STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg

Titeldaten

Titel: Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel: *1590 - 1625*

Urheber: Kellenbenz, Hermann

Standort: Institut für die Geschichte der deutschen Juden - Bibliothek

Signatur: GL Ham Kel

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1045707392

Rechtehinweis

Freier Zugang - Rechte vorbehalten

Das Original steht unter Urheberrechtsschutz.

Das Digitalisat darf daher nur im Rahmen der gesetzlichen Erlaubnisse (Schrankenbestimmungen) genutzt werden, zum Beispiel für die eigene Forschung nach § 60c UrhG oder auch für private Zwecke nach § 53 UrhG. Bitte prüfen Sie vor jeder Nutzung, ob die Voraussetzungen bei Ihnen vorliegen.

Informationen zu den rechtlichen Möglichkeiten und Grenzen der Nutzungshandlungen, die Ihnen aufgrund gesetzlicher Erlaubnisse (Urheberrechtsschranken) erlaubt sind, finden Sie auf unserer Infoseite:

https://www.sub.uni-hamburg.de/service/open-access/urheberrecht-und-open-access/informationen-zum-urheberrecht.html

IN COPYRIGHT

https://rightsstatements.org/vocab/InC/1.0/

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

> *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

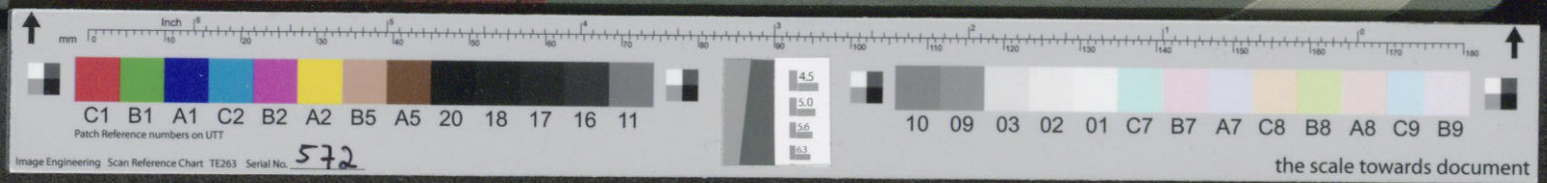
Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Unternehmerkräfte im Hamburger
Portugal- und Spanienhandel



Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel

GL

Beschafft aus Mitteln der
Stiftung Volkswagenwerk

R: ZSHG 79 (1955), 363–365

Unternehmerkräfte im Hamburger
Portugal- und Spanienhandel
1590-1625

GL
Ham
Kell

Hermann Kellenbenz

Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel 1590-1625

VERLAG DER HAMBURGISCHEN BÜCHEREI

Band 10 der Veröffentlichungen
der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V.
Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes
von
Dr. phil. Ernst Hieke

Institut für die Geschichte
der deutschen Juden

Verlag der Hamburgischen Bücherei / Alle Rechte vorbehalten / Printed in Germany
Herstellung: Hermann F. R. Stumme, Hamburg 13 / Satz: Alfred Utesch, Hamburg 11
Einbandpappen: Hellbut & Co., Hamburg 11
Buchgestaltung: Dr. Hieke - Dr. Schmidt-Reitz

Hamburg 1954

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung

Vorwort

Einleitung: Die politischen Beziehungen der Hanse zu Spanien am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts 15

Erster Hauptteil: Der Schiffs- und Warenverkehr

1. Die Fahrt nach Portugal und Spanien 33

Befrachtung, Reiseweg und Reisedauer — Seekrieg und Freibeuterei — Die von Hamburger Schiffern aufgesuchten Häfen — Die mit der iberischen Fahrt verbundenen Routen: Europäische Kombinationen und die Fahrt nach den Kolonien — Größe der Schiffe und Umfang der Hamburger Portugal-Spanienfahrerflotte

2. Der Warenverkehr 64

Die Iberische Halbinsel als Export- und Importgebiet — Zum allgemeinen Charakter der Hamburger Ausfuhr nach der Iberischen Halbinsel — Erzeugnisse von Bergbau und Metallindustrie — Waffen und Munition — Getreide und sonstige Lebensmittel — Veredelungsprodukte der landwirtschaftlichen Erzeugung — Holz und Holzprodukte — Textilien — Weitere gewerbliche Produkte — Die Bezugsgebiete für die Ausfuhr nach den iberischen Häfen — Schwankungen der hamburgischen Ausfuhr und ihre Gründe — Die Einfuhr aus portugiesischen Häfen — Die Einfuhr aus spanischen Häfen — Zusammenfassung

3. Der iberische Handel und der Hamburger Markt 92

Die iberische Einfuhr im Rahmen der hamburgischen Gesamteinfuhr — Absatzmöglichkeiten für Hamburgs Einfuhr aus den iberischen Häfen

4. Hamburgs Vorrangstellung im gesamthansischen Portugal- und Spanienhandel 100

Zweiter Hauptteil: Die Unternehmerkräfte

A. Das hamburgische Element

1. Die Zahl der hamburgischen Portugal- und Spanienhändler 105
2. Eingesessene bzw. aus dem niederdeutschen Bereich zugewanderte Firmen und Familien 108

Die Alvermann, Röver und Kentzler — Die Anckelmann — Die Beckmann — Johann Braemfelt und Abraham Sievers (oder Sibers) — Die Burmeister und Marcus Boye — Die Eding und Winstmann — Steffen von Essen — Hinrich Gehrbrandt und Jacob Ehlers — Hartken-Elebeke-Roers — Die Hulscher — Die von Kampe und Schloier — Die Koel — Die Lütkens und von Spreckelsen — Die van der Nese und ihr Kreis — Nikolaus von Peine — Martin Petersen — Die Rentzel — Die Rodenburg — Die Schele — Heinrich Schmidts der Jüngere — Johann Schoushusen — Die Schröder — Die Schrötteringk — Die Sillem und ihr Verwandtenkreis — Die Wallich — Die Wichmann — Borchert Wulff — Die Tunemann und andere Portugal- und Spanienhändler aus Schifferkreisen

3. Zusammenfassung 148
4. Exporteure aus dem niederdeutschen Umland 151

B. Oberdeutsche und ostmitteldeutsche Kräfte

1. Die Nordseehäfen und besonders Hamburg als Umschlagplätze für die Oberdeutschen 153
2. Die Familien und Firmen 155
Die Enzesperger — Philipp Hensler und die Welser — Elieser und Emanuel Jenisch und ihre Beziehungen zu Augsburger Firmen — Paulus Putz, Zimpert Jenisch und ihr Verwandtschaftskreis — Ulrich Bader — Ein Spanienhändler aus Nürnberg: Marcus Peck — Ostmitteldeutsche Spanienhändler
3. Zusammenfassung 177

C. Die bedeutendsten niederländischen und ihnen angeschlossene niederrheinische Firmen

1. Die ersten niederländischen Religionsflüchtlinge in Hamburg 179
2. Die niederländischen Firmen 182
Die Amsinck und ihr Kreis — Die Familie Anselmo und ihr Kreis — Die van der Aa — Daniel Bachelier oder Bacheler — Ludwig de Behout — Die Berenberg und Schnelling — Die Blommaert oder Blommart — Daniel und Samuel Boudewin — Godhard Brügge — Die Boschaert oder Buschart und ihr Kreis — Die von Eden — Die Engelbrecht — Johann und Passchier Goessens — Die Gortzen und ihr Kreis — Die de Greve und Dr. Rutger Ruland — Angelus von Guthen oder van Goethem — Die Hasedunk oder van Haesdonck — Franciscus Hacke oder Haecx — Die von Herseele oder Herzeln — Die de Hertoghe — Die Heusch — Peter Hoen oder Hoon — Peter Juncker — Die L'Hermite — Die Lepetit oder le Petit — Gillis Matthiessen oder Matthiassen — Die de Meyer oder de Meyere — Die Motte — Die Radermacher oder Rademaker — Nikolaus Ripet — Die Schonck oder Schunck — Die de Schot — Die van der Straeten oder von der Straßen und Leenart van Sorgen — Die Timensen-Asseburg — Dominicus van Uffeln und sein Kreis — Die Verpoorten, Ruland und Groenendael — Die Wolters oder Wouters
3. Zusammenfassung 236

D. Die Portugiesen in Hamburg

1. Die Anfänge der Hamburger Portugiesenniederlassung 241
2. Die Tätigkeit der Portugiesen in Hamburg 244
Die Cardoso — Diego Gomes und die Faleiro — Alvaro Diniz — Ferdinand Dias und Diogo Carlos — Die Brandão oder Brandon — Gonsalvo Lopes
3. Die Bedeutung der Portugiesen für den Hamburger Portugal- und Spanienhandel 252

E. Die Italiener und ihnen sich anschließende Katholiken

1. Die Italienerniederlassung in Hamburg 258

2. Die italienischen Firmen 260
Alessandro Rocca — Die „Wertemann" oder Vertema — Abondio Somigliano
3. Katholiken portugiesischer bzw. spanischer Herkunft 266
4. Zusammenfassung 268

Dritter Hauptteil: Die Portugal- und Spanienfahrt und der Hamburger Handelsbetrieb

1. Der Hamburger Zwischenhandel in Verbindung mit dem Portugal- und Spaniengeschäft 273
2. Gewerbe und Gewerbetreibende in Verbindung mit Hamburgs iberischem Handel 276
Iberische Produkte verarbeitende Gewerbe — Für die Ausfuhr arbeitende Gewerbe — Makler in Verbindung mit dem iberischen Import- und Exportgeschäft — Seeversicherer und Juristen — Lehr- und Rechenmeister
3. Das Netz der Korrespondenten und seine Bedeutung für den hamburgischen Portugal- und Spanienhandel 287
Korrespondenten in den portugiesischen Häfen — Korrespondenten in den spanischen Häfen — Korrespondenten in den spanisch-portugiesischen Kolonien — Korrespondenten in Mittelmeerhäfen, an der Atlantik- und Nordseeküste sowie im Ostseeraum — Geschäftsverbindungen nach dem Binnenland
4. Reeder, Schiffer und Schiffspersonal 312
Reeder und Reederei — Das Verhältnis Reeder-Kaufmann — Herkunft und Vermögensverhältnisse von Schiffer und Schiffspersonal — Kaufmannschaft treibende Schiffer und Bootsleute
5. Die Organisation des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels 322

Schlußbetrachtung 333
Abschließende Bemerkungen 351
Quellenverzeichnis 353
Schrifttumverzeichnis 359
Anmerkungen 375
Seitenweiser 396
a) Personen
b) Allgemein
c) Waren

Zur Einführung

Die deutsche Portugal- und Spanienfahrt in den Jahren von 1590 bis 1625 ist Ausklang und Anfang: sie steht einerseits am Ende der hansischen Epoche, und andererseits legt sie mit den Grundstein für den Aufstieg, den die hanseatische Wirtschaft in den nächsten drei Jahrhunderten nehmen sollte. Diese Problemstellung schien wichtig genug, um ihr eine besondere Darstellung zu widmen. Deshalb beauftragte der Hansische Geschichtsverein Herrn Dr. Hermann Kellenbenz, Bernhard Hagedorns Arbeiten zur hansischen Iberienfahrt fortzusetzen und zu einem Abschluß zu bringen. Der Verein stellte dafür nicht nur den von ihm betreuten umfangreichen Nachlaß Hagedorn zur Verfügung, sondern er hat auch, so weit ihm das möglich war, durch Zuwendungen die Forschungen unterstützt. So konnte eine erste zusammenfassende Darstellung, die sich in besonderem Maße mit der hamburgischen Portugal- und Spanienfahrt beschäftigt, vollendet werden.

Die Anregung, diese Arbeit über die hansische Westfahrt herauszugeben, griff die Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. — Gesellschaft für Hanseatische Wirtschaftsgeschichte — in Hamburg auf. Sie und ihr Mitgliederkreis brachten neben dem Beitrag des Hansischen Geschichtsvereins einen erheblichen Teil der Druckkosten auf. Denn für die Forschungsstelle stand der Gedanke im Vordergrund, daß es nunmehr möglich ist, auf die Anfänge des hamburgischen Handels in der hanseatischen Epoche einzugehen und damit den Beginn einer Entwicklung zu erfassen, die im 19. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte.

Wenn nun der Hansische Geschichtsverein und die Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. gemeinsam die vorliegende Arbeit herausgeben, so geschieht es aus der Erkenntnis, daß Ausklang und Anfang sich berühren und daß über allem der Geist des deutschen Kaufmannstums steht.

Hansischer Geschichtsverein
Präsident i. R. E. Helms
Vorsitzender

Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V.
Heinrich von Dietlein
1. Vorsitzender

Vorwort

Eine umfassende Darstellung der Beziehungen zwischen den deutschen und den portugiesisch-spanischen Häfen ist schon lange ein Bedürfnis nicht nur der hansischen, sondern auch der europäischen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung. In den Jahren vor 1914 machte sich Bernhard Hagedorn daran, dieses große, völkerverbindende Thema zu bearbeiten. Es ist tief zu beklagen, daß der Erste Weltkrieg diesem Berufenen die Feder aus der Hand nahm. Das reiche Ergebnis seiner archivalischen Forschungen, das im Lübecker Archiv hinterlegt ist, bleibt nach wie vor die wichtigste Arbeitsgrundlage für den, der seine Nachfolge antreten will.

Ich hatte bereits umfangreiche Studien in verschiedenen mittel- und nordeuropäischen Archiven getrieben, als mich der Hansische Geschichtsverein beauftragte, das von Hagedorn Begonnene zum Abschluß zu bringen. Geplant ist zunächst eine Darstellung der hansisch-iberischen Beziehungen bis zum Westfälischen Frieden. Da meine bisherigen Arbeiten hauptsächlich den hamburgischen Verhältnissen gewidmet waren, beschäftigte ich mich zuerst mit dem Hamburger Bereich. Diese Stadt konnte sich unter den deutschen Häfen, die Portugal- und Spanienhandel trieben, im Laufe des 16. Jahrhunderts eine unbestrittene Vorrangstellung sichern. Entscheidendes, namentlich im Zusammenhang mit einer großzügigen Fremdenpolitik, vollzog sich um 1600. Für diesen Zeitraum ist auch Hamburgs archivalische Überlieferung besonders günstig — trotz aller Lücken, die der Brand von 1842 hervorrief. So lag es nahe, zunächst die hamburgische Portugal- und Spanienfahrt in den Jahren von 1590 bis 1625 zu untersuchen und darzustellen.

Eingehender haben sich mit dem Hamburger Iberienhandel dieses Zeitraums außer Hagedorn bislang nur Ernst Baasch und Erwin Wiskemann in zwei sehr verdienstvollen Arbeiten befaßt. Baasch verwertete für seinen Aufsatz über „Hamburgs Seeschiffahrt und Waarenhandel vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts“ (Hamburg 1893) zum ersten Male die Hamburger Schifferbücher und eine Sammlung von „sehr interessanten Aufzeichnungen aus dem Jahre 1605“, die der Hamburger Commerz-Bibliothek gehören. Wiskemann stellte in seinem 1929 erschienenen Buch „Hamburg und die Welthandelspolitik von den Anfängen bis zur Gegenwart“ die Epoche um 1600 in größere Zusammenhänge und konnte dementsprechend die Vorgänge nur in überschauender Weise berühren.

Von diesen beiden Arbeiten unterscheidet sich die vorliegende Untersuchung bewußt in verschiedener Hinsicht. Während Baasch und Wiskemann sich vornehmlich auf Hamburger Quellen gestützt haben, zog ich nicht nur die von Hagedorn erarbeiteten Unterlagen heran, sondern auch eigene Auszüge aus dem Material des Hamburger Staatsarchivs. Ich bemühte mich darüber hinaus, in möglichst umfangreicher Weise zur Abrundung Archivgut des Raumes auszuwerten, den der hamburgische Portugal- und Spanienhandel erfaßte. Kiel, Lübeck, Danzig, Breslau, Wien, die oberdeutschen Zentren Nürnberg und Augsburg, in Westdeutschland Frankfurt und Köln, dann Brüssel und Antwerpen waren zunächst die wichtigsten Plätze, an denen ich mir weitere Unterlagen beschaffen konnte. Schließlich war es mir möglich, während dreier Archivreisen in Spanien und Portugal, namentlich im spanischen Generalarchiv zu Simancas, zu arbeiten.

Aber noch ein weiterer Unterschied zu Baasch und Wiskemann ist festzuhalten. Baasch suchte aus den Quellen vornehmlich sachliche Zusammenhänge zu erschließen. Die Begriffe Schiffsverkehr und Warenhandel standen im Mittelpunkt seines Interesses. Sein letztes, auf Grund der lückenhaften Überlieferung freilich nie erreichbares Ziel war die Statistik. Das Persönliche, der handelnde und gestaltende Mensch, der Unternehmende, der Wagende beschäftigte ihn nur nebenbei. Die Namen, die Baasch in seinen Quellen fand, verwies er in die Anmerkungen. Wiskemann hat einen verwandten Grundsatz noch viel bewußter verfolgt. Eindeutig betont er, daß seine Darstellung nicht „dem Kult des Individuellen, Einmaligen" dienen, sondern das „Typische im Wirtschaftsleben" hervorheben soll.

Meine Untersuchung dagegen ist hervorgegangen aus einer grundsätzlich anderen Einstellung zur Verwertbarkeit des Quellenmaterials. Ich bekenne mich als Historiker und als Mensch eines historischen Lebensgefühls zunächst voll und ganz zur Persönlichkeit in der Geschichte. Weiterhin muß erst ein möglichst deutliches, d. h. an vielen Einzelheiten reiches Bild einer Epoche erarbeitet werden, wenn ihre Bedeutung im Rahmen der großen Zusammenhänge gewürdigt werden soll.

In der Überzeugung, daß die Kenntnis der handelnden Personen einen tieferen Einblick in die historischen Vorgänge ermöglicht als das bloße Wissen um Ereignisse und sachliche Zusammenhänge, habe ich es darauf angelegt, dem Menschen, also dem Kaufmann, dem Reeder und Schiffer jener Epoche nachzuspüren. Ich habe bewußt ausgiebig mit genealogischem Material gearbeitet. Dabei gebe ich gern zu, daß die Quellenlage jener Zeit im allgemeinen nur eine Charakterisierung der „wirtschaftlichen Raumaktivität" (Kuske) einzelner Kaufmannsgestalten oder Familien gestattet.

Diese Untersuchung will also nicht nur rein wirtschaftliche Vorgänge des großen Handelsplatzes Hamburg schildern, sondern mit Hilfe familienkundlichen Materials in die Zusammensetzung der Hamburger Kaufmannschaft um 1600 hineinleuchten und so die wirtschaftsgeschichtlichen Erkenntnisse für jene Zeit soziologisch ver-

werten. Auch soll die enge Verflechtung wirtschaftlicher und politischer Vorgänge aufgezeigt werden. Viele Historiker unterschätzen heute noch die Tatsache, daß universalgeschichtliche Zusammenhänge nicht voll erfaßt und gewürdigt werden können, wenn nicht dabei die wirtschaftlichen Gegebenheiten des politischen Geschehens erkannt und berücksichtigt werden. Der hamburgische Portugal- und Spanienhandel im Anfang des 17. Jahrhunderts bietet in hervorragender Weise die Möglichkeit, einen weltgeschichtlichen Vorgang in vielfach neuer Beleuchtung zu sehen. Der Niedergang Spaniens als Weltmacht ist auf das engste gekoppelt mit dem Aufstieg der nordischen protestantischen Mächte. An der Entwicklung in Hamburg kann man ablesen, wie sehr der Eintritt Schwedens in die Reihe der Großmächte mit dem Kupferexport nach Spanien verknüpft war. Eine solche Erkenntnis kann aber nur auf Grund eingehender Würdigung persönlicher Zusammenhänge, der verschiedensten Versippungen und Verschwägerungen erlangt werden. Deshalb bildet der Abschnitt über die Unternehmerkräfte des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels das Kernstück der Untersuchung.

Dietramszell/Obb., Oktober 1952 H. K.

Einleitung

Die politischen Beziehungen der Hanse zur Iberischen Halbinsel am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts

Die vorliegende Untersuchung befaßt sich mit Hamburgs Portugal- und Spanienhandel. Als eines der wichtigsten Mitglieder des hansischen Städtebundes kam das so mächtig aufstrebende Gemeinwesen an der unteren Elbe in vielfältiger Weise mit der Politik der anderen Hansestädte, namentlich mit der des engeren „wendischen Quartiers", immer wieder in Berührung. Auf dem Gebiet des Handels hat sich von allen Hansestädten Hamburg im Laufe des 16. Jahrhunderts einen Hauptanteil am Geschäft mit den iberischen Häfen gesichert. Obwohl Lübeck weiterhin anerkannter Vorort der Hansestädte blieb, verstand es Hamburg, gerade in der Spanienpolitik des Bundes ein entscheidendes Wort mitzureden. Will man die politische Atmosphäre kennenlernen, in der sich Hamburgs Iberienhandel am Ausgang des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts entfaltete, und will man weiterhin vor allem die politischen Möglichkeiten und Hindernisse würdigen, mit denen der Hamburger Kaufmann und Schiffer zu rechnen hatte, so müssen zunächst einmal die gesamthansischen politischen Beziehungen zur Iberischen Halbinsel in diesem Zeitraum betrachtet werden[1]).

Bei dieser Umschau sind die Beziehungen zu Portugal von denjenigen zu Spanien zu trennen. Die portugiesischen Häfen lockten die hansischen Schiffer und Kaufleute anfänglich in einem weit stärkeren Maße als die spanischen; denn von den portugiesischen Königen waren ihnen seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert Privilegien gewährt worden, die immer wieder erneuert wurden. So konnte sich der Handelsaustausch mit Portugal im Laufe des 16. Jahrhunderts gut entwickeln.

Der direkte Spanienhandel blieb demgegenüber bescheiden. Er gewann erst in dem Augenblick an Bedeutung, als die spanischen Beziehungen zu Nordeuropa seit Ende der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts durch den niederländischen Aufstand in eine schwere Krise gerieten. Die wirtschaftlich hochentwickelten nördlichen Niederlande hatten im weiten Reich Karls V. einen Eckpfeiler gebildet und sich mit ihrer wettbewerbsfähigen Frachtschiffahrt im Laufe des Jahrhunderts einen beherr-

schenden Platz im Warenaustausch zwischen dem skandinavisch-baltischen Raum und der Iberischen Halbinsel verschafft. 1581 trennten sich die nördlichen Niederlande von der spanischen Herrschaft und bildeten eine selbständige Republik. Die Holländer, Seeländer und Westfriesen[2]) waren künftig die verbissensten Gegner der Spanier. Wenn diese in den folgenden Jahren mit Ingrimm von den „Rebellen" sprachen, dann waren damit die Untertanen der niederländischen Republik gemeint, und es war begreiflich, daß die Spanier sich mit allen Mitteln bemühten, ihre Gegner aus dem Handel mit dem spanischen Herrschaftsbereich auszuschalten. Dies ist ihnen freilich nie ganz gelungen. Der „handel op den vijand" ging immer in irgendeiner Form weiter. Da aber der freie Wettbewerb gelähmt war, konnten sich jetzt die Neutralen in das Geschäft einschalten. Spanien brauchte neue Lieferanten und Abnehmer, zumal der so wichtige Warenmarkt Antwerpen seit der Katastrophe von 1585 und der darauf einsetzenden Blockade der Schelde durch den Gegner mehr oder weniger ausfiel. Von diesen Neutralen machten die hansischen Kaufleute und Schiffer mit das beste Geschäft; denn inzwischen wurden auch die Engländer, die die niederländischen Aufständischen offen unterstützten, von den spanischen Abwehrmaßnahmen betroffen.

Das Aussterben des portugiesischen Herrscherhauses sowie die folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen um das Erbe schufen wohl eine vorübergehende Krise; als aber Philipp II. seine Herrschaft über Portugal gesichert hatte, konnte sich der hansische Handel hier auf Kosten der Nordniederländer und Engländer ausbreiten. Insgesamt kann man sagen, daß sich die hansische „Westfahrt" in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts recht günstig entwickelte, und zwar trotz eines gesteigerten Risikos. Denn gerade dieses Risiko ermöglichte größere Gewinnaussichten. Zu Ende dieses Jahrzehnts allerdings wuchsen die Gefahren infolge des verschärften Seekriegs zwischen Spanien und England beträchtlich. Die Niederlage der spanischen Armada 1588 und das Kaperunternehmen Drakes vor Lissabon im folgenden Jahr waren solche Schläge, daß es Spanien für ratsam fand, die Hansen durch Zugeständnisse zur weiteren Fahrt zu ermutigen: damals bestätigte man ihnen feierlich die portugiesischen Privilegien, und zur gleichen Zeit bemühte man sich, die Städte in ihrem Kampf um die Handelsvorrechte in England zu stützen. In diesem Sinne wirkte Spanien einerseits auf den hansischen Syndicus Sudermann ein, und andererseits versuchte es durch seinen Gesandten am kaiserlichen Hof, Guillén de San Clemente, auf diese Auseinandersetzungen Einfluß zu gewinnen.

Die Bedeutung, die Philipp II. den Hansestädten beimaß, muß übrigens im großen Rahmen der spanischen Nordeuropapolitik gesehen werden[3]). Schon bald nach Ausbruch des niederländischen Aufstands richtete Philipp II. seine Blicke nach dem baltischen Raum, der im Laufe des 16. Jahrhunderts eine der wichtigsten Quellen für den wirtschaftlichen Aufstieg der nördlichen Niederlande geworden war. Konnte man den Holländern und Seeländern den Zugang zur Ostsee, also die

Fahrt durch den Öresund versperren, dann wurden sie aufs schwerste getroffen. Philipp II. suchte dies zunächst mit einer gegen Dänemark gerichteten Koalition zu erreichen, und zwar im Zusammenwirken mit dem zum Katholizismus neigenden Johann III. von Schweden und den katholischen Polen. Dies mißlang jedoch. Später, als der Gegensatz zwischen dem von Karl von Södermanland geführten protestantischen Schweden und dem katholischen Wasa Sigismund von Polen immer schärfer wurde, wollte Spanien den Plan mit Hilfe Polens und Dänemarks verwirklichen und einen Stützpunkt im schwedischen Älvsborg an der Mündung des Götaälv schaffen. Auch um die Unterstützung der Hansestädte bemühte es sich dabei, namentlich Lübecks und Danzigs, das den polnischen König als Oberherrn anerkannte. Aber wiederum kam man nicht ans Ziel. Dieser Plan, der noch in den Anfängen der Regierung Philipps III. eine Rolle gespielt haben muß, ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er in ähnlicher Gestalt in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts erneut auftauchte. Übrigens gehörte auch der Herzog von Holstein-Gottorp in den Kreis der möglichen nordeuropäischen Partner Spaniens. Herzog Adolf († 1586) war Pensionär Philipps II., die Herzogtümer Holstein und Schleswig blieben wichtige Ausfuhrländer für Getreide und Käse, und die Küstenbevölkerung trieb beachtliche Seeschiffahrt.

Bei der Erledigung der diplomatischen Arbeit im Norden kam der Statthalterregierung der „gehorsamen" südniederländischen Provinzen in Brüssel eine wichtige Aufgabe zu. Von hier konnte man die Lage im Norden viel besser überblicken, als es von Spanien aus möglich war; hier fanden sich die Fachkräfte, die man für die diplomatischen Aufträge im Norden benötigte. So ist es erklärlich, warum die spanischen Gesandtschaften, die mit den Hansestädten verhandelten, von Brüssel abgefertigt wurden, warum es gewöhnlich Angehörige dieser Regierung waren und warum diese in der Regel nicht nur die Hansestädte aufsuchten, sondern auch den dänischen, den holstein-gottorpschen Hof oder den des polnischen Königs[4]).

Während die Spanier einerseits den hansischen Schiffern und Kaufleuten entgegenkamen und sie zur Fahrt nach den iberischen Häfen ermutigten, bereiteten sie ihnen andererseits auch wieder beträchtliche Schwierigkeiten. So wurden die Beziehungen gestört durch Maßnahmen der Inquisition und durch Eigenmächtigkeiten der spanischen Hafenbehörden. Vor allem wünschten die Spanier von den Hansestädten die Aufgabe ihrer Neutralitätspolitik, um dadurch indirekt den Handelsverkehr der „Rebellen" mit den iberischen Häfen zu treffen. Diese Doppelseitigkeit der spanischen Politik kam sehr deutlich zum Ausdruck, als der spanische Rat und Rentmeister Westendorp 1587 im Auftrag Philipps II. die Hansestädte besuchte. Er kaufte dabei Getreide für Spanien und forderte die Kaufleute zu weiteren Zufuhren auf. Gleichzeitig erklärte er aber, daß hansische Schiffe, die Häfen der Aufständischen anliefen oder die mit Besatzung bzw. Waren aus dem Gebiet der „Rebellen" kamen, künftig beschlagnahmt werden sollten.

Die damaligen Geschäftspraktiken der Schiffer und Kaufleute in den holländischen und seeländischen Häfen gaben allerdings manchen Anlaß, den Hansischen gegenüber Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Trotz der spanischen Abwehr verstanden es die Nordniederländer immer wieder, sich in den iberischen Handel einzuschmuggeln. Sie bedienten sich dabei entweder hansischer Namen, Flaggen und Schiffspapiere, oder sie verlegten ihr Geschäft überhaupt in die hansischen und nordischen Häfen, deren Kaufleute in mannigfacher Weise mit ihnen zusammenarbeiteten. Das galt namentlich für die Emigranten aus den südlichen Niederlanden, die sich in den Hansestädten niedergelassen hatten. Um diese vielfältige Zusammenarbeit zu unterbinden, mußten sich die Hansischen einem Ausweissystem unterwerfen, das mit der Zeit immer verwickelter wurde. Das lateinische Zertifikat, eine amtliche Beglaubigung, mit der die heimatliche Stadtbehörde die Aussagen von Schiffern und Kaufleuten über Schiff, Mannschaft und mitgeführte Waren bekräftigte, wurde zum unentbehrlichen Begleitpapier der Seefahrer. Außer dem Zertifikat führten diese noch einen versiegelten „Beibrief" mit, in dem die Stadtbehörde die Echtheit des Zertifikats bestätigte und den Schiffer einer möglichst einflußreichen Amtsperson empfahl.

Natürlich wünschte Spanien ebenfalls zu wissen, wohin die in den iberischen Häfen verladenen Waren gingen. Es wollte eine Sicherheit dafür haben, daß die hansischen Schiffe bei ihrer Rückkehr in keinem holländischen oder seeländischen Hafen anlegten, und daß die Güter tatsächlich in hansische Hände gelangten. Dafür mußte sich am betreffenden Ausfuhrhafen jemand verbürgen. Innerhalb einer bestimmten Frist, nachdem das Schiff Spanien bzw. Portugal verlassen hatte, mußte die heimische Stadtbehörde ein Zertifikat ausstellen, das, der spanischen Behörde überreicht, den Bürgen wieder von seiner Haftung befreite[5]).

Deutlicher als bisher ließ Spanien seine Unzufriedenheit über die Zusammenarbeit hansischer Kaufleute mit den „Rebellen" durch eine Gesandtschaft zum Ausdruck bringen, die die Städte im Sommer 1597 aufsuchte. Da das bisherige Zertifikatensystem von den Nordniederländern auf raffinierte Weise durch Fälschungen benutzt wurde, erfüllte es seinen Zweck nicht mehr. Es mußte daher durch neue Sicherungen ersetzt werden. Die Gesandten Westendorp und der Lizentiat Niekercke trugen dabei einen Gedanken vor, der allerdings erst Jahrzehnte später verwirklicht wurde: ein oder mehrere spanische Kommissare sollten in den Hansestädten Pässe für die Fahrt nach den iberischen Häfen ausstellen und die Güter so kennzeichnen, daß diejenigen, die aus den nördlichen Niederlanden kamen, klar erkannt wurden, wobei der ganze Sicherheitsapparat von einem spanischen Vertreter am dänischen Hof geleitet werden sollte. Diese Idee, den hansischen Portugal- und Spanienhandel von einem dänischen Platz zu überwachen und zu lenken, beschäftigte die spanische Politik noch Jahrzehnte[6]).

Im nächsten Jahr — also 1598 — führte Dr. Conrad Heck[7]), ein gebürtiger Danziger, die Verhandlungen mit dem Hansetag fort und stellte dabei die Errichtung

eines Kontors in Sevilla in Aussicht, die Möglichkeit des freien Indienhandels von Lissabon aus deutete er an, der bisherige direkte Brasilienhandel sollte jedoch eingestellt werden. Vor allem wünschte Spanien, daß die hansischen Kaufleute ihre Handelsbeziehungen zu den aufständischen Niederländern gänzlich abbrachen und daß die Hansestädte bei den Eroberungsabsichten Sigismunds von Polen gegen Schweden mitwirken und Spanien zu einer Flottenbasis im skandinavisch-baltischen Raum verhelfen würden. Die Aussicht auf ein Kontor in Sevilla, dem wichtigen Umschlagplatz für Spaniens Amerikagüter, konnte in diesem Augenblick verlockend wirken; denn die Spannung zwischen der Hanse und England verschärfte sich zusehends. Auf spanisches Betreiben hatte im Sommer 1597 der Kaiser ein Mandat erlassen, das die englischen Merchant Adventurers vom Boden des Reiches verwies. England schlug darauf zurück: seine Regierung verbot den Hansen jeden Handel auf der Insel und beschlagnahmte den Stalhof; zugleich verschärften die Engländer den Kaperkrieg gegen die hansischen Spanienfahrer. Trotz dieser Entwicklung der Dinge konnte sich aber der hansische Bund nicht entschließen, auf die Angebote Dr. Hecks einzugehen und damit seine bisherige Haltung gegenüber den aufständischen Niederländern aufzugeben.

In dieser ungeklärten Lage starb Philipp II. Sein Sohn, Philipp III., übernahm die Regierung. Er begann sofort mit scharfen Abwehrmaßnahmen gegen seine Feinde. Während Dr. Heck noch mit den Hansestädten verhandelte, untersagte Philipp III. im November 1598 alle Handelsbeziehungen zu den „Rebellen". Weiterhin ließ er Schiffe, die als holländisches oder seeländisches Eigentum verdächtig waren, beschlagnahmen und strenge Maßnahmen gegen diejenigen durchführen, die mit nordniederländischen Kaufleuten Handel trieben[8]). Ähnliche Maßnahmen ordnete Philipp III. bald darauf auch für die in seinem Machtbereich befindlichen südlichen Niederlande an. Die Antwort der Generalstaaten ließ nicht lange auf sich warten: sie verboten nun ihrerseits den Handel und die Schiffahrt mit Spanien, und zugleich wollten sie dafür Sorge tragen, daß weder die Hansen noch Angehörige anderer Nationen Nutzen aus dieser Lage ziehen konnten.

In diesem Streit trug keine der beiden Parteien den Sieg davon. Denn das Verbot der Generalstaaten ließ sich durch Verschiffungen über französische Häfen oder mit Hilfe gefälschter Zertifikate umgehen. Deshalb kamen die Generalstaaten bald wieder von ihrem strengen Kurs ab. Ebenso war man auf spanischer Seite mit dem Erfolg der eigenen Maßnahmen keineswegs zufrieden.

Schließlich setzte ein Sachverständiger, Juan de Gaona, einen Plan durch, der den Holländern und Seeländern wohl in einigem entgegenkam, in der Hauptsache aber die Wiederbelebung der spanischen und südniederländischen Industrie und im Zusammenhang damit die gänzliche Vernichtung des Handels und der Schiffahrt der Generalstaaten zum Ziel hatte[9]). Entsprechend den Vorschlägen Gaonas erschien am 27. Februar 1603 ein „Plakat", das allen Fremden, auch den Holländern und

Seeländern, den freien Handel in Spanien und seinen Besitzungen — ausgenommen Ost- und Westindien — gestattete. Damit bezweckte Spanien vor allem eine Förderung der Getreidezufuhr, die im Augenblick dringend nötig war. Gewerbliche Produkte dagegen sollten nur dann eingeführt werden, wenn ein Kennzeichen ihre Herstellung in den „gehorsamen" Provinzen gewährleistete. Erzeugnisse, die von Aachen oder von Nürnberg kamen, konnten frei nach Spanien gebracht werden, falls sie ihren Weg durch die südlichen Niederlande genommen hatten, anderenfalls lag auf diesen Waren ein Zoll von 30 %. Dieser Zoll belastete gleichfalls die Ausfuhr aus Spanien, nur Waren aus den Mittelmeerhäfen, Eisen und Stahl aus Nordspanien und der Export nach den südlichen Niederlanden blieben — gegen eine Kaution — davon frei. Hinzu kam noch ein neuer Zoll für das ausgeführte Salz[10]).

Diese spanischen Bestimmungen erregten in den Hansestädten starken Unwillen. Deshalb schickte Brüssel noch im Herbst 1603 seinen Rat Niekercke nach Hamburg und Lübeck, um dort die Erklärung abgeben zu lassen, daß die neuen Maßnahmen König Philipps III. nur den Zweck hätten, die spanischen Handelsbeziehungen zu den Hansestädten zu heben. Für die Getreidezufuhr nach Spanien mochte dies wohl stimmen, aber nicht hinsichtlich der anderen hansischen Exportartikel. Im übrigen aber ließ Erzherzog Albrecht, der ein Gegner der Gaonaschen Pläne war, die Städte vertrösten, er wolle beim König dahingehend vermitteln, daß die „Exekution des Plakates" solange aufgeschoben werde, bis die Städte ihre Wünsche bei Philipp III. vorgebracht hätten. Eine hansische Gesandtschaft, die im Sommer 1604 in England weilte, um König Jacob zum Thronantritt zu beglückwünschen, reiste im Herbst über Brüssel zurück. Sie hoffte durch direkte Verhandlungen mit dem Erzherzog und seinen Räten in dieser Angelegenheit weiterzukommen, sah sich aber enttäuscht[11]).

Im gleichen Jahr gelang es England — im Zusammenhang mit dem englisch-spanischen Friedensschluß — und Frankreich, sich durch vertragliche Abmachungen gegen den spanischen Zollaufschlag zu sichern. So glaubte man in Spanien wieder genügend Versorgungsmöglichkeiten auch ohne die abgefallenen Niederländer zu haben. Zudem erwies sich immer deutlicher, daß die im Februar 1603 eingeschlagene Politik ihr Ziel verfehlte. Philipp III. hob daher die von Gaona angeregten Bestimmungen im Dezember wieder auf[12]). Künftig war es also den „Rebellen" erneut bei schwerer Strafe verboten, mit ihren Schiffen und Waren nach den spanischen Häfen zu kommen. Damit erhielten die spanischen Zertifikationsbestimmungen für die Hansestädte wieder ihre frühere Bedeutung; allerdings wurde der Aufschlag von den Städten weiterhin gefordert.

Wollten die Hansen aus allen diesen Schwierigkeiten herauskommen, mußten sie einen energischen Schritt unternehmen. Es wurden wohl Stimmen laut, die meinten, es sei das beste, „das spanische Commercium eine Zeit lang zu suspen-

dieren", aber diese Stimmen blieben in der Minderheit. Dagegen setzte sich der Gedanke immer mehr durch, daß man eine Gesandtschaft abordnen müsse, um einerseits den spanischen König zu seinem Regierungsantritt zu beglückwünschen, und um andererseits die hansischen Beschwerden persönlich vorzutragen[13]). Anläßlich der Verhandlungen des im Mai 1605 in Lübeck zusammengetretenen Hansetages beauftragte der Rat von Lübeck Johann Kampferbeck, einen Bericht über die Lage des hansischen Handels in den iberischen Häfen und besonders über die deutschen Konsulatsverhältnisse in Lissabon vorzulegen[14]). Kampferbeck war eben aus Lissabon gekommen; aus eigenem Antrieb, wie er wissen ließ, um die Hansevertreter darauf aufmerksam zu machen, wie sehr Philipp III. die Abgesandten der Städte erwarte. In Wirklichkeit war seine Reise im Auftrag des spanischen Königs erfolgt.

Für die Abfassung dieser Denkschrift konnte Lübecks Rat keine geeignetere Persönlichkeit finden. Denn der in Reval geborene Kampferbeck entstammte einem Lübecker Geschlecht, das Handel mit Lissabon trieb, und außerdem hatte Kampferbeck viele Jahre auf der Pyrenäenhalbinsel gelebt. Seine sachverständigen Ausführungen beleuchteten nicht nur den Iberienhandel, sondern sie wiesen auch ihren Verfasser als den besten Vertreter der hansischen Belange auf dem Posten eines künftigen hansischen Konsuls in Lissabon aus. Geschickt zielten die Darlegungen darauf hin. Denn sie betonten, daß bislang der Oberdeutsche Konrad Roth aus Augsburg die Stelle eines „Konsuls der deutschen Nation" in Lissabon bekleidete. Roth, der einst den portugiesischen Pfefferhandel zu monopolisieren gedachte, hatte sich nach seinem Bankrott dank seiner oberdeutschen Beziehungen vom spanischen König die Stelle des Konsuls verschafft. Kampferbeck betonte, daß Roth als Oberdeutscher sich nie um hansische Belange gekümmert habe, zumal er auch schon seit einigen Jahren krank sei und ein Holländer, David Strenge, ihn in seinen Geschäften vertrete. Dieser wiederum strebe Roths Nachfolge an, wobei er dem König für seine Ernennung eine hohe Summe zu bieten und damit das Amt zu einem königlichen zu machen gedenke. Dafür müßte natürlich der hansische Kaufmann bezahlen, „denn die solche Gelder geben, werden dieselben doppelt wieder einnehmen wollen". Weiterhin betonte Kampferbeck, daß nur ein Hansischer von Geburt die hansischen Interessen vertreten müsse. Alle anderen Nationen, die nach Spanien handeln, ließen ihren Mitbürgern Schutz angedeihen, „nur wir Osterlinge lassen die Unsrigen ohne Hilfe". „Daß nur bisher unserer Nation so wenig satisfactio geschehen und ihnen täglich dermaßen aggravios und Ungelegenheiten zugefügt werden, ist die Ursache einzig und allein, daß sie Keinen in Lissabon haben, der sich ihrer insgeheim und mit Rechte annimmt. Also will sich niemand mit Sr. Majestät noch deren Ministris in differentia einlassen."

Kampferbecks Gedankengänge fanden allgemein Beifall, seiner Ernennung zum hansischen Konsul stand nichts im Wege: am 27. Juni wurde er vereidigt. Nicht nur seine Sachkenntnisse gaben den Ausschlag, sondern vor allem auch seine weit-

reichenden Beziehungen zum spanischen Hof und zur Regierung in Brüssel, denn Kampferbecks Schwager Antonio Rovelasca war Kammerherr und Rentmeister des Erzherzogs Albrecht.

Noch im Sommer verließ Kampferbeck Lübeck[15]), um sich sobald als möglich sein Amt vom spanischen König bestätigen zu lassen. Die übernommene Aufgabe war nicht leicht, denn einerseits sollte Kampferbeck Philipp III. und seine Räte von „ihrer falschen Meinung" über die Verbindung der Hansischen mit den Nordniederländern abbringen, andererseits sollte er versuchen, nach Möglichkeit die Aufhebung der Zollerhöhung durchzusetzen. Kampferbeck beeilte sich, nach Madrid zu gelangen, zumal er in Hamburg einen Brief von Roth erhielt, der ankündigte, daß die Hansischen ganz aus Spanien ausgewiesen werden sollten, wenn sie sich nicht wie England und Frankreich rasch um einen Vergleich mit dem König bemühten. Kampferbeck nahm seinen Weg über Brüssel, wo ihm der Erzherzog ein Empfehlungsschreiben an den König mitgab, und erreichte den Hof mit der Regierung Spaniens in Valladolid, das der allmächtige Günstling Philipps III., Lerma, 1601 zur Residenz erhoben hatte[16]).

Nach monatelangen Verhandlungen erreichte Kampferbeck die vorläufige Aufhebung des neuen Zolls gegen die Zusicherung, daß die Hansestädte baldmöglichst eine Gesandtschaft nach Spanien abordnen würden; für sich glaubte er die Bestätigung seiner Bestellung zum Konsul in Lissabon erlangt zu haben. So kehrte Kampferbeck im Sommer 1606 mit dem Bewußtsein des Erfolges zurück. Erst nach langen Verhandlungen konnte die Gesandtschaft — die kostspieligste und prunkvollste, die die Hansestädte je abfertigten — ihre Reise antreten. Die Leitung hatte der hansische Syndicus Johann Domann inne, doch sollte er die „Condirection" zusammen mit dem Lübecker Vertreter Hinrich Brockes ausüben. Hamburg ordnete den Ratmann Hieronymus Vogeler ab, Danzig den Ratmann Arnold von Holten, der von dem Stadtsekretär Wenzel Mittendorf begleitet wurde.

Domann, Brockes, Vogeler, von Holten und Mittendorf reisten am 20. November 1606 von Hamburg nach Spanien ab[17]). Nachdem sie am 2. April 1607 Madrid erreicht hatten, nahmen sie sogleich ihre Verhandlungen mit dem spanischen Hof auf, aber erst im Herbst lagen die Ergebnisse vor: sie stellten einen Kompromiß zwischen den hansischen und den spanischen Forderungen dar. Madrid versprach die Erledigung der hansischen Schuldforderungen sowie die Abschaffung der Abgabe der 30%. Weitere Zusicherungen bezogen sich auf den Salzzoll in Portugal, der nach Ende des laufenden Kontrakts mit den Pächtern beseitigt werden sollte. Außerdem wurde den Hansischen ein eigener Konsul in Lissabon und ein Agent in Madrid zugestanden; ferner sollten die portugiesischen Privilegien erneuert und ähnliche Vorrechte in „Andalusien und den übrigen Königreichen von Kastilien" gewährt werden.

Die Bestimmungen bezüglich der Zertifikate jedoch ließ der spanische Hof im wesentlichen so bestehen, wie sie auch die Franzosen und Engländer hingenommen hatten. Danach blieb es den Hansen weiterhin untersagt, Waren und Schiffe der niederländischen „Ungehorsamen" in die iberischen Häfen zu bringen. Bei den Waren mußte verzeichnet sein, wem sie gehörten; außerdem forderten die spanischen Behörden von jedem Schiff ein glaubhaftes Register aller geladenen Güter ein. Um die Ausfuhr aus dem spanischen Machtbereich nach der Republik zu unterbinden, verlangte Madrid innerhalb von 12 bzw. 16 Monaten die Einsendung von Zertifikaten aus den Bestimmungshäfen, bis dahin war Kaution zu stellen. Für diejenigen Kaufleute, die aus Holland, Seeland und den „gehorsamen Provinzen" nach Hamburg, Lübeck oder Danzig ausgewichen waren, galten besondere Vorschriften. Ihnen blieb zwar der Spanienhandel gestattet, aber in den Zertifikaten mußten ihre Namen und Herkunftsorte verzeichnet sein, um einen genauen Überblick zu behalten, denn „Ihre Majestät wolle, daß es ihr freistehe, ob sie mit solchen Ausgewichenen handeln wolle oder nicht". Von denjenigen Kaufleuten, die aus den Unierten Provinzen stammten, durften nur solche im Spaniengeschäft tätig bleiben, die „vor dieser Zeit in den Hansestetten sein bürger worden"; der Verwendung hansischer Schiffe und hansischen Schiffsvolks durch sie stand nichts im Wege.

Der Handel der oberdeutschen Kaufleute, die vornehmlich in Augsburg, Nürnberg, Straßburg und Ulm saßen, wurde gleichfalls erwähnt. Wie bisher durften sie, wenn ihr Warenverkehr über die Hansestädte ging, deren Schiffe verwenden. Schließlich war noch der spanische König bereit, den hansischen Händlern die Benutzung derjenigen niederländischen Faktoreien, die sich an spanischen und portugiesischen Plätzen befanden und die nicht gegen die obigen Vereinbarungen verstießen, zu gestatten[18]).

Nach der Übergabe eines letzten Memorials, in dem die Gesandten die ihnen nicht genehmen Punkte aufführten und Vorschläge für ihre Änderung machten, verließen Domann, Brockes, Vogeler, von Holten und Mittendorf im November 1607 Madrid, um auf verschiedenen Wegen zurückzukehren. Domann besuchte zunächst die portugiesischen und spanischen Plätze Lissabon, Setubal, Cadix, San Lucar und Sevilla, um festzustellen, wie es mit der Verwirklichung der spanischen Zusagen stand[19]). Von den Auswirkungen der Gesandtschaft konnte er dort noch nichts merken. Deshalb kehrte er noch einmal nach Madrid zurück, um sich die Versicherung beschleunigter Durchführung der Abmachungen und die endgültige Bestätigung Kampferbecks als Konsul geben zu lassen. Dabei galt es, neue Schwierigkeiten zu überwinden, denn der Rat von Portugal war der Anschauung, daß der noch lebende Konsul Roth sein Amt vom König auf Lebenszeit erhalten habe.

Domann, der Madrid erst am 8. März 1608 verlassen konnte, legte seinen Gesandtschaftsbericht im September dem Hansetag vor. Hier fehlte es nicht an Verdächtigungen, hervorgerufen durch das lange Ausbleiben Domanns[20]); aber

der Syndicus wußte sich zu verteidigen. Obwohl der Hansetag mit dem Ergebnis der Gesandtschaft nicht ganz zufrieden war, beschloß er doch die Annahme der Vereinbarungen, ohne allerdings die von Spanien gewünschte Ratifikation zu vollziehen[21]). Damit fehlte den Abmachungen die letzte offizielle Bestätigung, und gerade dieser Umstand mußte Spanien verstimmen. Das hat sich in der folgenden Zeit verschiedentlich gezeigt.

Die hansisch-spanischen Beziehungen erfuhren im folgenden Jahr — also 1609 — eine weitere Belastung. Denn Spanien schloß mit den Generalstaaten einen zwölfjährigen Waffenstillstand, der den nordniederländischen Wettbewerbern freie Bahn gab. Die seit 1605 anhaltende günstige Lage des hansischen Iberienhandels fand damit ein Ende, jedoch scheint der Rückgang, was Hamburg betrifft, nicht so groß gewesen zu sein, wie man bisher anzunehmen geneigt war[22]). Denn die Beträge der „Hispanischen Kollekte", einer im Sommer 1606 vom Hansetag beschlossenen Abgabe von den Schiffen und Waren des spanischen Handels, um die Unkosten der Gesandtschaft nach Madrid zu decken — später wurde aus dieser Kollekte das Gehalt des Konsuls in Lissabon bestritten —, gingen in Hamburg weiterhin in erheblichem Maße ein[23]).

Eine weitere Trübung der Beziehungen zu Spanien ergab sich aus der politischen Zusammenarbeit der Hansestädte mit den Generalstaaten. Im Jahre 1613 schloß Lübeck mit der niederländischen Republik ein Verteidigungsbündnis, dem 1615/16 die wichtigsten Hansestädte beitraten. War dieses Bündnis zwar nach Ansicht der Hansen gegen Christian IV. von Dänemark und seinen welfischen Schwager, der Braunschweig bedrohte, gerichtet, so hatten die Generalstaaten beim Abschluß auch an den Fall der Nichterneuerung des Waffenstillstandes mit Spanien gedacht. Der 7., 8. und 9. Artikel des Vertrages konnten wohl so ausgelegt werden, daß unter dem Gegner auch Spanien verstanden wurde, aber dem Buchstaben nach war von den Spaniern nirgends die Rede[24]).

In Brüssel und am spanischen Hof war man über diese Verhandlungen unterrichtet und suchte das Bündnis zu hintertreiben. Der Erzherzog wußte sich schließlich sogar eine Abschrift der getroffenen Vereinbarungen zu verschaffen, die er nach Spanien sandte. Nun war man dort aufs höchste besorgt und unternahm Schritte, um die Hansestädte irgendwie wieder in das alte Verhältnis zu Spanien zu bringen. Kampferbeck, der zwar von den mit ihm unzufriedenen Städten als Konsul abgesetzt, aber am spanischen Hof immer noch gut angeschrieben war, sollte diesen Auftrag ausführen. Seine Reise nach Brüssel blieb jedoch erfolglos; in den Hansestädten war die Stimmung so entschieden gegen ihn, daß der Erzherzog schon aus diesem Grund nicht wagen konnte, mit ihm zusammenzuarbeiten. Jacques de Somere, der vom Statthalter zu den Städten gesandt wurde, um ihnen wegen des Bündnisses mit den Generalstaaten Vorhaltungen zu machen, bekam beruhigende

Versicherungen zu hören. Die Abmachungen mit den Niederländern, so erklärte man ihm, dienten nur dem Ausbau des hansischen Handels und seien nicht gegen Spanien gerichtet[25]).

Trotzdem blieb Spaniens Mißtrauen wach. Dies beweisen wiederholte Schritte in der folgenden Zeit. So wurde der Marques de Bedmar, der 1618 als neuer spanischer Gesandter an den Brüsseler Hof ging, besonders angewiesen, die Hansestädte der Freundschaft des spanischen Königs zu versichern und dafür zu sorgen, daß sie, wenn es zwischen den Generalstaaten und Spanien wieder zum Krieg kam, ihre Neutralität wahrten. Bedmar hat dann auch in einem Schreiben vom April 1620 die Hansestädte nochmals an ihre Versicherungen erinnert und ihnen dabei den Dank und die Wohlmeinung des spanischen Königs ausgesprochen[26]). Alle diese freundlichen Worte konnten den Kenner der Lage freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß man am spanischen Hof einen gewissen Groll auf die Hansestädte nicht verwinden konnte. Deshalb brauchten sie sich eigentlich nicht zu wundern, daß auf die ständigen Klagen ihrer Schiffer und Kaufleute über eine schlechte Behandlung in den iberischen Häfen keine tatkräftige Abhilfe erfolgte[27]).

Mit den entscheidungsvollen Ereignissen des Jahres 1621 brach über die hansische Portugal- und Spanienfahrt eine neue Krisenzeit herein. Ende März starb Philipp III.[28]). Wenn nun der lebhaftere, kunstliebende Philipp IV. die Regierung übernahm, so gab dies dem spanischen System insofern eine neue Note, als der bald allmächtige Günstling des Königs, Gaspar de Guzman, der „Condeduque" de Olivares, wieder an die weitausgreifende Politik Philipps II. anknüpfte. Die Ereignisse im Reich und in den Niederlanden mochten dazu verlocken. Kaiser und Liga befanden sich in siegreichem Vordringen gegen die Protestanten. Der Kampf der oranischen Partei gegen Oldenbarnevelt und die holländische Kaufmannsaristokratie stürzten die niederländische Republik in eine schwere innere Krise. Für Spanien tauchte die Möglichkeit auf, jetzt die nördlichen Niederlande zu unterwerfen, und die südlichen Provinzen bekam man nun wieder fester in die Hand. Nach dem Tode des kinderlosen Erzherzogs Albrecht im Juli 1621 übernahm seine Witwe Isabella die Regierungsgeschäfte als spanische Statthalterin. Sie war nicht so eigenwillig in ihren politischen Konzepten wie ihr Gemahl.

Kurz nach dem Tode Albrechts lief der Waffenstillstand mit den Generalstaaten ab, aber die Feindseligkeiten wurden nicht sofort eröffnet. Denn auf spanischer wie auf niederländischer Seite war die Stimmung mehr für den Frieden. Die Nordniederländer hatten während des Waffenstillstandes am iberischen Handel gut verdient, deshalb war Moritz von Oranien zu Verhandlungen mit Philipp IV. bereit, wozu u. a. Frankreich seine Vermittlung anbot. Auch im Staatsrat zu Madrid sprach sich die Mehrheit für eine Verlängerung des Waffenstillstandes aus, aber der einflußreiche Olivares und sein angesehener Oheim Baltasar de Zúñiga befürworteten den Krieg, und beide setzten sich durch. Die eigentlichen Kriegshandlungen

Institut für die Geschichte der deutschen Juden

begannen im Frühjahr 1622. Da die niederländische Republik allein dastand, mußte sie schwere Schläge einstecken, angefangen von der Eroberung Jülichs im Februar 1622 bis zur Einnahme von Breda im Mai 1625.

Wieder bedrohte der Seekrieg die hansische Spanien- und Portugalfahrt von zwei Seiten. Waren die spanischen Behörden bemüht, jegliche holländische oder seeländische Beteiligung am hansischen Iberienhandel zu unterbinden, so suchten die Nordniederländer die Belieferung der iberischen Häfen durch die Hansischen möglichst zu erschweren. Spanien und die Generalstaaten warben um das Wohlwollen und die Unterstützung der Hansestädte. Anfänglich gingen Gerüchte um, die Generalstaaten wollten mit den Hansen ein gegen Spanien gerichtetes Bündnis schließen. Deshalb schickte die Infantin Isabella schon gleich nach Ablauf des Waffenstillstandes den Lizentiaten Putz nach Lübeck zu den dort versammelten Städtevertretern, um von ihnen einen klaren Bescheid über ihre Haltung bei den kommenden Ereignissen einzuholen. Der Hansetag entzog sich jedoch einer sofortigen Antwort. Er ließ Putz wissen, daß die Sendboten bei ihren Oberen zunächst nur Bericht erstatten könnten, da seine Gesandtschaft nicht angekündigt sei[29]).

In den iberischen Häfen hielt das Mißtrauen gegen die Hansischen an. Ihre wichtigste Kolonie auf der Pyrenäenhalbinsel, nämlich die zu Lissabon, nahm den Regierungswechsel in Spanien zum Anlaß, um von dem neuen König die „Bestätigung und Verbesserung ihrer Privilegien" zu erlangen. Zu diesem Zweck reiste eine Gesandtschaft an den spanischen Hof ab, und als Philipp IV. nach Lissabon kam, errichteten ihm die dort ansässigen hansischen Kaufleute einen Triumphbogen. Aber mit der Bestätigung der Privilegien ließ man sie indessen warten; der Vizekönig erklärte, daß, solange die Hansestädte die mit dem König getroffenen „Kapitulationen" nicht erfüllten, an eine Bestätigung oder Verbesserung der alten Vorrechte nicht zu denken sei. Die Behandlung der Hansischen seitens der spanischen Behörden blieb weiterhin recht unbefriedigend, „nicht alleine mit offnung aller kaufleute briefe sondern auch mit molestieren der schifferen"[30]).

Freilich, es war Kriegszustand. Das Sicherungssystem der Zertifikate wurde wieder angewandt. Erneut zeigte es sich, daß dieses keineswegs genügte, um Schiffe und Waren aus den nördlichen Niederlanden von den iberischen Häfen fernzuhalten. Wiederum arbeiteten Holländer und Seeländer mit gefälschten Papieren und traten auf, als ob sie Hansische seien. Wie wenig Kredit die Zertifikate der Städte schon bald nach Beginn der Feindseligkeiten bei den spanischen Behörden besaßen, zeigen am besten die Schreiben des Konsuls in Lissabon, Kampferbeck.

1621 hatte sich Kampferbeck wieder als Konsul durchgesetzt; sein Einfluß reichte aber offenbar nicht so weit, um in der Behandlung der Kaufleute und Schiffer eine fühlbare Besserung zu erzielen. Deshalb wandten sich jene schließlich an den kaiserlichen Gesandten Franz Christoph Khevenhiller, Grafen von Franken-

berg. Sie ersuchten ihn um die Ernennung eines Agenten am spanischen Hof, »diweile andere nationes alss Engelsche und Fransche aldar ins hoff einen man liggen haben, dem sie jahrliches ein genantes zahlen, und, so ihnen etwas widerfehret, klagte . . .«.

Der kaiserliche Gesandte griff den an ihn herangetragenen Gedanken bereitwillig auf, bot sich doch dadurch die Gelegenheit, die hansischen Sachen in Spanien besser zu überwachen. Der Kaiser stimmte ebenfalls zu, und noch vor Ablauf des Jahres schickte er einen Sekretär, Carlos Gagino, nach Madrid, der am dortigen Hof die Belange der hansischen Kaufleute wahrzunehmen und sich für die Bestätigung der Privilegien einzusetzen hatte. Für seine Mühewaltung sollte dem Sekretär von allen Gütern, die die Deutschen ein- und ausführten, ein festgesetzter Anteil zufließen. Die Kaufleute in Lissabon waren, obwohl Gagino mehr »auf die sachen der erzherzogen bestellt« blieb, zufrieden. Kampferbeck jedoch suchte dieser neuen Einrichtung entgegenzuarbeiten, da er in ihr eine Beeinträchtigung seiner Stellung sah. Aber der kaiserliche Gesandte, der am längeren Hebelarm saß, ließ den Konsul wissen, er werde notfalls beim König die Suspension der Privilegien bewirken, »dan es ist dem rechte und aller billigkeit gemäß, das die, so da wollen geniessen, dasjenige, was die kayssere von den kuningen in Spannia ihren unterthanen zu guette haben erlangt, und erhalten, auch mit schuldiger dankbarkeit und gehorsahm sich also wollen erzeigen und ihrer kaysserlichen anordnunge folge leisten.« Der Kaiser beabsichtige nicht, die Jurisdiktion der Konsuln und der »andern ordinari officirer der nacion zue schwechen«. Sein einziges Ziel sei die Erhaltung der Freiheiten der Nation.

Diese Äußerungen Khevenhillers weisen auf eine Art kaiserliche »Reichswirtschaftspolitik« hin, die den Lübeckern und Hamburgern allerdings ebensowenig paßte wie Kampferbeck, der natürlich nach Lübeck berichtet hatte, und zwar so, wie er die Sache sah. Dort empfand man die vom kaiserlichen »Ambassadeur« »anmaßlich fürgenommene vorordnung des secretarii« mit nicht geringer Befremdung als den Städten »präjudizierlich«. Aber man konnte nichts machen. Die Dinge nahmen ihren Lauf. Und siehe, im Spätsommer 1623 erfolgte tatsächlich die Bestätigung der Privilegien[31]).

Diese Vorrechte hatten jedoch nur so weit Gültigkeit, als sie sich nicht gegen die Erfordernisse der spanischen Kriegsführung wandten. Und diese neigte auf eine immer schärfere Überwachung der hansischen Schiffahrt hin, wie sich schon wenige Wochen später zeigen sollte[32]). Im nächsten Jahr reifte dann die Idee eines »Almirantazgo«, eines spanisch-nordischen Schiffahrtsunternehmens, heran. Ihm sollten die Niederländer und ihre Nachkommen aus den »Gehorsamen Provinzen« und in Spanien angehören, besonders aber die »in der bruderschaft St. Andreae in Sivilia unter dem titul der Niderländischen und Teutschen nation begriffen seindt, item diejenige, so von beiden nationen in dem besampten Nieder- und Teutsch-

landt wohnen, in Hispanien fahren und handeln und solche ihre handtlung von den königreichen Andaluzia und Granada an bisz in septentrionem führen thun". 24 Schiffe, „welche zum krieg und kauffmanschafft zu gebrauchen", sah man als ausreichend an. Noch im Herbst 1624 wurde das Projekt dem kaiserlichen Gesandten vorgetragen. Denn der Kaiser und die katholische Liga sollten ebenfalls mitwirken und Plätze an der Nordseeküste, namentlich die Elbmündung, besetzen. Bei diesem Plan, der hier nicht weiter verfolgt werden kann, handelte es sich letzten Endes darum, die Hansestädte mit ihren Schiffen in das spanisch-habsburgische Bündnissystem einzuspannen; aber die vorsichtigen Kaufleute wußten sich einer solchen Bindung immer wieder zu entziehen[33]).

Als das Projekt 1624 aufkam, war es nicht nur gegen die niederländische Republik gerichtet. Denn in diesem Jahr zog Jacob von England die Folgerungen aus seiner gescheiterten spanischen Heiratspolitik und schloß sich an Kardinal Richelieu, den neuen Mann Frankreichs, an, der seit April 1624 die französischen Geschicke leitete. Richelieu war der Urheber eines gegen Spanien-Habsburg gerichteten Bündnissystems, für das er außer England und der niederländischen Republik noch Dänemark sowie den jungen schwedischen König zu gewinnen hoffte. Die Engländer, und dies ist das wichtigste in diesem Zusammenhang, eröffneten schon 1625 gegen Spanien die Feindseligkeiten zur See mit einem Angriff gegen Cadix[34]), der allerdings abgewehrt wurde. Die hansischen Schiffe, die nach den spanischen Häfen fuhren, hatten also künftig auch mit der englischen Kaperei zu rechnen.

In dem Projekt vom Oktober 1624 ist die Rede von einem heimlichen Schriftwechsel in allen Häfen zur Verhinderung des holländischen Schmuggels. Um ihn durch eine Zusammenarbeit südniederländischer Sachverständiger mit den maßgeblichen spanischen Stellen einzudämmen, sandte die Statthalterin den Finanzkommissar Jan van de Wouwer, den Proveedor Hurtuño de Urizar und den königlichen Agenten in Köln, Gabriel de Roy, nach Madrid, wo sie mit der Junta de Hazienda, dem spanischen Finanzrat, verhandelten, und dessen Mitglieder machten einige Vorschläge, die gut das im weiteren Ausbau begriffene spanische Kontrollsystem beleuchten. Gedacht war u. a. an die Wiederherstellung des „libro de registro", der vor dem Waffenstillstand bestanden hatte, d. h. des Verzeichnisses der Waren, die aus den gehorsamen und den rebellischen Staaten nach Spanien kamen; außerdem sollte — wie 1603 — die Ausfuhr dorthin erneut über die flandrischen Häfen geleitet werden. Gedacht war weiterhin an die Ernennung von drei Kommissaren, je einer in Flandern, in Hamburg und am spanischen Hof, die die Durchführung aller Bestimmungen zu überwachen hatten[35]).

Die Entwicklung in Niederdeutschland drängte auf eine Lösung hin, wie sie den Vorschlägen der niederländischen Sachverständigen entsprach. Wallensteins siegreiches Vordringen gegen den dänischen König und die Einschaltung der kaiserlichen Politik in den Almirantazgoplan schuf ganz unerwartete Verhandlungs-

möglichkeiten mit den Hansestädten. Die alten spanischen Pläne, den Zugang zur Ostsee zusammen mit den Städten und Polen beherrschen zu können, schienen Wirklichkeit zu werden. Nun wurde Gabriel de Roy, Seigneur de Poperol et Chantereuse, der als treibende Kraft hinter dem Almirantazgoplan stand, zur Vordergrundfigur. Mit dem Titel eines „Generalkommissars des oceanischen und baltischen Meeres" schaltete er sich in die Verhandlungen der kaiserlichen Beauftragten ein. An Stelle der Zertifikate sollten seine Pässe oder diejenigen seiner Beauftragten treten. Im Mai 1628 wurde von Madrid aus ein Verzeichnis der verbotenen Güter, d. h. der in den nördlichen Niederlanden und in England hergestellten Waren, veröffentlicht. Jeder Schiffer hatte nach seiner Ankunft im iberischen Hafen das Verzeichnis seiner Ladung vorzulegen, damit es mit der Verbotsliste verglichen werden konnte. Die Hansestädte widersetzten sich dem neuen System. Sie erreichten auch zunächst, daß es suspendiert wurde; de Roy aber gab nicht nach. Er bewies eine erstaunliche Hartnäckigkeit bei der Verfolgung seines Planes. Hier kann die weitere Entwicklung dieser Frage nicht mehr verfolgt werden, nur noch der nächste Schritt de Roys sei angedeutet. Er führte von Wismar, seinem bisherigen Standort, nach Glückstadt, der an der unteren Elbe gelegenen Neugründung Christians IV. von Dänemark. Der ganze Spanienhandel sollte von den Hansestädten weg nach Glückstadt gelenkt und von dort aus überwacht werden. Im Oktober 1630 schlossen Philipp IV. von Spanien und der dänische König einen Vertrag, nach dem Glückstadt zum Stapelplatz für den Spanienhandel „von der Elbe, Weser und anderen Plätzen der Westsee" erhoben werden sollte[36]).

1. Hauptteil

Der Schiffs- und Warenverkehr

1. Die Fahrt nach Portugal und Spanien

Befrachtung und Reisedauer

Ging ein Schiff nach einem fremden Hafen in See, dann konnte es mit voller Fracht, nur teilweise beladen oder lediglich mit Ballast fahren. Die Ballastreisen kamen häufig in der Ostseefahrt vor[1]), lag doch hier das Hauptgewicht auf den aus Getreide, Holz usw. bestehenden Rückfrachten. Im hamburgischen Verkehr mit den iberischen Häfen kannte man die Ballastfahrt ebenfalls, doch war sie hier nicht so ausgeprägt. Man führte von Hamburg meistens platzfüllende oder sperrige Massen- und Schwergüter aus, wozu noch als Stückgüter hochwertige Fertigwaren kamen. Und auf der Rückfahrt gab es wieder Schwergüter wie Salz, Wein, Früchte, außerdem hochwertige Kolonialerzeugnisse wie Gewürze, Drogen, Edelsteine und Perlen, die verhältnismäßig wenig Platz einnahmen. Rückfahrten mit geringer Fracht oder in Ballast scheinen am häufigsten von nordspanischen Häfen aus erfolgt zu sein, wo die Auswahl an Gütern nicht so reichhaltig war[2]).

Die Beladung in Hamburg ging oft schnell vonstatten, d. h. binnen weniger Tage, sie zog sich aber auch in manchen Fällen einige Wochen lang hin. Bei Getreide, das in den „Reumden" am Wasser lagerte, wurde man natürlich schneller fertig als bei den Stückgütern verschiedener Art, die z. T. erst noch herangeschafft werden mußten. Eine derartige Befrachtung schildert Philipp Hensler, der in Hamburg ansässige Faktor der Welser, in zweien seiner Briefe aus dem Jahre 1611[3]). Am 8. November schrieb er, das Schiff, das Peter Juncker und die „Baudewein" nach Livorno „flottiert" mit „Leinwath, Roeth, Blech, Leder und allerhand Kaufmannsschaften, verderblichen und unverderblichen Waren", könne „in 14 Tagen zum lengsten seine Ladung innemen und fertig werden". Und am 22. November: „Die Baudewein erwarten noch biss in 20 Pack Flaxs, so auch von Lübeck komen sollen, umb in das Schiff p. Livorno zu laden. Es würt aber der Schiffer, im Fall der Wind guet wehet, daruff nit warten, sondern mit dem Guet, was er in hat, fort seglen, auff dass er vor dem Frost möge von hier komen."

Die Schiffahrt in den norddeutschen Häfen blieb bis zu einem gewissen Grade von den jahreszeitlichen Verhältnissen abhängig. War die Elbe zugefroren, dann

mußten auch die Schiffer, deren Segler im Hafen lagen, eine Pause machen. „Weil es nun mehr spött in das Jahr kombt", schrieb Hensler am 22. November 1611, „werden keine Schiffe mehr an die Ladung gelegt, also hat man sich in solchem Negotio (er meinte das Getreidegeschäft) allhie biss uff den Früeling hinauss wenig Enderung zu versehen." Diese Pause setzte gewöhnlich im Dezember ein und währte bis Ende Februar oder März, und dementsprechend rechnete man das Hamburger Schiffahrtsjahr von Petri bis Petri, ließ es also am 22. Februar beginnen und enden.

Aber es gab Ausnahmen. Blieb der Winter mild, dann konnten schon im Januar oder Februar die Schiffe ihre Fahrt antreten. Die große Zeit der Ausfahrten waren jedoch die Frühjahrsmonate März und April sowie die Herbstmonate September, Oktober und November. Im Herbst ergaben sich durch die Ernte reiche Möglichkeiten, Getreide zu verladen, im Frühjahr hatte man die Wintermonate hinter sich, während der man in spekulativer Weise den Markt ausnutzen konnte. „Dominicus von Uffeln lasst alles (Wachs), was er zu solchem Preise bekomen kön, fürkauffen und hat eine grosse Sume beysamen, wo er damit hinaus will, oder ob es auff ein Fürkauff umb uffs Vorjahr wider zu verkauffen angesechen, kan ich nit wissen, gehet derselben vill nach Biscayen", so schrieb Hensler im Herbst 1611. Eine dritte Gruppe pflegte den Hafen in den Sommerwochen, namentlich im Juli, zu verlassen.

Wenn der Hamburger Schiffer einen französischen bzw. einen iberischen Hafen anlaufen wollte, nach einem Hafen des Mittelmeeres oder gar nach Madeira und den Kanarischen Inseln fuhr, dann sprach man von der „Westfahrt". Diese Fahrt war immer ein großes Unternehmen. Bei besonders günstigen Windverhältnissen trat man die Reise oft allein an, häufig aber machte man sich in Gruppen auf den Weg, namentlich in den gefährlichen Zeiten der Kaperei. Im Mai 1586 fuhren deshalb gleichzeitig 25 große Schiffe mit Getreide von Hamburg nach den iberischen Häfen[4]).

Es gab zwei Strecken. Die nähere, die jeder in ruhigen Zeiten bevorzugte, ging „binnen die Hovede dorch", d. h. durch die Straße zwischen Calais und Dover. Diese Strecke wurde mit der Verschärfung des niederländischen Aufstandes und mit dem Eintritt Englands in den Krieg gegen Spanien immer gefährlicher. Deshalb pflegte man nun einen großen Umweg zu machen „bey norden hinter Engelandt, Schottlandt und Ihrlandt umme". Da das natürlich einen großen Zeitverlust gab, wagten die Schiffer trotzdem immer wieder die direkte Fahrt, und sie hatten dabei ihre Reeder hinter sich. Wenn schon die Fracht verlorenging, hofften sie immer noch ihr Schiff retten zu können. Die direkte Fahrt in den unsicheren Zeiten war natürlich gegen den Willen der Befrachter, die in den „Conossements" eigens den Vermerk „by norden" einsetzten. Diese gegensätzlichen Anschauungen führten 1599 zu einem ernsthaften Zusammenstoß zwischen den Kaufleuten, die nicht zugleich Reeder waren, und den Reedern mit ihren Schiffern[5]).

Während die direkte Fahrt nach Lissabon, oft auch die nach San Lucar, in vierzehn Tagen zurückgelegt werden konnte, brauchte man auf der Nordroute Wochen, je nachdem, wie die Windverhältnisse und die Lage des Kaperkrieges waren. In dem Augenblick, da es zur See wieder sicherer wurde, bevorzugte man natürlich die direkte Fahrt. Dies galt vor allem von dem Augenblick an, wo England mit Spanien Frieden schloß. Nach dem Wiederausbruch des Krieges in den zwanziger Jahren gewann der Weg „by norden umb" erneut an Bedeutung[6]).

Für die Rückfahrt gab es im wesentlichen ebenfalls drei Termine. Zahlreiche Schiffe kehrten in den März- und Aprilwochen heim, eine zweite Gruppe kam im Juni/Juli und eine dritte im September und Oktober an. Die im März wieder auf der Elbe erschienenen Schiffe hatten die Ausreise im Herbst angetreten und in den iberischen Häfen überwintert, vielleicht hatten sie von Lissabon oder von San Lucar aus eine Mittelmeer- oder Atlantikreise eingeschaltet. Diejenigen, die die Fahrt von Hamburg aus im Frühjahr mit der ersten besten Gelegenheit antraten, konnten bereits in der zweiten Aprilhälfte wieder zurück sein. Auf diese Weise war es manchem Schiffer möglich, die Reise nach einem der iberischen Häfen zweimal im Jahre zu machen.

*

Seekrieg und Freibeuterei

Wind und Wetter bildeten bei jeder Reise ein ständiges Gefahrenmoment. Manches Schiff erlitt schon auf der Ausfahrt oder bei der Rückkehr in den gefährlichen Gewässern der unteren Elbe Seeschaden oder gar Schiffbruch.

Die größte Gefahr stellte jedoch der Kaperkrieg, den die Niederländer und Engländer gegen die Spanier führten, dar. Neben den Franzosen machten ferner die Barbaresken die Meere unsicher und schließlich auch die Spanier vor Dünkirchen und Ostende oder in den nordspanischen Gewässern.

Besonders energisch scheint England vorgegangen zu sein, das sich seit etwa 1580 bemühte, die hansische Zufuhr von Kriegsmaterial nach Spanien zu unterbinden. Zu einer wesentlichen Verschärfung dieser Kaperei kam es nach der Erklärung des offiziellen Kriegszustandes und vollends nach dem englischen Sieg über die spanische Armada. Vorübergehend schien es, als wollten die Engländer den ganzen Handel mit Spanien sperren. Da die Hansischen in diesen Jahren schwere Verluste erlitten, setzten sie alle Hebel in Bewegung, um die englische Gefahr mit diplomatischen Mitteln zu bannen: Danzig drängte z. B. unermüdlich am polnischen Hof, um Repressalien gegen die Engländer zu erwirken[7]).

Hier sollen nur die Schäden verfolgt werden, die die Hamburger erlitten[8]). In das Jahr 1588 fällt wohl noch der Schlag Martin Frobishers gegen eine Gruppe

französischer und hansischer Schiffe, die nach Spanien fuhren. Sie wurden nach Dover aufgebracht und sollten zum Dienst für England verpflichtet werden. Unter ihnen befanden sich die hamburgischen Segler „Morian" und der „Schwarze Adler von Hamburg". Aus der Anweisung für die englischen Beauftragten, die mit den betroffenen Reedern und Schiffern zu verhandeln hatten, wird deutlich, in welcher Weise die Engländer damals den Seekrieg handhabten. Als „Konterbande" betrachteten sie vor allem Kriegsmaterial und Lebensmittel. Von der Ladung kamen Mehl, Korn, Lunten und Pulver zu einem von vier Unparteiischen festzusetzenden Preis an John Norice und Francis Drake als den führenden Persönlichkeiten des englischen Kaperkrieges zum Verkauf; Kupfer, Wachs und andere Waren dagegen sollten vorläufig in London aufbewahrt werden, bis sich ergeben hatte, ob sie Eigentum spanischer Untertanen seien.

Im Frühjahr 1589 hielten die Engländer abermals 17 aus Spanien bzw. Portugal kommende Hamburger Schiffe an, und im Juni folgte der schwere Schlag Drakes gegen eine hansische Flotte von 60 Schiffen vor Lissabon. Unter den Geschädigten befand sich damals die angesehene Hamburger Familie von Bergen, die nun durch einen ihrer Angehörigen, Sebastian von Bergen, im Auftrage der Stadt in England auf Schadenersatz drängen ließ. Die Hamburger Brasilienfahrt erlitt in diesem Jahr ebenfalls Verluste.

1591 fielen wieder verschiedene Schiffe der Kaperei zum Opfer. Ein Fall ist deshalb von Interesse, weil die Engländer diesmal Leinen als Segeltuch und damit als Konterbande ansahen. Zur gleichen Zeit erfuhr die Liste der als Bannware angesprochenen Güter eine Erweiterung: Eisen, Stahl, Waffen, Planken, Bretter, Wagenschott, Flachs, Taue, Hanf, Pulver und Segeltuch verfielen künftig ebenfalls der Beschlagnahme.

Der Kaperkrieg ging weiter. Er richtete sich auch, da verschiedene italienische Häfen zum spanischen Machtbereich gehörten, gegen die Italienfahrer. 1597 wurden 14 Schiffe geplündert. Die englischen Maßnahmen verschärften sich abermals, als Philipp II. am Ende seiner Regierungszeit noch einmal alle Kräfte zu einem Schlag gegen England sammelte; der Kaiser unterstützte ihn dabei durch die Ausweisung der Merchant Adventurers vom Boden des Reiches. Englands Gegenschlag ließ nicht lange auf sich warten: es verbot jede Zufuhr von Kriegsmaterial nach Spanien, ja, jeder Engländer wurde zum Kaperkrieg gegen hansische und niederländische Schiffe, die nach Spanien segelten, ermächtigt; jetzt kümmerten sich die englischen Auslieger nicht mehr viel um die Unterscheidung zwischen verbotenen und erlaubten Waren. So fielen in den Jahren 1598 bis 1602 eine Reihe Hamburger Schiffe den Engländern zum Opfer; erst der englische Thronwechsel und die darauffolgenden Friedensverhandlungen schufen dann eine neue Lage[9]).

Während mehrerer Jahre mußten die Hansischen mit der Seekriegsführung der Holländer und Seeländer rechnen. Zunächst hatte nur deren Lizenzenwesen

den hansischen Handel erschwert, aber dann gedachten sie den Städten die Zufuhren von Korn und Kriegsmaterialien nach Spanien zu verwehren. Die Lage verschärfte sich, als Philipp III. gleich nach seinem Regierungsantritt Maßnahmen gegen die Nordniederländer ergriff, die diese nicht unbeantwortet ließen. Im Verfolg dieses Gegenschlages fielen im Herbst 1598 einige hamburgische Schiffe in die Hände der Niederländer, die dadurch einen Einblick in die Waffenlieferungen der Seestädte nach Spanien erhielten. Um diese Zufuhren gänzlich zu unterbinden, verboten die Generalstaaten im Frühjahr 1599 alle Schiffahrt und jeden Handel mit Spanien. Da jedoch die Niederländer ihre Absichten nicht in der krassen Form wie die Engländer verwirklichten, gerieten im Sommer nur wenige Hamburger Schiffe in Verlust[10]). Auch das Vorgehen, das die Holländer im Herbst gegen eine hamburgische Flotte planten, blieb ohne Erfolg. Nachdem die Admiralität in Amsterdam erfahren hatte, daß im Hamburger Hafen an die 40 Schiffe mit verbotenen Gütern beladen würden, beschlossen die Niederländer, diese Segler im Ärmelkanal aufzuhalten[11]). Die Hamburger wurden jedoch vor dem Auslaufen gewarnt und wichen geschickt aus. Wenige Monate später hoben die Generalstaaten ihr Verbot auf; damit trat für einige Zeit auf See wieder eine Beruhigung ein.

Erst das spanische Plakat von 1603, die darauf folgenden Vereinbarungen Englands und Frankreichs mit Spanien und weitere spanische Maßnahmen veranlaßten die Generalstaaten erneut zu einem schärferen Vorgehen. Im Frühjahr 1606 führten sie noch einmal in einem Mandat die Waren auf, die sie als verboten ansahen[12]). Dazu rechneten sie nicht nur Kriegsmaterialien im engeren Sinne, sondern auch Getreide, Holz, Tauwerk, Teer, Pech, Flachs und Unschlitt. Für die Hamburger brachte diese versteifte niederländische Haltung neue Gefahren, und abermals fielen verschiedene hansische Segler der Kaperei zum Opfer, darunter ein Schiff, das für Hamburger Kaufleute unter der neutralen dänischen Flagge fuhr[13]).

Die Politik der Generalstaaten war in den folgenden Jahren betont doppelseitig. Während sie auf der einen Seite die Erfolge der hansischen Gesandtschaft nach Madrid mit allen Mitteln des Kaperkrieges zu schmälern versuchten, strebten sie selbst auf der anderen Seite eine Verständigung mit Spanien an, die dann im April 1609 zum Abschluß eines auf 12 Jahre bemessenen Waffenstillstandes führte. Durch diesen Waffenstillstand fügten die Niederländer dem hansischen Schiffs- und Warenverkehr schweren Schaden zu, denn der Artikel 7 des Vertrages gestattete den bisherigen Gegnern Spaniens den Handel mit den südlichen Niederlanden und mit den spanischen Ländern unter denselben Rechten und Verpflichtungen, wie sie in dem spanisch-englischen Vertrag von 1604 festgesetzt worden waren. Der große Wettbewerb setzte ein; der holländisch-seeländische Verkehr galt vornehmlich den portugiesischen Häfen, hatte doch hier der Handel „op den vijand" die sichersten Verbindungen besessen. Spanische Häfen wie San Lucar und Cadix konnten sich ebenfalls künftig eines regen Besuches der früheren „Rebellen" erfreuen[14]).

Aber nicht nur englische und holländische, sondern auch französische Freibeuter beeinträchtigten die Iberienfahrt, und zwar besonders zu der Zeit, als Heinrich IV. mit Philipp II. Krieg führte. Schwer empfanden die Hamburger den Verlust des Seglers „Weißer Schwan", der im Jahre 1597 an der englischen Küste französischen Kapern in die Hände fiel; seine Reeder und Befrachter führten um die Wiedererstattung von Schiff und Ladung einen Prozeß, der sich über mehrere Jahre hinzog. Gebannt wurde die französische Seeräuberei, nachdem der im Mai 1598 geschlossene Vertrag von Vervins den Frieden zwischen Frankreich und Spanien wiederherstellte[15]).

Hatten es die Engländer, Niederländer und Franzosen mehr auf die nach Spanien und Portugal gehenden Ladungen abgesehen, so bevorzugten die Spanier vornehmlich die Beschlagnahme von hansischen Schiffen[16]). Diese Gefahr war am größten zu der Zeit, als die Armada zusammengestellt wurde; aber auch in späteren Jahren segelte manches hansische Schiff in den Gewässern von Galicien und der Biscaya im Verband der spanischen Flotte. 1595 befreiten die Holländer einen hamburgischen Segler aus einem spanischen Geleitzug, der von La Coruña nach Calais bestimmt war und in dem insgesamt 18 hansische Schiffe fuhren; 1604/1605 führten hamburgische Geschädigte einen hartnäckigen Prozeß um zwei von spanischen Freibeutern genommene Schiffe. Als Stützpunkte für diesen Kaperkrieg dienten die nordspanischen Häfen, daneben die niederländische Flottenstation Dünkirchen und später Ostende. Vereinzelt mußten sogar im staatlichen Auftrag Reisen nach den spanisch-portugiesischen Kolonien in Amerika durchgeführt werden[17]). Da hierbei die entsprechende Bezahlung für Schiffe und Frachten stets im Rückstand blieb, stellte die Reglung dieser Frage einen wichtigen Punkt in den Anweisungen an die hansischen Gesandten dar[18]). Damals gaben die Hansestädte ihren Gesamtschaden auf mehr als „10 mal 100 000 Dukaten" an. Die Frage der Verwendung hansischer Schiffe im Dienst des spanischen Königs wurde dann auch im Rahmen der Vereinbarungen von 1607 geregelt[19]).

So schwerwiegend diese hansischen Verluste gewesen sein mögen, so muß man sie jedoch in ein Verhältnis setzen zu den erzielten Gewinnen. Denn nicht jeder Segler fiel der Freibeuterei zum Opfer, und kam in den unruhigen Zeiten ein Schiff in einem iberischen Hafen glücklich an, erhielt der Reeder bzw. der Kaufmann entsprechend hohe Frachtraten und Verkaufssätze ausbezahlt. Außerdem versuchte man immer wieder, das Risiko von vornherein durch einen Versicherungsabschluß zu verringern.

Der spanisch-niederländische Waffenstillstand vom Jahre 1609 änderte die Sache grundlegend: indem er einerseits die Gefahren der Freibeuterei zur See nahezu gänzlich ausschaltete, verringerte er andererseits im beträchtlichen Maße die Gewinnchancen der hansischen Kaufleute und Reeder. Das Blatt wendete sich abermals, als 12 Jahre später dieser Waffenstillstand ablief und damit die kriege-

rischen Handlungen wieder voll einsetzten. Da die Spanier den Nordniederländern zunächst nicht nur diplomatisch, sondern vor allem auch militärisch überlegen waren, fügten sie den Generalstaaten, besonders durch die von Dünkirchen und Ostende aus betriebene Kaperei, schweren Schaden zu. In diesen Strudel wurde wiederum der hansische Handel hineingerissen. Denn die Niederländer griffen erneut zum Mittel der Fälschungen hansischer Zertifikate, die Verdächtigungen von Seiten der Spanier auslösten. Im November 1623 hielten die spanischen Behörden in iberischen Häfen 160 nordniederländische Schiffe an, deren Kapitäne sich als Hamburger bzw. als Angehörige anderer Hansestädte ausgaben. Zu diesen Unannehmlichkeiten kamen Schiffsverluste, nachweisbar seit dem Frühjahr 1623 durch den Schriftwechsel, den Hamburg mit der Statthalterin in Brüssel[20]) führte. Aus dieser Korrespondenz wird ersichtlich, daß z. B. ein hamburgischer Segler auf der Heimreise von Vianna von einem Ostender Freibeuter bei San Sebastian genommen und ein von Lissabon zurückkehrendes Schiff von einem Dünkirchner Kaper an der englischen Küste erbeutet wurde. Im Herbst brachte ein Freibeuter der Republik ein hamburgisches Schiff, das Ladung für St. Jean de Luz in Südfrankreich an Bord hatte, nach Seeland ein[21]).

Zu diesem spanisch-niederländischen Kaperkrieg auf See trat die, wie es scheint, noch größere Barbareskengefahr. Das Unwesen der algerischen und der tunesischen Korsaren, das im 16. Jahrhundert die Mittelmeerschiffahrt so sehr bedroht hatte, war nach dem Sieg der europäischen Mächte bei Lepanto 1571 zwar eine Zeitlang eingedämmt worden; aber bald fühlten sich die Barbareskenschiffe wieder sicher. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam ihnen eine Neuerung zugute, die sie plötzlich gefährlicher denn je machte: Renegaten aus den nordischen Staaten lehrten sie die dortige Segel- und Kampftechnik. An Stelle der Infanterietaktik der Galeeren trat der artilleristische Einsatz der beiderseitig bestückten Segelschiffe[22]). Nun wuchs die Gefahr von Seiten der Barbaresken. Sie bedrohten nicht nur den Mittelmeerraum, sondern kamen sogar nach den Küstengewässern Portugals, und ihre gefährlichsten Anführer stammten aus dem Norden, zum Teil aus den Hansestädten. 1601 verlor der Hamburger Gert Westerwolt sein Schiff vor Sardinien. Der niederländische Konsul in Algier, de Keyser, der beobachten konnte, welche erbeuteten Schiffe in den Hafen von Algier eingebracht wurden, berichtete darüber an die Generalstaaten, so daß über die Verluste gewisse Unterlagen vorhanden sind. In den Jahren 1617 bis 1624 fielen weitere Hamburger Schiffe, die sich auf Mittelmeerfahrten befanden, in die Hände der Barbaresken, desgleichen brachte die Fahrt nach San Lucar und nach den portugiesischen Häfen Verluste. Darunter mußte nicht allein die Börse »gar empfindlich leiden, sondern auch die Gesamtbürgerschaft wegen der in sclavery gerathenen Leute zum öfteren beschweret werden"[23]).

Gegen diese Barbareskengefahr gab es nur eine Lösung: den Zusammenschluß zu Admiralschaften. Als Erste fuhren die Holländer mit bewaffneten Flotten ins

Mittelmeer, 1620 folgte die erste englische. Von diesen Beispielen ließ man sich in Hamburg anregen. Im Februar 1623 reichte der Ehrbare Kaufmann dem Rat ein entsprechendes Memorial ein, und bereits im Sommer dieses Jahres wurde eine „Admiralität" gegründet, d. h. eine Ordnung zur Errichtung von „Admiralschaften" aufgestellt. Im Herbst fuhren die ersten drei Admiralschaften aus. Johann Köhnsen war Admiral und Peter Cnust Vizeadmiral der Schiffe, die nach San Lucar gingen, Jaques Verdunck Admiral der Schiffe, die nach Lissabon segelten, und Cornelis Claussen Pohl hatte den Befehl über die Schiffe, die nach Vianna fuhren. Zur gleichen Zeit ging man auch daran, den Loskauf der in Sklaverei geratenen Seefahrer einheitlich zu regeln. Hatte man bislang von Fall zu Fall Sammlungen veranstaltet, so gründete die Schiffergesellschaft 1622 eine eigene Sklavenkasse zum Freikauf von Schiffern und Steuerleuten. 1624 wurde diese Einrichtung auf das übrige Schiffspersonal ausgedehnt und der Admiralität unterstellt[24]).

*

Die von Hamburger Schiffern aufgesuchten Häfen

Nachdem Philipp II. sich die Herrschaft über Portugal gesichert hatte, stellte die ganze Iberische Halbinsel einen geschlossenen Machtbereich dar[25]). Allerdings war dieser nicht ganz einheitlich durchorganisiert. Portugal blieben Sonderrechte zugestanden, die der Vizekönig und der Generalkapitän als militärischer Befehlshaber nur unter Berufung auf die Notwendigkeiten eines bestimmten Kriegszustandes außer Kraft setzen konnten. Ähnliches galt für diejenigen Gebiete, die im Laufe der spanischen Einigung an die Kernlandschaft Kastilien angeschlossen worden waren: die Königreiche Navarra, Aragon, Katalonien, Valencia, Galicien, die Provinz Guipuzcoa, den Señorio Vizcaya, den Bezirk der Quatro Villas und das Land Asturias. Ihre Sonderstellung bewiesen zahlreiche Privilegien (fueros), und Kastilien selbst hielt wieder an einem verwickelten Zollsystem fest. Dazu gehörte eine Abgabepflicht in den „puertos secos", den trockenen Häfen, der „diezmo de la mar" in einigen Küstenplätzen Nordspaniens und der auf maurische Tradition zurückgehende „almojarifazgo" in den Königreichen Andalusien, Granada und Murcia. In Andalusien wiederum waren dem Herzog von Medina Sidonia verschiedene Häfen, vor allem San Lucar de Barrameda, unterstellt. Der spanischen Wirtschaftspolitik bereitete dieser Partikularismus der Verwaltung manche Schwierigkeiten. Sofern die Maßnahmen der Regierung nicht auf den Widerstand überlieferter Privilegien stießen, wurden sie nur zögernd und unvollständig durchgeführt. Auch ohne dies war der ganze Verwaltungsapparat so, daß für Eigenmächtigkeiten der Hafenbehörden ein weiter Spielraum blieb. Dieser ganze Zustand ließ zweifellos Schiffern und Kaufleuten zahlreiche Möglichkeiten offen, Geschäfte zu betreiben,

die gegen die offiziellen spanischen Bestimmungen waren, aber er schuf auch, namentlich in den Jahren, in denen Spanien gegen die Niederländer Krieg führte, eine Atmosphäre der Unsicherheit und Ungewißheit, die den Schiffsverkehr zwischen Hamburg und den iberischen Häfen natürlich ungünstig beeinflußte. Aber noch etwas anderes kam hinzu. Die Entfernungen waren für das damalige Nachrichtenwesen so weit, daß der Schiffer, wenn er in Hamburg wegfuhr, noch nicht wußte, ob er in dem Hafen, nach dem er fahren wollte, löschen und laden konnte; die Kapergefahr mußte er ebenfalls mit einbeziehen. So wurden in den Frachtverträgen oft nicht nur ein Bestimmungshafen, sondern mehrere angegeben. Waren die Verhältnisse in einem Hafen aus irgendeinem Grund nicht günstig, so suchte der Schiffer einen anderen auf. In manchen Zertifikaten wurde zuweilen ganz allgemein nur „Spanien" oder „Portugal" als Ziel angegeben. Häufiger war auch die Küstenfahrt von Nordspanien nach Südspanien, etwa mit Holz von Galicien aus. Die Ungenauigkeit der in den Hamburger Quellen überlieferten Angaben wird dadurch noch beträchtlich erhöht und so auch auf diese Weise einer exakten zahlenmäßigen Erfassung des Schiffsverkehrs zwischen Hamburg und den iberischen Häfen Grenzen gesetzt.

Die Pyrenäenhalbinsel verfügt über zahlreiche Häfen. Mit Ausnahme des an Frankreich anschließenden Gebirgszuges der Pyrenäen im Nordosten ist das Land vom Meer umflutet. Neben den größeren Häfen gibt es eine Vielzahl von kleineren, die um 1600 häufig miteinander rivalisierten, und dadurch eröffneten sich dem Unterschleif wieder manche Möglichkeiten. Wenn der Hamburger Schiffer bei seiner Abfahrt „Buschaien" als Ziel angab, so konnte er sowohl nach Bilbao als auch nach Portugalete fahren, das ebenfalls am Nervion, aber mehr dem Meere zu, gelegen war. Ähnlich verhielt es sich mit der Zielangabe „Galicien" oder „Condat". Einen der verschiedenen Häfen dieser Landschaften wollte man jedenfalls anlaufen.

An der spanischen Nordküste lagen zunächst die Häfen Fuenterrabia, das ursprünglich zum Königreich Navarra gehörte, Pasajes und San Sebastian, der wichtigste Hafen der Provinz Guipuzcoa. Die Bevölkerung der nordspanischen Küstenplätze bis nach Galicien war geübt im Fischfang, der bis zu den fernen Fangbereichen des Kabeljaus in den Gewässern vor Terra Nova führte. Die Provinz Guipuzcoa hatte daran den bedeutendsten Anteil. Diese Tradition litt freilich unter den Kriegen, in die Spanien unter der Herrschaft der Habsburger verwickelt wurde. Das Land selbst war bergig, so daß es wie das benachbarte Vizcaya Lebensmittel einführen mußte. An Bodenschätzen hatte es Eisen zur Verfügung, aber im ausgehenden 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts lag seine Bedeutung für den hansischen und hamburgischen Handel vornehmlich in zwei Faktoren: im Schiffbau, der hier betrieben wurde, und in den Handelsverbindungen nach dem Inneren des Landes, nach Navarra, Aragon und Kastilien. San Sebastian, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch ein unbedeutender Platz war, entwickelte sich gegen Ende des Jahrhunderts in einem Maße, daß es seine

Herrschaft auch über den benachbarten Hafen von Pasajes sichern konnte. Die Nähe der französischen Grenze wurde San Sebastian allerdings insofern zum Nachteil, als sich, solange die Spanier den Handel der Nordniederländer bekämpften, jenseits der Grenze in St. Jean de Luz und Bayonne ein Schmuggel entfaltete, der sich Verbindungen über die Pyrenäen schuf, die San Sebastian vielfach umgingen. Für den Hamburger, der mit den Zertifikaten seiner neutralen Obrigkeit kam, ergaben sich daraus mancherlei Vorteile, denn die Konkurrenz war geschwächt. Nach den Hamburger Schifferbüchern wurde San Sebastian nicht jedes Jahr aufgesucht und dann nur von zwei, drei Schiffen, erst gegen Ende des Waffenstillstandes nahm diese Zahl zu, um 1622 mit fünf den höchsten Stand zu erreichen.

Im benachbarten Señorio Vizcaya lag der bedeutende Hafen Bilbao, das im ausgehenden Mittelalter lebhafte Handelsbeziehungen nach Frankreich, Flandern und England unterhielt. Eisen- und Holzvorkommen, Fischerei und Schiffbau bildeten hier sehr günstige Voraussetzungen für das Aufblühen eines Handels- und Gewerbemittelpunktes, der zudem die besten Verbindungsmöglichkeiten zur Wolle Kastiliens und zu den kastilischen Messeplätzen besaß. Die Bedeutung, die Bilbao schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts erlangt hatte, wurde gekennzeichnet durch die Tatsache, daß es sich von der Gerichtsbarkeit des „Consulado" zu Burgos befreien konnte und 1511 einen eigenen Consulado, d. h. eigene Gerichtsbarkeit in kaufmännischen Angelegenheiten und Seesachen erhielt. Diese Entwicklung ging, wie sich namentlich im 17. Jahrhundert zeigen sollte, weiter auf Kosten der alten Handelsplätze im Innern, wie Burgos und Medina del Campo. Hamburger Schiffe suchten Bilbao in ähnlicher Zahl auf wie San Sebastian, für das Jahr 1615 wurde eine Höchstzahl von fünf erreicht, vielleicht hatte ein nach „Buschaien" bestimmtes Schiff ebenfalls Bilbao als Ziel. Es ist aber gut möglich, daß sich die Bezeichnung „Buschaien" auf einen der verschiedenen kleineren Häfen in der Nähe Bilbaos bezog, von denen das aufstrebende Portugalete Bilbao am meisten Konkurrenz machte. Aus spanischen Quellen läßt sich nachweisen, daß Hamburger Schiffe in Portugalete anlegten.

Um der Konkurrenz Bilbaos entgegenzuarbeiten, war Burgos bemüht, den Wollhandel Kastiliens weiter nach Westen, nach Laredo und Santander, zu verlegen. Dies waren die wichtigsten der zu Füßen der „Montaña" gelegenen und dem Konsulat von Burgos unterstellten „Quatro Villas", zu denen auch Castro Urdiales und San Vicente de la Barquera gehörten. Die Hamburger Schifferbücher schweigen über Fahrten nach diesen Häfen, die Quellen von Laredo z. B. verzeichnen indessen für das Jahr 1590 zwei Hamburger Schiffer, und es läßt sich nachweisen, daß solche Schiffe auch das in der Nähe gelegene Colindres, den Konkurrenzhafen, aufsuchten.

Wenn Hamburger Schiffe um 1600 Avilés und Gijón, die wichtigsten Häfen Asturiens, nicht anzulaufen pflegten, so liegt dies nahe bei dem abgeschlossenen

Gebirgscharakter Asturiens. Galicien lockte wieder mehr. Hier gab es zahlreiche gute Häfen von Ribadeo im Norden über El Ferrol, La Coruña, Pontevedra, Bayona bis la Guardia über dem Nordufer des Minho an der portugiesischen Grenze. La Coruña war Stützpunkt der Flotte mit entsprechendem Schiffbau, aber am meisten scheint den Hamburger Schiffer Bayona interessiert zu haben, nicht nur als Ausfuhrhafen des damals berühmten Ribeiroweins, sondern als ein Platz, von dem aus sich Exportmöglichkeiten über Santiago de Compostela nach dem Innern Spaniens boten. Die Tatsache, daß in Bayona zu Ausgang des 16. Jahrhunderts vereinzelte Niederländer, vielleicht auch Deutsche, als Faktoren nordniederländischer und hansischer Kaufleute saßen, hing offenbar zusammen mit Geschäftsverbindungen zu neuchristlichen Firmen, was besonders wertvoll war in der Zeit, als man gegen die Nordniederländer mit strengen Abwehrmaßnahmen vorging. Die Situation war hier ähnlich wie im portugiesischen Vianna über der Grenze drüben oder in Bilbao und San Sebastian. Nach den Schifferbüchern fuhren nur wenige Schiffe in vereinzelten Jahren nach Bayona und nach „Galisa", indessen muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Schiffe, die hierher fuhren, portugiesische Häfen als Bestimmungshafen angaben.

Wichtiger als diese galicischen Häfen war für die Hamburger der Haupthafen des Minho- und Limagebiets Vianna (portugiesisch Viana do Castelo) an der Mündung des Lima. Vianna erlebte seine Blüte im Zusammenhang mit der portugiesischen Kolonisation zu Beginn des 16. Jahrhunderts und beteiligte sich zugleich am Kabeljaufang in den Gewässern von Terra Nova. Die Hauptbedeutung Viannas für den Hamburger bestand um 1600 einerseits im Warenaustausch mit dem kolonialen Markt, andererseits gab es hier, wie im Grenzhafen Caminhá, gute Absatzmöglichkeiten für nordische Erzeugnisse nach dem Innern Spaniens. Die Zusammenarbeit mit portugiesischen Firmen sephardischer Herkunft eröffnete dabei weitreichende Geschäftsverbindungen. Solche Verbindungen ermöglichten es den Kaufleuten sogar, sich an der Ausreedung und der Befrachtung der nach den Kolonien fahrenden Schiffe zu beteiligen. Gewöhnlich gaben 2 bis 4 Schiffe Vianna als Abgangs- oder Zielhafen an. Bezeichnenderweise stieg diese Zahl gegen Ende des Waffenstillstandes, um 1624 mit 9 von Vianna kommenden Schiffen einen Höchststand zu erreichen.

Der nächste größere Hafen Porto oder Oporto, in der damaligen Hamburger Kaufmannssprache „port a porte", stand an Bedeutung nur hinter Lissabon zurück. Hier, am Unterlauf des Douro, waren es wie in Vianna nicht so sehr die Produkte des Landes, die den Fremden anzogen, denn der an den Schieferhängen des Douro gezogene Wein hatte damals seine Berühmtheit noch nicht erlangt. Auch Porto hatte Kolonialverbindungen. Beim Ausbau der Handelsbeziehungen zu Porto scheint die Hamburger Portugiesenniederlassung stark mitgewirkt zu haben, denn die Zahl der diesen Hafen anlaufenden Schiffe stieg in dem Augenblick, als sich

die Tätigkeit der Portugiesen im Hamburger Handel stärker bemerkbar machte. 1623 kamen 13 Schiffe von dort, 1621 wurde der Höchststand der dorthin fahrenden Schiffe mit 18 erreicht.

Der nächste bedeutende portugiesische Hafen war Aveiro, das sich im 16. Jahrhundert am portugiesischen Kabeljaufang beteiligte und das zugleich Seesalz exportierte, im Winter 1575 allerdings von einem Unwetter heimgesucht wurde und seitdem an Bedeutung verlor. Wie von anderen hansischen Schiffen wurde Aveiro um 1600 von Hamburgern nur spärlich angelaufen, in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts kommt der Name sporadisch in den Schifferbüchern vor. Von den Hamburger Schiffen, die von Portugal kommend direkt nach der Ostsee fuhren, gaben 1623 zwei Aveiro als Abgangshafen an.

Lissabon, die Hauptstadt des Landes, überstrahlte an Bedeutung und Glanz alle anderen portugiesischen Häfen und Handelsplätze. Die Stadt gewann an Ansehen seit dem 15. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem aufblühenden portugiesischen Kolonialhandel, sie wurde jedoch dann von einer Reihe von Schicksalsschlägen heimgesucht. Auf Pest und Erdbeben folgten 1578 der Tod D. Sebastians in Nordafrika, und nach dem Tod des Kardinalkönigs, D. Henrique, 1580 der Übergang der portugiesischen Krone an den spanischen König. Trotz dieser Schicksalsschläge behauptete Lissabon seinen Namen und Rang unter den führenden Städten Europas, und seine Bevölkerung nahm weiter zu. Um 1600 hatte es etwa 100 000 Einwohner, für ein Vierteljahrhundert später schätzt man die Einwohnerzahl auf 126 000. Dem hansischen und hamburgischen Kaufmann bot Lissabon verschiedene lockende Geschäftsmöglichkeiten, deren volle Ausschöpfung freilich häufig durch Eigenmächtigkeiten der Behörden oder durch Maßnahmen der Feinde Spaniens verhindert wurde. Lissabon war Hauptausgangspunkt zum portugiesischen Kolonialreich in Ostindien, Afrika und Brasilien, des weiteren war Lissabon mit der Zitadelle in Cascaes, weiter draußen am Meer, wichtigster Flotten- und Heeresstützpunkt der Spanier in Portugal; von hier segelte 1588 die Armada gegen die Engländer. Der hamburgische Kaufmann konnte mit den Militärbehörden, mit den „Contractadoren" des Ostindien- und Afrikahandels sowie im Brasiliengeschäft große Abschlüsse machen, und die Jahre waren besonders gut, als die Gegner Spaniens vom Portugalhandel offiziell ausgeschlossen waren. Die Zahl der nach Lissabon fahrenden hamburgischen Schiffe überstieg weit die der mit anderen portugiesischen Häfen verkehrenden; sie erreichte ihren Höhepunkt 1621 mit 85, sank aber in den folgenden Jahren beträchtlich.

Südlich von Lissabon in der Provinz Estremadura liegt Portugals bedeutendster Salzhafen Setubal oder St. Ybes, St. Hubers, wie die Schiffer auch sagten. Das in den Marinhas des Rio Sado gewonnene Seesalz, das schon seit alters her bekannt war, gehörte zu den wichtigsten Exportgütern des Landes und machte dem französischen Seesalz erfolgreich Konkurrenz. Nach den Schifferbüchern dürften die

Hamburger nicht sehr zahlreich direkt nach Setubal gefahren sein, geradezu eine Ausnahme stellte dabei das Jahr 1625 mit 9 Schiffen dar — aber beim Fall Setubal muß man diese Quelle besonders vorsichtig verwerten, denn häufig fuhren die Schiffer zuerst nach Lissabon, um dann mit Salz von Setubal zurückzufahren. 1624 kamen 47 Schiffe von Setubal — also vornehmlich mit Salz beladen — im Hamburger Hafen an.

Die Häfen des südportugiesischen Königreichs Algarve erscheinen in den Schifferbüchern überhaupt nicht, und doch wurden auch sie vereinzelt angelaufen. 1607 wurden Lukas Rodenburgs Textilien in Faro angehalten; desgleichen ist von Emdener Schiffern bekannt, daß sie die südportugiesischen Häfen aufsuchten. Diese Tatsache ist bezeichnend. Seit etwa 1600 verboten die Spanier den Emdenern, weil sie unter der Herrschaft der niederländischen Republik standen, die Fahrt nach den iberischen Häfen. Vereinzelte Schiffer wagten es trotzdem, nur suchten sie nicht die großen Häfen auf, sondern die kleineren im Süden wie Faro, Tavira, Vila nova de Portimão, wo sie hoffen konnten, eher den Kontrollen zu entgehen.

Bis zum Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und der niederländischen Republik segelten weitaus die meisten der in der Iberienfahrt eingesetzten Hamburger Schiffe nach Lissabon. An zweiter Stelle, mit wesentlich geringeren Besucherziffern, kam San Lucar de Barrameda an der Mündung des Guadalquivir. Die Zahlen der Schifferbücher schwanken sehr, die Höchstzahl der von San Lucar kommenden Schiffe wird nach ihnen 1609 mit 20 verzeichnet. Im Oktober 1595 fuhren nach spanischen Quellen 24 Schiffe aus Hamburg in die Guadalquivirmündung ein. Die Bedeutung von San Lucar beruhte auf dem Umstand, daß das etwa 100 km stromaufwärts gelegene Sevilla, Zentrum des an landwirtschaftlichen Erzeugnissen reichen Andalusien, mit einem über Granada und Estremadura bis nach Kastilien hineinreichenden Hinterland und zugleich Mittelpunkt des monopolistisch gehandhabten Amerikahandels, für große Seeschiffe nur schwer zugänglich war. Diese mußten zumeist in San Lucar entladen, die Fracht wurde dann auf kleineren Fahrzeugen den Guadalquivir aufwärts gebracht. Deshalb gaben in den Schifferbüchern nur ganz wenige Schiffe Sevilla als Ziel- oder Abgangshafen an. Die Bedeutung von San Lucar hatte aber noch einen anderen Grund. Alle Waren, die nach Amerika gingen oder von dort kamen, mußten in der Casa de Contratación zu Sevilla registriert werden. Natürlich wurde dabei großer Unterschleif gemacht, und dies konnte am besten in San Lucar geschehen. Bis die Indienflotte kam, versammelten sich die fremden Schiffe im Hafen von San Lucar, um bei Nacht Gold, Silber und andere Waren auf ihre Schiffe zu verladen, die in Sevilla nicht registriert werden sollten. Schließlich bestand in San Lucar noch die Möglichkeit, mit dem herzoglichen Haus von Medina Sidonia Lieferungsgeschäfte abzuschließen, die z. T. der Verteidigung der afrikanischen Grenze galten.

Konkurrenzhafen zu San Lucar war das weiter südöstlich gelegene Cadix, das zwar keine so günstigen Zugänge zum Hinterland hatte und nicht so geschützt lag, aber im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts einen Teil des spanischen Indienhandels an sich ziehen konnte. Um 1600 lag die Bedeutung von Cadix darin, daß es Vorhafen für die abfahrenden Schiffe war, während die Rückfrachten nach San Lucar gehen mußten. Nach Wiederausbruch des spanisch-niederländischen Krieges überstieg die Zahl der Cadix anlaufenden hamburgischen Schiffe beträchtlich diejenigen, welche nach San Lucar gingen.

Als südspanische Häfen, in denen vornehmlich Landesprodukte geladen wurden, sind noch verschiedene kleinere Plätze zu nennen, so Puerto de Santa Maria, Xerez de la Frontera sowie Ayamonte und Lepe als Häfen des „Condado de Niebla" im südwestlichen Andalusien. Auch Gibraltar wird erwähnt, von dem es in einem Bericht von 1624 allerdings heißt, daß dort keine 2 bis 3 Schiffe beladen würden, aber es sei Schutzhafen gegen etwaige Gefahren von seiten der Barbaresken für diejenigen Segler, die durch die Meerenge fuhren. Die in den Schifferbüchern vorkommende Bezeichnung „na der Strate" oder „ut der Strate" ist natürlich höchst ungenau. Schiffe mit dieser Angabe konnten ebensogut einen ostspanischen Hafen aufsuchen wie irgendeinen anderen des Mittelmeerraums.

Die Ostküste Spaniens rückte erst in dem Augenblick stärker in den Interessenbereich des nordischen Schiffers, als er sich an der Mittelmeerfahrt beteiligte. Weiterhin dürften noch die Abwehrmaßnahmen der Spanier gegen die „Rebellen" mitgespielt haben. Denn jetzt wandten sich viele Schiffer, die von der spanischen Kontrolle etwas befürchten mußten, dahin, wo man im Umgang mit den „Rebellen" und ihren Geschäftsfreunden noch nicht erfahren war. In den Schifferbüchern setzen die Angaben über Malaga 1595 ein, zunächst waren es nur 2 bis 3 Segler, 1624 kamen bereits 27 von dort. Malaga blieb für den hamburgischen Schiffer der wichtigste Platz an der Ostküste, es war Haupthafen des Königreichs Granada und besaß ein sehr fruchtbares Hinterland. Nach einer Schätzung von 1624 hatte es jährlich Ladung für 50 Schiffe, „und wenn mehr kommen, fahren sie wieder fort und suchen Ladung an anderen Plätzen". Im Königreich Granada gab es noch die kleineren Häfen Velez Malaga, Almuñecar, Salobreña, Motril und Almeria, weiter nördlich kamen im Königreich Murcia Cartagena, im Königreich Valencia Alicante und Valencia und schließlich im Königreich Katalonien Tarragona und Barcelona hinzu. Die Schifferbücher nennen vereinzelte Schiffer, die Motril, Cartagena und Valencia anliefen, in einer anderen Quelle ist Barcelona genannt. Alicante interessierte wegen seines Weines, aber auch wegen des in der Nähe gewonnenen Seesalzes.

Ein einigermaßen zuverlässiges Gesamtbild vom Besuch Hamburger Schiffe in den iberischen Häfen läßt sich erst von etwa 1610 ab gewinnen. Für die beiden vorausgegangenen Jahrzehnte sind die Schifferbücher mit besonderer Vorsicht zu

gebrauchen, weil sie nicht nur für einzelne Jahre unvollständig sind, sondern weil einige Jahrgänge überhaupt fehlen. Eine gewisse Ergänzung bieten die Zahlen, die sich aus den Öresundzollregistern für die Portugal- und Spanienfahrer der hansischen Ostseestädte errechnen lassen. Sie geben die Gesamttendenz der hansischen Portugal- und Spanienfahrt wieder, wobei allerdings beachtet werden muß, daß Hamburg namentlich infolge seiner starken Fremdenniederlassungen einen wesentlich stärkeren Anteil am gesamthansischen Portugal- und Spanienhandel als jene Ostseestädte hatte und deshalb auch eine andere Entwicklungskurve beschrieb. Weitere Vergleichsmöglichkeiten bietet schließlich eine Kurve, welche sich an Hand der Beiträge zeichnen läßt, die die Hispanische Kollekte seit 1606 einbrachte. Im ganzen lassen sich etwa vier Phasen unterscheiden. Die ersten Jahre von 1590 an waren nicht mehr so günstig wie die zweite Hälfte des vorhergehenden Jahrzehnts, sie zeigen eine sinkende Tendenz, weil der Handel der Nordniederländer »op den vijand« sich als Konkurrenz bemerkbar machte. Die zweite Phase setzte 1597 ein, als die spanischen Behörden energischere Abwehrmaßnahmen gegen den Handel der „Rebellen" ergriffen und sich stärker als bisher um die Zufuhren der Hansischen bemühten. Die Kurve steigt, höher und stärker bei Hamburg als bei den anderen hansischen Städten, um in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts wieder etwas abzusinken und dann aber in der Zeit, als die hansische Gesandtschaft in Spanien weilte, einem neuen Höhepunkt zuzustreben. Die dritte Phase setzte mit dem Waffenstillstand zwischen Spanien und der niederländischen Republik im Jahre 1609 ein. In den folgenden Jahren bis zum Ende des Waffenstillstands zeigte sich nun deutlich die von den übrigen Hansestädten sich unterscheidende Entwicklungstendenz der Iberienfahrt Hamburgs, das freilich auch nicht die Krise des Kalmarkriegs mitmachen mußte wie etwa Lübeck, Rostock oder Danzig. Die Kurve der Ostseestädte sank bis zum Beginn des neuen Kriegs zwischen Spanien und der niederländischen Republik. Hamburgs Kurve schwankte zwar und erreichte einen Tiefpunkt im Jahre 1616, bezeichnenderweise als das hansische Bündnis mit den Generalstaaten die Spanier verärgerte. Aber die Kurve hielt sich doch im allgemeinen auf einer beträchtlichen Höhe und stieg dann mit dem Wiederausbruch des Krieges in einem außerordentlich starken Maße weiter. Den Höhepunkt bildete das Jahr 1623; 156 Schiffe kamen damals aus iberischen Häfen, darunter 101 von Portugal und 55 von Spanien. Diese Verteilung auf portugiesische und spanische Häfen entsprach im wesentlichen dem Verhältnis zwischen portugiesischen und spanischen Häfen in den übrigen Jahren. Die größere Zahl der Schiffe fuhr immer nach Portugal, erst die Jahre ab 1624 verraten eine neue Situation: stärkeres Interesse für die spanischen Häfen. Diese letzten Jahre zeigten übrigens wieder eine sinkende Gesamttendenz. Offenbar wirkte sich jetzt der Kaperkrieg stärker aus.

*

Die mit der iberischen Fahrt verbundenen Routen:
Europäische Kombinationen und die Fahrt nach den Kolonien

Einen Unsicherheitsfaktor im Verkehr mit Portugal und Spanien stellten natürlich diejenigen Hamburger Schiffe dar, die nicht von Hamburg ausfuhren, sowie diejenigen, welche nicht direkt nach Hamburg zurückkehrten. Denn die iberische Fahrt wurde häufig betrieben in Verbindung mit Reisen nach den Küsten anderer Länder; weiterhin ist zu bedenken, daß zwischen Hamburg und den iberischen Häfen nicht nur Hamburger Schiffe verkehrten. Diese Fälle sollen näher betrachtet werden. Zunächst kam eine Verbindung der Iberien- mit der Mittelmeerfahrt vor. Sie wird z. B. in den Berichten des Welserschen Faktors Hensler vom Herbst 1611 erwähnt. Da in diesem Herbst Olivenöl sehr gefragt war, erwog Hensler den Transport einer Fracht Öl von Gallipoli nach Hamburg. An Schiffen von Livorno nach dem Hafen an den Dardanellen ermangle es nicht, meinte Hensler, „dan es nit allein von hier, Ambsterdam und auss der Ost See, sondern auch teutsche Schiffer hat, so sie von Lix[a] und von Sev[a] mit Wahren p. Livorno beladen lassen, welche meisttails mit Pallast von dar wider zurück lauffen müssen". Falls die Welser nicht in Amsterdam einen Frachtraum dafür charterten, wollte er mit dem Schiffer des Fahrzeuges verhandeln, „so Peter Junckher und die Baudewein zusammen p. Livorno flottiert", „dann er doch eintweder auff Tollon, Marseilen oder über Spania oder Lixbona anlauffen mueß"[26]).

Die großen „durch die Straße" segelnden Schiffe pflegten also auf der Rückfahrt einen südfranzösischen, spanischen oder portugiesischen Hafen anzulaufen. Seltener kam es wohl vor, daß ein Schiff von Italien mit Ballast nach Hamburg heimkehrte wie etwa der „Greif" im Jahre 1605. Auch auf der Ausreise wurden schon iberische Häfen angelaufen, um von Lissabon, San Lucar oder Cadix Fracht nach Livorno oder Venedig zu nehmen, etwa brasilianischen Zucker oder spanische Wolle. 1612 kamen nach Marseille 7 Hamburger Schiffer, davon 2 direkt von der Heimat, 3 von Livorno, also auf der Rückfahrt, eines über Barcelona und eines über Cartagena[27]).

Verschiedenartige Gründe konnten solche und ähnliche Verbindungen veranlassen, etwa jahreszeitliche Verhältnisse, die günstigeren Umstände im Mittelmeer während des Winters, augenblickliche Frachtgelegenheiten, vor allem aber wohl der wirtschaftliche Charakter Italiens. Seitdem sich das Schwergewicht des kolonialen Handels nach Westen verlegt hatte, spielte die Ausfuhr nach Italien eine größere Rolle als die Einfuhr von dort[28]).

Für die oberdeutschen Kaufleute, die über Hamburg handelten, und die international orientierten Niederländer kamen noch andere Erwägungen hinzu. Der mitteleuropäische Markt, um den es ihnen hauptsächlich ging, war von Venedig, Livorno und Genua aus ebenso zu erreichen wie von den Häfen der Atlantik- und Nordseeküste, von La Rochelle bis Hamburg. Man lenkte die iberische Fracht also

dorthin, wo sie im Augenblick den besten Absatz fand, wohin sie bei der ständigen Gefahr auf den Meeren am sichersten gelangte, und von wo aus der Abtransport am günstigsten erfolgen konnte. Auf diese Weise verteilten die Fugger und Welser von Lissabon aus den ostindischen Pfeffer, den sie verschiedene Jahre von Philipp II. im Monopol gepachtet hatten[29]). Noch ausgiebiger arbeiteten dann mit den verschiedenen Möglichkeiten die niederländischen Firmen, die bald die Herrschaft im Mittelmeerhandel übernahmen. Die Kopplung der Iberien- mit der Mittelmeerfahrt beruhte bei ihnen auf einem System von Korrespondenten und Kommissionären, die sich auf die wichtigsten Plätze verteilten. In Italien gehörten vor allem Venedig, Genua, Livorno, Neapel und Messina dazu, in Frankreich Marseille. Über die personelle Zusammensetzung dieses Systems wird an anderer Stelle zu berichten sein[30]).

Für die Belieferung der iberischen Plätze waren die nordisch-baltischen Häfen mit ihren Rohstoffen von großer Bedeutung. In der Regel ging das Getreide aus den baltischen Häfen zunächst nach Hamburg, um hier auf die Schiffe der Westfahrt verladen zu werden. Aber es kam auch vor, daß Hamburger Schiffe genau so wie die holländischen die Fahrt etwa von Danzig aus direkt nach Portugal oder Spanien antraten, um dann die Rückfracht nach Hamburg zu bringen. Vereinzelte Hamburger Schiffe segelten mit Salzfrachten direkt nach einem Ostseehafen, um von hier mit Getreide, Pech, Teer und anderen Produkten nach Hamburg zurückzukehren. Aus den Öresundzollregistern läßt sich darüber eine Kurve zeichnen, die freilich zeigt, daß Hamburger Schiffe an dieser direkten Fahrt iberische Häfen—Ostsee in ziemlich geringem Maße beteiligt waren. Für manches Jahr wird gar kein Schiff verzeichnet, ein Höchststand mit 7 Schiffen aus Portugal und einem aus Spanien wurde im Jahre 1623 erreicht[31]).

Das in den weiten Wäldern Norwegens geschlagene Holz war eine außerordentlich wichtige Ware für die Einfuhr nach Portugal und Spanien, besonders zur Ausrüstung der Flotten[32]). Für diese Norwegen—Spanien-Fahrt geben die Zertifikate von 1624 ein sehr schönes Beispiel: im August 1623 fuhr der in Tönning wohnende Gerbrant Jacobsen für den Hamburger Kaufmann Johann Goessens mit seinem Schiff von Tönning nach Grimstad, um dort Balken und Dielen einzunehmen und dann nach Malaga zu segeln. In diesem Fall machte die Fahrt zwar ein Tönninger, aber ebensogut konnte auch ein Hamburger Schiffer die Reise durchführen[33]).

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts nahm Hamburg den Handel mit dem nordrussischen Archangelsk auf, der bald große Bedeutung erlangte: 1604 liefen die ersten von Archangelsk kommenden Schiffe im Hamburger Hafen ein. Wenig später segelten die Hamburger Getreideschiffe von Archangelsk direkt nach Lissabon oder San Lucar; erwog man schon von Anfang an solche Möglichkeiten der Vereinigung zweier Reisewege? Eine Antwort auf diese Frage kann nicht gegeben werden[34]). Immerhin ist festzustellen, daß Namen von Schiffern der Iberienfahrt nun auch in der Fahrt nach Archangelsk vorkommen.

Häufig genug wurden in der hamburgischen Iberienfahrt Nordsee- und Atlantikhäfen dann mit eingeschaltet, wenn die Wirtschaftslage Verdienstmöglichkeiten bot. In der Blütezeit der Emdener Spanienfahrt zu Ausgang des 16. Jahrhunderts kam es verschiedentlich vor, daß Hamburger Schiffe eine Reise nach einem iberischen Hafen durchführten, von dort nach Emden segelten und hier wieder Fracht für eine weitere Fahrt nach dem Westen einnahmen[35]).

Die Häfen der rebellischen nördlichen Niederlande blieben zwar aus dem hamburgischen Handelsverkehr mit Portugal und Spanien grundsätzlich ausgeschaltet, doch gibt es hinreichende Beispiele dafür, in welch' starkem Umfang man mit gefälschten Papieren arbeitete. Amsterdamer Notariatsakten aus den Jahren 1591—1602 zeigen, daß der eine und andere hamburgische Schiffer einen holländischen oder seeländischen Hafen als Zwischenstation einschaltete. Damit ist um so mehr zu rechnen, als ja die aus Antwerpen abgewanderten großen Kaufmannsfamilien vielfach Zweige in Middelburg, Rotterdam, Amsterdam und Hamburg zugleich hatten. Ließ einerseits der Waffenstillstand von 1609 die Möglichkeit des Einschaltens niederländischer Plätze auf der Iberienfahrt wieder offen zu, so stand andererseits natürlich der scharfe Wettbewerb der holländischen und seeländischen Schiffahrt der hamburgischen gegenüber. Ein Beispiel für die Verbindung der Spanien- mit der Hollandfahrt gibt der Hamburger Jürgen Smit, der sich im November 1621 auf der Fahrt von Spanien nach Holland befand und dann in die Hände der Barbaresken fiel[36]).

Bei der immer regen Zusammenarbeit zwischen Antwerpener Auftraggebern und Hamburger Kommissionären ist anzunehmen, daß Hamburger Schiffe ihre Rückfracht statt nach Hamburg auch nach der Scheldemündung, nach Dünkirchen oder Ostende brachten. Für die Zeit um 1625 läßt sich dies nachweisen. Auch Calais und andere französische Häfen wurden in die Iberienfahrt eingeschaltet.

Aus den Zertifikaten des Jahres 1605 ist außerdem ein hamburgischer Spanien-Londonverkehr erkennbar. Der Hamburger Schiffer Bernhard Schmid sollte damals von Malaga Rosinen nach der englischen Hauptstadt schaffen. Da er wegen „widriger Umstände" den englischen Hafen nicht anlaufen konnte, fuhr er gleich nach der Elbe weiter. Der eigentliche Adressat, Johan van Arpe, war ein Angehöriger der niederländischen Gemeinde in London, der tatsächliche Empfänger Johann van der Straeten Angehöriger der Hamburger niederländischen Kolonie[37]). Besonders kennzeichnend für die weitreichenden Unternehmungen der in Hamburg ansässigen Niederländer ist es, daß sie englische Schiffe von Plymouth und Terra Nova nach Portugal laufen ließen.

Ist bislang das Hauptaugenmerk darauf gerichtet gewesen, wieweit die Hamburger Flotte solche „kombinierten Fahrten" machte, so müssen auch jene Fälle erwähnt werden, wo Hamburg in das Netz der Kombinationen von Fremden einbezogen wurde, wo Lübecker, Kopenhagener, Tönninger und Emder Schiffer

sowie Holländer und Engländer iberische Frachten nach Hamburg brachten oder Exportgüter von dort nach iberischen Häfen mitnahmen. Diesen Fällen setzten allerdings die Hamburger Schiffahrtsbestimmungen Grenzen. Löschen konnten diese Fremden wohl, aber bei der Befrachtung mußten sie gewöhnlich vor den einheimischen Schiffern zurückstehen, und daß sich daraus mancher Streit ergab, ist nur allzu leicht zu verstehen[38]).

So stellt sich die Hamburger Portugal- und Spanienfahrt als ein Vorgang dar, der weit über den unmittelbaren Verkehr zwischen dem hamburgischen und den iberischen Häfen hinausgriff. Die hamburgischen Reeder hatten wohl den Hauptanteil daran, aber die Schiffahrt anderer Städte und Nationen griff ebenfalls in das Geschäft mit ein.

Ein Blick auf die Liste der aus den iberischen Häfen eingeführten Waren gibt zu erkennen, daß neben Salz, Wein, Früchten und Wolle die Produkte der kolonialen Gebiete einen sehr wichtigen Platz einnahmen. Es ist deshalb nur zu leicht verständlich, daß der hamburgische Kaufmann ebenso wie der oberdeutsche, der niederländische und der englische immer wieder danach strebte, den Handel mit den überseeischen Ländern selbst in die Hände zu nehmen, aber die Portugiesen und Spanier setzten vom Beginn ihrer kolonialen Unternehmungen an diesen Bemühungen durch ihre Monopolwirtschaft schwere Hindernisse entgegen. Karl V. war infolge seiner burgundischen und deutschen Bindungen in seiner Kolonialpolitik wohl liberaler, aber sein Nachfolger Philipp II. betonte dann wieder um so stärker das Recht auf den Alleinhandel, und dies nicht nur für den spanischen, sondern, seitdem er Herr über Portugal war, auch für den portugiesischen Kolonialbesitz. Freilich konnten er und seine Nachfolger nicht mehr verhindern, daß sich die nordischen Völker mit Gewalt und List einen Anteil an der kolonialen Beute sicherten[39]).

Im Rahmen der portugiesischen Monopolwirtschaft war es den hansischen Kaufleuten gelungen, sich von Lissabon aus in den Handel Portugals mit Brasilien bzw. den atlantischen Inseln einzuschalten. Dieses Zugeständnis, das man aus den hansischen Privilegien herauslesen konnte, galt auch, als die Spanier die Herrschaft über Portugal antraten. 1588 ließ der in Antwerpen wohnende hansische Kaufmann Hinrich Hulscher diese Tatsache ausdrücklich von portugiesischen und anderen in Antwerpen lebenden Kaufleuten bestätigen; Hulschers Bruder Johann, der in Lissabon weilte, gebrauchte dieses Privileg[40]).

Zur selben Zeit gingen die Hansen über dieses Vorrecht hinaus, indem sie den direkten Handel zwischen Brasilien und dem Norden aufnahmen; derartige kühne Unternehmungen setzten freilich ein Einverständnis portugiesischer Kreise mit den hansischen Kaufleuten auf Kosten der Spanier voraus. Ein Schiffsverkehr zwischen Lissabon—Brasilien und Hamburg ist bereits für das Jahr 1587 nachweisbar: Johann Hulscher charterte einen von Danzig kommenden Segler, der zwei Dan-

ziger Bürgern, einem Middelburger Kaufmann und einem Schiffer aus Hoorn in Holland gehörte, für eine Reise nach Rio de Janeiro und von dort nach Hamburg. Dieses Schiff, der „Witte Hond", erreichte freilich die Elbe nicht, sondern wurde auf der Rückkehr aus Brasilien bei Kap Finisterre von einem englischen Kaper aufgebracht. Dem Hamburger Kaufmann Barthold Beckmann nahmen vermutlich um dieselbe Zeit oder nicht lange danach die Engländer zwei aus Brasilien zurückkehrende Segler. Einen weiteren Verlust erlitten Lucas, Barthold und Joachim Beckmann bei einem Schiff, das 1590 auf der Heimreise von Brasilien durch einen Sturm in die Osterems und nach Greetsiel verschlagen wurde. Außer den Hamburgern werden als Partenreeder noch die Niederländer Gillis de Greve, Johann Verwyss und der Portugiese Emanuel Alvers genannt. Die bunte Zusammenstellung dieses Reederkonsortiums ist sehr interessant: das wagende Hamburger Kaufmannstum arbeitete zusammen mit unternehmenden Niederländern und Portugiesen, zumal ja die letzteren die besten Beziehungen zu Brasilien hatten[41]).

Wie man sich diesen Verkehr mit Brasilien teilweise vorstellen muß, wird aus einigen Schriftstücken, die sich unter den Konzepten des Ratssekretärs von der Fechte befinden, ersichtlich. „Auf Requisition des in Hamburg von guten Eltern geborenen Johann Sommerfeldt" beschworen im Herbst 1605 die Bürger Hermann Wobbe und Peter Anne, daß ihre Schiffe am 2. April 1598 in Lissabon zu einer Fahrt nach Brasilien, „vff Farnabuc" befrachtet wurden; gleichzeitig gingen einige königliche Beamte als Fahrgäste an Bord, und ein anderer Bürger und Schiffer, Johann von der Heide, mußte auf seinem Segler einen Bischof nach dem Hafen Resinier mitnehmen. Als sie „unter der linien aequinoctialis von einander scheiden wollten", befahlen die königlichen Beamten, einige Ehrenschüsse abzugeben, dabei sei dem Sommerfeldt die linke Hand abgeschossen worden. Sommerfeldt hatte nun im Herbst 1605, wie sich aus einem anderen Schriftstück ergibt, die Absicht nach Spanien zu reisen, um dort, weil sein Unfall in königlichem Dienst geschehen sei, „zu uffenthaltung seines Lebens underthenigstes vleisses" anzuhalten[42]).

Es ist erwiesen, daß in den Jahren von 1590 bis 1602 im Hamburger Hafen 19 Brasilienfahrer anlegten, 1590 allein 11. Nach Angabe der Schifferbücher kam 1602 nur ein Schiff aus Brasilien an, tatsächlich müssen in diesem Jahr mindestens drei von dort kommende Segler Hamburg angelaufen haben[43]). Dieser Tatbestand läßt sich klären[44]). Denn es ist bekannt, daß die drei lübeckischen Schiffer Hans Balhorn, Claus Holste und Dietrich Meinss mit den Schiffen „Der halbe Mond", „Die blaue Taube" und „Der goldene Anker" 1602 von Brasilien kommend den Hamburger Hafen erreichten. Den drei Schiffern war in Lissabon auferlegt worden, Soldaten nach „Rio de Jenero und Plato" zu bringen, um als Rückfracht in Pernambuco Zucker und Brasilholz zu laden. Der Deutsche Johann Moller und der Portugiese João Nuñes hatten für die Rückkehr der drei Schiffe in Lissabon gebürgt; die Segler liefen diesen Hafen auf der Heimreise jedoch nicht an. Mit der

Begründung, die Lissaboner Reede sei von den Engländern blockiert gewesen, fuhren sie direkt nach Hamburg. Daraus entspann sich ein langwieriger Prozeß, in dessen Verlauf Moller zunächst erreichte, daß der Hamburger Rat zur Sicherung der Kautionsansprüche Mollers die nach Hamburg gebrachten brasilianischen Waren mit Arrest belegen ließ. Unter den Konzepten des Jahres 1605 befindet sich nun der Entwurf eines Schreibens der Stadt Hamburg an die Stadt Lübeck. Daraus ergibt sich, daß der Hamburger „Johann von der Wilen" als Bevollmächtigter von Ludwig, Jacob und Philipp „Gindin" in Frankfurt „vermuege ihrer gethanen Caution" gegen die Lübecker Reeder für den 13. Januar 1606 einen Termin vor dem Hamburger Obergericht erwirkt hatte, auf einen Einspruch der Lübecker hin wurde der Termin aber auf den 10. März verschoben. Die drei Träger des Namens „Gindin" sind feststellbar, das Wort war, was damals häufig vorkam, verschrieben für „Godin". Die Godin waren eine bedeutende Niederländerfirma, die nach Antwerpens Krise ihre Geschäfte von Lissabon, Sevilla, Köln und Emden aus fortführte und später ihr Schwergewicht nach Middelburg und Amsterdam verlegte. Luis Godin vertrat die Firma in Lissabon und gehörte dort zu den Importeuren brasilianischer Waren. Der Prozeß ging übrigens noch lange weiter, der spätere hansische Konsul Kampferbeck hatte deswegen noch manchen Ärger mit Godin, der sich für seine Ansprüche an hansischen Schiffen schadlos zu halten suchte[45]).

1602 dürfte das letzte Jahr sein, in dem Schiffe direkt von Brasilien kommend in den Hamburger Hafen einliefen. Jedoch führten in späteren Jahren vereinzelte Schiffe indirekte Brasilienfahrten durch, indem sie Lissabon als Zwischenhafen anliefen. Nur zufällig erhaltene Quellen geben Einblick in diese indirekte Fahrt: im März 1611 z. B. erwähnte Kampferbeck 4 deutsche Schiffe, die von Brasilien zurückerwartet wurden. Näheres über eine solche Fahrt ergibt sich aus dem Schriftwechsel über den Streit zwischen einem Hamburger Schiffer und einem seiner Befrachter[46]). Caspar Ferdinandus Angiu, offenbar Zuckerkaufmann in Lissabon, verpflichtete sich 1603 durch seinen vermutlich in „Fernebucha" sitzenden Beauftragten Antonius de Rosso, in das Schiff des Hamburger Bürgers Klaus Kramer zu „Fernebucha" 54 Kisten Zucker einzuladen, lieferte aber nur 28 Kisten. Der Platz, an dem die restlichen 26 Kisten im Laderaum hätten stehen sollen, blieb auf der Rückfahrt frei, also ungenutzt. Die dem Schiffer dafür zustehende Fracht wurde ihm nicht bezahlt, und außerdem hätte Kramer „wegen der havarie" in Brasilien schon für jede der 54 Kisten 5 „testun" erhalten sollen. Da dies jedoch nicht geschah, mußte der Schiffer vielmehr, um die für die Versicherung erforderliche Summe entrichten zu können, drüben Geld „uff bodmerie" aufnehmen. Auch dafür forderte er, nachdem ihm in Hamburg nur die „Testunen" für 28 Kisten erstattet worden waren, Entschädigung. Schließlich kam noch hinzu, daß die 28 Kisten ganze 16 Monate im Packhaus zu Hamburg liegenblieben, da der Kaufmann Ruy Fer-

dinand den Zucker nicht in Empfang nehmen wollte. Dies war für Kramer ebenfalls ein Verlustgeschäft. Kurz, er forderte einen Schadenersatz von insgesamt 302 1/2 Dukaten. Der Hamburger Rat schlichtete diesen Streit am 22. November 1605 durch die Lizentiaten und Ratmänner Eberhard Twestreng und Sebastian von Bergen als Kommissarien. Diese behandelten die Forderung des Schiffers auf 114 1/2 Dukaten. Diese Summe entrichtete der „erbar und vornehm" Barthold Beckmann an Kramers Bevollmächtigten Detlev Willers. Vermutlich hat Beckmann den Zucker, den Ruy Ferdinand nicht annehmen wollte, gekauft, vielleicht stand Beckmann mit den erwähnten Zuckerlieferanten in Lissabon bzw. in Pernambuco in Geschäftsverbindung. Der hier genannte Ruy Ferdinand, mit seinem eigentlichen portugiesischen Namen Ruy Fernandes Cardoso geschrieben, ist eine der interessantesten Gestalten der in diesen Jahren stark anwachsenden Niederlassung der Portugiesen in Hamburg, von ihm wird noch zu berichten sein[47]).

Inzwischen stießen die Nordniederländer und Engländer in kühnen Unternehmungen in den kolonialen Raum vor[48]). Diese Tatsache veranlaßte die Hansischen, anläßlich ihrer Gesandtschaft in Spanien die Frage der Indienfahrt aufzurollen, wobei sie sich auch um die direkte Fahrt nach San Thomé bemühten, doch hielt Spanien seinen bisherigen Monopolanspruch aufrecht. Nun gründete eine Kaufmannsgruppe — wie es scheint, vornehmlich Portugiesen — mit Geschäftsfreunden in den Niederlanden eine Gesellschaft zur Ausreedung dreier Schiffe nach den indischen Gewässern. Das Ziel scheint u. a. Japan gewesen zu sein. Dieser Plan wurde den Spaniern bald bekannt und selbst vom hansischen Konsul Kampferbeck hintertrieben, weil er seinen eigenen Pfefferhandelsplan dadurch bedroht sah. Es folgten energische Warnungen von spanischer Seite, die man in Hamburg nicht überhören konnte, wenn man nicht Repressalien in den iberischen Häfen gegen hamburgische Schiffe herausfordern wollte. Inzwischen hatten die Holländer und Seeländer einen ähnlichen Monopolstandpunkt wie die Spanier eingenommen, denn als die Hansischen anläßlich der Bündnisverhandlungen mit den Generalstaaten die Frage der Indienfahrt anschnitten, wurden sie abgewiesen. So blieb weiterhin nur die Möglichkeit der indirekten Fahrt über Lissabon bzw. die gemeinsame Ausreedung mit portugiesischen Kaufleuten — oder man beteiligte sich an der 1616 gegründeten dänischen und, wie bisher, an der niederländischen Ostindienkompagnie.

Die indirekte Fahrt nach San Thomé beleuchten zwei Beispiele, die sich aus den Konzepten des Ratssekretärs von der Fechte ergeben. Am 2. November 1605 machten nämlich auf Ersuchen des Hamburger Bürgers Lorenz Carstens als Besitzer des Schiffes „Jonas", der Steuermann Ulrich Elers, der Hochbootmann Johannes Kopping und der „sclopetarius" Henning Dreier folgende Aussage: im Jahre 1603 hatte Carstens den Hamburger Bürger Johannes Ratkens zum Schiffer der „Jonas" eingesetzt, der dann für die Lissaboner „Contractadores" Lebensmittel und anderes

Gut nach San Thomé brachte. Auf der Rückfahrt wurde das Schiff auf der Höhe von Lissabon von zwei englischen Kapern genommen und nach London gebracht. Aus einem anderen Zertifikat ergibt sich, daß der in San Lucar wohnende Gerhard Schröder sich „zur Zeit" in San Thomé aufhielt; sein Bruder in Hamburg, Warmbold, ließ ihm Getreide über San Lucar zuschicken.

Nicht so streng scheint man die Fahrt nach den Azoren, nach Madeira und den Kanarischen Inseln überwacht zu haben. 1590 liefen drei Schiffe von den Kanarischen Inseln in den Hamburger Hafen ein; von „S. Michall", der Hauptinsel der Azoren, langte 1590 und 1609 je ein Schiff an. 1609 und 1612 kam je ein Schiff von Madeira. 1610 fuhr ein Schiff dorthin. Da die Schifferbücher in diesen frühen Jahren in ihren Angaben ungleich sind, so ist Vorsicht geboten, wenn aus diesen Zahlen Schlüsse gezogen werden. Unterstrichen wird die Fahrt nach den Inseln durch Hensler, der im Herbst 1611 berichtete, daß die Getreideverfrachtungen nach den portugiesischen Häfen und nach Madeira „lebhaft" seien. Da die Schifferbücher über diesen Verkehr nichts aussagen, muß angenommen werden, daß — ähnlich wie bei den Reisen nach Brasilien — die Unternehmungen nach Madeira und den Kanarischen Inseln im allgemeinen mit der Portugal- und Spanienfahrt verbunden wurden, und daß die Charterung des Schiffes in einem iberischen Hafen erfolgte mit der Verpflichtung, wieder direkt nach Portugal bzw. Spanien zurückzukehren. Die archivalische Überlieferung von Madeira vermerkt z. B. für 1620 die flämische Charrua der „Blaue Löwe" des in Hamburg wohnenden Schiffers João Lem, die Madeira zur Rückfahrt nach Hamburg verließ, bezeichnenderweise mit Fracht auch nach Angola und Lissabon. Also wurden diese Stationen auf der Rückfahrt berührt. Die kanarische Fahrt ist für diese Zeit gleicherweise belegt.

Aus verschiedenen Quellen ist ersichtlich, daß die atlantischen Inseln von den Gegnern Spaniens als Zwischenstation zur Schmuggelfahrt nach Mittel- und Südamerika benutzt wurden. Im Jahre 1605 versuchte der deutsche Kaufmann Johann Abendrot, der auf Las Palmas, der größten der Kanarischen Inseln, seine Geschäfte betrieb, für eine solche Schiffahrt die Erlaubnis des Indienrats zu erlangen. Wie es scheint, hatte er zwei Pläne. Bei dem einen handelte es sich um die Versorgung der chilenischen und peruanischen Hafenplätze mit Kriegsmaterial durch ein Schiff, das jährlich einmal die Reise durch die Magellanstraße machen sollte. Der andere Plan betraf eine Schiffsverbindung von Hamburg über die Kanarischen Inseln nach Havanna. Ein in Hamburg zu ernennender Faktor des Königs sollte zwei gutausgerüstete Schiffe nach den Kanarischen Inseln schicken, das auf dem direkten Wege liege, dort könnten sie dann noch mit Wein für Havanna beladen werden. Auf diese Weise könnte der Schmuggelhandel der Gegner Spaniens mit Kuba und auch mit Santo Domingo unterbunden werden. Der Indienrat war freilich gegen das Zugeständnis eines solchen Sevilla umgehenden Amerikahandels.

Die Fahrt nach Nord- und Westafrika wickelte sich ähnlich ab. Lieferungen wurden in Lissabon mit den „Contractadores de Africa" oder in San Lucar mit dem Herzog von Medina Sidonia abgeschlossen. Eine Zeitlang waren diese Contractadores ein Konsortium von Kaufleuten, das aufs engste mit den Angehörigen der Hamburger Niederländerkolonie zusammenarbeitete. Die Lieferungen gingen nach Ceuta, Tanger, Masagan und nach den weiter südlich gelegenen Häfen des portugiesischen Kolonialgebiets. Aus den Schifferbüchern läßt sich nachweisen, daß Hamburger Schiffe die Fahrt nach nordafrikanischen Häfen bzw. nach „Barbarien" auch direkt machten. 1617 z. B. waren es 6, 1618 und 1620 7 Schiffe, die dorthin fuhren.

Die Jahre des spanisch-holländischen Waffenstillstandes beschleunigten den Zerfall des spanisch-portugiesischen Kolonialreichs. Um dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten, erklärten sich beim Ende des Waffenstillstandes sowohl der Indien- als auch der Portugalrat für den Krieg, und bei dem einflußreichen Baltasar de Zuñiga wie bei Olivares spielte diese Erwägung ebenfalls eine wichtige Rolle. Der neue Waffengang hatte freilich zur Folge, daß sich der Angriff der Gegner in verstärktem Maße auch gegen die „westindische" Welt richtete. Dem Feind konnte man nur mit Gewalt wehren, die Verbündeten und Neutralen suchte man dagegen an der Fahrt weiterhin durch Verbote zu hindern. Das Maimandat von 1628 kennzeichnet die Situation am Ende des Zeitraums: der spanische König erlaubte den Verkehr in seinen Reichen Untertanen wie Verbündeten und Neutralen — mit Ausnahme von Ost- und Westindien, den „insulen von Barlovento und wo er sonst durch die früheren Gesetze verboten worden ist"[49]).

*

Größe der Schiffe und Umfang der Hamburger Portugal-Spanienfahrerflotten

Was bisher an Zahlen über den Schiffsverkehr zwischen Hamburg und den iberischen Häfen gesagt ist, gibt natürlich nur ein unvollständiges, einseitiges Bild, solange man nicht weiß, wie groß die Schiffe waren, über die Hamburg um 1600 verfügte.

Was die Hamburger Quellen über die Größe der Schiffe dieses Zeitraums aussagen, ist außerordentlich spärlich. Glücklicherweise stehen für das ausgehende 16. Jahrhundert einige Größenangaben aus spanischen Quellen zur Verfügung. Am 27. März 1595 beschlagnahmten die Spanier im Hafen von San Lucar und in der Bucht von Cadix 28 fremde Schiffe, von denen 6 aus Hamburg waren. Ein darüber

aufgestelltes Verzeichnis gibt Einzelheiten über ihre Größe, Bestückung und Bemannung. Des weiteren stellten die Spanier eine Liste über fremde Schiffe auf, welche sich vom 3. bis 21. Oktober desselben Jahres in diesen südspanischen Häfen befanden. Von 57 vor San Lucar liegenden Seglern kamen 24 aus Hamburg. Schließlich steht noch eine dritte Liste zur Verfügung, welche 94 Schiffe erfaßt, die vom 7. Oktober bis zum 19. November 1597 in die Mündung des Guadalquivir einfuhren. 23 davon stammten aus Hamburg. Da die spanische Behörde deren Größe nach dem landesüblichen Maß der Toneladas angab, müssen diese in das in Hamburg und den Hansestädten gebräuchliche Maß der Last übertragen werden, wobei eine Tonelada ungefähr einer englischen Registertonne gleichzusetzen ist, und 1 ⅓ Registertonnen machten etwa eine Last aus[50]). So ergeben sich folgende Größenverhältnisse:

Ort	*Last*					Bemerkungen
	25—50	50—75	75—100	100—125	über 125	
27. 3. 1595 Cadix				120 (1)		
27. 3. 1595 San Lucar	45 (1)		97½ (1)	112½ (1)	375 (1)	
3.-21. 10. 1595 San Lucar		60 (4)	90 (4)	120 (5)	135 (2)	1 Schiff ohne Lastenangabe
		75 (4)	97½ (1)	105 (1)	195 (1)	
					225 (1)	
Summe:		8	5	6	4	Gesamt: 2392½ Last Durchschnitt: 104,02 Last
7.10.-19. 11. 1597 San Lucar bzw. Horcadas und Sevilla	30 (1)	60 (3)	75 (3)	105 (2)	135 (1)	
	37½ (2)	67½ (1)	90 (5)	120 (2)		
	41¼ (1)					
	45 (2)					
Summe:	6	4	8	4	1	Gesamt: 1743¾ Last Durchschnitt: 75,82 Last

Die Schifferbücher geben ab 1610 teilweise Größenangaben über die nach Portugal und Spanien fahrenden Einheiten. Als eines der besten Beispiele seien die Angaben für das Jahr 1611 herausgegriffen:

Bestimmungshafen	*Last*						Schiffe mit angegebener Lastzahl	Gesamtzahl der erwähnten Schiffe
	25—50	50—75	75—100	100—125	über 125	Gesamtlast		
Bilbao	32, 38					70	2	2
Buschaien	30, 30					60	2	2
Vianna	43	60				103	2	3
Porto	38, 40	50						
	40, 42	52, 60				322	7	8
Motril		50				50	1	1
San Lucar	38, 38	65						
	40, 40	70				291	6	9
Sevilla	34					34	1	1
Lissabon	32	50, 50	80, 80	100				
	40, 40	56, 60	80, 80	100				
	40, 40	60, 60		100				
	45	65, 65						
		70, 70						
		70, 75				1608	25	28
Malaga	40, 44							
	45, 47					176	4	4
na der Strate			80			80	1	1
Gesamt Durchschnitt						2794 54,8	51	59
Afrika- und Mittelmeerfahrt								
Masagan		50				50	1	
Barbarien				117		117	1	
Marseille	48	50	90			188	3	
Genua		50				50	1	
Venedig			90			90	1	
Italien			80			80	1	
Gesamt Durchschnitt						575 71,9	8	

Aus diesen Übersichten ergibt sich als eine wichtige Feststellung die Tatsache des starken Rückgangs der Größe der Hamburger Segler. Im 2. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts umfaßten die Schiffe für die Fahrt nach dem Süden mindestens 30—40 Last; am gebräuchlichsten waren offenbar diejenigen zwischen 50 und 100 Last, allenfalls noch solche bis 125 Last. Dies entspricht auch der Größe der Schiffe, die in den Jahren 1610 bis 1620 nach Südfrankreich, nach den italienischen Häfen, Nordafrika und Madeira fuhren. Was aus weiteren Quellen sonst noch über die Größe der damaligen Hamburger Spanienfahrer bekannt ist, weist in die gleiche Richtung. Der Segler „St. Johannes", der 1599 von Cadix kommend von den Holländern genommen wurde, hatte „ungefähr 60 Last". Von zwei Schiffen, die Ende März 1607 für Peter Juncker Roggen nach Spanien brachten, hatte das eine 40, das andere 35 Last Roggen „in". Ein Schiff von 250 Lasten, wie es Caspar van der Nese 1600 besaß, war in Hamburg ein Sonderfall.

Die Angaben über die Bemannung sind stets nur mit Vorsicht zu gebrauchen, da nichts darüber gesagt wird, ob sie jeweils vollständig war und ob nicht Leute infolge von Todesfällen oder Desertionen fehlten. Von den Hamburger Einheiten, die Ende März 1595 im Hafen von San Lucar lagen, hatte das größte mit 375 Last 28 Mann Besatzung, zwei Schiffe mit 112½ Last 18 und 14, ein weiteres mit 97½ Last 20 und eins mit 45 Last 8 Mann Besatzung. Bei den Seglern, die im Herbst 1597 in die Mündung des Guadalquivir einfuhren, hatten solche über 100 Last 9—15 Mann, während wiederum ein anderer von 90 Last 18 Mann an Bord hatte. Die Besatzungsziffer bei Schiffen unter 50 Last war 6 und 13. Von den Seglern des Jahres 1605 fuhr einer mit 11, ein anderer mit 9 Mann. Diese Zahlen erscheinen etwas gering im Vergleich zu dem Schiffsvolk der 38 Hamburger Segler, die von 1600 bis 1630 nach Livorno kamen, gingen sie doch durchschnittlich mit 20 Mann in See. Daher können jedenfalls von der Besatzungsziffer aus nur allgemeine Schlüsse gezogen werden[51]).

Die Vorstellung von der Größe der Hamburger Schiffe wird noch deutlicher, wenn man zum Vergleich einige nichthamburgische Segler heranzieht. Unter denjenigen, die im Herbst 1595 und 1597 im Hafen von San Lucar lagen bzw. in die Mündung des Guadalquivir einfuhren, befanden sich solche aus Bremen, Emden, Stade, Lübeck, Wismar, Danzig und Königsberg. Ihr Durchschnitt lag jedesmal über dem der Hamburger, 1597 sogar beträchtlich. Unter den Schiffen von 1595 fallen allerdings einige große Hamburger auf, unter denjenigen, die Ende März dieses Jahres festgehalten wurden, befand sich sogar eine Hamburger „Urca" mit 375 Last. Das größte Schiff dieser Gruppe war indessen ein Lübecker mit 450 Last. Unter den Seglern von 1597 hatte der größte hamburgische 135 Last, der größte Lübecker dagegen 300[52]), und die übrigen aus dem Norden kommenden Schiffe waren im allgemeinen größer als die Hamburgs.

Folgendes Zahlenbild möge dies veranschaulichen:

Ort	Jahr	*Lastzahl*					
		25—49	50—74	75—99	100—125	über 125	
Emden bzw. Ostfriesland	1595		60 (2)	75		135	
				90		225	
	1597		60	75	120	135	
				90		225 (2)	
Bremen	1595			90 (2)			
	1597				105		
Stade	1595						
	1597	45					
Lübeck	1595						
	1597					135	
						150	
						300	
Wismar	1595						
	1597			90			
Danzig	1595				105		
	1597			75			
				90			1595
						185	1140 (11)
Königsberg	1595		60			150	Durchschnitt: 103,6
	1597			90			1597
Summe:	1595		180 (3)	345 (4)	105 (1)	510 (3)	2195 (17)
	1597	45 (1)	60 (1)	510 (6)	225 (2)	1355 (7)	Durchschnitt: 129,1
Norwegen	1595			75 (2)	120	150 (3)	
						225 (6)	
						247½ (2)	
	1597			75 (2)	105 (5)	135	
					112½ (2)	150 (2)	
					120		
Dänemark	1595						
	1597			75			
				90 (2)	105		
Schweden	1595	45	60 (2)				
	1597		52½		112½	345	
Schottland	1595						
	1597		52½				
Span. Niederlande	1595	45	60	90 (2)			1595
			67½				3082,5 (22)
	1597				112½		Durchschnitt: 140,1
Summe:	1595	90 (2)	247,5 (4)	330 (4)	120 (1)	2 295 (11)	1597
	1597		105 (2)	405 (5)	1200 (11)	780 (4)	2490 (22)
							Durchschnitt: 113,2

Bei einem Vergleich mit dem, was sonst noch über die nach Spanien segelnden nordischen Schiffe bekannt ist, ergeben sich die gleichen Feststellungen. Für die Lübecker[53]), die 1585 nach Spanien, Portugal und nach Frankreich fuhren, ist ein

Durchschnitt von 118 Last ermittelt worden, 1595 ein solcher von 129, für die übrigen deutschen Ostseehäfen ergab sich ein Durchschnitt von etwa 100 Last. Emden, das 1572 insgesamt 21 Schiffe von über 100 Last besaß, setzte auch später noch verschiedene größere Segler in die Iberienfahrt ein. Hamburg hatte im Verkehr mit Portugal und Spanien zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts einen beträchtlichen Vorsprung vor den übrigen deutschen Städten, aber es behauptete diesen Vorsprung nicht auf Grund besonders großer Schiffe, sondern mit einer entsprechenden Anzahl kleinerer. Dies war sicherlich kein bloßer Zufall. Stellte sich vielleicht der Hamburger Kaufmann anders auf die großen Gefahren, die nun schon seit Jahren die Iberienreisen bedrohten, ein, indem er das mit der Iberienfahrt verbundene Risiko durch die Benutzung kleinerer Einheiten verminderte? Es gibt noch einen anderen Grund, der erst deutlich sichtbar wird, wenn man die Zusammensetzung der Kaufmannschaft kennt, die damals in Hamburg Iberienhandel betrieb. In diesem Kreis gab es sehr viele aufstrebende Kräfte, teilweise Leute, die aus dem Schifferstand hervorgegangen waren oder die zeitweise den Schifferberuf um des guten Geschäftsgangs willen mit dem des Kaufmanns vertauschten. Sie wagten die Fahrt, namentlich die mit Getreide, mit ihren kleineren Schiffen, die wenigstens teilweise ihre eigenen waren. Diese Bevorzugung von mittleren und kleineren Einheiten behauptete sich in Hamburg auch in der folgenden Zeit. Für 98 Schiffe, die 1625 nach portugiesischen und spanischen Häfen segelten, ist eine durchschnittliche Lastzahl von gerade 62,3 anzusetzen[54]).

1625 nach iberischen Häfen fahrende Hamburger Schiffe:

Bestimmungshafen	*Schiffszahl*	*Lastzahl*	*Durchschnitt*
Portugal			
Lissabon	19	1394	73,3
Setubal	9	632	70,2
Vianna	9	555	61,6
Porto	2	160	80
Spanien			
Cadix	23	755	32,8
Malaga	16	1060	66,2
San Lucar	12	1165	97
San Sebastian	4	136	34
Condat	1	26	26
allgemein	3	220	73,3
Summe	98	6103	62,3

Die Tatsache der verhältnismäßig kleinen Hamburger Schiffe hängt noch mit einer anderen Frage zusammen. Es ist namentlich mit Rücksicht auf die Mittelmeerfahrt betont worden, daß die Hansischen den Nordniederländern hinsichtlich der Schiffahrtstechnik zu Beginn des 17. Jahrhunderts unterlegen waren. Stimmt dies im Hinblick auf Hamburg, die fortschrittlichste der Hansestädte, von der aus so mannigfache Verbindungen nach den Niederlanden liefen? Bei den kleineren Hamburger Seglern handelte es sich zweifellos um Bojer und um die fortschrittlicheren, schnelleren „Vliesboote", während man für die großen Schiffe älteren Typs die Bezeichnung „Rahsegel" gebrauchte. Diese beiden letzteren Typen wurden auch in der Liste der Ende März 1595 vor San Lucar und Cadix festgehaltenen Schiffe erwähnt, die spanische Bezeichnung dafür war „filipote" und „urca". 1595 nahmen die Engländer auf ihrem Weg nach Cadix 3 Hamburger „Fly-boats". Mit einer verhältnismäßig starken Verwendung der modernen Vliesboote und der Bojer behauptete Hamburg also seine Vorrangstellung vor den übrigen deutschen Seestädten in der deutschen Iberienfahrt um 1600 und im Vierteljahrhundert danach.

Inzwischen erfanden aber die Holländer den neuen, dem Vliesboot überlegenen Typ der „Fleute", in dem die Vorzüge von Vliesboot und Rahsegel miteinander vereinigt waren. 1595 wurde dazu in der nordholländischen Stadt Hoorn der Anfang gemacht, etwa 20 Jahre später war das Fahrzeug in seiner vollen Leistungsfähigkeit entwickelt. Kurz nach Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und der niederländischen Republik scheint die Situation im Iberienhandel tatsächlich so gewesen zu sein, daß die Hansischen den Holländern wegen dieses neuen Schiffstyps weit unterlegen waren. Im Rahmen der spanischen Staatsratsverhandlungen, die damals geführt wurden, um den Handel der Rebellen zu bekämpfen, meinte der Marques de Montesclaros einmal, die Hansestädte hätten den Handel mit ihren Schiffen gänzlich verloren, weil die Holländer die hansischen Häfen mit „charruas" besuchten, „navios de mucha bodega y que se goviernan de muy poca gente", Schiffen mit großem Fassungsvermögen, die mit geringer Besatzung gefahren werden konnten. Obwohl die Städte ein Gesetz erlassen hätten, daß die Schiffe ihrer Bürger zuerst befrachtet werden sollten, könnten die Einheimischen mit den Holländern nicht konkurrieren, weil diese mehr Schiffsraum und wegen dieser „Charrua" geringere Frachtkosten hätten. Deshalb würden die Hansischen den Gebrauch der Schiffahrt und des Handels mit eigenen Seglern aufgeben. Darum müsse man sehen, daß die Städte zu ihrer alten Schiffbautradition zurückkehrten.

Ähnlich schilderte der hansische Konsul Kampferbeck die Situation bezüglich Lübeck. Was Hamburg betrifft, so war die Feststellung des Marques zweifellos übertrieben. Hamburgs Schiffbau war gerade in den Jahren nach 1621 recht rege, und damals wurden in Hamburg sicher schon Fleuten gebaut, denn in Lübeck, das ja der hansischen Tradition am stärksten verbunden blieb, lief die erste Fleute im Jahre 1618 vom Stapel. Der Hamburger Lem, der 1620 nach Madeira fuhr, war

z. B. Besitzer einer flämischen „Charrua". Hamburg übernahm wohl etwas später diesen Schiffstyp, aber es versäumte nicht, die Errungenschaften der Holländer möglichst bald nachzuahmen, so wie es sich ebenfalls bei der Einrichtung der Admiralschaften an das holländische Vorbild angelehnt hatte[55]).

Über den Umfang der Hamburger Spanienflotte lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Für die Jahre um 1590 hat man die in der Spanien-, Ostsee- und Norwegenfahrt eingesetzten Segler auf 80 mit einer Lastzahl von 4750 errechnet. Einen gewissen Anhaltspunkt bietet dann wieder der Streit um den Schifferschragen, der kurz vor 1600 entbrannte. Von den 105 Schiffern und Reedern, die sich 1599 für die Beibehaltung dieses Schragens von 1591 einsetzten, weil er die einheimische Schiffahrt gegen die Fremden beschützte, war zweifellos die überwiegende Mehrheit in der Portugal- und Spanienfahrt tätig, denn um diese ging es ja dabei gerade; die Zahl mochte wohl an die 80 heranreichen. Für diese Zahl dürfte auch die Tatsache sprechen, daß damals die iberische Fahrt wieder stärker anzog.

Eine neue Berechnung ermöglichen die Zertifikate, die in dem Zeitraum von Ende August bis Dezember 1605 für über 70 Schiffe ausgestellt wurden. Tatsächlich lag die Zahl der Segler, die den Hamburger Hafen in diesem Zeitraum nach den iberischen Häfen verließen, wohl etwas höher. Dazu müßte man noch die Schiffe nehmen, die die Fahrt im Frühjahr und im Sommer antraten. Die Zahl 70 darf sicher nicht verdoppelt werden, da verschiedene Schiffer die Fahrt zweimal machten, auch wenn man noch die Fahrzeuge einbezieht, die zuerst nach anderen Häfen ausliefen oder über nichtiberische Plätze zurückkehrten. Immerhin dürfte die Zahl der Schiffe um 90 liegen. Über ihre Lastzahl kann leider nichts ausgesagt werden. Erst am Ende des hier behandelten Zeitraums ist dies möglich. An Hand der Zahlen des Jahres 1625 ergibt sich folgender Überblick: damals fuhren 51 Schiffe nach den iberischen Häfen, von dort kamen 98 mit 6103 Last. Da einige Schiffe die Fahrt zweimal im Jahr machten, andere aber auch wieder in kombinierter Fahrt von einem nichtiberischen Hafen einliefen, braucht man die Zahl vielleicht gar nicht viel unter 90 zu setzen. Dabei ist indessen zu bedenken, daß in den günstigen Jahren zuvor bedeutend mehr Schiffe nach Spanien und Portugal segelten, 1623 allein 156. Die Zahl der Segler schwankte also in diesen Kriegsjahren beträchtlich. Ein sicherer Schluß kann aber gezogen werden: die hamburgische Portugal- und Spanienfahrerflotte hatte namentlich in den Jahren nach dem Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und den Niederlanden einen wesentlich größeren Umfang als früher, denn trotz der Gefahren des Kaperkrieges blieb die Zeit für die neutrale Iberienfahrt günstig. Deshalb betrieben viele niederländische Schiffer und Reeder in dieser Zeit ihre Unternehmungen von neutralen Plätzen aus[56]), einer von ihnen war Hamburg.

2. Der Warenverkehr

Die Iberische Halbinsel als Export- und Importgebiet

Die Beschäftigung mit dem Warenaustausch zwischen Hamburg und der Iberischen Halbinsel verlangt zunächst eine allgemeine Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse Spaniens und Portugals[57]). Spanien ist nicht in so reichem Maß mit Gütern der Natur ausgestattet worden wie andere Länder Europas. Gebirgsketten, unfruchtbare Hochebenen, spärlicher Regenfall, scharfe Klimagegensätze, ungünstige Verkehrsverhältnisse kennzeichnen den kastilischen Kern des Landes; nur im Süden und Osten und in den Küstengebieten sind die Bedingungen günstiger. Soweit das Land aus Gebirge und Hochebene bestand, kam es im wesentlichen nur als Weidegebiet des Merinoschafs in Frage, dessen Züchtung unter der Leitung der „Mesta" erfolgte, einer Organisation oft großer Grundherren, die, von der Krone privilegiert, ihre Interessen an der Schafzucht in einem Maße wahrnahm, daß andere landwirtschaftliche Zweige darunter litten. So stellte die Wolle eines der wichtigsten Ausfuhrprodukte Spaniens dar. Der Getreideanbau war in Kastilien lange nicht ausreichend und konnte nicht durch die Ernten anderer Landschaften, wie des fruchtbaren Andalusien oder des Hinterlandes von Valencia, ausgeglichen werden.

Diese südlichen und östlichen Landschaften waren landwirtschaftliche Überschußgebiete, sie lieferten Oliven und Olivenöl, Trauben, Wein und Rosinen, Feigen, Orangen, Zitronen, Mandeln und andere Südfrüchte. Im Königreich Valencia wurden Reis und Zucker angebaut, Aragon war das Land des Safran, der ebenfalls in Kastilien gezogen wurde, die Insel Mallorca lieferte die meisten Kapern. Die bedeutendsten Weinorte Andalusiens lagen alle an der Küste oder in ihrer Nähe, von Gibraltar bis Ayamonte im Condado de Niebla: Xerez de la Frontera, der Puerto de Santa Maria, Rota, Chiclana, Chipiona waren die bedeutendsten. Die feinste Sorte des Malagaweins war die aus der überreifen Pedro-Ximeneztraube gewonnene; ferner lieferten Velez Malaga und Alicante gute Weine, die schönsten Trauben gab es in Malaga und Valencia. Doch sei die beste Weinsorte Galiciens, der Ribeiro, nicht vergessen.

Ein wichtiger Notstand Spaniens war seine Armut an Holz. Man brauchte es zur Herstellung von Fässern und Pipen und für den zur Verteidigung des Spanischen Reichs so wichtigen Schiffbau. Zum Teil wurde dieser Mangel ausgeglichen durch die Holzbestände Galiciens und des übrigen Nordspanien. Trotzdem blieb Holz eine der wichtigsten Importwaren Spaniens.

Seesalz wurde in Andalusien, an der Ostküste, namentlich bei Alicante, und auf der Insel Ibiza gewonnen. Eisenlager gab es in Vizcaya und Guipuzcoa, Eisen und Stahl wurden auch in gewissem Umfang ausgeführt, was aber dem Import von Eisen- und Stahlwaren aus dem Norden keinen Abbruch tat. Nach Quecksilber wurde in Almadén (zwischen Ciudad Real und Mérida) gegraben, seit 1564 beutete man dazu die Mine von Huancavelica in Peru aus, deren Produktion freilich nach einer bestimmten Zeit erheblich nachließ. Quecksilber brauchte man in großen Mengen zur Silbergewinnung, was Spanien und Amerika um 1600 erzeugten, genügte offenbar nicht ganz, denn auf die Einfuhr aus dem Norden wollte man nicht verzichten. In den amerikanischen Kolonien gab es außerdem noch andere Metalle, aber ihre Ausbeute wurde vernachlässigt. Dies galt namentlich für die dortigen Kupferminen. Da Spanien keine nennenswerten Kupfervorkommen besaß, spielte gerade dieses Metall im Rahmen des spanischen Gesamtimports aus dem Norden eine außerordentlich wichtige Rolle.

Nimmt man noch den Export von Früchten und Harzen von den Häfen Nordspaniens hinzu, so ist das umrissen, was im wesentlichen Spanien ausführte: es waren meist Produkte, die keinen besonderen Verarbeitungsprozeß erforderten. Fertigwaren wie z. B. Erzeugnisse des Gewerbes spielten im Export Spaniens um 1600 eine unbedeutende Rolle. Granada und Valencia führten Seidengewebe von besonderer Machart aus. Außerdem gab es Plätze wie Segovia, Toledo, Baeza und Cuenca in Kastilien, die die reichlich vorhandene Wolle selbst verarbeiteten; in Katalonien wahrte Barcelona am stärksten die Tradition einer eigenen Produktion, und von hier aus wurde namentlich nach Italien ausgeführt; an anderen Plätzen waren es Cordobanes, feine Lederwaren; auch spanische Seife kam zur Ausfuhr. Aber insgesamt war die gewerbliche Erzeugung im Niedergang begriffen. Die politische Lage des damaligen spanischen Reiches und der Charakter seines Volkes liefern hierzu die Erklärung. Die „Reconquista" hat den spanischen Nationalcharakter stärkstens beeinflußt, Adel und Geistlichkeit bestimmten den sozialen Aufbau des Volkes, das bürgerliche Element war nur verhältnismäßig schwach entwickelt. Das Einigungswerk Isabels und Ferdinands, die koloniale Expansion und die Verbindung mit dem Reich der Habsburger haben dem spanischen Volk wohl vorübergehend einen starken Auftrieb verschafft, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlebte das spanische Gewerbe noch eine Blüte, dann belastete die imperiale Politik der Habsburger die Kräfte des Volkes in einer Weise, daß dieses auf die Dauer schweren Schaden erlitt. Die koloniale Politik der spanischen Regierung, die im wesentlichen

an den Gold- und Silberschätzen Amerikas interessiert war, konnte den allgemeinen Niedergang nicht aufhalten, zumal der Zufluß dieser Schätze im Laufe des 17. Jahrhunderts beträchtlich nachließ. Dieses amerikanische Silber kam zum kleinsten Teil dem nationalen Markt zugute, es belebte nicht die spanische Wirtschaft, das spanische Gewerbe, abgesehen von dem Teil, der der Krone zufiel und vielfach zur Abstattung von Schulden bei ausländischen Gläubigern diente; es ging vielmehr durch die fremden Kaufleute ins Ausland, besonders nach dem Norden, wo eine hochentwickelte wirtschaftliche Aktivität eine außerordentlich starke Sogwirkung ausübte. Nicht die Tatsache, daß soviel Silber von Amerika herüberkam, war das Entscheidende, sondern die immer deutlicher werdende Ermattung des spanischen Volkes, das der überlegenen wirtschaftlichen Technik der Kaufleute im Norden einfach nicht gewachsen war. Weil Spanien um 1600 eine den eigenen Bedürfnissen nur noch in geringerem Maße genügende Industrie hatte, konnte der Norden seine teuren Fertigprodukte einführen, und soweit er nicht Landesprodukte zurücknahm, lud er trotz der Ausfuhrverbote die gute spanische Silbermünze oder Barrensilber und Gold. Ein Beobachter stellte um 1600 fest, daß es im ganzen Nordspanien von Guipuzcoa und Vizcaya über Pamplona, Tudela de Navarra, Vitoria, Logroño, Saragossa, Cuenca, Medina del Rioseco, Valladolid, Medina del Campo, Salamanca, Madrid und Toledo keine Manufakturwaren oder sonstige Erzeugnisse gäbe, die die Faktoren dieser Kaufleute aus dem Norden für ihre Waren zurückschicken konnten — und ebenso sei es in Andalusien und Portugal — « salvo algunas lanas », und so würden sie gewaltige Mengen Geld hinausschicken mit Pinassen und Barken über San Sebastian und Bilbao nach St. Jean de Luz, «Bayona de Francia», La Rochelle, Nantes, Rouen, Dieppe, Calais an die Faktoren der „Rebellen", die diese Sendungen nach Holland und Seeland weiterleiteten. Diese Feststellung ist wohl übertrieben, aber sie kennzeichnet doch die Lage.

Dieser Prozeß wurde noch beschleunigt durch die Münzpolitik, die die spanische Regierung nach dem Tod Philipps II. einschlug. Um der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden, begann man seit 1599 in inflationistischer Weise Kupfermünzen zu prägen; das wurde mit Unterbrechnungen bis in die Regierungszeit Philipps IV. fortgesetzt. Natürlich nutzten diesen Vorgang die in ihrer Handelstechnik und Aktivität überlegenen Kaufleute im Norden aus, um so mehr, als ja Spanien über kein Kupfer verfügte. Sie lieferten nicht nur das Kupfer für die spanische Münze, sondern nahmen den Spaniern gleich die ganze Arbeit des Münzens ab und überhäuften das Land auf Schmuggelwegen mit Kupfermünze.

Spanien ergriff verschiedene Abwehrmaßnahmen gegen die Übermacht der fremden Kaufleute, namentlich der Holländer und Seeländer. Außer dem scharfen Verbot, das zu Beginn der Regierung Philipps III. gegen den Handel der „Rebellen" erlassen wurde, versuchte die Regierung 1601 mit Hilfe eines „libro de registro" schärfer die ein- und ausgehenden Waren zu kontrollieren. Man begann damit im

Señorio Vizcaya, aber dann glaubte man mit dem Plakat von 1603 eine neue, bessere Methode gefunden zu haben, bis auch diese sich als verfehlt erwies. 1619 stellte Sancho de Moncada fest, daß von sechs Teilen des spanischen Handels fünf in den Händen der Fremden seien und daß diese neun Zehntel des Amerikahandels beherrschten. Nach Wiederausbruch des Krieges mit den Niederländern wurden die Kontroll- und Abwehrbemühungen erneut aufgegriffen. Gleichzeitig wurde erwogen, wie man das Wirtschaftsleben Spaniens beleben und durch eine stärkere spanische Produktion die Einfuhr von außen und den damit verbundenen Abfluß an Edelmetallen und gutem Geld drosseln könne. Aber am Ende all dieser Verbote und Abwehrmaßnahmen stand immer wieder die Erkenntnis, daß die den spanischen Handel beherrschenden Fremden nicht durch Kastilier ersetzt werden konnten, «respeto de la falta de hazienda y de las personas», wie Diego de Ibarra Anfang 1624 im Consejo de Estado feststellen mußte; durch seine eigene Politik hatte Spanien dazu beigetragen, daß es an Personen fehlte. Trotz entgegengesetzter Ansichten läßt sich nachweisen, daß die Austreibung der Moriscos im Jahre 1609 dem Wirtschaftsleben Spaniens schadete, bestimmte Erwerbszweige blieben danach brach liegen. Und wenn Neuchristenfamilien mit sephardischem Bluteinschlag laufend die Pyrenäenhalbinsel verließen, so geschah dies nicht nur, weil die größeren wirtschaftlichen Möglichkeiten anderer Länder, besonders des Nordens, sie lockten, sondern weil auch das Gefühl hinzukam, im spanischen Herrschaftsbereich nicht sicher zu sein. Und gerade sie vertraten die unternehmendsten, kapitalkräftigsten Kreise.

So stellte also der Wirtschaftsaustausch Spaniens mit dem Norden, soweit er mit Produkten des eigenen Landes bestritten wurde, ein recht einseitiges, ungesundes Verhältnis dar. Aber Spanien besaß ein großes Kolonialreich. Dies besserte die Dinge. San Lucar bzw. Sevilla waren die Umschlagplätze für die von den Karibischen Inseln, von Nueva España und Terra Firme kommenden Güter. Abgesehen von Gold und Silber waren dies die Farbstoffe Anil und Cochenille, dann das Campecheholz und andere Farb- und Edelhölzer, Häute, Leder, Zucker, Kakao, Früchte, Tabak, Gewürze wie Vanille oder Ingwer und Arzneimittel wie Sarsaparille. Die Kanarischen Inseln lieferten Zucker, Wein und den Farbstoff Sumach.

Nicht viel anders als in Spanien lagen die Verhältnisse in Portugal, das ebenfalls ein ziemlich armes Land war. Außer dem wichtigen Salz konnte es an einheimischen Gütern nur Wolle, Häute, Wein, Früchte, Öl und Kork ausführen. Der Getreideanbau genügte nicht, so daß es ebenfalls wie Spanien auf Einfuhren angewiesen war. Eine einheimische Industrie in größerem Umfange besaß es nicht. Genau so schwer wogen hier die Erzeugnisse der Kolonien, Ostindiens, Guineas, d. h. Afrikas, der Azoren, Madeiras und Brasiliens. Der Reichtum ganzer Welten und alter Kulturländer wurde nach Lissabon und anderen portugiesischen Häfen gebracht, aus Afrika kamen Gold, Elfenbein, Rotholz, Malagetpfeffer, Ambra, Gummiarten, Papageien und Meerkatzen; Madeira und die Azoren lieferten Zucker, Sumach,

Konserven, Marmeladen und Wein; aus Brasilien wurden Zucker, Brasilholz, Baumwolle, Gummisorten, Meerkatzen und Papageien bezogen; Indien mit Ceylon und den Gewürzinseln waren die Heimat wertvoller Spezereien, vor allem des Pfeffers und der Gewürznelken, des weißen Sandels, der Muskatnuß und Muskatblüte, des Zimt, Cardamom und Ingwer, von dort kamen Duftstoffe wie Bisam oder Moschus, Zibeth, Arzneimittel wie Rhabarberwurzel und Kampfer, Gewebe exotischer Art, chinesisches Porzellan, Perlen, Edelsteine, Korallen und wiederum Papageien.

*

Zum allgemeinen Charakter der Hamburger Ausfuhr nach der Iberischen Halbinsel

Aus den Verbotslisten, die die Nordniederländer und die Engländer in den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts aufstellten, werden diejenigen Güter des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels ersichtlich, denen die Gegner Spaniens den größten Wert beimaßen. Dies waren Getreide, Mehl und andere Lebensmittel, Kriegsmaterialien im eigentlichen Sinne — also Waffen und Metallprodukte für ihre Anfertigung — sowie Lunten und Pulver; des weiteren Schiffbaumaterial, wie Holz, Tauwerk, Pech, Teer, Hanf, Segeltuch sowie auch Flachs, Wachs und Unschlitt. Bei den Verhandlungen, die die hansische Gesandtschaft um die Erneuerung ihrer Vorrechte in Portugal führte, legten die Spanier eine Liste von Waren vor, die die Hansischen nach Lissabon liefern sollten, und zwar „nicht auf eine geringe mass, sondern ordinario" zur „Provision" des Zeughauses. Es handelte sich um: „Kabell, Kupfer, Pulver, Zin, bley, feur Röre, Musqueten, bickellhauben, polverflaschen, Masten, podagell, flachs, hanff, werck, fleisch, Kese"[58]).

Nun nennen die Zertifikate und andere archivalische Unterlagen noch eine Reihe weiterer Waren, die nicht nur zur Versorgung und Ausrüstung von Heer und Flotte dienten, sondern für die zivile Bevölkerung Spaniens wichtig waren bzw. nach den Kolonien weitergeleitet wurden. Dies gilt namentlich für Textilien, deren Ausfuhr nach den iberischen Häfen einen wichtigen Platz im hamburgischen Warenverkehr einnahm.

Der Übersicht wegen sollen die Waren in folgende Gruppierungen des Herstellungsvorganges „Erzeugnisse von Bergbau und Metallindustrie", „Waffen und Munition", „Getreide und sonstige Lebensmittel", „Veredelungsprodukte der landwirtschaftlichen Erzeugung", „Holz und Holzprodukte", „Textilien" und „weitere gewerbliche Erzeugnisse" zusammengefaßt werden.

*

Die wichtigsten der ausgeführten Metallerzeugnisse stellten wohl diejenigen aus Kupfer, Messing und Eisen dar, wobei Kupfer für eine längere Zeit „der Artikel" im Ausfuhrgeschäft nach Spanien war, namentlich während der großen Kupfermünzung unter Philipp III. und Philipp IV. Außerdem sprach die vielseitige Verwendungsmöglichkeit für das Kupfer: man benötigte es sowohl im Schiffbau als auch bei der Herstellung von Waffen, z. B. Geschützen. Die bedeutendsten Hamburger Spanienhändler waren damals Kupferexporteure. Es ist deshalb verständlich, daß die schwedische Regierung eine Zeitlang mit den Möglichkeiten des Kupferexports nach Spanien rechnete[59]).

Das Kupfer kam zur Hauptsache in runden oder quadratischen Platten und Blechen („Kesselblech") zum Versand. Das aus Ungarn, aus Schweden, vom Harz und aus Thüringen bezogene Rohmaterial verarbeiteten verschiedene Kupfermühlen in Hamburgs Umgebung[60]).

Rollmessing zur weiteren Verarbeitung erhielten die Hamburger 1605 aus Nürnberg, dessen Bedeutung als Mittelpunkt der damaligen Messingfabrikation bekannt ist. Hauptsächlich wurde dort Mansfelder Kupfer verarbeitet, zumal Nürnberger Kapital sich stark am Abbau des Mansfelder Kupferschiefers beteiligte. Daneben erhielt Nürnberg ungarisches Kupfer. Ein weiterer Schwerpunkt der Messingherstellung, der aber seine frühere Bedeutung bereits eingebüßt hatte, lag in Aachen. Thüringische Messinghämmer lieferten ebenfalls nach Hamburg, und aus den Zertifikaten von 1605 wird ersichtlich, daß Rollmessing und Messingleuchter auch aus Kassel kamen[61]). Weiterhin wurde in der Umgebung von Hamburg und Lübeck — besonders im Bannkreis von Oldesloe — um 1600 Messing hergestellt und von dort ausgeführt; Hamburger Kaufleute und holsteinische Adlige betrieben dieses Geschäft, das natürlich in enger Verbindung mit der Kupferverarbeitung erfolgte[62]). Nadeln fertigte man damals noch vorwiegend aus Messing an, mit an erster Stelle stand die Stolberger Nadelindustrie. Bei den Nadeln, die 1624 nach Vianna gingen, handelte es sich also vermutlich um solche aus Messing[63]).

Als Bestimmungshäfen für die Kupfer- und Messingerzeugnisse nennen die Zertifikate von 1599 und 1605 Bilbao und San Lucar, 1605 wurden Rollmessing und Messingleuchter über La Rochelle nach Spanien verschifft. 1624 beschlagnahmten die Holländer Kupferplatten, die nach St. Jean de Luz gehen und von dort offenbar nach Nordspanien weitergeleitet werden sollten.

Eine weitere Gruppe von Versandgütern läßt sich zurückführen auf den Rohstoff Eisen. Da fällt zunächst eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Fässern und Fäßchen Stahl auf, die 1605 ausgeführt wurden. Sie stammten aus Schmalkalden. Die Rolle, die der Schmalkaldener Stahl im deutschen Überseehandel spielte, ist nicht unbekannt. So rühmte sich 1568 der Schmalkaldener Stahlfabrikant Seitz, daß durch

seine Bemühungen der Schmalkaldener Stahl „in Portugal, Hiespanien, Frankreich und anderen weitgelegenen Landen" bekannt geworden sei und Absatz gefunden habe. Die „Schmalkaldener Artikel", Erzeugnisse der Schmalkaldener Kleineisenindustrie, fanden zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf verschiedenen mitteldeutschen Märkten, in Kassel, Würzburg und Frankfurt, am Niederrhein, in Holland und namentlich in Hamburg, Absatz [64]).

Weitere Mittelpunkte der Eisenindustrie waren Leipzig und Suhl in Thüringen; in Oberdeutschland Nürnberg, Regensburg, Amberg und Steyer, im Rheinland Solingen, Iserlohn und Aachen. Das Leipziger Blech wird 1605 als „enckelt blick" bezeichnet. Sachsen lieferte auch Weißblech. Das dazu erforderliche Zinn kam aus den sächsischen Bergwerken. Diese Weißblechfabrikation soll allerdings erst um 1620 aufgekommen sein. Gewöhnliches Blech kam aus Nürnberg[65]).

An Eisenwaren werden im einzelnen genannt Eisen- und Manukordiendraht, „Middelpinnen", „grote Pinnen", Messer, worunter der ganze Bereich von Schneidewerkzeugen zu verstehen ist, Schuhnägel, Brat- und Backpfannen, die übrigens aus Aachen stammten. Nürnberg als bedeutendster Platz für Eisenwaren besaß reichentwickelte Fertigungsstätten, außerdem spielte es eine Rolle als Markt für die oberdeutsche Eisenindustrie. So gelangten steyrische und wahrscheinlich auch böhmische Messer über Nürnberg nach Hamburg, um von hier aus exportiert zu werden. Die hier genannten Artikel waren nur einige neben vielen anderen Eisen- und sonstigen Metall-, Horn- und Holzwaren, die in Nürnberg hergestellt wurden bzw. von Nürnberg aus als Nürnberger Waren in den Handel gelangten. Die Liste des spanischen Verbots von 1603 gibt eine Vorstellung von ihrer Vielfalt. Weiterhin kamen Mailänder Klingen über Oberdeutschland nach Hamburg zum Export[66]).

Viele dieser Waren gingen nach Nordspanien, nach Bilbao, zum Teil über La Rochelle, und nach Burgos; San Lucar, Sevilla und Lissabon bekamen ebenfalls ihren Anteil, namentlich an Stahl und Messern. In den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts trat dann Vianna als Bestimmungsort in Erscheinung.

Blei, Zinn und Quecksilber stellten, wie sich aus den Verhandlungen der hansischen Gesandtschaft ergibt, in Spanien begehrte Artikel dar. Näheres ist nur über die Ausfuhr von Blei bekannt, das 1599 wie 1624 nach San Lucar ging. Hamburg erhielt sein Blei aus Polen und England. Aber 1599 wurde eigens betont, daß das „Moldenbley", um das es sich handelte, nicht aus England bezogen, sondern im Reich gegossen und zubereitet worden sei. Vermutlich befand sich der Herstellungsort im Harz. Zinn wurde aus England nach Hamburg eingeführt, kam aber auch aus dem Erzgebirge.

*

Waffen und Munition

Über den außerordentlich wichtigen Export von Waffen und Munition nach den iberischen Häfen geben die Hamburger Zertifikate nur unvollkommen Auskunft. Wäre man nur auf ihre Aussage angewiesen, dann ergäbe sich ein gänzlich falsches Bild. Die Zertifikate, die aus der Zeit von Ende August bis Dezember 1605 erhalten sind, erwähnen z. B. nur Lanzen, die von dem wichtigen niederrheinischen Waffenhandelsplatz Köln kamen[67]). Warum erfährt man in den Zertifikaten nicht mehr von dem doch umfangreichen Hamburger Waffen- und Munitionsexport?

Diese Waren scheint man häufig auf die Schiffe geschmuggelt zu haben, und gelegentlich kaufte man sie nicht direkt in Hamburg ein, sondern in der Nachbarschaft, etwa in Lüneburg, um die Behörden und die mißgünstig Gesinnten nicht aufmerksam zu machen. Die Schiffe, die die Holländer 1598 und 1599 aufbrachten, hatten u. a. Munition, Blei und Waffen an Bord. Wenn im Herbst 1599 das Gerücht nach Amsterdam drang, daß im Hamburger Hafen wohl 40 Schiffe lägen, um neben harmlosen Gütern auch Kriegsmaterialien nach Spanien zu schaffen, so mochte dieses Gerücht wohl etwas übertrieben sein, aber es zeigte doch, welches Ausmaß damals dieses Kriegsgeschäft angenommen hatte. Zum Teil kamen die Kriegsmaterialien aus den Niederlanden, zum Teil waren an der Ausfuhr Nürnberger Kaufleute bzw. Unternehmer beteiligt. Auf einem Schiff fuhr eigens ein Nürnberger als Supercargo mit. In anderen Fällen waren solche Passagiere Fachleute, die die Spanier bei der Verwendung der Waffen zu unterrichten hatten, wurde doch in einem Schreiben die Mitsendung eines Rohrmachergesellen zugesagt, der den Spaniern beim Zusammensetzen der Gewehre zu helfen hatte: der Mann ging also „auf Montage" nach der Iberischen Halbinsel. Wollte man sich den Holländern gegenüber hinausreden, so schützte man vor, diese Kriegsmaterialien kämen im Kampf gegen die Mauren zur Anwendung. So taten es die Schiffer bei einer Ladung, die einem Lübecker Bürger gehörte[68]).

Erneut blühte das Geschäft mit Kriegsmaterialien in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Im Juli 1622 ging das Schiff des Peter Jansen Weyer, das mit geladenen Gütern nach Cadix segelfertig auf der Elbe „bei der newen Mühlen eine halbe Meile vor der Stadt" lag, „vom Büchsenpulver zerschmettert" in die Luft. Um keinen Verdacht zu erwecken, gab man aus, es hätte „Amidam", ein damals häufig benutztes Stärkeprodukt, an Bord gehabt. Desgleichen waren Textilien verladen worden, denn die Firma Groenendael & Verpoorten z. B. verlor mit diesem Schiff 300 Stück „colorte bokralen". Auf diese Weise getarnt, hoffte man also, die gefährliche Fracht sicher ans Ziel zu bringen[69]).

Ein Blick muß noch auf die Rohstoffe zur Herstellung von Munition geworfen werden, auf Salpeter und Schwefel. Jener wurde vornehmlich von Danzig beschafft, er kam weiterhin über den Elbeweg nach Hamburg. Es ist bemerkenswert,

daß ein Mann wie Hinrich Gehrbrandt, der als Portugalhändler nachweisbar ist, ebenfalls mit Salpeter handelte. Island lieferte, obwohl Christian IV. von Dänemark Hamburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts aus dem Handel mit dieser Insel herausdrängen wollte, Schwefel, die Hamburger kauften ihn außerdem in Unteritalien und in Schweden auf. Aus dem Schriftwechsel des Welserschen Faktors Philipp Hensler vom Herbst 1611 geht hervor, daß die Einfuhr von Schwefel aus Unteritalien sehr gewinnbringend war, „weil des Schweffels bei dissen Krigsleuffen auss Schweden nichts kan gebracht werden“[70]).

*

Getreide und sonstige Lebensmittel

Über den Getreide- und Lebensmitteltransport Hamburgs nach den iberischen Häfen geben die Zertifikate von 1605 verhältnismäßig gute Auskunft. Da die spanischen Behörden möglichst genaue Angaben über die Herkunft der eingeführten Waren verlangten, können deshalb nähere Mitteilungen über die verschiedenen Bezugsgebiete für die über Hamburg verschifften Getreidearten und Lebensmittel gemacht werden, weil oft zu dem in Hamburg ausgestellten Zertifikat noch eine am Ort der Herstellung der Ware ausgestellte Beglaubigung hinzukam. So bescheinigte z. B. der Rat der Stadt Tönning die Herkunft von Eiderstedter Käse aus dieser Stadt. Bei einer beträchtlichen Menge Waren heißt es allerdings nur ziemlich allgemein, daß sie im „Römischen Reich“ gewachsen bzw. hergestellt seien. Aus den genaueren Angaben jedoch ist ersichtlich, daß das nahe gelegene Holstein wohl das wichtigste Bezugsgebiet für Weizen und Roggen war, an zweiter Stelle folgten Danzig und das Königreich Polen. Desgleichen schickten Pommern, das Erzstift Bremen, das Land Kehdingen, das Kurfürstentum Brandenburg, das Kurfürstentum Sachsen und das Königreich Dänemark ihr Getreide nach Hamburg. Bohnen und Schinken kamen gleichfalls aus Holstein, Käse überwiegend aus Eiderstedt, für Butter ist einmal ausdrücklich Tönning als Ursprungsort angegeben. Der Käse wurde teils von Eiderstedtern nach Hamburg geliefert, teils von Hamburgern dort eingekauft. Verschiedene Ausfuhrkaufleute erwarben den Käse von Hamburger Bürgern, die also als Käse- oder Lebensmittelhändler anzusprechen sind. Ein wichtiger Käsemarkt, namentlich für Oldenburg, das Stad- und Budjadingerland sowie für Ostfriesland war Bremen, von dort kam 1605 auch westfälischer Schinken.

An ausgeführtem Fisch fanden Bückling, Stockfisch und Rundfisch Erwähnung, als Bezugsgebiet des letzteren gab man das „regnum Daniae“ an, was offensichtlich auf Norwegen weist, da norwegischer Fisch, entgegen der bisherigen Ansicht, eine nicht geringe Bedeutung als Ausfuhrgut nach den iberischen Häfen besaß. Es sei hier nur erinnert an jenen, dem Namen nach nicht bekannten Hamburger Kauf-

mann aus den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts, der seinen Handel „nirgents ... hin als zu Bargen in Norwegen und in Spannien" hatte. Holz befindet sich freilich nicht unter seinen Handelsartikeln, dagegen Tonnenware, d. h. verschiedene Fischsorten, Getreide und Leinwand. Im übrigen ist anzunehmen, daß die Hamburger in stärkerem Maße Fische der eigenen Fischerei, besonders aus den isländischen Gewässern, ausführten. Sonst kam wohl noch der Bezug aus anderen nordwestdeutschen Fischereiplätzen in Frage, während die in der Fischerei führenden Holländer infolge der spanischen Bestimmungen wenigstens offiziell ausscheiden mußten. Bezüglich der aus den „rebellischen" Gebieten stammenden Lebensmittel sollten die hansischen Gesandten 1607 auf eine Milderung der spanischen Bestimmungen durch die Darlegung hinarbeiten, daß das Verbot, auf Lebensmittel angewandt, Spanien eher zum Nachteil als zum Vorteil gereiche, es gebe doch gewisse Produkte, z. B. Hering und Butter, die vornehmlich aus den nordniederländischen Provinzen kamen und auf deren Zufuhr die spanischen Länder schwerlich verzichten könnten. Auf diese Gedankengänge ging man allerdings nicht ein[71]).

Lissabon blieb immer noch der wichtigste der von den hamburgischen Schiffen angelaufenen Häfen. Das wird aus den 1605 verschifften Getreide- und Lebensmittelmengen klar ersichtlich, ging doch die überwiegende Menge des ausgeführten Weizens und Roggens in die portugiesische Hauptstadt. Ebenso verhielt es sich mit dem Käse und den anderen Lebensmitteln wie Mehl, Erbsen, Butter, Schinken, Speck und Fische, die Lissabon als Militär- und Flottenstützpunkt in großen Mengen benötigte. Ein Teil der Waren ging jedoch nach den Kolonien weiter. Hamburger Getreide fand sowohl in Afrika als auch in Madeira Absatz. Die Fuggerzeitungen berichten eingehend über die Lebensverhältnisse in Ostindien und erwähnen, daß man dort holländischen Käse und Fische über Portugal bezog. Es war ganz natürlich, daß in dem Augenblick, als Spanien die Einfuhr von holländischem Käse verbot, der von Hamburg kommende Eiderstedter Käse um so besseren Absatz fand.

Gegenüber den für Lissabon bestimmten Sendungen bekam Spanien im Herbst 1605 verhältnismäßig wenig Getreide, das meiste davon erhielten San Lucar bzw. Sevilla, einiges ging nach Burgos, Cadix und Malaga. 1599 verschiffte man Fische nach San Lucar und Cadix, 1605 Bohnen nach Bilbao.

Es herrschte bisher die Ansicht, daß Bier wegen der geringen Konservierungsmöglichkeiten um 1600 nicht nach südlichen Ländern ausgeführt werden konnte. Diese Ansicht stimmt nicht. Hamburger und Lübecker Bier wurde exportiert, gelegentlich wohl sogar Braunschweiger Mumme. Einer der Beschwerdepunkte, über die die hansischen Gesandten 1607 in Spanien verhandelten, betraf die neue Auflage, die in Sevilla auf Lübecker Bier erhoben wurde — und auf Rheinwein. Das Luxusbedürfnis gewisser spanischer Kreise wollte neben den guten spanischen Weinen nicht die Herbe eines deutschen Weines vermissen. Oder war es nur die Kolonie deutscher und flämischer Kaufleute, die derartige Getränke aus dem Norden bezog?

Veredelungsprodukte der landwirtschaftlichen Erzeugung

Die spanische Kriegswirtschaft benötigte noch weitere Güter der landwirtschaftlichen Erzeugung. In erster Linie handelte es sich dabei um Wachs und Unschlitt, um Faserstoffe und um das aus Hanf hergestellte Tauwerk; nicht umsonst nahmen Engländer und Holländer diese Waren in ihre Bannlisten auf. Das Wachs, das aus dem Herzogtum Lüneburg bzw. aus dem Preußischen und Polnischen kam, wurde in den Hafenstädten Hamburg, Lübeck und Danzig in „boddeme" geschmolzen und gebleicht, d. h. exportfertig gemacht. Außer Hamburger Bürgern wurde 1605 auch ein in Lüneburg wohnender Niederländer als Wachshändler genannt. Wachs ging sehr viel nach „Biscayen", so 1605 nach San Sebastian und Burgos, einiges erhielten damals und 1599 San Lucar und Cadix, nach 1620 trat Südspanien ebenfalls als Abnehmer auf.

Flachs, als „linum purgatum", als gereinigter bzw. „gehekelt" Flachs oder als „linum crassum vulgo heden" versandt, bezog man aus dem Lüneburgischen, aus Preußen und den baltischen Häfen. Für diese Ware hatte Hamburg sein eigenes Verarbeitungsgewerbe, das vor allem den Flachs reinigte. Den Hanf lieferten die Gegenden südlich der unteren Elbe, doch kam die bessere Ware wieder aus dem Preußischen und Baltischen.

Von größter Bedeutung für die spanische Flotte blieben Tauwerk, „Kabel", die die Hamburger Schiffe nach den iberischen Häfen brachten. Einheimische Seildreher stellten die Ware her. 80 Schiffspfund davon gingen im Herbst 1605 nach San Lucar. Andere damals nach Lissabon und „Spanien" verladene Artikel wie Posen, d. h. Federn, und Leinöl fielen weniger ins Gewicht.

*

Holz und Holzprodukte

Aus verschiedenen Angaben wird die große Rolle ersichtlich, die die Holzausfuhr aus Nordeuropa nach der Iberischen Halbinsel spielte. In den spanischen Häfen brauchte man das Holz des Nordens namentlich für den Schiffbau und die Küferei, die die Fässer und Pipen für die Exportgüter Wein und Olivenöl anfertigte. Holz gehörte mit zu den wichtigsten Artikeln, die die im Herbst 1597 im Hafen von San Lucar befindlichen Schiffe nach Spanien brachten[72]). Die von Hamburg kommenden Segler hatten an diesen Holzverschiffungen einen bedeutenden Anteil, insbesondere brachten sie eine große Anzahl Faßdauben nach der Halbinsel, des weiteren Bretter, Latten und Krummholz. 1599 gingen „Delen", Planken und Klappholz nach Cadix und Malaga. Um so verwunderlicher ist es, daß der Artikel Holz in den Zertifikaten von 1605 vollständig fehlt. Offenbar schwankte die Holz-

ausfuhr beträchtlich, vielleicht spielten 1605 augenblickliche Einkaufsschwierigkeiten mit. Als Hauptbezugsgebiet kam zunächst das über die Elbe erreichbare Hinterland wie Mecklenburg, die Mark, Sachsen und Böhmen in Frage, desgleichen gehörten damals noch die Herzogtümer Holstein und Schleswig sowie Jütland zu den Holzausfuhrländern. Ferner holten sich die Hamburger Holz aus dem Ostseeraum, namentlich aus Preußen und Schweden, geringere Mengen wurden auch auf dem Umweg über Holland nach Hamburg gebracht. Eine sehr wichtige Rolle spielte schließlich das Holz Norwegens, das zum Teil für hamburgische Rechnung direkt nach Spanien ging.

Pech und Teer blieben ebenfalls begehrte Produkte. Die Zertifikate von 1624 lassen erkennen, daß der Hamburger Kaufmann sie sich hauptsächlich aus dem Ostseeraum, unter anderem von der Insel Gotland, verschaffte[73]). Außerdem scheint man solche Waren in Lübeck eingekauft zu haben. Schließlich müssen hier noch die Erzeugnisse des Tischlerhandwerks, wie Tische und Schränke, erwähnt werden. Obgleich ihre Ausfuhr aus den Hamburger Unterlagen nicht ersichtlich ist, zeigen doch spanische Quellen, daß man in den iberischen Häfen Waren dieser Art aus dem Norden einführte[74]).

*

Textilien

Von den verschifften Textilien nahmen 1605 das schlesische Leinen, der Leipziger Zwillich bzw. „Colorzwilich" und Bukral aus Nürnberg den Vorrang ein, daneben kamen Dresdener und westfälische Leinwand, etwa aus Coesfeld oder Elberfeld, zum Versand. Wuppertaler Artikel, so das berühmte schmale Leinenband, „lint" genannt, ging gelegentlich über Köln nach Hamburg, ebenso Brabanter Leinwand. Desgleichen wurde „Canefas", eine Art Rohleinwand, die sonst die Niederländer lieferten, ausgeführt; von ihr heißt es 1605, daß sie „im Reich hergestellt wurde"[75]), vermutlich in Westfalen, das im Gegensatz zu Ostmitteldeutschland mehr auf gröbere Massenwaren eingestellt war[76]).

Unter den Tuchsorten befanden sich Bayen, Sayen, Buccosin und Fustein. Die Bayen kamen aus England und wurden in Hamburg gefärbt, Buccosin bezog der Hamburger Kaufmann aus Memmingen. Den Fustein lieferten Augsburg und Nürnberg, und Kölner Unterlagen beweisen, daß niederländische Tuche, vor allem solche aus Lüttich, verladen wurden. Um 1600 bürgerte sich im Hamburger Export die Bohmside ein, die Bohmsidenmacherei hatten die Niederländer nach Hamburg gebracht. Später wurde diese Ware auch aus Augsburg bezogen[77]).

Außer diesen Textilwaren kamen noch Barchent, ein halb wollener, halb leinener Stoff, den man aus Augsburg und Memmingen oder Ulm, aus dem Schwäbischen

und dem Herzogtum Bayern sowie aus Sachsen bezog, in Frage, ferner Zardok oder Milanes und Mesolan, die in einem ähnlichen Fabrikationsprozeß hergestellt wurden. Der Grobgron (subsericum), ein Seidenzeug, das gewöhnlich aus dem „sub Imperio Turcico" stehenden Nordafrika stammte, spielte eine Rolle. Daneben gab es einen aus Baumwolle und den einheimischen Produkten Wolle und Leinen hergestellten Stoff, „sächsischen Grobgrün", den man um 1600 namentlich in Leipzig kaufen konnte. Bekannt war desgleichen Liller Grobgron. Schließlich sei noch der Bomesin oder Bombasin erwähnt, ein seidener ungeköperter Stoff, der früher in Oberitalien, nun aber auch in Oberdeutschland und in Sachsen hergestellt wurde[78]).

Die Hauptlieferanten der Textilwaren saßen, abgesehen von den englischen Tuchhändlern, in den oberdeutschen Herstellungsgebieten Augsburg, Memmingen, Ulm und Nürnberg bzw. im ostmitteldeutschen Bereich, vor allem in Leipzig. Wie die englischen Tuche, so wurden zuletzt sogar die aus Augsburg bezogenen Bohmsiden in Hamburg gefärbt, die schlesischen Leinenwaren in Hamburg gebleicht. So hatte Hamburg ebenfalls auf diesem Gebiet sein eigenes Veredelungsgewerbe und seine Zwischenhändlerschaft, die zum Teil selbst Ausfuhr betrieb.

Die Leinenwaren gingen in der Regel nach San Lucar und Sevilla, von wo sie vielfach in die kolonialen Gebiete weitergeleitet wurden, später auch in stärkerem Maße nach Malaga und Cadix. Besonderheiten wie Breslauer Tischtücher, schlesische Bettbühren und Braunschweiger Strümpfe wurden nach Südspanien verschifft. Nach Bilbao, Burgos und anderen nordspanischen Plätzen gingen gleichfalls Textilwaren, ebenso nach den portugiesischen Häfen, insbesondere nach Lissabon.

*

Weitere gewerbliche Erzeugnisse

An weiteren gewerblichen Erzeugnissen sind noch Zinnober, die Blaufarbe und die Breslauer Röte zu nennen. Letztere kam, wie schon der Name sagt, aus Schlesien; ihre Einfuhr nach Lissabon wurde anläßlich der Verhandlungen der hansischen Gesandten in Spanien erörtert. Die Blaufarbe wurde aus Sachsen und aus Köln bezogen. Schon Kurfürst August von Sachsen war bemüht, einen über Hamburg gehenden Export sächsischer Blaufarbe nach Lissabon in Schwung zu bringen. Zinnober fiel bei der Quecksilberausbeute ab und kam wohl wie Quecksilber über Augsburg bzw. Danzig und Amsterdam nach Hamburg. Thüringer Waid, einst ein so wichtiger Exportartikel, wurde damals durch die übermächtige Konkurrenz des aus iberischen Häfen importierten Indigo verdrängt[79]).

Reißpapier, das das Herzogtum Lüneburg lieferte, ging 1605 nach Sevilla, auch Löschpapier wurde nach Südspanien ausgeführt. Glasgefäße, die 1605 nach San Lucar versandt wurden, stammten aus Danzig, wo es seit 1602 in Mirchau, unweit

der Stadt, im Besitz des Starosten Szepanski eine Glasfabrik gab, die nach italienischer Art geschliffene Gläser herstellte[80]). Glashütten gab es ebenfalls in Holstein und im Lübecker Territorium sowie im Weserbergland.

Nach Lissabon und Malaga verschiffte „Elenshäute" kamen aus dem baltischen Bereich und wurden meist über Lübeck, diesem wichtigen Markt für Häute, Felle und Pelze, bezogen[81]).

Einen verhältnismäßig bescheidenen Platz nahmen die 1605 ausgeführten Bücher ein, die aus Köln stammten. Bei den Büchern darf man vermuten, daß es sich um Druckwerke konfessionellen Charakters handelte, die für die katholischen Leser in Spanien bestimmt waren. Die meisten Bücher kauften die Hamburger Buchhändler auf den Messen in Frankfurt und Leipzig, soweit sie nicht in Hamburg selbst verlegt und gedruckt wurden; der Anteil Hamburgs am deutschen Buchdruck war um 1600 allerdings noch verhältnismäßig bescheiden[82]).

*

Die Bezugsgebiete für die Ausfuhr nach den iberischen Häfen

Ein Überblick über Hamburgs Bezugsgebiete für seine Ausfuhr nach den iberischen Häfen ergibt etwa folgendes Bild: Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Lebensmittel lieferte zunächst das hamburgische Umland, also Schleswig-Holstein und Niedersachsen, dann das auf dem Elbeweg erreichbare norddeutsche Tiefland; ferner Dänemark sowie das durch die Ostseeschiffahrt erfaßbare norddeutsche Küstenland mit Pommern, Preußen und Polen. Der Käse kam aus Eiderstedt, Schinken aus Westfalen, Fische bezog man, soweit nicht die eigene bzw. deutsche Nordseefischerei in Frage kam, von Norwegen; Hollands Fischerei mußte ausfallen, solange die spanischen Zertifikationsbestimmungen in Kraft waren. Wachs und Flachs kauften Hamburger Kaufleute im Lüneburgischen und im Preußischen ein, besonders zu Zeiten, in denen das wichtige Anbaugebiet Livland als Lieferant ausfiel. Holz und Holzprodukte kamen aus dem Elbraum und dem Holsteinischen, im besonderen aber aus Norwegen und dem baltischen Bereich. Alle diese Liefergebiete hatten naturgemäß ausgesprochen Flächencharakter.

Anders verhielt es sich bei den gewerblichen Erzeugnissen. Schon das Zwischenprodukt Wachs zeigte die Zusammenfassung in größere Wirtschaftszentren, in Danzig, Lübeck und Hamburg; ähnlich verhielt es sich in Danzig mit der Glasfabrikation, mit der Blaufarbe, mit der Röte Breslaus und mit dem am Schneeberg gewonnenen Kobalt. Papier stellten die verschiedenen Mühlen des Lüneburger und Celler Landes her sowie diejenigen, die im Holsteinischen lagen.

Der Flächencharakter des Flachsanbaus bestimmte die Leinen- und Textilindustrie, die sich auf das östliche Mitteldeutschland von Sachsen bis Schlesien er-

streckte; als wichtiger Handelsplatz trat hier Leipzig in Erscheinung. In Oberdeutschland spielten die Textilhandelszentren Augsburg, Memmingen und Nürnberg die gleiche Rolle, während über Ulms oder Biberachs Anteil sich nur Vermutungen aufstellen lassen. Das rheinisch-westfälische Textilgebiet mit den Mittelpunkten Osnabrück, Coesfeld und Elberfeld lieferte nach Hamburg, ebenso Brabant. Für Tuche und Mischgewebe verschiedener Art kamen vor allem noch Oberdeutschland in Frage, außerdem Wallonien und England, während über die Ausfuhr der berühmten flandrischen Tuche über Hamburg nichts ausgesagt werden kann.

Daneben ist Wismars Sayenfabrikation zu erwähnen und außerdem die Herstellung von Bohmside in Hamburg. Eine Sonderstellung nahm der aus dem türkisch-afrikanischen Bereich stammende Grobgron ein, der sowohl über Oberdeutschland als auch über den hamburgischen Mittelmeerhandel zur Elbe kommen konnte.

Metallwaren wurden in der näheren Umgebung von Hamburg und Lübeck angefertigt sowie in Leipzig, Nürnberg, Schmalkalden, Kassel und Aachen; desgleichen lieferte das oberösterreichische und wahrscheinlich auch das oberpfälzische Eisengebiet Ausfuhrwaren nach Hamburg. Kupfer kam aus Mitteldeutschland, Ungarn und Schweden, Blei vornehmlich aus England und Polen sowie aus dem Harz. Hauptlieferant für Zinn war England. Dort, wo sich eine Kupfer-, Messing- und Eisenwarenindustrie entwickelt hatte, lagen die Schwerpunkte der Waffenherstellung. Nürnberg spielte auf diesem Gebiet eine besondere Rolle, weiterhin sind Plätze wie Suhl, Solingen, Iserlohn, Hagen und Köln, überhaupt der Bereich Aachen-Lüttich, in Betracht zu ziehen, in gewissem Maße kam Hamburgs und Lübecks Umgebung in Frage. Das wichtige Waffenhandelszentrum Amsterdam mußte nach außen hin ausscheiden, aber im geheimen haben nordniederländische Waffenhändler Hamburger Kaufleute für die Ausfuhr nach den iberischen Ländern beliefert.

*

Schwankungen der hamburgischen Ausfuhr und ihre Gründe.

Die Einkaufsmöglichkeiten für den hamburgischen Ausfuhrhändler blieben keineswegs stets gleich, sie schwankten infolge einer Reihe von Umständen. Angebot und Nachfrage, Schwierigkeiten durch Seuchen, neue politische Ereignisse sowie Kriegseinwirkungen konnten die Ausfuhr beeinflußen, ja entscheidend verändern. Das zeigt deutlich das Beispiel Käse. Weil der holländische und westfriesische Käse infolge der spanischen Bestimmungen als Handelsware für die iberischen Häfen ausfallen mußte, gewann jetzt Eiderstedt eine große Bedeutung als Lieferant, wobei es natürlich ungewiß bleiben muß, in welchem Maße holländischer bzw. friesischer

Käse als Eiderstedter ausgegeben wurde. Um solchen Unterschleif zu verhindern, mußten am Herstellungsort der Ware eigens Ursprungszeugnisse ausgegeben und den Hamburger Zertifikaten beigefügt werden. In gleicher Weise ist der Ausfall nordniederländischer Textil- und Metallwaren anderen Produktionsgebieten zugute gekommen. Aus der Verbotsliste von 1628 kann man ersehen, wie umfangreich die Skala dieser Waren war. Dasselbe gilt für den zeitweiligen Ausfall der britischen Erzeugnisse. Die Liste von 1628 zeigt außerdem schlaglichtartig die Konkurrenzfähigkeit des Westens in dem Augenblick, als der Friedenszustand den Kräften freien Lauf ließ[83]).

Einige der Faktoren, die die Exportlage Hamburgs wesentlich mitbestimmten und einen längeren oder kürzeren Wandel in den Ausfuhrverhältnissen der Stadt bedingten, sollen hier erwähnt werden. Um 1595 wurde Hamburg von der Pest in außerordentlich starkem Maße heimgesucht. Ihre Auswirkungen sind in den Zertifikaten ersichtlich, die für die Waren ausgestellt wurden, welche 1599 nach Venedig gingen. In diesen Zertifikaten wurde bestätigt, daß die Stadt „iam ab omni male luis suspicione et contagio plane lib(e)ra et immuni(s)". Auch zu Beginn des neuen Jahrhunderts setzte diese Seuche dem Handel wieder Schranken. Davon konnten die Hamburger im Jahre 1605 ein Lied singen. Das vorübergehende Vorhandensein eines Pestmeisters deutete darauf hin, wie schwer die Seuche in der Hansestadt wütete; sie ergriff übrigens auch Mecklenburg. Ob dies einer der Gründe dafür war, daß die Zertifikate von 1605 keine Ausfuhrgüter aus dem Mecklenburgischen erwähnen, obwohl Hamburg immer sehr rege wirtschaftliche Beziehungen zu diesem Land hatte? Interessant ist in dieser Hinsicht, was der Welsersche Faktor Hensler im Herbst 1611 über ähnliche Verhältnisse im Märkischen und Sächsischen berichtete. Er schrieb, daß in dieser Woche etliche meist mit Weizen beladene Schiffe nach Lissabon, Porto, Vianna und Madeira unter Segel gegangen seien, Roggen dagegen wäre rar. Zwar seien 400 Last von Danzig gekommen, doch steige der Preis, weil „die Zunfften der Handtwerker sich darvon werden besorgen müssen, denn wenig Rogken die Elb herab auss Brandenburg, Sachsen und Stift Maideburg alher gebracht würt, die Ursach ist, das es an villen Orten sehr starck in der Pest stürbt, das die Pauern nit zu Markt führen könden"[84]).

Die Zertifikate von 1605 geben als Herkunftsgebiet für Wachs und Flachs nur das Lüneburger Land und Preußen an, nicht dagegen wird Livland genannt. Dabei wurde ein großer Teil dieser Waren jedoch aus Lübeck, dem wichtigsten Verbindungshafen nach Livland, bezogen, und einige der Kaufleute, die von Lübeck nach Hamburg verfrachteten, sind als Rigafahrer bekannt. 1605 war jedoch der lübecksche Livlandhandel stark gedrosselt, weil Karl von Södermanland, seit 1607 König von Schweden, dem baltischen Handel der Lübecker die größten Schwierigkeiten bereitete. Karl konnte sich zum Herrn Livlands machen, erlitt allerdings im Herbst 1605 unweit Riga, das einer der wichtigsten Stützpunkte Polens im dama-

ligen Krieg gegen Schweden war, eine schwere Schlappe, die es in der Folgezeit den Polen ermöglichte, sich den größeren Teil Livlands wieder zu sichern. Die zu Kalmar geführten Verhandlungen zwischen Schweden und der Hanse erbrachten zwar einen Vergleich, aber die Lübecker mußten sich dabei zu dem Zugeständnis bereit erklären, die Feinde Schwedens, d. h. im besonderen Polen, über Livland nicht mit Lebensmitteln oder Kriegsbedarf zu versorgen. Der Livlandhandel blieb also erschwert, und wenige Jahre später, mit der Eröffnung seines neuen livländischen Feldzuges, untersagte der König der Stadt erneut jeden direkten Handel mit Livland. Es ist daher anzunehmen, daß die lübeckischen Rigafahrer sich in der Zeit des gedrosselten Livlandhandels in stärkerem Maße als sonst auf den Absatz der Waren, die aus welfischen Gebieten kamen, umstellten und diese Erzeugnisse wie vordem die livländischen nach Hamburg weiterleiteten. Der direkte Livlandhandel Hamburgs durch den Sund, der in den Jahren bis 1600 recht rege gewesen war, lag damals und später ziemlich danieder[85]).

Bemerkenswert sind die Schwierigkeiten, die um 1600 den Verkehr mit dem niederrheinischen Gebiet belasteten. Es ist bekannt, daß niederrheinische Handelsplätze wie Köln und Wesel aus der durch den niederländischen Unabhängigkeitskrieg bedingten Umstellung beträchtlichen Nutzen zogen. Dorthin hatten die Emigranten ihre Geschäfte verlegt, von dort aus suchten sie neue Wege zum Meer über Seeland, Holland und die deutsche Nordseeküste. Auch Hamburg zog aus dieser Verlagerung seine Vorteile: es wurde Umschlagplatz für Kölner Kaufleute, die ihren Handel mit England wie mit Spanien-Portugal und Italien über die Elbe fortsetzen wollten. Sichtbares Zeichen dieser Verlagerung war die Einstellung des direkten Botenverkehrs zwischen Hamburg und Antwerpen. Seit 1586 erschienen die Hamburger Boten, die über Lingen und Amsterdam nach Antwerpen zu reisen pflegten, als Kölner Boten. Dieser Kölner Botenkurs wurde bis 1609 aufrecht erhalten, also bis zum Waffenstillstand der niederländischen Republik mit Spanien. Dann reisten die Hamburger Boten wieder über Amsterdam nach Antwerpen, um dann bald nur noch die Beförderung bis Amsterdam zu übernehmen.

So gewinnbringend das Geschäft für die in Köln weilenden Kaufleute zunächst sein mochte, so gefährlich wurde es in dem Augenblick, als sich die Kriegswirren dem Niederrhein näherten, besonders im Zusammenhang mit dem spanischen Vorgehen gegen Aachen. Das führte schon in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts zu verschiedenen Konkursen, namentlich der so aktiven Italiener, deren Geschäfte stark spekulativen Charakters an den politischen Hindernissen zu scheitern begannen. Denn zu Beginn des 17. Jahrhunderts verschärfte sich die Lage am Niederrhein. Ambrosio Spinola, der Kommandierende der spanischen Truppen, nahm im Sommer 1605 Oldenzaal, er eroberte Lingen und ging dann an den Rhein zurück; bei Duisburg und Wesel lagen sich die beiden feindlichen Armeen den Rest des Jahres gegenüber. So blieben Handel und Verkehr in den niederrheinischen Landen auf mannig-

fache Weise durch das Kriegsvolk gefährdet. Auf Hamburgs Handel wirkte sich diese Lage insofern ungünstig aus, als die wichtigste Straße von Hamburg nach Amsterdam über Lingen und Amersfoort führte, der Umweg über Emden und Groningen war vermutlich nicht viel sicherer.

Diese Schwierigkeiten hielten im nächsten Jahr noch an. Als die hansischen Gesandten, die sich nach Spanien begeben wollten, im Herbst 1606 durch Westfalen und das Rheinland nach Belgien reisten, erteilten ihnen die Hansestädte sicheres Geleit. Wurden sie von Bremen aus mit 12 „zum ernst wol staffirten reisigen" geleitet, so übernahmen von Osnabrück ab Reiter und Fußvolk die Sicherung. Bürgermeister Hinrich Brockes aus Lübeck hielt in seinem Tagebuch sehr anschaulich fest, wie dieses Geleit bewirkte, „das ettlicher Örten die straiffer und Reuber feige hertzen bekommen vnnd auss forcht vor Vnnss das feld erst gereumet, oder sich in scheunen vnd Heuser eingesperret, ander ends aber, vnd da es einmal zum treffen kommen, gleich zum ersten stand zurück gewichen, vnd ettliche Kauffmans Karriche, welche vnser Ordnung vnnd Comitat vff dem fuss gefolgt angefallen, von denselben aber auch so mutiglich empfangen, das ihrer ettliche von den Pferden, vnd sonsten vor unsern augen erschossen vnnd im feld beliegen blieben, die Kauffarttn aber ohne dass ihnen ein Pferdt oder zwey in ettwas beschediget, sonst aber zugleich vnd neben vns vnverletz hindurch kommen." Diese Sorgen, unter denen jedenfalls die Heranschaffung von Ausfuhrwaren nach Hamburg litt, ließen sich erst beheben, als der Waffenstillstand zwischen Spanien und den Niederlanden dem Unwesen der Marodeure Einhalt gebot. Aber nun rissen die Holländer das Hauptgeschäft an sich[86]).

Hamburg besaß drei wichtige Verbindungslinien nach Oberdeutschland: den Weg durch Westfalen nach Köln und dann rheinaufwärts, ferner die Straße durch Hessen auf Frankfurt zu, und schließlich den Weg über Braunschweig bzw. Magdeburg nach Nürnberg. Von der Sicherheit dieser Straßen hing es ab, in welchem Maße man die Schiffe mit oberdeutschen Waren befrachten konnte. Mochte auch der Umweg über Magdeburg bleiben, so konnte es jedenfalls die Hamburger Kaufleute nicht unberührt lassen, als Herzog Heinrich Julius von Wolfenbüttel gegen die Stadt Braunschweig im Herbst 1605 und im Frühjahr 1606 vorging, oder als Herzog Friedrich Julius 1614 die Politik seines Vaters wieder aufgriff. In diesen Fällen stellten sich die Hansestädte sehr energisch auf die Seite der Bedrängten, um so mehr, als der Warenumsatz mit Braunschweig durch diese Streitigkeiten sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die berühmte Mumme, Wurst, Käse und Flachs wurden von Braunschweig bezogen, und Waren dieser Art gingen nach Portugal und Spanien weiter. Umgekehrt war Braunschweig wieder ein wichtiger Abnehmer für Kolonialwaren und Südfrüchte[87]).

Welch' heikle Aufgabe stellte die für den Hamburger Binnenhandel so wichtige Sicherung des Elbeweges dar. In zäher, zielbewußter Politik verschaffte sich

Hamburg im Laufe des 16. Jahrhunderts die freie Schiffahrt auf der oberen Elbe und erschloß sich damit wichtige Rohstoff- und namentlich Getreidegebiete für seinen Markt. Dadurch fühlten sich Städte und territoriale Mächte wie Lüneburg, Magdeburg und Braunschweig-Lüneburg beeinträchtigt. Auf Seiten Hamburgs standen die kaiserlichen Behörden, denen es zunächst vor allem um die billige Einfuhr von Boysalz ging. Zu diesem Zweck wurde eine Querverbindung von der Elbe zur oberen Oder hergestellt, und Anfang der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts ließ der Kaiser in Hamburg eine Salzfaktorei anlegen. Ein richtiger Verkehr nach Schlesien entwickelte sich freilich erst im Laufe des nächsten Jahrzehnts, und in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts ließ der Kaiser beträchtliche Mengen „spanisches" Salz aus Hamburg beziehen. Kaiserlicherseits hatte man noch ein anderes Interesse an einer unmittelbaren Wasserverbindung von Schlesien nach Hamburg, lockte doch hier ein günstiger Markt für das ungarische Kupfer. Soweit das Neusohler Kupfer im 16. Jahrhundert nordwärts ging, nahm es seinen Weg zunächst vorwiegend über das polnische Krakau und von da nach Danzig. Die Absatzmöglichkeiten über Teschen und Breslau gewannen erst in dem Augenblick größere Bedeutung, als die Möglichkeit einer Schiffahrtsverbindung nach Stettin bzw. zur Elbe nach Hamburg der Verwirklichung näher rückte. Mit solchen Gedankengängen schien sich namentlich Friedrich von Redern befaßt zu haben, der umsichtige Rat Ferdinands I. und Organisator der schlesischen Verwaltung. 1557 machte er einen sehr bemerkenswerten Vorschlag: der Weg des Kupfers aus den Bergwerken Ungarns sollte über Oppeln nach Breslau und von dort auf der Oder nach Stettin bzw. auf der Elbe nach Hamburg führen, denn soweit es um die Belieferung der Weltmärkte ging, sei dieser Weg für die Kaufleute bedeutend näher als der über Krakau. Der Transport der Waren auf den Schiffen, die den Weg durch den Sund benutzten, bedrohe die Kaufleute wegen der Stürme in den gefährlichen Meerengen und führe daher zu großen Verlusten. Wichtig sei ferner die Frage der Zölle. In Krakau werde Zoll erhoben, dann in Danzig und schließlich in Dänemark. Auf dem neuen Wege könne man nur einen einmaligen Zoll, und zwar in Breslau, einführen, der dem Kaiser außerdem eine hohe jährliche Einkunft einbringen würde. Friedrich von Rederns Vorschlag scheint von den habsburgischen Behörden zunächst nicht mit dem richtigen Eifer aufgegriffen worden zu sein, aber später ging die Verfrachtung ungarischen Kupfers auf dem Wasserweg nach Hamburg glatt vonstatten. Erst um 1600 wurde diese günstige Entwicklung durch Hamburgs Zollpolitik und die der anderen Mächte, durch deren Gebiet die Elbe floß, gestört. Es scheint, daß von da ab die Zollschwierigkeiten, namentlich von seiten Kurbrandenburgs, nicht mehr nachließen, 1609 gab es nicht weniger als 17 Elbzölle zwischen Magdeburg und Hamburg, und Braunschweig suchte nun noch einen neuen bei Bullenhausen durchzusetzen[88]).

Die Zollfrage verquickte sich mit der Behinderung der freien Schiffahrt auf der Süderelbe, an der die ganze südliche Nachbarschaft Hamburgs, darunter der Erzbischof von Bremen, interessiert blieb. Diese Frage wird hier nur deshalb gestreift, weil es im Zusammenhang damit 1612 bzw. 1615 zum ersten Male zu Handelssperren von seiten des Erzbischofs bzw. des Hauses Braunschweig-Lüneburg gegen Hamburg kam. Der Absatz von Getreide, Wachs und Leinwand nach Hamburg wurde dadurch betroffen. Waren dies nur vorübergehende Maßnahmen, so häuften sich die Hamburgs Handel bedrohenden Schwierigkeiten zu Ende des Jahrzehnts. Um das Reichskammergerichtsurteil von 1619, das den Gegnern Hamburgs Recht gab, kümmerte sich die Stadt nicht. Darüber verärgert, machte Herzog Christian von Harburg im nächsten Jahr einen Einfall in die Vierlande und blockierte vorübergehend Hamburgs Handel von Süden. Die eingelaufenen Klagen zeigen, daß sich namentlich Ulm, Nürnberg und Leipzig getroffen fühlten. Inzwischen häuften sich neue Schwierigkeiten. Abgesehen von der Zollpolitik Christians IV. auf der Niederelbe und wachsenden Hindernissen auf der Oberelbe machten sich der böhmische Aufstand, Bethlens Einfall in das Oberungarische, die Wirren in Oberösterreich, der Pfälzische und der Niedersächsische Krieg im Hinterland bemerkbar. Und so günstig der Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und der Niederländischen Republik für Hamburg als neutrale Stadt war, so hatte er doch bald recht empfindliche Nachteile im Gefolge. Dies alles machte Hamburgs Exportlage im Laufe der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts recht verwickelt[89]).

In welcher Weise sich der Transport ungarischen Kupfers auf dem Wasserweg von Schlesien her in der durch den böhmischen Aufstand hervorgerufenen Krisenzeit gestaltete, ist im einzelnen nicht bekannt. Jedenfalls muß mit einer starken Abnahme bzw. mit einer zeitweiligen Stockung der Zufuhr gerechnet werden, ganz hörte sie jedoch nicht auf. Bethlen Gabor, der von 1619 bis 1621 Herr der ungarischen Gruben war, traf mit seinen Abnehmern Vereinbarungen, nach denen diese weiterarbeiten konnten. Man bediente sich als Ersatz für den Elbeweg der Weichselstraße nach Danzig, oder man gebrauchte einen südlichen Umweg über Regensburg—Leipzig—Magdeburg. Auf dem Weg über Leipzig war übrigens schon früher ungarisches Kupfer nach Hamburg gekommen, ihn nahm auch das für die Ausfuhr nach Hamburg bestimmte mitteldeutsche Kupfer[90]).

Das ungarische Kupfer, das von Danzig nach Hamburg gelangte, konnte durch den Sund oder auf dem näheren Landwege über Lübeck befördert werden. Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatte die Sundfahrt immer größere Bedeutung gegenüber dem näheren Landweg erlangt. Aber verschiedene Unannehmlichkeiten, die mit der Sunddurchfahrt zusammenhingen, namentlich die Steigerung des Sundzolles unter Christian IV. und die Schwierigkeiten während des Kalmarkrieges, führten dazu, daß der Weg über Lübeck von den Hamburgern jetzt wieder stär-

ker benutzt wurde. Allerdings fand man dabei wenig Entgegenkommen in Lübeck, das im Wettbewerb der Hamburger, namentlich der in Hamburg weilenden Fremden, eine unangenehme Beeinträchtigung seiner Handelsstellung sah. Mit dem Verbot der Durchfuhr suchte sich Lübeck in den aufblühenden Ostseehandel der Hamburger wenigstens als Vermittler zu behaupten[91]).

Die Frage der Durchfuhr des ungarischen Kupfers kam bezeichnenderweise in einem Augenblick zur Erörterung, als man kaiserlicherseits wieder mit Zollschwierigkeiten auf der Elbe zu tun hatte. 1609, zur selben Zeit, als von Kurbrandenburg ein neuer Zoll zu Wittenberge gefordert wurde, erhöhte Lübeck den Kupferzoll und verweigerte zudem dem Faktor der Abnehmer des ungarischen Kupfers entschieden die Durchfuhr. Beschwerden beim Kaiser und hamburgische Verhandlungen mit Lübeck hatten dann zur Folge, daß Lübeck die freie Durchfahrt bei einigen Gütern, darunter bei ungarischem Kupfer, gestattete. Unter den Waren, die dagegen nicht frei weitergeleitet werden sollten, befanden sich die für Hamburgs Ausfuhr nicht weniger wichtigen Erzeugnisse des Ostseeraums: Wachs, Flachs und schwedisches Kupfer. Hamburg verfolgte seine Sache schließlich beim Reichskammergericht und erreichte Anfang 1622 ein kaiserliches Mandat, das den Lübeckern befahl, die freie Durchfuhr ohne Einschränkung zu gestatten. Im Zusammenhang mit diesem Prozeß hatte zu Beginn des Jahres 1621 das Reichskammergericht eine Kommission eingesetzt, die den Tatbestand feststellen sollte. Der Bericht des Hauptkommissars Dr. Rutger Ruland sprach zugunsten Hamburgs und wurde im Februar 1625 vom Reichskammergericht bestätigt. Nun war Ruland nicht nur Jurist, sondern vermutlich selber Kupferhändler: er stand in engster Verbindung mit der Hauptgruppe unter den hamburgischen Kupferexporteuren. Von ihr führte eine Verschwägerungslinie über Frankfurt zu den Rehlingern, die damals als Hauptverleger des ungarischen Kupferhandels auftraten. Hinter dem Juristen Ruland stand also die Hamburger Interessentengruppe der Kupferhändler[92]).

Die Einfuhr schwedischen Kupfers durch Hamburger Kaufleute bedarf noch einer näheren Betrachtung. Das zu Falun in Dalarna gewonnene Kupfer erlangte seit Ende des 16. Jahrhunderts eine wachsende Bedeutung auf dem internationalen Markt. Die Hamburger hatten damals eine günstige Gelegenheit, sich in den schwedischen Handel stärker als bisher einzuschalten. Da Karl von Schweden in seinem Kampf gegen die polnische Linie der Wasa den Lübecker Rat und die am baltischen Handel interessierten Kaufleute nicht auf seiner Seite hatte, setzte er alles daran, Lübecks Handel nicht nur mit Livland, sondern auch mit Schweden zu drosseln. Verschiedene Hamburger Kaufleute verlegten sich daher auf das Geschäft mit schwedischem Kupfer, sie stießen aber auf das Hindernis, das Lübeck der freien Durchfuhr bereitete. Im Herbst 1606 beschwerten sich nicht weniger als 25 Hamburger Kaufleute beim Rat der Stadt Hamburg, daß Lübeck die Durch-

fuhr hamburgischer Güter, namentlich Kupfer von der Ostsee, nicht gestatte. Obwohl Lübeck zäh an dem Verbot festhielt, konnten die Hamburger weiterhin das schwedische Kupfergeschäft ausbeuten, sei es in stiller Zusammenarbeit mit den Lübeckern, sei es auf dem direkten Wasserweg[93]).

Neben eingesessenen Hamburger Kaufleuten beteiligten sich früh Niederländer an diesem Kupferhandel. Die finanzkräftigen Kapitalisten Amsterdams, mit denen die in Hamburg lebenden Niederländer vielfach verschwägert waren, bemühten sich zwar, den ganzen schwedischen Kupferhandel im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts nach Holland herüberzuziehen, aber trotzdem blieben in der nächsten Zeit sowohl Lübeck als auch Hamburg Stapelplätze für schwedisches Kupfer. Aus diesem Grunde wird es verständlich, daß die Schweden bei den hansestädtischen Kaufleuten verschiedentlich versuchten, Geld für die schwedischen Kriegsunternehmungen aufzunehmen. 1623 z. B. tauchte der Plan auf, die ganze schwedische Jahresproduktion an Kupfer einer Gruppe um den in Hamburg wohnenden Niederländer Gabriel Marselis zu übergeben. Dieses Vorhaben scheiterte aber, weil man die baldige Abschaffung der Kupfermünze in Spanien besorgte. Es ist überhaupt bezeichnend für das Konjunkturbetonte und Schwankende dieser Geschäfte mit schwedischem Kupfer, daß die Interessenten immer wieder wechselten, bis schließlich die Schweden doch festere Bindungen an die Amsterdamer Finanzkreise eingingen[94]). Das geschah aber erst in einem Augenblick, als der spanische Kupfermarkt bereits seine Hauptanziehungskraft verloren hatte.

Diese ganze Frage bietet ein schönes Beispiel für das Ineinandergreifen wirtschaftlicher Vorgänge in die damalige große Politik. War Schwedens Kupferexport der Avers der Medaille, so war die starke spanische Kupfermünzung ihre Kehrseite. Gewiß, nicht nur der spanische Absatz, sondern auch die zunehmende Münzverschlechterung im Reich bereitete den Hamburger Kupferhändlern eine Zeitlang einen großartigen Wirtschaftsaufschwung. Hamburg war ein bedeutendes Zentrum für die Beschaffung von Münzmetall für eine große Zahl Heckenmünzen, die in den Territorien seiner Umgebung blühten. Der wichtigste Abnehmer blieb aber Spanien: es brauchte Kupfer für seinen Schiffbau, für seine Bewaffnung, es brauchte Kupfer vor allem, weil es zeitweilig reine Kupfermünzen in großen Mengen prägte[95]).

Um das Eingreifen der schwedischen Kupferpolitik in die spanische Münzpolitik zu verstehen, ist es nötig, auf letztere näher einzugehen. Philipp III., der von seinem Vater eine schwere Schuldenlast übernommen hatte, begann 1599 mit der Ausmünzung reinen Kupfergeldes. Im Jahre 1608 mußte er allerdings den Cortes gegen Bewilligung einer beträchtlichen Steuer die Zusage geben, in den nächsten zwanzig Jahren nicht wieder dergleichen Kupfermünzen schlagen zu lassen. Aber 1617 veranlaßten ihn die finanziellen Schwierigkeiten, erneut zu diesem Hilfsmittel zu greifen, 1619 ließ er sich wieder gegen eine Steuerzusage

verpflichten, 20 Jahre mit der Prägung von Kupfermünzen einzuhalten. Das Versprechen hatte diesmal noch weniger Kraft als das erstemal, denn kurz vor seinem Tod ließ der König erneut Kupfer ausmünzen.

Größer als 1598 war die Schuldenlast, die der Nachfolger, Philipp IV., 1621 vorfand. Er begann seine Regierungstätigkeit in einer Lage, die Spanien außen- und innenpolitisch bald in die größten Schwierigkeiten bringen sollte. In den ersten fünf Jahren der Regierung Philipps IV. muß in ungeheuren Mengen Kupfer ausgeprägt worden sein. Als die Krise immer schärfer, eine Reform immer dringender wurde, entschloß sich der König indessen nicht zur raschen Abschaffung der Kupfermünzung, sondern er hielt, beraten von seinen italienischen Bankiers, es für das beste, das Münzwesen nach und nach wieder zu festigen. Im Frühjahr 1627 wurde eine aus Italienern bestehende Bankgesellschaft gegründet, die die Aufgabe bekam, das Kupfergeld auszuwechseln. Schließlich gab es keinen anderen Ausweg mehr, als im Sommer 1628 den Wert aller Kupfermünzen um die Hälfte zu verringern.

Solange die Kupfermünzung in Spanien im Schwange war, rechnete man in Schweden fest damit. Kupfer blieb die wichtigste Hilfe seit der politischen und finanziellen Bedrängnis, in die Schweden durch den Kalmarkrieg geraten war. Der Staat hatte eine schwere Kriegsschuld an Dänemark abzutragen, dazu kamen kriegerische Verwicklungen mit Rußland (bis 1617) und das Spannungsverhältnis gegenüber Polen, das nur vorübergehend durch Waffenruhe beigelegt war, sich jedoch später wieder zum offenen Krieg verschärfte. Dies alles erforderte finanzielle Mittel, die in hervorragenderweise durch Export von Faluner Kupfer beschafft werden mußten. Seit 1618 hatte Schweden in Hamburg einen Vertrauensmann, der offenbar gute Beziehungen zu den Hamburger Kupferhändlern besaß, vermutlich selber Kupferhändler war und außerdem dem Amsterdamer Konsortium der Trip recht nahestand. Es handelte sich dabei um den Niederländer Leenart van Sorgen, der zunächst die neueingerichtete schwedische Post in Hamburg verwaltete und 1620 den umfassenderen Posten eines schwedischen Residenten erhielt. Da van Sorgen bei dem ganzen Geschäft doch nicht ganz auf seine Rechnung kam, gab er es 1625 auf. Sein Nachfolger wurde der bisherige schwedische Resident in Helsingör, Anders Svensson. Die Svensson erteilte Anweisung wirft ein Licht auf die wirtschaftliche Bedeutung, die man dieser neuen diplomatischen Vertretung beimaß, hatte doch Svensson insbesondere Nachrichten über den spanischen Handel, vor allem über den mit Kupfer, einzuziehen[96]).

Diese Dinge sollen hier nicht weiter erörtert werden. Doch sind folgende Feststellungen wichtig: zur Zeit der starken Prägung von Kupfermünzen in Spanien war dieses Land der wichtigste Abnehmer für Kupfer. Die Bedeutung des schwedischen Kupfers für den spanischen Markt und für die Hamburger Ausfuhr dorthin stieg, je mehr ungarisches bzw. polnisches und mitteldeutsches Kupfer infolge

der Kriegsereignisse vom Markt ausgeschaltet blieb. Hamburg war eine Zeitlang der wichtigste Kupferlieferant Spaniens, zumal die Niederländer seit Ende des Waffenstillstandes aus dem Spanienhandel ausscheiden mußten.

*

Die Einfuhr aus portugiesischen Häfen

Die Hamburger Zertifikate geben über die Fracht, die die von den iberischen Häfen kommenden Schiffe mitbrachten, recht ungleiche Antwort, so daß nur bruchstückhafte Einblicke möglich sind[97]). Über die Rückkehr der Schiffe und ihre Entladung im Hamburger Hafen wurde bald von den Schiffern und einem Teil des Schiffspersonals, bald von den Bürgern und Einwohnern in Hamburg ausgesagt. Eine Liste von 1612 gibt Aufschlüsse über die Einfuhr der Hamburger Niederländer und Portugiesen, aber nur dieser. Die ausführlichsten Angaben enthält das Schifferbuch von 1623, insgesamt sind diese statistisch nur in einem beschränkten Maß zu verwerten. Ein unüberwindliches Hindernis bildet auch in diesem Fall die für die damalige Zeit bezeichnende Ungenauigkeit in den Angaben über die Art der Verpackung, die Behälter, in denen die Waren versandt wurden. So ist es z. B. unmöglich, die Kisten, „Brode", Pipen, Fäßlein, Tonnen und Ferdel, in denen Zucker verschickt wurde, in einer Mengenangabe zusammenzufassen. Ähnlich verhält es sich bei den anderen Waren. Häufig ist aber nur von Tonnen, „tunneken", Ballen, Packen, Sack oder Ferdeln die Rede, über ihren Inhalt dagegen erfährt man nichts. Es ist nicht immer sicher, ob alle Waren aus dem Hafen kamen, den der Schiffer bei seiner Rückkehr angab. Wenn er z. B. Lissabon als Abgangshafen nannte und „spanisches Salz" sowie „Bastert", diese typisch südspanische Weinsorte, führte, so möchte man vermuten, daß er diese Waren in einem andalusischen Hafen geladen hatte.

Was kam aus den portugiesischen Häfen? Von Lissabon, dem wichtigsten portugiesischen Handelsplatz, holten die Schiffer an einheimischen Produkten Salz, Olivenöl, Kork, Wolle, Konserven, d. h. eingemachte Früchte, Marmelade, Zitronen, ebenfalls Äpfel und Wein. Von ihnen waren Salz und Öl die wichtigsten Artikel. Alles aber überragte an Bedeutung der Zucker. Dies zeigen ganz deutlich die Liste von 1612 und das Schifferbuch von 1623. Die größte Menge kam von Brasilien, einen verhältnismäßig bescheidenen Platz nahm daneben „St. Thomaszucker" von der Insel St. Thomé ein. An weiteren kolonialen Produkten nennen die Zertifikate von 1599 und 1605 noch Pfeffer sowie Zimt und Kaneel, die Liste von 1612 und die Schifferbücher Indigo bzw. das zur Indigoherstellung verwendete Kraut Anil sowie Brasil- und Fernambukholz. Der Name des letzteren weist deutlich auf südamerikanischen Ursprung hin, während das erstere auch aus

Ostindien bezogen werden konnte. Die Einfuhr des Jahres 1623 zeigt, daß der Artikel Tabak, der schon im 16. Jahrhundert in die Hamburger Zollrolle aufgenommen wurde, bereits eine beachtliche Handelsware geworden war.

In Porto luden die hamburgischen Schiffe ebenfalls einheimische und koloniale Produkte. Von den ersteren werden Wein, Öl, Kork, Lorbeeren und Marmeladen genannt, unter den letzteren war wiederum der Zucker der wichtigste Artikel, dazu kamen noch Schmack, Ingwer und Tabak. Von der Mündung des Lima, von Vianna do Castelo, gingen nicht unerhebliche Mengen Zucker nach Hamburg. Die Bedeutung von Vianna als Umschlagsplatz für koloniale Erzeugnisse wird ferner ersichtlich aus dem Export von Gewürzen und Tabak nach Hamburg. Der Grenzhafen Caminhá lieferte Wein. Setubal und Aveiro waren ausgesprochene Salzhäfen, wie durch ihren Export nach Hamburg bestätigt wird; in geringerem Maße holten Hamburger Schiffer dort andere einheimische Produkte, z. B. Kork oder Öl.

Aus diesen portugiesischen Häfen, namentlich aus Lissabon, wurden noch zahlreiche und z. T. recht kostbare Artikel eingeführt, von denen die amtlichen Papiere leider ebenfalls nur die Verpackung vermerken. Man denke etwa an die für das damalige Kunsthandwerk so wichtigen Elefantenzähne oder an die Drogen, Perlen und Juwelen Ostindiens. Soweit sie von geringerem Umfang waren, wird man sie häufig der Kontrolle durch Schmuggel entzogen haben. Nur zufällige Funde wie etwa Prozeß- oder Notariatsakten ermöglichen dann in diese Warenbereiche gewisse Einblicke. Das Frachtverzeichnis eines Hamburger Schiffes, das in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts von Ostender Kapern aufgebracht wurde, führte z. B. „porcelein" aus China auf.

*

Die Einfuhr aus spanischen Häfen

Was sich der hamburgische Kaufmann von der Mündung des Guadalquivir, von San Lucar bzw. Sevilla beschaffte, läßt sich wiederum in zwei Hauptgruppen einteilen: die eine bestand aus einheimischen Produkten, die andere aus Erzeugnissen der spanischen Kolonien, und hier handelte es sich vornehmlich um Waren amerikanischen Ursprungs[98]). So luden die Schiffe Salz und Erzeugnisse des fruchtbaren andalusischen Hinterlandes wie Feigen und Rosinen, Kork, Olivenöl, „oliva conditania", also eingelegte Oliven, außerdem noch andere Konserven, ferner Reis und Wein. Häufig erwähnt wird „vinum nothum" oder Bastert, eine besondere, gesüßte Weinsorte, des weiteren Branntwein und Sekt. Auch Wolle führte San Lucar aus, vereinzelt wird außerdem Goldleder genannt als eines der wenigen Erzeugnisse des spanischen Gewerbes, die damals nach dem Norden gelangten. An amerikanischen Produkten wurden Häute, Hörner, Cochenille, Tabak und

Sarsaparille verschifft. Dazu kamen Farbhölzer wie Campecheholz, „Spanschholtz" und St. Martensholz. 1612 wurden weiterhin der Farbstoff Indigo und das Kraut Anil sowie Pfeffer aus San Lucar nach Hamburg verladen. Man darf daraus schließen, daß die Spanier Indigo und Pfeffer damals schon in ihren amerikanischen Kolonien anbauten. Der südspanische Zuckerimport spielte für Hamburg eine geringere Rolle. Übrigens wurde in San Lucar gleichfalls St. Thomaszucker verladen; einmal werden auch Perlen erwähnt. Auf afrikanischen Ursprung deutet wohl das in San Lucar verschiffte Ebenholz hin.

Die übrigen südspanischen Häfen von Cadix bis zum Condat lieferten Salz, Früchte, Wein und Branntwein nach Hamburg. Die Erzeugnisse der Ostküste wie Wein, Rosinen, Mandeln, Öl und Kapern holten die Hamburger in wachsendem Maße von Malaga. Über den Import aus den galicischen und nordspanischen Häfen geben die Quellen nur spärliche Auskunft. Am bemerkenswertesten ist die Tatsache, daß im ausgehenden 16. Jahrhundert Orangen und Zitronen sogar aus der Gegend von Laredo nach Hamburg gelangten. Für Bilbao ist außer dem Bezug von Wolle noch der von Kiefernharz, „Harpiss", nachzuweisen, das San Sebastian ebenfalls lieferte. Von dort kamen desgleichen „Peltereien", von denen im einzelnen Lammfelle aufgeführt sind, sowie Eisen, u. a. in Stangenform, und „Blau". Diese letzteren Erzeugnisse dürfen als Beispiele nordspanischer Gewerbetätigkeit gewertet werden. Wenn Hamburg 1623 von San Sebastian z. B. französischen Wein und Kattun bezog, so kann man daraus auf eine gewisse Vermittlerstellung dieses Grenzhafens im Hamburger Frankreichhandel schließen.

Über den so außerordentlich wichtigen Export von Edelmetallen, namentlich in Form von Silbermünzen nach Hamburg, erfährt man natürlich nur in Fällen, wo er als unzulässig gebrandmarkt wurde. Er war ja in einem doppelten Sinn wichtig: nicht nur weil man häufig wertvollere Waren nach den iberischen Häfen brachte und dann nach Bezahlung der Rückfracht noch Geld übrig hatte, das man nicht zurücklassen wollte, sondern weil Silber und Silbermünzen im Norden wieder eine äußerst wichtige Handelsware darstellten. Van der Huele, ein aus Antwerpen stammender Beobachter, schilderte in einem Falle, wie es gemacht wurde. Ende März 1599 schiffte sich van der Hueles Sohn in Portugalete auf dem Schiff des Hamburger Martin Vries nach Hamburg ein. Mit ihm verließ der Hamburger Nicolas Cramer den Hafen zur Rückfahrt nach Hamburg. Die Segler dieser beiden Schiffer hatten „eine große Menge Geld" geladen, das von niederländischen Faktoren in Bilbao stammte. Von der Elbe aus wurden diese Gelder nach Holland und Seeland geschickt; in anderen Fällen gelangten sie an die Münzen zu Altona, Lauenburg oder in die Werkstätten von Gold- und Silberschmieden.

Interessant in einem weiteren kulturgeschichtlichen Sinn ist der Austausch von Pferden zwischen Spanien und dem Norden, die als Geschenk eine wichtige Rolle

im Rahmen der internationalen Beziehungen spielten. Edle holsteinische Pferde kamen auf diese Weise nach dem Süden, während umgekehrt Hieronymus Vogeler anläßlich seines Aufenthaltes als hansischer Gesandter in Spanien über einen südspanischen Hafen drei spanische Pferde — vermutlich Vollblutaraber — verlud, die für die Stadt Hamburg bestimmt waren. Außerdem ist nachweisbar, daß für spanische Kriegszwecke Truppenpferde von Hamburg aus verschifft worden sind.

Bezüglich der Einfuhr aus dem kolonialen Bereich bedarf es noch einer ergänzenden Bemerkung. Das überlieferte Quellenmaterial gibt nur eine allgemeine Orientierung darüber, soweit koloniale Erzeugnisse über portugiesische oder spanische Häfen bezogen wurden. Diese Angaben sind derart, daß es z. B. für den Beginn des 17. Jahrhunderts nicht möglich ist, festzustellen, wieweit das Brasilholz noch von Ostindien oder schon aus Brasilien kam und in welchem Maß jetzt an Stelle des ostindischen Pfeffers, dessen Markt ja mehr und mehr in die Hände der holländischen, englischen und anderer Ostindiengesellschaften fiel, brasilianischer Pfeffer nach Hamburg gelangte. Über die Einfuhr von den Kanarischen Inseln, von Madeira und den Azoren geben die Schifferbücher der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts insofern gewisse Einblicke, als Schiffe von dort in Hamburg ankamen und ihre Ladungen in den Büchern verzeichnet wurden. Sie zeigen, daß Hamburg von dort Zucker und Wein, Farbholz und Ingwer einführte. Am umfangreichsten ist die Liste der von Madeira bezogenen Güter. Sie enthält auch Salz, Schmack, Kalbfelle, Konserven, Marmelade, Succade und das zur Färberei verwendete Moos Orsilla.

*

Zusammenfassende Würdigung von Hamburgs Warenaustausch mit der Iberischen Halbinsel

Überblickt man die gewonnenen Angaben über Hamburgs Warenaustausch mit der Iberischen Halbinsel, so ergibt sich als Wichtigstes die Feststellung, daß die Mengenangaben ziemlich ungenau und bruchstückhaft und für eine statistische Verwertung im strengen Sinn nicht geeignet sind. Nur für einzelne Jahre, so für 1599, 1605 und 1612, sind umfangreiche Angaben vorhanden, und erst ab 1623 bekommt man ein zusammenhängenderes Bild. Aber nicht nur dies: auch die Angaben über die Art der Waren ist unvollständig. In geringerem Maße gilt dies für die Massen- und Schwergüter als für die hochwertigen Fertigwaren und Luxusartikel, die in den Akten häufig nur unter der Bezeichnung „Waren" oder nach ihrer Verpackung erfaßt wurden und eine wesentlich größere Vielfalt zeigten, als man bisher ahnen konnte. Trotzdem lassen sich die Grundlinien eines Gesamt-

bildes festhalten, in dem Ausfuhr und Einfuhr ihre Umrisse haben, und berücksichtigt man noch die Zahlen über die von Hamburger Schiffen besuchten iberischen Häfen, so ergeben sich von da her noch ergänzende Züge.

Hamburgs Ausfuhr nach Portugal und Spanien hatte einen doppelten Charakter. Sie umfaßte einerseits Massen- und Schwergüter wie Metalle, Holz, Getreide, Lebensmittel, Tauwerk, die erst in ihrer Menge die großen Beträge ausmachten, andererseits hochwertige Fertigwaren namentlich der Textil- und Metallindustrie, Erzeugnisse des um 1600 so blühenden deutschen Handwerks. Auffallend sind die weiten Räume, aus denen die über Hamburg verschifften Güter kamen. Gerade wegen seines weiten Hinterlandes war Hamburgs Exportmarkt vielseitiger als der der anderen deutschen Seestädte. Lübeck und Danzig, die wichtigsten der hansischen Ostseeplätze, waren in ihrer Ausfuhr einseitiger, mehr auf die Verschiffung von Getreide und anderen für den nordisch-baltischen Raum bezeichnenden Rohprodukten angewiesen. Hamburgs Exportmarkt war vielseitiger als der der nordischen Länder Dänemark, Norwegen und Schweden. Warum hatte gerade Hamburg dieses weite Hinterland, diese guten Zugänge zu einer exportfähigen Industrie? Dies lag wohl zunächst begründet in den günstigen Verkehrsbedingungen des Hamburger Hafens, Hamburg hatte den Zugang zur Nordsee, es besaß den Schiffahrtsweg elbaufwärts, von Osten, Süden und Westen her führten wichtige Straßenzüge nach der Elbe. Aber es war nicht nur dies. Ein Portugiese, Manoel Lopez Pereira, betonte in einem aus den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts stammenden Gutachten als weiteres Moment: Hamburg habe zahlreiche wohlhabende und mächtige Kaufleute, die mit ihrem Handel und ihren Verbindungen alle Manufakturen der übrigen deutschen Provinzen nach der Elbestadt gebracht hätten. Kapitalkräftige, unternehmende Kaufleute, vielfach zugewanderte Fremde mit weitreichenden Beziehungen hatten Wesentliches zu Hamburgs Handelsstellung um 1600 beigetragen, vermögendes Unternehmertum war es, das in Hamburg und seiner Umgebung für die Aus- und Einfuhr wichtige Gewerbezweige arbeiten ließ.

Die hochwertigen Fertigprodukte wogen im Handelsaustausch mit Spanien so sehr, daß die Schiffe außer den Rückfrachten oft noch beträchtliche Mengen Geld zurückführten. Dies scheint am stärksten in den nordspanischen Häfen der Fall gewesen zu sein, in denen die einseitige Marktlage Spaniens am deutlichsten sichtbar wurde. In Andalusien und Portugal kamen freilich außer einer reicheren Auswahl an Landesprodukten noch die zahlreichen Erzeugnisse der Kolonien hinzu. Die weitaus wichtigsten Häfen waren und blieben Lissabon und San Lucar mit Sevilla bzw. Cadix, wo es zudem zusätzliche Lieferungsgeschäfte nach den Kolonien gab.

3. Der iberische Handel und der Hamburger Markt

Die iberische Einfuhr im Rahmen der hamburgischen Gesamteinfuhr

Welche Bedeutung hatte die Einfuhr aus den iberischen Häfen im Rahmen der hamburgischen Gesamteinfuhr? Die Beantwortung dieser Frage eröffnet sehr wichtige Ausblicke nicht nur in bezug auf Hamburgs Handel, sondern auch hinsichtlich der damaligen Welthandelslage. Es empfiehlt sich dabei, verschiedene Gruppen von Einfuhrgütern gesondert zu betrachten, vor allem müssen die kolonialen Erzeugnisse von den einheimischen, d. h. iberischen, getrennt und von diesen wieder einige, wie z. B. Salz und Wolle, für sich untersucht werden.

Auszugehen ist dabei von der für das späte Mittelalter geltenden Tatsache, daß Flandern mit seinem Hauptort Brügge der Platz war, auf dem sich der Hamburger Kaufmann die aus dem Süden kommenden Waren vorwiegend verschaffte, wobei grundsätzlich zu beachten ist, daß Hamburg dem westeuropäischen Weltmarkt näher lag als Lübeck, das im Laufe des 15. Jahrhunderts eine enge Verbindung mit Nürnberg einging, wobei schließlich Frankfurt mit seinen Messen eine wichtige Vermittlerrolle spielte[99]).

Das Erbe des Weltmarkts Brügge übernahm im Westen im Laufe des 16. Jahrhunderts Antwerpen. In welcher Weise der Hamburger Kaufmann in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Antwerpen seine Einkäufe machte, wird aus dem Memorialbuch Jacob Schröders ersichtlich, der damals für sich, für eine Gesellschaft, der er angehörte, und für verschiedene andere Hamburger Kaufleute Einkäufe tätigte. Unter den gekauften Waren befanden sich Pfeffer, Zucker, Gewürze, Feigen, Rosinen, Öl und andere Güter. Hamburg betrieb damals zwar schon einen direkten Iberienhandel, aber es war im allgemeinen doch günstiger, die Waren, die aus dem Süden kamen, sich auf dem näher gelegenen Weltmarkt Antwerpen zu beschaffen. Erst von dem Augenblick an, da Antwerpen durch den niederländischen Unabhängigkeitskampf in immer größere Bedrängnis geriet, kann man von einer Blüte des direkten Portugal- und Spanienhandels der Hansestädte, im besonderen Hamburgs, sprechen. Das wird klar ersichtlich aus der Tatsache, daß sich unter den Kaufleuten, die ihre Geschäfte nun nach Hamburg verlegten, nicht

nur Niederländer und Engländer, sondern auch Oberdeutsche und außerdem Portugiesen befanden. Sie brachten nach Hamburg Erfahrungen, die gerade für den iberischen Handel von Bedeutung werden sollten. Die Verlagerung des Antwerpener Schwerpunktes einerseits nach Lissabon, andererseits nach den Häfen der Nord- und Ostseeküste in dieser Krisenzeit zeigt das Beispiel der Lissaboner Unternehmung Cunertorf und Snel, umgekehrt beweist die Vernachlässigung des so großartig gebauten Kontorhauses in Antwerpen deutlicher als alles andere, daß sich der hansische Kaufmann von diesem Platz mehr und mehr zurückzog[100]).

Die Vorrangstellung, die die Hansestädte, voran Hamburg, im iberischen Handel besaßen, währte nicht sehr lange, denn bald erstanden ihnen Wettbewerber in den Engländern, Holländern und Seeländern, die den Kolonialhandel mittels kapitalkräftiger Gesellschaften betrieben. Die Auswirkungen auf den Hamburger Markt sollten sich sofort zeigen. Aus erhaltenen Zollisten wird ersichtlich, daß zu Ausgang des 16. Jahrhunderts noch beträchtliche Mengen kolonialer und mittelmeerischer Produkte von Hamburg nach England gingen, vor allem Pfeffer, Indigo, Kaneel, Zucker, Rosinen und Öl. 1600 führten Engländer zum ersten Male Pfeffer in Hamburg ein, zunächst eine kleine Menge, im nächsten Jahr mehr, und bereits 1602 war die Hamburger Pfefferausfuhr nach England auf einen kleinen Posten zurückgegangen. Andere Gewürze sowie Zucker und Öl kamen in der Folgezeit ebenfalls von England, freilich lange nicht in den Mengen, in denen diese Waren aus Portugal und Spanien bezogen wurden[101]).

Der Amsterdamer Kolonialhandel wirkte sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf dem Hamburger Markt aus. Die hamburgische Einfuhrliste von 1612 nennt die Anteile, die die in Hamburg lebenden Niederländer bzw. Portugiesen an den in diesem Jahr aus Amsterdam gekommenen Schiffsfrachten hatten. Darunter befanden sich Pfeffer, Nelken, Succade, Pastille, Paradieskörner, Kattun und Reis. Das waren Güter, die bisher vorwiegend aus iberischen Häfen gekommen waren, und wenn sich unter den Amsterdamer Einfuhren Päckchen ungenannten Inhalts befanden, so kann man darin Drogen, Juwelen oder Perlen vermuten. Bislang waren Lissabon und Antwerpen wichtige Zentren des Perlen- und Juwelenhandels. In dem Augenblick aber, wo sich die Portugiesen in Hamburg und Amsterdam niedergelassen hatten, bezog man solche Kostbarkeiten aus Amsterdam. Einige der Hamburger Kaufleute waren Partizipanten der niederländischen Ostindienkompagnie und erhielten schon deswegen ostindische Erzeugnisse aus Holland. Vergeblich suchte der hansische Konsul in Lissabon, Kampferbeck, den Absatz portugiesischen Pfeffers nach den Hansestädten zu steigern, um dadurch der neuen Konkurrenz entgegenzutreten, aber er drang mit seinem Plan bei den spanischen Behörden nicht durch, und die neue Konkurrenz im Norden ließ sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Verschiedene Hamburger Spanienhändler wurden jetzt Aktionäre der neugegründeten Dänischen Ostindienkompagnie[102]).

Aus der Geschichte der Baienfahrt ergibt sich, daß man im Mittelalter die Fahrt nach den französischen Salzhäfen benutzte, um von dort auch Südwaren zu holen, die in gewissem Umfang um 1600 von den Plätzen der französischen Atlantikküste nach Hamburg eingeführt wurden. Es kam weiter auch vor, daß Zucker von Hamburg nach Bordeaux ging. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Handelsverbindungen Hamburgs zu Marseille, das sehr rege Beziehungen zu Nordafrika und zur Levante unterhielt. An drei Schiffen, die 1612 aus Marseille kamen, hatten in Hamburg wohnende Niederländer Frachtanteile. Die eingeführten Waren sind größtenteils aus der spanisch-portugiesischen Einfuhrliste bekannt. Es handelte sich um Seife, Baumwolle, Baumwollgarn, Gallen, Reis, Anis und Honig, Drogen, Öl, Mandeln, Indigo und Farbholz.

Unter der Einfuhr aus Italien findet man die gleichen Waren. Ein Schiff, das aus Genua kommend 1605 vor der Elbmündung Schiffbruch erlitt, brachte u. a. neben genuesischen und Minorcakapern noch Zitronen und den Farbstoff Sumach mit. „Geell holt" machte einen Teil der Fracht aus, die 1612 aus Venedig kam, und zwar neben Spiegelglas, Anis, „auri pigmentum" und Malvasier. War es aus Ostindien, aus Süd- oder Mittelamerika? Zu beachten ist, daß Venedig nicht nur seine levantinischen, sondern auch seine spanisch-portugiesischen Schiffsverbindungen hatte, ähnlich wie die Kaufleute in Genua und Livorno. Das ergibt sich eindeutig aus den Geschäftsbüchern des zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Livorno lebenden niederländischen Kaufmanns ten Brock. Schließlich sind noch die vereinzelten Schiffsfrachten in Rechnung zu ziehen, die aus den Häfen Nordafrikas bzw. des östlichen Mittelmeerraumes nach Hamburg kamen. Aus dem Schriftwechsel des Welserschen Faktors geht hervor, daß Hamburg Öl auch von Gallipoli bezog [103]). So hatte also Hamburg außer den spanischen und portugiesischen Bezugsquellen für Südwaren noch verschiedene andere.

Von den einheimischen Produkten Portugals bzw. Spaniens verlangen Salz und Wolle noch eine gesonderte Betrachtung. Hamburg hatte trotz der Nachbarschaft des Lüneburger Salzes in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr günstige Möglichkeiten, portugiesisches und spanisches Salz abzusetzen. Die territorialen Mächte Norddeutschlands kauften damals Boysalz auf, um es in eigenen Salzwerken zu verfeinern. Kursachsen und Kurbrandenburg, besonders aber die schlesische Regierung, bemühten sich in dieser Weise. Die Tatsache, daß die kaiserliche Salzverwaltung Anfang 1598 rund 2000 Last Seesalz in Hamburg und Stettin lagern hatte und dabei die Absicht äußerte, noch weitere 2000 Last zu kaufen, beweist, daß dieser Handel umfangreich gewesen sein muß. Das etwas teurere spanische Salz — worunter man auch das portugiesische verstand — wurde von der kaiserlichen Salzverwaltung bevorzugt. Unter den 871 Last 12 Tonnen Boysalz, die 1592 von ihr in Hamburg beschafft wurden, befanden sich nur 56 Last „alderdamisch und Bruwasey". Das schottische Salz, das gleichfalls in Hamburg

auf den Markt kam, konnte mit dem portugiesischen und spanischen nicht in Wettbewerb treten. Das ergibt sich aus der Belieferung der Salzsiederei, die Graf Ernst von Schauenburg im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts in Rinteln betrieb. Er wollte dafür nach einigen Jahren der Erfahrung nur Salz aus „S. Ybes" verwendet sehen „vnd sonst kein anderss, so wenig Lissebonisch alss von S. Lucass"[104]).

Einen solchen Vorzugsplatz wie das iberische Salz nahm die spanische Wolle auf dem Hamburger Markt nicht ein, da Hamburg für diesen Artikel verschiedene Bezugsquellen, namentlich im niederdeutschen Raum, besaß. Im 16. Jahrhundert wurden — abgesehen von spanischer — an einheimischer Wolle vornehmlich pommersche und rheinische sowie englische und schottische gehandelt. Ein interessantes Licht auf den Umfang der in Hamburg sich sammelnden Wolle und auf die Bedeutung gerade der pommerschen wirft ein Vertrag vom Jahre 1605. Zu Ende dieses Jahres kaufte der Hamburger Friedrich Tehlmann der Herzogin Sophie Hedwig von Pommern den ganzen Wollertrag ihrer Besitzungen für die nächsten vier Jahre ab.

*

Absatzmöglichkeiten für Hamburgs Einfuhr aus den iberischen Häfen

Hamburgs Hauptabsatzmarkt lag im niederdeutschen Hinterland, im Holsteinischen, Schleswigschen, Mecklenburgischen, in den Gebieten südlich der Elbe, im weiteren Binnenraum des Reichs sowie im Ostseeraum. Diese verschiedenen Absatzmöglichkeiten sollen hier nicht im einzelnen verfolgt werden, vielmehr sei nur auf einige wenige charakteristische Punkte hingewiesen.

Am sichtbarsten lassen sich die Möglichkeiten Hamburgs herauslesen aus dem Schriftwechsel, den die Schauenburger Grafen mit ihren pinnebergischen Beamten geführt haben. Von einer Reihe von Kaufleuten, die damals den Bückeburger Hof mit iberischen Erzeugnissen belieferten, wird noch zu sprechen sein, ihre Namen klingen recht international. Borchert Wulff, der schauenburgische Zöllner in Hamburg, und Walrave Hilligers waren dabei, ferner die Italiener Alessandro (della) Rocca, Abondio Somigliano, der Portugiese Alvaro Diniz, die Niederländer Dietrich Koningk und Dominicus van Uffeln. Aus dem Jahre 1585 stammt seine umfangreiche Liste, aus der hervorgeht, was an „Confect", also eingemachten Früchten und anderen Südwaren, an den Hof geliefert zu werden pflegte. Da werden „Mandeln, Anis, Coriander, Canneel, Ingwer, Negelein, Pommeranzenschalen, Bisamzucker, Pommeranzen" erwähnt, ferner Kapern, Oliven, „Lemonien", „Crogant", „klein Rosin", Datteln, Zitronen und Zitronat. Im Jahre 1612 mußte der gräfliche Amtmann Gossmann 6 Pfund Elfenbein zu zwei „Clavieren"

der Orgel und 20 Pfund Ebenholz beschaffen. Im Herbst 1618 hatte der Amtmann sich bei dem Niederländer Julio de Moer zu erkundigen, ob er sich nicht getraue, gegen Weihnacht oder Fastnacht 20 000 spanische Realen zu beschaffen „zu verfertigung etzlich Silbergeschirrs". Das war ein recht ansehnlicher, aber gefährlicher Auftrag, denn damals ergriff die Stadt ernsthafte Maßnahmen gegen das Aufwechseln von Silbergeld, das vornehmlich in die Münzwerkstätten wanderte[105]).

In ähnlicher Weise mochten Lieferungen an andere Fürstenresidenzen im niederdeutschen Raum gehen, etwa an die des Erzbischofs von Bremen, dessen Münze der Portugiese Alvaro Diniz mit Silber belieferte, oder nach Schloß Gottorp. Nun hatten die Herzöge von Holstein-Gottorp ihre Lieferanten freilich auch in Schleswig, in Flensburg, in Kiel und in Lübeck sitzen. Desgleichen ließ sich in kleinerem Umfang mancher Adelshof beliefern; die in den Archiven schlummernden Korrespondenzen und Rechnungen könnten da noch recht interessante kulturgeschichtliche Einblicke eröffnen[106]).

Aus den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts sind Briefe erhalten geblieben, die der junge Jürgen Kalm aus der bekannten Braunschweiger Familie an seine Mutter schrieb. Er verbrachte sechs Lehrjahre in Hamburg und erlernte, entsprechend der Familientradition, bei Johann Penshorn und den Brüdern Johann und Cord Rump den Textilwarenhandel. Aus Jürgen Kalms Briefen wird ersichtlich, was damals die Braunschweiger aus Hamburg bezogen. Neben Textilien spielten Südfrüchte, Gewürze, Zucker und französische sowie spanische Weine eine wichtige Rolle. Besonderes Vergnügen bereitet es, wenn Jürgen Kalm an einem Junitag schreibt, er übersende „anizo die tunneke wein. In die tunneke ist guten Sekt in — petersiemene ist des sommers nicht gesund zu trinken —, hoffe, er wird euch wol gefallen". Kanariensekt war seiner Ansicht nach in diesen heißen Tagen bekömmlicher als der schwere Pedroximenez aus Malaga[107]).

Im weiteren Binnenland stellten die Leipziger und Frankfurter Messen die wichtigsten Umschlagplätze für die Hamburger Waren dar. In Leipzig pflegten sich die Kaufleute aus Mittel- und Ostdeutschland, aus dem weiteren Osten bzw. aus Oberdeutschland einzudecken, dorthin sandten Fürsten und Herren ihre Einkäufer. Herr Ehrenfried von Minckwitz, der um die Jahrhundertwende langwierige Verhandlungen mit den Hansestädten führte, gewann bei dieser Gelegenheit in Hamburg den Kaufmann Matthias Meyer als Korrespondenten und Lieferanten. Über die Leipziger Messen ließ Meyer dem Freiherrn zukommen, was er gerade aus Hamburg brauchte. „Was e. g. begehren gegen zukünftigen Ostermarkt von Zucker und anderem, soll mit allem Fleiß bestellt werden", so schrieb Meyer Anfang 1606 an Minckwitz. Ein regelmäßiger Besucher der Leipziger Messen scheint Caspar Anckelmann gewesen zu sein, der seine Ware u. a. an Breslauer Kaufleute sandte[108]).

Nach Frankfurt/Main lieferte David de Lomel seinen Zucker. 1591 nennen Hamburgs niederländische „refinatoren" Straßburger und Nürnberger Zuckerhändler als ihre Kunden. Zu Beginn der neunziger Jahre belieferte der Niederländer „Meinert von de Colner" die Nürnberger Jeremias Merz und Hans de Vlieger. Reinier van Wesenbeck, Emanuel Agena, der jüngere Caspar Anckelmann, die de Hertoghe und Verpoorten sind andere Nürnberghändler. Wie hatten sich die Zeiten geändert gegenüber den Verhältnissen, die noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts geherrscht hatten! Damals brachten Nürnberger Kaufleute noch Südwaren nach Lübeck. Nun stieß die Hamburger Einfuhr tief in den bisherigen Marktbereich des oberdeutschen und italienischen Kaufmanns vor. Soweit der Nürnberger Wirtschaftskreis damals noch reichte, ging gleichfalls der Hamburger Absatz. St. Gallen war ebenso dabei wie Wien, belieferte doch Jacob Verpoorten Adrians noch kurz vor seinem Konkurs in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts den Niederländer Samuel Creton in der Kaiserhauptstadt[109]).

Im nordisch-baltischen Raum hatte Hamburg mit dem Wettbewerb jener Seestädte zu rechnen, die ebenfalls iberischen Handel trieben. Es kam hier jeweils darauf an, wie die Verhältnisse für die Schiffahrt in der Ostsee lagen, und wie es um die Durchfuhr durch den Öresund stand. Gab es Schwierigkeiten, dann hatte Hamburg eine günstige Zeit. Wichtig war nur, daß Lübeck den Rostockern, Stralsundern oder Danzigern keine zu großen Schwierigkeiten bei der Durchfuhr bereitete. Die hamburgische Wirtschaftspolitik machte sich oft in jenen Ostseestädten unangenehm bemerkbar. So beklagte sich Rostock 1628 über die hohe Weinakzise, die den Bezug von Wein über Hamburg sehr erschwere und doppelt lästig wirke wegen der Sperre der Wasserwege, „weil leider bei itziger Kriegsunruhe unser haven zu Wasser fast geschlossen ist". Hier ging es wohl zunächst um den Rheinwein, aber gewiß auch um die spanischen Weine[110]).

Aus den Registern, die die dänische Zollverwaltung am Öresund führte, geht hervor, wie sich der hamburgische Schiffsverkehr in die Ostsee gestaltete. Neben der kleineren Zahl von Hamburger Schiffen, die Frachten aus portugiesischen und spanischen Häfen direkt dorthin führten, muß die wesentlich umfangreichere Zahl der Schiffe beachtet werden, die iberische Waren von Hamburg nach der Ostsee weiterführten. Die Sundzollisten geben bekanntlich ungenaue Auskunft über die geführten Frachten, sie berichten nur, sofern die Schiffer sie angaben und sie somit nicht der Zollkontrolle entzogen. Desgleichen nennen die Listen nicht die Namen der Hamburger Kaufleute als der eigentlichen wirtschaftenden Kraft, die hinter den Frachten stand, soweit die Schiffer nicht selbst Eigentümer waren. Natürlich saßen Abnehmer iberischer Erzeugnisse in all jenen Häfen, aus denen die Hamburger ihre Rohprodukte zu beziehen pflegten, von den dänischen Inseln, Ostholstein, Lübeck, Wismar und Rostock die lange baltische Küste entlang bis nach Riga, Ösel, Reval und Narva, Gotland, Schweden und Finnland nicht

ausgenommen. Einige Beispiele stehen aus Hamburger Quellen zur Verfügung. Sie zeigen, daß ein Barthold Beckmann von Lissabon kommende Frachten statt nach Hamburg gleich nach Lübeck gehen ließ, daß ein Hans Berenberg Kommissionär für einen Danziger Kaufmann war, daß Gert Grolich Salz und andere Waren nach Stockholm, Otto Bruggemann Salz, Peter Juncker Olivenöl nach Danzig verschifften. Ungeahnte Absatzmöglichkeiten öffneten sich über Danzig nach dem polnischen Hinterland, konnte man doch dort Geschäfte mit den polnischen Juden machen; Männer wie Johannes Hasse oder Alvaro Diniz bedienten sich ihrer[111]).

Die Möglichkeiten, von Hamburg iberische Erzeugnisse nach norwegischen Häfen zu bringen, lassen sich nur andeuten. Jener Hamburger Kaufmann, der in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts nach Bergen und nach Spanien zugleich handelte, ist bereits erwähnt worden. Was liegt näher als anzunehmen, daß dieser Kaufmann Waren aus Spanien nach Bergen sandte, so wie er Waren aus Bergen nach Spanien verschiffte? Was werden die Hamburger Schiffe gebracht haben, die etwa in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts oder später nach Grimstad oder nach Drontheim fuhren? Natürlich auch spanisches Salz und andere Südwaren. Am Beispiel Drontheim ist das nachweisbar. Drontheim liefen wohl nur vereinzelte Hamburger Schiffe an, 1625 waren es z. B. zwei. Und zwei solcher Schiffe brachten 1641 Salz, und eines von ihnen verpflichtete sich, Dielen nach Spanien zu führen, um Salz zurückzubringen[112]).

Schließlich gibt es noch ein sehr frühes Beispiel über die Ausfuhr iberischer Güter nach dem aufstrebenden nordrussischen Hafen Archangelsk. Der in Hamburg weilende englische Kaufmann Peter Garradt verschickte schon in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts spanische Weine nach Archangelsk. Ähnliche Frachten mögen später Rußlandhändler wie Walrave Hilligers, Jacques Budier oder Otto Brüggemann dorthin gebracht haben[113]).

Die Absatzmöglichkeiten einer Ware müssen noch gesondert betrachtet werden, nämlich die des iberischen Salzes. Die merkantilistisch eingestellten Fürsten zeigten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wachsendes Interesse an der Raffinierung von Boysalz. Seitdem die Loytz in Stettin auf den Gedanken kamen, Baien- oder Boysalz zu sieden, zu verfeinern und damit dem bisher vorherrschenden Lüneburger Salz entgegenzutreten, ließ dieser Gedanke die fürstlichen Regierungen nicht mehr los. Loytz machte 1546 den Anfang. In den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts begann man im habsburgisch regierten Niederschlesien zu sieden, bald darauf stellten die Brandenburger Siedereiprivilegien vor allem für Frankfurt und Krossen aus. Schließlich unterhielt Joachim Griebe, der Sohn des Cöllner Bürgermeisters Andreas Griebe, mit mehreren Gesellschaften eine große Salzhandlung, für die er auf dem Elbeweg, also über Hamburg, spanisches und französisches Salz bezog. Um 1570 wurde eine kaiserliche Salzfaktorei in Hamburg eröffnet, 1575 ging der erste kaiserliche Boysalztransport von Hamburg auf dem

neuen, von der Elbe abzweigenden Schiffahrtsweg nach Schlesien. Diese neue Absatzmöglichkeit muß den hamburgischen Iberienhandel stark belebt haben. Denn vorwiegend handelte es sich, wie aus den Angaben der neunziger Jahre ersichtlich ist, um portugiesisches Salz. Die kaiserlichen Siedewerke zu Neusalz und Guben sollten jährlich 2000 Last versieden. Zu Beginn der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts sind über 50 Hamburger Kaufleute als Lieferanten der Salzfaktorei nachweisbar, wobei noch darzustellen sein wird, in welchem Umfang der große Verwandtschaftskreis der Sillem und vom Holte mit diesem kaiserlichen Salzgeschäft zu tun hatte, und daß schließlich eine so aktive Unternehmergestalt wie Jürgen Schrötteringk die Salzfaktorei in Händen hatte. Kurfürst August von Sachsen interessierte sich in starkem Maße für das Salzwerk zu Artern, das ursprünglich im Besitz der Grafen von Mansfeld gewesen war. Der reiche Leipziger Kaufherr Kramer, der als Hamburger Reeder nachweisbar ist, und ein gewisser Dr. Kandler waren zunächst die Hauptpersonen des Unternehmens, um 1580 scheint der Kurfürst selbst die meisten Anteile des Werks in Händen gehabt zu haben. Eben in dieser Zeit ließ der Kurfürst in Hamburg 1900 Last Salz einkaufen. Augusts Nachfolger, Christian II., und schließlich Johann Georg bezogen aus Hamburg große Mengen Salz[114]).

Kleineren Umfang hatte das Salzsiedeunternehmen, das Graf Ernst von Schauenburg in Rinteln, also in seinem Bückeburger Land, betrieb. Er hat sich vermutlich 1614 zum erstenmal für das Hamburger Boysalz interessiert und ließ in der Folgezeit jeweils im Frühjahr und Herbst einige kleinere Schiffsladungen nach Rinteln schaffen. Schließlich faßte auch er noch den Gedanken, ein Salzwerk im Pinnebergischen anzulegen; dieser Plan dürfte aber nicht verwirklicht worden sein; zum Rinteler Salzwerk scheint gegen Ende der Regierung des Grafen Ernst kein Hamburger Boysalz mehr geschafft worden zu sein. Weiterhin interessierte sich sein Nachfolger, Jobst Hermann, der 1621 die Regierung übernahm, für die Salzgewinnung: Amtmann und Zöllner hatten sich 1625 in Hamburg nach den Salzpreisen zu erkundigen. Doch enthalten die Schauenburger Akten nichts Weiteres darüber[115]).

Damit wären die wichtigsten Salzsiedereien, die aus Hamburg die dafür benötigten Rohstoffe kommen ließen, erwähnt. Zu Oldesloe suchte man vorübergehend das neue Gewerbe zu betreiben, doch ohne den erwünschten Erfolg. Insgesamt zeigen die bekannten Zahlen verarbeiteten Salzes, daß durch das merkantilistische Interesse der Fürsten ein Umstand eingetreten war, der dem hamburgischen Salzimport aus den iberischen Häfen einen ganz beachtlichen Aufschwung gab. Erst die Bezugsschwierigkeiten der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts drosselten die Konjunktur.

4. Hamburgs Vorrangstellung im gesamthansischen Portugal- und Spanienhandel

Welche Stellung nahm damals Hamburg im gesamthansischen Iberienhandel ein? Hamburg hatte, kurz gesagt, den Hauptanteil an diesem Handel. Genaue Zahlenangaben können nicht gegeben werden, da nur vereinzelte Aktenfunde Vergleichsmöglichkeiten bieten. Unter 57 Schiffen, die vom 3. bis 21. Oktober 1595 den Hafen von San Lucar aufsuchten, befanden sich 24 Hamburger, von 94 Schiffen, die vom 5. Oktober bis 19. November 1597 in die Mündung des Guadalquivir einfuhren, befanden sich 23 aus Hamburg[116]).

Schiffe im Hafen von San Lucar 3. 10. bis 21. 10. 1595	
aus Hamburg	24
Norwegen	14
Emden	6
Dünkirchen	4
Stockholm	3
Bremen	2
Königsberg	2
Danzig	1
Flandern	1
	57

Schiffe, in die Mündung des Guadalquivir einfahrend, 5. 10. bis 19. 11. 1597	
aus Hamburg	23
Frankreich (bzw. Neufundland)	23
Norwegen	13
Dänemark	8
Emden	6
Irland	4
Danzig	3
Lübeck	3
Huelva	2
Schweden	2
Königsberg	1
Bremen	1
Wismar	1
Stade	1
Schottland	1
Antwerpen	1
Friesland	1
	94

Weitere Vergleichsmöglichkeiten bieten die ab 1606 erhobenen Beträge der „Hispanischen Kollekte". Während der Beratungen, die der spanischen Gesandtschaft vorausgingen, hatte man beschlossen, die Unkosten durch eine Steuer zu decken, welche alle in der Spanienfahrt eingesetzten Schiffe zu entrichten hatten. Die Steuer sollte in allen Hansestädten im wesentlichen von den ausgehenden Schiffen als Last- und als Wertzoll eingezogen werden: von der Last 1 Schilling und von 100 Mark 18 Pfennige, und jährlich um Michaelis nach Lübeck gesandt werden[117]). Diese Kollekte, aus deren Mitteln später der Konsul in Lissabon besoldet wurde, gibt also ein statistisches Mittel an die Hand. Die Genauigkeit der Angaben wird wenigstens für die erste Zeit dadurch gewährleistet, daß eine genaue „Designation" über die eingehobenen Beträge vorgelegt werden mußte.

Von den Geldern, die aus den Jahren 1606/1608 in Lübeck abgeliefert wurden, stammten 62 % aus Hamburg, von Lübeck 22,7 %, von Danzig 11,4 %, von Wismar 2,1 %, von Stralsund 0,96 % und von Bremen 0,81 %[118]).

Bedenkt man dabei noch, daß von den hansischen Ostseehäfen namentlich Lübeck und Danzig in nicht geringem Maße skandinavisch-baltische bzw. polnisch-russische Abnehmer oder Lieferanten hatten, so wird Hamburgs damalige Vorrangstellung in dem über die deutschen Häfen gehenden Warenaustausch des Reichs mit der iberischen Halbinsel noch eindeutiger.

Die Auswirkungen des Waffenstillstandes machten sich stark bemerkbar. Bremen, Rostock, Stralsund gaben ihren iberischen Handel fast ganz auf. Wismar hatte 1615 noch „einen oder zwei" Iberienfahrer. Spanienfahrt trieben im wesentlichen nur noch Hamburg, Lübeck und Danzig.

Hamburg nahm ein: in Mark lübisch

1606/1607	Bartholomäi	3 166. 2.—
1607/1608	„	4 016. 8.—
1608/1609	„	3 038. 5.—
1609/1610	„	2 243. 3.—
1610/1611	„	2 322. 9.6
1611/1612	„	2 336. 2.9
1612/1613	„	2 323. 9.6
1613/1614	„	2 431. 6.6
1614/1615	„	2 032. 5.4
1615/1616	„	1 499.11.1
1616/1617	„	2 668. 4.—
1617/1618	„	4 262.10.4
1618/Weihnachten 1619		1 040.—.—
Weih. 1619/Michaelis 1620		3 120.—.—
		3 822. 9.6
Mich. 1620/Aug. 1621		5 108. 8.—

In Lübeck wurden von den verschiedenen Städten abgeliefert (in Mark lübisch)

Jahr	Hamburg	Lübeck	Danzig	Wismar	Stralsund	Bremen	Rostock
1606/08	7 132.10.—	2 615.—.—	1 312. 8.—	244. 2.—	110.11.3		
1609/10	5 281. 8.—	1 173. 4.8	648.11.—	41.11.6	114.12.—		
1611	2 322. 9.6	568.12.6	443.—.6	52.10.—			
1612	2 336. 2.9	100. 7.—	169.12.—	48.—.—		9.15.—	
1613	2 232. 9.6	170. 2.—	335. 8.—				140.11
1614	2 431. 6.6	380.15.3	121.11.2				
1615	2 032. 5.4	257.11.—	171. 3.—	307.—.—			
1616	1 499.11.1	139. 2.6	149. 4.—				
1617	1 518. 4.—						
1618	1 967.10.4						
1619	1 860.—.—			130.—.—			
1620	1 722. 9.6				45.—.—		
1621[14])	3 232.12.—						
	2 985.15.—						

Der Rückgang war allgemein. Aber Hamburg bewahrte seinen prozentualen Vorsprung. Es konnte diesen Vorsprung um so eher behaupten, als sich gerade in diesen Jahren immer stärker der Anteil der Niederländer sowie der zuwandernden Portugiesen namentlich am Portugalgeschäft bemerkbar machte.

Nun interessiert natürlich noch eine andere Frage: wie verhielt sich Hamburgs iberischer Handel zu dem anderer Nationen? In den Jahren 1595 und 1597 machten die deutschen Schiffe einen auffallend hohen Prozentsatz aus. Die Friedensschlüsse mit Frankreich und England änderten in den nächsten Jahren die Lage. Der Wettbewerb dieser Nationen wirkte sich in sehr beträchtlichem Maße aus. Zwei Statistiken geben darüber Aufschlüsse. Unter den 126 Schiffen, die vom Januar bis Ende August 1606 in der Bucht von Malaga Ladung einnahmen, befand sich nur ein deutsches, das Martin Eler aus Lübeck führte, der mit seinem Schiff nach London fuhr, die überwiegende Mehrzahl waren Franzosen und Engländer. Unter den 47 Schiffen, die 1607 den Hafen von Sta. Maria besuchten, hatten an Stelle der Franzosen die Engländer den größten Anteil, und wiederum befand sich unter ihnen nur ein Deutscher, der von Norwegen kam und wieder dorthin fuhr. Nun waren dies allerdings Häfen, die von den hansischen Schiffen damals weniger aufgesucht wurden. Anläßlich der Verhandlungen der hansischen Gesandten in Spanien wurde in einem Gutachten eines Spaniers der Anteil der Hansischen am gesamten Handel in Lissabon und Sevilla auf 10 oder 12 % geschätzt, was aber vermutlich absichtlich zu niedrig gegriffen war. Natürlich können solche Zahlenbeispiele eben nur für einen bestimmten Zeitraum in Betracht gezogen werden. Die Kurve der Hamburger Iberienfahrt schwankte, und nach der Flaute des Waffenstillstands zwischen Spanien und den Nordniederländern kamen Jahre, in denen der Anteil der Hamburger wahrscheinlich höher als der 1607 geschätzte war[119]).

*

Schiffe, die vom Januar bis Ende August 1606 vor Malaga Fracht einnahmen

aus	Frankreich	66
	England	49
	Schottland	6
	Irland	1
	Mallorca	1
	Katalonien	1
	Flandern	1
	Deutschland	1
		126

Schiffe, die im Jahre 1607 im Hafen von Puerto de Santa Maria Fracht einnahmen

aus	England	21
	Frankreich	17
	Irland	6
	Schottland	2
	Deutschland	1
		47

2. Hauptteil

Die Unternehmerkräfte

A. Das hamburgische Element

1. Die Zahl der hamburgischen Portugal- und Spanienhändler

Bisher ist von dem Schiffsverkehr und Warenaustausch im Rahmen des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts berichtet worden. Welche Kaufleute betrieben nun dieses Geschäft? Was ist von ihnen bekannt, und wie groß war ihre Zahl? Da die Quellenangaben unvollständig sind, können diese Fragen nicht klar und eindeutig beantwortet werden. Es gilt also, alles aufeinander abzustimmen, um daraus die nötigen Schlüsse ziehen zu können.

Die „Gegenraittung" der kaiserlichen Boyfaktorei zu Hamburg enthält für das Jahr 1592 eine Liste von Kaufleuten, die der Faktorei iberisches Salz lieferten oder die im Zusammenhang damit als Salzhändler genannt werden. Diese Liste führt insgesamt 60 Namen auf, einbezogen die von 4 Schiffern, die gleichfalls als Salzverkäufer auftraten. Es ist anzunehmen, daß alle oder zumindest die meisten dieser Leute nicht Zwischen-, sondern Einfuhrhändler waren. Darüber hinaus sind aus derselben Zeit die Namen einiger anderer Spanienhändler bzw. -reeder bekannt[1]).

Eine weitere Übersicht stammt vom Februar 1599: 33 Kaufleute beschwerten sich damals über den Schragen, der die hamburgischen Schiffe bei der Befrachtung begünstigte. Diese Unternehmer, von denen zu vermuten ist, daß sie alle Handel mit der Iberischen Halbinsel trieben, erhoben gegen die Bevorzugung Einspruch, weil sie den Schiffern einen Mißbrauch ihrer Macht insbesondere bei der Fahrt »nha Lissabona" ermöglichte. Dagegen ersuchten weitere 105 Kaufleute, Schiffer und Reeder, von denen etwa ein Dutzend als Portugal- und Spanienhändler nachweisbar ist, den Rat um Beibehaltung des Schragens. Ebenfalls aus dem Jahre 1599 haben sich Zertifikate über die Ausfuhr nach iberischen Häfen bzw. über die Einfuhr von dorther erhalten, in denen etwa 60 Namen erwähnt werden. Faßt man das alles zusammen, so ergibt sich eine Zahl von über 100 Hamburgern, die als Ein- bzw. Ausfuhrhändler des iberischen Geschäfts anzusprechen sind; unter ihnen befanden sich 15—20 Niederländer, dazu 7 Portugiesen bzw. Spanier, ein paar Oberdeutsche und ein Italiener[2]).

Den nächsten Überblick erhält man aus den Zertifikaten von 1605[3]); aus ihnen ergeben sich die Namen von rund 114 Einfuhr- bzw. Ausfuhrtreibenden, wobei

37 der Namen von 1599 fehlen. Diese Firmen waren keineswegs alle erloschen, denn einige werden später wieder erwähnt; die 37 nicht genannten Firmen traten also 1605 nicht in Erscheinung. Für dieses Jahr ist somit die Gesamtzahl der Portugal- und Spanienhändler auf mindestens 130 anzusetzen. Wenn die Konzepte von 1605 nur den Namen eines einzigen Portugiesen aufführen, so ist das ein weiterer Beweis dafür, wie unvollständig diese Zertifikate sind. Weiteres Quellenmaterial aus späteren Jahren ergibt nämlich ein ganz anderes Bild, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß weitere Fremde zugezogen sein können. In den Rechnungsjahren Petri 1608/09 und 1609/10 führen die Hamburger Zollauszüge[4]) die Namen von 16 bzw. 17 Portugiesen an. 1612 ließen 18 Portugiesen Waren aus Portugal kommen, 3 von ihnen auch aus Spanien. Die Zahl der jetzt am Portugal- und Spanienhandel beteiligten Niederländer, die nicht das hamburgische Bürgerrecht besaßen, war etwas kleiner, sie betrug 20. Da nur drei der 1605 erwähnten Niederländer in der Liste von 1612[5]) als Importeure aus Portugal und Spanien erwähnt werden, so kann man dies wohl als Zeichen einer gewissen Unbeständigkeit in der Zusammensetzung ihrer Niederlassung bewerten. Aber noch ein anderer Schluß ergibt sich daraus: die Liste von 1612 vermittelt vermutlich nur ein unvollständiges Bild vom Anteil der Holländer in diesen Monaten März bis November; über den Zustand in den Jahren zuvor und in den Jahren danach sagt sie nichts aus, erst recht nichts über den iberischen Handel derjenigen Niederländer, die inzwischen schon als Lutheraner das Hamburger Bürgerrecht erworben hatten.

Die Liste von 1612 erwähnt lediglich einen Italiener. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß es in Hamburg nur noch eine sehr kleine Italienerniederlassung gab. Obgleich über Oberdeutsche nichts berichtet wird, darf man sie nicht übersehen: ihre Zahl war zwar gering, ihr Umsatz jedoch beträchtlich.

Trotz einer immer stärker werdenden Beteiligung der Fremden am iberischen Geschäft bleibt festzustellen, daß die eingesessenen Hamburger zahlenmäßig stets die größte Gruppe stellten. Aus den Zertifikaten von 1605 ergibt sich für die Niederländer, Oberdeutschen, Italiener und Portugiesen ein Anteil an der Iberienfahrt von 22,8 %, hinzu kam derjenige von etwa 5,25 % für die Exporteure aus dem niederdeutschen Umland. Demnach lagen also fast 72 % des Spanien- und Portugalgeschäfts in den Händen der eingesessenen hamburgischen Kaufleute. Doch darf man diese Angaben nicht als vollgültig betrachten, weil die Zertifikate nur ein unvollständiges Bild der Gesamtlage geben. Für das zweite Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts läßt sich nur die allgemeine Feststellung machen, daß der Anteil der Hamburger am Iberiengeschäft als Folge des starken Zuzugs der Fremden zurückging. Jedoch ist anzunehmen, daß die Zahl der Portugal- und Spanienhändler insgesamt beträchtlich blieb, da namentlich das Kupfergeschäft mit Spanien eine außerordentliche Belebung herbeiführte.

Der Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und den Niederlanden verschaffte Hamburg erneut die Vorzüge des neutralen Platzes. Abermals verlegten Kaufleute und Schiffer, die am iberischen Geschäft interessiert waren, den Sitz ihrer Tätigkeit von der holländisch-seeländischen Küste nach der Elbe, so wie andere nach Kopenhagen und Helsingör verzogen. Es muß also kurz nach 1620 mit einer Zunahme der Zahl der Portugal- und Spanienhändler gerechnet werden. Allerdings brachte der Kaperkrieg dann wieder Ausfälle, denn einige Firmen machten Konkurs. Leider können über die Kaufleute, die um 1620 Handel mit der Iberischen Halbinsel trieben, keine Zahlenangaben gemacht werden. Dies ist um so bedauerlicher, als sich aus dem ersten Jahr der Hamburger Bank, 1619, ein vollständiger Überblick über die 544 Umsatzkonten erhalten hat[6]).

Aus den Zertifikaten von 1624 ist ersichtlich, daß etwa 95 Reeder ihre Schiffe in der Westfahrt eingesetzt hatten, außerdem werden bei über 20 Kaufleuten iberische Geschäfte erwähnt. Nimmt man hierzu an, daß der größte Teil der als Reeder Nachgewiesenen zugleich mit ihren Parten Handel trieb[7]), dann ergibt sich eine Zahl von über 100 Kaufleuten, die den Verkehr mit Spanien und Portugal pflegten. An dieser Mindestzahl ist unbedingt deswegen festzuhalten, weil die Zertifikate nur einen unvollständigen Überblick geben.

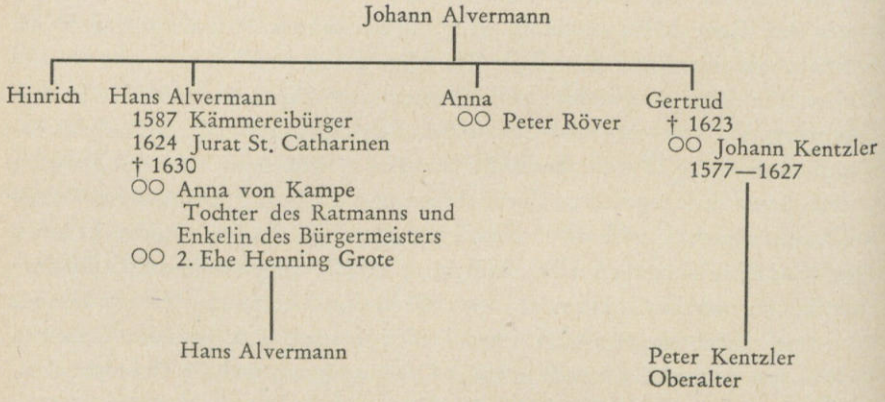
Es erheben sich nun zwei Fragen: Wer war in dem Zeitraum von 1590 bis 1625 in Hamburg als Portugal- und Spanienhändler tätig, und wie hießen die bedeutendsten Firmen? Um die bunte Mischung von Einheimischen und Fremden oder erst jüngst Zugezogenen zu durchschauen und die in der gesamten hamburgischen Kaufmannschaft wirksamen Kräfte zu erkennen, genügt es nicht, zwischen Bürgern und Einwohnern zu unterscheiden, zumal die eingewanderten Lutheraner rascher Bürger werden konnten als etwa die Reformierten. Aus diesem Grunde muß vielmehr nach der Herkunft unterschieden werden, d. h. von den Einheimischen bzw. aus dem niederdeutschen Raum Zugewanderten sind die Oberdeutschen, Niederländer, Portugiesen, Spanier und Italiener abzusondern.

Die Hauptgruppe der am Iberienhandel Beteiligten stellten die eingesessenen hamburgischen Kaufleute und die aus dem niederdeutschen Raum Zugezogenen. Will man sie deutlicher herausheben, so ist auf ihre übrige kaufmännische Betätigung, auf ihre Vermögens- und Familienverhältnisse näher einzugehen. Von Interesse ist weiterhin die Tatsache, ob sie Bürgermeister, Ratsmitglieder oder Oberalte waren, also Vertreter jenes typisch hamburgischen Bürgerkollegiums, oder ob sie das Ehrenamt eines Juraten einer der verschiedenen Kirchen bekleideten, oder ob sie noch andere Ehrenämter innehatten. Selbst der Verwandtschaftskreis, in dem sie sich bewegten, ist zu berücksichtigen. Ein solcher Versuch der Darstellung kann natürlich kein vollkommen befriedigendes Ergebnis zeitigen, da das erhaltene handels- und familiengeschichtliche Material dem Zufälligen immer wieder einen ungeahnten Spielraum läßt.

2. Eingesessene bzw. aus dem niederdeutschen Bereich zugewanderte Firmen und Familien

Die Alvermann, Röver und Kentzler

Die Alvermann hatten im 1.Viertel des 17. Jahrhunderts bemerkenswerte verwandtschaftliche Beziehungen zu den Familien Röver und Kentzler, die sich teilweise in gemeinsamer Reederei äußerten. Deshalb sollen sie hier als eine Gruppe betrachtet werden[8]).



Die Kentzler und die Röver sind alteingesessene Hamburger Familien. Die Alvermann dagegen traten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hervor. Damals waren sie im England- wie im Hollandhandel tätig, sie saßen sowohl im Stalhof zu London als auch in der Hamburger Brüderschaft zu Amsterdam. Der Kämmereibürger Hans Alvermann betätigte sich 1605 als Ausfuhrkaufmann nach Lissabon, zusammen mit dem Wilsteraner Bürger Tidge Thomassen versandte er damals Weizen. Weiter stand Hans Alvermann mit Sevilla in Geschäftsverbindung. 1619, im ersten Jahr der Hamburger Bank, hatte er einen Umsatz von 44 368.08 Mark. 1625 befand sich Hans Alvermann unter den Reedern des Schiffes „St. Johannes Evangelista", das, da es im Verdacht stand, die Holländer zu beliefern, auf der Rückfahrt von Spanien von einem Dünkirchener Kaper nach Ostende aufgebracht wurde. Hans Alvermann starb bald darauf.

Von seinen Geschwistern sind zu erwähnen der Bruder Hinrich — 1619 betrug dessen Umsatz 21 306.12 Mark — und die Schwester Anna, die Peter Röver geehelicht hatte. Die zweite Schwester, Gertrud Alvermann, war mit Johann Kentzler verheiratet.

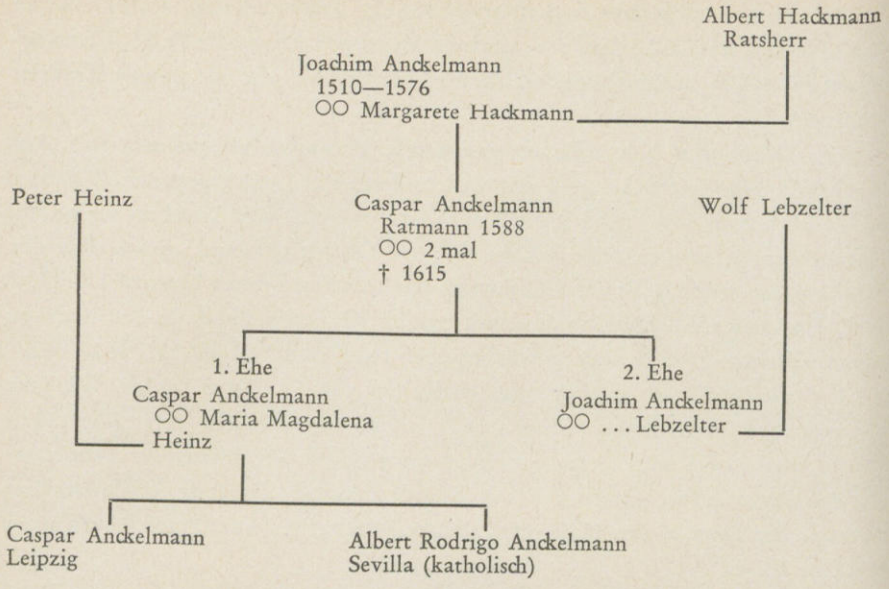
Peter Röver muß eine sehr unternehmende Persönlichkeit gewesen sein. Aus den Zertifikaten von 1605 ergibt sich, daß er damals z.T. als Eigengeschäft Messer und Zwillich nach San Lucar sowie Leinen und Roggen nach Lissabon versandte. Außerdem unterhielt er rege Beziehungen zu Oberdeutschland, namentlich mit Nürnberg. Im ersten Jahr der Hamburger Bank betrug Rövers Umsatz 102 951.9 Mark. Das war viel, trotzdem er damit erst an 40. Stelle stand. In den nächsten Jahren arbeitete er sich noch weiter empor: 1621 stand er an 15., 1622 schon an 11. Stelle, 1623 fiel er allerdings wieder auf den 29. Platz zurück. Wie sein Schwager Alvermann besaß auch der 1621 in den Rat gewählte Peter Röver Anteile an einem 1625 nach Ostende eingebrachten Schiff. Bemerkenswert ist weiterhin, daß Peter Röver gemeinsam mit Rudolf Amsinck der erste kaufmännische Vertreter des Rats in der 1623 gegründeten Admiralität war. Peter Röver starb im Jahre 1634.

Aus der Familie Kentzler sind im ausgehenden 16. Jahrhundert zunächst Hans und Cordt Kentzler als Reeder der Iberienfahrt bzw. als Lieferanten des kaiserlichen Boyfaktors nachweisbar. Ein jüngerer Johann Kentzler verlud 1605 Roggen nach Lissabon an Johann Vilter. Damals war er 18 Jahre alt. Später wurde er Bürgerkapitän, starb aber bereits 1627. In erster Ehe war er mit Gertrud Alvermann verheiratet; aus dieser Ehe stammte der 1606 geborene spätere Oberalte Peter Kentzler.

*

Die Anckelmann

Die Familie Anckelmann ist im 15. Jahrhundert aus Schwäbisch-Hall zugewandert[9]). Von allen Zertifikanten des Jahres 1605 war der ältere Caspar Anckelmann, Sohn von Joachim Anckelmann und der Margarete Hackmann, der einzige Ratsherr. Seine Mutter stammte aus einer angesehenen Hamburger Familie, ihr Vater, der Ratsherr Albert Hackmann, ist im Antwerpenhandel nachzuweisen. Von hier aus mußte es besonders locken, direkte iberische Handelsbeziehungen anzuknüpfen. So ist es durchaus erklärlich, wenn Caspar Anckelmann schon in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts als Partenreeder in der Lissabonfahrt auftrat. Wenn er 1605 Weizen und Roggen aus Holstein nach Spanien ausführte, so ist es natürlich nur ein Ausschnitt aus seinen gesamten Unternehmungen, die ziemlich weitverzweigt gewesen sein müssen.



Eine wichtige Linie des Hauses Anckelmann führte nach dem Messeplatz Leipzig. Dorthin lieferte Caspar Anckelmann Zucker und Spezereien, vermutlich hat er schon sehr früh den Handel mit ostmitteldeutscher Leinwand aufgenommen. In Leipzig lebte auch Christoph Anckelmann, der mit der Lindenauschen Kupfergesellschaft Geschäfte tätigte. Da sich vom Messezentrum Leipzig aus natürlich mancherlei geschäftliche Beziehungen zum sächsischen Umland anknüpfen ließen, sind Caspar Anckelmanns Verbindungen zum Hof in Dessau und zum anhaltischen Adel zu verstehen.

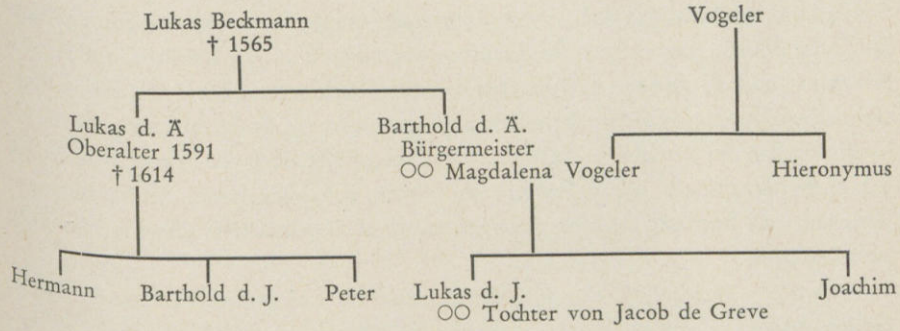
Caspar Anckelmann, seit 1588 Ratmann, starb 1615. Unter den Bankkoteninhabern des Jahres 1619 befindet sich der Name Anckelmann nicht. Demnach scheint die Familie ihren Schwerpunkt zeitweilig in Leipzig gehabt zu haben. Bekannt ist ferner, daß zwei Söhne Caspar Anckelmanns, der eine nur vorübergehend, der andere für immer, ihre Tätigkeit nach dem sächsischen Handelszentrum verlegten. Joachim Anckelmann erwarb 1626 das Leipziger Bürgerrecht, wurde dort Ratmann und starb 1641 als Erb-, Lehns- und Gerichtsherr auf Markkleeberg, Heuckenwalde und Poltzig. Er war in erster Ehe verheiratet mit einer Tochter Wolf Lebzelters. Dieser und seine vier Brüder, Söhne des aus Ulm nach Leipzig zugewanderten Johann Lebzelter, betätigten sich in Leipzig mit vielseitigen Geschäften. So fanden sich auf eigenartige Weise zwei schwäbische Blutslinien im Norden wieder. Joachim Anckelmanns Bruder Caspar weilte nur einige Jahre in Leipzig, wo er eine recht vorteilhafte Ehe mit Maria Magdalena, der Tochter des Tuch- und Leinwandhändlers Peter Heinz, eingegangen war. In den zwan-

ziger Jahren des 17. Jahrhunderts lebte Caspar Anckelmann wieder in Hamburg; ein flüchtiges Licht auf seine Beziehungen zu Nürnberg wirft ein Prozeß mit seinem dortigen Faktor Martin Schubhardt. Caspar Anckelmann starb, nachdem er dreimal verheiratet gewesen war, Neujahr 1633. Die Leipziger Beziehungen spielten noch nach seinem Tode weiterhin eine wichtige Rolle. Einer der Söhne aus Caspar Anckelmanns Ehe mit Maria Magdalena Heinz, Caspar (d. J.), führte den Leinwandhandel in Leipzig fort und vertrat dort als Faktor mehrere Hamburger Firmen. Ein Bruder von ihm, Albert Rodrigo, war einer der wenigen Hamburger, die sich in Sevilla für dauernd niederließen. Er trat dort zum Katholizismus über und verheiratete sich mit einer Spanierin.

*

Die Beckmann

Unter den eingesessenen Hamburgern fällt die Familie Beckmann durch ihre wirtschaftliche Aktivität besonders auf; über ihre Geschäfte kann verhältnismäßig viel ausgesagt werden.



Zwei Vertreter einer älteren Generation der Familie Beckmann, der 1546 geborene Lukas und der wenige Jahre jüngere Barthold Beckmann, zählen zweifellos zu den bedeutendsten Kaufmannspersönlichkeiten des damaligen Hamburg. Denn Lukas wie Barthold Beckmann gehörten zu jener kleinen Gruppe von Hamburgern, die Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts einen direkten Verkehr mit Brasilien wagten. Die Familie Beckmann trieb zuerst Handel mit Antwerpen, Lukas Beckmann d. Ä. war in den siebziger Jahren Altermann des dortigen hansischen Kontors. Der Einsatz der Beckmann und der mit ihnen Wagenden war groß, deshalb ist ihre Leistung um so beachtlicher. Zwei der Schiffe, die zwischen Brasilien und Hamburg fuhren, kaperten die Engländer. 1590 wurde ein von Brasilien zurückkommendes Schiff, an dem außer Lukas und Barthold auch Joachim Beckmann Anteile hatten, nach Greetsiel verschlagen und dort aus-

geplündert. Die Ladung bestand aus Zucker, Brasilholz und Baumwolle. Die Beckmann zählten damals mit zu den Hauptzuckerhändlern Hamburgs[10]) und waren gleichzeitig Vertreter der portugiesischen Pfefferkontraktadoren; damit wurden sie zeitweilig zu Konkurrenten der Welser und Fugger.

Lukas Beckmann d. Ä. wurde 1591 Oberalter. Solange die Engländer in Stade saßen, belieferte er sie mit Leinenerzeugnissen und bezog von ihnen Tuch. Englische Tuche führte Lukas Beckmann d. Ä. 1599 nach Bilbao im Auftrage des Antwerpener Kaufmanns François von der Willingen aus; auf diese Weise pflegten die Beckmann ihre alten Beziehungen zur Scheldestadt weiter. Ähnliche Kommissionsgeschäfte tätigte Beckmann noch für die angesehenen Antwerpener Kaufleute Jan Boussemart, Hieronymus und Balthasar Andrea. 1605 versandte er im Auftrag des letzteren Wachs, Drahtwaren, Textilien und Getreide nach Burgos. Von San Lucar ließ sich Lukas Beckmann d. Ä. damals Ingwer und Perlen kommen.

Die Söhne dieses älteren, 1614 verstorbenen Lukas Beckmann waren Hermann, Barthold d. J. und Peter Beckmann. Von ihnen machte Barthold Beckmann d. J. in den Kipperjahren gewagte Münzgeschäfte, mit denen er nicht nur auf den Leipziger, sondern auch auf den Frankfurter Messen auffiel. Auf der Frankfurter Herbstmesse 1617 konnte man Beckmanns Faktor, dem Italiener Abondio Somigliano, nachweisen, daß er auf Anweisung seines Prinzipals schlechte niederländische Münze gegen gute Reichssorten aufwechselte. Der kursächsische Appellationsrat und Professor in Wittenberg, Lukas Beckmann, suchte mit einem kursächsischen Interzessionsschreiben beizuspringen und die Sache so hinzustellen, als ob die Hälfte der beschlagnahmten Gelder ihm gehöre, aber die Frankfurter ließen sich nicht darauf ein. Sie erklärten, sie hätten von vornehmen Kaufleuten vernommen, daß Barthold Beckmann wegen seiner Münzpartiererei selbst in Hamburg verschrieen sei.

Der ältere Barthold Beckmann, der Bruder von Lukas Beckmann d. Ä., führte in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts Boysalz und Gewürze ein, er beteiligte sich an dem damals gewinnbringenden Getreidehandel. 1605 sandte er Korn und Speck nach Lissabon bzw. San Lucar. Leipziger Blech sowie Nürnberger Industrieprodukte gingen dagegen nach Bilbao bzw. nach La Rochelle. Eine Warensendung der in Genua ansässigen Firma Johann Jacob und Samuel Heuser, die Barthold Beckmann an Georg Schenk, vermutlich in Nürnberg, weiterleiten sollte, geriet vor der Elbe in Verlust. Die Unternehmungen Barthold Beckmanns d. Ä. waren außerordentlich vielseitig: er betrieb nicht nur Eigenhandel und Speditionsgeschäfte, sondern trat auch gleichzeitig als Bankier auf, der dem Pinneberger Drosten Simon von Werpup und dem Herzog von Holstein-Gottorp große Summen vorstreckte. 1609 kaufte Barthold Beckmann d. Ä. das Gut Holtenklinken. Dieses zwischen Hamburg und Lübeck gelegene Gut verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung, weil sich dort verschiedene Kupfermühlen

befanden. Demnach muß sich also Barthold Beckmann d. Ä. ebenfalls mit dem Kupferhandel befaßt haben, desgleichen ist er im Seeversicherungsgeschäft tätig gewesen. Sein Bankumsatz belief sich 1619 auf 82 230.4.6 Mark lübisch.

Barthold Beckmann d. Ä. stieg vom Kämmereibürger zum Ratmann und schließlich zum Bürgermeister auf und starb 1622. Er hatte eine Tochter des Bürgermeisters Nikolaus Vogeler zur Frau, war also ein Schwager des späteren Bürgermeisters Hieronymus Vogeler, der Hamburg auf der Gesandtschaft nach Spanien vertrat. Einer der Söhne von Barthold Beckmann d. Ä. war Lukas »junior«, der 1605 für Rechnung des abwesenden Jacob Heitritter Weizen nach Lissabon verlud. Dieser jüngere Lukas Beckmann wurde im Jahre 1581 geboren und war, da er 1616 eine Tochter Jacob de Greves heiratete, verschwägert mit einer der führenden niederländischen Familien in Hamburg. Sein Bankumsatz belief sich im Jahre 1619 auf 273 886.5.10 Mark. Damit stand Lukas Beckmann d. J. an 6. Stelle und hatte von allen älteren Hamburger Familien den größten Umsatz. Schließlich sei noch der Bruder Joachim erwähnt, der seine Geschäfte zunächst in Lissabon und später in Sevilla betrieb.

Die verschiedenen Beckmannfirmen stellten um 1620 im Hamburger Handel eine beachtliche Wirtschaftsmacht dar. Faßt man ihre Bankumsätze von 1619 zusammen, so kommt man auf eine Summe von 655 716.8.7 Mark.

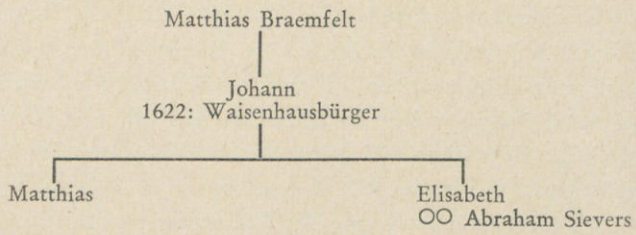
Die Bankumsätze der Beckmann im Jahre 1619:

Barthold Beckmann d. Ä.	82 230. 4. 6
Lukas d. J.	273 886. 5.10
Hermann	236 875.10. 9
Barthold d. J.	57 824. 3. 6
Peter	4 900.—.—
	655 716. 8. 7

Es wäre interessant, Einzelheiten über das Zustandekommen dieser Umsätze zu erfahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Kupferhandel dabei eine besondere Rolle gespielt. Denn von Hermann Beckmann heißt es um 1625, daß er das meiste Kupfer nach Spanien liefere. Zu klären wäre noch das Verhältnis der Hamburger Beckmann zu Heinrich Beckmann in Amsterdam, der in der dortigen Niederlassung der Hamburger hervortrat und im Wechselverkehr mit Hamburg, Frankfurt und Nürnberg stand. Diese Beziehungen wurden unter anderem von den Welsern in den Jahren vor ihrem Zusammenbruch in Anspruch genommen[11]).

*

Johann Braemfelt und Abraham Sievers (oder Sibers)



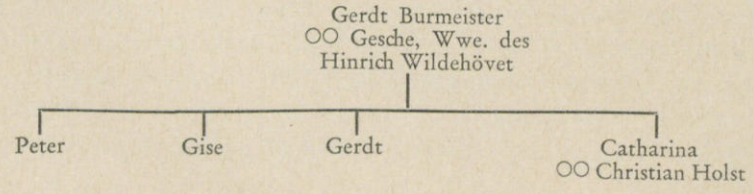
Die Braemfelt[12]) scheinen im Laufe des 16. Jahrhunderts nach Hamburg zugewandert zu sein; Matthias Braemfelt starb noch vor 1600. Sein Sohn Johann, Besitzer eines Brauerbes in der Deichstraße, leistete 1603 den neuen Bürgereid, 1622 war er Waisenhausbürger, im folgenden Jahr wurde er als Vertreter der Kaufmannschaft in die neugegründete Admiralität gewählt, 1632 wird er als tot bezeichnet. Als Spanienhändler trat Johann Braemfelt nur einmal in Erscheinung: 1605 verschiffte er Weizen nach Malaga, sein Bankumsatz belief sich im Jahre 1619 auf 32 575.3 Mark.

Johann Braemfelt hatte einen Sohn Matthias und Töchter, von denen Elisabeth mit Abraham Sievers[13]) oder Sibers verheiratet war. Über diese Familie ist vorläufig nichts Näheres bekannt. Vermutlich entstammte Abraham Sievers Schifferkreisen. Es ist interessant, daß er 1605 im selben Schiff wie sein Schwiegervater Weizen nach Malaga versandte, vermutlich arbeiteten beide zusammen. Abraham Sievers, der 1638 starb, hatte 1619 einen Bankumsatz von 34 447.14 Mark.

*

Die Burmeister und Marcus Boye

Die Burmeister sind seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert im Hamburger Portugal- und Spanienhandel nachzuweisen. Der ältere Gerhard oder Gerdt versandte 1599 gemeinsam mit Johannes Hummels, Ulrich Elers und Lorenz Carstens eine Schiffsladung Holz sowie Wachs und Fische nach Cadix. Dann arbeitete

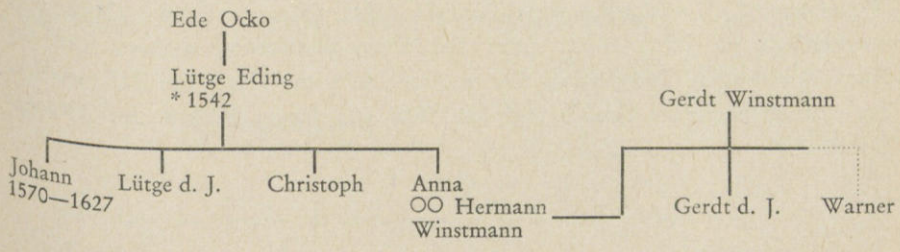


Gerdt Burmeister mit Marcus Boye zusammen. Diese Gesellschaft, der auch Gert Grolich angehörte, betrieb ihre Geschäfte gleichzeitig von Kopenhagen und Hamburg aus. 1606 wurde ihr nach Sevilla bestimmtes und mit Weizen beladenes Schiff „Die Rose" an der portugiesischen Küste von einem holländischen Kaper überfallen. Auf der Rückfahrt geriet „Die Rose" an der englischen Küste noch einmal in die Hände eines holländischen Freibeuters. Der dänische König setzte sich damals für die Reeder ein als seine „Untertanen in Kopenhagen und Hamburg".

Unter den ersten Bankkonteninhabern fehlt der Name Burmeister. Nach 1620 arbeitete ein Gise Burmeister mit der großen Firma Groenendael & Verpoorten zusammen. 1624 luden sie Blaufarbe an Gerdt Burmeister in Lissabon ab. Vermutlich waren Gerdt und Gise Burmeister Brüder und vielleicht Söhne des 1599 erwähnten Gerdt[14]). Um 1630 ist neben Gerdt ebenfalls ein Peter Burmeister als Reeder in der Portugal- und Spanienfahrt nachzuweisen.

*

Die Eding und Winstmann



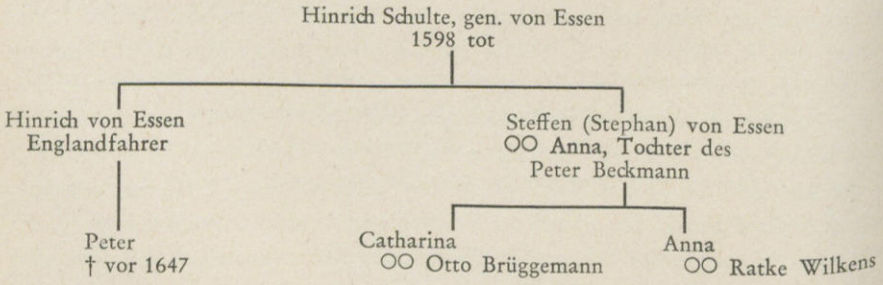
Die Eding und Winstmann waren durch geschäftliche und verwandtschaftliche Beziehungen eng miteinander verbunden. Die Eding[15]) führen sich auf Ede Ocko zurück, der, in Minsen im Jeverland lebend, einen Sohn Lütge oder Ludeking Eding hatte. Dieser, 1542 geboren, kam 1559 nach Hamburg, er dürfte mit dem in den Zertifikaten von 1605 als Ludeking „dem Älteren" Bezeichneten personengleich sein. Eding war ein Mann, der in der Schiffer- und Reederschaft eine Rolle spielte: als 1599 die 33 Kaufleute gegen den Schifferschragen Einspruch erhoben, hielt „Luittke Edingh" zur Partei der Schiffer und Reeder. Damals führte er, der sonst als Englandhändler bekannt ist, Ingwer aus San Lucar ein, 1605 verschiffte er Getreide nach Lissabon. Die Zertifikate desselben Jahres nennen noch drei weitere Angehörige der Familie: einen Johannes, einen jüngeren Ludeking und einen Christoph Eding. Auch Johannes und Ludeking (d. J.) Eding handelten mit Getreide, in Lissabon saß als ihr Vertreter Christoph Eding, der die Sendungen in

Empfang nahm. Alle drei Eding gehörten wahrscheinlich der auf den älteren Lütge folgenden Generation an. Für Johannes und Ludeking Eding d. J. weisen die Bankkonten von 1619 nur ziemlich kleine Umsätze aus, der jüngere Lütge Eding ist nach 1620 als Reeder nachweisbar.

Anna Eding war seit 1596 mit Hermann Winstmann verheiratet, dessen Familie[16]) zu Ausgang des Jahrhunderts sehr rege am iberischen Geschäft beteiligt gewesen sein muß. Hermanns Vater, Gerdt oder Gerhard Winstmann, handelte mit Boysalz und mit englischen Tüchern, desgleichen betrieb er Reederei. Er erwarb 1599 ein Erbe in der Görttwiete, lebte aber nur noch wenige Jahre. 1599 führte eine Firma Gerhard und Warner Winstmann Waren aus San Lucar ein, während Hermann Winstmann dorthin Bücklinge schickte; falls es sich bei diesem Gerhard (Gerdt) Winstmann nicht um den Vater handelte, waren sie wohl alle drei Brüder. Der Sohn Gerdt, zu Lebzeiten des Vaters der Jüngere genannt, stand schon 1590 im Geschäft und belieferte damals — wie sein Vater — die kaiserliche Salzfaktorei. Gerdt und Hermann Winstmann leisteten 1603 den neuen Eid. 1605 verschifften sie, jeder für sich, Getreide nach Lissabon, das sie vornehmlich aus Stettin und Danzig bezogen zu haben scheinen; als Lieferant ist z. B. der Stettiner Bürgermeister Simon Gisebrecht nachzuweisen. Die Winstmann traten in der nächsten Zeit im Hamburger Geschäftsleben nicht weiter hervor. Gerdt Winstmann d. J. verkaufte das väterliche Erbe, das er und seine Geschwister übernahmen, im Jahre 1610. Unter den ersten Bankkonteninhabern fehlt der Name Winstmann. Zur gleichen Zeit war ein Heinrich Winstmann Zollverwalter des schauenburgischen Grafen und seit 1615 jahrelanger Pächter der Altonaer Windmühle.

*

Steffen von Essen



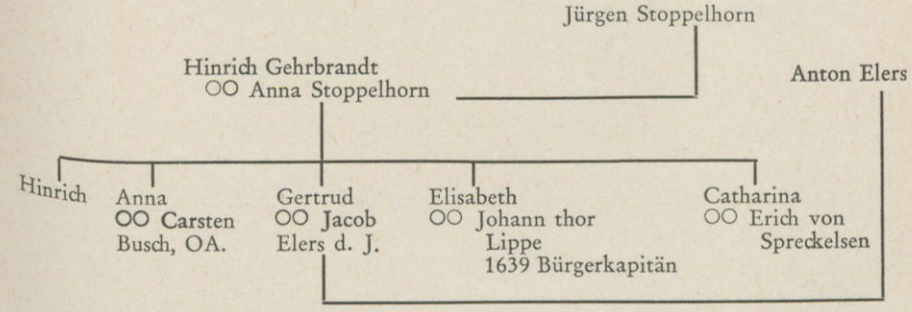
Die von Essen[17]) gehen zurück auf einen Hinrich Schulte, der sonst „von Essen" genannt wurde, einer seiner Söhne hieß Steffen (Stephan) von Essen. Ein Steffen von Essen beteiligte sich im Februar 1599 an der Eingabe der 33 Ham-

burger Spanienhändler an den Rat, die die Aufhebung des Schifferschragens anstrebte, während ein Jürgen von Essen sich unter den 105 Bürgern, Kaufleuten, Schiffern und Reedern befand, die dagegen Verwahrung einlegten. Steffen von Essen schickte 1605 eine Fracht Weizen an Vinzent Keding und eine Partie Speck an Peter Korner, beide in Lissabon. Da Steffen von Essen Anna, eine Tochter des Ratmanns Peter Beckmann, geheiratet hatte, war er mit einer der angesehensten und aktivsten Hamburger Patrizier- und Kaufmannsfamilien verschwägert. Als Kinder sind nur zwei Töchter, Catharina und Anna, bekannt. Die erstere war mit dem Spanienhändler Otto Brüggemann verheiratet. Um 1625 trat ein Peter von Essen als Partenreeder in der Spanienfahrt auf, er war Steffen von Essens Neffe.

*

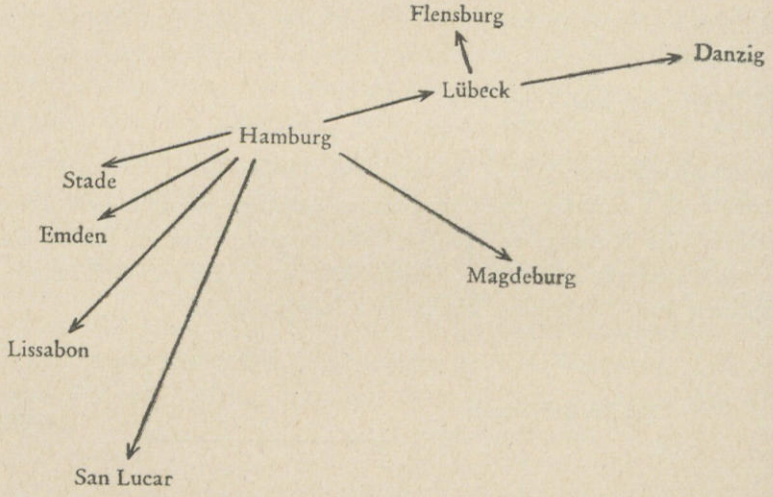
Hinrich Gehrbrandt und Jacob Elers

Hinrich Gehrbrandt[18]), 1551 geboren und offenbar nach Hamburg zugewandert, erlebte als Kaufmann einen beachtlichen Aufstieg: um 1580 betätigte er sich als „Diener" des Hieronymus Hinsche, 1582 erfolgte zwischen beiden ein Vergleich wegen gehabter „Mascopei". Gegen 1600 betrieb Hinrich Gehrbrandt einen ausgedehnten Tuch-, Getreide-, Wachs- und Salpeterhandel.



In Danzig hatte Gehrbrandt als Korrespondenten Cort Gronnick, der für ihn Laken absetzte und seinen Bedarf an Roggen, Weizen und Salpeter deckte. In Lübeck handelte Gehrbrandt mit dem als Rigafahrer bekannten Hans Sesemann[19]), in Flensburg mit Luder Moller. An Johann Amelick, der damals als Gesandter der Stadt Emden im Haag weilte, hatte Gehrbrandt im Frühjahr 1600 zwei Schiffe mit Getreide verschrieben. Anfang März erhielt er von seinem Vertreter in Lissabon, Joachim Reiders, die Nachricht, daß vier Schiffe mit Weizen und Wachs, die er an ihn abgesandt hatte, angekommen waren. Laken wollte Gehrbrandt sich demnächst von Emden beschaffen, und weil die Roggenpreise sanken und allenthalben, auch in Lissabon, zur Zeit „schlecht Kop" war, beabsichtigte er,

einen Teil davon durch Gronnicks Bruder in Stade zu verkaufen[20]). 1605 wird eine weitere Seite des Gehrbrandtschen Unternehmens sichtbar. Während er abwesend war, verschickte sein Schwiegersohn, Jacob Elers der Jüngere, an Erich Wallich in San Lucar schlesisches Leinen und Leipziger Zwillich. Weitere wichtige Geschäftsverbindungen deuten in die Richtung des Elbeweges: im Herbst 1605 holte der Elbschiffer Arend von der Horst für Gehrbrandt Salpeter und „wandt" aus Magdeburg. Da das Schiff damals einfror, mußte die Ware über Land befördert werden; dabei wurde sie wegen angeblicher Zollhinterziehung vorübergehend vom Bergedorfer Zoll beschlagnahmt. Von Gehrbrandts geschäftlichen Unternehmungen läßt sich etwa folgendes Bild geben:

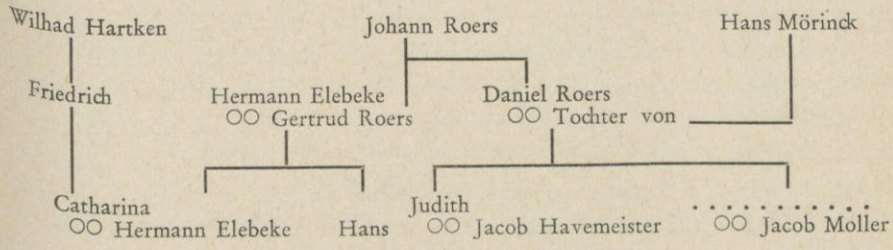


Hinrich Gehrbrandt, der mit Anna, einer Tochter von Jürgen Stoppelhorn, verheiratet war, bekleidete zuletzt das Ehrenamt eines Juraten zu St. Catharinen und scheint 1617 gestorben zu sein; seine Erben hatten im ersten Bankjahr einen Umsatz von 20 303.6 Mark. Von Gehrbrandts Kindern sind zu nennen der Sohn Hinrich, später Hamburger und brandenburgischer Postmeister; die Tochter Anna, die den Oberalten Carsten Busch ehelichte; die Tochter Gertrud, die Jacob Elers zum Mann hatte; die Tochter Elisabeth, verheiratet mit Johann thor Lippe, und die Tochter Catharina, die mit Erich von Spreckelsen die Ehe einging. Die Namen der Schwiegersöhne zeigen, welch' beachtliche Stellung die Familie Gehrbrandt innerhalb der Bürgerschaft Hamburgs einnahm[21]). Von diesen Schwiegersöhnen ist hier vor allem der mit Gertrud verheiratete Jacob Elers, offenbar der Sohn des Ratmanns Tonnies oder Anton Elers, zu erwähnen. Welche verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dieser Linie der Elers und anderen damals im Portugal- und Spanienhandel vorkommenden Trägern des gleichen Namens bestanden, konnte

bislang noch nicht geklärt werden. Ein Georg und ein Marcus Elers handelten um 1590 mit Boysalz, ein Ulrich Elers verschiffte 1599 Waren nach San Lucar, ein Dirick Elers betätigte sich zur gleichen Zeit als Reeder in der Spanienfahrt, ein Hinrich Elers versandte 1605 für seine Schwägerin Catharine Schunemann „Gluten" an Nikolaus Schunemann in Lissabon.

Hartken — Elebeke — Roers

Die Familie Hartken[22]) stand um 1600 in Verbindung mit zwei ziemlich aktiven Reederfamilien. Friedrich Hartken, 1566 als Sohn des Oberalten und späteren Ratmanns Wilhad Hartken geboren, verschiffte 1605 eine Ladung Roggen aus Polen nach Lissabon. Sein Geschäft muß schon damals einen größeren Umfang gehabt oder wenigstens im Laufe der nächsten Jahre angenommen haben, sein Bankumsatz belief sich 1619 auf 37 031.10.6 Mark. Nachdem er kurz zuvor Oberalter geworden war, starb Friedrich Hartken im Jahre 1639.

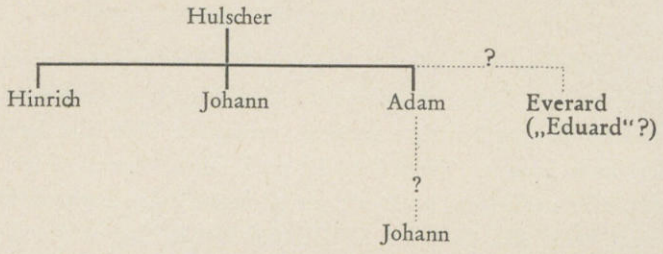


Seine Tochter Catharina war mit Hermann Elebeke[23]) verheiratet. Die schon lange in Hamburg verwurzelten Elebeke unterhielten zunächst Geschäftsbeziehungen zu Flandern, Brabant und Holland. Um 1600 betrieben sie Reederei in enger Verbindung mit der Familie Roers. Ein älterer Hermann Elebeke, vermutlich der Vater des erwähnten Hermann Elebeke, war mit Gertrud Roers verheiratet, der Tochter von Johann Roers, der 1587 ein Erbe im Cremon erwarb und bald darauf gestorben sein muß. Ihr Bruder Daniel Roers[24]) führte 1605 Getreide nach Spanien aus. Er war damals zusammen mit dem Niederländer Gillis Matthiassen und Marcus Boye Reeder des Schiffs „Brunfisch", das im Herbst 1605 vermutlich ausbesserungsbedürftig im Hafen zu Middelburg lag. Hans, der Sohn des älteren Hermann Elebeke, erhielt damals Vollmacht, das Schiff notfalls reparieren zu lassen und, wenn sich Gelegenheit bot, zu verkaufen. Da der Schwiegervater von Daniel Roers der Schiffer Hans Möringk war, ist anzunehmen, daß die Roers ursprünglich dem Schifferstand angehörten. Von Daniel Roers sind

nur Töchter bekannt. Judith heiratete Jacob Havemeister, der um 1605 in Lissabon weilte und sich von Hamburger Firmen Getreide liefern ließ. Später tauchte er unter den ersten Bankkonteninhabern auf, allerdings mit einem ziemlich kleinen Umsatz. Eine zweite Tochter heiratete Jacob Moller. Auch er war Bankkonteninhaber und Mitreeder des Schiffes „St. Johannes Evangelista".

*

Die Hulscher



Wie mit den Beckmann, so sind die Anfänge der hamburgischen Brasilienfahrt auch mit den Hulscher verknüpft, bei ihnen läßt sich deutlich die Brückenstellung Antwerpens für den hamburgischen Portugalhandel feststellen[25]). Hinrich Hulscher nahm in den siebziger und achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts in der hansischen Niederlassung zu Antwerpen eine angesehene Stellung ein, 1579 gehörte er zu den außerhalb der Hansehäuser ansässigen Kaufleuten, die von der Wein- und Bieraccise während der schweren Zeit befreit blieben. 1585 machte das hansische Kontor eine Eingabe an die Stadt, worin man unter anderem um Befreiung von der Einquartierung für Hinrich Hulscher bat. 1588 wurden dann Hulscher und Melchior Cromhuyse, Angehörige der „oistersche Natie", in einer Angelegenheit des hansischen Kontors genannt, sie traten dabei als „geschworene Kaufmannsräte der Nation" auf. Hinrich Hulscher betrieb Geschäfte verschiedener Art. Er verkaufte Laken, die ihm Guido Malepart aus England lieferte, außerdem handelte er mit Brüsseler, Oudenaarder Bildteppichen, mit spanischem Wein, mit Goldwaren, Edelsteinen, Zucker und anderen Produkten des iberischen Marktes. Für einen Posten Edelsteine blieb ihm im Juli 1588 der Kaufmann Jacques Falkenborch 6000 Carolusgulden schuldig. Es handelte sich also offensichtlich um große Geschäfte, die Hulscher in sehr enger Verbindung mit seinem Bruder Adam in Hamburg und seinem Bruder Johann in Lissabon betrieb.

Johann Hulschers Unternehmen in Lissabon muß ebenfalls bedeutend gewesen sein, wie sich aus der Charterung eines nach Brasilien fahrenden Schiffes ergibt, das mit seiner Rückfracht den Bestimmungshafen Hamburg allerdings nicht erreichte, sondern den Engländern in die Hände fiel. Die Lissaboner Geschäfts-

leute, mit denen Hulscher zusammenarbeitete, spiegeln in interessanter Weise die internationale Zusammensetzung der dortigen Kaufmannschaft wider. Außer Hulscher werden als Befrachter des erwähnten Schiffes noch der Deutsche Otto Vogel und die Portugiesen Simon Rodrigues, João Danyaja und Manoel de Castillo genannt; desgleichen stand der Niederländer Everard de Wette in Lissabon mit Hulscher in Geschäftsverbindung. Hulscher bezog weiterhin Zucker von Madeira und belieferte damit nicht nur Hamburg und Antwerpen, sondern, solange es die politisch-militärische Lage erlaubte, auch London.

Adam Hulscher übernahm in Hamburg einen Teil der von Lissabon bzw. dem portugiesischen Kolonialgebiet kommenden Waren. Zu seinen Kunden gehörten eingewanderte Niederländer wie Johann de Schot, Alard und Gerard van Boeningen. Einer von Adam Hulschers Abnehmern war David de Lomel, gleichfalls ein Niederländer, der eine Zuckerbäckerei betrieb. Mit ihm gab es 1591 Streit. „Hoelscher" sollte de Lomel 140 Kisten Zucker aus seinen Packhäusern liefern, gab aber nur eine geringe Menge von einer Sorte, die der im Kauf vereinbarten nicht entsprach. Hulscher wollte, wie de Lomel angab, den Zucker nicht herausgeben, weil dieser „eine Zeit her an der Börse in etwas gewachsen". Vier Sachverständige des Zuckerhandels erzielten dann im Frühjahr 1591 eine Einigung, nach der Hulscher den restlichen Zucker sofort gegen Barzahlung zu liefern hatte. Nach der Krise Antwerpens betrieben die Hulscher ihre Geschäfte auch von Middelburg aus. Ob Johann Hulscher, vielleicht ein Sohn Adam Hulschers, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts als „Overalter der Wandt- und Lakenhändler" lebte, die Tradition der Familie hinsichtlich des iberischen Geschäfts fortgesetzt hat, läßt sich nicht feststellen. Wenn er derselbe ist, der als Johann „Hülscher" unter den ersten Bankkonteninhabern auftauchte, muß sich sein Geschäft einigermaßen gehalten haben: er setzte 26 362.5.6 Mark um, zu den Großen gehörte er also nicht.

*

Die von Kampe und Schloier

Zwei Mitglieder der ziemlich zahlreichen Ratsherrenfamilie von Kampe[26]) betrieben am Ende des 16. Jahrhunderts Tuchhandel, die beiden Brüder Joachim und Paridom von Kampe kauften von den Merchant Adventurers. Paridom von Kampe, seit 1597 Oberalter, wurde 1607 Ratmann und starb 1617. Wie Lukas Beckmann war er ebenfalls mit einer Tochter Hermann Rodenburgs verheiratet. Paridom und Joachim von Kampe hatten als Schwäger den Ratmann Hinrich Wichmann und Reinke Jügert[27]), die beide Spanienhandel trieben. In den Rahmen des Tuchgeschäftes paßte es, wenn Joachim von Kampe 1599 aus Bilbao Wolle einführte. An dieser Fracht beteiligte sich sein Schwager Reinke Jügert.

Joachim von Kampe
OO Anna, Tochter von Johann Luchtemaker

Kinder:

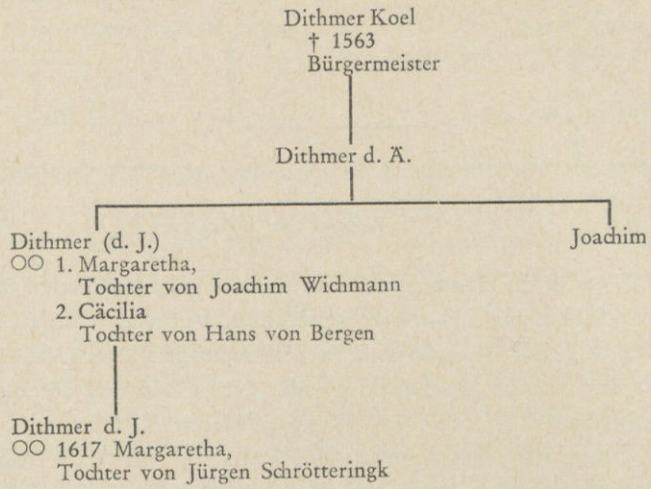
1. Johann
2. Paridom
   OO Barbara, Tochter von Hermann Rodenburg
   dessen Tochter
   Elisabeth, OO Philipp Hensler
3. Catharina
   OO Hinrich Wichmann
4. Elisabeth
   OO Erich Soltow
5. Cäcilie
   OO Henning Helt aus Dithmarschen
6. Martha
   OO Daniel vom Holte (Hans' Sohn)
7. Agnete
   OO Reinke Jügert
8. Joachim
   OO Gertrud, Tochter von Johann Keding
   dessen Kinder
   1. Joachim
   2. Caspar
   3. Johann
   4. Gertrud
   5. Paridom

Zur Familie muß Melchior von Kampe, der 1605 Weizen nach Sevilla und Lissabon verlud, gehören. Da er, als das Zertifikat ausgestellt wurde, von Hamburg abwesend war, machten die beiden „juniores" Melchior und Daniel Schloier[28]) die vor der Stadtbehörde erforderlichen Aussagen. Die Schloier oder Sloyer betätigten sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Reeder in der Hollandfahrt, um dann mit der Familie von Kampe zusammenzuarbeiten. Der Vorname Melchior in der Familie Schloier läßt auf enge verwandtschaftliche Beziehungen zu denen von Kampe schließen, vielleicht war Melchior von Kampe der Onkel der beiden jüngeren Schloier.

Wie sich diese wirtschaftliche Zusammenarbeit weiter entwickelte, läßt sich nicht überblicken. In den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts fällt das Licht auf einen Paridom von Kampe in San Lucar, der mit Daniel Schloier in Hamburg in Geschäftsverbindung stand.

Von den beiden Schloier, die 1605 als „Juniores" bezeichnet wurden und die damals schon für sich Geschäfte machten, war offenbar Daniel der tatkräftigere, erfolgreichere. In seine Einfuhrgeschäfte geben unter anderem die erhaltenenen Werkzollbücher aus der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre Einblick.

Die Koel

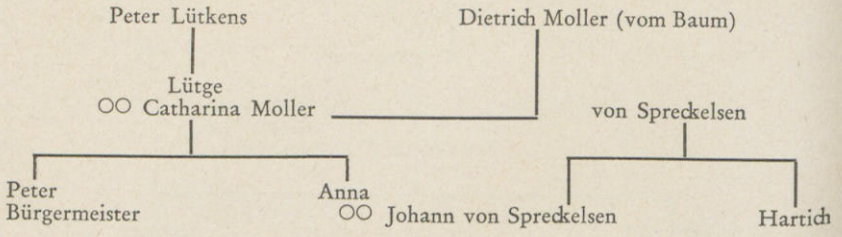


In der Familie Koel (Kohl)[20] trug generationenlang jeweils ein Glied den Vornamen Dithmer. In den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts betätigten sich zwei Dithmer Koel im Spaniengeschäft; offenbar war der eine der Sohn des 1563 verstorbenen gleichnamigen Bürgermeisters, der andere, damals Dithmer der Jüngere, dessen Enkel. Daneben gab es noch einen Joachim Koel, vermutlich ein Bruder von Dithmer Koel d. J. Sie handelten alle nach San Lucar. Der ältere Dithmer Koel führte von dort Öl und Ingwer ein, der jüngere und Joachim Koel verschifften dorthin Leinwand. 1605 lebte nur noch ein Dithmer Koel. Er führte damals nach San Lucar Buckral, Kupferplatten und Stahl, nach Malaga und Lissabon Getreide aus. In Lissabon hielt sich nun Joachim Koel auf. Von den beiden Brüdern war Dithmer Koel eine Persönlichkeit, die sowohl im Wirtschaftsleben Hamburgs als auch in der städtischen Verwaltung beachtlich hervortrat.

Dieser Dithmer Koel, später der Ältere genannt, gehörte zu den Kaufleuten, die damals Kupfer aus Schweden bezogen und wegen dessen Durchfuhr mit Lübeck Schwierigkeiten hatten. Er wurde 1611 Kämmereibürger, 1619 Bürgerkapitän und gleich darauf Oberalter; 1628 starb er. Im ersten Bankjahr hatte er zwei Umsatzkonten von zusammen 71 631.14 Mark, während „Dithmer Koel der Jüngere", geboren 1597, gestorben 1653, 1641 Senator, 6180 Mark umsetzte.

*

Die Lütkens und von Spreckelsen



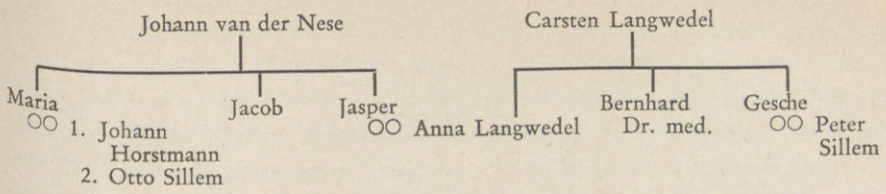
1573 oder 1574 ging ein Hamburger Schiff, zu dessen Reedern Peter Lütkens gehörte, auf der Rückfahrt von „Bruwasie" vor Holland verloren[30]). Die Iberienfahrt verband Lütkens mit dem Ostseehandel. In den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts stand der Familie ein Lüdeking oder Lütge Lütkens, der bislang als Englandfahrer bekannt war, vor. 1599 führte er Blei sowie Leinwand nach San Lucar aus und bezog von dort Ingwer, 1605 lud er Weizen nach Malaga und Lissabon ab, nach dem letzten Hafen auch Stahl. 1614 lieferte er an Johann Lüders und Erich Wallich in Sevilla Weizen. Lütkens nahm ebenfalls in der Schiffergesellschaft eine führende Stellung ein. Verheiratet mit Catharina, einer Tochter Dietrich Mollers vom Baum, hatte er somit den Anschluß an den engeren Kreis des Ratsherren- und Oberaltenbürgertums gefunden. 1611 war er Kämmereibürger, 1615 scheint er gestorben zu sein. Von seinen Söhnen ist am bekanntesten Peter Lütkens, der spätere Bürgermeister. Seine Schwester Anna war verheiratet mit Johann von Spreckelsen aus einer der angesehensten Hamburger Familien, die gleichfalls Handel mit der Iberischen Halbinsel trieb. Johann von Spreckelsens Bruder Hartich oder „Artus" lebte eine Zeitlang in Sevilla. Nach Hamburg zurückgekehrt, betätigte er sich mit Johann von Spreckelsen als Partenreeder in der Spanienfahrt. Gemessen an ihrem Umsatz im ersten Bankjahr müssen sie ein ziemlich bedeutendes Geschäft besessen haben:

Johann und Hartich von Spreckelsen	74 409.10.6 Mark
Johann von Spreckelsen	37 667. 2.8 Mark
Hartich von Spreckelsen	10 939.00.0 Mark

*

Die van der Nese und ihr Kreis

Der Name van der Nese[31]) taucht am Ausgang des 16. Jahrhunderts unter den Hamburger Schiffsbesitzern auf: 1599 verkaufte Johann van der Nese sein 250 Lasten großes Schiff „St. Franciscus" an den Niederländer Nikolaus Mahieu, machte den Verkauf dann aber wieder rückgängig. Johann van der Nese muß ein

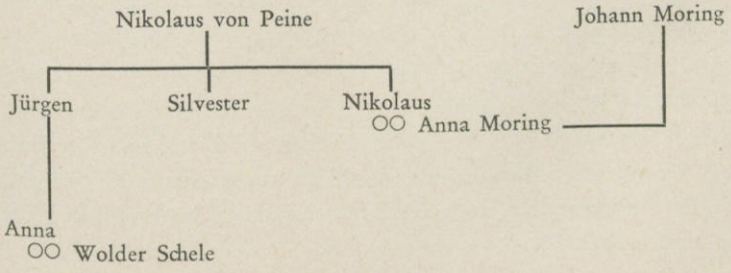


unternehmender und recht vermögender Mann gewesen sein. 1611 oder kurz zuvor starb er. Sein Sohn Jasper van der Nese führte 1605 schlesisches Leinen und Weizen nach San Lucar aus. Eine Zeitlang scheint er Hamburg verlassen zu haben, denn erst 1613 erwarb er das Bürgerrecht, wobei Carsten Langwedel, sein Schwiegervater, bürgte. Jasper van der Nese war verheiratet mit Anna, einer Schwester des Dr. med. Bernhard Langwedel; 1628 wird jener als tot bezeichnet. Er starb kinderlos. Sein Bruder Jacob van der Nese hielt sich 1611 in Brasilien auf, was wohl kein Zufall ist, sondern mit den geschäftlichen Unternehmungen Jaspers bzw. der ganzen Familie zusammenhing. Maria, die Schwester von Jacob und Jasper van der Nese, war in erster Ehe mit Hans Horstmann verheiratet, der 1605 Weizen nach Lissabon verschiffte. In zweiter Ehe wurde sie Otto „Silm" angetraut, der einer Familie angehörte, die damals führend am iberischen Handel Hamburgs beteiligt war.

Die Langwedel befaßten sich schon lange mit dem Getreidehandel. Carsten Langwedel d. Ä. wurde 1550 als Kornhändler Hamburger Bürger. Sein Sohn, Carsten d. J., der 1605 Weizen nach Lissabon versandte, starb 1612 und hinterließ 11 Kinder; seine Witwe Agneta, geborene Kelp, überlebte ihn noch um 45 Jahre. Eine der Töchter Langwedels, Gesche, war seit 1617 mit Peter Sillem, dem Neffen des bereits erwähnten Otto Sillem, verheiratet. So waren also die van der Nese und Langwedel eng an den großen Kreis der Sillem angeschlossen.

*

Nikolaus von Peine



Es ist durchaus möglich, daß die von Peine mit der bekannten Braunschweiger Familie verwandt sind, nachweisen läßt sich das aber nicht[32]). Nikolaus von Peine, der Sohn eines 1590 oder schon früher verstorbenen Nikolaus von Peine, bürgte 1602, als der Schiffer Carsten Kruse das Bürgerrecht erwarb, und leistete selbst 1603 den neuen Eid. 1599 ließ er sich aus San Lucar Ingwer kommen, 1605 versandte er Getreide nach Lissabon an Hinrich Hoier bzw. Silvester von Peine, der offenbar ein sehr naher Verwandter, vielleicht sein Bruder, war. Außerdem beförderte Nikolaus von Peine für Rechnung von Louis de Boyleux aus Cambrai Nürnberger Kramgut über La Rochelle nach Bilbao weiter. Nikolaus von Peine, verheiratet mit Anna, der Tochter eines Johann Moring, war 1607 in einen Prozeß mit dem Weinschenken Christian Schope verwickelt, dem er offenbar spanische Weine geliefert hatte. Zuletzt muß er sich in schwierigen finanziellen Verhältnissen befunden haben, denn 1610 verkauften seine Gläubiger sein vom Vater übernommenes Wohnerbe in der Johannisstraße. Die Tochter Anna seines Bruders Jürgen von Peine war seit 1611 mit dem späteren Kämmereibürger Wolder Schele verheiratet.

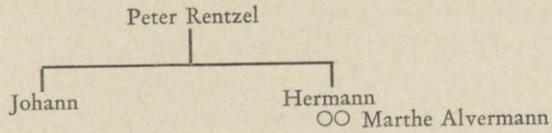
*

Martin Petersen

Von Martin Petersen ist zunächst nur bekannt, daß er gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts Hamburger Bürger war und 1603 den neuen Eid leistete. Sein Geschäft betrieb er um diese Zeit in Gesellschaft mit anderen Kaufleuten, deren Namen aber nicht festzustellen sind. 1599 nützte die Gesellschaft die günstige Lage im Handel mit Calais aus und sandte dorthin spanisches Salz, Olivenöl und Teer. 1605 lud Petersen Weizen aus Holstein und Käse aus Eiderstedt nach Lissabon an seinen dortigen Geschäftsträger Hinrich Koler ab. Den Käse ließ sich Petersen in großen Mengen von Tönninger Bürgern liefern, teilweise kaufte er ihn in Tönning selbst ein. Es ist bemerkenswert, daß sich unter den damaligen Hamburger Lebensmittelhändlern auch ein Clemens Petersen befindet. Martin Petersen hielt sich mit seinen Geschäften im Laufe der nächsten Jahre gut: 1619 hatte er den ansehnlichen Bankumsatz von 43 866.1.6. Mark.

Ein Schlaglicht auf Petersens Geschäfte nach 1620 werfen zwei Zertifikate des Jahres 1624: er führte Bockralen nach Lissabon aus und lieferte eine gemischte Fracht von Teer, Bohmsiden, Bockralen, Zucker und Dielen nach Bordeaux an Karl Wouters. Da für diese Sendung ein Zertifikat ausgestellt wurde, ist anzunehmen, daß die Fracht, vermutlich auch der Zucker, nach einem iberischen Hafen weitergeleitet werden sollte[33]).

Die Rentzel

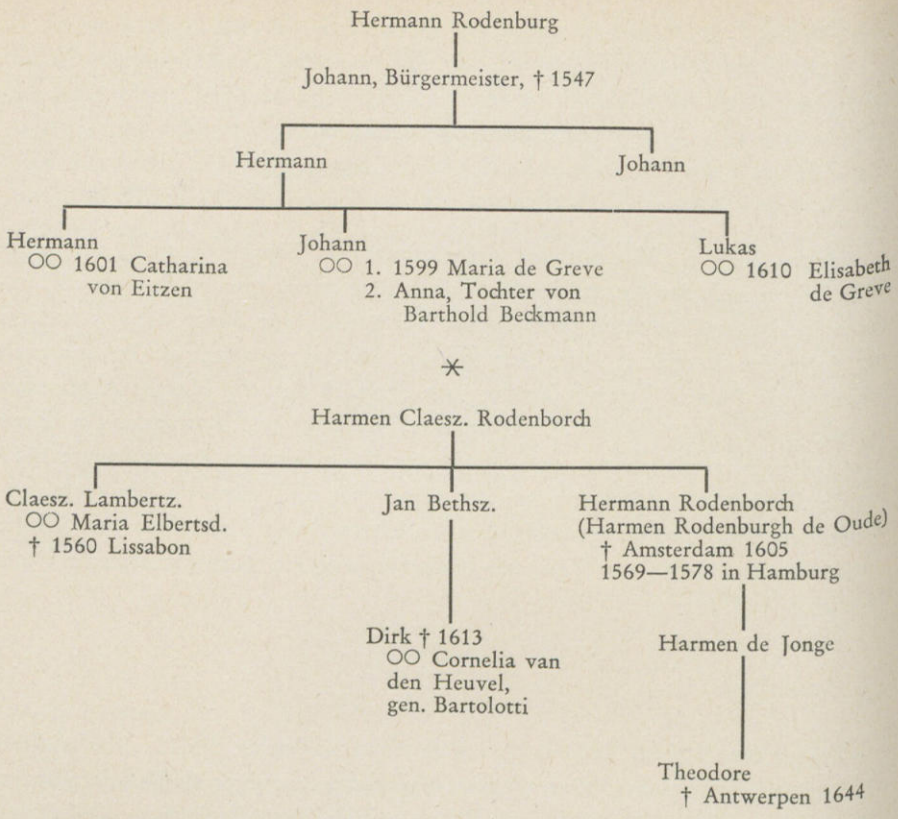


Johann Rentzel, Mitglied der alten Hamburger Familie Rentzel, verschiffte 1599 Leinen nach San Lucar, desgleichen handelte er mit spanischem Salz und anderen iberischen Produkten nach Calais. Vermutlich war dieser Johann Rentzel der Sohn des Ratmanns Peter Rentzel, der als Schleusenvogt zu Bullenhausen bekannt ist. Johann Rentzels Bruder war demnach der mit Marthe Alvermann verheiratete Hermann Rentzel, der spätere Oberalter und Ratmann. Ob dieser Spanienhandel getrieben hat, ist nicht festzustellen. Hermann Rentzel setzte 1619 bei der Bank 31 900.4.0 Mark um. Bemerkenswert sind jedenfalls die verwandtschaftlichen und auch die geschäftlichen Beziehungen der Rentzel zu den Sillem: Caspar Rentzel hatte zur Zeit der Bankgründung ein Kompagniegeschäft mit Hinrich Sillem[34]).

*

Die Rodenburg

Träger des Namens Rodenburg[35]) sind schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Hamburg nachweisbar; ein Hermann Rodenburg lebte hier als Flandernfahrer. Sein Sohn war der 1547 verstorbene Bürgermeister Johann Rodenburg, und dessen Sohn, wiederum ein Hermann, war zeitweilig Sekretär in den Diensten des Herzogs Adolf von Holstein-Gottorp und Schwager von Georg Cörper, der — seit 1533 Ratsherr, seit 1559 Bürgermeister von Kiel — gleichfalls dem Herzog Adolf diente. Hermann Rodenburg, der Sohn des Bürgermeisters, wurde 1577 Hamburger Ratmann; im nächsten Jahr vertrat er die Stadt bei den Kopenhagener Verhandlungen über die Hoheit der Elbe. Am 16. Mai desselben Jahres erteilte Hamburg einen Paß für „Hermann Rodenborch, Sohn Johanns, Bürger und Einwohner der Stadt" zu einer Geschäftsreise in die spanischen Niederlande. In diesem Zusammenhang verdient der Hinweis Beachtung, daß sich um 1580 in Antwerpen ein Matthäus Rodenburch aufhielt; er fand Erwähnung als ein außerhalb der Hansehäuser wohnender, von Wein- und Bieraccise befreiter „Osterling". Aus allen diesen Tatsachen kann wohl der Schluß gezogen werden: die Beziehungen der Rodenburg zu Brabant und Flandern leiteten über zum Portugal- und Spaniengeschäft. In Hamburg trat vor allem der Tuchhandel Hermann Rodenburgs mit dem Binnenland in Erscheinung, den er zusammen mit Johann Rodenburg, vermutlich seinem Bruder[36]), betrieb.



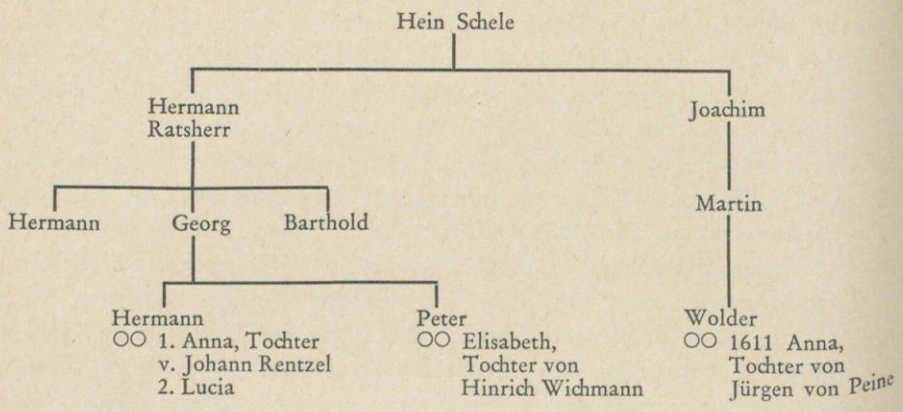
Um 1600 ragten drei Träger des Namens Rodenburg hervor, nämlich die Söhne des 1590 verstorbenen Ratmanns. Der 1572 geborene Hermann hatte 1601 Catharina, eine Tochter des Bürgermeisters Dietrich von Eitzen, geehelicht; der 1574 geborene Johann war in erster Ehe (1599) mit Maria, einer Tochter von Gillis de Greve, in zweiter Ehe (1610) mit Anna, einer Tochter des späteren Bürgermeisters Barthold Beckmann, verheiratet. Johann Rodenburg wurde 1609 Ratmann, lebte von 1620 bis 1626 als Amtmann in Ritzebüttel und starb 1640. Sein jüngster Bruder, der 1581 geborene Lukas, ließ sich 1610 mit Elisabeth, einer anderen Tochter von Gillis de Greve, trauen; er starb 1625. Alle drei Söhne des Ratmanns Hermann Rodenburg haben also in Familien eingeheiratet, die aktiv am Hamburger Iberienhandel teilnahmen.

Die drei Brüder Hermann, Johann und Lukas Rodenburg betrieben iberischen Handel, offensichtlich hatten sie besonders gute Beziehungen zu den südspanischen Häfen. In Sevilla vertrat sie u. a. die bedeutende Firma des Antonio (de) Molenar. Zeitweilig hielten sich Lukas und Johann Rodenburg selbst in Spanien auf. Hermann Rodenburg führte 1605 Weizen nach Cadix aus, über den sein in Sevilla

weilender Bruder Lukas weiterverfügte; im gleichen Jahr sandten Lukas Rodenburg und ein anderer Korrespondent aus Sevilla eine auf 15 Schiffe verteilte Fracht Cochenille, Ingwer und Indigo an Hermann Rodenburg, und Johann Rodenburg wurden — ebenfalls 1605 — im algarvischen Hafen Faro Textilwaren als „holländisch" angesprochen und beschlagnahmt. Aus den Verhandlungen, die die hansischen Gesandten 1607 in Madrid über diesen und andere Fälle führten[37]), ergibt sich weiterhin, daß der Herzog von Medina Sidonia für geliefertes Getreide und Holz noch in Johann Rodenburgs Schuld stand. Rodenburg, der 1619 einen Bankumsatz von 34 819.7 Mark hatte, war ebenfalls Abnehmer schwedischen Kupfers. Für diesen Handel und wohl auch für andere schwedische Geschäfte vertrat ihn sein Stockholmer Korrespondent Paridom von Horn, der, 1607 aus Amsterdam eingewandert, bald zu den führenden Unternehmern Schwedens gehörte. 1619 beteiligte sich Johann Rodenburg an einer Gesellschaft Hamburger und Lübecker Kaufleute, die gemeinsam eine große Menge Kupfer aufkauften; mit anderen Worten: diese Kaufleute stellten der geldbedürftigen schwedischen Regierung gegen Kupfer Gelder zur Verfügung. Da Rodenburg außerdem noch andere Geldgeschäfte tätigte, kann er gleichzeitig als Bankier angesprochen werden; im Herbst 1611 nahm der Faktor der Welser, Philipp Hensler, eine Summe von „Herrn Johan Rottenburg p. Frankfurt" auf, d. h. gegen Vergütung durch die Welser in Frankfurt[38]).

Mit dieser hamburgischen Familie Rodenburg darf nicht diejenige gleichen Namens verwechselt werden, deren Angehörige für einige Jahre von den Niederlanden nach Hamburg kamen. Am 17. April 1569 suchte der aus Amsterdam emigrierte Tuchfabrikant Hermann Rodenborch[39]) bei dem Rat von Hamburg um eine Niederlassungserlaubnis nach, da er hier eine Walkmühle errichten und einen Tuchausschnitt betreiben wollte. Dieser Hermann Rodenborch kehrte 1578 wieder nach Amsterdam zurück. Etwa zur selben Zeit hielt sich ein Neffe von ihm, Dietrich oder Dirck Rodenborch, in Hamburg auf, der die von den Bartolotti adoptierte Cornelia van den Heuvel heiratete und sich 1583 ebenfalls wieder nach Amsterdam wandte. Die niederländischen Rodenborchs müssen schon früh Beziehungen zu Lissabon unterhalten haben. Da vermutet werden darf, daß diese Verbindungen von Hamburg aus gepflegt wurden, ist näher auf die Familie eingegangen worden.

*



Die Schele [40]) sind ebenfalls eine alte Hamburger Familie, die schon im 15. Jahrhundert in der Gesellschaft der Flandernfahrer vertreten war; um 1600 pflegte sie rege Geschäftsbeziehungen zu Bilbao. So versandte 1599 Barthold Schele in Bilbao Wolle an eine Hamburger Kaufmannsgesellschaft, die vermutlich eine Reedereigemeinschaft darstellte. Ihr gehörten Johannes Schoushusen, Vinzent Keding, Joachim von Kampe, Reiner Jügert und Hermann Schele an. Barthold Schele, in der spanischen Schreibweise „Bartolome Esquel", dürfte ein Bruder von Hermann und beide Söhne des 1566 verstorbenen Ratmanns Hermann Schele gewesen sein. Um 1605 scheint Barthold Schele von seinem Neffen Hermann in Bilbao abgelöst worden zu sein, Vertreter des Hauses in Hamburg war nun Peter Schele, der ausdrücklich als Bruder Hermanns bezeichnet wird. Peter Schele bekam am 20. August 1605 mit der von Johann von der Lied geführten „Sperantia" die umfangreiche Sendung von 250 Quintal Rosinen und schickte dem Bruder auf demselben Schiff eine Ladung Rollmessing, Blech, Zwillich, Kolorzwillich, Fustein, Grobgron und Bohnen zu. Die Zertifikation darüber wurde am 10. September 1605 ausgestellt; einen Tag später richtete die Stadt Hamburg ein Schreiben an den königlichen Befehlshaber der Stadt Bilbao, der ersucht wurde, Hermann Schele den freien Handel mit den ihm zugesandten, im Reich erzeugten Waren zu gestatten. Zur gleichen Zeit verlud Peter Schele noch Kupferplatten, die im Gebiet von Lübeck gewalzt waren. Da sich aus den Zertifikaten ergibt, daß die verladenen Waren zumeist, wenn nicht ausschließlich, in Hamburg von anderen Kaufleuten erworben wurden, kann man also bei Scheles Tätigkeit von einem betonten Seehandel sprechen. Auch Südspanien lag im Interessenbereich: Peter Schele sandte 1599 Holz nach Malaga; außerdem beteiligten sich die Schele am

Englandhandel. Mit einem ziemlich kleinen Umsatz von 1100 Mark befindet sich ein Wolder Schele unter den ersten Bankkonteninhabern. Er war ein Enkel von Joachim Schele, dem Bruder des Ratmanns Hermann Schele, also aus der gleichen Generation wie Peter und Hermann, und starb 1649 als Ratmann.

*

Heinrich Schmidts der Jüngere

Heinrich Schmidts d. J.

Tochter
OO Johann Vermölen

Über „Heinrich Schmidts den Jüngeren" sind sehr wenig Nachrichten erhalten, obwohl er um 1620 zu den umsatzstärksten Kaufleuten Hamburgs gehörte. Er selbst schrieb seinen Namen „Smits", weshalb zu vermuten ist, daß er niedersächsischer Abstammung war. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen ihm und einem älteren Hinrich Smith, der 1574 mit Peter Lütkens und Hinrich „Selme" als Bruwasiefahrer genannt wird. Heinrich Schmidts der Jüngere trieb Nordland-Rußlandhandel, war Aktionär der Dänischen Ostindienkompagnie und hatte in den ersten Jahren der Hamburger Bank recht beträchtliche und wachsende Umsätze

		Platz unter den gesamten Konteninhabern
1619	158 480.9 Mk lüb.	18
1621		20
1622		16
1623		10

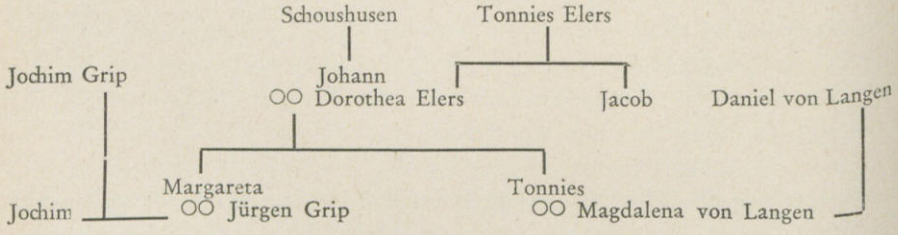
Gegen Ende des Jahres 1623 erlitt Heinrich Schmidts der Jüngere einen empfindlichen Verlust. Das von Jacob Kruse geführte Schiff, das im November von Hamburg gesegelt und dann nach Seeland aufgebracht worden war, hatte für Schmidts Rechnung 537 Kupferplatten an Bord, die Girant de Sousou in St. Jean de Luz erhalten sollte. Zweifellos war dieser südfranzösische Hafen nicht das Endziel gewesen, sondern irgendein Platz in Spanien, und eben deswegen wurde die Fracht von den Niederländern beschlagnahmt. Einige Jahre später arbeitete Schmidt im Getreidehandel von Archangelsk nach portugiesischen Häfen mit den damals führenden Rußlandhändlern Jacques Budier und Otto Brüggemann zusammen. 1636 besuchte ihn der französische Gesandtschaftssekretär Charles Ogier und bewunderte Bilder, die Schmidt in seinem reizvollen Haus gesammelt hatte.

Ogiers Beziehungen zum „Bankier" Schmidt hingen sicher mit den französischen Geldtransaktionen nach dem Norden zusammen. Wenige Jahre später geriet Schmidt freilich in Zahlungsschwierigkeiten[41]).

*

Johann Schoushusen

Die Schoushusen[42]), die sich später Schaffshausen schrieben, waren ursprünglich in Stade zu Hause und wanderten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Hamburg ein. Der 1556 geborene Johann Schoushusen wurde 1609 Oberalter, im nächsten Jahr Ratmann, später Amtmann zu Ritzebüttel und starb 1638. Als Importeur von Boysalz gehörte er um 1595 zu den Lieferanten des kaiserlichen Salzfaktors. 1599 verschiffte Johann Schoushusen Holz nach Malaga und führte aus Bilbao Wolle ein. Das erstere Geschäft betrieb er zusammen mit dem Ratmann Hinrich Wichmann, Reiner Jügert, Peter Schele und Nikolaus Bostelmann. Bostelmann begleitete die Fracht, um sie in Malaga zu verkaufen und dort Rückfracht einzuhandeln. Da bekannt ist, daß Schoushusen in der hamburgischen Reederei eine Rolle spielte, ist zu vermuten, daß in diesem Fall die Reedereigemeinschaft gleichzeitig eine Handelsgemeinschaft darstellte, wobei die verwandtschaftlichen Beziehungen keine unwesentliche Rolle gespielt haben werden. Wichmann und Jügert waren beiden Schwäger und als solche die Schwiegersöhne von Joachim von Kampe.



Johann Schoushusen, der 1605 Zwillich nach San Lucar, Kolorzwillich nach Lissabon und Weizen nach Malaga ausführte, setzte sich 1611 stark für die Errichtung einer Assecuranzkammer nach dem Vorbild von Amsterdam und London ein. In der ersten Zeit der Hamburger Bank nahm sich sein Geschäft verhältnismäßig bescheiden aus: 1619 hatte es nur einen Umsatz von 7584.6.6. Mark. Matthias Schoushusen, wohl sein Neffe, setzte 4557 Mark um.

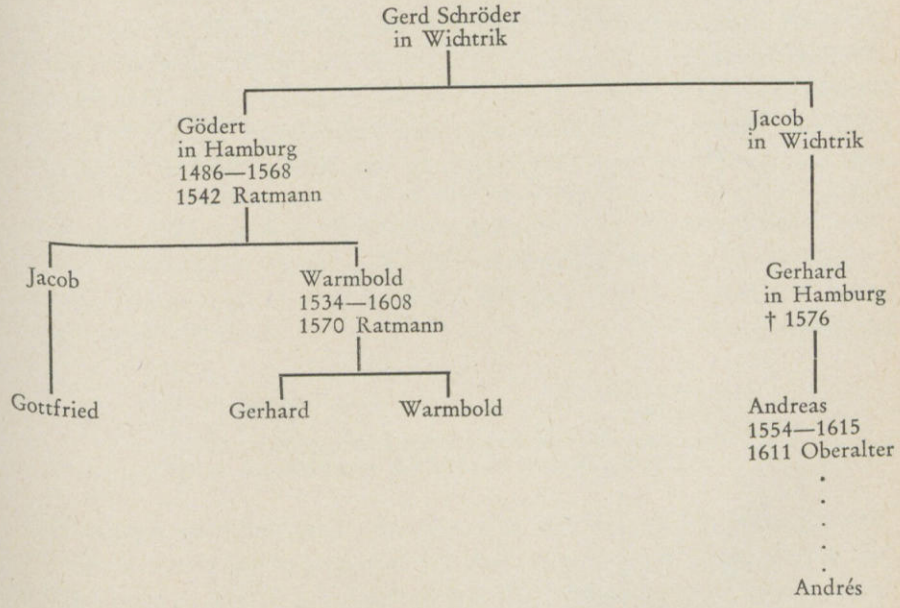
Johann Schoushusen, verheiratet mit Dorothea, der Tochter des Ratmanns Tonnies Elers, hatte eine Tochter Margarete, die Jürgen Grip heiratete. Die Patrizierfamilie Grip war schon längere Zeit im Portugalgeschäft tätig. Jochim

Gryp oder Grip trat als Hamburger Vertreter des Handelsunternehmens hervor, das die Kamper Kaufleute Caspar Cunertorf und Hans Snel junior vermutlich um 1570 in Lissabon gegründet hatten. Jürgen Grip hielt sich 1605 in Lissabon auf, kehrte jedoch später wieder nach Hamburg zurück. Im ersten Bankjahr hatte er den verhältnismäßig kleinen Umsatz von 1481.7.9 Mark.

Von gewissem Interesse ist in diesem Zusammenhang weiterhin die Verschwägerung der Schoushusen mit der Familie von Langen. Tonnies, der Sohn des Johann Schoushusen, nahm Magdalena, die Tochter des in Hamburg eingewanderten Daniel von Langen, zur Frau. Daniel von Langen gehörte zu den Kaufleuten, die mit schlesischer Leinwand handelten und teilweise die Portugal- und Spanienhändler für ihren Export belieferten.

*

Die Schröder



Die Familie Schröder[43]) wanderte im 16. Jahrhundert aus dem Erzstift Köln zu. Gödert Schröder, der eine Tochter von Warmbold Hessel geheiratet hatte, wurde 1542 Ratmann und starb 1568. Sein Sohn, der 1534 geborene und 1608 gestorbene Warmbold, seit 1570 Ratmann, später Amtmann von Ritzebüttel, ist als Hamburger Tuchimporteur nachweisbar. Zunächst wickelte sich die Einfuhr dieser Tuche vorwiegend über Antwerpen ab, von dort wurde als zweitwich-

tigstes Einfuhrgut Pfeffer beschafft. Nach Antwerpen exportierten die Schröder hauptsächlich Flachs, Wachs und Tran, während die Getreideverschiffungen, an denen die Schröder damals offenbar schon beteiligt waren, vornehmlich nach Amsterdam gingen. Nach Jacob Schröders Memorialbuch weilten er und sein Bruder Warmbold 1553/54 in Antwerpen, Jacob hatte schon früher dort gelebt. Jacob und vermutlich auch Warmbold Schröder standen damals in einem Sozietätsverhältnis zu ihrem Vetter Gerhard Schröder in Hamburg, der Gesellschaft gehörte wahrscheinlich auch Gödert Schröder, der Vater von Warmbold und Jacob, an. Warmbold Schröders Ehe entsprossen 15 Kinder, von ihnen werden Warmbold und Gerhard in den Zertifikaten von 1605 erwähnt. Danach lieferte Warmbold Schröder der Jüngere seinem Bruder Gerhard, der damals auf San Thomé weilte, sich sonst aber in San Lucar aufhielt, Weizen aus Holstein. An der Entwicklung der Handelsbeziehungen der Familie Schröder dürfte besonders deutlich werden, in welcher Weise der frühere Handel nach Antwerpen durch direkte Handelsbeziehungen mit der Iberischen Halbinsel abgelöst wurde. Gerhard Schröder ist vermutlich später wieder nach Hamburg zurückgekehrt. Unter den ersten Bankkonteninhabern findet sich nämlich ein Gerdt Schröder mit dem allerdings bescheidenen Umsatz von 825 Mark. Wesentlich bedeutender war das Unternehmen seines Sohnes Andrés (Andreas) Schröder, dessen Vorname schon auf Beziehungen zu Spanien hinweist. Er hatte einen Umsatz von 62 697.8.6 Mark; nach den Zertifikaten von 1599 erhielt er von Hinrich Schriver aus Lissabon Zucker.

*

Die Schrötteringk

Jürgen Schrötteringk
1551—1631
○○ 1. Anna, Tochter von Simon Hartiges, † vor 1580
2. Anna, Tochter von Dietrich vom Holte

Johann

Der Aufstieg des 1551 zu Wellingholzhausen unweit Osnabrück geborenen Jürgen Schrötteringk[44]) ist zugleich ein Beispiel dafür, daß die Hamburger Ratsfamilien sich den Fähigen und Erfolgreichen gegenüber nicht mit unüberwindlichen Mauern umgaben. Als Bauernjunge und als armer Waisenknabe kam Schrötteringk nach Hamburg, um hier in die kaufmännische Lehre zu gehen. Später heiratete er zweimal, beide Heiraten ebneten ihm in einzigartiger Weise den Weg in die Höhe.

Zuerst ehelichte er Anna Hartiges, die Tochter seines Lehrherrn und späteren Teilhabers. 1595 nahm Schrötteringk Anna, die Tochter des Bürgermeisters Dietrich vom Holte, zur Frau, und zwar im gleichen Jahr, als dieser vom Ratmann zum Bürgermeister aufstieg.

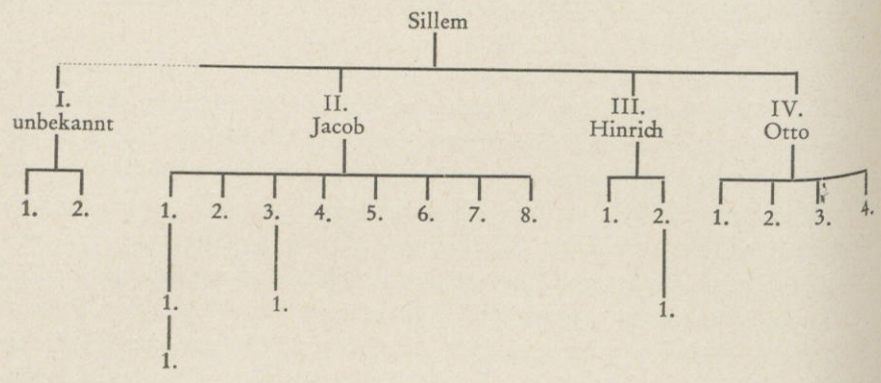
Die vom Holte hatten damals die besten Beziehungen zum Kaiserhof. Als der kaiserliche Boysalzfaktor Wichmann zu Beginn der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts starb, wurde Dietrich vom Holte sein Nachfolger. Ob er das Amt des Boysalzfaktors bis zu seinem 1605 erfolgten Ableben bekleidete, ist nicht bekannt. Fest steht aber, daß — schon zu dieser Zeit oder kurz danach — Schrötteringk als kaiserlicher Salzfaktor in Hamburg tätig war und es bis etwa 1625 blieb. Da zu den Obliegenheiten des Faktors die Belieferung des Salzwerks in Schlesien mit „spanischem" Salz gehörte, bot sich im Zusammenhang mit diesen Geschäften vermutlich bald die Gelegenheit, ungarisches Kupfer auszuführen. Als das Salzgeschäft nach 1620 keinen Gewinn mehr abwarf, vollzog Schrötteringk einen Kurswechsel: im Jahre 1625 fuhren sein Sohn Johann und Valentin Wewitzer unter schwedischem Paß mit schwedischem Kupfer nach Spanien, um dort ihre Fracht für den nordischen König zu verkaufen. Valentin Wewitzer war der Bruder des Stockholmer Großkaufmanns Martin Wewitzer und maßgeblich an der schwedischen Kupferausfuhr interessiert. Zur Ergänzung sei noch erwähnt, daß Schrötteringk sich inzwischen als Reeder betätigte und seine Schiffe durch „die Straße" fahren ließ.

Schrötteringk verband seine wirtschaftliche Stellung mit der Würde von Ehrenämtern: 1600 wurde er Waisenhausprovisor, 1609 Kämmereibürger, seit 1626 war er Oberalter; als der große Emporkömmling ist er in die Geschichte Hamburgs eingegangen. In den Anfängen der Bank hatten er und sein Sohn Johann folgende Umsätze:

Jürgen Schrötteringk	26 742.6	Mark
Jürgen Schrötteringk „Conto a part p accomodatie"	7 000	Mark
Johann Schrötteringk	88 559.1.9	Mark

Dies stellten wohl ansehnliche Summen dar, aber die Schrötteringks standen damit nicht an erster Stelle; mag sein, daß sie in den nächsten Jahren noch große Geschäfte tätigten. Als Jürgen Schrötteringk 1631 starb, meinten Zeitgenossen, daß er seinen Erben eine Million Mark Banco hinterlassen habe. Von seinen 15 Kindern bekleidete der älteste Sohn Johann das höchste Amt: 1667 wurde er zum Bürgermeister gewählt.

*



Stammfolge Sillem:

I. unbekannt
Kinder:
1. Gertrud, ○○ Cornelis de Greve
2. Andreas Selmer
um 1573 in Amsterdam

II. Jacob Sillem
1517—1584
○○ 1. Ursula Moller
2. Anna Rheder
3. Margaretha Rentzel

Kinder 1. Ehe:
1. Hinrich, Ratmann
† 1615
Sohn:
1. Hinrich
† 1617
○○ Margaretha Jügert
Tochter von Franz Jügert
Sohn:
Hinrich, 1623—1637 in Cadix
und San Lucar
○○ Juana Estevan de Abrigo
2. Cäcilia
○○ Abraham de Greve
† 1594
1560 Ältester der Hamburger Bruderschaft
in Amsterdam, dann in Hamburg
3. Margaretha
○○ Dietrich vom Holte, Bürgermeister
† 1605
Tochter:
1. Anna
○○ 2. Ehe mit Jürgen Schrötteringk

4. Catharina
OO Albert Ostmann

5. Jacob
† 1593

Kind 2. Ehe

6. Dorothea
OO Johann Walrave
† 1611

Kinder 3. Ehe

7. Johann
OO 1. Margaretha Knakerügge
2. Cäcilia Schrötteringk
Tochter aus Jürgen Schrötteringks
zweiter Ehe

8. Agneta
OO 1. Hieronymus Knakerügge
Sohn 1. Ehe
Hinrich, 1623—1637 in Cadix und San Lucar
OO 1. Juana Esteran de Abrigo

III. Hinrich Sillem
† vor 1570

Kinder:

1. Otto d. J. (ab 1613: d. Ä.)
1558—1635
OO 1. Ilsabe Suermann
2. Maria van der Nese

2. Nikolaus
OO Anna Bode
Sohn:
Peter, Ratsherr
† 1648

IV. Otto Sillem d. Ä.
† 1613

Kinder:

1. Matthäus
1569—1641
1585—1615 in St. Lucar und Sevilla, Oberalter

2. Gertrud
1570—1650
OO Hans Mennes (Meinsen, Meines)

3. Lucia
OO Carsten Beyer

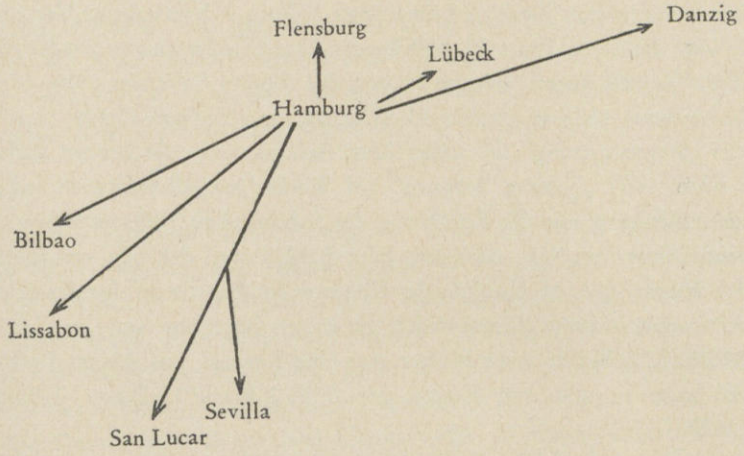
4. Anna
1578—1642
OO Jürgen Vilter

Die Sillem[45]), die ursprünglich aus Westfalen stammen mochten, aber aus dem Lande Kehdingen zugezogen waren, entfalteten um 1600 ihre volle wirtschaftliche Kraft, nicht weniger als 6 Angehörige dieser Familie sind in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts unter den Hamburger Portugal- und Spanienhändlern zu finden. Jacob „Silm" gehörte zu den Lieferanten der kaiserlichen Salzfaktorei, Otto „Sijllem der olde", Otto „Syllm der Junger", Hinrich „Syllm der Junger" und Andreas „Selmer" befanden sich 1599 unter den Kaufleuten, die gegen den Schifferschragen Einspruch erhoben; im gleichen Jahr führte Nikolaus Sillem Leinen nach Spanien aus. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis standen sie alle zueinander?

Der erste bekannte Träger des Namens Sillem in Hamburg war der 1517 geborene Jacob, der 1560 Ratmann wurde und 1584 als Amtmann zu Ritzebüttel starb. Sein jüngerer Bruder hatte einen Sohn Otto, der um 1600 als der Ältere bezeichnet wird. Seit 1589 Kämmereibürger, bekleidete er in der nächsten Zeit noch verschiedene Ämter, um schließlich 1605 in das Kollegium der Oberalten einzutreten. Sein Unternehmen war das bedeutendste. Otto Sillem (d. Ä.) arbeitete eng zusammen mit seinem 1569 geborenen Sohn Matthäus, der 1585 nach Sevilla gegangen war und dort sein Geschäft aufgebaut hatte. Die Zertifikate von 1599 erwähnen eine Sendung Bastert und Rosinen an seinen Vater, die von San Lucar abging. Im März 1602 wurde das Schiff „Blauer Löwe" von verschiedenen Kaufleuten in Sevilla zu einer Fahrt nach Hamburg befrachtet, „Matthias Sillm" hatte 18 Faß, 16 Körbe Rosinen sowie 800 Stück Campecheholz darin verladen. Empfangen sollte die Fracht Otto Sillem, der Vater, und dessen Schwiegersohn, der Flensburger Kaufmann Carsten Beyer[46]). Das Schiff wurde jedoch unterwegs von kapernden Engländern ausgeplündert, Otto Sillem und Carsten Beyer gaben den Schaden, den sie hierbei erlitten, auf 2294 Mark lübisch an. Im Sommer 1603 übergab Matthäus Sillem dem hamburgischen Schiffer Cornelius Volckers in San Lucar 2000 Realen an seinen Vater. Wiederum wurde das Schiff mitsamt dem Geld von Engländern geraubt. Da Vorstellungen in London nichts genutzt hatten, bat Sillem im Mai 1604 König Christian IV. von Dänemark um ein Interzessionsschreiben bei König Jacob von England[47]).

Nicht nur Südspanien, sondern auch Lissabon und das nordspanische Bilbao gehörten zu Otto Sillems Interessenbereich. Nach den Zertifikaten von 1605 versandte er nach Lissabon Roggen und nach Bilbao Wachs. Sein Unternehmen läßt sich noch deutlicher herausarbeiten, wenn beachtet wird, daß Sillems Tochter Anna mit Jürgen Vilter verheiratet war, einem Sohn des 1574 verstorbenen Ratmanns Jürgen Vilter. Gemeinsam mit Jürgen Vilter versandte Otto Sillem Getreide aus Danzig nach der portugiesischen Hauptstadt, und zwar an Christian Carstens. Als Korrespondent weilte Vilters Bruder Johann in Lissabon[48]). Das Wachsgeschäft betrieb Otto Sillem zusammen mit dem als Rigafahrer bekannten

Lübecker Hinrich Hagedorn. Nimmt man noch den mit der Tochter Lucia verheirateten Beyer in Flensburg hinzu, so bilden Hamburg, Danzig, Lübeck, Flensburg, Bilbao, Lissabon und San Lucar bzw. Sevilla die Orte, über die Otto Sillem das Netz seiner geschäftlichen Beziehungen ausgebreitet hatte.



In diesem Zusammenhang ist noch ein anderer Schwiegersohn von Otto Sillem zu erwähnen. Seine Tochter Gertrud war mit Johann Meinsen, Meines oder Mennes verheiratet, der 1599 aus Sevilla bzw. San Lucar Ingwer, Campecheholz und andere nicht näher bezeichnete Waren bezog; 1605 versandte er Getreide nach Malaga.

Otto Sillem starb 1613. Nun war es wohl an der Zeit, daß sein Sohn Matthäus aus Spanien zurückkehrte, um das väterliche Unternehmen in Hamburg fortzuführen. 1615 wurde er Bürger. Unter den ersten Bankkonteninhabern befindet sich „Matthys Sillem" mit einem Umsatz von 3143.12 Mark. Matthäus Sillem wurde 1623 Jurat an der Jakobikirche, 1628 Oberalter, 1631 Präses dieses Greminms und starb 1641. Weil sein Vater der Englandfahrergesellschaft angehört hatte, trat ebenfalls der Sohn Matthäus Sillem dieser Gilde bei; damit kam nur eine bestimmte gesellschaftliche Stellung zum Ausdruck, mehr aber nicht. An keinem anderen Beispiel wird so deutlich wie hier, daß sich die Zeiten geändert hatten: der Englandfahrer trieb jetzt keinen Aktivhandel mehr mit London, sein Hauptgeschäft hatte sich zum iberischen Markt hin verlagert!

Die Geschäfte einer zweiten Sillemgruppe lassen sich erhellen, wenn man die verschiedenen Lieferanten der kaiserlichen Boyfaktorei näher betrachtet. Unter ihnen befinden sich um 1590 Jacob Sillem (gestorben 1593), ein Sohn des 1584 verstorbenen älteren Jacob, sein Schwager Albert Ostmann und Johann Walrave,

der später in die Familie einheiratete. Ostmann, der mit Catharina Sillem die Ehe geschlossen hatte, starb um 1590, Walrave ehelichte 1605 Dorothea Sillem. Nicht genug damit: der Ratsherr Dietrich vom Holte, der nach dem Tod des Salzfaktors Wichmann 1592 dessen Amt übernahm, war ebenfalls mit einer Sillem verheiratet, mit Margaretha, einer Schwester von Catharina und Dorothea Sillem.

Der Aufstieg von Jürgen Schrötteringk vollzog sich in engster Verbindung mit den Sillem, die dank dieser Verschwägerung aus Schrötteringks Geschäftsbeziehungen ihren Vorteil zogen. Johann Sillem, der jüngste Sohn des 1584 verstorbenen Jacob, heiratete 1617 in zweiter Ehe Cäcilia, eine Tochter Jürgen Schrötteringks. Aus der „Gegenraittung" der kaiserlichen Salzfaktorei geht hervor, daß Schrötteringk schon 1609 „Johann Selmern" am Wechselgeschäft teilhaben ließ, das sich im Zusammenhang mit der Bezahlung des Salzes ergab. Johann Sillem war 1618 Kämmereibürger und im nächsten Jahr Bankbürger der neu errichteten Bank; zugleich übernahm er als Kapitän das Kommando über die infolge der kriegerischen Unruhen neu errichtete Bürgerwache. Im ersten Bankjahr hatte er einen Umsatz von 84 380.7.10 Mark. Seine Mutter war eine Rentzel, mit seinem Vetter Caspar Rentzel hatte er noch ein Konto von 5256.2 Mark[49]). Dieser Johann Sillem starb 1627.

Die verwandtschaftliche Verflechtung dieses Zweigs Sillem mit dem kaiserlichen Salzgeschäft hat damit noch kein Ende. Eine Schwester von Johann Sillem, die jüngste aus dieser so zahlreichen Familie, Agneta, hatte in erster Ehe den 1611 verstorbenen Oberalten Hieronymus Knakerügge geheiratet. Knakerügge, bislang als Laken- und dann auch als Pulverhändler erwähnt, beteiligte sich um 1590 an den Wechselgeschäften der kaiserlichen Salzfaktorei; seine Tochter aus erster Ehe, Catharina, war die erste Frau von Johann Sillem.

Aber die verwandtschaftliche Verflechtung der Sillem mit dem Kreis der Salzhändler ging noch weiter. Der ältere Bruder dieser so zahlreichen Geschwister war der Ratsherr Hinrich Sillem, der 1591 in einem Zuckerstreit als Sachverständiger erwähnt wird und 1615 starb. Sein gleichnamiger Sohn heiratete 1597 Margaretha, die Tochter des Oberalten Franz Jügert, dessen Vater aus der Mark stammte. Drei Träger des Namens Jügert finden sich gleich nach 1590 unter den Lieferanten der kaiserlichen Salzfaktorei, und zwar Franz, Claus und Reiner Jügert. Zweifellos handelte es sich hier um den Oberalten Franz Jügert und seine Söhne. Reiner (Reincke) Jügert läßt sich 1599 als Importeur von Campecheholz aus Malaga und von Wolle aus Bilbao nachweisen[50]).

Der dritte Zweig der Familie Sillem leitete sich ab von Hinrich, einem Bruder des 1584 verstorbenen Jacob. Hinrich Sillems Sohn war der 1558 geborene Otto der Jüngere. Er gehörte als Wandbereiter und Tuchhändler 1599 zu den 33 protestierenden Kaufleuten. Nachdem Otto Sillem d. Ä. 1613 gestorben war,

nahm Hinrich Sillems Sohn als nächster Träger des Namens Otto das Beiwort „der Ältere" an; 1619 hatte er einen Bankumsatz von 26 906.5 Mark. Dieser Otto „Syllem" d. Ä. war in zweiter Ehe verheiratet mit Maria van der Nese[51]), er starb im Jahre 1635.

Durch die Verschwägerung der van der Nese mit den Langwedel[52]) war Otto Sillems Neffe, Peter Sillem, zugleich sein Schwager. Peter, seit 1617 verheiratet mit Gesche Langwedel, war der Sohn von Claus oder Nikolaus Sillem, der als Wandschneider unter den Exporteuren von 1599 und 1605 erscheint. 1599 verlud er Leinen nach Sevilla, 1605 nach Malaga und den Guadalquivirhäfen Leinen, Zwillich und Decken. Peter Sillem hatte 1619 einen Bankumsatz von 11 538.0.6 Mark.

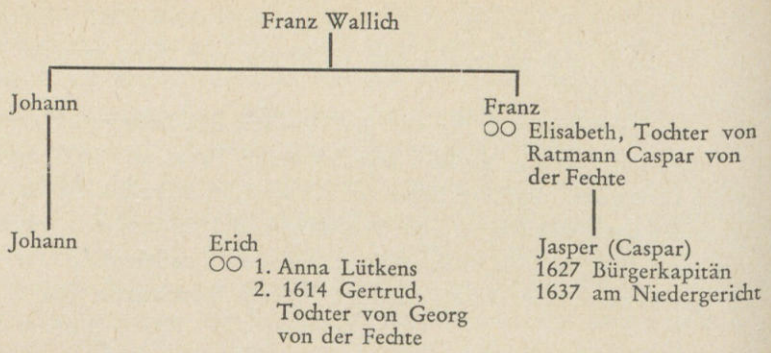
Schließlich ist noch ein vierter Zweig der Familie Sillem zu beachten. Er wird vertreten durch Andreas oder Andres „Silm" bzw. „Sellem", vermutlich einen Neffen von Hinrich und Otto Sillem d. Ä. Andreas Sellem war zunächst Bürger in Amsterdam, kehrte aber später nach Hamburg zurück, 1595 zahlte er 18 Mark 4 Schillinge Fremdenschoss[53]), er besaß also nicht das Bürgerrecht. Seine Beziehungen zu den Niederländern werden daraus ersichtlich, daß seine Schwester Gertrud Cornelis de Greve, einen Bruder des älteren Gillis de Greve, heiratete. Andreas Sillem hatte in San Lucar bzw. Sevilla außer Matthäus Sillem auch noch weitere Geschäftsfreunde, die er mit schlesischem Leinen und Leipziger Zwillich belieferte, nach Lissabon sandte er Weizen und Roggen. Sein Sohn „Andres Selm" hatte 1619 einen Bankumsatz von nur 1000 Mark.

Die Familie Sillem war in allen ihren Zweigen durch zahlreiche verwandtschaftliche Bande mit Unternehmen verknüpft, die sich vornehmlich auf das Portugal- und Spaniengeschäft erstreckten: sie veranschaulicht in geradezu beispielhafter Weise, wie wichtig derartige verwandtschaftliche Bindungen für die damalige Kaufmannschaft waren. Um einen Überblick über die finanzielle Leistungsfähigkeit der Sillem und ihres Kreises um 1620 zu gewinnen, sollen abschließend ihre Umsatzkonten von 1619 zusammengestellt werden:

Matthys Sillem	3 143.12.—	
Johann Sillem	84 380. 7.10	
„ „ und Caspar Rentzel	5 256. 2.—	
Otto Sillem d. Ä. (2)	26 906. 5.—	
Peter Sillem	11 538.—. 6	
Andres Sillem	1 000.—.—	
Jürgen Schrötteringk		26 742. 6.—
		7 000.—.—
Johann Schrötteringk		88 559. 1. 9

*

Die Wallich



Zwei Träger der Maklerfamilie Wallich[54]) hatten gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts rege Beziehungen zu San Lucar. Johannes Wallich führte 1599 dorthin Leinwand sowie Messer aus und ließ sich Öl liefern. Mit ihm zusammen erhielt ein Franz Wallich, vermutlich sein Bruder, Campecheholz, Wein und Ingwer. 1605 versandte Johann Wallich Holz nach San Lucar an Johann von Horn. Damals hielt sich auch ein Erich Wallich in San Lucar und Sevilla auf, dem der junge Jacob Elers schlesisches Leinen und Leipziger Zwillich schickte. Dieser Erich Wallich gehörte zu jenen Kaufleuten, die eine Zeitlang, meist in der Jugend, im Ausland lebten. Noch 1615 weilte er in Sevilla, seinen Namen in spanischer Form gebrauchend. „Enrique Valique" führte damals einen Prozeß mit Johann Lüders, einem anderen Hamburger, mit dem er zusammengearbeitet hatte. Bald darauf muß Wallich nach Hamburg zurückgekehrt sein. Am Bankumsatz, den er im Jahre 1619 hatte, läßt sich erkennen, daß sich sein Unternehmen ganz gut hielt; ein Jasper und ein Johann Wallich hatten dagegen wesentlich bescheidenere Umsätze. Folgende Zahlen beweisen das:

Erich Wallich	29 144.11 Mark
Jasper Wallich	1 731.10 Mark
Johann Wallich	971. 8 Mark

*

Die Wichmann

Die Wichmann[55]) müssen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts recht aktive Kaufleute gewesen sein. Joachim Wichmann beteiligte sich um 1575 an großen Unternehmungen. Er war damals schon kaiserlicher Salzfaktor und zugleich Agent des in Handelssachen tätigen sächsischen Kammermeisters Hans Harrer, als jahrelanger königlich-dänischer Faktor stand ihm der Handel nach Färö und Island offen, mit den Engländern machte er Tuchgeschäfte, außerdem unterhielt er Beziehungen zu Oberdeutschland. Harrers Bestrebungen, dem sächsischen Kupfer und den am Schneeberg hergestellten Safflorfarben den Weltmarkt

Hinrich Wichmann
† 1571, 1534 Ratmann

Kinder:

1. Hinrich
   † 1613, Ratmann
   ○○ Catharina, Tochter von Joachim von Kampe
   dessen Kinder:
   1. Joachim
      ○○ 1597 Lucia, Tochter von Hinrich von Spreckelsen
   2. Elisabeth
      ○○ Peter Schele
   3. Hinrich
      ○○ Gertrud, Tochter von Eler Esich
   4. Johann
   5. Michael
      ○○ Tochter von Bürgermeister Barthold Beckmann
   6. Christina
   7. Peter
      ○○ Tochter von Eler Esich
2. Joachim
   † 1591 (?)
   dessen Tochter
   ○○ Dithmer Koel

zu erobern, wiesen den Weg elbabwärts nach Hamburg und von hier aus nach Lissabon, wo die Möglichkeit bestand, diese sächsischen Erzeugnisse nach Indien weiterzuleiten. Für Harrer ging im Jahre 1576 Hieronymus Kramer nach Lissabon, um diese Möglichkeiten zu erkunden. Er nahm dabei seinen Weg über Hamburg, vermutlich hat er hier mit Wichmann und anderen in der Iberienfahrt erfahrenen Kaufleuten Besprechungen geführt; mit ähnlichen Absichten machte er auch in Antwerpen halt. In Lissabon trat Kramer über Nathanael Jung mit dem Augsburger Pfeffermonopolisten Konrad Roth in Verbindung, und nun reifte in Roth der Plan, das Zentrum des ganzen Pfefferhandels nach Kursachsen zu verlegen, wobei Hamburg eine wichtige Rolle als Umschlagplatz spielen sollte. Die Waren, welche Kramer in Lissabon und Sevilla nach Sachsen sandte, leitete er über Wichmann. Der Rothsche Bankrott hat aber den großen Plänen bald ein Ende bereitet. 1591 scheint Joachim Wichmann gestorben zu sein, denn im nächsten Jahr ging die kaiserliche Salzfaktorei an Dietrich vom Holte über.

Joachims Bruder dürfte der Ratmann Hinrich Wichmann gewesen sein. Er ist bekannt als Englandhändler, trieb aber gleichzeitig Spanienhandel. 1599 verschickte er Holz und andere Waren nach Malaga. Mit diesem Platz handelte auch ein Anton Wichmann. 1605 sandte dieser dorthin Weizen. Ob Anton ein Sohn Hinrich Wichmanns war, ist nicht genau festzustellen. Von Hinrich Wichmann seien zwei Söhne erwähnt, Peter und Joachim, die 1619 Bankumsätze von 18 177.7.9

Mark bzw. 62 183.9.6 Mark hatten. Peter Wichmann, seit 1619 Oberalter, starb 1651, Joachim Wichmann bereits 1628. Es wäre wünschenswert, zu wissen, ob bzw. welche verwandtschaftlichen Beziehungen die Hamburger Wichmann zu der Danziger Kaufmannsfamilie gleichen Namens hatten. Die Danziger Wichmann, vor allem David, unterhielten gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts bedeutende geschäftliche Beziehungen zu Italien und zur Levante. In Lübeck lebte in jenen Jahren der Kaufmann Johann Wichmann, der nach Schweden und nach Finnland handelte[56]).

*

Borchert Wulff

Borchardus Wulff[57]), der 1599 Ingwer aus San Lucar bezog, war zugleich Einnehmer des Schauenburger Zolls in Hamburg. Als solcher hatte er von vornherein bessere Beziehungen zu den gräflichen Beamten in Pinneberg und zum Hof in Bückeburg als irgendein anderer Kaufmann in Hamburg; kaufmännische Betätigung in Verbindung mit dem Amt des Zöllners war ja in jener Zeit kein Ausnahmefall[58]).

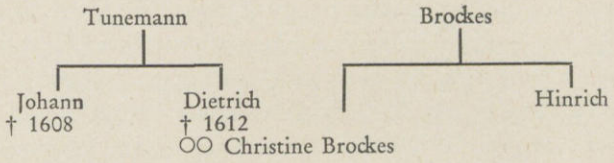
Die Grafen in Bückeburg ließen ihren Hof jeweils von verschiedenen Hamburger Kaufleuten beliefern, wobei einer, der gräfliche Faktor, das Hauptgeschäft machte. Allessandro Rocca war eine Zeitlang Faktor des Grafen Ernst, danach Walrave Hilligers[59]). Außerdem wandten sich die Bückeburger immer wieder mit Aufträgen an den Einnehmer des Schauenburger Zolls. So meldete z. B. der Pinneberger Amtmann Ende Oktober 1612 nach Bückeburg, da in Hamburg keine Pomeranzen am Markt gewesen seien, habe Wulff Granatäpfel in die Schachtel getan, „obwohl ohne meine schrift, da ich weiß, daß E. H. ferner keine solchen mehr wollen". Als der Graf bald darauf sein Salzwerk in Rinteln mit Boysalz aus Hamburg beliefern ließ, mußte Ende Februar 1614 der Amtmann zunächst bei Wulff entsprechende Auskünfte einholen, wie teuer jetzt eine Last Boysalz verkauft werde, was eine Last zu Schiff von Hamburg bis Vegesack bei Bremen koste und, falls man 100 oder 200 Last kaufen wolle, ob es nicht in Altona ein Haus gäbe, wo man das Salz bis zur Verfrachtung aufspeichern könne, Wulff wurde dann mit zur Lieferung herangezogen.

Unter den ersten Bankkonteninhabern fehlt Borchert Wulffs Name, aber ein Peter Wulff, der u. a. mit Leinwand handelte, wird mit einem Umsatz von 25 146.10.6 Mark erwähnt.

*

Die Tunemann und andere Portugal- und Spanienhändler aus Schifferkreisen

Auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen einzelnen Kaufmanns- und Schifferfamilien konnte bereits mehrfach hingewiesen werden. Die Grenzen zwischen diesen beiden Berufsgruppen waren offensichtlich nicht scharf gezogen, denn Kaufmann konnte jeder werden, wenn er die entsprechende Neigung und Begabung sowie Glück besaß. Jürgen Schrötteringks Aufstieg ist das glänzendste Beispiel für die ständige Bereitschaft des Hamburger Kaufmannsstandes, sich durch die Aufnahme ursprünglich standesfremder, aber doch befähigter Kräfte zu verjüngen.



*

Johann Tunemann
† 1608
OO 1589 Tochter von Hermann Rodenburg, Ratmann

Kinder:

1. Anna
   OO 1. Hans Gehrbrandt
2. Elisabeth
   OO 1614 Johann thor Lippe
3. Johann Philipp
4. Maria
   OO Jürgen Gehrbrandt
5. Margaretha
   OO Hans Landgrave
6. Catharina
   OO Dietrich Hasenkrog

Bei der ständigen Zusammenarbeit zwischen Kaufmann und Schiffer lag es besonders nahe, daß Angehörige des Schifferstandes ganz in den Kaufmannsberuf hinüberwechselten. Von der Einrichtung der Schiffsführung, von welcher die Seefahrer jederzeit Gebrauch machen konnten, soll hier nicht gesprochen werden, ebenso soll die Verbindung des Schiffergeschäfts mit dem des Kaufmanns unerwähnt bleiben. Jedoch ist es notwendig, auf die Fälle einzugehen, wo ein dem Schifferstand Angehörender als Exporteur oder Importeur auftrat. Wie sich dieser Übergang vollziehen konnte, hielt der Lübecker Bürgermeister Hinrich Brockes in seinem Tagebuch fest[60]), war doch in seiner Familie ein solcher Fall vorgekommen.

Es handelte sich hier um Dietrich Tunemann „aus dem Alten Lande" bei Hamburg, der mit Christine, der Schwester von Brockes, verheiratet war, die Tunemann anfangs nicht zum Manne nehmen wollte, weil er fremd und unbekannt „und vormals für einen Bootsmann und Schiffer von hier gesegelt war". Tunemann jedoch arbeitete sich empor. Er verkehrte zu Wasser und zu Land nach Spanien, Frankreich, Schottland und den Niederlanden, nach Schweden, Dänemark, Preußen, Liv- und Rußland und brachte ein ansehnliches Kapital zusammen, außerdem war er bescheiden und verständig. So stieg er schließlich zu einem der sachverständigsten Großkaufleute Lübecks auf. Mit 60 Jahren trat er 1608 in den Rat ein und war einer der ersten Verwalter der „Hispanischen Kollekte" in Lübeck, freilich starb er schon vier Jahre danach. Ein Lübecker Zertifikat vom Juni 1580 zeigt, in welcher Weise der Schiffer Tunemann die Spanienfahrt betrieb: er fuhr mit seinem Schiff, das ihm und drei weiteren Reedern gehörte, von Lübeck aus zunächst nach Norwegen und von dort mit Holz nach San Lucar. Tunemann ist einer der großen Namen aus der Zeit, als die Getreidefahrt nach Italien blühte.

Ein ähnlicher Aufstieg war Dietrich Tunemanns Bruder Johann in Hamburg vergönnt. Als Faktor der Luguini von Bologna, des Niccolo Capponi in Livorno und der Ximenes, die damals Getreide für den Herzog von Toskana beschafften, verfrachtete er 1590 und 1591 große Mengen Korn: 15 Schiffe mit Getreide schickte er allein im Jahre 1591 nach Italien, zum Teil im Verein mit Gillis de Greve, außerdem noch Parten mit Getreide in anderen Schiffen. Damals erbot sich Johann Tunemann dem Herzog von Toskana gegenüber zur Lieferung von 10 oder 20 Schiffsfrachten Korn; falls eine Barzahlung nicht sofort erfolgen konnte, wollte er für den Herzog gern 30 000 bis 40 000 Dukaten beschaffen. Tunemann betonte dabei, daß die Italiener, die in dieser Zeit so große Ankäufe im Norden machten, viel zu ungünstig einkauften, überhaupt zu unvorsichtig vorgingen, so daß sie dadurch den Preis des Getreides bis zu 30 Prozent, den der Frachten bis zu 70 Prozent gesteigert hätten. „Wenn man eine große Partie (Getreide) braucht, dann muß man dies ganz geheimhalten, dann kann man nur auf einmal 20 000 bis 30 000 Dukaten gewinnen, wenn man die richtige Zeit wählt, wie ich es hier gemacht habe zum großen Vorteil (ich will mich dabei nicht rühmen) einiger in Spanien und Portugal, die meinem Rat gefolgt sind[61])".

Johann Tunemann verstand sich auf das spekulative Getreidegeschäft. Seine Kunden saßen nicht nur in den italienischen Häfen, sondern auch in Spanien und Portugal. Städtische Ämter wurden Johann Tunemann ebenfalls übertragen: er stieg zum Oberalten und schließlich zum Präses dieses Kollegiums auf. 1608 oder 1609 ist er gestorben. Seine Witwe betätigte sich um 1625 als Reederin in der Spanienfahrt, inzwischen sammelte der Sohn bereits seine Erfahrungen draußen: 1623 weilte Johann Philipp Tunemann in Lissabon. Ein Johann Tunemann hatte im ersten Bankjahr ein Konto; der Umsatz belief sich allerdings nur auf 1878 Mark.

Der Tagebucheintrag des Bürgermeisters Brockes und der Brief an den Herzog von Toskana sind außerordentlich wertvolle Quellen. Kein Hamburger Aktenstück, kein Schriftsatz aus einem Prozeß, keine Eintragung in einem der Erbebücher veranschaulicht so deutlich den Übergang vom Schifferstand in den des Kaufmannes. Die Zertifikate von 1605 nennen noch verschiedene Exporteure, deren Herkunft aus Schifferkreisen wohl eindeutig nachzuweisen ist; zu ihnen gehörten Lorenz Carstens, Joachim Grimberg, Ludeking Kale, Hinrich Wittehein und Martin Milde[62]). Einige von ihnen scheinen in diesem Jahr nur die günstige Marktlage im Getreidegeschäft wahrgenommen zu haben, um dann bei eintretender Flaute wieder zum Schifferberuf zurückzukehren wie z. B. Georg Notth, der Weizen mit nach Lissabon nahm. Gleich darauf luden einige Hamburger Kaufleute ihre nach Lissabon gehende Getreidefracht an ihn ab. Im nächsten Jahr ist Notth offenbar wieder nach Hamburg zurückgekehrt, denn im Oktober 1606 wurde er als Schiffer Bürger. Von allen diesen Leuten scheint Martin Milde die stärkste kaufmännische Begabung besessen zu haben: er hatte 1619 einen Bankumsatz von 30 603.10 Mark.

Einer etwas späteren Zeit gehört der Aufstieg Otto Brüggemanns an. Sein Vater fuhr noch in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts Getreidefrachten für die Tunemanns, handelte aber damals schon selbst mit Salz. Sein Sohn nutzte die Verbindung von nordisch-baltischer und Westfahrt in großartig spekulativer Weise aus, bis ihm schließlich seine nicht einwandfreie Beteiligung am persischen Unternehmen Herzog Friedrichs von Holstein-Gottorp das Leben kostete.

3. Zusammenfassung

Bei einer Umschau über die stattliche Reihe Hamburger Bürger und Bürgersöhne, die in den letzten Jahren des 16. und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts einen Portugal- und Spanienhandel betrieben, erhebt sich die Frage: welcher Gesamteindruck ergibt sich von ihrer Tätigkeit und ihrer Bedeutung im Rahmen des gesamten hamburgischen Iberienhandels?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist zunächst einmal die allgemeine Feststellung zu treffen, daß die Quellen, die Querschnitte durch verschiedene Jahre ermöglichen, leider recht unvollständig und sehr verschiedenartig sind. Deshalb kann man nur bei verhältnismäßig wenig Firmen ihre stetige Entwicklung verfolgen, bei anderen sind nur Einblicke möglich, die den Schluß zulassen, daß sie wenigstens in dem Augenblick, wo sie beobachtet werden können, iberischen Handel trieben. Diese Mängel sind von vornherein in Kauf zu nehmen.

Trotz aller Vorbehalte ergibt sich die Feststellung, daß die eingesessenen und aus dem niederdeutschen Raum zugewanderten Portugal- und Spanienhändler um 1600 eine recht bunte Mischung darstellten. Unter ihnen finden sich verhältnismäßig wenig Ratmänner, wohl aber eine Reihe von Familien der Senats- und Oberaltenkreise, nach den Zertifikaten von 1605 wenigstens 20, nicht gerechnet diejenigen, die erst um oder nach 1600 in dieses engere Hamburger Bürgertum einrücken sollten. Diese Kreise waren sichtbarer Ausdruck des gediegenen Wohlstandes, sie erfreuten sich auch eines hohen Ansehens. Bei der Bank hatten sie zumeist die größten Umsatzkonten, die Beckmann, von Eitzen, Hartken, Koel, Rentzel, Rodenburg, Röver, Schröder, Sillem. Werden jedoch alle Bankkonteninhaber zum Vergleich herangezogen, so rücken die meisten dieser notabeln Familien allerdings wieder beträchtlich in den Hintergrund. Nur wenige Familiengruppen konnten mit den Zugewanderten, vor allem mit den Niederländern sowie einigen Oberdeutschen und Portugiesen, in Wettbewerb treten, letzten Endes nur die Beckmann und Sillem, ein Mann wie Peter Röver oder Dithmer Koel.

Hier erhebt sich nun die Frage: waren die größten der damaligen eingesessenen Firmen alle Portugal- bzw. Spanienhändler? Die Umsätze der ersten Bankjahre geben die Möglichkeit einer Kontrolle. Werden für 1619 nur die Umsätze über 100 000 Mark herangezogen, so ergibt das folgende Zusammenstellung:

			Platz unter den gesamten Kontoinhabern:
1619:	Lukas Beckmann	273 886. 5.10	6
	Hermann Beckmann	236 875.10. 9	9
	Heinrich Schmidts d. J.	158 480. 9.—	18
	Johan & Cordt Rump	118 595. 5. 6	37
	Peter Röver	102 951. 9.—	40

1620 außerdem:

		Platz unter den gesamten Kontoinhabern:
	Hinrich Pumpe	21
1623:	Hartich von Spreckelsen	35

Die beiden Beckmann und Röver sind als Spanienhändler nachzuweisen, Hartig von Spreckelsen lebte mindestens eine Zeitlang in Sevilla und betätigte sich später als Reeder der Iberienfahrt. Für die Brüder Rump und Hinrich Pumpe fehlen die nötigen Unterlagen. Immerhin darf erwähnt werden, daß Cordt Rump als Schwiegersohn des Ratmanns Peter Röver und Schwager von Elieser Jenisch zumindest verwandtschaftlich Kreisen sehr nahe stand, die einen Iberienhandel betrieben.

Die Angehörigen dieser repräsentativen Familien stellten also nur eine kleine Gruppe aus der Gesamtheit der in den Zertifikaten genannten Ausfuhr treibenden Bürger und Bürgersöhne dar, die größere Zahl der Exportierenden waren kleinere Leute. Verschiedene von ihnen kamen aus Schifferfamilien. Die meisten von ihnen beschränkten sich auf die Ausfuhr von Lebensmitteln, vornehmlich Getreide, hatten aber am Leinen-, Eisenwaren- und Kupferexport im allgemeinen keinen Anteil. Einige von ihnen scheinen nur ausgeführt zu haben, wenn die Marktlage besonders günstig war, nachher traten sie wieder als Schiffer in Erscheinung. Ein Fall wie der des Johann Tunemann oder des Martin Milde, der 1619 einen Bankumsatz von 30 000 Mark hatte, ist wohl eine Ausnahme gewesen. Viele von ihnen fehlen unter den ersten Bankkonteninhabern, die wohl mit Recht die damaligen Hamburger Geldleute gewesen sind.

Fragt man weiterhin nach den kaufmännischen Traditionen, aus denen diese Portugal- und Spanienhändler kamen, so geben nur einige wenige Fälle genaueren Aufschluß. Die Vorfahren einiger Kaufleute waren Flandernfahrer, verschiedene Väter hatten noch im Stalhof zu London gesessen oder waren im hansischen Kontor zu Antwerpen zu Hause gewesen. An die Stelle des früher so aktiven Englandhandels hatte sich der mehr oder weniger passive mit den Merchant Adventurers geschoben. Die Verbindungen zu Antwerpen waren größtenteils abgebrochen und durch den direkten Handel mit den iberischen Häfen ersetzt worden; die Brückenstellung Antwerpens zeigte sich noch bei den Schröder, den Beckmann und Hulscher. Früher hatte sich der Getreidehandel Hamburgs stark nach Amsterdam ausgerichtet, nun gab es große Absatzmöglichkeiten in Spanien und Portugal, abgesehen von der vorübergehend so blühenden Italienfahrt. Auch daran muß gedacht werden, daß an die Stelle der früheren Salzfahrt nach Frankreich jetzt vielfach die Fahrt nach portugiesischen und spanischen Salzhäfen trat, wie z. B. bei den Lütkens und Sillem.

Aber diese Traditionen dürfen nicht überschätzt werden, weil es ja gar nicht so viele Exporteure gab, die auf eine eigene Familienüberlieferung zurückblicken konnten. Viele waren Neulinge, die das Geschäft anfingen, weil es Gewinn versprach. Handelsmöglichkeiten, die von einer besonders guten Marktlage begünstigt waren, haben schon immer unternehmende Kräfte angezogen, selbst wenn diese nicht die notwendigen Erfahrungen besaßen. Denn diesen Punkt erwähnt der Lübecker Bürgermeister Hinrich Brockes in seinem Tagebuch. Sein älterer Bruder Hans war zuerst an dänischen Plätzen im Handel mit Heringen und Hopfen ausgebildet worden, dann hatte er Gelegenheit, in Antwerpen die „westwärtsche Handlung" kennenzulernen. Darauf fing er an, verschiedene Schiffsparten zu halten und stark auf Spanien zu handeln, „wiewohl er derselben Handlung nicht erfahren, als leider der gemeine Brauch bei uns ist". Zu diesem Spaniengeschäft brauchte er seinen Bruder Kord, „einen jungen und unerfahrenen Knecht, der die Sprachen und Handlung nicht erlernt hatte".

In dieser Hinsicht sah es in Lübeck nicht anders aus als in Hamburg. Und trotzdem unterschied sich die Gesamtlage in der Travestadt von der der Elbestadt. In Lübeck bildete sich im Anschluß an die Tradition der Schonen-, Stockholm-, Nowgorod- und Rigafahrer auch eine Spanienfahrergesellschaft mit einer festen Ordnung, und die Fremden hatten in Lübeck lange nicht dieselben Entfaltungsmöglichkeiten wie in Hamburg. Hier gab es zunächst ebenfalls Kaufmannsgesellschaften: die Flandernfahrer, Englandfahrer, Schonenfahrer. Zu diesen Kaufmannsgenossenschaften trat als letzte 1535 die Gesellschaft der Bergenfahrer. Eine Spanien- oder Portugalfahrergesellschaft wurde nicht mehr gegründet[64]) Beim Handel mit der Iberischen Halbinsel war also der korperative Gedanke bereits durchbrochen. Bezeichnend ist der Gegensatz zwischen Hamburg und Lübeck in der Frage des hansischen Kontors in Spanien. Während Lübeck dafür war, wehrte sich Hamburg dagegen: wegen der dadurch entstehenden Unkosten würden die „geringeren Kaufleute" vom Spaniengeschäft abgehalten werden. Leichter konnte sich der Schiffer in Hamburg als Kaufmann betätigen, großzügiger war man hier gegenüber den Fremden. An die Stelle des genossenschaftlichen Gedankens mit starken nationalen Bindungen trat somit mehr und mehr das örtliche Interesse eines international zusammengesetzten Großhändlertums. Wie stark sein Anteil am iberischen Handel war, wird noch zu untersuchen sein. Zunächst muß jedoch eine Gruppe von Exporteuren betrachtet werden, die aus dem niederdeutschen Umland stammten, aber nur als Gäste in Hamburg weilten.

4. Exporteure aus dem niederdeutschen Umland

Es gehörte zum Wachstumsprozeß eines Wirtschaftszentrums wie Hamburg, daß immer neue Kräfte aus der Umgebung sowie aus dem Hinterland hereinströmten, um hier ihr Glück zu versuchen und schließlich ganz in der Stadt zu verwurzeln. Zahlreiche Familien wurden auf diese Weise heimisch. Sie stammten vornehmlich aus dem Gebiet links der Elbe, aus Kehdingen, dem „Alten Land", aus Stade, aus Uelzen, aus dem Osnabrücker Land, aus Westfalen und der Mark[65]).

Nur bei den wenigsten Familien läßt sich eine solche Herkunft klar nachweisen, bei vielen wird es immer dunkel und ungeklärt bleiben, wo ihre Heimat lag. Andere weilten nur vorübergehend in Hamburg, um nach einem anderen Platz weiterzuziehen oder wieder in die Heimat zurückzukehren. Im Jahre 1597 sandte der Kaufgeselle — „juvenis" — Hinrich Schabbel aus seiner Heimatstadt Wismar an Wilhelm Davids in San Lucar 26 Tücher „vulgo saien". Zwei Jahre später lebte Schabbel bereits in Hamburg. Der Schiffer Peter Jansen führte für ihn ein Faß Fustein nach San Lucar aus. Gleichzeitig erhielt Jansen die Vollmacht, bei Davids das Geld für die Lieferung von 1597 einzufordern. Dieser Schabbel blieb dann jahrelang in Hamburg; sein Name findet sich unter den ersten Bankkonteninhabern mit einem Umsatz von 31 798.10.6 Mark. Einige Jahre später verzog Schabbel indessen nach Lübeck.

Ein anderes Beispiel ist das des Johann Boland, der, „aus Münster gebürtig", 1605 Coesfelder Leinen nach Lissabon exportierte. Die Boland gehörten zu den münsterischen Patriziergeschlechtern, Zweige davon saßen in Coesfeld und Köln. Ein Johann Boland war zwischen 1514 und 1525 Bürgermeister in Münster; ein 1557 verstorbener Johann Boland baute 1542 ein Haus in Münster, der hier in Frage kommende Johann dürfte ein Enkel des Erbauers dieses Hauses sein. Aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts sind in Münster zwei Träger des Namens Boland mit dem Vornamen Johann bekannt. Der eine Johann Boland, Heinrichs Sohn, wurde 1617 als Bürger aufgenommen und war 1612 vierundzwanzig Jahre alt. Der andere Johann Boland, Albrechts Sohn, bekam 1616 die Erlaubnis, nach Köln auszuwandern, bei späteren Geschäftsverbindungen mit Antwerpen taucht sein Name wieder auf. Einer von diesen beiden mag mit dem eine Zeitlang in Hamburg „residierenden" Boland personen-

gleich sein. Boland sandte 1605 seine Fracht an Albert Wulffert in Lissabon. Auch Wulffert, der später in Sevilla lebte, stammte aus Münster. Für einige Jahre lebte in der portugiesischen Hauptstadt ein Vetter von Johann Boland, Hermann Boland, der 1610 starb[66]). Für diese münsterische Leinenhändlergruppe war Hamburg gewissermaßen nur vorübergehender Orientierungsplatz zum weiteren Ausbau der eigenen Fernhandelsbeziehungen.

1605 sandte der Husumer Bürger Johann Evers von Hamburg aus Käse und Schinken nach Lissabon. Dies ist nur ein zufällig erhaltenes Beispiel. Vermutlich haben es ebenso Kaufleute und Schiffer anderer Plätze der für den Hamburger Fettwarenexport so wichtigen schleswig-holsteinischen Lande gemacht, und Lübecker, Stader oder Lüneburger werden ebenfalls vorübergehend in Hamburg geweilt haben, um für bestimmte Waren die günstigsten Verschiffungsmöglichkeiten des großen Elbehafens auszunutzen[67]).

B. Oberdeutsche und ostmitteldeutsche Kräfte

1. Die Nordseehäfen und besonders Hamburg als Umschlagplätze für die Oberdeutschen

Im ausgehenden Mittelalter stellte Lübeck den wichtigsten Umschlagplatz für den Handel der Oberdeutschen und namentlich der Nürnberger Kaufleute nach dem Ostseeraum dar, es erlebte dementsprechend einen beträchtlichen Zuzug aus der oberdeutschen Handelsmetropole. Dieser Zustand hielt bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts an. Erst vom Ende des zweiten Jahrzehnts ab verlor die Travestadt diese große Bedeutung im Rahmen des Nürnberger Wirtschaftssystems. Der Handel der Oberdeutschen nach dem Nordosten ging neue Wege, während im Westen Europas das aufstrebende Antwerpen immer mehr das Interesse auf sich lenkte. Von Leipzig und von Antwerpen her wurde so das westöstliche Handelssystem Lübecks von den Nürnbergern und den übrigen Oberdeutschen umgangen[1]). Von den anderen Ostseehäfen waren dem oberdeutschen Kaufmann vor allem Danzig und Stettin wichtig: für die oberdeutschen Verleger des ungarischen Kupfers blieb Danzig bis in das 17. Jahrhundert ein nicht zu unterschätzender Umschlagplatz[2]).

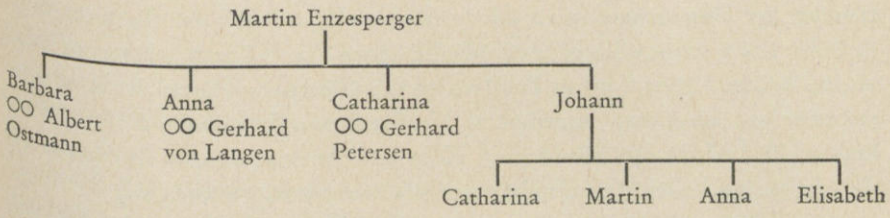
Hamburg erhielt ebenfalls einen Anteil am mittelalterlichen Nordsüdverkehr, namentlich seit dem Aufblühen der Frankfurter Messen; die Zuwanderung der Anckelmann aus Schwäbisch Hall im 15. Jahrhundert brachte die Beziehungen Oberdeutschlands zu Hamburg in einem besonderen Fall zum Ausdruck. Zu denken ist dabei vor allem an die Fische als Fastenspeise, mit der Oberdeutschland von den Seeküsten her versorgt wurde. Wie Bremen, Deventer und die Holländer machte Hamburg im Laufe des 16. Jahrhunderts im Fischhandel nach Oberdeutschland den Lübeckern beträchtliche Konkurrenz. Das läßt sich deutlich an den Bemühungen beobachten, mit denen sich das von Lübeckern beherrschte Kontor zu Bergen gegen diesen Wettbewerb wehrte. Umgekehrt erfaßte die Ausfuhr der Oberdeutschen Hamburg. Es sei auf das Kupfer der Fugger verwiesen, das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeitweilig über Lübeck oder Lüneburg kam, um von der Elbe aus nach dem Westen weitergeleitet zu werden. Die Leutenberger Gesellschaft, die thüringisches Kupfer ausbeutete und an

der Jacob Welser in Nürnberg beteiligt war, hatte damals ihren Faktor in Hamburg. Im übrigen galt auch für Hamburg die Tatsache, daß Antwerpen bald das große Austauschzentrum mit dem hansischen Bereich darstellte. Es ist bekannt, daß die Fugger noch um 1535 einen Faktor in Hamburg hielten. Anton Fugger, der damalige Leiter des Hauses, war indessen 1546 nicht mehr geneigt, „ainiche Handlung" in Hamburg zu haben[3]).

Anders wurde es, als Antwerpens Handelsstellung durch den Kampf der niederländischen Aufständischen und Englands gegen Spanien in Mitleidenschaft gezogen wurde. Seit der Abwanderung der Merchant Adventurers von Antwerpen begannen die Oberdeutschen, sich nach neuen Umschlagplätzen an der Nordseeküste umzusehen; jetzt wandten sie ihr Interesse Hamburg zu. 1567 erhielten die Merchant Adventurers das Niederlassungsrecht in Hamburg. Unmittelbar danach saßen hier bereits einige oberdeutsche Firmen. Wenn sich darunter Angehörige der Augsburger Weiß und der Baldinger aus Ulm bzw. Nürnberg befanden, so deutet das an, wo in Oberdeutschland die Hauptinteressenten für den Umschlagplatz Hamburg saßen. Verschiedene Begleitumstände erhöhten noch die Anziehungskraft dieser Stadt. Da war vor allem die wachsende Bedeutung des Elbeweges im Rahmen der merkantilistischen Bestrebungen der in diesem Strombereich herrschenden fürstlichen Regierungen. Ungarisches und mitteldeutsches Kupfer suchten jetzt in zunehmendem Maße den Weg über Hamburg; der Augsburger Konrad Roth faßte den Plan, für sein großes Pfefferunternehmen, das er mit kursächsischer Hilfe betreiben wollte, statt Antwerpen Hamburg als Stapelplatz auszuersehen. Für dieses Unternehmen zeigten die Welser Interesse, vermutlich auch die Baldinger, denn alle diese Familien waren miteinander verschwägert[4]). Der Handel Roths brach jedoch sehr bald zusammen. In welchem Maße die Oberdeutschen künftig in den hamburgischen Portugal- und Spanienhandel eingreifen, soll nun am Beispiel der wichtigsten Firmen näher untersucht werden.

2. Die Familien und Firmen

Die Enzesperger



Martin Enzesperger befand sich bereits kurz vor 1580 in Hamburg[5]), seine Beziehungen zur Nürnberger Filiale der Welser sind bekannt. Das erhaltengebliebene Schuldbuch von 1579/80 gibt einen Einblick in die Art der Zusammenarbeit Enzespergers mit seinen oberdeutschen Prinzipalen. Die Filiale bezog „presilianischen Zucker" und „calecutischen Pfeffer" über Hamburg, vielleicht noch andere überseeische Produkte wie Zimt und Indigo. Ferner ist noch von „Carasea" die Rede, von englischen „Kersyen", die wahrscheinlich auch über Hamburg nach Nürnberg gelangten. Gelder trassierte Enzesperger über verschiedene Hamburger Firmen, die wieder ihre Korrespondenten in Nürnberg hatten[6]). Einige Jahre später tätigte Enzesperger Geschäfte mit Matthias Hoep, der bekanntlich mit verschiedenen englischen Firmen zusammenarbeitete. So zahlte „Marten Ensbarch" Wechselgelder an Hoep für den Engländer Thomas Piggot aus, oder er nahm von Engländern über Hoep Beträge in Empfang. Diese Wechselgeschäfte stellten nur eine Seite des Unternehmens dar, das vorwiegend Kommissions- und Speditionsgeschäfte für oberdeutsche Firmen getätigt zu haben scheint[7]). Soweit Philipp Eduard und Octavian Fugger bzw. die Welser von Augsburg ihre Anteile am portugiesischen Pfeffermonopol um 1590 über Hamburg gehen ließen, hatte Enzesperger neben Cornelis de Hertoghe damit zu tun. Enzesperger hatte 1591 die Aufsicht über die Fuggersche Vertretung in Lübeck[8]). Kramgut, Klingen, Röte, Rollmessing, Flachs und „Mullballen" mit offensichtlich aus Italien kommenden Waren gingen durch die Hände dieser Firma an die damals in Stade weilenden Engländer weiter.

Woher kamen die Enzesperger, und auf welchem Wege gelangten sie nach Hamburg? Ihre Heimat liegt in der Nähe des großen Handelsweges, der von Italien kommend durch das Inntal über Reutte und Füssen nach Augsburg und von da weiter nach dem niederländischen Handelszentrum Antwerpen führte. Unweit Füssen in der Gemeinde Hopfen liegt der Weiler Enzensberg. Hier ist die Stammheimat der Familie zu suchen, von hier aus hat sie sich im Laufe des ausgehenden Mittelalters und des 16. Jahrhunderts weit über Oberdeutschland bis nach Italien hinein verbreitet. Im Februar 1548 wurde ein Martin Enzesperg von Eschach Füssener Bürger. 1560 heiratete ein Hans Enzesperger von Weissensee bei Füssen, 1562 ein Hanns Entzesperger von Eschach eine Füssener Bürgertochter. Füssen war das Sprungbrett zum weiteren Fortkommen der Unternehmendsten der Familie, wobei weniger der Eigenhandel als vielmehr das Speditionsgeschäft die Möglichkeiten des Aufstiegs geboten zu haben scheint. Reutte, Füssen, Lindau, Basel waren die wichtigsten Zentren des Speditionsgewerbes am nördlichen Alpensaum: als Spediteure kamen die Kleinhans aus Reutte, die Lederer aus Füssen nach Köln und Antwerpen. Als Antwerpen für die Einfuhr englischer Tuche nicht mehr zuständig war, wandten sich die Transportunternehmungen nach den neuen Standorten der Merchant Adventurers in Middelburg, Emden, Stade und Hamburg. Die große italienische Transportfirma Volpi-Raimundi mit ihren Hauptsitzen in Mailand und Köln hatte jetzt Giulio Volpi als Vertreter in Hamburg. Zur selben Zeit lebte dort ein Angehöriger der Familie Kleinhans. Ob die Enzesperger den gleichen Weg gingen, läßt sich noch nicht nachweisen, ist aber zu vermuten[9]).

Martin Enzesperger wurde in Hamburg heimisch, er besaß das Bürgerrecht, hatte Haus- und Grundbesitz: 1594 erwarb er ein Brauerbe in der Reichenstraße. Zu dieser Zeit erwähnte ihn Hans Hinrich Orth vom Heilbronner Handelshaus der Orth, wie man von einem Bekannten spricht. Noch vor der Jahrhundertwende muß Martin Enzesperger gestorben sein. Er hinterließ drei Töchter und einen Sohn Johann, der das Unternehmen zunächst im Namen der Erben fortführte. 1603 leistete Johann Enzesperger den neuen Bürgereid. Schon Martin Enzesperger hatte für den Augsburger Ratsherrn Daniel Krell Tuch nach dem nordspanischen Bilbao versandt. Diese Geschäftsverbindung übernahm der Sohn. Hamburger Zertifikate von 1605 nennen z. B. einen Posten Barchent, der im Auftrag Krells nach Bilbao ging.

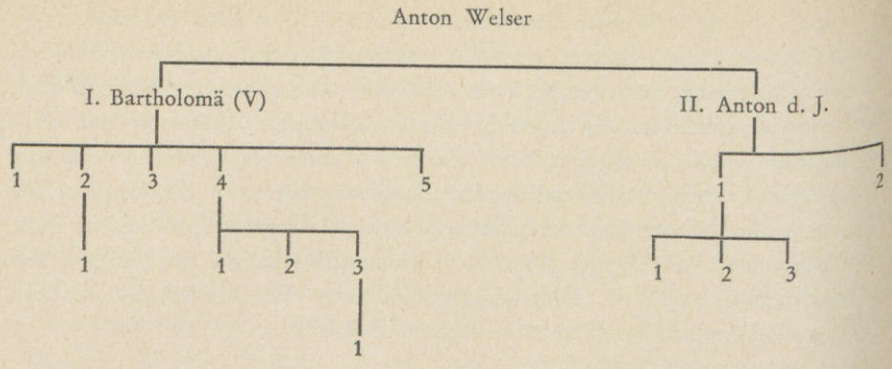
Als Johann Enzesperger 1617 starb, hinterließ er drei Töchter und einen Sohn, der nach dem Großvater Martin hieß. Diese seine Erben hatten im ersten Jahr des Bestehens der Hamburger Bank (1619) den kleinen Umsatz von 1500 Mark[10]). Auch die Familie Enzesperger verwurzelte wie die Anckelmann, ihr lutherisches Bekenntnis begünstigte die Verschwägerung mit angesehenen eingesessenen bzw. niederdeutschen Familien. Drei Schwestern von Johann Enzes-

perger waren mit Hamburger Kaufleuten verheiratet. Barbara, die älteste, hatte Albert Ostmann zum Gatten, und die Ostmann trieben iberischen Handel. Die zweite Schwester Enzesperger hatte Gerhard von Langen aus einer Leinenhändlerfamilie geehelicht, die ihrerseits mit den Schoushusen verschwägert war. Die dritte Schwester, Catharina, hatte Gerhard Petersen geheiratet. Da sich der Name Gerdt Petersen bei einer Lübecker Spanienhändlerfirma des ausgehenden 16. Jahrhunderts findet, ist anzunehmen, daß die Petersen ihre Geschäfte jetzt auch in Hamburg betrieben[11]). Dies sowie verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie Schenkel in Lübeck dürfte darauf hindeuten, daß die Enzesperger über die Travestadt in den Ostseehandel eingedrungen sind[12]).

*

Philipp Hensler und die Welser

Die Welser führten bereits um 1580 über Hamburg Zucker und Pfeffer und wohl noch andere Waren ein. Die Bedeutung Hamburgs für das damalige Unternehmen der Welser läßt sich noch weiter erhellen, wenn man ihre Versippung näher betrachtet[13]). Auszugehen ist dabei von der Firma „Bartleme Welser und Gesellschaft", unter der der Aufstieg des Hauses seinen Gipfel erreichte. Der Träger dieses Unternehmens, der berühmte fünfte Bartholomäus, starb 1561. Von den Handelsgeschäften zog sich Bartholomäus schon kurz nach 1550 zurück, um sie dem ältesten Sohn Christoph und dessen Brüdern zu überlassen. Kurz vor dem Tode von Christoph Welsers Bruder Leonhard (1557) nahm jener seinen Vetter Matthäus, den Sohn Anton Welsers d. J., in die Firma auf; das „Christoph Welser und Gebrüder" verwandelte sich in ein „Christoph Welser und Gesellschaft". Die Zentrale der Geschäfte blieb in Augsburg, die oben erwähnten Beziehungen zu Hamburg liefen über die Nürnberger Filiale. Aus den Eintragungen im Schuldbuch dieser Filiale von 1579/80 wird ersichtlich, daß sie hauptsächlich mit Martin Enzesperger zusammenarbeitete. Enzesperger bezog das zur Ausführung seiner Aufträge erforderliche Geld über verschiedene Hamburger Kaufleute, die Korrespondenten in Nürnberg hatten. Der Niederländer Wilhelm Lepetit korrespondierte mit dem in Nürnberg ansässigen Hans Hermans, der wohl ebenfalls ein Niederländer war, der Hamburger Italiener Giovanni Battista Bartolotti mit dem Nürnberger Antonio Diodati, der Hamburger „Johann" Wichmann mit dem Nürnberger Hans Ramnig. Die Nürnberger Firma des Michel Kneutzel und Paulus Pültz hatte in Hamburg Matthäus Pültz, zweifellos einen nächsten Verwandten des letzteren, sitzen. Unter den Nürnberger Korrespondenten, die von der Welserfiliale die entsprechenden Beträge erhielten, befand sich



*

Anton Welser
OO Catharina Vöhlin

Kinder:

I. Bartholomä (V)
Dessen Kinder:
1. Felicitas
OO Hieronymus Seiler
2. Catharina
OO Konrad Roth
Sohn:
1. Konrad
3. Christoph
OO 1. Anna Honold
2. Ursula Reihing
4. Leonhard
OO Sibylle Hämmerlin
Kinder:
1. Sabine
OO 1. 1568 Elias Weiß
2. 1582 Joh. Matth. Stammler
3. 1592 Christoph Jenisch
2. Rosina
OO Wolfgang Paller
3. Anton Felix
Sohn:
1. Christoph Leonhard
5. Hans

II. Anton d. J.
Dessen Kinder:
1. Matthäus
Kinder:
1. Matthäus
2. Paul
3. Marx
2. Marx

Konrad Baldinger. Vermutlich lebte damals noch sein Bruder Siegmund, der spätere Ulmer Tuchhändler, in Hamburg. Siegmund Baldinger hielt sich nämlich hier verschiedene Jahre auf und führte u.a. englische Tuche ein.

Hatten die Welser damals noch mit dem Kupferhandel zu tun, den sie Jahre früher so rege betrieben? Das sind Fragen, auf die keine Antwort gegeben werden kann. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß sich zwei Nichten Christoph Welsers mit Familien verschwägerten, in deren Händen damals der ungarische Kupferhandel lag. Sabine, die Tochter Leonhard Welsers, hatte in ihrer ersten Ehe Elias Weiß zum Gatten, und ihre Schwester Wolfgang Paller, der in den achtziger Jahren die Führung im ungarischen Kupfergeschäft übernahm. Der 1582 verstorbene Elias Weiß aber hielt sich verschiedene Jahre in Hamburg auf. Mit dem teilweise über Hamburg geleiteten Pfefferhandel Konrad Roths hatte die Gesellschaft Christoph Welsers wahrscheinlich zu tun. Auch hier spielte die Verwandtschaft eine Rolle, denn Roths Mutter Catharina war die Schwester von Christoph Welser[14]).

Um 1580 gingen im Welserschen Unternehmen bedeutsame Veränderungen vor sich. Matthäus Welser starb 1578, und Christoph Welser scheint 1580 aus der Handlung ausgetreten zu sein. Nun übernahm Marx, der ledige Bruder des Matthäus Welser, die Leitung zusammen mit dessen Sohn Matthäus. Jetzt hieß die Firma „Marx & Matthäus Welser und Gesellschaft". In diesen Jahren holten die Welser noch einmal zu einem ganz großen Geschäft aus: 1586 beteiligten sie sich am indischen Pfefferkontrakt, der nach Roths Konkurs auf seinen Hauptpartner, den Italiener Johann Baptista Rovelasca, übergegangen war. Die Welser übernahmen $^{5}/_{12}$ Anteile, überließen aber davon wieder $^{3}/_{12}$ Anteile an die Brüder Philipp Eduard und Octavian Fugger. Man hat diese Maßnahme als ausgesprochenes Zeichen der Schwäche aufgefaßt. War es nicht vielmehr Vorsicht, vermindertes Risiko, wenn man die Fugger mit hereinzog? Der Verlauf des Geschäftes zeigte, daß die Erwartungen, die man daran geknüpft hatte, nicht in Erfüllung gingen. Der Pfeffer wurde von Ostindien nach Lissabon gesandt und von hier aus nach den Nord- und Ostseehäfen bzw. nach Venedig weitergeleitet. Den Einkauf in Indien besorgte Ferdinand Cron aus einer Augsburger Familie, Welserscher Faktor in Lissabon war der gleichfalls aus Augsburg stammende Hans Christoph Manlich. 1587 sah der jüngere Matthäus Welser übrigens dort selbst nach dem Rechten. Manlich starb 1594, worauf sein Bruder Philipp die Faktorei übernahm. Empfänger in Venedig waren außer italienischen Firmen die „Otti", d. h. die aus Oberdeutschland stammenden Brüder Ott. Um die Jahrhundertwende scheint hier Marx Manlich Faktor der Firma gewesen zu sein. Des weiteren gingen Sendungen nach Amsterdam an Hans Hunger, nach Middelburg an Jeremias Jenisch und Kaspar Tradel, nach Hamburg an den Niederländer Cornelis de Hertoghe und an Martin Enzesperger, nach Lübeck an Hans Tunemann und

Heinrich Kerstens. Nimmt man noch die Vertretungen in Genua, in London und Antwerpen dazu, so sind dies die wichtigsten Seeplätze, von denen aus die Welser gegen Ende des 16. bzw. zu Beginn des 17. Jahrhunderts Beziehungen nach den iberischen Häfen unterhielten. In Genua arbeitete für sie Zacharias Jenisch, in London standen die aus der Ulmer Patriziergeschichte bekannten Sebastian Speidel und Bartholomäus Schorer mit ihnen in Verbindung. Antwerpen, das einst für die iberischen Beziehungen der Welser so wichtig gewesen war, verlor beträchtlich an Bedeutung. Man kann es daraus ersehen, daß die Welser 1580 ihren dortigen Grundbesitz verkauften. Damals machten die Hauptgeschäfte wenigstens für die Nürnberger Filiale die Erben des Oberdeutschen Johann Putz, später war es die Firma des gleichfalls Oberdeutschen Matthäus Lang[15]).

Die Fugger, die sich 1591 vorübergehend am sogenannten „Europakontrakt" des portugiesischen Pfefferhandels beteiligten, unterhielten wohl zum Teil ihre eigenen Vertreter, z. B. in Lissabon, wo damals Joseph Hartlieb und dann Johann Eberlein für sie tätig waren, im übrigen bedienten sie sich aber der Welserschen Leute, wie z. B. in Hamburg und Lübeck.

Eines wird deutlich: nach dem Niedergang Antwerpens handelten die Welser über verschiedene Umschlagplätze nach den iberischen Häfen, aber eine Zeitlang war Hamburg der wichtigste. Hier hielten die Welser bis zu ihrem Konkurs noch als Faktor Philipp Hensler[16]).

I. Bartholomäus Hensler
OO Sofia Harthauser
Sohn:

II. Bernhard Hensler
OO Elisabeth Adelgais
Söhne:
Christoph, Bartholomäus, Philipp

III. Philipp Hensler
OO Elisabeth von Kampe
Kinder:

IV. 1. Hans Bartholomäus
2. Elisabeth
OO Johann Vöge
3. Barbara
OO Dirich Lassfenger
4. Berend
OO in Hadersleben
5. Anna
OO Jacob Eggers
6. Philipp
OO Maria Petersen in Schleswig
7. Joachim
† in Spanien
8. Melchior
† in Ostindien
9. Margaretha
OO Lorenz Mecklenburg

Hensler stammte aus einer Ravensburger Patrizierfamilie, deren geschäftliche Verbindungen in verschiedener Weise sowohl in den Kreis der Welser als auch in den der Fugger hineingriffen. Der Ratsherr Bernhard Hensler, Sohn des Bürgermeisters Hensler, war verheiratet mit Elisabeth Adelgayssin, die vermutlich derselben Generation wie Sixt und Hans Adelgais angehörte. Hans Adelgais ist bekannt als Antwerpener Kaufmann und Korrespondent der Fugger. Als die Geschäfte in der Scheldestadt zurückgingen, begab er sich nach Augsburg, tauchte aber bald in Frankfurt auf. 1580 lebte ein Adelgais in Lissabon, Cron korrespondierte von Cochin aus mit ihm. War es Hans Adelgais, der diese Reise von Antwerpen aus machte, bevor er den Sitz seiner Tätigkeit nach Oberdeutschland zurückverlegte? War es ein anderes Mitglied der Familie? Jedenfalls zeigen diese Notizen, daß die Adelgais-Verwandtschaft der Hensler einen interessanten Platz in den internationalen Handelsbeziehungen des oberdeutschen Kaufmanns einnahm.

Philipp Hensler wurde anscheinend 1570 geboren. Anfang der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts tauchte er in Hamburg auf. 1599 wurde er noch als „juvenis" bezeichnet. Er war also Kaufgeselle und jedenfalls noch nicht sehr lange in Hamburg. Das Welsersche Unternehmen, für das Hensler arbeitete, trug immer noch den Namen „Marcus & Matthäus Welser und Gesellschaft", doch hatte sich die Zusammensetzung inzwischen verändert. Der ältere Marx Welser starb 1596. Schon um 1585 waren Paul und Marcus Welser, die Brüder des Matthäus, an der Handlung interessiert. Diese drei Brüder waren nun die Träger des Geschäftes. Matthäus Welsers politischer Ehrgeiz führte dann dazu, daß er 1603 als Nachfolger von Zacharias Geizkofler das Amt des Reichspfennigmeisters übernahm und sich damit Verpflichtungen auflud, denen er schließlich nicht mehr gewachsen war[17]).

Das spanische Unternehmen der Welser stand nicht mehr in der Blüte früherer Zeiten. Aus dem Pfefferkontrakt mit Philipp II. hinterließ dieser bei seinem Tod 1598 eine große Schuld, die auch unter dem Nachfolger nicht zu begleichen war. Trotzdem ging das Geschäft in Spanien weiter. Das zeigen einige Hamburger Zertifikate von 1599[18]), die nur einen zufälligen Einblick vermitteln. Hensler führte für seine Firma ungarisches Kupfer, Leinwand und Buckral nach Sevilla aus und bezog von dort Cochenille, als deren Absender der Niederländer Gerhard van Helmont und der Spanier Diego de Herrera genannt werden.

Es empfiehlt sich, in diesem Zusammenhang einen Blick auf die Beziehungen der Welser zu Lübeck zu werfen, denn die Brücke Hamburg—Lübeck spielte zu jener Zeit im Rahmen des ganzen Unternehmens eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zweifellos übte Lübeck jetzt nicht mehr jene Anziehungskraft auf die Oberdeutschen aus wie früher. Beweis dafür ist Jakob Scherer, der 1584 insgesamt 17 Nürnberger Händler in der Travestadt vertrat, dabei aber klagte, er verdiene so wenig, daß er Weib und Kind kaum noch ernähren könne[19]).

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wandten einige oberdeutsche Firmen Lübeck noch einmal ein größeres Interesse zu. Dieses gilt besonders für die Welser. Um 1590 vertraten Hans Tunemann und Heinrich Kerstens das oberdeutsche Pfefferunternehmen, am Ausgang des 16. Jahrhunderts arbeitete Bartholomä Tunemann für die Welser. Um was für Geschäfte ging es in Lübeck? Zweifellos einmal um den Absatz von Waren, die aus dem Süden eingeführt wurden, zum anderen sah man in Lübeck das Tor zu den Rohstoffen des Ostseeraumes. In diesen Jahren erlebte die Getreidefahrt nach Italien einen großartigen Aufschwung. Dabei taten sich besonders die Tunemann hervor. Und eben im Jahre 1599 bemühten sich die Welser, von Lübeck aus in den Rußlandhandel einzudringen. Tunemann sollte mithelfen, diesen Handel auszubauen, und die mit den Tunemann verschwägerten Brockes müssen recht gute Beziehungen zu den Welsern gehabt haben. Als Hinrich Brockes im Herbst 1606 mit den übrigen hansischen Vertretern die Gesandtschaftsreise nach Spanien antrat, nahm er als Schreiber den jungen Christoph Leonhard Welser mit, den Sohn des Anton Felix Welser. Vermutlich war der junge Welser studienhalber nach Lübeck gekommen und hatte nun also die Gelegenheit, in der Gesellschaft der hansischen Gesandten geschäftliche und politische Erfahrungen zu sammeln. Als Brockes damals nach Hamburg kam und dort einige Tage verweilte, um mit dem Hamburger Rat zu verhandeln, veranstaltete Hensler dem Gast aus Lübeck und damit ebenfalls dem jungen Welser zu Ehren ein Bankett[20]).

Über Henslers Geschäfte in Hamburg unterrichten zwei Briefe, die der Faktor im November 1611 nach Augsburg sandte und die mit seltener Deutlichkeit die kaufmännische Umwelt beleuchten, in der er sich bewegte. Die Anlage der Briefe zeigt, daß die Welser sich von ihren Faktoren offenbar in regelmäßigen Abständen ähnliche „Zeitungen" liefern ließen wie die Fugger. Jede Woche setzte Hensler seinen Bericht auf, um ihn nach Augsburg zu schicken. Er schrieb darin zunächst über die politische Lage, über den Krieg zwischen Dänemark und Schweden, über den Kampf der Holländer und Spanier gegen die Freibeuter, er unterrichtete über eine Havariesache, die die Welser selbst anging, und schilderte eingehend die Lage der Ein- und Ausfuhr in Hamburg[21]).

Was Hensler über die „Spannia Handlung" berichtete, zeigt, daß die Welser immer noch am Gewürzimport interessiert waren. Der Faktor erörterte in seinen Berichten die Pfeffer- und Kaneelpreise. Von den Bemühungen der Holländer, die Hamburg mit Gewürz belieferten, und ihrem Streben nach einer Erhöhung des Pfefferpreises befürchtete Hensler im Augenblick nichts, da Mitte Oktober in Lissabon eine Karacke aus Ostindien eingelaufen sei. Ein zweites Schiff, das eintreffen sollte, werde voraussichtlich am Kap der Guten Hoffnung „invernieren". Mit Ferdinand Cron in Ostindien hielt man immer noch Verbindung: Hensler war eben dabei, ihm ein aus Nürnberg kommendes „Kistlein" über Lissabon

nach Goa zu senden. Der Adressat in Lissabon war Juan Snel el Moço[22]), der jetzt die um 1570 gegründete Lissaboner Firma Cunertorf und Snel führte. Sogar eine „Elendshaut" hatte Hensler für Cron zu beschaffen, die er nach seinem letzten Brief täglich aus Lübeck erwartete. Vom Gewürzmarkt in Sevilla wußte Hensler zu berichten, daß die Importeure aus Santo Domingo und Puerto Rico die Absicht hätten, jährlich nur eine bestimmte Menge Ingwer einzuführen, um diese Ware wieder „in Reputation" zu bringen. Von spanischen Importgütern interessierten Hensler des weiteren die aus Malaga kommenden Rosinen. Dieses Jahr waren sie „nit am besten gerathen", außerdem seien wenig gemacht worden, so daß die aus dem östlichen Mittelmeer kommenden Korinthen, von denen im Augenblick in Hamburg „nichts vorhanden war", „wol bey Preiss bleiben" werden. Im Salzimport aus Spanien oder Portugal sei zur Zeit mehr Schaden als Vorteil, weil der Preis verhältnismäßig niedrig „und dazu wenig Schleiss darin". Soweit über die von den iberischen Häfen kommenden Importgüter.

Die Getreidehandlung nach „Lixa, Porto a Port, Viana und Isla del Madera" schilderte Hensler als lebhaft. Etliche Schiffe seien dorthin zu Segel gegangen, meist mit Weizen beladen. Der Roggen steige, weil das Bezugsgebiet im mittleren Elberaum wegen der Pest wenig liefere und von dem, was von Danzig komme, „die Zunfften der Handtwerker sich darvon werden besorgen müssen". Wachs gehe viel nach Biscaya, also im besonderen nach Bilbao.

Die Art und Weise, in der der Faktor diese Dinge vortrug, läßt erkennen, daß diese Artikel der Spanienhandlung die Welser interessierten und daß Hensler damit zu arbeiten hatte, wenn Preislage und Preistendenz Gewinn versprachen. Indessen hat man den Eindruck, daß die Welser damals mehr auf den Handel mit Italien und dem östlichen Mittelmeerraum gaben. So erörterte Hensler die Ausfuhr von Breslauer Röte, Leinwand, Bankleder und Bohnen namentlich nach Livorno. Erbsen waren gerade in Italien wenig begehrt und am Salpeter wegen des hohen Preises nichts zu verdienen.

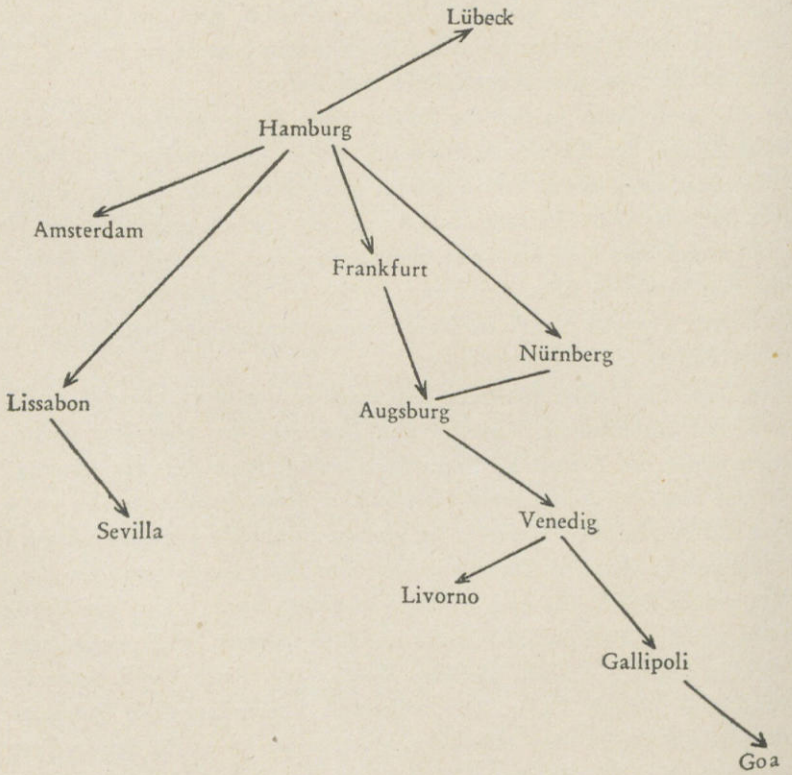
Dazu kam eine Reihe günstiger Einfuhrgüter von dort. Da gab es Öl von Gallipoli und Unteritalien, Schwefel von Puzzuoli, der besonders lockte, weil Schweden wegen des Krieges als Exportland ausfiel. Auch Reis aus Apulien interessierte und römischer Alaun sowie französischer Wein, soweit man ihn vermutlich in einem südfranzösischen Hafen laden konnte. Für solche Frachten pflegte Hensler Schiffsraum zu chartern. Damals stellten ihm Peter Juncker und die Boudewin in ihrem großen Schiff, das nach Livorno bestimmt war, 12 Last zur Verfügung. Für einen anderen Fall dachte Hensler ein Amsterdamer Schiff zu chartern.

Von den Brüdern Jenisch, Melchior Werner und Peter Wolff bezog Hensler Leinwand, aus Lübeck Leder. Die wichtigste Verbindungslinie Henslers nach Oberdeutschland führte über Nürnberg. Dorthin sandte er für den in Prag weilenden „Reichspfennigmeister" ein Kistlein, darin „etliche Limoni und Citroni, so

frisch auss Spanien kommen" und englische Austern, der Nürnberger Kaufmann Hans Herman hatte das Kistlein dem „Reichspfennigmeister"[23]) zu überliefern, wenn dieser auf dem in Nürnberg stattfindenden Kurfürstentag erschiene. Für seine Geschäfte erforderliches Geld zog Hensler auf die Nürnberger Erasmus Schwab bzw. Hans Millingk, dessen Hamburger Korrespondent Jürgen Schrötteringk war. Um sich Geld aus Frankfurt zu beschaffen, bediente sich Hensler der Wechselverbindungen Johann Rodenburgs, ebenfalls arbeitete der Faktor gelegentlich mit Amsterdamer Kredit. Da das Geld in Hamburg gerade „über die Maßen stretto" war, trassierte er ein paar tausend Taler auf den Amsterdamer Hinrich Beckmann.

Somit geben diese Briefe Henslers ein höchst anschauliches Bild von dem internationalen Geschäftsnetz der Welser, soweit es für die Hamburger Faktorei in Frage kam, und von dem Geschäftsgebaren der Firma.

Nachweisbare Geschäftsverbindungen des Hamburger Faktors der Welser um 1600



Dem Welserschen Unternehmen sollte freilich nur noch eine kurze Frist beschieden sein. Das Reichspfennigsmeisteramt war mit Schwierigkeiten verbunden, denen sich Matthäus Welser nicht gewachsen zeigte. Zwistigkeiten mit seinem Vorgänger Geizkofler, Uneinigkeit mit den Reichsständen und der kaiserlichen Regierung hatten 1608 zu seiner Entsetzung geführt. Die Feindschaft zwischen den böhmischen Ständen und Kaiser Rudolf, dessen Gunst Matthäus Welser sich erfreute, brachten diesen sogar 1611 vorübergehend in Haft. Der Zusammenbruch ließ sich wohl noch einige Zeit hinhalten. Als der Stadtpfleger Marcus Welser im Juni 1614 starb, war die Firma indessen am Ende. Unmittelbar darauf kam es zum Bankrott, der sich auf über 500 000 Gulden belief; der Hamburger Faktor Hensler befand sich unter den Gläubigern. Eine Tratte von Frankfurt, die er „recapiert" hatte, machte 12 730 Gulden aus[24]).

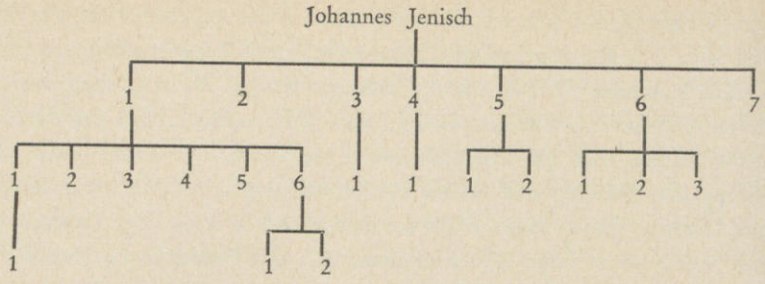
Hensler war damals schon ein angesehener Kaufmann mit Großbürgerrecht und eigenem Hausstand, seit 1603 war er mit einer Tochter des Ratmanns Paridom von Kampe verheiratet. Über das weitere Schicksal Henslers haben sich nur wenige Nachrichten erhalten. Unter den Bankkonteninhabern von 1619 befindet er sich nicht. Erst 1624 tauchte der Name des „ehrbaren" Philipp Hensler wieder auf: er hatte eine Obligation von 5000 Dukaten in Händen, die der Herzog Wilhelm August von Braunschweig-Lüneburg-Harburg 1609 Matthäus Welser ausgestellt hatte. Die Stadt Hamburg erteilte darüber am 12. Oktober ein Vidimus. Offenbar ging es Hensler darum, diese Summe nun einzufordern[25]).

Hensler scheint 1638 gestorben zu sein. Von seinen Töchtern verheirateten sich verschiedene in Hamburg, ein Sohn und eine Tochter zogen nach Hadersleben bzw. Schleswig. Der viertjüngste, Joachim, soll in Spanien, der zweitjüngste, Melchior, um 1645 in Ostindien verstorben sein. Man darf daraus schließen, daß die iberischen Verbindungen der Familie immer noch bestanden.

*

Elieser und Emanuel Jenisch und ihre Beziehungen zu Augsburger Firmen

Eine andere oberdeutsche Firma, die zu Ausgang des 16. Jahrhunderts aktiv in das Hamburger Wirtschaftsleben eingriff, waren die Brüder Eleasar oder Elieser und Emanuel Jenisch. Die Jenisch waren eine angesehene Augsburger Kaufmannsfamilie, die in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts eine der bedeutendsten Augsburger Niederlassungen in Antwerpen hatte; damals vertraten die Brüder Hieronymus und Marcus Jenisch das Haus. Ein wichtiger Handelszweig war die Einfuhr englischer Laken. Um 1580 lebte Jeremias Jenisch, der Sohn von Christoph Jenisch aus der Ehe mit Regina, geb. Putz, in Antwerpen. Kurz danach, 1586 und in den folgenden Jahren, hielt Jeremias Jenisch sich in



*

Johannes Jenisch

Kinder:

1. Joachim Jenisch
   ○○ Anna Hofer

   Kinder:

   1. Joachim Jenisch
      ○○ Anna Paller

      dessen Sohn:
      1. Hans Jacob
   2. Anna Jenisch
      ○○ Hans Oesterreicher
   3. Hans
   4. Jacob
   5. Daniel
   6. Melchior Jenisch
      ○○ 1578 Elisabeth Haintzel

      dessen Kinder:
      1. Zimpert Jenisch
         ○○ 1. Maria Elisabeth, Tochter von Johann Putz
            2. Esther, Tochter von Rudolf Amsinck
      2. Paul Jenisch
2. Anna Jenisch
   ○○ Magnus Dilher in Nürnberg
3. Christoph Jenisch
   ○○ 1. . . . . .
      2. Regina Putz

      dessen Sohn:
      1. Jeremias Jenisch
4. Hieronymus Jenisch

   dessen Sohn:
   1. Elias Jenisch
5. Ludwig Jenisch

   dessen Kinder:
   1. Christoph Jenisch
      ○○ Sabine Welser
   2. Ludwig Jenisch
      ○○ 1580 Regina Weiß

6. David Jenisch
   ○○ 1. Susanna Oesterreicher
      2. . . . . .
      dessen Kinder:
      1. Tobias Jenisch
         ○○ Anna, Tochter von Hans Sleuter in Lübeck
      2. Elieser Jenisch
         ○○ 1. Sara, Witwe von Donat Moller
            2. Elisabeth, Tochter von Erich Soltow
      3. Emanuel Jenisch
         ○○ Sara Moller

7. Marcus Jenisch

Middelburg auf, eben zu der Zeit, als die Welser und Fugger ihren großen Pfefferhandel betrieben. Damals war Jeremias Jenisch neben Kaspar Tradel in Middelburg Verteiler der von Lissabon dorthin geleiteten Mengen. Später war er Partizipant der seeländischen Kammer der Ostindienkompagnie. Eine Augsburger Firma „Joachim Jhenisch, Brüder und Söhne", ging offenbar zurück auf den 1575 verstorbenen Bürgermeister Joachim Jenisch und seinen Sohn gleichen Vornamens, der bereits 1573 starb. 1592 hatten sich die Beziehungen zu den Niederlanden derart verschlechtert, daß die Augsburger Jenisch beschlossen, den Antwerpener Handel ganz aufzugeben. Elias, Hans Jacob, Daniel und Melchior Jenisch werden jetzt als Träger des Augsburger Unternehmens genannt. Die beiden Brüder in Hamburg waren nahe Verwandte von ihnen, war ihr Vater David Jenisch doch ein jüngerer Bruder des 1575 verstorbenen Bürgermeisters[26]).

Im Jahre 1598 erwarb „Eleazar Jenitzsch", „mercator", das Hamburger Bürgerrecht. Als Gebühr entrichtete er 30 Mark. 1603 zahlte er noch 10 Mark nach[27]). Man sah in ihm also einen angesehenen Handelsmann. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Sara, der Witwe des Donat Moller, in zweiter Ehe mit Elisabeth, einer Tochter des Ratmanns Erich Soltow. Eleasars Bruder, Emanuel Jenisch, scheint etwas später nach Hamburg gekommen zu sein. Er gehörte später dem Unternehmen an und ehelichte Sara, eine Tochter Donat Mollers. Der ältere Bruder Tobias scheint in Lübeck gewohnt zu haben. Er war verheiratet mit Anna, einer Tochter von Hans Sleuter aus einer Familie, die u. a. Spanienhandel trieb.

Die geschäftlichen Verbindungen der Jenisch mit Oberdeutschland beruhten wohl zu einem guten Teil auf verwandtschaftlichen Beziehungen. In mehrfacher Weise waren die Jenisch verschwägert mit den Oesterreicher, Welser, Weiss und Paller in Augsburg sowie mit den Dilher in Nürnberg, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts alle über Hamburg handelten. Um bei dem Unternehmen der Oesterreicher zu bleiben: die Mutter von Elieser und Emanuel Jenisch, Susanna, war eine geborene Oesterreicher, und die Base der beiden Brüder, Anna Jenisch, heiratete Hans Oesterreicher, der dieses Haus in Augsburg in die Höhe

gebracht hatte. Ein Enkel von Hans Oesterreicher, Jonas, heiratete später wieder eine Jenisch. Verschiedene Angehörige der Familie Jenisch waren als ständige Handelsdiener im Unternehmen der Oesterreicher tätig.

In welchem Verhältnis standen nun die Hamburger Jenisch zu dem Augsburger Unternehmen? Sie waren offenbar keine ständigen Faktoren, wohl aber Spediteure, wie sich aus einem Hamburger Zertifikat von 1605 ergibt. Eleasar Jenisch versandte damals für die Erben des „Johann Österreich" Nürnberger Waren, die „in Nürnberg und benachbarten Ländern des Reiches" hergestellt waren, nach San Lucar an den dortigen Niederländer Hieronymus Jansen. Um dieses Geschäft richtig zu verstehen, muß zunächst einmal das Unternehmen der Oesterreicher näher betrachtet werden.

Die Firma „Hans Oesterreich" bzw. „Oesterreichers Erben" in Augsburg ist aus bescheidenen Anfängen kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts emporgewachsen[28]). Damals mußte Hans Oesterreichers Bruder, der Augsburger Bürgermeister Georg Oesterreicher, ein eifriger Protestant und ein entschiedener Gegner der kaiserlichen Partei, die Stadt verlassen und seine Geschäfte in das protestantisch gewordene Sachsen verlegen. Als Georg Oesterreicher 1566 starb, übernahm Hans Oesterreicher offenbar einen Teil von dessen Kapital in den Augsburger Betrieb und arbeitete im Laufe der nächsten Jahre so erfolgreich, daß er 1575 mit 600 Gulden in die höchste Steuerklasse aufgenommen wurde. Bei seinem Tode 1590 hinterließ er seinen Erben ein Geschäft mit 600 000 Gulden Betriebskapital. Die Firma wurde von den Söhnen Hanns Jerg, Daniel und Hanns Jakob Oesterreicher und deren Schwager Hanns Stainingen unter der Firma „Hanns Oesterreicher selig Erben" fortgeführt. Die Hauptgeschäfte der Firma bestanden aus der Einfuhr von italienischen Samten und Seiden, der Ausfuhr von Barchenten und Leinwanden bzw. Bomesin oder Bombasin aus Oberschwaben. Dazu kamen weiter ostmitteldeutsche Leinwand und Barchent aus Chemnitz. Vor allem von den Leipziger Firmen des Thomas Lebzelter und der Schwendendörfer ließen sich die Oesterreicher beliefern. Wie aus dem Zertifikat von 1605 hervorgeht, wurden auch Nürnberger Waren, also Kleinwaren der zahlreichen Nürnberger Gewerbe, ausgeführt; einen wichtigen Platz nahmen namentlich im Export nach den iberischen Häfen die steyrischen und Nürnberger Messer ein.

Die beiden Hauptplätze des Unternehmens blieben Augsburg und Wien, von hier aus dehnten sich die Geschäfte der Oesterreicher hauptsächlich über Süddeutschland und Italien aus. Sie reichten bis nach dem mittleren Ostdeutschland und nach verschiedenen Handelsplätzen an der Nordsee wie Antwerpen, Rotterdam, Middelburg, Stade und Hamburg. Auf der Iberischen Halbinsel hatte man Geschäftsverbindungen in Barcelona, Saragossa, Lissabon und San Lucar bzw. Sevilla. Die beiden ersten Plätze erreichte man am besten auf dem Weg über Italien, über

Genua[29]), die Transporte nach den letzteren gingen über die nordischen Häfen. Die Entwicklung im Laufe des 17. Jahrhunderts zeigt, daß die westlichen und südlichen Häfen der Iberischen Halbinsel bis Malaga in wachsendem Maße von Hamburger Schiffen angelaufen wurden. Dort besaßen die Oesterreicher keine Faktoren, sondern sie ließen die Geschäfte anscheinend durch die Vertreter anderer Firmen besorgen.

Welche Bedeutung hatte nun Hamburg für das Unternehmen der Oesterreicher als Exporthafen? Zur Beantwortung dieser Frage müssen Vergleiche zwischen dem Export, der über Hamburg und die anderen Nordseehäfen bzw. über Genua ging, angestellt werden. Leider lassen sich keine genauen Zahlen, sondern nur Anhaltspunkte ermitteln. So gibt es z. B. Angaben über die Außenstände der Firma in den Jahren 1591 bis 1618, die zeigen, daß sie in der Zeit von 1595 bis 1610 in Hamburg mehr ausstehen hatte als in Amsterdam und den übrigen Nordseehäfen, aber bedeutend weniger als in Genua. Auch ein Überblick über die Waren, die in den verschiedenen Plätzen lagerten bzw. dorthin bestimmt waren, zeigt, daß die Firma in den Jahren 1591 bis 1618 nach Hamburg einen stetigeren Verkehr hatte als nach Amsterdam bzw. den übrigen Nordseehäfen. Daraus kann jedenfalls so viel entnommen werden, daß Hamburg von allen Nordseehäfen, über die die Oesterreicher exportierten, der wichtigste war, wichtiger als Antwerpen und Amsterdam[30]).

Über die Warenarten und Warenmengen, die von der Firma der Oesterreicher kommend, Hamburg verließen, haben sich nur bruchstückhafte Angaben erhalten. Eingehender kann über den Export steyrischer Messer berichtet werden, wobei der Begriff Messer sehr weit gefaßt werden muß, denn Sicheln und Sensen sind ebensogut darunter zu verstehen wie Ahlen und Bohrer. Es gingen nach:

	Hamburg		Sevilla	Lissabon
	Stück	fl.	fl.	fl.
1601/02	42 900	2048		
1603/04	66 900	3144		
1605/06		4203	2112	
1607/08			2300	826

Anzunehmen ist, daß die nach Sevilla und Lissabon gelieferten Waren zumeist über Hamburg befördert wurden. Mit Spezereien und sonstigen überseeischen Produkten scheint die Firma in geringerem Maße gehandelt zu haben. Soweit dies geschah, erfolgte es wiederum vornehmlich über Hamburg und Amsterdam, nur bis 1600 bezogen die Oesterreicher noch Pfeffer und „Kermes", den Saft der Scharlachbeere, über Venedig[31]). Aragonischer Safran ging 1591/92 den südlichen Weg über Barcelona.

Verwandtschaftliche Beziehungen hatten die Jenisch weiter zu Nürnberger Kaufmannskreisen. Ihre Tante Anna war mit Magnus Dilher, einem der führenden

Nürnberger Kaufleute, verheiratet. Geld- und Südwarengeschäfte verbanden Dilher mit den Welsern. Ein Dilher, Ferdinand, Leonhards Sohn, heiratete 1605 Catharina, die Tochter des Reichspfennigmeisters Matthäus Welser. Von hier aus ergaben sich Beziehungen zum Kaiserhof. Es ist bemerkenswert, daß die Hofkammer Eleasar Jenischs Korrespondenz in Anspruch nahm. Im Oktober 1599 schickte dieser an Leonhard Dilher ein Schreiben, „was sich die Stadt Hamburg wegen Erlegung und richtig gemachten Reichshilfe erklärt". Ein Auszug des Schreibens wurde von Matthes Peugl und Albrecht Behaimb an die Reichshofkanzlei weitergeleitet. Der Augsburger Peugl war „Gegenhändler" des Reichspfennigmeisters, Behaimb vertrat ihn vermutlich in der Legstadt Nürnberg. Das Schreiben bezog sich also auf die Bemühungen des kaiserlichen Hofes und namentlich des Reichspfennigmeisters, die für die Fortführung des Türkenkrieges so notwendige Reichshilfe einzutreiben[32]).

Von hier aus erhebt sich die Frage, ob nicht die verwandtschaftlichen Beziehungen den Hamburger Jenisch den Weg zum ungarischen Kupfer gewiesen haben. Die Weiss und die Paller waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Hauptverleger der ungarischen Kupferausbeute; mit beiden waren die Jenisch verschwägert. Ein Vetter der Hamburger Jenisch, der 1573 verstorbene Joachim, hatte eine Paller zur Frau, ein anderer Vetter, Ludwig Jenisch, Sohn des Ludwig, war seit 1580 mit einer Weiss verheiratet[33]). Der ältere Wolfgang Paller, der es zum kaiserlichen Rat und Bürgermeister von Augsburg brachte, war seit 1569 am ungarischen Kupferhandel beteiligt, zunächst mit den Erben des Leonhard Weiss. Nach seinem Tode 1582 übernahm sein Sohn Wolfgang Paller, der mit einer Welserin verheiratet war, den Kupferhandel. Die Firma lautete damals „Wolfgang Paller, David Weiss und Mitverwandte". An Stelle der Weiss trat 1587 Bartolommeo Castell, ein italienischer Großhändler, ein, dessen Geschäfte sich auf Wien, Prag und Nürnberg konzentrierten. 1603 trat noch Lazarus Henckel, ein führender Wiener Großhändler und Bankier, hinzu. Die treibende Kraft im Unternehmen wurde dann Pallers Schwiegersohn: Marx Konrad Rehlinger. Paller starb 1622. Darauf traten seine Erben im nächsten Jahr ihre Verlagsanteile ganz an den Miterben Marx Konrad Rehlinger ab.

Es ist festgestellt worden, daß ungarisches Kupfer von den Paller und Weiss seit etwa 1570 über Hamburg verschifft wurde, Gillis de Greve scheint für sie zunächst der Hauptexporteur gewesen zu sein. Vermutlich hatte auch Elias Weiß, einer der Miterben des Weiss'schen Unternehmens, eine Zeitlang in Hamburg damit zu tun. Er hielt sich einige Jahre dort auf, vornehmlich, um englische Tuche einzuführen. Später ist dann der Italiener Alessandro Rocca Faktor der Kupferverleger. Er machte zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts Bankrott. Es ist gut möglich, daß Elieser Jenisch allein oder mit seinem Bruder nun die Stellung des Faktors übernahm[34]).

Um 1620 muß das Geschäft besonders geblüht haben, wie sich aus den Bankkonten von 1619 ergibt. Die Jenisch hatten in den ersten Jahren der Hamburger Bank folgende Umsätze:

Jahr	umgesetzte Summe in Mark lüb.	Platz unter den gesamten Umsätzen
1619	354 667. 8	3
1620	315 994.10	8
1621	—	19
1622	—	15
1623	—	26

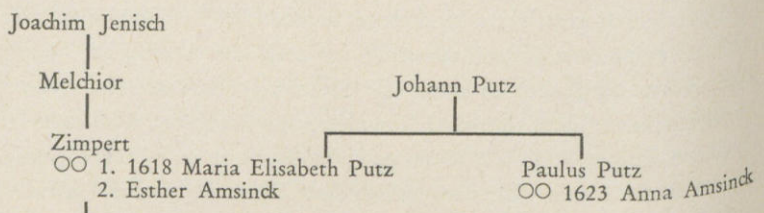
Die großen Umsätze der Jenisch sind wohl zu einem guten Teil mit den damals wachsenden Kupferpreisen zu erklären. Münzverschlechterung, durch die Kriegsereignisse gesteigerte Nachfrage, namentlich der günstige Absatz in Spanien, wirkten zusammen. Aber bedenklich ist doch der Abstieg zu Beginn der zwanziger Jahre. Spiegeln sich darin die Schwierigkeiten, die das ungarische Kupfer zu überwinden hatte, um nach Hamburg zu kommen? Vielleicht hat sogar der Tod von Elieser Jenisch 1623 mitgewirkt. Denn er war doch die treibende Kraft. Nun fiel die Firma „Eleasar Jenisch und Emanuel Jenisch" gleich von der 15. auf die 26. Stelle zurück. Die weitere Entwicklung der Firma kann hier im einzelnen nicht verfolgt werden, da die Unterlagen über die Hamburger Bankumsätze fehlen. Vermutlich haben die Jenisch die Faktorei bald aufgegeben. Am 24. Juli 1629 erging ein kaiserliches Promotorial an Hamburg, „denen gewesenen Neusohler Kupferverkäufern zu ihrem bej W. Eliesar und Emanuel Jenischen als ihren daselbst gewesenen Factorn hinterlassenen Erben habenden Rest" zu verhelfen. Damals war das Rehlingersche Unternehmen bereits in Auflösung begriffen. Rehlinger, der ja Protestant war, floh Anfang 1629 in die Schweiz. 1630 beschlagnahmte der Kaiser sein Vermögen. Unter den konfizierten Beträgen befanden sich u.a. Forderungen an die zwei Hamburger Firmen Matthias Trainel bzw. Matthäus Riedel & Georg Haintz. Wahrscheinlich waren diese Oberdeutsche. Sie waren es also, die zuletzt das Neusohler Kupfer in Hamburg übernommen hatten[35]).

Die Geschäfte, die die Jenisch mit Oberdeutschland betrieben, machten vermutlich einen Hauptteil ihres Unternehmens aus, wobei sich Speditions- und Faktoreigeschäft miteinander verbanden. Nicht nur für die ungarischen Kupferhändler, sondern auch für die Schwendendörfer in Leipzig betätigten sie sich. Für diese verkauften die Jenisch Leinwand, Kupfer und andere Bergwerkserzeugnisse. In welchem Umfang sie eigene Geschäfte betrieben, muß dahingestellt bleiben. 1611 kaufte z. B. der Welserfaktor Hensler Leinwand bei ihnen, um sie nach Livorno zu verfrachten. Geschah der Verkauf für Rechnung einer anderen Firma oder ging er in die eigene Kasse?[36]).

Das Schicksal der Jenisch soll hier nicht weiter verfolgt werden. Es sei nur noch kurz angedeutet, daß namentlich die Familie Eleasars blühte. Aus seiner Ehe mit Sara Moller hatte er acht Kinder, darunter vier Söhne. Emanuel Jenisch kaufte noch 1630 ein Erbe im Alten Wandrahm. Sein Geschäft bewegte sich in den bisherigen Bahnen weiter. Süd-, Textil- und Metallwaren, vor allem Kupfer, bildeten die Hauptartikel; kurz nach 1640 muß er gestorben sein[37]).

*

Paulus Putz, Zimpert Jenisch und ihr Verwandtschaftskreis



Um 1625 erscheint in Hamburg noch eine andere Firma Jenisch. Ihr Träger Zimpert Jenisch, ein Neffe von Eleasar und Emanuel Jenisch, wurde 1587 als Sohn von Melchior Jenisch und Elisabeth Haintzel in Augsburg geboren[38]). Sein Vater verlegte später das Geschäft nach Frankfurt a. Main und starb dort 1621. Vermutlich gaben die damals sehr engen geschäftlichen Beziehungen zwischen Frankfurt und Hamburg den Anlaß zur Übersiedlung von Zimpert Jenisch nach der Elbestadt, wo er im Jahre 1618 erschien. Damals heiratete er Maria Elisabeth Putz aus einer Familie, die gleichfalls oberdeutscher Herkunft war. Die Putz saßen eine Zeitlang in Antwerpen und verlegten dann, der veränderten Marktlage entsprechend, ihre Geschäfte nach den weiter nördlich gelegenen Häfen. Um 1580 lebte ein Johann Putz noch unter den oberdeutschen Kaufleuten in der Scheldestadt, die damals in der Auseinandersetzung mit den Merchant Adventurers zugunsten der englischen Gesellschaft zeugten. Offenbar war also Johann Putz am englischen Lakenhandel sehr interessiert; 1584 wohnte Putz in Emden, später scheint er nach Middelburg gezogen zu sein, wo ein Hans Putz unter den Partizipanten der seeländischen Kammer der Ostindienkompagnie erscheint. Ein Elias Putz begab sich von Antwerpen aus über Stade nach Hamburg. Da er in enger Verbindung zu den Niederländern stand, ist zu vermuten, daß er dem reformierten Glauben anhing.

Jenisch schloß sich eng mit Paulus Putz, vermutlich seinem Schwager, zusammen. Paulus Putz hatte 1619 ein beträchtliches Umsatzkonto; Zimpert Jenisch ist in diesem Jahr noch nicht unter den Mitgliedern der Bank zu finden. Vom nächsten Jahr ab nahm die Firma „Paulus Pütz & Zimprecht Jenisch" jedoch einen der vordersten Plätze unter den Umsatzkonten ein; ihre Geschäfte gingen so gut, daß sie zeitweilig sogar das Unternehmen von Eleasar und Emanuel Jenisch überflügelten. Aus den erhaltengebliebenen Quellen über die Anfänge der Hamburger Bank ergeben sich folgende Zahlen:

Jahr		Umsätze in Mark lüb.	Platz unter den gesamten Umsätzen
1619	Paulus Putz	153 388.11. 6	21
1620	„Paulus Putz & Zimbrecht Jenisch"	201 710.14. 2	14
1621	„Paulus Pütz & Zimbrecht Jenisch"		12

Genaue Unterlagen darüber, in welchem Maße diese Firma damals iberischen Handel trieb, fehlen, daß sie es tat, kann aus verschiedenen späteren Anhaltspunkten geschlossen werden, vor allem weist die Tatsache des Kupferhandels darauf hin. Der Umfang ihrer Umsätze ist nur erklärlich aus der Einschaltung in den Kupferexport nach Spanien, wie es gleichfalls bei anderen damals großen Hamburger Firmen festzustellen ist. Auffallend und in diesem Zusammenhang erwähnenswert sind die guten Beziehungen Jenischs zum Kaiserhof gerade in einer Zeit, als Wallenstein und Tilly im Niedersächsischen Krieg führten. Zimpert Jenischs Bruder Paul lebte verschiedene Jahre als Physikus des Erzherzogtums Österreich unter der Enns in Preßburg und wurde 1618 von Kaiser Matthias geadelt. Die katholische Restauration veranlaßte ihn, gegen 1630 in seine Vaterstadt zurückzukehren. Ist es nicht merkwürdig, daß der Paul Jenisch verliehene Adel im Jahre 1629, dem Jahr des Lübecker Friedens und des Restitutionsediktes, auf den Bruder Zimpert Jenisch in Hamburg übertragen, das vermehrte Wappen nun ihm zuteil wurde?

Im Gegensatz zu Eleasar und Emanuel Jenisch hielten sich Zimpert Jenisch und Putz eng an die Niederländergruppe, die nicht das Bürgerrecht erwerben wollte, sondern auf Grund eines besonderen Kontraktes der Stadt verpflichtet war. Putz, der sich 1623 mit einer Tochter Rudolf Amsincks vermählte, starb schon 1625. Jenischs erste Frau starb 1632, darauf heiratete dieser 1635 gleichfalls eine Tochter Rudolf Amsincks. Ein Bruder von ihr, der 1614 geborene Rudolf, nahm wieder eine Tochter von Zimpert Jenisch zur Frau. Damit war Jenisch verschwägert mit einer Familiengruppe, die im hamburgischen Iberienhandel in jenen Jahren einen führenden Platz einnahm.

Zu dieser Zeit läßt sich feststellen, daß Metallwaren, Textilien und Südwaren zu den wichtigsten Artikeln gehörten, mit denen Zimpert Jenisch handelte, seine geschäftlichen Beziehungen reichten bis Archangelsk und Livorno. Eine Zeitlang

stand er mit Peter Dormann der „Nordischen und Drontheimischen Kompagnie" vor, die zum holländischen Walfangunternehmen der „Noordsche Compagnie" in Wettbewerb trat. Im dritten Niederländerkontrakt steht Zimpert Jenisch mit einer Abgabe von 130 Mark, er starb 1645. Unter der Firma „Zimbrechts Witwe und Erben Jenisch" wurde das Geschäft fortgeführt[39]).

*

Ulrich Bader

Ulrich Bader war sehr wahrscheinlich oberdeutscher Herkunft. Der Name Bader ist im Schwäbischen häufig, namentlich im Lechtal, ebenso läßt er sich in Ulm im 16. Jahrhundert nachweisen. Vermutlich gehört Bader zu jenen Oberdeutschen, die Antwerpen anläßlich der schweren Krise der Scheldestadt verließen. 1586 hielt er sich als Einwohner in Köln auf, wenig später muß er das Bürgerrecht erworben haben. Seine iberischen Handelsbeziehungen führte er nun von hier aus fort. 1586 bevollmächtigte er Daniel Rindtflesch, einen in Antwerpen zurückgebliebenen Oberdeutschen, von Sevilla kommende Wechsel des Francisco Ruteau, die auf Baders Namen lauteten, zu akzeptieren. 1587 schickte für ihn Dominicus van Uffeln in Hamburg Waren nach Spanien. 1589 wurde Bader ein Ballen Laken, der nach Lissabon bestimmt war und den Dominicus van Uffeln in das Schiff des Bernhard van Uffeln verladen hatte, von den Engländern beschlagnahmt. Der Tuchhandel scheint einen Hauptzweig des Baderschen Geschäfts ausgemacht zu haben. Auch mit Italien unterhielt Bader Geschäftsverbindungen, in Venedig war sein Verbindungsmann Christoph Ott aus der bekannten oberdeutschen Firma.

Bader siedelte schließlich nach Hamburg über. 1595 erwähnt ihn die Fremdenliste mit einer Abgabe von 35 Mark 1 Schilling. Dies war ein Betrag, der ihn mit in die vorderste Reihe der fremden Kaufleute stellte. Weitere Nachrichten haben sich über ihn nicht erhalten. Möglicherweise ist er wieder weggezogen, als die Merchant Adventurers ihren Stapel zu Stade aufgeben mußten[40]).

*

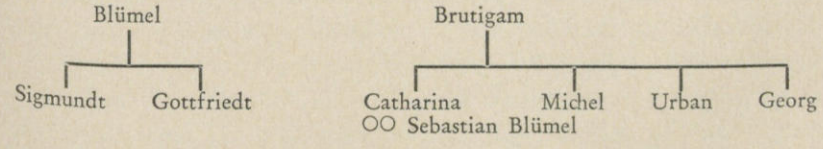
Ein Spanienhändler aus Nürnberg: Marcus Peck

Die bisher erwähnten oberdeutschen Firmen kamen alle aus Augsburg bzw. dem schwäbischen Bereich. Nun läßt sich im damaligen Hamburg wenigstens ein Spanienhändler nachweisen, der aus Nürnberg stammte, freilich hatte er kein solches Format wie die schwäbischen. Das war Marcus Peck, der mit Textilien handelte. Er belieferte Hamburger Firmen, z. B. Hermann Schele, mit Leipziger Zwillich. Mit Peter Röver zusammen versandte er 1605 Zwillich aus „Kursachsen" nach San Lucar an Erich Wallich. Die Prinzipale, für die Peck und Röver in diesem Falle arbeiteten und deren Namen nicht genannt werden, saßen in Nürnberg. Es handelte sich also um ein Faktoreigeschäft. Kurz darauf sind zwei Träger des Namens Peck oder Beck in Sevilla nachweisbar. Peck hatte auch Beziehungen zum Heilbronner Handelshaus der Orth. Der jüngste der vier Brüder Orth, die nach dem Tod des Vaters die Firma „Philipp Ortt seeligen Erben" fortführten, war eine Zeitlang bei Peck angestellt. Vermutlich bestanden zwischen dem in Hamburg weilenden Marcus Peck und dem damaligen Nürnberger Kaufmann Alexander Peck nahe verwandtschaftliche Beziehungen, letzterer war u. a. Korrespondent des in Hamburg wohnenden Niederländers Reinier van Wesenbeck[41]).

Marcus Peck besaß 1605 noch nicht das Hamburger Bürgerrecht, doch verblieb er in Hamburg. Wahrscheinlich ist es derselbe Peck, den man unter den ersten Bankkonteninhabern mit einem Umsatz von 28 390.13.6 Mark wiederfindet. Im Januar 1621 leistete dieser Bürgschaft für den Kaufmann Johann Friederich, der damals das Großbürgerrecht erwarb.

*

Ostmitteldeutsche Spanienhändler



1605 sandten Michel Brutigam, Siegmund Blümel, „Diener" des Brutigam und Peter Röver, Leinenwaren nach San Lucar. Blümel begleitete die Fracht. Der Name Blümel klingt oberdeutsch. Er mag wohl nach Ingolstadt weisen, wo im 16. Jahrhundert eine Familie dieses Namens ansässig war. Zahlreiche oberdeutsche Familien wanderten im 15. und 16. Jahrhundert nach Thüringen und Sachsen aus, um die günstigen Erwerbsmöglichkeiten auszunutzen, die dort der Bergbau

und die bald darauf aufblühende Leinenindustrie boten. Ein Zweig der Blümel ging diesen Weg, ob erst in dem Augenblick, als die katholische Restauration im Süden zur Auswanderung zwang, mag dahingestellt bleiben.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert saßen die Blümel in Schneeberg. Ein Christian Blümel war dort Rauchhändler und verheiratet mit Catharina, der Tochter des Berggeschworenen „uffm Schneeberge" Siegmund Bräutigam. Die Bräutigam waren ebenfalls im Bergbau Zwickaus tätig und gehörten im 16. Jahrhundert bereits zu den eingesessenen Leipziger Kaufmannsfamilien, müssen aber ursprünglich von Nürnberg oder sonst einem oberdeutschen Platz zugewandert sein.

Der junge Siegmund Blümel kehrte von Spanien wieder nach Hamburg zurück und setzte hier seine Geschäfte fort, an denen sich später noch Gottfried Blümel, vielleicht Siegmunds Bruder, beteiligte. Beide, „Sigmundt und Gottfried Blumle", befinden sich unter den ersten Bankkonteninhabern mit einem Umsatz von 15 529.12 Mark. Ihre iberischen Beziehungen pflegten sie weiter, so nach San Lucar, wo um 1625 Paul Wolff ihr Korrespondent war[42]).

Zusammenfassung

Die Zahl der in Hamburg lebenden Oberdeutschen, deren Betätigung im Portugal- und Spanienhandel sich um 1600 nachweisen läßt, ist nicht groß, indessen ragen unter ihnen einige markante und zeitweilig recht bedeutende Firmen hervor. Indem sie ihre Geschäfte nach Hamburg verlagerten, konnten sie dem hamburgischen Portugal- und Spaniengeschäft in verschiedener Hinsicht Anregungen vermitteln, besaßen doch diese Firmen teilweise reiche Erfahrungen im iberischen Geschäft. Sie hatten alte Verbindungen zur Pyrenäenhalbinsel, sei es über die italienischen und savoyischen Häfen oder über Lyon, sei es über Antwerpen, wie z. B. die Welser und Fugger, die sich in den achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts führend am internationalen Gewürzhandel beteiligten. Sie kannten die Handelsbräuche Antwerpens, Venedigs, Genuas, Augsburgs und Nürnbergs, als Importeure konnten sie zusätzliche Absatzmöglichkeiten auf den Märkten von Leipzig, Frankfurt und Nürnberg erschließen, und als Exporteure verfügten sie über wichtige Beziehungen zum ober- und ostmitteldeutschen Textilgebiet, zur oberdeutschen Eisen- und Messingproduktion sowie zum ungarischen Kupfer. Doch besaßen sie keineswegs das Monopol über diese Exportgebiete. Auch einzelne Hamburger hatten Verbindungen nach Oberdeutschland, wie etwa Peter Röver mit seinen Beziehungen zu Nürnberg und Augsburg. In noch stärkerem Maße arbeiteten die aus Antwerpen kommenden Niederländer mit dem oberdeutschen Export.

Die in Hamburg lebenden Oberdeutschen hatten also nur einen Teil des über Hamburg gehenden iberischen Handels Oberdeutschlands in Händen. Und wenn die Geschäftsverbindungen nach Nürnberg und Augsburg überwiegten, so ist zu bedenken, daß dies eben die wichtigsten oberdeutschen Produktions- und Exportzentren waren. Ebenfalls muß berücksichtigt werden, daß alle Quellen nur bruchstückhafte Einblicke ermöglichen. Weiter gingen Memminger Textilien über Hamburg nach iberischen Häfen, und zur gleichen Zeit weilten Ulmer und Heilbronner Kaufleute in Hamburg; allerdings war deren Hauptgeschäft offenbar der Warenaustausch mit den Engländern. Aber die Verhandlungen der hansischen Gesandten im Jahre 1607 und die die Oberdeutschen betreffende Zusage der spanischen Regierung beweisen, daß ebenfalls Ulmer und Straßburger über Hamburg nach Spanien handelten.

Verfolgt man die Spuren, auf denen diese Oberdeutschen und ihre Familien gewandert sind, so eröffnen sich interessante Einblicke in die Raumaktivität namentlich des schwäbischen Stammes. Besonders die Beispiele der Jenisch und Enzesperger zeigen, welche Aufstiegs- und Entfaltungsmöglichkeiten die alten Fernhandelsstraßen von Italien nach den Niederlanden boten. Bei den Enzesperger spielte vermutlich noch die konfessionelle Frage mit. Denn Füssen, wo sie sich, vom Dorfe herkommend, zuerst festgesetzt hatten, war bischöflich augsburgisch und von einem bestimmten Augenblick ab nicht mehr gewillt, Protestanten in seinen Mauern zu dulden. Die Enzesperger aber waren Protestanten. So sahen sie sich nunmehr veranlaßt, in der Ferne ihr Fortkommen zu suchen.

Der Weg der Brutigam und Blümel weist auf die lange noch nicht genügend gewürdigte Abwanderung aufstrebender oberdeutscher Kräfte in den ostmitteldeutschen Raum des thüringisch-sächsischen Bergbaus und Leinengewerbes hin. Von hier aus fanden dann später Vereinzelte den Weg nach Hamburg, und diese neue Wanderung war Ausdruck der im ausgehenden 16. Jahrhundert sich verdichtenden Beziehungen zwischen Ostmitteldeutschland und Hamburg als dem deutschen Seehafen an der Nordseeküste, der namentlich für den Leinenexport so große Möglichkeiten bot.

Als Lutheraner kamen die meisten Oberdeutschen nach Hamburg, ebenso die Schneeberger. Diese Stadt war lutherisch, und so brauchten sie nicht als geschlossene Gruppe aufzutreten wie die reformierten Niederländer, dazu wäre ihre Zahl zu klein gewesen. Verschiedene von ihnen gingen bald vorteilhafte Ehen mit angesehenen heimischen Familien ein, die wesentlich dazu beitrugen, daß sie endgültig in der Stadt an der Elbe Fuß faßten.

Die glücklicherweise erhaltenen Umsatzkonten der Hamburger Bank im ersten Jahre ihres Bestehens stellen eine einzigartige Quelle dar für die Beurteilung der relativen wirtschaftlichen Kapazität der Hamburger Kaufmannschaft in dieser Zeit. Der Anteil der Oberdeutschen und Ostmitteldeutschen, die zugleich als Portugal- und Spanienhändler nachweisbar sind, ist klein. Aber es befinden sich doch zwei Firmen darunter, die in diesem bzw. in den folgenden Jahren Umsätze von über 100 000 Mark aufwiesen. Und damit behaupteten sie einen Platz unter den ersten Hamburger Firmen jener Zeit.

C. Die bedeutendsten niederländischen und ihnen angeschlossene niederrheinische Firmen

1. Die ersten niederländischen Religionsflüchtlinge in Hamburg

Wesentlich bedeutsamer als das Eindringen oberdeutscher Firmen in den hamburgischen Portugal- und Spanienhandel erwies sich der Zustrom niederländischer Flüchtlinge. Die entscheidende Tatsache für die Aufgabe ihrer Heimatsitze war der Glaubenskampf zwischen dem katholischen Regiment des Kaisers bzw. Spaniens und den zu verschiedenen protestantischen Richtungen neigenden Niederländern. Die ersten größeren Einwanderungen in Deutschland fanden bereits Ende der zwanziger und in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts statt. Damals kamen die Sakramentierer und Wiedertäufer, die sich vornehmlich in Westfalen niederließen, doch stockte die Emigration nach dem Fall von Münster wieder.

Inzwischen führte die Ausbreitung des Calvinismus zu einer Verschärfung der religiösen Gegensätze in den Niederlanden. Damit setzte eine erneute und noch stärkere Auswanderung ein, die mit dem Ausbruch des niederländischen Aufstandes 1567 ihren ersten Höhepunkt erreichte. Gingen die Flüchtlinge zunächst nach Friesland bzw. in den rheinischen Grenzbereich, also nach Plätzen wie Emden, Aachen und Wesel, so machte sich die Zuwanderung bald auch in Hamburg bemerkbar. Während der Unabhängigkeitskampf der „Rebellen" gegen die Spanier das niederländische Wirtschaftsleben zu lähmen begann, boten sich in Hamburg besonders günstige Möglichkeiten, die alten Geschäftsbeziehungen weiterzupflegen.

1567 nahmen die Merchant Adventurers Hamburgs Angebot an, ihren Stapel innerhalb der Mauern der Elbestadt aufzuschlagen; damals ließ sich hier der aus Amsterdam geflüchtete Tuchfabrikant Hermann Rodenborch nieder. Fast zur gleichen Zeit wandten sich Kaufleute wie Gillis de Greve und Steffen Wolters nach Hamburg, um die Tücher der Engländer nach dem Binnenland zu vertreiben. Ein Hauptschub von Flüchtlingen kam indessen erst nach der Eroberung Antwerpens durch Alexander Farnese von Parma (1585). Damals wurde den Protestanten eine

vierjährige Frist gesetzt, während der sie die südlichen Niederlande verlassen konnten. Boten sich den Städten der nördlichen Niederlande im politischen Verband der unabhängigen Republik neue wirtschaftliche Möglichkeiten, so waren die Aussichten der in den spanisch gebliebenen Gebieten wesentlich ungünstiger. Deshalb haben religiöse und vor allem wirtschaftliche Erwägungen die Flüchtlinge aus diesen südlichen Gebieten nach Hamburg geführt; und so wanderten verschiedene Familien, vor allem aus Antwerpen zu, die künftig das Gesicht der Niederlassung der Niederländer in Hamburg bestimmen sollten. In dieser Zeit wurde die bedeutende Wohltätigkeitseinrichtung der Niederländischen Armenkasse gegründet[1]).

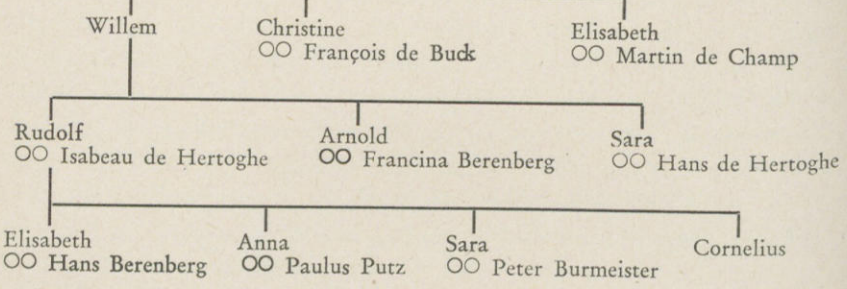
Während es den Lutheranern unter den Niederländern verhältnismäßig schnell gelang, in der neuen Wahlheimat Fuß zu fassen und sich mit Hamburger Kaufmannsfamilien zu verschwägern, so duldete man zwar die Anhänger Calvins, aber die Geistlichen der Hamburger Kirchenspiele waren angehalten, möglichst ihren Anschluß an die lutherische Kirche zu betreiben[2]). Jedoch bot sich bald im nahen Stade die Gelegenheit, eine Gemeinde zu bilden. Dies hing zusammen mit der Niederlassung, die die Merchant Adventurers hier begründeten. Der Kontrakt, den diese mit Hamburg abgeschlossen hatten, lief 1577 ab und wurde infolge des heftigen Einspruchs der Hansestädte nicht mehr verlängert. Darauf gingen die Engländer zunächst nach Emden und Elbing, später, nachdem abermalige Verhandlungen mit Hamburg ergebnislos waren, 1587 nach Stade, das ihnen die Ausübung des reformierten Gottesdienstes gestattete. Mit den Merchant Adventurers ließen sich Wallonen und Flamen in Stade nieder, die 1588 eine reformierte Gemeinde bildeten. An sie konnten sich nun die reformierten Niederländer Hamburgs anschließen, desgleichen durften sie seit 1602 auch in Altona in der dort gegründeten reformierten Gemeinde dem Gottesdienst beiwohnen. 1605 schlossen die Niederländer mit dem Hamburger Rat den ersten „Kontrakt", der ihre Verpflichtungen und Freiheiten festlegte. An Hand dieses Kontraktes lassen sich 130 wallonische und flämische Familien in der Hamburger Niederlassung nachweisen.

Die anfängliche Bedeutung der Niederländer für den hamburgischen Portugal- und Spanienhandel läßt sich nur aus verstreuten Tatsachen und aus späteren Feststellungen erschließen. Gillis de Greve arbeitete schon 1575 mit Hamburger Kaufleuten im Portugalhandel zusammen, um 1590 leiteten in Köln wohnende Niederländer ihre Portugal- und Spaniengeschäfte über ihre Landsleute in Hamburg. Zur gleichen Zeit sind Hans de Schot, Everhart Bekker, Ludwig Blummart und Guilliam Staes als Zuckersachverständige, die de Lomel, Boon, Schonck, Cornelius van Beseler u. a. als Zuckerbäcker nachzuweisen. Nach dem Fremdenverzeichnis von 1595 übten ferner noch Danis Dircksen und ein „Franzos Suckerbeck" den Beruf des Zuckerraffinierens aus; unter den Boysalzlieferanten der kaiserlichen Salzfaktorei befanden sich die Niederländer Jasper „von Dortmund",

Nikolaus Ripet und Jacques de Vlies; Dirich de Dobbeler aus Brüssel soll als erster die Handlung mit spanischen Weinen in Hamburg eingeführt haben. Schon diese wenigen Stichproben lassen erkennen, wie energisch die Zugewanderten sich in das iberische Geschäft einschalteten. William Milward, ein Merchant Adventurer in Stade, berichtete 1589 nach London, daß es hauptsächlich die Niederländer seien, die den iberischen Handel Hamburgs finanzierten. Wie stark das niederländische Element im hamburgischen Handel mit Spanien und Portugal nun tatsächlich war, läßt sich erst dann genau erkennen, wenn man einzelne niederländische Firmen näher betrachtet und ihre Betätigung bis in die zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts hinein genauer verfolgt[3]).

2. Die niederländischen Firmen

Die Amsinck und ihr Kreis



Die Amsinck waren eine der angesehensten, wirtschaftlich aktivsten Niederländerfamilien Hamburgs, jedoch sind die Unterlagen für ihren Spanienhandel verhältnismäßig spärlich. Zwei Brüder Amsinck, Roeloff, der Ratsherr und spätere Bürgermeister in Zwolle, und Johann, verschwägerten sich mit der Lübecker Familie Kampferbeck, und das führte zu einem Familienbund, der sich noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts in der hansischen Politik spürbar machen sollte. Die Lübecker Ratsfamilie Kampferbeck trieb im 16. und im 17. Jahrhundert regen Portugalhandel. In Lübeck ließ sich Willem, ein Sohn von Johann Amsinck, nieder. Um 1575 war er neben Rotgert und den Erben des verstorbenen Ratmanns Hans Kampferbeck als Partenreeder an Schiffen beteiligt, die nach iberischen Häfen fuhren. Als ein besonderer Kenner der iberischen Verhältnisse wurde der in Reval geborene Hans Kampferbeck beauftragt, den Boden für die hansische Gesandtschaft nach Spanien zu bereiten, und nachher übernahm er die Stelle des hansischen Konsuls in Lissabon. Die Gelder an ihn wurden zum Teil über Rudolf Amsinck in Hamburg überwiesen. Und wenn Kampferbeck in seiner schweren Zeit besonders von Hamburg aus Unterstützung erfuhr, so war es vermutlich der Amsincksche Kreis, der sie ihm verschaffte[4]).

Der Hamburger Zweig der Amsinck geht zurück auf den in Deventer geborenen Sohn Roeloff Amsincks, Willem. Da er sich zum lutherischen Glauben bekannte, verzog er 1576 nach Hamburg. Als Mitbegründer der Niederländischen Armenkasse und des Werk- und Armenhauses sowie als Vorsteher des Waisenhauses nahm Willem Amsinck unter den eingewanderten Niederländern und auch im öffentlichen Leben Hamburgs bald eine hervorragende Stellung ein, als Lutheraner fand er rasch den Weg in das Gemeindeleben und wurde schließlich Kirchgeschworener von St. Petri[5]). Zwei seiner Schwestern hatten Niederländer geheiratet, die ebenfalls nach Hamburg geflüchtet waren. Vieles deutet darauf hin, daß sie sich als Spanienhändler betätigten. Christine hatte François de Buck als Gatten, sicherlich einen nahen Verwandten von Simon de Buck, der um 1585 noch in der lutherischen Gemeinde Antwerpens hervorgetreten war. Ein Zertifikat von 1599 weist François de Buck als Hamburger Spanienhändler aus, er bezog damals Wein und Campecheholz aus San Lucar. Zeitweilig arbeitete er mit seinem Schwager Martin de Champ zusammen, der vermutlich auch aus Antwerpen stammte und Elisabeth Amsinck geehelicht hatte. Da die Spuren, die der damalige Amsincksche Handel hinterlassen hat, spärlich sind, kann man nur aus der Kenntnis der ganzen Atmosphäre und auf indirektem Wege die Bedeutung dieser Familie für das hamburgische Spanien- und Portugalgeschäft andeuten. Nachzuweisen ist, daß Rudolf Amsinck 1619 dem Schauenburger Grafen Boysalz lieferte, weiterhin trat er als Reeder in der Spanienfahrt auf, wie seine Partenschaft am Schiff „St. Johannes Evangelista" beweist[6]).

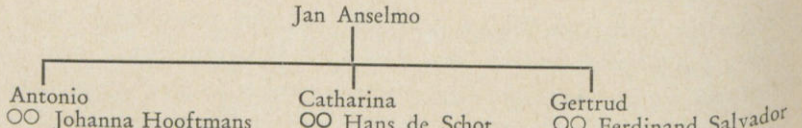
Dieser Rudolf Amsinck gehörte bereits zur zweiten Generation der Familie. Nach dem Tode von Willem Amsinck 1618 ging das Geschäft auf die beiden Söhne Rudolf und Arnold über. Der 1577 geborene Rudolf war 1618 seinem Vater in der Stellung eines Kirchgeschworenen zu St. Petri gefolgt. 1619 wurde er Bankbürger und Ratmann. Seine kraftvolle Persönlichkeit sollte noch in mancher öffentlichen Aufgabe der Stadt zugute kommen. So gehörte er der 1623 gegründeten Admiralität an, deren Zweck die Sicherheit der Westfahrt war. Sein zwei Jahre jüngerer Bruder Arnold dürfte sich dafür um so mehr dem Geschäft gewidmet haben. Die Firma „Rudolf & Arnold Amsinck" nahm in den ersten Jahren des Bestehens der Hamburger Bank eine hervorragende Stellung ein, wie sich aus folgenden Zahlen ergibt:

Jahr	Umsätze in Mark Lüb.	Platz unter den gesamten Konteninhabern
1619	641 846. 7. 1	1
1620	882 275. 1. 3	1
1621		1
1622		4
1623		8

Woher kamen diese Umsätze? Vermutlich waren sie bedingt durch die günstige Lage des Spanienhandels zu Beginn der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Diese Vermutung läßt sich stützen durch die Tatsache, daß die Amsinck verschwägert waren mit den Familien führender Hamburger Spanienhändler: Rudolf Amsinck war seit 1601 mit Isabeau de Hertoghe, Arnold seit 1609 mit Francina Berenberg verheiratet, ihre Schwester Sara Amsinck hatte 1616 mit Hans de Hertoghe die Ehe geschlossen. Rudolf Amsincks Kinder verschwägerten sich mit weiteren am Spanienhandel beteiligten Familien. 1621 heiratete Rudolf Amsincks älteste Tochter Elisabeth Hans Berenberg, 1623 die zweite Tochter Anna den Oberdeutschen Paulus Putz, und ungefähr zur selben Zeit die dritte Tochter Sara Peter Burmeister aus einer eingesessenen Spanienhändlerfamilie. Den weiteren Verschwägerungen der zahlreich gewordenen Familie braucht hier nicht weiter nachgegangen zu werden, aus den bisher genannten Tatsachen kann aber der Schluß gezogen werden, daß man die Amsinck als Spanienhändler ansprechen darf. Deshalb sei hier nur noch auf Rudolf Amsincks vierten Sohn verwiesen, den 1616 geborenen Cornelius, der nach Indien ging[7]).

*

Die Familie Anselmo und ihr Kreis



dessen Kinder:

1. Antonio
2. Jan (Juan)
3. Christian
4. Gillis
5. Johanna
   OO Julien del (de la) Court
6. Beatrix
   OO Simon van der Does
7. Anna
   OO Samuel Godin
8. Catharina
   OO Wijnant de Keyser
9. Angela
   OO Arnoult Pels

Mit dem Namen Anselmo tritt eine Unternehmergruppe in Erscheinung, deren Tätigkeit nur kurze Zeit Hamburg zugute kam. Sie eröffnet aber Einblicke in großartige Ansätze überseeischer Betätigung, die dann bald von Seeland und Holland aus ausgebaut werden sollten. Der Name Anselmo klingt romanisch, da man auch die Schreibweise Ancelmo vorfindet, möchte man fast an spanische Herkunft denken. Indessen führen die letzten Spuren vorläufig ins Limburgische. Als Antonio Anselmo 1562 in Antwerpen Bürger wurde, trug man ihn als „Jans Soon" mit der Herkunftsbezeichnung „Limborch" ein, der Geburtsort war jedoch Walhoren bei Aachen. Anselmos angesehene Stellung in Antwerpen geht aus der Tatsache hervor, daß Oranien ihn 1581 zum Schöffen ernannte. Verheiratet war Anselmo mit Johanna Hooftman aus der bedeutenden Antwerpener Familie, die gleichfalls auswanderte. Während Gillis Hooftman nach Bremen gelangte, begab sich Anselmo nach Hamburg, für 1589 ist hier sein Aufenthalt nachzuweisen. Von Hamburg aus siedelte Anselmo im Zuge der Gründung der reformierten Gemeinde in Stade dorthin über. Anselmos Schwester Catharina hatte sich mit Hans de Schot verheiratet, der sich ebenfalls eine Zeitlang in Hamburg aufhielt. Zu Stade heiratete Anselmos Schwester Gertrud 1590 den gleichfalls aus Antwerpen gekommenen Ferdinand Salvador. Offensichtlich weist dessen Name auf iberische Herkunft hin, 1586 wird er als Knecht bei Johann de Schot erwähnt. Ferdinand Salvador behielt seinen Wohnsitz in Hamburg bei, 1591 wurde er in einer Streitsache als Zuckersachverständiger herangezogen. All dies deutet darauf hin, daß es sich hier um Kaufleute handelte, die iberischen Handel trieben. Aus den weiteren Familienverbindungen ergibt sich, daß es um große Geschäfte ging. Anselmos Tochter Johanna heiratete 1593 in Stade Julien del (de la) Court aus Aeth im Hennegau. Die Trauung fand nicht im Gotteshaus der Wallonischen Gemeinde, sondern in Anselmos Haus statt. Geschäftsrücksichten spielten dabei mit. Denn Julien de la Court war kurz zuvor aus Portugal zurückgekommen mit einem Lieferungskontrakt nach den Küsten Afrikas, wobei es sich wohl vornehmlich um Getreide-, Munitions- und Waffenlieferungen nach der Festung Ceuta und nach Tanger handelte. Diese Geschäfte wollte man trotz der anderen konfessionellen Einstellung nicht aufs Spiel setzen. Anselmos Schwiegersohn kehrte nach Lissabon zurück, um zusammen mit Manoel Gomez de Elvas und João du Bois die Geschäfte zu leiten, die sich aus dem Afrikakontrakt ergaben. Später lebte Julien de la Court in Middelburg, während João, wohl ein Sohn Antonio Anselmos, in Lissabon tätig war. Diese ganze Unternehmergruppe, zu der zeitweilig auch die Coymans gehörten, arbeitete wieder mit den Ximenes und anderen Portugiesen zusammen und beteiligte sich auch am Sklavenhandel von Westafrika nach Amerika.

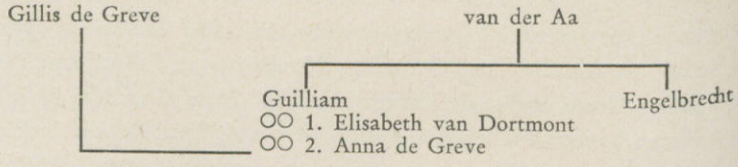
Anselmo selbst muß bald die Elbgegend verlassen haben. Vermutlich begab er sich zunächst nach Haarlem, denn dort wurde ihm im Herbst 1594 eine Tochter

Beatrix geboren. Später gehörte er zu den Teilnehmern der großen holländisch-seeländischen Ostindienunternehmungen. Die Handelsverbindungen mit dem spanisch-portugiesischen Reich verstand er trotzdem aufrechtzuerhalten. Noch jahrelang arbeitete Anselmo mit den Contractadores von Afrika zusammen, deren Vertreter in Amsterdam übrigens Anselmos Schwager Hans de Schot war. Hier und in Middelburg saßen schließlich auch vier Schwiegersöhne Anselmos als Kaufleute: Samuel Godin, Wijnant de Keyser (der spätere Konsul in Algier), Arnoult Pels und Simon van der Does. Der aufblühende Ostindien-, Afrika-, Levante- und Brasilien- bzw. Westindienhandel der Republik ist mit ihren Namen bzw. den Namen ihrer Familien aufs engste verknüpft.

Anselmos Schwager Salvador blieb in Hamburg. Die Zertifikate von 1599 vermitteln einen Einblick in seinen iberischen Handel. Zusammen mit David Motte und Dirich Ferdinand führte er damals aus Porto eine beträchtliche Menge Sumach ein. An einem Beispiel wird deutlich, wie hamburgische und nordniederländische Firmen gegen das Verbot der Spanier und gegen das von den Generalstaaten 1599 erlassene Verbot im Portugalgeschäft zusammenarbeiteten. Eben damals schickte Salvadors Schwager Hans de Schot, der also in Amsterdam wohnte, einen seiner Leute, Gielis Dodeur, nach Porto, damit er dort „buchhalte im Namen von Fernando Salvator in Hamburg" oder „für einen anderen Namen, den sein Herr in dieser Zeit für gut finden werde". Salvador muß bereits in den nächsten Jahren gestorben sein. Im Niederländerkontrakt von 1605 kontrahierte Samuel Radermacher „vor Wittfr. Saluffs" auf 26 Mark[8]).

*

Die van der Aa



Guilliam und Engelbrecht van der Aa waren vermutlich Brüder. Der eine bezahlte 1595 an die Stadt 6 Mark 3 Schillinge, der andere 10 Mark 5 Schillinge. Im Jahre 1599 führte Guilliam van der Aa aus San Lucar von Johann Baptista de Meyer und von Martin van der Moere umfangreiche Mengen Ingwer sowie Branntwein und Cochenille ein, vom Puerto de Sta. Maria erhielt er Wein. Engelbrecht importierte aus San Lucar Cochenille. Absender war Jacob Nicolai.

Im Niederländerkontrakt von 1605 wird nur noch Guilliam erwähnt, seine Schoßabgabe wurde damals auf 80 Mark festgesetzt. Um diese Zeit stand er

mit Antonio de Molenar in Sevilla in Geschäftsverbindung, dem er schlesische Leinwand lieferte. 1612 ließ er sich aus Lissabon Indigo kommen. Im Kontrakt von 1615 wurde Guilliam van der Aa wiederum mit 80 Mark eingeschätzt, d. h. er war unter den Niederländern ein Mann mittleren Vermögens. Verheiratet war er in erster Ehe mit Elisabeth, einer Tochter des Anthony van Dortmont, in zweiter mit Anna, einer Tochter von Gillis de Greve, die in erster Ehe Jacob von Eden geehelicht hatte. Guilliam van der Aa starb 1617; unter den ersten Bankkonteninhabern fehlt sein Familienname, doch sind Angehörige der nächsten Generation kurze Zeit darauf als Gläubiger des holsteinischen Adligen Hans von der Wisch bekannt[9]).

*

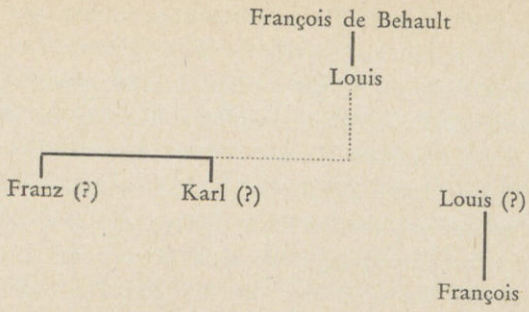
Daniel Bachelier oder Bacheler

Daniel Bachelier oder Bacheler scheint erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Hamburg gekommen zu sein, im Kontrakt von 1605 ist er noch nicht zu finden. 1612 jedoch trat er als Importeur aus spanischen Häfen auf. Von San Lucar ließ er sich damals 5 Sack Ingwer kommen. Dies war ein bescheidener Posten, verglichen mit den Mengen, die damals andere Niederländer einführten. So war die Schoßabgabe, die für ihn im Kontrakt von 1615 festgelegt wurde, nicht besonders hoch: Bacheler hatte 5 Reichstaler in specie zu zahlen. Aber in den nächsten Jahren muß er sehr gute Geschäfte gemacht haben. Mit seinem Umsatz von 118 720 Mark stand er 1619 mit unter den führenden Hamburger Firmen. 1623 rückte er gar auf den 17. Platz vor[10]). Bacheler hatte gute Beziehungen zu Brüsseler Finanzkreisen. Einer seiner Verbindungsleute war Jacques de Somere, den die Brüsseler Regierung 1616 mit einem diplomatischen Auftrag zu den Hansestädten schickte[11]).

*

Ludwig de Behout

Die Behoult, Behout oder Behaut[12]) sind eine jener Kaufmannsfamilien, die aus dem Wallonischen, aus Mons, nach Antwerpen kamen. Dort wurde Louis, Sohn des François, 1550 Bürger. Die Vornamen Louis und François in Hamburg geben Hinweise auf einen verwandtschaftlichen Zusammenhang. Wahrscheinlich handelte es sich bei dem Louis Behault, der zum ersten Male um 1590 in Hamburg festzustellen ist, um einen Angehörigen der nächsten Generation. Als Reformierter besuchte er den Gottesdienst der Wallonischen Gemeinde, 1595 war er, „Lowise Bohau", zu einem Schoß von 27 Mark 14 Schillingen angesetzt.



Sicher bestanden zwischen ihm und den Behaults in Köln enge verwandtschaftliche Beziehungen, dies ließe darauf schließen, daß Ludwig das Geschäft und damit wohl den Spanienhandel zusammen mit der Kölner Verwandtschaft betrieb. Die Kölner Firma Franz und Karl de Behault ist sonst durch ihre Beziehungen zu Franz Urins in Venedig bekannt. Franz de Behault scheint derselbe zu sein, der sich 1587 in London aufhielt, um dort die Geschäfte des in Köln wohnenden Cornelius le Brun wahrzunehmen. Dabei handelte es sich unter anderem um Sendungen, die le Brun aus Spanien nach England leitete; und in Danzig hatte die Familie zeitweilig eine Niederlassung. Durch diese Tatsachen entsteht der Eindruck, daß die Familie Behault ziemlich weitreichende internationale Beziehungen besaß. Die hamburgischen Zertifikate von 1599 bestätigen weiterhin, daß Ludwig de Behout sich im Spaniengeschäft betätigte, er führte aus San Lucar Öl und Ingwer ein. Die Waren hatte Johann Baptista de Meyer im Namen Hermann Rentorps aufgegeben. In den Zertifikaten von 1605 wird Behout nicht erwähnt, doch findet sich sein Name unter den Kontrahierenden dieses Jahres. Mit einer jährlichen Schoßabgabe von 120 Mark nahm er einen angesehenen Plaz ein. Aus der Einfuhrliste von 1612 geht hervor, daß er seine iberischen Beziehungen weiterpflegte. Damals erhielt er Pfeffer und Ingwer aus San Lucar und Zucker aus Lissabon, außerdem werden bei dieser Gelegenheit seine Geschäfte mit Amsterdam erwähnt. De Behout kontrahierte 1615 wieder auf 120 Mark, ein François de Behout auf 15 Mark, vermutlich handelte es sich um den Sohn. Unter den ersten Bankkonteninhabern nahm Ludwig de Behout einen der vorderen Plätze ein, mit einem Umsatz von 152 018.3 Mark stand er an 22. Stelle.

Ludwig de Behout bekleidete in der 1602 gegründeten reformierten Gemeinde zu Hamburg-Altona eine angesehene Stellung. Als 1612 Heinrich Mildius aus Emden zum reformierten Prediger in Altona gewählt wurde, versammelten sich die Vornehmsten der Gemeinde neben den Mitgliedern des Konsistoriums im Hause des Behout. 1622 begrüßte er zusammen mit dem Prediger Mildius den neuen Schauenburger Grafen in Pinneberg.

Die Berenberg und die Schnelling

Mit zu den angesehensten Hamburger Niederländerfamilien gehören die Berenberg[13]), deren Nachkommen heute noch in Hamburg tätig sind. Die Familie Berenberg stammt aus der Kölner Gegend. Ein Vorfahr ging um 1515 in die südlichen Niederlande, offenbar ließ er sich in Lier bei Antwerpen nieder, denn hier wurden die Brüder Hans und Paul Berenberg geboren, die dann nach Niederdeutschland auswanderten. Der 1561 geborene Hans heiratete 1587 in Wismar Anna, die Tochter des Andreas Schnelling aus Mecheln. Damit wurde eine Familienverbindung hergestellt, die für das damalige Wirtschaftsleben von internationaler Bedeutung sein sollte. Die Beziehungen zwischen den beiden Familien wurden dadurch noch enger geknüpft, daß der fünf Jahre jüngere Paul Berenberg seine Schwägerin Francina Schnelling heiratete.

Paul Berenberg

Kinder:
1. Barbara
   ○○ Augustin Vossenholen
2. Hans
   ○○ Anna Schnelling
   (vgl. Stammfolge Schnelling)
3. Paul
   ○○ Francina Schnelling
   (vgl. Stammfolge Schnelling)

Andreas Schnelling
○○ Francina de Reyalme

Kinder:
1. Anna
   ○○ Hans Berenberg
   (vgl. Stammfolge Berenberg)
2. Francina
   ○○ Paul Berenberg
   (vgl. Stammfolge Berenberg)
3. Catharina
   ○○ Dietrich Boschart
4. Cornelius
   ○○ Leonora da Vegla
5. Karl
   ○○ Tochter von François Vrients
6. Lancelot
7. Tochter
   ○○ Johann de Meyer

Andreas Schnelling und seine Frau Francina, geb. de Reyalme aus Antwerpen, lebten zuletzt in Hamburg. Ob Schnelling, der 1606 starb, selbst etwa noch Spanienhandel getrieben hat, ist nicht festzustellen. Der Betrag von 12 Mark, auf den er 1605 im ersten Niederländerkontrakt angesetzt wurde, läßt auf keine größere wirtschaftliche Betätigung schließen.

Um so bemerkenswerter sind die Familienverbindungen, die seine zahlreiche Kinderschar knüpfte und deren Aufenthaltsorte. Catharina Schnelling heiratete 1593 den Spanienhänder Dietrich Boschart, eine weitere Tochter ehelichte 1598 Johannes de Meyer, der ebenfalls zum Kreis der Spanienkaufleute gehörte. Zwei Kinder siedelten nach Haarlem über, der Sohn Cornelius ging nach Amsterdam, wo er eine Portugiesin heiratete. Lancelot, der 1587 noch in Hamburg und Lübeck anzutreffen ist, begab sich zunächst nach Köln, um dort in die Dienste der italienischen Firma Francesco Robiano zu treten. Dann wanderte er über Italien nach Spanien weiter. Am Ende des 16. Jahrhunderts lebte er in Sevilla. Sein Weg dorthin hing mit einer Familienverbindung in Venedig zusammen, hatte sich doch hier sein Bruder Karl Schnelling ein Betätigungsfeld gesucht. Er arbeitete mit dem aus Antwerpen stammenden François Vrients zusammen und war mit dessen Tochter verheiratet; Lancelot Schnelling vertrat die Firma in Sevilla, wo er starb.

Hans Berenberg weilte schon 1588 in Hamburg, 1595 wurde er zu einer Schoßabgabe von 18 Mark 6 Schillingen veranschlagt. Um diese Zeit muß sein Bruder Paul, der sich einige Jahre in Stade aufgehalten hatte, nach Hamburg übergesiedelt sein: beide scheinen dann zusammengearbeitet zu haben. Die Zertifikate von 1599 geben einen ersten Einblick in ihre Geschäfte. Paul Berenberg empfing aus San Lucar von Paulus Simon Cochenille, das er als Kommissionär nach Danzig weiterleitete; gleichfalls wurde ein Geschäft der Brüder mit der Firma Vrients-Schnelling in Venedig getätigt: im Herbst sandten Hans und Paul Berenberg ihnen drei Ballen Sayen über Nürnberg zu. Hans Berenberg stand um diese Zeit im lebhaften Handelsaustausch mit den Engländern in Stade. Für das Tuch, das er von ihnen bezog, lieferte er ihnen Breslauer Röte, oberdeutschen Barchent, Indigo und Mulballen. Offensichtlich kamen die Mulballen auf dem Weg über die Alpen nach Hamburg, und vermutlich handelte es sich hierbei um Speditionsgeschäfte. Ob die Berenberg damals Kupferhandel trieben, mag dahingestellt bleiben. Immerhin ist doch bemerkenswert, daß eine Schwester von Hans und Paul Berenberg seit 1588 mit dem Kupferhändler Augustin Vossenholen verheiratet war[14]). In den Zertifikaten von 1605 werden die Berenberg nicht genannt, doch stehen sie im Kontrakt desselben Jahres mit einer Abgabe von 150 Mark mit an vorderster Stelle. Im Jahr 1612 erhält man einen erneuten Einblick in ihr Spaniengeschäft. Die beiden Brüder führten damals Ingwer aus San Lucar ein. Außerdem erhielten sie aus Marseille Gallen, Mandeln, Kämme, Farbholz und „groensporen“ sowie aus Amsterdam Kattun und Pfeffer. Paul Berenberg beteiligte sich auch an der 1616 gegründeten dänischen Ostindien-Kompagnie. Das Spaniengeschäft bildete also nur einen Teil ihres Unternehmens. Zu den führenden Firmen des hamburgischen Iberienhandels zählten sie damals vermutlich nicht, aber ihr Unternehmen als Ganzes blühte. Im zweiten Nieder-

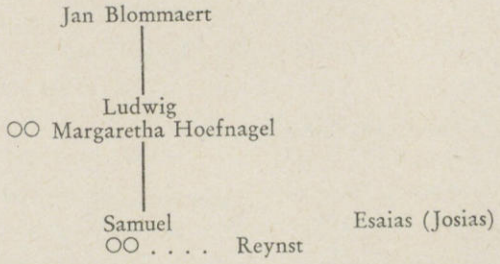
länderkontrakt vom Jahre 1615 wurde Hans Berenberg mit 110 Mark, sein Bruder Paul mit 60 Mark eingestuft. Hans Berenberg starb schon im nächsten Jahr. Darauf übernahm sein Sohn Hans, der bereits in der väterlichen Firma mitgearbeitet hatte, das Haus. Er und sein Onkel Paul Berenberg gehörten zu den ersten Bankkonteninhabern. Über ihre Umsätze in diesem und in den nächsten Jahren läßt sich folgende Übersicht geben:

	Umsätze in Mark		Platz unter den gesamten Konteninhabern	
Paul Berenberg	1619:	163 382. 4. 1	1619:	16
	1620:	207 837. 5. 9	1620:	11
			1621:	6
			1622:	6
			1623:	13
Hans Berenberg d. J.	1619:	165 615.10.—	1619:	15
			1622:	19

Paul Berenbergs Unternehmen blieb das bedeutendere. Die weiteren Schicksale der Firmen sollen hier nicht weiter verfolgt werden. Bemerkenswert ist, daß die Generation des jüngeren Hans Berenberg sich mit so führenden Niederländerfamilien wie den Amsinck, de Hertoghe, Hasedunck und van Uffeln verschwägerte.

*

Die Blommaert oder Blommart



Die Blommaert[15]) hielten sich nur kurze Zeit in Hamburg auf. Ludwig Blommart gehörte zu einer Gruppe niederländischer Kaufleute, die, reformierten Glaubens, wieder weiterwanderten, zumeist nach den nördlichen Niederlanden, wo sie dann rasch in die vorderste Reihe des holländischen Unternehmertums vorrücken sollten. Ende 1590 hatte David de Lomel, wohl der bekannteste damalige Hamburger Zuckerbäcker, mit Adam Hulscher einen Zuckerkauf vereinbart. Da Hulscher den Vertrag nicht einhielt, kam es zum Streit, der mit

einem Vergleich endete. Diesen Vergleich vereinbarten „Ferdinando Salvador, Gyliam Staes, Everhart Bekker und Ludovic Blummart". Alle vier waren Emigranten aus den Niederlanden, alle sicherlich Sachverständige im Zuckerhandel.

Wer war „Ludwig Blummart"? Nachweisbar ist als Sohn von „Jan Blommaert", dessen Familie ursprünglich in der Gegend von Bois-le-Duc saß, der angesehene Antwerpener Handelsmann Ludwig Blommaert, der noch um 1580 hohe öffentliche Stellungen in Antwerpen bekleidete. Es heißt von ihm, daß er nach dem Fall Antwerpens nach London ging und dort 1591 starb. Ob er nicht auf dem Umweg über die neu gegründete Gemeinde an der unteren Elbe nach England ging? Diese Vermutung wird bestätigt durch das Schicksal seines Sohnes Samuel. Der 1583 in Antwerpen geborene Samuel Blommaert ging in Stade zur Schule, war dann in Hamburg, Amsterdam und Wien in der Lehre und bildete sich schließlich im Dienst der holländischen Ostindienkompagnie in Hinterindien zum Großkaufmann aus. Er rückte zu einem der Hauptteilhaber dieser Gesellschaft auf, außerdem spielte er in der 1621 gegründeten Westindienkompagnie eine führende Rolle. Schließlich sind noch Samuel Blommaerts Beziehungen zum Kupferland Schweden zu erwähnen und seine finanzielle Beteiligung an zwei Expeditionen nach der schwedischen Koloniegründung in Nordamerika. Derartige Unternehmerkräfte gingen Hamburg verloren, weil das reformierte Amsterdam ihnen vor allem die entsprechende religiöse Bewegungsfreiheit gewährte.

Wie weit sich der alte Ludwig Blommaert während seines Aufenthaltes in Hamburg mit iberischen Handelsgeschäften betätigen konnte, bleibt leider verborgen. Indessen läßt sich nachweisen, daß ein Angehöriger der Familie, Josias Blommart, 1605 in San Lucar saß und mit Hamburger Kaufleuten zusammenarbeitete; ein Zweig der Familie Blommaert blühte übrigens in Nürnberg.

*

Daniel und Samuel Boudewin

Francoss Boldewin
:
Daniel
Samuel Boudewin
:
Willem Baldewyn

Die Boudewin[16]) dürften aus Antwerpen stammen, denn ein Aert Boudewijns aus Antwerpen nahm unter den nach Amsterdam Ausgewichenen eine hervorragende Stellung ein. „Francoss Boldewin" war verschiedene Jahre Ältester der

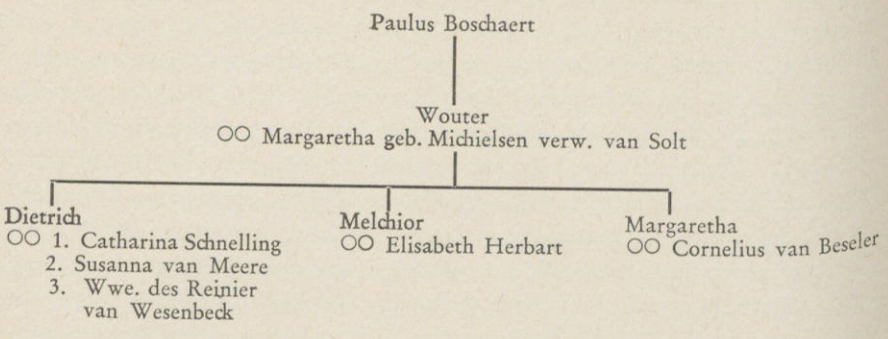
Wallonischen Gemeinde in Stade. Offenbar wohnte er dort, denn unter den Hamburger Niederländern von 1595 ist er nicht erwähnt, auch im ersten Niederländerkontrakt von 1605 fehlt der Name Boudewin. Bald darauf müssen Daniel und Samuel, vermutlich Brüder, ihre Tätigkeit in Hamburg aufgenommen haben. 1611 erwähnt sie der Welsersche Faktor Hensler. Mit Peter Juncker zusammen besaßen die „Baudewein" ein Schiff, das noch im Herbst nach Livorno fahren sollte. 1612 führten sie aus Lissabon beträchtliche Mengen „Fernambukholz", Pfeffer und Indigo ein, aus Marseille erhielten sie Gallen, Baumwolle, Baumwollgarn und Seife, ebenfalls bezogen sie damals Waren aus Amsterdam. Der Niederländerkontrakt von 1615 stufte die Boudewin auf eine jährliche Abgabe von 10 Reichstalern in specie ein. Unter den ersten Bankkonteninhabern wird mit einem Umsatz von 11 249.12 Mark nur ein Willem Baldewyn erwähnt, vermutlich war er der Erbe der Firma.

Godhard Brügge

Brügge
|
Godhard
○○ Sibylla Coenraerts de (= van) Goch

Godhard Brügge[17]), „Hamburger Einwohner", schickte 1605 schlesisches Leinen, Leipziger Zwillich, Reißpapier, Weizen „auf Ordre und für Rechnung" von Hinrico Servaes an diesen in Sevilla und auf eigene Rechnung Weizen nach Lissabon an Johann Vilter. „Godert Bruggen" tätigte weiterhin Tuchgeschäfte mit Engländern, außerdem unterhielt er Beziehungen zu Köln. Er war ursprünglich Wiedertäufer, ließ sich aber 1596 in die reformierte Gemeinde aufnehmen, seit 1600 war er mit Sibylla Coenraerts de Goch verheiratet. Nach den Kontrakten von 1605 und 1615 hatte er eine Abgabe von 40 Mark zu entrichten. 1619 erreichte sein Bankumsatz die bemerkenswerte Höhe von 100 626.1 Mark. In der reformierten Gemeinde, die seit 1602 in Altona ihren Mittelpunkt hatte, wirkte „Goddert Verbrügge" als Diakon und schließlich, 1617, als Ältester.

*



Die Boschaert[18]), wie ihr eigentlicher niederländischer Name lautet, stammen aus Antwerpen, ihre Stellung in der Antwerpener Handelsgeschichte des 16. Jahrhunderts ist noch nicht herausgearbeitet. Interesse würde da jener „Thomas Bouchart" verdienen, dessen Name aus dem Konkurs des Seeversicherers Juan Henriques bekannt ist. Das Haupt der nach Hamburg übergesiedelten Familie war Wouter Boschaert, über seine Einwanderung berichten die Berenbergschen Papiere. Wouter Boschaert verließ Antwerpen im August 1589 mit seiner dritten Frau Margaretha Michielsen, der Witwe von Arnold van Solt, 5 Kindern und einem „Meisgin". Für das Ansehen der Boschaert spricht die Tatsache, daß Wouter, noch nicht zwei Jahre in Hamburg ansässig, zum Jahresverwalter der Niederländischen Armenkasse gewählt wurde. Er wohnte damals im „Grimm". 1596 zahlte er 35 Mark 1 Schilling Abgabe, im ersten niederländischen Kontrakt ist er mit einem Schoß von 100 Mark angesetzt, damit stand Buschart an 13. bis 16. Stelle. Hinzu kam noch, daß seine Söhne Dietrich und Melchior 60 Mark bzw. 40 Mark zu entrichten hatten.

Der alte Wouter „Buschart" wird in den Zertifikaten nicht genannt, er starb 1611 und wurde als Lutheraner in der Nicolaikirche begraben. Die iberischen Handelsbeziehungen der Familie kommen in der Tätigkeit der Söhne Dietrich und Melchior zum Ausdruck. Beide wurden noch in Antwerpen geboren, Dietrich 1569, Melchior 1573. Dietrich „Buschart" versandte 1605 Kupferblech nach Sevilla, Hanf und Weizen nach Lissabon. In seiner Abwesenheit vertrat ihn sein Faktor Wolfgang Walter junior, der vermutlich aus einer oberdeutschen Familie stammte[19]). Dietrich Buschart betätigte sich u. a. als Laken- und Beiderwandhändler und ist als einer der vielen Niederländer bekannt, die die Frankfurter Messen zu besuchen pflegten. Dietrich Buschart wohnte in der „Großen Bäckerstraße" und war, wie sein Vater, dreimal verheiratet. In erster Ehe hatte er Catharina Schnelling zur Frau, in zweiter Susanna van Meere, in dritter die

Witwe des Reinier van Wesenbeck. Alle drei Familien, mit denen er sich damit verschwägerte, sind bekannt aus der Geschichte der Hamburger Niederländergemeinde[20]). Zweifellos spielten bei diesen Heiraten Berufsinteressen mit, Reinier van Wesenbeck z. B. war Zuckerhändler.

Nach dem Kontrakt von 1605 entrichtete Buschart eine Abgabe von 60 Mark, 1615, beim Abschluß des zweiten Kontrakts, wurde die Abgabe auf 80 Mark erhöht. Seine Geschäfte gingen wesentlich besser als die seines Bruders Melchior. Ihre Umsätze in den ersten Jahren der Hamburger Bank ergeben folgende Zahlen:

			Platz unter den gesamten Konteninhabern				
	1619	1620	1619	1620	1621	1622	1623
Dietrich Buschart	139 369. 9.10	196 283.10.—	25	20	16	9	27
Melchior Buschart	41 462. 2.—						

Dietrich Buschart starb 1635 und wurde wie sein Vater in St. Nicolai begraben.

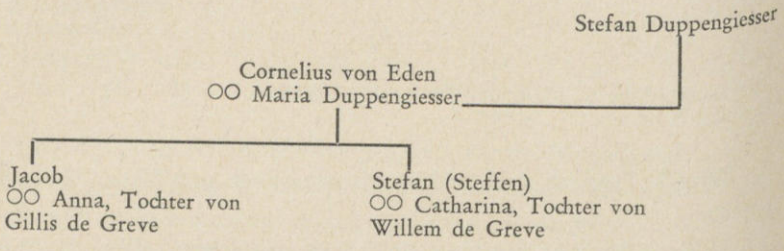
Melchior Buschart versandte 1605 Stahl aus Schmalkalden, Messingwaren aus Kassel sowie Nürnberger Waren über La Rochelle nach Bilbao und nach Lissabon. In den Berenbergschen Papieren wird er als „Normbergier" bezeichnet, was offenbar darauf hindeutet, daß der Handel mit Nürnberger Waren einen wichtigen Teil seiner Geschäfte ausmachte. Melchior Buschart wohnte in „de Baers op de Kalckhoff" und war seit 1605 mit Elisabeth, der Tochter des gleichfalls in Hamburg lebenden Jasper Herbart, verheiratet. Melchior Buschart starb schon 1623. Er liegt gleichfalls in St. Nicolai begraben. Als nächste Generation der Hamburger Buschart traten 1624 Daniel und Wolter als Partenreeder auf, vermutlich handelte es sich hier um Melchior Buscharts Söhne.

Eine Schwester der Brüder Dietrich und Melchior Buschart war in Hamburg mit dem Zuckerbäcker Cornelius van Beseler verheiratet, der im ersten Niederländerkontrakt mit einer Abgabe von 60 Mark erscheint, jedoch im zweiten nicht erwähnt wurde, ebenso nicht unter den Bankkonteninhabern[21]). Cornelius van Beseler starb indessen erst 1634, ein Grund zur Annahme, daß er von Hamburg wieder weggezogen war. Nun ist bezeichnend, daß seine Witwe darauf den Amsterdamer Seidenhändler Caspar van Wiquefort heiratete. Dessen Sohn Joachim war schon seit 1623 mit Anna, einer Tochter Dietrich Buscharts, verheiratet. Auch der älteste Sohn von Wouter Buschart, der 1562 geborene und mit Elisabeth van Solt verheiratete Paulus Buschart, ließ sich in Amsterdam nieder, wo er unter den Ältesten der lutherischen Gemeinde genannt wird. Nimmt man hinzu, daß außerdem eine „Brudertochter" Wouters, Margarethe, zunächst in Amsterdam verheiratet war, so wird ersichtlich, welche vielfältigen Beziehungen die Hamburger Buschart zur Amsterdamer Geschäftswelt hatten. Der Name

„Boschaert" blieb auch weiterhin in Antwerpen vertreten, Cornelius „Boschaert" war um 1615 einer der angesehensten Kaufleute der Stadt. Es wäre interessant, festzustellen, ob er mit dem protestantischen Zweig der Familie in Hamburg bzw. Amsterdam in geschäftlicher Verbindung stand[22]).

*

Die von Eden



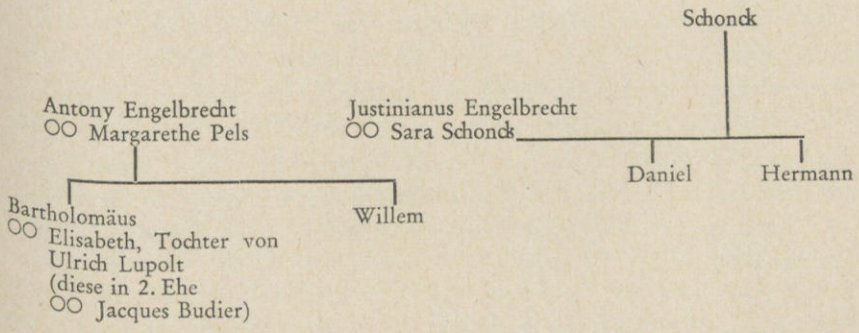
Die von Eden[23]) lebten im 16. Jahrhundert in Antwerpen, sie waren verschwägert mit so bedeutenden Aachener Unternehmerfamilien wie den Schetz und Duppengiesser. Deshalb ist anzunehmen, daß es sich bei den von Eden um große Unternehmer handelte. Ein Zweig dieser Familie siedelte nach Aachen über. Dort war Cornelius von Eden 1578 Ältester der lutherischen Gemeinde, er gehörte also zu den standesgemäßen Persönlichkeiten der Stadt, 1580 scheint er gestorben zu sein. Seine Witwe, Maria, eine Tochter von Stefan Duppengiesser, zog nach Wiederherstellung der katholischen Herrschaft in Aachen zu Ende des 16. Jahrhunderts mit ihren Kindern nach Hamburg.

Aus dem Rulandschen Familienbuch ergibt sich, daß die beiden Söhne Jacob und Stefan (oder Steffen) von Eden in Hamburg heirateten. Jacob nahm Anna, eine Tochter von Gillis de Greve, zur Frau, Steffen heiratete im Herbst 1601 Catharina, eine Tochter von Willem de Greve. Im Kontrakt von 1605 ist Jacob von Eden auf einen Schoß von 100 Mark, Steffen von Eden auf einen von 115 Mark festgesetzt. Über Steffen von Edens iberischen Handel gibt die Einfuhrliste von 1612 Auskunft. Damals führte Steffen von Eden aus San Lucar Ingwer, und zwar die große Menge von 83 Sack, sowie aus Lissabon einige Kisten Zucker ein. An der dänischen Ostindiengesellschaft beteiligte er sich ebenfalls. Im Kontrakt von 1615 wird nur Steffen von Eden mit einer Abgabe von 115 Mark erwähnt. Diese Summe spricht für das Gedeihen seines Unternehmens. Das bestätigt sein großer Umsatz im ersten Bankjahr. Mit 148 720.2.10 Mark stand Steffen von Eden an 23. Stelle. Woher kam dieser große Umsatz? Es ist anzunehmen, daß dabei das Kupfergeschäft eine wichtige

Rolle spielte. Dafür sprechen die Aachener Beziehungen, dafür spricht die Verschwägerung mit den de Greve; Import aus Schweden, Export nach Spanien stehen hier zur Erörterung. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß die Beziehungen zu Aachen beibehalten wurden, außerdem spielte die nahe Verwandtschaft in Amsterdam und in Schweden eine Rolle. Der in Aachen geborene Arnold Duppengiesser ging nach der Religionsveränderung nach Amsterdam und begab sich 1620 nach Schweden, um dort nach dem Aachener und Stolberger Vorbild eine Messingindustrie aufzubauen — ohne freilich den Erfolg zu erzielen, den er sich davon versprochen hatte. Der Beauftragung Duppengiessers in Schweden gingen natürlich Kupfer- bzw. Messinghandelsbeziehungen voraus, und diese Beziehungen behielt die Familie bei. Den Grundbesitz, den Steffen von Eden in Aachen geerbt hatte, verkaufte er erst 1631. Während Steffen von Edens Familie weiter in Hamburg blühte, verließ sein Bruder Jacob offenbar wieder die Stadt, im Kontrakt von 1615 wird er nicht mehr erwähnt.

*

Die Engelbrecht



Die Engelbrecht[24]) stammen aus Hergenrath im ehemaligen Herzogtum Limburg, am Ausgang des 15. Jahrhunderts wanderten sie nach Aachen ein und gehörten dort im 16. Jahrhundert zum Patriziat. In der Zeit des Niederganges Antwerpens lebten Angehörige der Familie in Emden, Stade, Lübeck und Hamburg. Melchior Engelbrecht trieb um 1575 von Lübeck aus Spanienhandel, Anton Engelbrecht hielt sich in Emden, Stade und schließlich in Hamburg auf. Offenbar war es vornehmlich der Handel mit englischen Tuchen, der ihn diese Wege führte. Anton Engelbrecht unterhielt Verbindungen mit Kölner und Frankfurter Kaufleuten, u. a. mit dem bedeutenden Kölner Tuchhändler Georg Kessler d. Ä., der seine Faktoren in den Seehäfen von Antwerpen bis Hamburg hatte und auch Spanienhandel trieb. Seit 1593 war Engelbrecht verheiratet mit

Margaretha, einer Tochter des Bartholomäus Pels. Er stand damit in verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer Familie, die in Amsterdam noch eine große Rolle spielen sollte. In den Jahren von 1589 bis 1612 war Anton Engelbrecht wiederholt Diakon und Ältester der reformierten Gemeinde in Stade. Wahrscheinlich ist dieser Anton personengleich mit Anthony Engelbrecht, der in den ersten Jahren der Bank in Hamburg eine große Firma führte, setzte er doch 1619 die stattliche Summe von 128 378.5.9 Mark um. Fest steht, daß Engelbrecht immer noch Tuchhandel trieb und seine Kölner Geschäftsverbindungen u. a. mit Daniel Resteau pflegte. Aber war er nur allein am Tuchhandel interessiert? Die zur Verfügung stehenden archivalischen Unterlagen geben darüber keine klare Antwort. Bemerkenswert sind jedoch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Lupolt und de Schot, bei denen Kupfer- bzw. Spanienhandel nachzuweisen ist. Da die Engelbrecht in Aachen zu den Kupfermeisterfamilien gehörten, muß die Vermutung ausgesprochen werden, daß die großen Umsätze mit dem Kupfergeschäft zusammenhingen. Anton Engelbrecht starb um 1625, unter seinen Erben werden Bartholomäus und Willem Engelbrecht genannt. Bartholomäus Engelbrecht muß kurz darauf gestorben sein, denn seine Frau, eine Tochter Ulrich Lupolts, heiratete 1626 Jacques Budier, der Rußland-, Portugal- und Spanienhandel trieb.

Ein anderer Angehöriger der Familie, Justinianus Engelbrecht, ging nach der Wiederherstellung des katholischen Regiments von Aachen fort und ließ sich in Hamburg nieder. 1602 heiratete er Sara, die Schwester der Brüder Daniel und Hermann Schonck. Justinian Engelbrecht wurde Mitglied der reformierten Gemeinde und war 1612 Ältester. 1605 erscheint er im Niederländerkontrakt mit einer Abgabe von 60 Mark. 1612 ließ sich Justinian Engelbrecht aus San Lucar Ingwer und aus Porto Zucker kommen, drei Jahre später wurde er wieder auf die Schoßabgabe von 60 Mark gesetzt. Im ersten Bankjahr hatte Justinian Engelbrecht einen Umsatz von 6100 Mark.

*

Johann und Passchier Goessens

Passchier Goessens

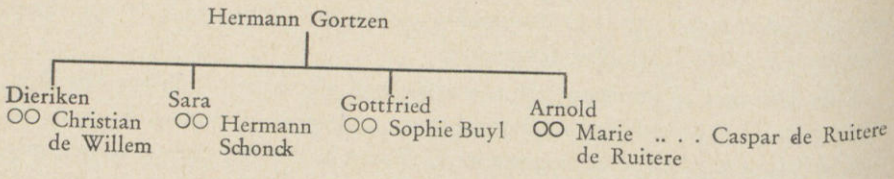
Johann Goessens — Passchier Goessens

1594 erschien in Hamburg ein Buchhaltungswerk, dessen Verfasser Passchier Goessens war[25]). Goessens, der aus Brüssel stammte, war „um der Bekenntnuss reiner Warheit Gottliches Worts willen" ausgewandert und lebte seit sechs Jahren in Hamburg. Er unterrichtete „die Jugent mit Schreiben / Rechnen / vnd Buchhalten

so viel auch in dero Franzosischen Sprache ...". Als Berufsbezeichnung gab er in seinem Buch selber an „der Frantzösischen Sprach Schulmeister". Seine Vermögensverhältnisse waren verhältnismäßig bescheiden: 1595 wurde er auf einen Schoß von 2 Mark 1 Schilling festgesetzt.

Falls Goessens nicht schon selbst einmal kaufmännische Geschäfte betrieben hatte, so stand er jedenfalls Kaufmannskreisen außerordentlich nahe. Seine Buchhaltungsbeispiele geben sehr interessante Einblicke in die Art der Geschäfte, mit denen die nach Hamburg zugewanderten Niederländer sich betätigten. Die Namen sind wohl in fast allen Teilen vorgetäuscht, aber sie klingen zum Teil stark an Hamburger Niederländernamen an. Wenn Johann Motte genannt wird, so ist vielleicht an Peter oder David Motte zu denken. Der Notar „von der Weilligen", der in Goessens Werk vorkommt, lebte tatsächlich. Goessens läßt seinen Kaufmann holsteinischen Weizen nach Lissabon schicken, und zwar als „Kompagniegeschäft" mit „Nikolaus und Hans Bunne". Empfänger war „Ferdinando Rodrigues", den Goessens Kaufmann als seinen Herrn bezeichnete, für den er also Faktorgeschäfte tätigte. Als Rückfracht wurde Pfeffer geladen. Wichtig ist weiterhin, daß man bei Goessens erkennen kann, wie neben dem iberischen Handel noch mit Mittelmeerhäfen gearbeitet und für Schwergüter Lübeck als Abgangshafen verwendet wurde. Von einem in Lübeck liegenden Schiff erwarb Goessens' Kaufmann 1/5 Part und schickte dann mit diesem Schiff „Bubensamt" und ungarisches Kupfer nach Livorno. Typisch ist ferner die Verbindung mit Oberdeutschland, hierin spiegelt sich die Tradition der Antwerpener Geschäfte wider. „Johann Welser" lieferte Seide, unwillkürlich muß man dabei an den 1601 verstorbenen Chef des Nürnberger Hauses denken. Auch die Frankfurter Messen erwähnt Goessens wie in vielen Geschäften der Hamburger Niederländer; Verbindungsmann war dort ein Niederländer, „Johann von der Flassche".

Handelte es sich bei Goessens' Angaben um vorgetäuschte Geschäfte, so ist aber zu bedenken, daß sich die Familie Goessens tatsächlich am Hamburger Geschäftsleben beteiligte: um 1625 gab es in Hamburg die bedeutende Firma Johann und Passchier Goessens. Unter den Bankkonteninhabern von 1619 ist die Firma nicht enthalten, aber 1621 stand sie mit an vorderster Stelle. Sie nahm den 11. Platz ein, im nächsten Jahr fiel sie jedoch auf den 17. zurück, 1623 rückte sie wieder auf die 5. Stelle auf. Im Herbst 1623 tätigte die Firma ein Geschäft, das mit einem großen Verlust endete. Der Tönninger Schiffer Gerbrant Jacobsen fuhr für sie mit seinem Schiff „Die Morgensterne" von Tönning nach Grimstad in Norwegen, um dort Balken und Dielen zu laden. Damit ging das Schiff nach Malaga. Dort wurde indessen — während die Ladung gelöscht wurde — der Schiffer, wie verschiedene andere, festgenommen. Die Mannschaft machte sich davon, worauf spanische Soldaten das Schiff besetzten und die spanischen Behörden es beschlagnahmten.

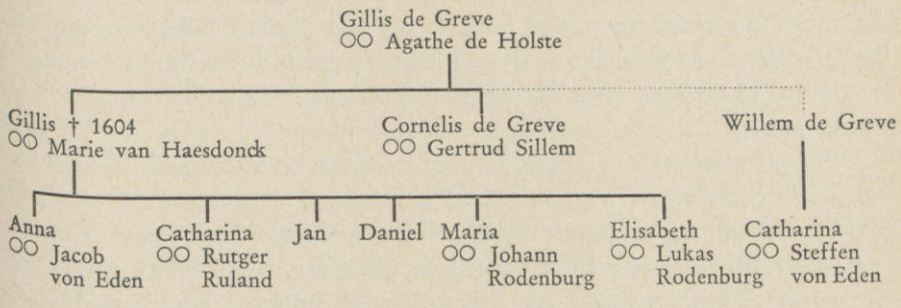


Die Familie Gortzen[26]), Gertsen oder Gartsen scheint einige Zeit in Bois-le-Duc seßhaft gewesen zu sein. Hermann Gortzen wurde 1589 vom streng lutherischen Superintendenten David Penshorn, dem Haupt der Hamburger Kirche, als einer derjenigen verdächtigt, „de vnachtig syn, vnd sick tho keiner karcken holden". 1595 lebte Hermann Gortzen als Ältester der reformierten Gemeinde in Stade, seine Söhne waren Gottfried und Arnold. Gottfried Gortzen, verheiratet mit Sophie Buyl, spielte im Konsistorium der reformierten Gemeinde eine führende Rolle. Nach dem ersten Kontrakt entrichtete er 65 Mark jährliche Abgabe. Im gleichen Jahr führte er mit seinem Bruder Arnold Weizen nach Lissabon aus. 1612 trat er als Importeur von Spezereien auf. Damals empfing er aus Marseille Drogen, Seife, Honig, Mandeln, „Conus", „Gallen", Reis, Anis und Öl. 1615 wurde Gottfried Gortzen auf einen Schoß von 60 Mark eingestuft, 1619 hatte er noch einen Bankumsatz von 60 682.11.10 Mark, im gleichen Jahr jedoch machte er Bankrott und begab sich anschließend nach Amsterdam. Unter Gottfried Gortzens Gläubigern befanden sich die Nürnberger Firmen Georg Gösswein sowie Nikolaus Malepart und Johann Credon. Gortzen hatte nach Nürnberg zuletzt Pfeffer geliefert und, wie es scheint, von dort Leinenwaren bezogen.

Bei Arnold Gortzen, der gleichfalls als Ältester der reformierten Gemeinde in Stade lebte, wird deutlich erkennbar, wie gleiche Berufe und gleiche Interessen die Familien zusammenführten. Seit 1601 war er mit Marie de Ruitere verheiratet. Zweifellos war diese nahe verwandt mit Caspar de Ruitere, den die Zertifikate von 1599 als Spanienhändler nachweisen: er führte damals Campecheholz aus San Lucar ein. Arnold Gortzens noch in Bois-le-Duc geborene Schwester Dieriken war seit 1589 mit Christian de Willem aus Tournay verheiratet. Dieser findet sich 1599 unter den Spanienhändlern, da er damals Waren aus San Lucar kommen ließ. Im Jahre 1589 heiratete Sara Gortzen, vermutlich noch eine weitere Schwester, Hermann Schonck, dessen Familie ebenfalls mit Spanien Handel trieb.

Der Name Gortzen blühte in Hamburg weiter. Hermann „Görtzen", wohl ein Enkel des oben erwähnten Hermann, wird im dritten Niederländerkontrakt von 1639 mit einer Schoßabgabe von 27 Mark erwähnt.

*



Die de Greve[27]), auch de Grave oder de Graaf geschrieben, stammen aus Antwerpen. Unter denjenigen, die 1566 aus dieser Stadt verbannt wurden, befand sich Gillis de Greve, aller Wahrscheinlichkeit nach war er mit dem de Greve personengleich, der sich bald darauf in Hamburg nachweisen läßt und der zu dem Kreis gehörte, der mit den Engländern einen Warenaustausch betrieb. Gillis oder Egidius de Greve muß hier ein bedeutendes Unternehmen im Eigen- und Faktorenhandel aufgebaut haben. War er zunächst Abnehmer englischer Tücher, so führte er vermutlich schon früh jene Vielzahl an Waren aus, mit denen er später hauptsächlich handelte. Wahrscheinlich beschränkte sich Gillis de Greve nicht auf den Englandhandel, sondern unterhielt auch schon damals Beziehungen nach Portugal, die dann zu einem zeitweiligen direkten Brasilienhandel überleiteten. Im Gewürzimport arbeitete er zunächst mit dem Kölner Balthasar Fischeidt zusammen. Als eine Gruppe Antwerpener Portugiesen 1578 nach Köln übersiedelte, nahm Gillis de Greve mit dem bedeutendsten Unternehmen dieser Gruppe, das von Ferdinand Ximenes geleitet wurde, die Verbindung auf. Die Einfuhr von Pfeffer und anderen Gewürzen sowie von Edelsteinen und Salz stellte die eine Seite dieser iberischen Handelsbeziehungen dar, die andere richtete sich auf die Ausfuhr von Holz, das vornehmlich aus Dänemark und Norwegen kam, und auf Getreide. Bei dem Einkauf dieser Artikel scheint besonders Simon van Salingen, ein anderer Niederländer, Gillis de Greve unterstützt zu haben.

Seit wann Gillis de Greve die Faktorei der ungarischen Kupferhändler hatte, ist nicht festzustellen. Genannt wird diese Faktorei in dem Augenblick, als die Merchant Adventurers Hamburg verließen. Nun mußten die Engländer versuchen, ihre Geschäfte von anderen Plätzen aus fortzuführen. Für Gillis de Greves Handel kamen dafür Lüneburg und Emden in Frage. Damals arbeitete de Greve mit Hans von Cöllen zusammen, der, Angehöriger einer alten Aachener Familie, nach Lüneburg übergesiedelt war. In Emden exportierte und importierte für Gillis de Greve Jacques de Greve, der später in Stade lebte. Im Zusammen-

hang mit diesen Geschäften wird ersichtlich, welche Waren die Firma Gillis de Greve führte: an Südwaren Pfeffer, Kork und Zucker, an deutschen Exportgütern, die in diesem Fall zumeist die Engländer bezogen, Krapp, Flachs, Wolle, Soltauer Leinwand, Barchent und Fustein aus Oberdeutschland, Seide aus Italien, Nürnberger Kramwaren, Stahl, Kupfer und Blei. Dazu kam nach 1590 der Getreidehandel mit Italien.

Der Warenaustausch mit England und der Iberischen Halbinsel läßt sich bis etwa 1600 verfolgen. Die guten Beziehungen zu den Merchant Adventurers zeigten sich besonders im Jahre 1598, als die Engländer ihren Stapel in Stade aufgeben mußten. Damals übernahm der in Hamburg lebende Herzog Otto zu Braunschweig-Lüneburg die Übermittlung von „Zeitungen" nach England, als Empfänger trat der Courtmaster Thomas Ferrers auf; der Vertrauensmann des Herzogs in Hamburg war Gillis de Greve. 1599 führte de Greve Ingwer und eingemachte Oliven aus San Lucar ein, Absender waren ein Niederländer, Johann van der Lopen, und ein Spanier, Diego Enriques de Leon.

Gillis de Greve starb 1604, seine Frau Marie, geb. van Haesdonck, 1600. Beide waren Lutheraner, und dadurch konnten sich ihre Kinder mit reichen eingesessenen hamburgischen Familien verschwägern. Zwei Söhne von Hermann Rodenburg heirateten Töchter von Gillis de Greve, eine andere nahm Jacob von Eden zur Frau, eine weitere der bedeutende Jurist Rutger Ruland. Ein Bruder von Gillis, Cornelis de Greve, war mit einer Schwester von Andreas Sillem verheiratet. Nimmt man noch die Kinder des bereits verstorbenen Willem de Greve hinzu, so war es insgesamt ein recht stattlicher Familienkreis.

Eine neue Generation setzte inzwischen das Werk von Gillis de Greve fort. 1612 führte die Firma „Gillis de Greve Erben" Zucker aus Lissabon und Vianna ein. Daniel und Gillis de Greve traten dem bald darauf gegründeten dänischen Ostindienunternehmen bei. 1619 hatten die de Greve mit die größten Umsätze. Sie verteilten sich folgendermaßen:

	1619	Platz unter den gesamten Konteninhabern	1620	Platz unter den gesamten Konteninhabern
Hans de Greve	127 514.2.6	30		
Daniel de Greve	127 453.1.9	31		
Jacob de Greve	120 412.1.4	32	177 023.2.7	15
Gillis de Greve	600.—			

Der bedeutendste von Gillis de Greves Schwiegersöhnen war Dr. Rutger Ruland[28]), der in die Geschichte Hamburgs als großer Jurist eingegangen ist. Die Persönlichkeit dieses Mannes wird erst dann deutlich, wenn man ihn gleichzeitig als Kaufmann und Unternehmer betrachtet. Als Sohn des Kupfermeisters Gotthard Ruland wurde Rutger Ruland 1568 in Aachen geboren. Seine Anfänge sind betont juristischer Art: er betätigte sich am Reichskammergericht in Speyer

und übte dann seit Ende der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts die Advokatur in Hamburg aus. Wenige Jahre darauf heiratete er in die Familie de Greve ein, 1602 nahm er Gillis de Greves Tochter Catharina zur Frau. Die Bedeutung dieser Eheschließung läßt sich wohl ermessen, wenn man bedenkt, daß die Firma von Gillis de Greve im Kupferhandel eine beachtliche Rolle spielte, und daß Ruland eine angesehene Kupfermeisterverwandtschaft in Aachen besaß; eine Schwester war mit dem Kupfermeister Peter Amya, seine Schwester Gertrud mit dem Kupfermeister Matthias Schrick verheiratet. Angesichts dieser Verbindungen zum Kupferhändler- und Unternehmertum wird es verständlich, warum Dr. Rutger Ruland sich so energisch für die freie Durchfuhr ungarischen Kupfers durch das Lübecker Gebiet einsetzte. Der Kaiser dankte es ihm und erhob ihn 1622 in den Adelstand. So hatte also die Hamburger Kupferhändlerschaft in Ruland den besten Advokaten ihrer Interessen. Damit gab es in Hamburg eine Parallelerscheinung zu den Juristen Pirckheimer, Peutinger und Rehlinger, die im 16. Jahrhundert die besten Fürsprecher des Augsburger und Nürnberger Monopolkapitalismus waren; wiederum handelte es sich um Männer aus den Reihen der Kaufmannschaft.

Rutger Ruland betätigte sich als Unternehmer und als Kaufmann. Er war verschiedene Jahre Pächter einer Windmühle des Grafen von Schauenburg; 1616 schloß er mit dem Grafen einen Kontrakt zur Belieferung des im Pinnebergischen zu errichtenden Salzwerkes mit Boysalz. Aus diesem Salzwerk scheint freilich nicht viel geworden zu sein. An den Grafen verkaufte Ruland auch Perlen[29]). Außerdem tätigte er noch während verschiedener Jahre mit einem Frankfurter Konsortium ein Kompagniegeschäft zum direkten Vertrieb ostindischer Juwelen. Es ist anzunehmen, daß Ruland sie nicht nur über Amsterdam und Antwerpen, sondern auch gelegentlich über Lissabon bezog[30]). Ruland starb 1630. Zwei Jahre später heiratete seine Tochter Adelheid Hans Berenberg aus einem der im Hamburger Spanienhandel führenden Häuser.

*

Angelus von Guthen oder van Goethem

Angelus von Guthen[31]), „langjähriger Einwohner aus Hulst in Flandern", versandte nach den Zertifikaten von 1605 Weizen nach „Portugal oder Spanien". Anzunehmen ist seine Verwandtschaft mit Jacques van Gotthem, mit vollem Namen Jacques van Haghen, Sieur de Gotthem, der 1599 und 1603 Ältester der reformierten Gemeinde war. „Enghel van Goethem" und Catharina Vlamynx hatten 1602 in Stade „haer tweede vercondinghe", heißt es in einem Brief des reformierten Geistlichen Bollius an „Sr. Anthonio de la bystraet" in Hamburg.

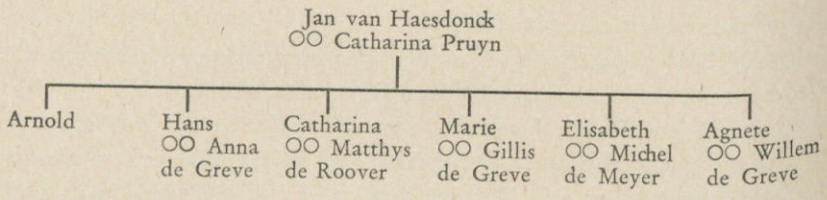
Angelus von Guthen
○○ Catharina Vlamynx

Daniel van Goethem in Amsterdam

Nach dem Kontrakt von 1605 entrichtete van Goethem, wie wohl sein Familienname richtig lautet, eine Abgabe von 40 Mark, nach dem von 1615 eine solche von 50. 1619 hatte er einen Bankumsatz von 6793.3 Mark. Wie verschiedene andere Namen von Reformierten wird der von van Goethem im dritten Niederländerkontrakt nicht mehr erwähnt. Engel van Goethem hatte offenbar enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Amsterdamer Kaufmannschaft, vermutlich auch zu Daniel van Goethem, der dort zur gleichen Zeit im Levantehandel tätig war.

*

Die Hasedunk oder van Haesdonck



Zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelte sich in Hamburg das der Familie Haesdonck. Jan van Haesdonck aus Antwerpen, verheiratet mit Catharina Pruyn oder Preun, hatte eine stattliche Kinderschar, seine Söhne und Töchter heirateten in Hamburg in den Kreis der vornehmsten niederländischen Familien ein. Hans Haesdonck hatte Anna de Greve zur Frau, seine Schwester Marie war mit Gillis de Greve, seine Schwester Agnete mit Willem de Greve verheiratet. Eine Schwester Catharina hatte Matthys de Roover zum Gatten; und schließlich war eine weitere Schwester Elisabeth mit Michel de Meyer verheiratet.

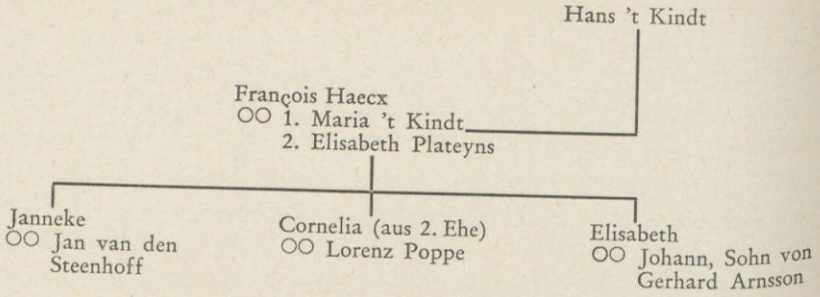
„Hans Hasedunckes Witwe" zahlte 1595 einen Fremdenschoß von 37 Mark 2 Schillingen. 1596 wird „Arendt Hasedunck" mit 33 Mark erwähnt. Beim Abschluß des ersten Niederländerkontraktes wurde er auf 100 Mark, die „Wittfraw Haesdonck" auf 70 Mark eingestuft. Arnold van Haesdonck war einer der Niederländer, die in den neunziger Jahren die geschäftliche Verbindung zur Kölner Niederländergruppe pflegten. Als Korrespondent des 1584 von Antwerpen nach Köln übergesiedelten Nikolaus de Groote hatte Arnold van Haesdonck Verbindung mit vielen Kaufleuten, die an den wichtigsten europäischen Hafenplätzen saßen. So wie Haesdonck korrespondierten mit de Groote: Hieronymus

Jansen in Sevilla, Johannes Vehl oder Vel in Lissabon, Veit Eikhout in Calais, Cyprian Gabri in London, Karl Gabri in Venedig, Peter „Hain" und Jacob de Fraye in Emden. Die Tatsache, daß de Groote in starkem Maße Portugal- und Spanienhandel trieb und seine Verbindungen über die Nordseestädte gingen, ist mit der wichtigste Beleg dafür, daß Hasedunck Beziehungen zu den iberischen Häfen unterhielt — vielleicht nur als Faktor für andere. Aus den Zertifikaten von 1605 wird allein ersichtlich, daß van Haesdonck Rollmessing aus Nürnberg an Peter Schele verkaufte. Nach dem Inventar, das die Nürnberger „Heinrich und Georg Gewandschneider seel. Erben", eine der bedeutendsten Firmen im ostmitteldeutschen Leinwandhandel, am 24. April 1609 aufstellten, hatten diese bei „Arnold von Haesdunck" einen Posten von 18 145.3.8 Gulden gut stehen. 1612 führte van Haesdonck 36 000 Pfund „geel holt" aus Venedig ein. Als die Niederländer 1615 ihren Kontrakt mit der Stadt Hamburg erneuerten, stand van Haesdonck mit einer Schoßabgabe von 100 Mark an 6. bis 7. Stelle, die „Wittibe Haesdonck" zahlte wiederum 70 Mark. Arnold van Haesdonck muß bald darauf gestorben sein, denn 1619, unter den ersten Bankkonteninhabern, läuft seine Firma bereits unter dem Namen seiner Erben. Sie haben den bedeutenden Umsatz von 166 465.11.3 Mark. Daneben gab es jetzt eine weitere Firma „Wilhelm von Haesdonck" mit einem Umsatz von 4156.4 Mark[32]).

Durch seinen Metallhandel kam Arnold van Haesdonck mit dem Saigerhandelsunternehmen des Thomas Lebzelter in Beziehung. Unter Lebzelters Gläubigern, denen 1658 Recht gegeben wurde, befand sich auch die Forderung der Haesdonckschen Erben, sie betrug 11 338 7/8 Reichstaler. Da Lebzelter bereits 1620 Konkurs machte, ist anzunehmen, daß diese Forderung noch aus der Zeit davor stammt. Als das Unternehmen dann unter der Kuration Schwendendörfers fortgeführt wurde, arbeiteten Haesdoncks Erben damit. Und als Johann von Bodeck am 12. August 1630 eine Schlußbilanz über Aktiven und Passiven des Unternehmens, das ihn so teuer zu stehen kam, aufstellen ließ, befand sich unter den Aktivposten eine Forderung an Haesdoncks Erben von 12 146 Gulden. Aus der Haesdonckschen Erbengemeinschaft ging die Firma eines jüngeren „Arnold Haesdonck" hervor, der unter anderem aus Livorno Seide einführte und bei der Erneuerung des Niederländerkontraktes 1639 auf eine Schoßabgabe von 100 Mark festgesetzt wurde. Eine Tochter des älteren Haesdonck, Magdalena, heiratete Isaac van Pieren aus einer Familie, die von Aachen nach Hamburg gekommen war. Bemerkenswert ist wiederum das gleichzeitige Vorkommen des Namens Haesdonck unter der Kaufmannschaft Amsterdams.

*

Franciscus Hacke oder Haecx



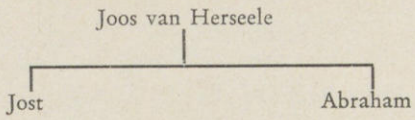
Franciscus Hacke[33]) oder François Haecx entstammte einer Familie Antwerpens und wurde dort 1564 geboren, Ende 1588 begab er sich zunächst nach Amsterdam, von dort kam er im Januar 1589 nach Hamburg. Seine Verschwägerung mit der Familie 't Kindt spricht für seine vornehme Abstammung, denn die 't Kindt rühmten sich, von einem der sieben ursprünglichen edlen Geschlechter Brüssels abzustammen. Der in Hamburg verstorbene Hans 't Kindt war der Schwiegervater von François Haecx.

Die Zertifikate von 1605 geben Einblick in die spanischen Geschäfte, die François Haecx tätigte. Damals versandte er für Rechnung des Josias Blommaert in Sevilla schlesische Leinwand, die er von Peter Röver kaufte. „Franzoss Hacke" führte 1612 aus Lissabon Pfeffer und aus Marseille Gallen und Indigo ein. Wie 1605 wurde Haecx auch 1615 auf 40 Mark Schoß festgesetzt, 1619 hatte er einen Bankumsatz von 44 349.12.6 Mark.

Haecx gehörte zu den Geschäftsfreunden des Frankfurter Bankiers Johann von Bodeck. Es ist bekannt, welche bedeutende Rolle dieser neben einer kleinen niederländischen Finanzgruppe im Wechselgeschäft zwischen Frankfurt, Antwerpen, Amsterdam, Hamburg und Venedig spielte. In Hamburg gehörten zu diesem Konsortium Dominicus van Uffeln und seine Söhne, Gillis de Greve, die Vettern von dessen Frau, Gillis Boermans und Hans 't Kindt, sowie später des letzteren Sohn Peter 't Kindt. Johann von Bodecks Middelburger Korrespondenten waren zunächst „Peter Haeck" und „Levin de Mulnere und Co.," „später" trat François Haecx noch dazu. Peter Haeck, vielleicht ein Bruder des Hamburger François Haecx, befand sich seit 1589 in Middelburg und hielt von dort aus u. a. noch die Beziehungen zu Antwerpen aufrecht.

Die Hamburger Linie der Haecx bekannte sich zum lutherischen Glauben und versippte sich mit Familien, die sich damals in Hamburg niederließen. Janneke Haecx wurde 1616 die Frau des Niederländers Jan van den Steenhoff, Cornelia heiratete Lorenz Poppe, der während des Dreißigjährigen Krieges nach Hamburg zuzog. Die Tochter Elisabeth ehelichte 1640 Johann, den Sohn des Niederländers Gerhard Arnsson.

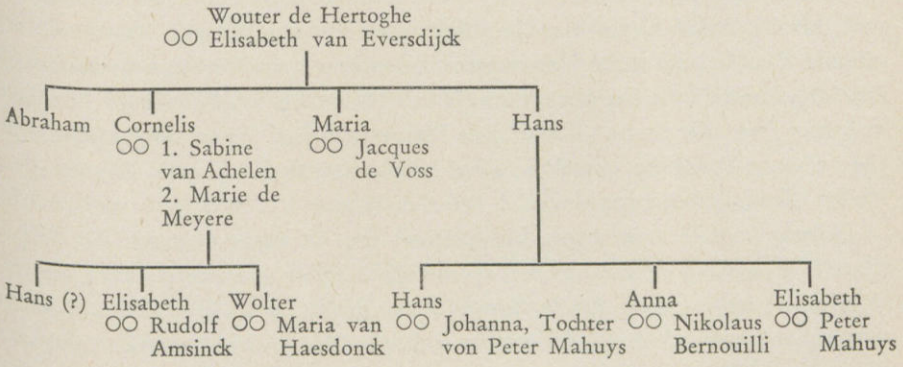
Die von Herseele oder Herzeln



Die van Herseele oder von Herzeln[34]) stammten von Bois-le-Duc. Dort war Joos van Herseele „tapissier". Er muß einige Zeit in Brüssel und Antwerpen gelebt haben. Seine Witwe heiratete 1589 den Witwer und Notar Henry van Uffeln, der aus Antwerpen nach Hamburg gekommen war. Ein Angehöriger der nächsten Generation ist zweifellos „Jost von Herzeln", der 1612 aus San Lucar Ingwer einführte, zur selben Zeit mit Johann Engels die Nordlandfahrt betrieb und im Kontrakt von 1615 auf eine Abgabe von 10 Reichstalern in specie eingestuft wurde. Dieselbe Summe zahlte damals auch ein Abraham von „Herseel". Jost von Herseele hatte 1619 einen Bankumsatz von 187 535.7.10 Mark; 1626 bedienten sich die Brüder de Schot seiner Maklerdienste.

*

Die de Hertoghe



Die Brabanter Familie der de Hertoghe[35]) war stolz auf ihre edle Herkunft. Der Stammvater der Hamburger Träger dieses Namens war ein Wouter de Hertoghe, der, zu Thienen oder Tirlemont geboren, in Antwerpen seine Existenz aufbaute. Seine Frau, Elisabeth van Eversdijck, starb 1585, Wouter de Hertoghe 1589 in Middelburg. Nicht alle Angehörigen der Familie verließen Antwerpen. Wouters Sohn Abraham starb dort 1607, er muß sich also wenigstens äußerlich zum katholischen Glauben bekannt haben. Sein Bruder Cornelis, der sich nach Hamburg begab, war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Sabine van Achelen aus einer auch in Hamburg vertretenen Familie, in zweiter Ehe mit

Maria de Meyer(e), vermutlich eine Schwester der Brüder de Meyer. Cornelis de Hertoghes Tochter, die noch in Antwerpen geborene Elisabeth, heiratete 1601 in Hamburg Rudolf Amsinck, während sein Sohn, der 1630 verstorbene Wolter, Maria, eine Tochter von Hans van Haesdonck, zur Frau nahm.

Schon um 1585 lassen sich für die de Hertoghe iberischer Handel und die damit verbundenen Beziehungen zu Oberdeutschland nachweisen. Im Rahmen des großen Pfefferunternehmens der Rovelasca-Welser-Fugger übernahm und vertrieb Cornelis de Hertoghe neben Enzesperger den Teil, der von der zentralen Verteilungsstelle Lissabon nach Hamburg weitergeleitet wurde[36]).

Bezeichnenderweise befand sich seit 1589 Hans Hinrich Orth, ein Sohn des Heilbronner Handelsherrn Philipp Orth, in den Diensten von Cornelis de Hertoghe. Hans Hinrich Orth vertrat die väterliche Firma in Hamburg von 1592 ab und tätigte hier mit de Hertoghe Waren- und Wechselgeschäfte. Die Zertifikate von 1605 weisen ein Geschäft mit Oberdeutschland nach: de Hertoghe sandte für Rechnung der Antwerpener Firma Matthäus & David Lang aus Augsburg kommenden Barchent an die Firma Matthäus Renz & Gebrüder in London. Ebenfalls ist nachweisbar, daß de Hertoghe Alaun an die Engländer verkaufte und von ihnen Tuch bezog. Das Vermögen, das sich de Hertoghe in Hamburg erwarb, wird ersichtlich aus der Abgabe, in die er 1605 beim Abschluß des ersten Niederländerkontraktes eingestuft wurde. Mit 120 Mark stand er unter den 130 Kontrahenten an 5. bis 10. Stelle. Cornelis de Hertoghe starb im Januar 1612. Aus dem Verzeichnis über die Einfuhren Hamburger „Einwohner" aus Portugal, Spanien und den Mittelmeerhäfen, das aus diesem Jahr erhalten ist, wird ersichtlich, welchen wichtigen Platz die Firma „Cornelis de Hertoghe Erben" unter den Importeuren überseeischer Produkte einnahm. Von Lissabon und San Lucar führten jene Pfeffer, Zimt und Ingwer ein.

Neben dem Unternehmen des Cornelis de Hertoghe bestand die Firma seines Neffen Hans de Hertoghe d. Ä., die 1612 Zimt und Ingwer aus Portugal importierte und sich aus Amsterdam Nelken, Pfeffer und Paradieskörner kommen ließ. Dieser 1567 zu Antwerpen geborene Hans de Hertoghe, Sohn des 1575 oder 1576 in Antwerpen verstorbenen Seidenhändlers gleichen Vornamens, kam nach dem Tod seines Vaters zu seiner Tante Maria, die Jacques de Voss geheiratet hatte. Nach dem Tod der Tante lebte Hans de Hertoghe für einige Zeit bei seinem Großvater, anschließend lernte er 5½ Jahre bei einem Wallonen Jean Tibaut[37]), „einem Calvinisten", der Nagel- und Eisenwerk verkaufte. Ein halbes Jahr arbeitete Hans de Hertoghe schließlich noch bei seinem Onkel Cornelis in Antwerpen, um dann nach der Übergabe der Stadt an den Prinzen von Parma auszuwandern. Zunächst ist Hans de Hertoghe in verschiedenen Städten Belgiens und Nordfrankreichs nachweisbar, so in Rouen, wo er sich eine Zeitlang bei seinem Oheim de Voss aufhielt, und wo er wohl ein halbes Jahr bei

dem Nagelverkäufer Nicolas Boulle tätig war. Dann wandte sich Hans de Hertoghe nach Hamburg. Hier heiratete er 1599 Johanna, die Tochter von Peter Mahuys, der im Kontrakt von 1605 und 1615 mit dem bescheidenen Betrag von 10 Mark aufgeführt ist[38]).

Im Jahre 1615 kontrahierten drei Haushaltungen de Hertoghe, Hans d. Ä. mit 20 Mark, Hans d. J. mit 50 Mark und Wolter de Hertoghe mit 45 Mark. Die Firma Cornelis de Hertoghe hatte sich aufgelöst, aufgespalten in die Häuser Hans de Hertoghe junior und Wolter de Hertoghe. Die erhalten gebliebenen Umsatzkonten der ersten Bankjahre vermitteln einen sehr starken Eindruck von der damaligen wirtschaftlichen Aktivität der de Hertoghe:

			Platz unter den gesamten Konteninhabern				
	1619	1620	1619	1620	1621	1622	1623
Hans de Hertoghe d. J.	189 048. 3.4	270.884.2.9.	12	6	14	7	21
Wolter	154 583.11.4	247 840.2.4	20	7	17	14	7
Hans d. Ä.	60 638. 5.6						

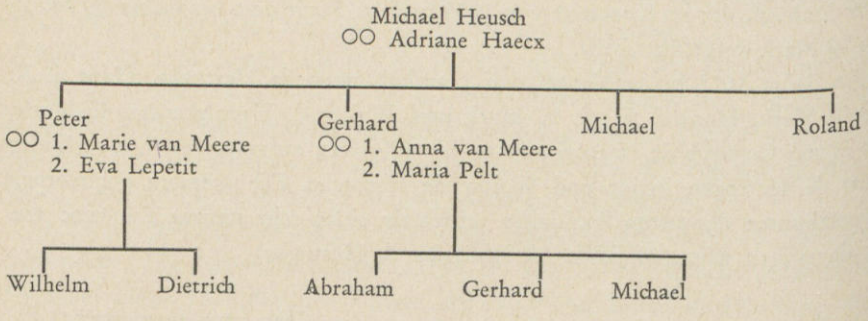
Aus dieser Zeit stammen einige archivalische Unterlagen über den Handel „Johann de Hertoghes" d. Ä. mit Textilien. Es handelte sich dabei um Faktorei- bzw. Kommissionsgeschäfte für den Leinwandhändler Adam Redehose in Jauer und den Nürnberger Kaufmann Georg Goesswein[39]). Wenn außerdem festzustellen ist, daß de Hertoghe Jauersche Leinwand an den Edinburger Kaufmann Jacob Frucht[40]) lieferte, so ist wohl anzunehmen, daß ähnliche Sendungen ebenfalls nach Spanien oder Portugal gingen.

Der ältere Hans de Hertoghe starb 1626 und wurde als Lutheraner in der Nicolaikirche beigesetzt. Er hinterließ neun Kinder. Im Kontrakt von 1639 sind die de Hertoghe wiederum mit drei Haushaltungen bzw. Firmen vertreten. Cornelis und Jan Baptista de Hertoghe, vermutlich die Söhne des älteren Hans, waren auf 100 Mark veranschlagt, die Witwe Wolters auf 48, „Hans de Hertoghe sehl." dagegen auf 380 Mark. Damit befand sich das letztere Unternehmen unter den 169 Kontrahierenden an achter Stelle.

Zu erwähnen sind noch Hans de Hertoghes beiden Schwestern Elisabeth und Anna. Elisabeth heiratete Peter, Sohn des Peter Mahuys, dessen Schwester Johanna Hans de Hertoghes Frau war. Anna de Hertoghe hatte mit Nikolaus Bernouilli, der seine Geschäfte in Amsterdam betrieb, die Ehe geschlossen. Die Bernouilli, gleichfalls aus Antwerpen kommend, verlegten später ihren Hauptsitz nach Frankfurt am Main[41]).

*

Die Heusch



Schon Sillem hat in seiner Schilderung der Niederländerfamilien in Hamburg darauf verwiesen, wie sehr gerade die Familie Heusch[42]) zum Wanderleben gezwungen wurde. Bei dieser Familie läßt sich aber nun ebenso deutlich feststellen, daß es nicht nur konfessionelle Gründe waren, die sie nach den verschiedenen handelspolitischen Zentren Europas führten, sondern Aktivität und Drang zur wirtschaftlichen Betätigung überhaupt. Das Ehepaar Michael Heusch — Adriane Haecx erlebte Antwerpen noch in seinen großen Tagen und fand seine letzte Ruhestätte in der dortigen Kathedrale. Der älteste Sohn von Michael Heusch, der 1565 noch in Antwerpen geborene Peter, ließ sich in Hamburg nieder. Er hatte sich zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Marie van Meere, in zweiter mit Eva Lepetit, beide Frauen entstammten Familien, die gleichfalls nach Hamburg übergesiedelt waren. Im ersten Niederländerkontrakt steht Peter Heusch mit einer Abgabe von 50 Mark; aus den Zertifikaten dieses Jahres geht hervor, daß er Weizen nach Lissabon ausführte. Da die Abgabe 1615 auf 20 Mark herabgesetzt wurde, kann von einem zeitweiligen Rückgang seiner Geschäfte gesprochen werden. Dagegen war der Bankumsatz von Peter Heusch jedoch recht stattlich: er betrug 118 598.12.10 Mark. Peter Heuschs Schwester Sara lebte eine Zeitlang in Schweden. Aus dieser Tatsache und aus dem Schriftwechsel mit Caspar Coning in Stockholm ist anzunehmen, daß Peter Heusch sich am schwedischen Kupferexport über Hamburg nach Spanien beteiligte, gleichzeitig war er Teilhaber der dänischen Ostindiengesellschaft. Im erneuerten Niederländerkontrakt von 1639 wird Peter Heusch mit einer Abgabe von 100 Mark verzeichnet, er stand damit an 39. bis 47. Stelle. Peter Heusch starb 1644. Von seinen Söhnen verheiratete sich Wilhelm in Lissabon und Dietrich in Genua.

Peter Heuschs Bruder, der 1573 zu Antwerpen geborene Gerhard, begab sich gleichfalls nach Hamburg. Auch er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Anna van Meere, in zweiter mit Maria, der Tochter von Abraham Pelt. Unter den Kontrahenten von 1605 wird Gerhard Heusch mit einer Schoßabgabe von

20 Mark aufgeführt und seine Schwiegermutter, „Abraham Peltens Witwe", mit 17 Mark. Im Mai 1606 und Anfang November 1607 verlud Gerhard Heusch Laken nach Calais, die an seinen dortigen Bruder Michael gingen.

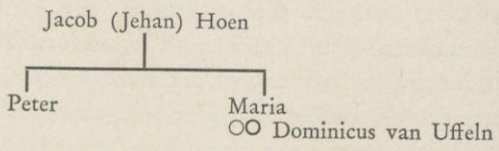
In Frankfurt lebte seit 1599 ein Vetter der Heusch, der gleichfalls aus Antwerpen stammende David de Briers, der eine Tochter des bekannten Juweliers David von Brüssel zur Frau hatte. de Briers arbeitete bereits um 1605 mit Gerhard Heusch zusammen und veranlaßte wohl, daß dieser seine Tätigkeit nach Frankfurt verlegte. Wie es scheint, zog Heusch aber nicht direkt von Hamburg, sondern über Aachen nach Frankfurt. Dies läßt sich vielleicht mit verwandtschaftlichen Beziehungen erklären. Ein Orlando oder Roland Heusch, ein weiterer Bruder von Gerhard, ging 1625 ebenfalls von Aachen nach Frankfurt. de Briers, der in erster Linie einen Juwelenhandel betrieb, schloß um 1611 mit Ruland Benoit, dem Tochtersohn des Juweliers Ruland von Cassel, eine Gesellschaft, die sich vornehmlich mit der direkten Einfuhr und dem Verkauf von ostindischen Diamanten befaßte. Beide Gesellschaftshandlungen liefen zunächst nebeneinander her, bis dann de Briers die beiden im Jahre 1620 in der Weise miteinander verband, daß er selbst mit der Hälfte, Benoit und Heusch mit je einem Viertel beteiligt waren. Die Firma lautete nun „Daniel de Briers & Gerhard Heusch". Das Anfangskapital wurde auf 36 000 Reichstaler festgesetzt. Der Juwelenhandel erlebte damals eine außerordentliche Belebung[43]). Bis 1636, als die Liquidation der Firma beschlossen wurde, soll das Geschäftskapital auf 517 700 Taler, nach einer anderen Aufstellung um Ostern 1635 wenigstens auf 403 094 Taler angestiegen sein. Zu den wichtigsten Geschäftsfreunden de Briers in Hamburg gehörte Peter Heusch, mit dem er außerhalb der Gesellschaftshandlung noch Geschäfte mit Saphiren, hauptsächlich von Hamburg und Amsterdam aus, tätigte. Mit Dr. Rutger Ruland betrieb de Briers außerdem noch eine „Indianische Gesellschaftshandlung" zum direkten Einkauf ostindischer Waren, besonders aber Juwelen. Im übrigen ließ man sich die Edelsteine namentlich noch von den in Antwerpen sitzenden portugiesischen Importeuren liefern. Gerhard Heusch starb bereits 1628. Sein Erbe übernahm in Frankfurt der Sohn Abraham, während seine Söhne Gerhard und Michael nach Hamburg übersiedelten. Eine Schwester von ihnen, Elisabeth, heiratete in erster Ehe Ernst Adam von der Eygen aus einer Familie, die auch in Hamburg vertreten war, in zweiter Abraham Moors, mit dem sie nach Riga zog. Dort heiratete sie dann Jan van Dalen, der gewiß mit dem Hamburger Zweig der van Dalen verwandt war.

Eine Schwester von Elisabeth, Susanna, heiratete 1624 in Antwerpen den Seidenfärber Joan van Lipelle. Ihr Sohn und ihre Tochter traten später in den geistlichen Stand ein, sie befanden sich also im Kreis der alten Kirche. Und nimmt man noch die Nachkommenschaft von Michael Heusch in Calais hinzu, so wird deutlich, wie wahrhaft europäisch die Welt der Familie Heusch war.

Die Witwe von Michael Heusch, Anna van Kemmel aus Danzig, starb in Middelburg, wo sich offenbar ihr jüngster Sohn niedergelassen hatte; ein anderer Sohn ging nach Amsterdam, ein dritter, Gerhard, lebte als Bankier in Paris[44]).

*

Peter Hoen oder Hoon

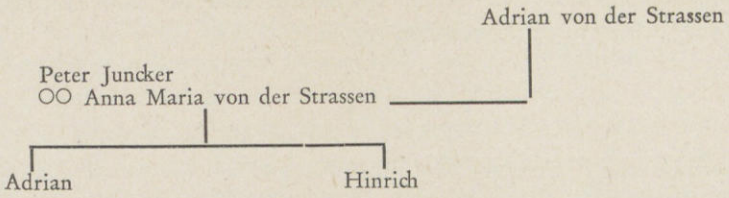


Unter den Gläubigern bei dem Konkurs, den der Seeversicherer Juan Henriques zu Beginn der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts machte, wird u. a. die Antwerpener Kaufmannsfamilie Hoen[45]) genannt, die damals unter anderem Tuchhandel betrieb. Peter Hoon tauchte zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Hamburg auf, vermutlich war er vorher in Emden bzw. Stade und hatte von dort aus Geschäftsverbindungen mit Kölner Niederländerkreisen. Im ersten Niederländerkontrakt ist sein Name noch nicht enthalten. Im Herbst 1605 versandte Peter Hoon für seinen abwesenden Herrn Dominicus van Uffeln englische Bayen nach Lissabon sowie Bayen und Wachs über La Rochelle nach Bilbao. Die Zusammenarbeit mit Dominicus van Uffeln ergab sich aus der Verschwägerung: van Uffeln, der ebenfalls aus Antwerpen stammte, hatte Maria, die Schwester Hoons, zur Frau.

Hoon erledigte übrigens noch für andere Kaufleute Aufträge. So lieferte er 1605 an Johann Vilter in Lissabon auf dessen Rechnung Weizen, desgleichen arbeitete er mit der Antwerpener Firma des Jan Boussemart zusammen. Im Kontrakt von 1615 wird Peter Hoon erwähnt, er hatte damals eine Abgabe von 60 Mark zu entrichten. Unter den ersten Bankkonteninhabern fehlt der Name Hoon, dagegen ist bekannt, daß die große Hamburger Firma des Peter Verpoorten und Carel Groenendael um 1620 einen Amsterdamer Korrespondenten namens „Peter Haene" hatte. Handelte es sich hier vielleicht um Hoon? Er müßte dann also von Hamburg nach Holland übergesiedelt sein.

*

Peter Juncker



Enge Beziehungen zu Frankfurt hatte der 1563 in Köln geborene Peter Juncker[46]). Auch er entstammte einer alten brabantischen Familie, die zuletzt Viehhandel trieb; ein Klaus Juncker war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Frankfurt als Viehhändler tätig. Peter Juncker heiratete 1597 in Frankfurt Anna Maria von der Strassen, die Tochter des reichen Seidenhändlers Adrian von der Strassen, der zunächst von Antwerpen nach Niederwesel geflüchtet war und sich 1573 in Frankfurt niedergelassen hatte. Von hier aus trieb er Handel, vornehmlich mit holländischen, seeländischen und oberdeutschen Plätzen. Es scheint, daß Peter Juncker im Laufe des Jahres 1597 seine Geschäfte von Frankfurt nach Hamburg verlegte. Er arbeitete mit Adrian von der Strassen zusammen und unterhielt über diesen offenbar gute Beziehungen zum Haus Orth in Heilbronn und zu den Ulmer Firmen Hans Eitel Neubronner bzw. Hans Hartpronner. Hier ging es natürlich unter anderem um die Lieferung englischer Tuche nach dem Süden und oberdeutscher Barchente bzw. Leinenwaren nach dem großen Elbstapelplatz. Bekannt ist außerdem, daß Juncker mit Wormsgauer Weinen handelte. Nach den Zertifikaten von 1605 führte er Canefas nach San Lucar aus, und Ende März 1607 ließ er von Danzig in zwei Schiffen 93 Last Roggen nach Spanien verschiffen. 1611 „flottierte" er zusammen mit den Boudewin ein Schiff von etwa 100 Last nach Livorno. Unter den Hamburger Kaufleuten, die der dänischen Ostindiengesellschaft beitraten, war er mit der größten Summe beteiligt.

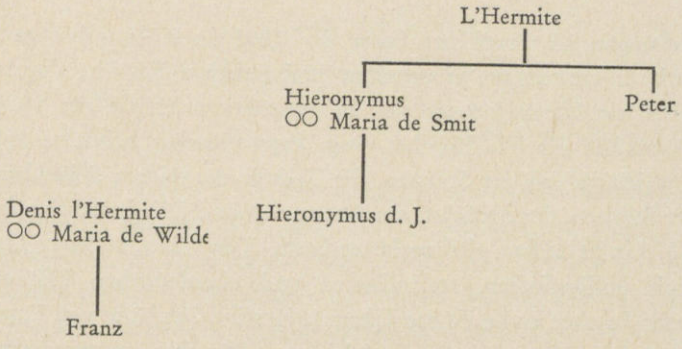
1619 hatte er — Peter de Joncker geschrieben — einen Bankumsatz von 53 311.12.2 Mark, und 1623 stand er seinem Umsatz nach an 30. Stelle. Um diese Zeit betätigte sich Peter Juncker als Reeder in der Spanienfahrt. In eine spätere Zeit fallen seine Beziehungen zur Antwerpener Filiale der Bank- und Seidenhandelsfirma Passavant, deren Hauptsitz bekanntlich Basel war.

Da Peter Juncker bald nach seiner Übersiedlung nach Hamburg das Bürgerrecht erwarb, erscheint sein Name nicht in den Niederländerkontrakten. Als Lutheraner fiel es ihm bei seiner Aktivität leicht, erfolgreich die Hamburger Ämterlaufbahn zu betreten. So wurde Peter Juncker 1619 Waisenhausprovisor, 1622 Bankbürger, 1632 wählte man ihm zum Oberalten und schließlich 1634 zum Präses dieses Kollegiums. 1641 ließ er sich seinen alten Brabanter Adel „nebst ansehnlicher Verbesserung des Wappens" von Kaiser Ferdinand bestätigen.

Peter Juncker starb 1643. Von seinen sieben Kindern heirateten Adrian und Hinrich in die Familie de Greve ein; das jüngste Kind, der Sohn Hinrich, ließ sich mit Maria de Greve in Amsterdam nieder.

*

Die Lhermite oder l'Hermite



Von der Antwerpener Familie der Lhermite oder l'Hermite[47]) trat zunächst der mit Marie de Smit verheiratete Hieronymus hervor, der sich 1577 in Köln aufhielt. Er bezog damals aus Hamburg englische Tuche. Später siedelte er nach Stade über, um dort für Kölner Händler Einkäufe zu tätigen. Hieronymus l'Hermite war vielleicht die angesehenste Persönlichkeit unter den Reformierten Stades: 1589 wurde in seinem Haus die Ankunft des neuen Predigers der eben gebildeten reformierten Gemeinde gefeiert. Mit seinem Bruder Peter in Hamburg hatte Hieronymus l'Hermite einen langwierigen Erbschaftsprozeß. Nach Hamburg begab sich der 1581 geborene Sohn des Hieronymus l'Hermite, Hieronymus d. J., um hier die Belange seines Vaters wahrzunehmen. Hieronymus l'Hermite d. J. sandte 1604 eine umfangreiche Kupferfracht nach Bilbao, 1605 verlud er für seinen Vater Memminger Buccosin und im Auftrag von Dionysius Lhermite in Antwerpen Kupferbleche. Alle Sendungen gingen an die Firma Franciscus Adriansen & Co. in Bilbao. Aus diesen Geschäften wird außerdem die Zusammenarbeit eines Emigranten mit einem in der Heimat verbliebenen nahen Verwandten ersichtlich. Der Antwerpener Kaufmann und Reeder „Denis Lhermite der Jüngere" war mit Maria de Wilde verheiratet und unterhielt enge geschäftliche Beziehungen zu Firmen in Seeland und Holland, namentlich zu der des Johan van der Veken in Rotterdam. Die Antwerpener Verhältnisse verlangten es natürlich, daß er sich — wenigstens äußerlich — zum katholischen Glauben bekannte; die eigentliche Rückkehr eines Lhermite zur alten Kirche eben in dieser Zeit ist bei dem Schriftsteller Daniel Lhermite feststellbar[48]).

Ein weiterer protestantischer Zweig der l'Hermite lebte in Rotterdam und Amsterdam. Diese Linie geht auf Jacques l'Hermite zurück, der 1600 in Rotterdam starb. Sein Sohn gleichen Vornamens war noch in Antwerpen geboren und lebte als Großkaufmann in Rotterdam. Dessen Sohn, der wieder Jacques hieß, war der bekannte Ostindienkaufmann in Amsterdam und Admiral.

Über die weiteren Schicksale der Hamburger l'Hermite kann nur wenig gesagt werden. Unter den Kontrahenten von 1605 und 1615 findet sich nur ein Peter l'Hermite mit einer Abgabe von 16 bzw. 30 Mark. Vermutlich handelte es sich dabei um den Bruder des älteren Hieronymus l'Hermite; der jüngere Hieronymus l'Hermite hielt sich 1616 in Prag auf. Unter den ersten Bankkonteninhabern wird mit einem Umsatz von 12 152.3 Mark ein Hans l'Hermite erwähnt, der nach 1620 als Partenreeder eines Schiffes der Hamburger Spanienfahrt auftrat. Im Kontrakt von 1639 fehlt der Name l'Hermite ganz.

*

Die Lepetit oder le Petit

Die Lepetit oder le Petit, auch nur Petit geschrieben[49]), waren offensichtlich wallonischer Herkunft und auch in Antwerpen vertreten. Sie tauchten schon um 1575 in Hamburg auf: am 18. Januar 1606 beschworen „auf Requisition" von Eva Lepetit, der Witwe des verstorbenen Wilhelm Lepetit, der „langjährige Einwohner" Johann Boudewin und der Bürger Christoph Becker, daß Wilhelm Lepetit mit seiner Frau und seinen hier geborenen Kindern seit 1574 in Hamburg gelebt habe.

Die genauen verwandtschaftlichen Zusammenhänge der Familie Lepetit können im einzelnen noch nicht angegeben werden. 1595 entrichtete ein Abraham Lepetit 33 Mark Fremdenschoß; 1605 kontrahierten die „Witwe Petit" auf 30 Mark und Michael „Petit" auf 36 Mark. Für 1615 lassen sich im Niederländerkontrakt drei Haushaltungen „Petit" nachweisen: die „Wittib Willem Petyts", also Eva Petit, mit 15 Mark, „Michael Petit der Elter" mit 40 Mark und „Michel Petyt der Junger" mit acht Reichstaler in species.

Der Einblick in die kaufmännische Tätigkeit der Lepetit ist spärlich genug. Die einzige sichere Unterlage für ihren Spanienhandel bieten die Zertifikate von 1605. Damals führte Abraham Lepetits Bruder Lion Messer nach San Lucar und Sevilla aus. Nach der Einfuhrliste von 1612 importierte einer der beiden Michel Lepetit Bleiweiß aus Amsterdam. Der mit Gertrud, einer Tochter von Abraham Lepetit, verheiratete Emanuel Agena ließ sich damals ebenfalls Waren aus Spanien kommen.

Einen Überblick über die verschiedenen Firmen der Familie ergeben die Umsatzkonten der Bank vom Jahre 1619:

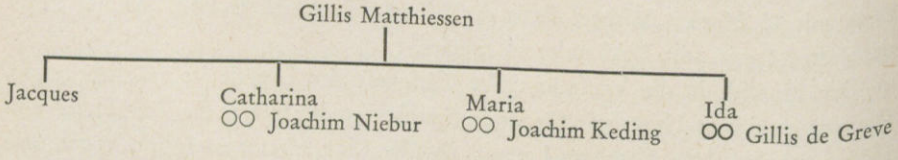
Michael Petit d. Ä.	3 833. 4.— Mark
Michael Petit d. J.	2 000.—.— Mark
Michel & Willem Petit	19 975.15.— Mark
Michel Petit Villamont	29 291.10.— Mark

Der letztere Petit arbeitete offenbar mit einem Villamont[50]) zusammen, dessen Familie vermutlich iberischen Ursprungs war. Daniel Villamont „jung" wohnte 1586 in der „groten beckerstrathen", 1595 zahlte er, „Villamonde" geschrieben, 24 Mark Fremdenschoß; 1605 50 Mark. 1601 war er 36 Jahre alt. Er gehörte damals zu den aktivsten Importeuren englischer Tuche und war einer der nicht wenigen „Niederländer", die oberdeutsche Textilien wie Ulmer Barchent bezogen. Betrieb er Spanienhandel? Man möchte es fast annehmen auf Grund der Herkunft der Familie. Aber die Hamburger Quellen schweigen darüber. Im Kontrakt von 1615 fehlt sein Name. In der Firma „Michel Petit Villamont" wurde die Familie Villamont offenbar bereits von einem Angehörigen der nächsten Generation vertreten.

1618 tauchten in Frankfurt ein Wilhelm und ein Michel „le Petit" auf. Der eine war ein Schwiegersohn des Frankfurter „Materialisten" Cornelius Peters. Peters, dessen Vater aus Breda geflüchtet war, führte seit 1596 mit Wilhelm Braun aus Weert in Nordbrabant eine große Materialwarenhandlung, die um 1620 aufgelöst wurde. Michel le Petit war Schwiegersohn des Frankfurter „Materialisten" Franz Heuss. Dieser war der Sohn des aus Antwerpen geflüchteten Johannes Heuss und führte mit seinem Bruder Johann das umfangreiche Unternehmen des Vaters weiter[51]).

*

Gillis Matthiessen oder Matthiassen

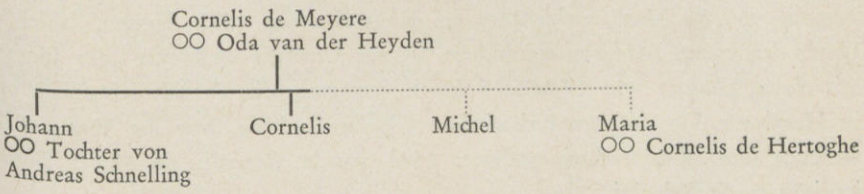


Mit der Familie des Ratmannes Henning Matthiessen darf Gillis Matthiessen oder Matthiassen[52]) nicht verwechselt werden. Dieser war Niederländer. Als Lutheraner leistete er 1603 den neuen Bürgereid; in den Bürgerbüchern wird er mehrfach als Bürge bei Schiffern niederländischer Herkunft erwähnt. Gillis

Matthiessen, der schon 1585 ein Erbe in der Reimerstwiete erwarb, betätigte sich als Reeder und Spanienhändler; aus den Zertifikaten von 1605 ergibt sich, daß er Augsburger Fustein nach San Lucar versandte. Mit Asmus Ruß und Peter Schele betrieb er die Nordlandfahrt. Wann Gillis Matthiessen starb, ist nicht klar ersichtlich. Er hatte einen Sohn Jacques und drei Töchter, die sich alle drei mit angesehenen Familien verschwägerten. Die älteste, Catharina, heiratete Joachim Niebur, die zweite, Maria, Joachim Keding, die dritte, Ida, Gillis de Greve. Jacques Matthiessen verkaufte das väterliche Erbe, das er 1628 mitsamt einem Garten übernommen hatte, 1636.

*

Die de Meyer oder de Meyere



Die „langjährigen Einwohner aus Antwerpen" Johann und Cornelis de Meyer oder de Meyere[53]) waren Brüder, Söhne des Antwerpener Cornelis de Meyere und seiner Frau Oda van der Heyden. „Joncker" Niclaes de Meyer Wouters in Antwerpen war ihr Neffe. Es handelte sich also um eine vornehme Familie, die auch in Antwerpen weiterblühte. Ein naher Verwandter von ihnen, Johann Baptista de Meyer, saß in Sevilla. Dazu kam noch die Verschwägerung mit der über ganz Europa verbreiteten Familie Schnelling: der Hamburger Johann de Meyer heiratete nämlich 1598 eine Tochter von Andreas Schnelling.

Über die wirtschaftliche Tätigkeit der de Meyer in Hamburg kann nur wenig gesagt werden. Um 1595 machte der Heilbronner Hans Hinrich Orth während seines Hamburger Aufenthaltes Wechselgeschäfte mit ihnen, und die Zertifikate von 1599 geben einen Einblick in ihre iberischen und mittelmeerischen Handelsbeziehungen. Bezeichnend ist, wie dabei verwandtschaftliche Verbindungen ausgenutzt wurden. Aus Sevilla lieferten ihnen die Niederländer Hieronymus Jansen sowie Johann Baptista de Meyer Ingwer. Es ist sehr gut möglich, daß Jansen mit der Familie de Meyer versippt war. Nach Venedig gingen auf dem Landweg 13 Elephantenzähne, Empfänger waren Francisco Vrients und Carolo Schnelling, also jene Firma, mit der gleichfalls auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen die Berenberg arbeiteten. Woher kamen die Elephantenzähne, aus Lissabon oder Amsterdam? Beides ist möglich; interessant ist, daß man in diesem

Fall den Landweg benutzte, und zwar wohl der Sicherheit halber, denn es handelte sich um ein kostbares Gut. Aus den Zertifikaten von 1605 wird ersichtlich, daß die Brüder de Meyer damals schlesische und westfälische Leinwand nach San Lucar versandten, und zwar „auf ordre und für Rechnung" des Hieronymus Jansen in Sevilla und des Caspar Oppermann in Antwerpen. Für ihre eigene Rechnung ging Tauwerk dorthin. Sogar buchhändlerisch betätigten sich die Brüder: so belieferten und finanzierten sie u. a. den Buchladen des Heinrich Wiederholt in Rostock, der nach dessen Tod 1613 an Johannes Hellervord und Michael Scheiterer überging und nun vom Hamburger Verleger Georg Ludwig Frobenius mit Kapital unterstützt wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß die Brüder de Meyer ihre Antwerpener Beziehungen ebenfalls für ihren Buchhandel verwerteten, so wie Hans Spierinck schon 1577 bis 1583 in Hamburg die berühmte Antwerpener Buchdruckerei des Christoph Plantin vertreten hatte.

Im Kontrakt von 1605 werden „Jan und Cornelius de Meyer" mit einer Abgabe von 50 Mark aufgeführt, im Kontrakt von 1615 dagegen fehlen sie. Unter den ersten Bankkonteninhabern ist nur Cornelis de Meyer „der Jüngere" mit einem Umsatz von 17 022.5.6 Mark vertreten, die Familie lebte also noch in Hamburg. Da sie dem lutherischen Glauben anhing, war ihr Weg zur Erwerbung des Bürgerrechtes geebnet: 1644 wurde Cornelis de Meyer Bürgerkapitän zu St. Nicolai.

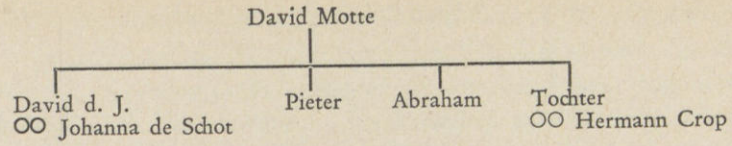
Derselben Generation wie Johann und Cornelis de Meyer gehören wohl Michel und Maria de Meyer an. Michel de Meyer wird im Kontrakt von 1605 mit einer Abgabe von 10 Mark erwähnt; Maria de Meyer war mit Cornelis de Hertoghe verheiratet. Interessant ist noch eine weitere Verschwägerung. Der um 1600 nach Hamburg übergesiedelte Peter Ruland, aus der Aachener Familie gleichen Namens stammend, heiratete in zweiter Ehe Maria de Meyer[54]). Handelte es sich hier um eine Tochter von Johann oder Cornelis de Meyer? Bemerkenswert ist jedenfalls die Verbindung dieser Niederländerfamilie mit dem Aachener Kupferhändlertum.

*

Die Motte

Der Wallone David Motte[55]) stammte aus Moucron. Sein Emigrantenweg führte ihn zunächst nach Köln: dort wurde er 1589 in die Église Walonne aufgenommen. Später siedelte er nach Hamburg über, 1596 wird er als Ancien der auf Hamburg und Stade sich verteilenden wallonischen Gemeinde erwähnt.

Einen Einblick in seine iberischen Handelsbeziehungen vermitteln die Zertifikate von 1599. Damals führte David Motte zusammen mit Ferdinand Salvador



und Dirich Ferdinand aus Porto Sumach ein. Eiderstedter Käse[56]) exportierte er nach Calais im Auftrag des dort wohnenden Louis Duset. Wenige Jahre später läßt sich Motte als Geschäftsfreund des Frankfurter Kaufmanns Jacob Six nachweisen, eines Niederländers, der sich früher einmal in Wesel aufgehalten hatte. Six hatte eine Forderung an die Frankenthaler Niederländer François Grammont und Baudewin Berdul, bei deren Schuldnern in Rostock und Wismar Motte diese Summe einzutreiben hatte. Einer der Gläubiger war in Rostock die „Gipsche" und ihr Ladenverwalter Jacob „Crammon"; vermutlich war dieser ein naher Verwandter des Frankenthalers.

1612 führte David Motte Pfeffer aus Amsterdam ein. Erneut wird die Firma Motte im Jahre 1619 erwähnt, nun als David Motte der Ältere und der Jüngere. Sie machte damals ausgezeichnete Geschäfte und hielt sich in den folgenden Jahren gut, wie sich aus ihren Umsätzen ergibt:

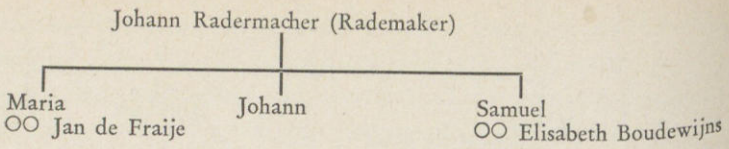
	Platz unter den gesamten Konteninhabern		Platz unter den gesamten Kontoinhabern		
1619		1620		1621	1622	1623
197 858.9	11	224 121.6	22	24	—	31

Der jüngere David Motte war seit 1618 mit Johanna de Schot verheiratet. Doch muß er schon bald gestorben sein. Seine Brüder waren Pieter und Abraham Motte und sein Schwager Hermann Crop aus einer Familie, die gleichfalls Spanienhandel trieb. Auf diese ganzen Verwandtschaftsbeziehungen werfen die Akten aus dem Schotschen Konkurs ein interessantes Licht[57]).

*

Die Radermacher oder Rademaker

Bei den Radermacher oder Rademaker[58]) handelt es sich um eine Aachener Patrizierfamilie, von der hier nur der Stamm des 1538 geborenen Johann in Frage kommt. Johann Radermacher lebte als Kupfermeister um 1575 in London. Später verzog er nach Antwerpen, vermutlich handelt es sich dabei um eine Rückkehr an den früheren Ort seiner Tätigkeit. Als die Scheldestadt von den Spaniern erobert wurde, ging Johann Radermacher nach Aachen zurück, wo er 1589 Mitglied des Konsistoriums war. Er gehörte also der reformierten Kirche



an. 1598 wurde er städtischer Weinmeister. Kurz darauf mußte er, als der katholische Glauben in Aachen wieder eingeführt wurde, seine Heimatstadt verlassen. Darauf zog Radermacher nach Middelburg, wo er 1617 starb. Von seinen Kindern lebte die Tochter Maria mit ihrem Gatten Jan de Fraije zeitweilig in Middelburg[59]) und in Antwerpen bzw. in London, der eine Sohn Johann vorübergehend in Hamburg, dann in Middelburg, wo er 1629 starb, der andere Sohn Samuel wurde in Hamburg ansässig.

Johann Radermachers Aufenthalt in Hamburg währte offenbar nur kurz. Ein Zertifikat von 1599 wies ihn als Ablader von „4 vasa argento vivo" nach England aus. Da ein Zertifikat darüber ausgestellt wurde, dürfte die Ware mit dem Spanienhandel zu tun gehabt haben. Der 1581 in Antwerpen geborene Samuel ist zum ersten Male 1603 in Hamburg nachweisbar als „werckman ten huyse van Ferdinando Salvator" und als Mitglied der wallonischen Gemeinde. Salvador muß kurz darauf gestorben sein, denn 1605 entrichtete Radermacher im ersten Niederländerkontrakt „vor Wittfr. Saluffs" 26 Mark.

Die Importliste von 1612 zeigt, daß Samuel Radermacher damals rege Handelsbeziehungen zu Portugal und Spanien unterhielt. Er importierte aus Vianna und vermutlich aus Lissabon Zucker, aus Porto Bokeler und Sumach und aus San Lucar Ingwer und Indigo. Im Herbst 1615 heiratete er in Leiden Elisabeth Boudewijns. Damals wurde er im zweiten Niederländerkontrakt auf 36 Mark festgesetzt, 1619 hatte er einen Umsatz von 54 802.9.6. Mark. Für 1627 sind seine geschäftlichen Beziehungen zu den Schweden belegt. Samuel Radermacher starb 1628.

*

Nikolaus Ripet

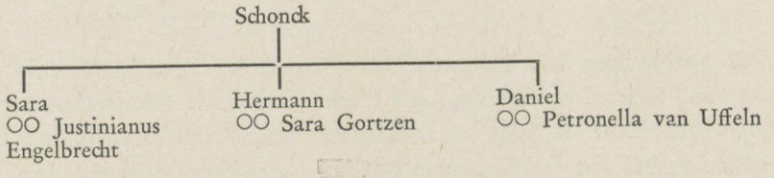
Der Name Ripet[60]) deutet auf wallonische Herkunft hin. Nicolaus Ripet war einer jener Niederländer in Hamburg, die die Verbindung zu den Spanienhändlern Kölns herstellten, wie sich aus einem Speditionsgeschäft aus dem Jahre 1587 ergibt. Der in Köln ansässige Karl Mahieu hatte auf der Frankfurter Messe Brabanter Leinwand gekauft, die nun von Köln aus an Ripet ging, damit dieser sie „nach Spanien" schickte. Unter den Rückfrachten, die Ripet von dorther bekam, befand sich u. a. Boysalz, mit dem er einen Eigenhandel trieb; Ripet gehörte zu den Lieferanten der kaiserlichen Salzfaktorei.

Ripet muß bedeutende Umsätze gehabt haben, denn 1595 entrichtete er 61 Mark 14 Schillinge Schoß; für die damaligen Verhältnisse war dies eine beachtliche Summe. Er machte große Geschäfte mit dem spanischen Staat, wobei er allerdings manchmal Verluste mit in Kauf nehmen mußte. 1597 fiel ein Antwerpener Schiff, das für ihn in Hamburg Weizen, Kupfer und Pulver nach Portugal geladen hatte, dem Grafen von Cumberland zur Beute. Im Jahre 1600 ließ Ripet im Auftrag der Brüsseler Regierung drei Lübecker Schiffe nach Norwegen fahren, um von dort aus Masten und anderes Schiffsbauholz nach Lissabon zu bringen. Die Verhandlungen mit den Schiffern in Lübeck führte „Arnoldo de Colonia", Arnold von Cöllen, ein sehr rühriger, aber wegen seiner Faktoreigeschäfte für Fremde von vielen Lübeckern stark angefeindeter Angehöriger der bekannten niederrheinischen Familie.

Ripet muß bald gestorben sein, denn im ersten Niederländerkontrakt wird seine Witwe mit 35 Mark eingestuft. Die Ripet sind dann in Hamburg nicht mehr nachweisbar; unter den ersten Konteninhabern der Hamburger Bank ist ihr Name nicht zu finden.

*

Die Schonck oder Schunck

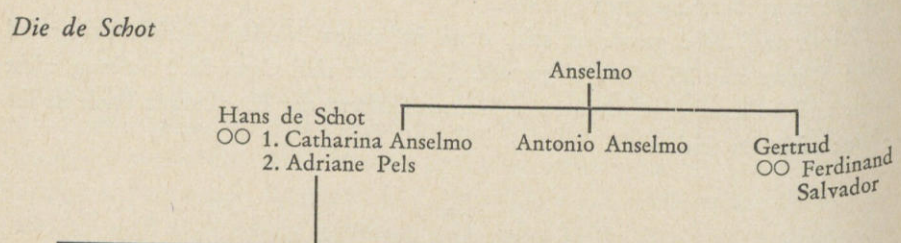


Nach den Berenbergschen Papieren waren die Schonck oder Schunck[61]) vornehmen adligen Geschlechts aus den Niederlanden. Ihr Weg führte über Köln an die Elbe. Von Hermann „Schuncke" heißt es in einem Zertifikat von 1605, daß er in Köln geboren sei. Da er 1595 bei dem Zuckerbäcker Hans de Lomel arbeitete, liegt die Vermutung nahe, daß er wohl diesen Beruf ausübte, also Zucker raffinierte. 1598 heiratete Hermann Schonck Sara Gortzen; beim Abschluß des ersten Niederländerkontrakts wurde sein Beitrag auf 55 Mark festgesetzt. Sein Bruder Daniel Schonck wird in diesem Kontrakt nicht genannt, offenbar war er zeitweilig abwesend. 1599 trat der flämische Kaufmann Jean Resen in La Rochelle als „procureur de Daniel Schonck marchand de Hambourg" auf. Nach den Zertifikaten von 1605 führten Daniel und Hermann Schonck Weizen nach Lissabon aus, und zwar zusammen mit ihren Schwägern Gottfried und Arnold Gortzen sowie Peter Heusch und Godhard Brügge. 1607 kauften die Brüder zusammen mit Peter Heusch und einigen Venetianern 155 Last

Weizen, die auf holländischen Schiffen nach Venedig geführt wurden. Im selben Jahr heiratete Daniel Schonck Petronella, die Tochter des Dominicus van Uffeln, womit seine wirtschaftliche Stellung und seine Beziehungen genügend gekennzeichnet sind. Die Einfuhrliste von 1612 vermerkt seine Einfuhr von Zimt und Indigo aus Lissabon. Im nächsten Jahr starb Schonck bereits. 1615 kontrahierte seine Witwe auf 40 Mark, während Hermann Schonck auf 10 Mark Schoßabgabe veranschlagt wurde. Unter den ersten Bankkonteninhabern findet man den Namen Schonck bzw. Schunck nicht, doch taucht er später wieder auf.

Eine Schwester der Brüder Daniel und Hermann Schonck war Sara, die 1602 Justinianus Engelbrecht aus der Aachener Familie heiratete.

Die de Schot



Die Verbindung von Hans de Schot[62]) mit der Familie Antonio Anselmos deutet auf angesehene Stellung und Herkunft. Die de Schot stammen aus Antwerpen. Als Hans de Schot nach Hamburg kam, muß er schon mit Catharina Anselmo verheiratet gewesen sein. 1586 wird sein Name zum erstenmal erwähnt; damals wohnte Ferdinand Salvador, sein späterer Schwager, bei ihm. 1591 zog man Hans de Schot in dem Streit des Zuckerbäckers de Lomel mit Adam Hulscher als Sachverständigen heran[63]). Dies und seine Verbindung mit dem Kreis Anselmo deuten auf iberische Handelsbeziehungen hin. Lange hielt es de Schot in Hamburg nicht. Dann zog er, wie so viele reformierte Kaufleute, nach Amsterdam weiter. Von dort aus beteiligte er sich an den Geschäften seiner Schwäger mit den „Contractadores de Africa" in Lissabon. Einige der Schiffe, die mit Fracht von ihm nach Porto, Vianna oder einem anderen iberischen Hafen fuhren, brachten die Rückladung statt nach Amsterdam nach Hamburg. Hans de Schots Tochter Catharina war mit dem wohlhabenden Lenard Raye aus Limburg, Spezereihändle. und Bankier, verheiratet.

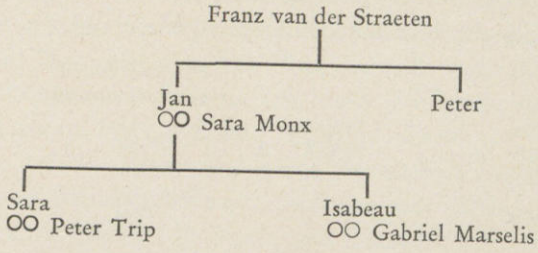
Hans de Schot siedelte später nach Stade über. Dort schloß er noch kurz vor seinem Tod (1620) eine zweite Ehe mit Adriane Pels. In Hamburg traten die de Schot eben damals wieder stärker hervor. 1618 heiratete der Spanienhändler

David Motte in Stade Johanna de Schot, die Schwester der Brüder Anthony und Leonard de Schot, deren Geschäfte gerade in dieser Zeit einen beträchtlichen Umfang annahmen, wie sich aus ihren Bankumsätzen ergibt:

		Platz unter den Konteninhabern
1619	163 118.6-	17
1620	165 861.7.3	24
1621		—
1622		18
1623		16

Diese Umsätze kamen sicherlich aus dem Portugal- und Spaniengeschäft. Denn als kurz vor 1630 das Unternehmen von Anthony und Leonard de Schot zusammengebrochen war und sie sich um ein kaiserliches Moratorium bemühten, erklärten sie, daß sie vor dem Konkurs viele Jahre nach Spanien und Portugal »große Negotien" gehabt und dem spanischen König mit vielen Schiffen „große Zufuhr von allerhand ammunition getan" hätten. Aber von den Seeräubern, insbesondere von den englischen Kriegsschiffen, seien sie in solchen Schaden gesetzt worden, daß sie „endlich von der Borsa sich absentieren und mit ihren Creditoren in einen Accord eintreten müssen". Aus diesen Mitteilungen ergibt sich also, daß die Brüder de Schot dem spanischen König Munition, Waffen und sonstiges Kriegsmaterial lieferten zur Fortführung des 1621 wieder ausgebrochenen Krieges mit den Niederländern und ihren Verbündeten. Weiterhin wird aus den Angaben ersichtlich, daß die Kapergefahr namentlich von seiten der Engländer schließlich so groß und die dadurch dem Spanienhandel zugefügten Verluste so beträchtlich waren, daß nicht nur die de Schot, sondern auch verschiedene andere Firmen zusammenbrachen. Als Ende 1627 das Haus de Schot seine Zahlungen einstellen mußte, saßen verschiedene Gläubiger in Amsterdam; sie veranlaßten, daß einer der Brüder dort vorübergehend in Haft gehalten wurde. Daraus ergibt sich, daß sie eng mit der Amsterdamer Kaufmannschaft zusammenarbeiteten, und die Konkursakten weisen nach, daß die de Schot nicht nur die südlichen Niederlande, sondern auch England mit iberischen Importwaren belieferten. Zum Zeitpunkt ihres Konkurses erwarteten die de Schot noch vier Schiffe »mit guten Frachten oder Salz" zurück, an Guilelmo Rouse in Lissabon hatten sie eine Schuldforderung, außerdem wollten sie nun noch Außenstände in Porto und Vianna durch ihren Diener Christoffel Moll eintreiben lassen. Sie hatten also noch Hoffnung, daß sie vielleicht den endgültigen Zusammenbruch vermeiden könnten, und deshalb erwirkten sie schließlich ein kaiserliches Moratorium. Aber die Schuldenlast war so groß, daß die de Schot nicht mehr in die Höhe kamen. Bemerkenswert sind noch die verwandtschaftlichen Beziehungen der de Schot zu den Lupolt und Engelbrecht; vielleicht darf man dahinter Verbindungen zur Kupferproduktion Aachens vermuten[64]).

Die van der Straeten oder von der Straßen und Leenert van Sorgen



Glieder der Familie van der Straeten oder von der Straßen[65]) entfalteten im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts eine große Raumaktivität. Bei ihrer Emigration aus den Niederlanden ließen sie sich zunächst in Wesel, Aachen und Köln nieder. Von hier aus wandten sich Angehörige der Familie weiter nach Plätzen wie Frankfurt und Hamburg: Adrian von der Straßen, der von Antwerpen zunächst nach Niederwesel gezogen war, begab sich später nach Frankfurt. Unter den Hamburger Niederländern tauchten 1588 ein Peter vor Straten, 1589 ein Willem v. Straeten mit seiner Frau auf, 1603 kam ein Peter Verstraeten mit seiner Frau aus Aachen. Ein Peter van der Strate junior sollte im Herbst 1605 an einer Sendung „carden" und „wandberedterscheren" teilhaben, die Adrian Verpoorten in Rouen nach Hamburg geliefert hatte; van der Straete war aber inzwischen gestorben. An seiner Stelle ließen die Niederländer Egidius Borneman und Johann Verpoorten den Empfang zertifizieren. Die Tatsache, daß man diesem Import ein Zertifikat ausstellen ließ, deutet die Möglichkeit an, daß die Sendung für den Export nach einem iberischen Hafen bestimmt war.

In Köln lebte um 1575 Franz von der Straßen. Er bezog damals englische Tücher aus Hamburg, wo sich sein Sohn Jan (Johann) niederließ. Im Jahre 1605 wird dieser als „langjähriger Einwohner" bezeichnet. Damals belieferte er Wilhelm Offenbarg und David Garin in La Rochelle mit Wachs, und zwar für ihre Rechnung; an Rupert Marcellis in Sevilla sandte er für eigene Rechnung Kolorzwillich.

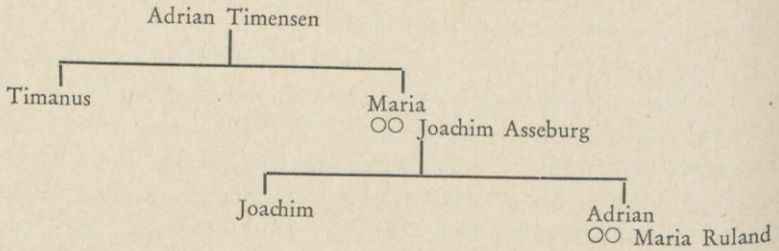
Neben Jan ließ sich auch ein Peter van der Straeten in den Niederländerkontrakt von 1605 aufnehmen. Beide zahlten hohe Beträge: Jan 120 Mark, Peter 165 Mark. Dieser scheint sich nicht lange in Hamburg aufgehalten zu haben, denn 1607 ist ein Peter von der Straßen in Köln nachweisbar. Zusammen mit Johann von Bodeck in Frankfurt und Martin Zobel in Augsburg ließ er damals Roggen aus Danzig nach Genua führen. Auch der Frankfurter Adrian von der Strassen und sein Schwiegersohn Peter Juncker beteiligten sich an solchen Geschäften; Jan van der Straßen trat in diesem Zusammenhang als Assecuradeur in Erscheinung.

Die Hamburger van der Straeten haben anscheinend um 1610 die Stadt wieder verlassen, denn im Kontrakt von 1615 fehlt der Name. Jan van der

Straeten hatte inzwischen seine Tätigkeit nach Amsterdam verlegt; dort tat er sich mit dem großen Unternehmen der Trip zusammen. Elias Trip, Jan van der Straeten und ein entfernter Verwandter von Trip, Peter Trip, bildeten kurz vor 1630 ein bedeutendes Konsortium des Kupfer-, Eisen- und Waffenhandels. Jeder von ihnen war nach den Worten des schwedischen Agenten Konrad von Falkenberg „einige Tonnen Gold reich". Elias Trip war eine Zeitlang die bedeutendste Persönlichkeit auf dem Amsterdamer Kupfermarkt, Hauptinteressent der 1634 gegründeten Kompagnie Amsterdamer Unternehmer, die das schwedische Kupfer zu vertreiben hatte. Peter Trip heiratete 1628 Sara, eine Tochter Jan van der Straetens. 1635 wurde Isabeau, eine andere Tochter Jans, Gattin von Gabriel Marselis, der, 1609 in Hamburg geboren, sich gleichfalls in Amsterdam niedergelassen hatte. Die Brüder Gabriel, Selio, Peter und Leonard Marselis sind vornehmlich bekannt geworden durch ihre Geschäfte mit der dänischen Krone und dem Zaren von Rußland.

In diesem Zusammenhang ist noch auf eine andere Persönlichkeit einzugehen, deretwegen zunächst die Amsterdamer Verbindungen von Jan van der Straeten erwähnt werden mußten. Im Oktober 1628 schrieb Konrad von Falkenberg aus Amsterdam, es scheine, daß Leenert van Sorgen einen Part am Kupfer- und Eisenhandel der Trip-van der Straeten habe und deswegen hierher übergesiedelt sei. Es ist also zu vermuten, daß van Sorgen mit dieser Gruppe irgendwie verwandt war. Er ist zum ersten Male im Niederländerkontrakt von 1615 nachzuweisen und spielte eine Zeitlang eine beachtliche Rolle als Vertrauensmann der schwedischen Post in Hamburg. Seit dem Frühjahr 1620 war Leenert van Sorgen schwedischer Resident in Hamburg. Die Bedeutung dieser nationalen Post, die von Hamburg über Helsingör nach der schwedischen Grenzstation Markaryd lief, versteht man erst ganz, wenn man neben der Aufgabe der raschen Nachrichtenverbindung nicht die der sicher funktionierenden Übermittlung der Wechselbriefe und Geldsendungen übersieht. van Sorgen war, so ist anzunehmen, schon um 1620 Kupferhändler und exportierte schwedisches Kupfer nach Spanien. 1619 hatte er einen Bankumsatz von 36 306.12.6 Mark; 1622 stand er an 21. Stelle, 1623 an 25. Die Vergütung der Vorschüsse, die van Sorgen der schwedischen Regierung zu leisten hatte, bereiteten ihm allerdings beträchtliche Unannehmlichkeiten, so daß er die schwedische Dienstleistung 1625 aufgab: das Geschäft brachte zu kleine Gewinne. van Sorgens Nachfolger wurde der schwedische Resident in Helsingör, Anders Svensson. Die an Svensson erteilte Instruktion wirft ein Licht auf die Tätigkeit van Sorgens: Svensson hatte insbesondere Nachrichten über den spanischen Handel, vor allem aber über den Kupferhandel einzuholen. van Sorgen hielt sich noch 1628 in Hamburg auf, doch in diesem Jahr muß er nach Amsterdam übergesiedelt sein[66]), später kehrte er allerdings wieder nach Hamburg zurück.

Die Timensen-Asseburg



Sehr interessante verwandtschaftliche und geschäftliche Beziehungen tauchen hinter dem Unternehmen des Niederländers Adrian Timensen auf[67]), der kurz nach 1570 in Hamburg einwanderte, einer jener Aufstrebenden, die Schifferberuf und kaufmännisches Unternehmertum miteinander verbanden. Als Adrian Thimansz. stand er in geschäftlichen Beziehungen zum Delfter Unternehmen des Claes Adriaensz. van Adrichem. 1577/78 schickte Timensen für den Amsterdamer Korrespondenten van Adrichems Weizen nach Amsterdam als Bezahlung für eine Fracht Heringe. Seit wann er das iberische Geschäft betrieb, ist nicht festzustellen. Jedenfalls sandte Adrian Timensen 1599 seinen Sohn Timanus nach Lissabon, damit dieser dort des Vaters Geschäft vertrete. Sein Schwiegersohn, der mit Maria Timensen verheiratete Joachim Asseburg, leistete 1603 den vorgeschriebenen neuen Bürgereid, besaß jedoch das Bürgerrecht schon vorher. Als 1605 über die Fracht Roggen zertifiziert wurde, die nach Lissabon ging, war er gerade abwesend, deshalb machte sein Teilhaber Hinrich Bostel oder Borstel für ihn die Angaben. 1610 wird Asseburg abermals erwähnt, als Joachim Asseborch „der Elter" war er Bürge bei seinem Sohn, dem „Kopman Jochim Asseborch", der damals als Großbürger den vorgeschriebenen Eid leistete. Unter den Bankkoteninhabern nahm die Familie Asseburg einen bescheidenen Platz ein. Der Vater starb 1632. Inzwischen war sein anderer Sohn Adrian eine höchst vorteilhafte Heirat eingegangen. 1628 nahm er die älteste Tochter Dr. Rutger Rulands, Maria, zur Frau.

*

Dominicus van Uffeln und sein Kreis

Die van Uffeln oder besser van Uffele rühmten sich einer stolzen Tradition, einer ihrer Vorfahren, Wilhelm, erhielt 1486 von Maximilian von Habsburg einen Adelsbrief. Der um 1545 in Antwerpen geborene Dominicus van Uffeln[68]) leitete das glänzendste Unternehmen im damaligen Hamburg, wo er schon 1585 lebte; er wohnte damals im Kirchspiel St. Petri, in der kleinen „Rikenstraten",

Bonaventura Bodeck

Kinder:
1. Johann von Bodeck
   ○○ Tochter von Arnold Bormann
   dessen Kinder:
   1. Johann von Bodeck
      ○○ Susanna van Uffeln
      (vgl. Stammfolge van Uffeln)
   2. Maria von Bodeck
      ○○ Dominicus van Uffeln
      (vgl. Stammfolge van Uffeln)
2. Tochter
   ○○ Hans Scholier

van Uffeln
Kinder:
1. Dominicus van Uffeln
   ○○ Maria Hoon
   dessen Kinder:
   1. Dominicus van Uffeln
      ○○ Maria von Bodeck
      (vgl. Stammfolge Bodeck)
   2. Maria
      ○○ Hans de Greve
   3. Petronella
      ○○ Daniel Schonck
   4. Susanna van Uffeln
      ○○ Johann von Bodeck
      (vgl. Stammfolge Bodeck)
   5. Hans van Uffeln
      ○○ Francina Berenberg
   6. Peter
   7. Nicolas
2. Hans (?)
3. Caspar (?)

bald danach beim „Hoppendor". Schon damals überstieg seine Abgabe die der meisten Fremden bedeutend. David Penshorn, der strenge Lutheraner, verdächtigte ihn 1589 noch als „Papisten"[69]).

In den Jahren um 1590 führte van Uffeln Speditionsgeschäfte für den in Köln ansässigen Ulrich Bader, der später selber nach Hamburg übersiedelte, durch und importierte im Auftrag der portugiesischen Pfefferkontraktadoren. Um die Jahrhundertwende gehörte van Uffeln zu den vornehmsten Tuchabnehmern der Engländer; 1605 betätigte er sich als Bayen- und Wachsexporteur nach Lissabon und Bilbao. Einen starken Eindruck von seinen iberischen Beziehungen gibt die Einfuhrliste von 1612. Als Zuckerimporteur stand Dominicus van Uffeln unter allen Fremden an 8. Stelle, und bei der Einfuhr von Zimt nahm er einen bedeutenden Platz ein, die größten Posten des eingeführten Indigo, Campecheholzes und Ingwer gingen an seine Adresse. Zucker, Zimt und Indigo bekam er aus Lissabon; Indigo, Ingwer und Campecheholz aus San Lucar. Außerdem bezog er noch Anis aus Venedig und Reis aus Amsterdam.

Zum Teil dürften van Uffelns Handelsbeziehungen zu Italien bzw. Holland durch verwandtschaftliche Zusammenhänge unterstützt worden sein, denn damals saßen Träger des Namens van Uffeln sowohl in Venedig und Messina als auch in Amsterdam. Um 1610 hielt sich Dominicus van Uffelns ältester, auf den gleichen Vornamen getaufter Sohn in Venedig auf, wenige Jahre später weilten dort „Jeronimo van Offele" „il Giovane", und Lucas van Uffeln, zur selben Zeit aber David van Uffeln in Messina. Besonders rege war der Italienhandel des Amsterdamer Zweigs der Familie. Zunächst ist es Hans, der vielleicht ein Bruder von Dominicus war, dann sind es Jacob und Marcus van Uffeln. Überhaupt spielten die Amsterdamer van Uffeln eine bedeutende Rolle in der holländischen Levantekompagnie. In Köln lebte um 1600 Caspar van Uffeln, der vielleicht ein Bruder des älteren Dominicus war. Auch er hielt sich eine Zeitlang in Amsterdam auf, tauchte aber 1610 in Frankfurt auf[70]). So war also der Name van Uffeln zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf eine Reihe von europäischen Wirtschaftszentren verteilt. Die Beziehungen, die von diesen Plätzen aus zu Dominicus van Uffeln nach Hamburg liefen, lassen sich leider nur zum Teil genauer verfolgen, jedoch ist es notwendig, näher darauf einzugehen, um dadurch den direkten Nachweis zu erbringen, daß die van Uffeln über Hamburg Kupfer- und Eisenwaren, also mit anderen Worten Kriegsmaterialien, nach Spanien ausführten.

Zunächst ist festzuhalten, daß Dominicus van Uffeln in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts mit der Messingproduktion der Frau Barbara Rantzau auf „Hölzernklinken" in Stormarn in Verbindung stand; seine Beziehungen zu Amsterdam scheinen dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt zu haben. Das zufällig erhaltene Quellenmaterial weist nur ein Projekt nach; wenn es zwar nicht zur vollen Ausführung kam, so beleuchtet es doch schlaglichtartig die Atmosphäre des van Uffelnschen Unternehmens. Frau Barbara Rantzau und ihr Hammermeister schlossen mit dem Erfurter Kaufmann Rudolf Gebhart einen Vertrag über den Verkauf von Messingwaren und Papier in Amsterdam. In dieses Unternehmen sollte sich van Uffeln mit seinem Kreis einschalten: die abzusetzenden Waren wurden bei ihm gegen Seegefahr und gegen Verlust bei schlechten Käufern versichert, van Uffelns Faktor in Amsterdam übernahm die Leitung des Verkaufs. Da die Waren nicht den holländischen Anforderungen entsprachen, kam das Geschäft allerdings nicht zur weiteren Ausführung. Nur das Eisen, das man ebenfalls absetzen wollte, ergab einen Gewinn, jedoch nicht die Messingwaren, die verkauft werden sollten. Bei diesen Gütern handelte es sich um Lattuhnen, Rollen, Harnische und Schloßbleche, also um Kriegsmaterial[71]). Wer war damals van Uffelns Faktor in Amsterdam? Sein Name wird leider nicht genannt.

Von größerer Bedeutung, besonders hinsichtlich des Kupferhandels, wurde die Verbindung der van Uffeln mit dem Hause von Bodeck in Frankfurt/Main[72]). Bonaventura Bodeck war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der große Repräsentant dieser aus Thorn stammenden Familie. In der Blütezeit Antwerpens führte ihn kaufmännischer Unternehmungsgeist nach der Scheldestadt. Als die Krise über Antwerpen hereinbrach, verlegte er seine Geschäfte nach Lübeck und Hamburg, um von hier aus u. a. Spanien- und Kupferhandel zu betreiben bzw. diesen Handel von hier aus fortzuführen. Diese Feststellung ist sehr wichtig. Wenn die Bodeck das Zentrum ihrer Tätigkeit dann nach Frankfurt verlegten, so gaben sie ihre Beziehungen zum iberischen Markt keineswegs auf, sondern führten diese über die verschiedenen von Frankfurt aus erreichbaren norddeutschen bzw. niederländischen Häfen fort.

Leiter des Frankfurter Unternehmens war Bonaventura Bodecks ältester Sohn Johannes, der dem Vater aus dem eroberten Antwerpen nach Lübeck gefolgt war, aber schon 1585 mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter nach Frankfurt übersiedelte; letztere war die Witwe des Antwerpener Kaufmanns Arnold Bormann. Zum Hause gehörte ferner der mit einer Tochter Bonaventuras verheiratete Hans Scholier. Bonaventura Bodeck verlegte 1590 seinen Wohnsitz nach Frankfurt, wo er im nächsten Jahr starb. Das Haus, an dem Johann von Bodecks Schwiegermutter sehr aktiv beteiligt war, lief weiter unter der Firma „Bonaventura Bodeckers seel. Erben, Hans von Bodeck und Hans Scholier". Zu den Hamburger Kaufleuten, mit denen die große Frankfurter Firma ihre internationalen Waren- und Wechseltransaktionen durchführte, gehörte ebenfalls Dominicus van Uffeln.

Für die Jahre 1602 bis 1609 lassen sich genauere Angaben über die Warengeschäfte der Firma machen. Aus dem gesamten Bereich des Warenaustausches zwischen Nordsee- und iberischen bzw. Mittelmeerhäfen soll jedoch nur das erwähnt werden, was sich auf den Verkehr zwischen der Pyrenäen-Halbinsel und Hamburg bezieht. Hierher leitete die Frankfurter Firma vor allem Gewürze und Farbstoffe, Indigo, Kaneel und Ingwer, von Hamburg aus gingen z. B. Wachs und Eisen nach Bilbao. Sogar nach Sevilla hatte die Bodecksche Firma ihre Verbindungen.

Die enge Zusammenarbeit zwischen den Häusern Bodeck und van Uffeln führte dann im Jahre 1617 zu zwei weitreichenden Heiratsverbindungen. Der 1589 geborene Hans von Bodeck der Jüngere heiratete im Juni Susanna, die Tochter des Dominicus van Uffeln, und die 1595 geborene Maria von Bodeck ehelichte im April den ältesten Sohn des Dominicus van Uffeln[73]).

Durch seinen Geschäftsfreund Bodeck ließ sich van Uffeln in weitläufige Kupferunternehmungen ein, von denen es heißt, daß sie nicht den erwarteten Gewinn brachten. Das ist jedoch zu bezweifeln, denn die hohen Umsätze der

Firma in den ersten Jahren der Hamburger Bank lassen andere Rückschlüsse zu. Um Bodecks Kupfergeschäfte anzudeuten: der Frankfurter Bankier lieh schon 1609 dem vielseitigen Unternehmer Thomas Lebzelter Geld. 1613 gab Bodeck der Ilmenauschen Saiger- und Messinghandlung, an der außer dem Leipziger Lebzelter auch der in Frankfurt wohnende Johann Mahieu und das Nürnberg-Leipziger Haus der Schwendendörfer beteiligt waren, bedeutende Summen her und beteiligte sich seitdem mit einem Fünftel an diesem Unternehmen. Als die Stadt Leipzig infolge Lebzelters finanziellen Zusammenbruchs 1619 vier Fünftel des Mansfelder Kupferbergbaus übernahm, schoß Bodeck auch zu diesem Unternehmen Gelder vor, die Ilmenausche Gesellschaft besaß das letzte sogenannte „hinterortsche" Fünftel. An verschiedenen dieser Vorschüsse beteiligte sich Dominicus van Uffeln; auch die Brüder von Overbeck und ihr Schwager Matthias Bode, die glänzende Namen in der damaligen Hamburger Finanzwelt vertraten, liehen damals der Stadt Leipzig gegen Kupferlieferungen Gelder. Schließlich befand sich ebenfalls der Hamburger Niederländer Arnold van Haesdonck unter den Gläubigern Lebzelters. Es bestand also in den Gründungsjahren der Hamburger Bank ein großes Interesse der Hamburger Kapitalisten am mitteldeutschen Kupfergeschäft.

Noch ein anderer Kupferhandel der van Uffeln muß erwähnt werden, und im Zusammenhang damit wird deutlich, daß es vornehmlich um die Ausfuhr nach Spanien ging. Ende 1616 erwarb Caspar van Uffeln in Frankfurt zusammen mit dem bald in Köln, bald in Frankfurt sich aufhaltenden Michael Heldevier von dem Hamburger Metallhändler Peter Luls und dem Leipziger Ratsherrn Peter Eulenaeus den dritten Teil am Schönburgischen Kupferwerk zu Graslich im Böhmischen Erzgebirge. Die Käufer versprachen, den Verkäufern ein Drittel der Kupfernutzung, „so sie in Hispanien durch Gottes Segen erlangen werden", ohne eigenen Vorteil zukommen zu lassen. Die Ausbeute aus diesem Kupferunternehmen soll allerdings gering gewesen sein.

Van Uffeln machte große Geschäfte mit benachbarten Fürsten und Herren. Wenn er das Gut Dutzow im Lauenburgischen erwarb, so hängt dies vielleicht mit Verpflichtungen des bisherigen Besitzers zusammen, die auf diese Weise liquidiert wurden. Mancher Auftrag erging von schauenburgischer Seite an van Uffeln, wie sich aus dem Schriftwechsel der pinnebergischen Beamten mit dem Grafen bzw. Fürsten Ernst von Schauenburg ergibt. Bei diesen Geschäften handelte es sich unter anderem um die Lieferung von Brüsseler Tapeten, Boysalz und um Geldvorschüsse[74]).

Der wirtschaftlichen Bedeutung des van Uffelnschen Unternehmens entsprach die Stellung, die Dominicus van Uffeln in der Hamburger Niederländerkolonie einnahm. 1604 und 1605 war er Verwalter der Armenkasse, im letzteren Jahr befand er sich unter den zehn Deputierten, die mit dem Hamburger Rat über

den Kontrakt verhandelten, der die künftigen Verpflichtungen der Niederlassung gegenüber der Stadt und ihre Freiheiten festlegen sollte. Von den 130 Niederländern, die sich in den Kontrakt aufnehmen ließen, zahlte van Uffeln mit 220 Mark weitaus die höchste Abgabe; nach dem Kontrakt von 1615 entrichtete er 245 Mark und war jetzt wieder der erste.

Dominicus van Uffeln scheint sich namentlich im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts einige Zeit in Frankfurt aufgehalten zu haben[75]). Seine letzten Jahre verbrachte er aber in Hamburg. Die Umsatzkonten der ersten Bankjahre zeigen, welche Bedeutung sein Unternehmen damals hatte und welchen Umfang es annahm:

			Platz unter den gesamten Konteninhabern
Dominicus van Uffeln	1619	345 138. 6. 8	4
	1620	439 700.15.10	3
	1621		2
	1622		1
	1623		1

Unter den Geschäftsleuten Hamburgs stand also Dominicus van Uffeln am Ende seines Lebens an erster Stelle. Im Juli 1623 starb er, nicht ganz 78 Jahre alt. Die Firma wurde zunächst als „Dominicus van Uffeln seel. Erben" fortgesetzt.

Unter diesen Erben treten besonders die Söhne Dominicus, Johann, Peter und Nicolas hervor. Bei ihnen ließ Johann von Bodeck von Ende 1623 bis Ende 1624 als Wechselgeld 24 000 Gulden zu 6 bis 8 % stehen, d. h. er ließ einen Teil seines Frankfurter Geldes in Hamburg arbeiten. Die Söhne übernahmen die Verpflichtungen des Vaters gegenüber dem Leipziger Kupferunternehmen. Nach dem Bankrott der Stadt Leipzig im Herbst 1625 konnte der Nachfolger Lebzelters, sein aus Nürnberg stammender Schwiegersohn Leonhard Schwendendörfer, Johann von Bodeck im März 1627 zu einem neuen Vertrag veranlassen, kraft dessen er mit anderen die vier Fünftel der Stadt Leipzig übernahm. Dabei waren abermals die Gebrüder van Uffeln beteiligt; und nach der Auflösung der Gesellschaft zu Beginn der dreißiger Jahre waren die Hamburger van Uffeln mit den Leipziger Schwendendörfer als Saigerhändler tätig und ließen in der Hütte Gräfenthal Rohkupfer schmelzen[76]).

Bei den Handelsbeziehungen zur Iberischen Halbinsel scheint weiterhin der Zuckerimport und außerdem noch der Export von Kupfer eine hervorragende Rolle gespielt zu haben. Bezüglich des Zuckers arbeiteten die van Uffeln mit der Antwerpener Firma des Louis Clarisse zusammen, die wichtige Verwandtenbeziehungen zu Lissabon besaß. Hinsichtlich der Kupferausfuhr sind die Bemühungen der Schweden zu erwähnen, während des polnischen Feldzugs den Kredit der van Uffeln und ihnen nahestehender Kreise in Anspruch zu nehmen, wie sich aus dem Schrift-

wechsel des schwedischen Kommissars Konrad von Falkenberg mit dem Kanzler Axel Oxenstjerna vom Herbst 1626 ergibt. Damals mußte der Kommissar zunächst Juwelen versetzen, um bei Dominicus van Uffeln und Hermann Schonck Geld zu bekommen, damit Oberst Streiff weiter für sein Reiterregiment werben konnte, andere Gelder sollte Falkenberg gegen schwedisches Kupfer aufnehmen. Indessen, die Durchfuhrschwierigkeiten der Lübecker und die damaligen geringen Absatzmöglichkeiten in Spanien und die wachsende Kapergefahr im Westen ließen das Geschäft nicht recht gedeihen, so daß Falkenberg lieber in Lübeck, Kiel oder anderwärts „negociieren" wollte als „expres i Hamborch".

Für die vielseitigen Unternehmungen der van Uffeln ist es charakteristisch, daß sie sich als Partenreeder betätigten; kurz nach dem Tod des Vaters waren Dominicus und Nicolas van Uffeln Mitbesitzer des Schiffs „Salvator".

Von Dominicus van Uffelns Söhne übernahm der älteste, der 1584 zu Delft geborene Dominicus, die repräsentative Stellung des Vaters. 1630 und 1631 war er Verwalter der niederländischen Armenkasse, und 1638 befand er sich unter den vier Deputierten, die über die Verlängerung des Niederländerkontrakts verhandelten. Unter den neuen Kontrahenten war er mit einer Abgabe von 600 Mark einer der fünf ersten; sein Bruder Hans zahlte 360 Mark und befand sich damit an achter Stelle. Dominicus van Uffeln erwarb zum väterlichen Dutzow das lauenburgische Gut Thurow hinzu sowie den Besitz Roggendorf im Schwerinischen. Nach dem Tod seiner ersten Frau Maria von Bodeck heiratete er 1628 Agathe, die Tochter des Jacob de Greve, Witwe des Lukas Beckmann. Damit ging die reichste Niederländerfamilie mit einer der wohlhabendsten hamburgischen Familien eine Verbindung ein. Dominicus van Uffeln d. J. starb 1658 im Alter von 72 Jahren.

Sein Bruder Peter war Besitzer der adligen Güter Basthorst und Gülzow sowie der beiden Elbinseln Veddel und Grevenhof, die von dem Herrn von Wietersheimb erworben worden waren. Nach dem Tode seines Bruders Dominicus übernahm Peter van Uffeln dessen Güter; er starb 1668, nicht ganz 75 Jahre alt.

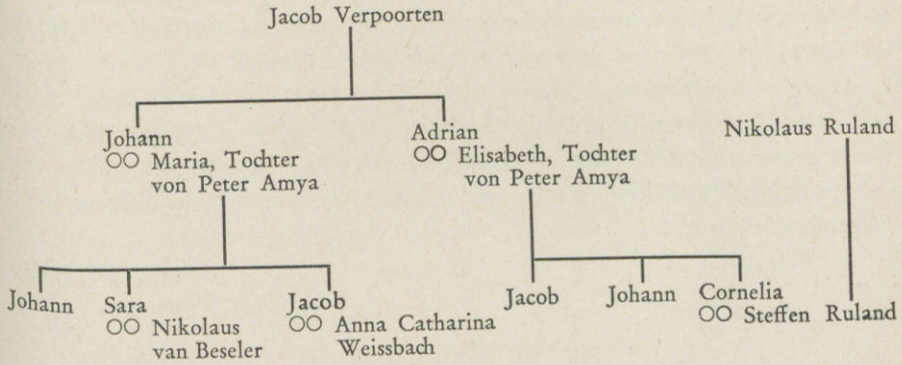
Der 1589 geborene Hans van Uffeln hatte Francina, die Tochter des Niederländers Paul Berenberg, geheiratet. Er starb 1657. Die feudale Tendenz der Familie wurde in diesem Zweig am deutlichsten sichtbar. Der mit der Tochter Francina verheiratete Bonaventura von Bodeck aus Frankfurt war Mecklenburgischer Geheim- und Kammerrat und Erbsasse auf „Gültzow, Coldau, Hasenthal, Klein- und Großmarwitz, Birchhaupten und Hirschfeld".

Von den Töchtern des älteren Dominicus van Uffeln sind Maria, Petronella und Susanna bekannt. Maria heiratete Hans, einen Sohn des wohlhabenden Gillis de Greve; ihre Töchter heirateten wieder in die Kaufmannsfamilien Juncker, von Overbeck und Beckmann ein. Petronella van Uffeln ehelichte 1607 Daniel Schonck aus Antwerpen; Susanna ging mit Johann von Bodeck dem Jüngeren

in Frankfurt die Ehe ein. So knüpften Blutsbande die van Uffeln zugleich an die finanzkräftigsten Familien Hamburgs und Frankfurts, auf mittelbarem Wege schufen sie damit Beziehungen zur oberdeutschen Finanzwelt[77]). Diese letzteren konnten sich freilich infolge der Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr voll entfalten.

*

Die Verpoorten, Ruland und Groenendael



Die Verpoorten zählten mit zu den bedeutendsten Niederländerfamilien Hamburgs[78]) Zu der Zeit, als in Antwerpen noch der Handel mit englischen Tuchen blühte, lebten dort ein Adrian Verpoorten sowie ein Jacob Verpoorten, auf den die hamburgische Familie zurückgeht. Dieser 1583 gestorbene Jacob Verpoorten hatte sieben Kinder, von denen der eine Sohn Johann Maria Amya, der andere, Adrian, Elisabeth Amya heiratete, beide waren Töchter des Peter Amya, dessen Familie aus Aachen stammte. So wird es verständlich, daß Adrian Verpoorten nach der Flucht aus Antwerpen sich zunächst in Aachen niederließ, jedoch mußte er diese Stadt 1587 seines Glaubens wegen verlassen. Beide Brüder, also Johann und Adrian Verpoorten, lebten dann in Hamburg. Hier betätigten sie sich zunächst als Tuchhändler. 1592 sandte der Kölner Johann Bennonius an Olivier de Vivier in Lüttich einen in einem Korb verpackten Ballen Tuch, der Johann Verpoorten in Hamburg gehörte. Als „Jan vor Porte" zahlte er 1595 an Fremdenschoß 12 Mark, während sein Bruder Adrian 7 Mark entrichtete. Im Jahre 1605 schickte Adrian Verpoorten eine Sendung Carden und Wandbereiterscheren, an der auch der verstorbene jüngere Peter van der Straeten teilhaben sollte, aus Rouen nach Hamburg an Egidius Borneman und Johann Verpoorten. Johann und Adrian Verpoorten müssen in dieser Zeit gestorben sein, denn im Niederländerkontrakt von 1605 sind nur beider Witwen mit Abgaben von je

18 Mark aufgeführt. Johann und Adrian Verpoortens beide Söhne hatten die gleichen Vornamen Jacob und Johann. Adrian Verpoortens Erbe übernahm die Firma Jacob und Johann Verpoorten, die 1612 aus San Lucar Ingwer einführte. 1615 kontrahierte die Witwe Adrian Verpoortens auf 18 Mark, „Hans" und „Jaques ver Porten" auf je 15 Mark. Ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit muß demnach nicht groß gewesen sein, aber in den nächsten Jahren arbeiteten sie sich mächtig empor.

Im Jahre 1616 heiratete Adrian Verpoortens Tochter Cornelia Steffen Ruland aus der bekannten Aachener Familie. Steffen Ruland, 1588 als Sohn des Nikolaus Ruland in Aachen geboren, dürfte sich in Hamburg stark mit dem Kupfergeschäft befaßt haben, so wie es vom Frankfurter Zweig dieser Familie bekannt ist[79]). Es muß vermutet werden, daß sich jetzt ebenfalls die Verpoorten am Kupferhandel beteiligten. Neben Jacques und Johann Verpoorten machte auch ein Peter Verpoorten bedeutende Geschäfte, und zwar in Zusammenarbeit mit Carel Groenendael, der vermutlich auch Aachen nach Hamburg gekommen war. In den ersten Bankjahren erzielte die Gruppe Verpoorten-Ruland-Groenendael folgende Umsätze:

					Platz unter den gesamten Konteninhabern		
	Umsatz 1619	Platz	Umsatz 1620	Platz	1621	1622	1623
Jacques und Johann Verpoorten	299 374.12.6	5	417 671. 3. 9	2	3	2	3
Hans Verpoorten Andrians	820.—.—						
Carel Groenendael & Peter Verpoorten	383 404. 4. 2	2	316 592 13.11	5	4	3	6
Steffen Ruland	104 850. 5. 6	29	162 306. 9. 9	23	7		32
Arnold Ruland	89 707. 6. 3		199 948. 4. 3	17	22	13	37

Aus den Zertifikaten des Jahres 1624 ergibt sich die Betätigung der Firma Groenendael & Verpoorten im iberischen Handel. Im Herbst 1623 schickten sie eine Fracht Buckral, Leinwand und gotländischen Teer nach St. Jean de Luz in Südfrankreich an Willem Janssen, das Schiff wurde jedoch nach Seeland aufgebracht; St. Jean de Luz wäre wahrscheinlich nicht die Endstation der Fracht gewesen. Janssen hatte von diesem dicht an der spanischen Grenze gelegenen neutralen Hafen eine bessere Möglichkeit, diese Waren nach Spanien weiterzuleiten. Groenendael & Verpoorten führten 1624 Flachs für Rechnung von Jacques Guiot in Antwerpen nach Lissabon an Guillermo Quiffeld aus; und Blaufarbe sandten sie nach der portugiesischen Hauptstadt. Empfänger waren hier Gerdt Burmeister bzw. Christoph Meyer. Dieses Geschäft ging auf eigene Rechnung bzw. zusammen mit dem Hamburger Gise Burmeister.

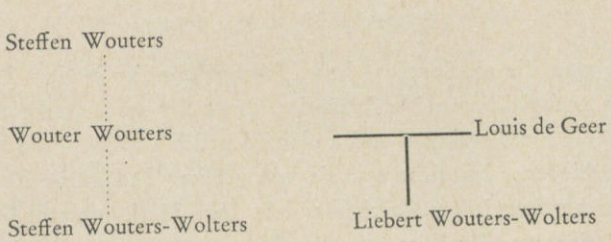
Der Kupferhandel und damit vermutlich der Kupferexport nach Spanien, den Jacques und Jan Verpoorten um 1625 betrieben, läßt sich schon aus ihrer engen Zusammenarbeit mit den großen Kupferhändlern und Waffenlieferanten Louis de Geer und Peter Trip erschließen[80]). Aus den erhaltenen Werkzollbüchern der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts kann man Jacques und Jan Verpoortens Handel mit Kupfer und Südwaren deutlich ersehen. Beide Kaufleute werden noch im Niederländerkontrakt von 1639 mit Abgaben von 100 Mark bzw. 51 Mark eingestuft. Jacob Verpoorten machte jedoch 1643 Konkurs[81]).

Von den Kindern des älteren Johann Verpoorten heiratete die Tochter Sara 1616 Nikolaus, den Sohn von Nikolaus van Beseler, während der Sohn Jacob 1620 die Ehe mit Anna Catharina Weissbach in Nürnberg einging und 1621 Bürger der Stadt Lübeck wurde; unter den Lübecker Spanienfahrern spielte er eine bedeutende Rolle. Er starb 1639. Sein Sohn war der bekannte Coburger Generalsuperintendent Wilhelm Verpoorten[82]).

Zu erwähnen ist noch, daß ein Zweig der Verpoorten in Amsterdam blühte. Gerard Verpoorten aus der Generation von Johann und Adrian war zu Ausgang des 16. Jahrhunderts Ältester der dortigen lutherischen Gemeinde. Er hatte einen Sohn Jacob, dessen Mittelmeerhandel seine Witwe um die Mitte des 17. Jahrhunderts fortführte.

*

Die Wolters oder Wouters



Der Weg der Antwerpener Tuchhändlerfamilie Wouters oder Wolters[83]) in die Emigration führte über Wesel. Jener Steffen Wouters, der noch in den guten Tagen Antwerpens dort lebte, ist vielleicht derselbe, der später unter der niederländischen Kaufmannschaft Wesels festzustellen ist. Infolge der Schwierigkeiten, die die zünftlerisch gesinnten Einheimischen den Fremden bereiteten, zweifellos auch wegen der kriegerischen Verwicklungen am Niederrhein, verließen viele der Zugewanderten wieder diese Stadt, um sich in Frankfurt oder Hamburg niederzulassen. Hier tauchte Steffen Wolters im Gefolge der Merchant Adventurers auf, gehörte er doch zu den Kaufleuten, die um 1570 starken Handel mit englischen Tuchen nach dem Binnenland trieben. Im ersten Niederländerkontrakt wird

Wouter Wouters mit einer Abgabe von 85 Mark erwähnt; als Reformierter gehörte er der neugegründeten Altonaer Gemeinde an. 1612 führte er aus Lissabon und Porto Zucker ein. Nach dem Kontrakt von 1615 entrichtete er einen Schoß von 50 Mark.

Steffen Wolters Bankumsatz belief sich 1619 auf 61 947.9 Mark. Bald darauf stand Wolters in enger Verbindung mit dem Amsterdamer Unternehmertum und hatte zugleich Beziehungen zu Schweden. Da es sich in der Zusammenarbeit dieser niederländischen Kaufleute vornehmlich um Waffenlieferungen und Geldvorschüsse sowie um Bezug von Kupfer aus Schweden handelte, ist anzunehmen, daß sich die Wolters ebenfalls unter den Kupferexporteuren nach Spanien befanden. Jedenfalls kann die Witwe „Wolter Woltersen" auf Grund der Zertifikate von 1624 als Partenreederin der Spanienfahrt nachgewiesen werden, und Steffen Wolters betätigte sich 1627 als Korrespondent der Trip; die Zusammenarbeit von Liebert Wolters mit seinem Oheim Louis de Geer gehörte jedoch einer etwas späteren Zeit an[84]).

3. Zusammenfassung

Überblickt man die als Spanien- bzw. Portugalhändler in dem Zeitraum von 1590 bis 1625 nachweisbaren Niederländer, so ist der erste starke Eindruck der einer zahlenmäßig nicht geringen und außerordentlich aktiven Gruppe von Kaufleuten. In verschiedener Hinsicht war sie von größter Bedeutung für die weitere Gestaltung des hamburgischen Iberienhandels. Ihre Herkunftsorte lagen in drei Bezirken: der eine war Brabant mit den Zentren Antwerpen und Brüssel, der zweite Wallonien mit den Industrieplätzen Bois-le-Duc, Moucron, Aeth. Der dritte Bezirk umfaßte das Limburgische Land mit dem östlich daran anschließenden Aachener Gebiet. Flandern dagegen trat verhältnismäßig zurück, und Emigranten aus den nördlichen Niederlanden machten sich nur in vereinzelten Fällen bemerkbar. Mit anderen Worten ausgedrückt: die niederländischen Emigranten kamen von dem großen Umschlagplatz an der Scheldemündung, der zuletzt Zentrum für den Warenaustausch des Nordens mit den iberischen Häfen gewesen war. Sie zogen ferner aus dem Regierungsmittelpunkt der südlichen Niederlande und aus dem wallonischen Textilbezirk zu. Außerdem wanderten manche Niederländer aus dem Raum der kupfer- und messingverarbeitenden Industrie um die mittlere Maas bzw. östlich

davon aus. Da Antwerpen ebenfalls für die Aachener Kupfermeister bislang der wichtigste Exportplatz gewesen war, hatten sich verschiedene dieser Aachener Familien eng an das Antwerpener Kaufmanns- und Unternehmertum angeschlossen; in Hamburg wahrten sie daher den Anschluß an die Niederländer, deshalb mußten sie im Rahmen des Abschnittes über die Niederländer behandelt werden.

Bei fast allen Niederländern handelte es sich vornehmlich um Familien mit stolzer Kaufmanns- bzw. Unternehmertradition; verschiedene von ihnen betonten ihre adlige Herkunft. Diejenigen, die über Antwerpen nach Hamburg kamen, waren meist ausgestattet mit reichen Erfahrungen im Portugal- und Spaniengeschäft, mit den besten Verbindungen nach den iberischen Häfen. Vielfach beruhten diese auf verwandtschaftlicher Basis.

Von den Niederlanden, besonders von Antwerpen her, brachten diese Kaufleute Handelsverbindungen mit, die sie zum Teil weiterpflegen konnten. Brachen sie ab, so boten sich von Hamburg aus weitere Möglichkeiten namentlich im Handelsaustausch mit dem ober- und binnendeutschen sowie mit dem baltisch-nordischen Wirtschaftsraum. Eine Zeitlang spielten verschiedene dieser Emigranten eine wichtige Vermittlerrolle nach dem rheinischen Wirtschaftsmittelpunkt Köln, namentlich in den achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts, bis das Kriegsgeschehen am Niederrhein diese Verbindungen vorläufig erschwerte. Beständiger blieben ihre Beziehungen zu Frankfurt, in dessen Mauern gleichfalls eine große Niederländergruppe „residierte". Die nach Hamburg ausgewichenen niederländischen Kaufleute benutzten die dortigen Messen als eine wichtige Gelegenheit der Bezahlung und des Warenaustausches; in Oberdeutschland hatten sie ferner Verbindungen mit den Textilzentren Augsburg, Memmingen und Nürnberg sowie anderen Plätzen wie Ulm; ihren Zucker verhandelten sie bis nach Straßburg. Bei diesen Beziehungen nach Oberdeutschland arbeiteten sie verschiedentlich mit den Niederländern zusammen, die sich dort niedergelassen hatten. Von diesen exportierte z. B. der in Nürnberg wohnende Peter Helmans über Hamburg, und bevor Jacob Verpoorten seine Zahlungen einstellte, vertrat ihn in Wien ein Creton.

Die nach Hamburg gekommenen Niederländer hatten Anschluß an den mitteldeutschen Textilhandel, im besonderen aber an die mitteldeutsche Kupferproduktion gefunden, sie spielten ferner im schwedischen Kupferexport eine Rolle. Sie hatten in den schwedischen Häfen ebenso ihre Verbindungsleute — vielfach aus eigener Verwandtschaft — wie in Danzig oder Riga, den so wichtigen Plätzen des baltischen Getreidehandels. Niederländer arbeiteten mit ihnen, die in Lüneburg, Lübeck, Stade, Bremen oder in Emden saßen. Und ganz besonders wichtig wurde die Zusammenarbeit mit der Amsterdamer, Rotterdamer, Middelburger Kaufmannschaft. Viele gaben ihre Verbindungen zu Antwerpen wohl auf, andere pflegten sie weiter, wohl vor allem deshalb, weil Antwerpen seine große

Bedeutung als Geldwechsel- und Überweisungszentrum im Verkehr mit iberischen Häfen beibehielt. Wie in den iberischen Plätzen saßen Niederländer in London, in den westfranzösischen und in verschiedenen Mittelmeerhäfen, ebenso in Südamerika. Das waren alles Plätze, die wichtig blieben für Reisen, die man mit der Iberienfahrt verbinden konnte. Welch' vielgestaltige Möglichkeiten ergaben sich hieraus, um den iberischen Handel Hamburgs weiter auszubauen.

Von grundsätzlicher Bedeutung für den Prozeß der Angleichung dieser Niederländer an die Hamburger Kaufmannschaft blieb das religiöse Bekenntnis. Den Lutheranern waren im allgemeinen größere Möglichkeiten geboten als den Reformierten oder gar den wenigen Wiedertäufern, die sich unter ihnen befanden. Die Lutheraner konnten bald teilnehmen am kirchlichen Leben, sie verschwägerten sich früh mit einheimischen Familien. Das waren nicht unwesentliche Voraussetzungen, um die künftige Existenz zu sichern und auszubauen.

Den Reformierten bot sich wohl eine Gelegenheit zur religiösen Betätigung in der wallonischen Gemeinde zu Stade und seit Beginn des 17. Jahrhunderts in der zu Altona, aber der Besuch des Gottesdienstes außerhalb Hamburgs war mit Umständen und Schwierigkeiten verbunden. Das veranlaßte manche, die Niederelbegegend wieder zu verlassen. In den nördlichen Niederlanden lagen die Verhältnisse ganz anders: dort herrschte der reformierte Glaube vor, dort eröffneten sich im Laufe der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts ganz neue Möglichkeiten, wie z. B. die Betätigung im Brasilienhandel, in der Ostindien- und in der Levantefahrt. Einige der Tatkräftigsten ließen sich davon anlocken, die Anselmo, Blommaert und Coymans sind Beispiele dafür.

Es steht fest, daß die Fremden einen entscheidenden Einfluß auf die Gründung der Hamburger Bank im Jahre 1619 ausübten[85]). Die Umsatzkonten des ersten Jahres sind erhalten geblieben; sie stellten zwar keinen absoluten Maßstab für den gesamten Geldumsatz des hamburgischen Geschäftslebens im Jahre 1619 dar, geben aber doch zumindest relativ die wirtschaftliche Kraft wenigstens der großen Firmen wieder. Eine Durchsicht der Konten ergibt die außerordentlich interessante Feststellung, daß die größten Konten von Niederländern stammten, ja noch mehr, daß diese Umsatzkonten sich zum Teil mit dem iberischen Handel in Verbindung bringen lassen; natürlich muß bei allen diesen Niederländerfirmen mit einem lebhaften Handel nach Holland und Seeland gerechnet werden.

Die Umsätze über 100 000 Mark zeigen folgendes Bild:

Nichtniederländer bezw. Nichtniederrheinische in Klammern		als Spanienhändler nachgewiesen	Reeder in der Spanienfahrt	Kupferhändler
Rudolf & Arnold Amsinck	641 846. 7. 1	×		
Carel Groenendael & Peter Verpoorten	383 404. 4. 2	×		
(Eleasar & Emanuel Jenisch)	354 667. 8.—	(×)		
Dominicus van Uffeln	345 138. 6. 8	×		
Jacob und Johann Verpoorten	299 374.12. 6	×		
(Lukas Beckmann)	273 886. 5.10	(×)		
Nicolas Bally & Abraham Boots	256 227. 8. 8			
Jaques de Potter	255 600. 8. 3			
(Hermann Beckmann)	236 875.10. 9	(×)		
Anthony Bally	204 214. 5. 2			
David Motte, der alte und jüngere	197 858. 9.—	×		
Hans de Hertoghe d. J.	189 048. 3. 4	×		
Jost von „Gistel" (van Herseele)	187 535. 7.10	×		
Arnold van Haesdonck seel. Erben	166 465.11. 3	×		
Hans Berenberg	165 615.10.—	×		
Paul Berenberg	163 382. 4. 1	×		
Anthony u. Leonhard de Schott	163 118. 6.—	×		
(Heinrich Schmidts d. J.)	158 480. 9.—	(×)		
Symon Berckman	156 525 1. 9			
Wolter de Hertoghe	154 583.11. 4	×		
(Paulus Putz)	153 388.11. 6	(×)		
Lodewich de Behout	152 018. 3.—	×		
Steffen von Eden	148 720. 2.10	×		
Hans und Abraham Symons	139 667. 3.11			
Dietrich Boschaert	139 369. 9.10	×		
Cornelis Müntens & Jan van Beeck	134 418. 6.10			×
Nicolas van der Willigen	133 697. 4. 6		×	
Ulrich von Weyler	131 678. 4. 4			×
Anthony Engelbrecht	128 378. 5. 9		×	
Hans de Greve	127 514. 2. 6	×		
Daniel de Greve	127 453. 1. 9	×		
Jacob de Greve	120 412. 1. 4	×		
(Diego Carlos)	120 141. 2. 6	(×)		
(Juan Francis Brandon)	119 472.14.10	(×)		
Daniel Bachelier	118 720.—.—	×		
Peter Heusch	118 598.12.10	×		
(Johann & Cort Rump)	118 595. 5. 6			
Peter & Jost von Overbeck	107 480. 4. 6			
Steffen Roelant	104 850. 5. 6			×
(Peter Röver)	102 951. 9.—	(×)		×
Goddert Brüggen	100 626. 1.—	×		
(Hans Sanne)	100 591.15.—			
Gesamtzahl: 42				

Von diesen 42 Firmen sind nicht weniger als 32 Niederländer bzw. Zuzügler aus dem Aachener Bereich, und von ihnen sind mindestens 21 als Spanien- und Portugalhändler nachzuweisen, bei einigen anderen ist zu vermuten, daß sie es waren. Jaques de Potter trieb Mittelmeerhandel, Nicolas van der Willigen ist als Reeder in der Spanienfahrt bekannt, Steffen „Roelant", Ulrich von Weyler[86]) gehörten Aachener Kupfermeisterfamilien an, die von Overbeck trieben Kupferhandel. Und Kupferhandel treiben hieß um 1620 im Spanienhandel tätig sein. So kann man also sagen, daß wohl die überwiegende Mehrzahl der großen Niederländerfirmen in den Jahren um 1620 das iberische Geschäft pflegte.

D. Die Portugiesen in Hamburg

1. Die Anfänge der Hamburger Portugiesenniederlassung

Im Laufe des 16. Jahrhunderts haben wohl vereinzelt Spanier oder Portugiesen Hamburg aufgesucht, jedoch ist für die erste Hälfte des Jahrhunderts kein Fall bekannt, daß sich einer von ihnen hier niedergelassen hat. Der erste Portugiese, der für dauernd seinen Wohnsitz in Hamburg nahm, war der Handwerker Simon (de) Nuñes[1]), er kam 1569 oder 1570 von Antwerpen und stand im Dienst der Merchant Adventurers.

Im Jahre 1572 sandte Georg de Silva in Lissabon eine Ladung Pfeffer nach dem Norden, die von den Niederländern angehalten und nach Hamburg gebracht wurde. Daraufhin mußte Georg de Sylvas Beauftragter in Antwerpen, Caspar Maciel, eigens nach Hamburg reisen, um von hier aus beim Reichskammergericht zu klagen; in Hamburg lebte also offenbar kein geeigneter portugiesischer Geschäftsfreund, der die Sache hätte vertreten können[2]). Caspar Maciel, als Faktor des portugiesischen Königs eine angesehene Persönlichkeit, war somit der erste portugiesische Kaufmann, dessen Spuren in Hamburg nachzuweisen sind. Er muß länger in Hamburg geblieben oder öfter von Antwerpen herübergekommen sein; es ist anzunehmen, daß er sich bei diesen Besuchen nach den Möglichkeiten umsah, die sich an der unteren Elbe für den direkten Handel mit Portugal boten. Vorläufig war jedoch den Portugiesen, die von dem unsicher gewordenen Antwerpen wegstrebten, Köln näher. Von hier aus konnten sie die Vorgänge in den Niederlanden gut im Auge behalten, von hier aus hatten sie die Möglichkeit, sich verschiedener Nordseehäfen als Umschlagplätze zu bedienen, und man saß in Köln an einer wichtigen Handelsstraße nach Oberdeutschland und Italien. 1578 gestattete der Kölner Rat einer Gruppe von Portugiesen den Aufenthalt[3]). Es waren vor allem Angehörige der Familien Ximenes und Rodrigues bzw. Ruiz, die nun von hier aus ihren Gewürz- und Juwelenhandel sowie ihre internationalen Bankgeschäfte fortführten. Sie betrieben daneben einen bedeutenden Warenhandel über Hamburg. In dieser Stadt vertrat sie der Niederländer Gillis de Greve, da in Hamburg kein Portugiese saß, der mit ihnen zusammenarbeiten konnte, wie es etwa in Antwerpen, Lissabon oder Medina del Campo der Fall war[4]). In den

Verhandlungen, die der Hamburger Rat zu dieser Zeit mit der Bürgerschaft über die Rechte, die den Fremden einzuräumen seien, führte, werden weder Portugiesen noch Spanier genannt. Nach 1580 tauchten erneut vereinzelt Angehörige der portugiesischen und spanischen Nation in Hamburg auf. Als solche dürfen wohl Heinrich Antonius, der 1584 als Makler erwähnt wird, und „Fernando Salvator", der als „Knecht" bei Johann de Schot wohnte[5]), genannt werden. Fernando Salvator bekannte sich zum reformierten Glauben, heiratete schließlich eine Schwester de Schots und schloß sich dadurch noch enger der wallonischen Gemeinde an.

Die Portugiesen, die sich in Köln niedergelassen hatten, verließen diese Stadt zu Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Ferdinand Ximenes lebte 1590 und 1591 in Hamburg, um u. a. für den Herzog von Toskana Getreideeinkäufe zu tätigen, dann kehrte er jedoch wieder nach Antwerpen zurück[6]).

Nach 1580 ergriff Philipp II. auch die Herrschaft über Portugal. Vom Standpunkt der Portugiesen aus gesehen war dies nicht erfreulich. Vollends hatten sich über diese Veränderung jene Sorge zu machen, die sephardischer Abstammung waren, die im Innern ihrer Herkunft treu blieben und das Christentum nur zum Schein angenommen hatten. Bisher war die Inquisition in Portugal verhältnismäßig großzügig gehandhabt worden, jetzt aber stand zu erwarten, daß sich die strenge Auffassung der Spanier in den Maßnahmen der Inquisition auswirken würde[7]). Deshalb verließen zahlreiche portugiesische Kaufleute und Angehörige anderer Berufe Portugal, um einen neuen Wohnsitz, ein neues Betätigungsfeld zu suchen. So weilte Dr. Rodrigo de Castro noch 1590 in Lissabon, um dann über Antwerpen nach Hamburg zu ziehen[8]). 1595 wohnten hier schon an die 7 Portugiesen. Da ihre Angehörigen — Frauen, Kinder und Dienstboten — in der Hamburger Fremdenliste nicht mitgezählt wurden, mag es eine ansehnliche Gruppe gewesen sein. Zwei von ihnen, Ruffernandus und Adrian Consalues, wurden als Spanier betrachtet, die übrigen — neben de Castro vor allem noch Dio Gomas und Emanuel Alvers — als Portugiesen. Der Mehrzahl entsprechend bürgerte sich für die ganze Gruppe die Bezeichnung „Portugiesische Nation" ein, und man sprach von den „Hamburger Portugiesen" selbst dann noch, nachdem sich herausgestellt hatte, daß es sich zumeist um verkappte Juden sephardischer Herkunft handelte.

1601 wurde den Marranen die Auswanderung vom spanischen König offiziell gestattet[9]). Dies mag die Zuwanderung nach Hamburg begünstigt haben. Im Juni 1606 wußte der Rat in einer Mitteilung an die Bürgerschaft zwar nur von sieben portugiesischen Familien und zwei unverehelichten Maklern. Vermutlich griff er absichtlich niedrig, um seine fremdenfreundliche Politik besser gegenüber den Angriffen von seiten der Oberalten verteidigen zu können[10]). Jedenfalls zählte man im Rechnungsjahr Petri 1608 auf Petri 1609 plötzlich 16 portugiesische Kaufleute, im nächsten Jahr bereits 18[11]). Am Ende des ersten

Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts war die Niederlassung auf etwa 20 Haushaltungen und einige Junggesellen, im ganzen auf etwa 110 Seelen, gestiegen. Die Einwanderung hatte jetzt einen solchen Umfang angenommen, daß das gegenseitige Bedürfnis dringlich wurde, die Rechte der Portugiesen in einem bestimmten Verhältnis zur Bürgerschaft festzulegen, mit ihnen also einen ähnlichen Kontrakt abzuschließen, wie man es mit den Niederländern 1605 getan hatte. Äußerlich gaben sich die Portugiesen zwar als Katholiken, aber es hatte sich schon lange herumgesprochen, daß „rechte Juden unter ihnen seien". Dieser Umstand bereitete Schwierigkeiten mit der Bürgerschaft, die erst 1612 überwunden werden konnten. Nachdem Hamburg noch zuvor die Merchant Adventurers aus Stade zurückgeholt hatte, einigte man sich mit den Portugiesen in einem auf fünf Jahre befristeten Vertrag, der 1617 und dann wieder 1623 erneuert wurde[12]).

Da es sich bei diesen zugewanderten Portugiesen vorwiegend um Kaufleute handelte, ist es begreiflich, daß die ganze Gruppe, trotzdem sie zahlenmäßig klein war, doch einen bestimmten Einfluß auf die weitere Entwicklung des Hamburger Portugal- und Spanienhandels ausübte. Was darüber im einzelnen festzustellen ist, soll nun dargelegt werden. Dabei ist von vornherein zu betonen, daß über die Familienverhältnisse und die Geschäftsbeziehungen der einzelnen portugiesischen Familien nicht so gut berichtet werden kann wie etwa über die der Niederländer. Denn eine besondere Schwierigkeit bereiten die Tarnnamen, deren sich die Portugiesen bedienten, um den Nachforschungen der spanischen Spione zu entgehen und ihren Angehörigen und weiteren Verwandten, die noch im spanischen Machtbereich lebten, von seiten der Inquisition keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Bezeichnenderweise sind es Listen von Denunzianten, die helfen, das Geheimnis der Tarnnamen zum Teil zu lüften[13]).

2. Die Tätigkeit der Portugiesen in Hamburg

Die Cardoso

Eines der bedeutendsten portugiesischen Unternehmen war um die Wende zum 17. Jahrhundert das des Ruy Fernandes Cardoso[14]). Als „Ruffernandus Spannier" geschrieben, lebte er bereits 1595 in Hamburg; damals zahlte er 10 Mark 5 Schillinge Fremdenschoß. Die Bezeichnung „Spanier" könnte vermuten lassen, daß die Familie ursprünglich in Spanien saß, der Vorname Ruy klingt jedoch portugiesisch. Ruy Fernandes gehörte zu den wenigen Hamburger Marranen, die Handelsbeziehungen zu San Lucar und Sevilla, wo der Name Cardoso vorkommt, unterhielten. Eitor „Autonis", von dem Ruy Fernandes 1599 aus Sevilla Waren bezog, war offenbar Portugiese[15]).

Cardoso

Ruy Fernandes — Gonçalo

Regere Handelsbeziehungen scheint Ruy Fernandes jedoch nach Portugal gehabt zu haben. 1599 schickte ihm Luis Mendes aus Porto Zucker; „Ruy Ferdinan" sollte jenen Zucker erhalten, den der Lissaboner Kaufmann Caspar Ferdinandus Angiu im Jahre 1603 von Pernambuco nach Hamburg verfrachten ließ[16]). Im Rechnungsjahr Petri 1608/1609 stand Cardoso unter den portugiesischen Kaufleuten Hamburgs an zweiter, im nächsten Jahre dann an erster Stelle; unter den Zuckerimporteuren, die die Einfuhrliste von 1612 nennt, war Cardoso führend. Daneben erhielt er noch Zimt, Ingwer, Lorbeeren, Marmelade, Indigo und Farbholz über die Häfen Lissabon, Porto und Vianna. Aus dem spanischen Hafen San Lucar wurde er 1608/1609 lediglich mit einigen Posten Indigo und Ingwer beliefert. Von Amsterdam erhielt Ruy Fernandes 1612 außerdem noch „pastill"[17]) und „Zuccate". Sein Bruder, Gonsalvo oder besser Gonçalo, führte Zucker und Indigo ein, offenbar nur aus Lissabon. Die Beziehungen der Hamburger Cardoso zu Amsterdam sind insofern bemerkenswert, als dort bereits zu dieser Zeit ein anderer Zweig der Cardoso lebte: Stephan Cardoso war einer der wenigen Portugiesen, die in diesen frühen Jahren als Partizipanten der Ostindischen Kompagnie auftraten[18]).

Ruy Fernandes und Gonçalo Cardoso führten unter den Mitgliedern der portugiesischen Gemeinde in Hamburg den jüdischen Namen Aboab. Zur selben Zeit hielt sich in der Stadt noch ein anderer Zweig der Aboab auf. Er wurde vertreten durch Andre Faleiro und seinen Sohn Antonio. Die Cardoso wie die Faleiro gehörten damals zu den Repräsentanten der portugiesischen Niederlassung. 1611 vertraten Ruy Fernandes Cardoso, Andre Faleiro und „Albert Denis"-Alvaro Diniz die Niederlassung beim Ankauf des Platzes für ihren künftigen Friedhof in Altona[19]). Bemerkenswert ist noch die doppelte Verschwägerung des Ruy Fernandes mit dem damals in Hamburg sehr angesehenen Arzt Rodrigo de Castro.

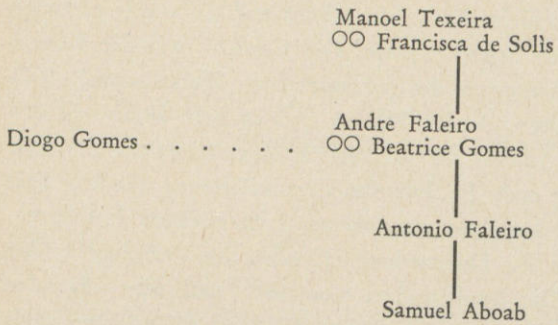
Welchen Umfang hatte nun das Unternehmen Cardoso im Vergleich zu den großen Hamburger Firmen? Die Bankumsätze von 1619 und den folgenden Jahren ergeben darüber klaren Bescheid. Gegenüber den großen Umsätzen zahlreicher Niederländerfirmen, die einen iberischen Handel betrieben, blieb der von Cardoso und weiterer Mitglieder der Familie klein, er war sogar bescheidener als der einiger anderer portugiesischer Firmen, wie sich aus den folgenden Zahlen für das Jahr 1619 ergibt:

Ruy Fernandes Cardoso	24 908.14. 6 Mark
„Gonsales Cardose"	2 235. 1.— Mark
„Andreo Fernando Cardosa"	6 663.12.— Mark

„Andreo Fernando Cardosa", besser Andre Fernandes Cardoso, läßt sich verwandtschaftlich nicht einordnen, doch spricht der Name deutlich dafür, daß er zur Familie gehörte. Nach 1620 sind Geschäfte von Ruy Fernandes Cardoso nicht mehr nachweisbar, nur einer seiner drei Söhne, Johann Gomez Cardoso, befand sich noch unter den Bankkonteninhabern der Hamburger Bank in den zwanziger Jahren. Sein jüdischer Name soll Usia Aboab gelautet haben, ein anderer Sohn soll Luis Rodrigues Diaz oder Lodovico de Castro gewesen sein. In den Namen dieser Kaufmannsfamilie klingen also portugiesische, spanische, italienische und deutsche Formen durcheinander; offenbar unterhielt die Familie ebenfalls Beziehungen zu Italien.

Gonçalo Cardoso hat wohl nie die Aktivität seines Bruders erreicht, wie die Importliste und sein Bankumsatz vom Jahre 1619 zeigen. Aus den Zertifikaten von 1624 werden seine Exportgeschäfte nach dem südfranzösischen Hafen St. Jean de Luz, nach Vianna und Lissabon ersichtlich. Messingdraht und Bockeral gingen nach St. Jean de Luz, Bombasin und „knopenateln" nach Vianna, Blei, Kupferdraht, Schuhnägel und Leim nach Lissabon. Jedesmal waren die Empfänger Portugiesen, in St. Jean de Luz: Manuel Gomez Dandrade, in Vianna: Diogo Cardoso, offensichtlich ein Verwandter, in Lissabon: Nuño Alvares. Es ist anzunehmen, daß die Ware, die nach dem südfranzösischen Hafen ging, nach Nordspanien weitergeleitet wurde[20]).

Diogo Gomes und die Faleiro



„Dio gomas", Diogo Gomes, lebte schon um 1595 in Hamburg, in der Fremdenliste dieses Jahres taucht sein Name zum ersten Male auf. Wie es scheint, wohnte er mit Dr. Rodrigo de Castro in „Boytins Husse". Durch Verschwägerung war er verwandt mit den Faleiro, die wie die Cardoso der jüdischen Familie Aboab angehörten. Andre Faleiro, Sohn des Manuel Texeira und der Francisca de Solis, stammte aus Valverde bei Lissabon und war verheiratet mit Beatrice Gomes. Vermutlich lebte er um 1600 noch in Lissabon und stand dort in Geschäftsverbindung mit den spanischen Behörden[21]). Dann wanderte er nach Antwerpen aus und von dort nach Hamburg. Der Bakenzollauszug des Jahres 1609/10 erwähnt ihn unter den portugiesischen Kaufleuten mit einem ziemlich bescheidenen Zollbetrag[22]). Doch scheint die Familie nie ihr ganzes kaufmännisches Unternehmen in Hamburg gehabt zu haben, zeitweilig wurde die Firma hier offenbar durch Diogo Gomes vertreten. Andre Faleiro, mit jüdischem Namen Jacob Aboab, verhandelte 1611 mit den Beamten des Schauenburger Grafen wegen eines Friedhofs für die Portugiesenniederlassung. Im Jahre 1612 wird Antonio Faleiro in einer Liste genannt, die die damals in Hamburg lebenden Portugiesen aufführt, indessen fehlt der Name Faleiro in der Importliste dieses Jahres, nur Diogo Gomes wird erwähnt. Offenbar waren die Faleiro damals von Hamburg abwesend, von Andre Faleiro ist bekannt, daß er sich um diese Zeit in Venedig niederließ. Sein Sohn Antonio hingegen scheint sich in den ersten Bankjahren ständig in Hamburg aufgehalten zu haben. Im ersten Bankjahr setzte er 89 962.14.9 Mark um, 1621 stand er unter allen Bankkonteninhabern an 23., 1623 an 9. Stelle. Damals unterhielt Antonio Faleiro, in der jüdischen Gemeinde Abraham Aboab genannt, eine der in Hamburg bestehenden Synagogen. Doch schon um 1625 scheint auch er nach Venedig gezogen zu sein. Wegen einer Streitsache mit dem Lizentiaten Franciscus Diaz de Brito um das Erbe des in Portugal verstorbenen Hector Mendes de Brito[23]) hatte Antonio Faleiro noch verschiedentlich mit Hamburg zu tun. Der Streit zeigt, um welchen wohlhabenden Kreis es sich

hier handelte. Hector Mendes de Brito, „Vornehmer vom Adel im Königreich Portugal", hinterließ eine Erbschaft von 726 000 Dukaten an Barschaften, liegenden Gründen und Kaufmannswaren. Obwohl dem Lizentiaten Franciscus Dias de Brito nur ein 52. Teil zufiel, ließ er in Hamburg 200 Ballen Pfeffer, die dem Hector Mendes gehört hatten, beschlagnahmen, die einen Betrag von über 25 000 Reichstaler ausmachten. Unter den Miterben werden noch Francisco und Nuño Dias de Mendes de Brito, „portugiesische Kaufleute", genannt. Faleiros Vertreter in Hamburg war damals Duarte Steven de Pina. Gelegentlich hielt sich Faleiro in Lissabon auf. Beide Parteien waren dort noch erbgesessen. Faleiro starb 1642 in Venedig. Er war der Vater von Samuel Aboab, der eine der hervorragendsten rabbinischen Autoritäten seiner Zeit wurde.

*

Alvaro Diniz

Anrique Dias Millão
OO Guiomar Gomes

Paolo de Millão
(Paul Dirichsen)

Beatrice Henriques
OO Alvaro Diniz

Unter den portugiesischen Kaufleuten, die kurz vor 1580 von Antwerpen nach Köln übersiedelten, befand sich Philippus Dionysii, mit seinem portugiesischen Namen Felipe Diniz[24]). Er gehörte zu den Korrespondenten des großen Bankiers Simon Ruiz zu Medina del Campo und war in die verwandtschaftlich eng verbundenen portugiesischen Gruppen einbezogen, die damals eine hervorragende Rolle im portugiesischen Gewürz-, Zucker- und Juwelenhandel spielten.

Alvaro Diniz, aller Wahrscheinlichkeit nach ein naher Verwandter von Felipe Diniz, läßt sich seit 1605 in Hamburg nachweisen als „Albertus de Nyes" oder „Denis" bzw. „Dinis". Die Verbindung von italienischen mit niederländischen Sprachelementen in seiner Korrespondenz läßt vermuten, daß er, bevor er nach Hamburg kam, in den Niederlanden und Italien war. Er sollte bald in der Portugiesenniederlassung Hamburgs eine hervorragende Rolle spielen. In einer der Portugiesenlisten, die in jener Zeit aufgestellt wurden, als der erste Kontrakt zustande kam, wird Diniz genannt „samt seiner Hausfrau, seiner Mutter, zwei Schwägern, welche Gesellen, nebst einem Jungen". Seine Schwiegermutter, „Guiomar oder Abigail Gomes", starb in Hamburg im Jahre 1613, ihr Mann Anrique Dias Millão war 1609 in Lissabon wegen seines geheimen Judentums verbrannt worden. Diniz' Frau trug den Namen Beatrice Henriques. Ihr Bruder, also der Schwager von Diniz, hieß Paolo de Millão, mit verdeutschtem Namen Dirichsen,

mit jüdischem Moses Abensur, der andere Schwager scheint der 1615 verstorbene Gabriel de Valença gewesen zu sein, der Junge vielleicht Jacomo de Pallacio, denn sie alle waren damals für Diniz geschäftlich tätig. Diniz selbst hieß in der jüdischen Gemeinde Samuel Jachia.

1605 schickte Diniz Weizen und Roggen an „Hinrico" (Henrique) de Lima in Lissabon, der bald selbst von Hamburg aus Kaufmannschaft treiben sollte und mit Diniz verschwägert war. Im Rechnungsjahr 1608/09 stand Diniz in der Ausfuhr hinter Ruy Fernandes Cardoso, in der Einfuhr dagegen weit an erster Stelle. Im nächsten Jahr behauptete er in derAusfuhr den zweiten, in der Einfuhr den dritten Platz. Unter den Zuckerimporteuren, die in der Importliste von 1612 erwähnt werden, stand Diniz an 6. Stelle, er führte damals außerdem noch Ingwer und Lorbeer ein. In der Fremdenschoßliste wird Diniz hinter Diogo Carlos mit 55 Mark an zweiter Stelle unter den Portugiesen genannt.

Am Beispiel von Diniz wird deutlich, wie die Portugiesen sich bemühten, in den baltischen Markt einzudringen. Hier lockte natürlich vor allem das Getreide. Diniz kam nach Lübeck und hatte seine Verbindungen nach Danzig und dem polnischen Hinterland[25]). Eine Zeitlang saß in Danzig Diniz' Schwager Paolo de Millão — Paul Dirichsen. Für einige Jahre verlegten sie mit Gabriel de Valença das Münzwesen des lauenburgischen Herzogs und des schauenburgischen Grafen[26]), dem Diniz ebenfalls Salz und Südwaren lieferte[27]).

Diniz gehörte zu den Repräsentanten der judaisierenden Portugiesengesellschaft Hamburgs. Er war es, der zusammen mit Ruy Fernandes Cardoso und Andre Faleiro wegen eines Begräbnisplatzes in Altona mit den schauenburgischen Behörden verhandelte und dann 1611 einen entsprechenden Vertrag abschloß. Vermutlich war er maßgeblich an den Besprechungen beteiligt, die im Februar 1612 zum ersten Kontrakt der Portugiesenschaft mit der Stadt Hamburg führten. Seine Münzunternehmen brachten ihn dann allerdings in einen ernsthaften Konflikt mit der Stadt, so daß er 1619 das Geleit verlor und sich nach Altona zurückziehen mußte; im Laufe dieses Jahres löste Diniz seine geschäftlichen Beziehungen zu den Schauenburger Grafen. Ein unglückseliger Verkehrsunfall spielte dabei herein, so daß nun auch die Altonaer Bevölkerung gegen ihn auftrat. Inzwischen hatte er aber bereits mit König Christian von Dänemark Beziehungen angeknüpft, der ihn als privilegierten Münzmeister und Bürger in das neugegründete Glückstadt hinüberzog. Dort, um dies nur anzudeuten, sollte er in den nächsten zweieinhalb Jahrzehnten noch eine bedeutende Rolle spielen[28]).

Ein Teil der Verwandtschaft von Diniz blieb in Hamburg zurück, vor allem sein Schwager „Henrico" de Lima, der 1605 noch von Lissabon aus mit Diniz in geschäftlicher Verbindung gestanden hatte. Drei Jahre später tauchte er zum ersten Male unter den portugiesischen Kaufleuten Hamburgs auf, unter den Zuckerimporteuren von 1612 findet er sich ebenfalls. Als einer der wenigen Portugiesen

ließ er sich Waren aus San Lucar kommen. Außer ihm nennt die Liste noch zwei weitere Portugiesen der Familie: Diogo Gonsalves, mit seinem vollen portugiesischen Namen Diogo Gonçales de Lima, und Joachim de Lima. Henrico, Diogo Gonçales und Duarte, offenbar ein Angehöriger der nächsten Generation, setzten 1619 folgende Summen um:

Henrico de Lima	28 511. 8.10 Mark
Duarte de Lima	21 495.13.— Mark
Diogo „(Drogue)" Gonsales de Lima	17 333.14. 6 Mark

Die de Lima behaupteten ihren Platz im Hamburger Geschäftsleben der nächsten Jahrzehnte. Die Söhne von Diogo Gonsales waren u. a. für den dänischen Hof tätig und trieben ihre Geschäfte zum Teil von Glückstadt und Danzig aus. Duarte de Lima trat als Juwelier auf mit geschäftlichen Beziehungen zum dänischen und gottorpischen Hof[29]).

*

Ferdinand Dias und Diogo Carlos

Manoel Pereira Coutinho
○○ Maria Teresa da Silva e Tavora
|
Fernando Dias Mendes de Brito de Carmo

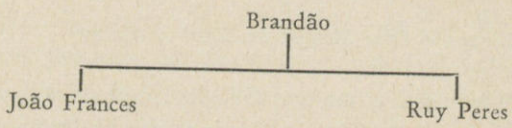
Ferdinand Dias[30]) hielt sich schon um 1590 in Hamburg auf und führte wie die Ximenes Getreide aus, 1608/10 war er einer der aktivsten portugiesischen Kaufleute, Diogo Carlos dagegen zahlte damals nur einen ganz kleinen Zollbetrag. Zeitweilig führten beide ihr Geschäft gemeinsam. Unter den Importeuren von 1612 wird Dias nicht genannt, während Carlos jetzt als einer der größten Einfuhrhändler für Zucker nachzuweisen ist, den er sich aus Lissabon, Porto und Vianna kommen ließ, aus Lissabon importierte er noch Kaneel, Farbholz, Indigo und Gummilacke.

Die erhaltenen Portugiesenlisten weisen Ferdinand Dias — Fernão Dias als einen Bruder von Diogo Carlos aus. Im Jahre 1612 tauchte Fernando Dias, von Venedig kommend, wieder in Hamburg auf, er starb bereits 1615. Mit seinem vollen Namen hieß er Fernão Dias Mendes de Brito de Carmo. In der jüdischen Gemeinde nannte man ihn Abraham Abendana. Er habe „drei große Söhne und einen Gesellen", so heißt es in einer der Portugiesenlisten, alle diese Söhne sollen noch im zweiten Jahrzehnt gestorben sein. Nach portugiesischen Feststellungen war Ferdinand Dias von sehr vornehmer Familie, Sohn des Manoel Pereira Coutinho und der Maria Teresa da Silva e Tavora. Fünf Schwestern von

ihm lebten als Klosterfrauen in Portugal, ein Bruder von ihm war Dr. Rodrigo da Silva e Tavora, ein anderer soll Jacob Coronel gewesen sein. Aus allem wird die Willkür ersichtlich, mit der man sich im Kreis dieser Emigranten der Namen bediente, um der in Portugal in christlicher Umgebung unter den Augen der Inquisition lebenden Verwandtschaft nicht zu schaden. Wenn nicht alles täuscht, war Ferdinand Dias mit dem reichen, in Portugal verstorbenen Hector Mendes de Brito verwandt, die um das Erbe mitstreitenden „Franciscus et Nuñus Dias Mendes de Brito" waren, wie der Name besagt, nächste Verwandte von ihm; wo sie damals lebten, geht aus den Prozeßakten nicht hervor. Der Lizentiat Franciscus Dias de Brito, dessen nahe Verwandtschaft gleichfalls der Name andeutet, lebte in Hamburg; ein anderer Verwandter dieser Gruppe, Fernão Dias de Brito, mit jüdischem Namen David Abendana, weilte um 1645 in Venedig. Von Diogo Carlos wird im Zusammenhang mit dem Prozeß nichts gesagt. Unter den Bankkonteninhabern erscheint jedoch sein Name. 1619 setzte Diogo Carlos 120 141.2.6 Mark um, damit hatte er den größten Bankumsatz unter allen Portugiesen Hamburgs.

*

Die Brandão oder Brandon



„Hanss Franzen" und „Joris Pis Brandon"[31]), dieser bekannt als Dirich Petersen oder Peters, zahlten 1595 einen Fremdenschoß von 17 Mark. Man sah also ihren Namen nicht an, daß sie portugiesisch-sephardischer Abkunft waren; ihre portugiesischen Namen dagegen lauteten João Frances Brandão und Ruy Peres Brandão.

Als Kaufleute standen die Brüder zunächst nicht in der vorderen Reihe der Hamburger Portugiesen, dann arbeitete sich namentlich João Frances Brandão empor. Nach der Importliste von 1612 führte Ruy Peres Brandão ausschließlich Zucker aus Lissabon, Porto und Vianna ein. Er stand damit an sechster Stelle. João Frances Brandão bekam ebenfalls Zucker aus Lissabon und Vianna, außerdem aus Lissabon noch Kaneel, Öl und Farbholz, ferner war er einer derjenigen portugiesischen Kaufleute, die sich auch aus San Lucar Waren kommen ließen, er erhielt von dort Ingwer. 1619 gehörte João Frances Brandão zu den ganz wenigen Portugiesen, die bei der Bank über 100 000 Mark umsetzten: mit 119 472.14.10 stand er unter den Portugiesen an zweiter Stelle, am Ende des Jahres hatte er

das stattliche Guthaben von 53 737.7.10 Mark. Ruy Peres Brandão setzte dagegen nur 16 242.4.6 Mark um. Sein Name tauchte noch einmal 1626 auf, und zwar im Zusammenhang mit Juwelengeschäften: seine frühere „Drögeamme" hatte ihm dreizehn rohe Diamanten gestohlen. Nun ließ er sie durch Jacques Vidanque und Samuel Branton verfolgen, von denen letzterer wahrscheinlich ein naher Verwandter von ihm war[32]).

*

Gonsalvo Lopes

Gonsalvo Lopes[33]), mit seinem vollen Namen Gonçalo Lopes Countinho, wird zum ersten Mal in der Importeurliste von 1612 erwähnt. Damals führte er die zweitgrößte Menge Zucker ein, die aus Lissabon und Vianna, vor allem aber aus Porto kam; aus Lissabon erhielt er außerdem noch Kaneel und aus Porto Sumach. 1619 setzte Lopes 20 265.1.6 Mark um.

Gonsalvo Lopes ist der erste Portugiese in Hamburg, der nachweisbar als Schiffsbesitzer auftrat: 1624 ließen Francisco da Costa, Johann Löbbes und Gonsalvo Lopes bestätigen, daß das Schiff „de pile" ihnen gehöre. Wenig später siedelte Lopes nach Glückstadt über. Christian IV. von Dänemark hatte im November 1622 die Portugiesen Amsterdams und Hamburgs aufgefordert, sich in der neugegründeten Stadt an der unteren Elbe niederzulassen. Die Privilegien, die ihnen in Aussicht gestellt wurden, die religiösen Freiheiten und kommerziellen Vorteile konnten schon einige Anziehungskraft ausüben. Einer derjenigen, die aus den Anfängen der Portugiesenniederlassung Glückstadts namentlich bekannt sind, war Gonsalvo Lopes. Er errichtete dort eine Zuckerraffinerie, eine Ölmühle und eine Seifenfabrik. Aber über der Niederlassung waltete kein glücklicher Stern; die Sturmflut von 1625 richtete große Schäden an, hinzu traten die ungünstigen Auswirkungen des niedersächsisch-dänischen Krieges. Die Folge war, daß es mit dem Unternehmen des Gonsalvo Lopes „übern Haufen" ging.

3. Die Bedeutung der Portugiesen für den Hamburger Portugal- und Spanienhandel

In den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts konnten sich die Portugiesen im Hamburger Portugal- und Spaniengeschäft beigreiflicherweise noch nicht stark bemerkbar machen, stellten sie doch nur eine ganz kleine Gruppe von Kaufleuten dar. Die Geschäfte eines Emanuel Alvares und Ferdinand Dias, der Brüder Brandão, des Ruy Fernandes Cardoso, des Dirich Ferdinand oder des Diogo Gomes sollen dabei jedoch nicht unterschätzt werden[34]). Aber erst in den Anfängen des neuen Jahrhunderts, als die Zahl der Portugiesen wuchs, wurden sie zu einem nicht mehr zu übersehenden Faktor im Hamburger Wirtschaftsleben.

Bei den langwierigen Verhandlungen, die dem ersten Vertrag mit den Portugiesen vorangingen, spielten deren Handelsbeziehungen zu Spanien und Portugal eine Rolle, betonten doch die Portugiesen ihre Wichtigkeit für Hamburgs iberischen Handel. Der Rat befürchtete, daß durch eine unkluge Haltung diesen Leuten gegenüber Hamburgs iberischer Handel noch mehr beeinträchtigt werden könnte, als es damals schon durch die strengen Maßnahmen Philipps III. und seiner Beamten der Fall war. Die Portugiesen hatten ihre Verbindungen mit der Iberischen Halbinsel nicht abgebrochen, sie waren vielfach Faktoren portugiesischer oder spanischer Kaufleute, meist wohl irgendwelcher Verwandter, die noch als katholische Staatsbürger getarnt in Spanien und Portugal lebten. Deshalb ließen Hamburgs Portugiesen durchblicken, daß ihre Prinzipale bei den spanischen Behörden ähnliche fiskalische Maßnahmen erwirken könnten, wie sie die Hamburger Bürgerschaft ihnen gegenüber durchgesetzt wissen wollte. So hat dann der Rat immer wieder die Forderungen der Bürgerschaft klug eingeschränkt und vor allem verhindert, daß die Portugiesen von allen ein- und ausgehenden Waren 1 Prozent des Wertes entrichten mußten. Auffallend ist nur, daß die hansischen Gesandten kein einziges Mal in ihren Berichten auf die Portugiesen und ihre iberischen Beziehungen zu sprechen kamen, und daß der Leiter der Gesandtschaft, der Syndikus Domann, der im Anschluß an die Verhandlungen verschiedene portugiesische und spanische Häfen besuchte, den doch in diesen Jahren allmählich — und zwar als etwas ganz Neues — bemerkbaren Anteil der Portugiesen Hamburgs am iberischen Handel der Hansestädte in seinem Abschlußbericht mit keinem Wort erwähnte.

Tatsächlich nahmen die Portugiesen im hamburgischen Iberienhandel bereits einen wichtigen Platz ein. Im Rechnungsjahr 1606/07 sollen sie der Stadt 10 000 Mark Zoll eingebracht haben. Dies war weit übertrieben, denn in der Zeit von Petri 1608 bis Petri 1609 entrichteten 16 portugiesische Kaufleute nur 1889 Mark 1 Schilling 4 Pfennige Werkzoll. Der Rat ließ eigens einen Auszug aus dem Werkzollbuch machen; für das Jahr Petri 1609/10 machte man sich gleichfalls die Mühe. Diesmal war das Ergebnis etwas bescheidener. 14 Portugiesen hatten 1182 Mark 15 Schillinge 10 Pfennige gezahlt. Im Bakenzollbuch sah man ebenfalls nach. Hier betrug die Einnahme von 18 Portugiesen 1353 Mark 12 Schillinge 10 Pfennige. Diese beiden Beträge zusammengerechnet machen gerade etwas über 2500 Mark, aber noch lange keine 10 000 Mark aus. Damit stand der Zollertrag von den Portugiesen auf alle Fälle weit hinter dem zurück, was die Engländer im ersten Jahr ihrer Wiederzulassung entrichteten. Denn von diesen buchte die Zollkammer 6418 Mark 8 Schillinge Zolleinnahme im Rechnungsjahr 1611/12[35]). Leider geben diese Buchauszüge nur einen Einblick in das Stärkeverhältnis der portugiesischen Firmen untereinander, aus ihnen lassen sich jedoch keine Vergleiche ziehen mit dem Geschäftsumfang der Firmen der eingesessenen Hamburger oder der Niederländer. Das ist höchstens, wenn auch mit einigen Einschränkungen, beim Einfuhrverzeichnis von 1612 möglich. Dieses zeigt, aus welchen Häfen und in welchen Mengen in jenem Jahr die Portugiesen und die im Niederländerkontrakt vereinten Niederländer importierten. Die interessanteste Feststellung ist die bezüglich des Imports von Zucker, der nur aus den portugiesischen Häfen kam. Von den 41 am gesamten Import aus Portugal beteiligten Kaufleuten waren 18 Portugiesen, von ihnen beteiligten sich 17 am Zuckerhandel gegenüber 10 Niederländern.

Mengenmäßig standen die portugiesischen Firmen ebenfalls an der Spitze. Die erste nichtportugiesische Firma, die des Dominicus van Uffeln, kam erst an achter Stelle. Nur ein Portugiese führte damals keinen Zucker ein. Die starke Beteiligung der Portugiesen am Zuckerimport leuchtet um so mehr ein, wenn in diesem Zusammenhang daran erinnert wird, daß die Juden schon im Mittelalter einen guten Teil des Zuckerhandels in der Hand gehabt hatten und daß ihr Interesse an diesem Handelszweig noch wuchs, als der Zucker infolge der Entdeckungen im 15. Jahrhundert von einem Luxusgegenstand der Vermögenden zu einem volkstümlichen Genußmittel wurde[36]). Die sephardischen Juden waren stolz, im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts das Zuckerrohr von Madeira nach Südamerika verpflanzt und auf ihren Zuckerplantagen eine Industrie gegründet zu haben, die für lange Zeit in der neuen Welt besonders wichtig blieb. Schließlich monopolisierte die Familie Ximenes geradezu den Zuckerhandel. Das Haus ballte seine Geschäftstätigkeit auf die Handelszentren Lissabon und Antwerpen zusammen; an beiden Plätzen saßen Zweige der Familie. Nach dem Tod von Ferdinand

Ximenes, unter dem das Haus seine Blüte erlebte und der 1600 kinderlos gestorben war, blieb das Unternehmen innerhalb der Verwandtschaft. Aus diesen Zusammenhängen darf man wohl schließen, daß die Hamburger Portugiesen größtenteils Abnehmer dieser portugiesischen Familiengruppe waren. Indessen sollten die 10 nichtportugiesischen Firmen nicht übersehen werden, und zugleich muß man darauf hinweisen, daß bereits vor der Ankunft der Portugiesen Hamburger Kaufleute Zucker von Portugal und Spanien einführten und daß verschiedene der eingewanderten Niederländer gerade den Beruf ausübten, der auf die Einfuhr des überseeischen Zuckers angewiesen blieb: die Zuckerbäckerei[37]). Und nun betrachte man die Beteiligung der Portugiesen am Import der übrigen Waren. Während damals aus Vianna lediglich Zucker eingeführt wurde, kamen aus Lissabon und Porto außerdem noch Zimt, Vanille, Ingwer, Pfeffer, Indigo, Öl, Konserven, Gummilacke, Marmelade, Lorbeeren, Schmack und „Fernambukholz". Auffallend stark ist die Beteiligung der Portugiesen am Gewürzhandel: von 16 Gewürz importierenden Firmen gehörten nicht weniger als 11 den Portugiesen. Worin liegt der Grund für diese starke Beteiligung der Portugiesen an diesem Geschäft? Auszugehen ist hier von der Tatsache, daß es den Marranen im 16. Jahrhundert gelungen war, zeitweilig eine monopolartige Stellung im Pfefferhandel einzunehmen. Außer der Familie Mendes beteiligten sich noch andere Marranen in Antwerpen und Lissabon am Gewürzhandel, vorübergehend schalteten sich sogar die Oberdeutschen und die Rovelasca ein, aber neben und nach ihnen scheinen namentlich wieder die Rodrigues, Ximenes und Mendes den Gewürzmarkt Portugals beherrscht zu haben; die verwandtschaftlichen Beziehungen Hamburger Portugiesenkreise zu den Mendes zeigte der Prozeß um das Erbe des Hector Mendes[38]).

Bei der Einfuhr von Indigo, Schmack und Anille führten ebenfalls die Portugiesen mit dem Anteilverhältnis 11 : 5, wobei allerdings zu beachten ist, daß Dominicus van Uffeln an der Einfuhr von Indigo und Radermacher an der Einfuhr von Schmack den Hauptanteil hatten.

Weit geringer beteiligten sich die Portugiesen am Verkehr mit dem einzigen spanischen Hafen, der genannt ist, San Lucar. Unter den 15 Firmen waren nur 3 Portugiesen, die von dort Ingwer, Indigo und Cochenille bezogen: Cardoso, Franzen und de Lima. Den weitaus größten Anteil hatten die Niederländer.

Der Grund für die wesentlich geringere Beteiligung der Portugiesen am Spanienhandel ist ersichtlich. Die Beziehungen der Hamburger Marranen bzw. Sephardim gingen hauptsächlich zu den portugiesischen Häfen. Dort saßen die Nuevos Christianos, weniger in den spanischen Häfen, wo die Inquisition viel energischer durchgegriffen hatte. Doch sollen die Portugiesenniederlassungen in verschiedenen spanischen Wirtschaftszentren nicht unterschätzt werden[39]).

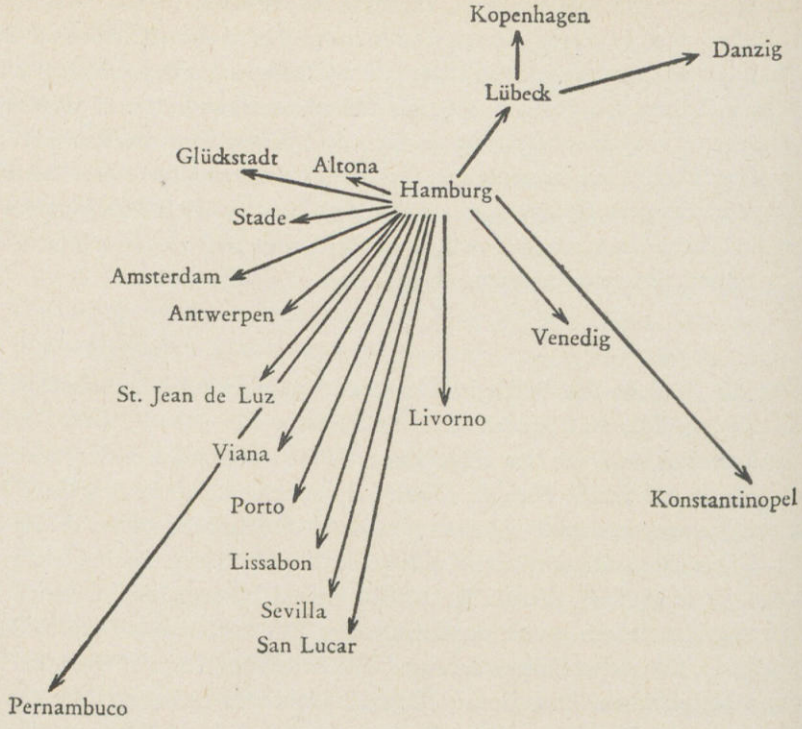
Über einige, damals gleichfalls aus Portugal und Spanien eingeführten Waren, mit denen die Hamburger Portugiesen nachweisbar handelten, wird in den Listen

nichts ausgesagt. Dazu gehörten Salz, ungemünztes Gold und Silber, Silberrealen, Seide, Perlen und Juwelen. Alvaro Diniz hatte für einige Jahre einen Salzlieferungskontrakt mit dem schauenburgischen Grafen, außerdem lieferte er ihm Realen von Achten, die auf der Altonaer Münze verschmolzen und zu Kippergeld verarbeitet wurden. Seide wurde von den Juden von altersher aus dem Orient eingeführt. Nun vermittelten sie die Portugiesen über ihre iberischen Handelsverbindungen. Ebenso stand es mit den Juwelen. Der Tabak spielte im Import der Portugiesen zunächst noch keine besondere Rolle, er wurde erst nach 1620 in bemerkenswerten Mengen eingeführt.

*

Über die Ausfuhr der Portugiesen stehen wesentlich weniger Anhaltspunkte zur Verfügung. Die Auszüge aus den Zollbüchern der Jahre 1608/10 zeigen, daß die Zolleinnahmen aus den eingeführten Waren bedeutend höher waren als die aus den ausgeführten. Man darf vielleicht daraus schließen, daß die Portugiesen sich wenigstens damals in stärkerem Maße dem Import widmeten als dem Export. Unter ihren Exportgütern fanden sich Kupfer, Stahl, Pulver, Holz und Korn. Im Jahre 1608/09 führten 5, 1609/10 bereits 7 Portugiesen Getreide aus, also in den beiden Jahren jeweils nur der kleinere Teil der Gruppe. Doch befanden sich gerade die führenden Firmen darunter. Die Zertifikate von 1624 nennen Textilien und Metallwaren, Blei, Draht, Nägel, Nadeln und Leim, also die gleichen Warengruppen, welche die anderen Hamburger Spanien- und Portugalhändler bevorzugten. Bemerkenswert ist noch, daß bereits die Zollbuchauszüge vom ausgehenden ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts Exportgüter erwähnen, die nicht nach den iberischen Häfen verschifft werden konnten, da sie sonst von dort oder italienischen Häfen eingeführt zu werden pflegten, nämlich Salz und Reis. Diese Waren gingen entweder nach einem anderen Nordseehafen oder in die Ostsee, vielleicht gingen sie nach Danzig. Der Exporteur war Diniz, der rege Handelsbeziehungen zu diesem wichtigen Einfallstor in das polnische Hinterland unterhielt.

Weiterhin schalteten sich die Portugiesen in den Warenaustausch mit Amsterdam ein, und daß die in Hamburg wohnenden mit denjenigen ihrer Nation zusammenarbeiteten, die sich zu Beginn der zwanziger Jahre in der dänischen Konkurrenzgründung Glückstadt niedergelassen hatten, ist ganz natürlich. So führte im Herbst 1623 Michel Rodrigo de Azevedo Baien nach Vianna an Domingo Rodrigo de Sevedo, offensichtlich einen Verwandten aus; der Eigentümer der in Hamburg gekauften und gefärbten Waren hieß Johann Coronel in Glückstadt. Einen besonderen Fall stellt die Zusammenarbeit zwischen portugiesischen Firmen in Hamburg und im französischen St. Jean de Luz an der nordspanischen Grenze dar, denn in den kriegerischen Jahren nach 1621 konnten diese portugiesischen Geschäftsfreunde von den neutralen und französischen Häfen aus besser planen als die im



Nachweisbare Geschäftsverbindungenen der Hamburger Portugiesen zwischen 1590 und 1625

fernen Hamburg Wohnenden; dabei hatten sie ihre besonderen Schmuggelverbindungen über die Pyrenäen, und Portugiesen in Bayonne, Nantes und anderen französischen Häfen spielten ähnliche Vermittlungsdienste.

Wichtige Handelsverbindungen knüpften die Portugiesen im Laufe der nächsten Jahrzehnte mit verschiedenen norddeutschen und mit den nordeuropäischen Fürstenresidenzen an. Die Anfänge lagen in den Münzunternehmungen des Alvaro Diniz, der während der Kipperzeit mit den lauenburgischen und schauenburgischen Behörden und dann mit dem dänischen König arbeitete und dabei u. a. spanische Silberrealen als Münzmaterial verwertete. An diese Anfänge schlossen sich Geschäfte anderer Art an, namentlich die Lieferungen von Juwelen und Perlen oder von Spezereien.

Zusammenfassend ist also zu sagen: die geschäftliche Betätigung der in Hamburg wohnenden Portugiesen bezog sich zunächst auf die Möglichkeiten in ihrer näheren Umgebung und auf die hamburgischen Seeverbindungen nach jenen

Plätzen, in denen sich Portugiesenniederlassungen bzw. jüdische Kolonien befanden. Am eigentlichen Binnenhandel, etwa nach Leipzig, nahmen sie erst später stärkeren Anteil. So zeigt das Netz ihrer geschäftlichen Beziehungen noch im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts ganz bestimmte einseitige Ausrichtung. Es greift sehr weit. Pernambuco gehörte ebenso dazu wie etwa Goa oder Livorno, Venedig und Konstantinopel. Den iberischen und von den iberischen Häfen hinausgehenden kolonialen Beziehungen kam zunächst eine Hauptrolle zu. Später zogen sich die Portugiesen mehr und mehr auf das Geldgeschäft zurück, und damit verlor der Warenaustausch mit den iberischen Häfen für sie an Anziehungskraft. Diese Entwicklung läßt sich jedoch erst nach 1625 feststellen.

Um die wirtschaftliche Fassungskraft der Portugiesen im Vergleich zu der der anderen Hamburger Kaufleute zu sehen, stehen nur die Umsatzkonten der Hamburger Bank von 1619 zur Verfügung. Damals hatten 28 Portugiesen Bankkonten, aber nur zwei von ihnen setzten Summen um, die über 100 000 Mark lagen. Dies war ziemlich wenig im Vergleich zu den zahlreichen Niederländerfirmen, deren Umsätze über 100 000 Mark lagen. Die Tatsache, daß sich verschiedene nur vom Faktorengeschäft ernährten oder Makelei betrieben, machte sich eben doch bemerkbar. Zu Beginn der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts kamen noch weitere portugiesische Firmen hinzu, so daß man 1623 schon 43 portugiesische Konten zählte. Wie viele von ihnen Warenhandel nach portugiesischen oder spanischen Häfen trieben, ist leider nicht festzustellen. Vom größeren Teil kann es vermutet werden, es ist jedoch möglich, daß jetzt schon verschiedene sich auf das reine Bank- und Wechselgeschäft beschränkten, auf diesem besonderen Gebiet hatten nämlich gerade die Portugiesen wiederum gute Verbindungen — vornehmlich über die Antwerpener Portugiesenschaft — zu den iberischen Plätzen[40]).

E. Die Italiener und ihnen sich anschließende Katholiken

1. Die Italienerniederlassung in Hamburg

Soweit sich Italiener im ausgehenden Mittelalter in einer der deutschen Seestädte niederließen, kam vor allem Lübeck als Vorort der Hansestädte und als Finanzmittelpunkt des Nordens in Frage. So wurde Lübeck in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Sitz der Firmen des Ludovico de Ballionibus und seines Landsmannes Gerhard de Boeris. Sie trieben vornehmlich Bankgeschäfte. Nach Boeris erreichte kein Italiener mehr eine annähernd hervorragende Stellung im Bankwesen Lübecks. Vielmehr übernahmen nun oberdeutsche Firmen die Nachfolge in der Pflege der Wechselbeziehungen nach dem Süden[1]).

Inzwischen vollzogen sich im Westen bedeutende Änderungen. Brügge, das im Mittelalter eine stattliche Italienerkolonie besessen hatte, wurde als Welthandelsplatz im Laufe des 16. Jahrhunderts abgelöst durch Antwerpen. Hier waren die Italiener entsprechend ihrer Herkunft gruppiert in „natiën van Florenz, van Genua, van Lucca und van Mailand“[2]). Die in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts einsetzende Abwanderung von Kaufleuten aus Antwerpen ließ eine ansehnliche Italienerkolonie in Köln entstehen, brachte aber auch Vereinzelte nach Hamburg, das nun als neuer Umschlagplatz erhöhte Bedeutung gewann[3]). Cesare Balbani aus einer großen Luccheser Familie, die 1566 in Antwerpen Bankrott machte, verlegte seine Tätigkeit nach Köln, ein anderer Angehöriger der Familie, Franciscus Balbani, nach Hamburg. Offenbar zog ihn, wie so viele andere, der Stapel der Merchant Adventurers an, ist er doch um 1570 unter jenen Firmen zu finden, die englische Tuche nach dem Binnenland vertrieben. Der Weg, den die von Balbani gekauften Waren nahmen, ist klar: ihr Ziel war Italien, während von dort vornehmlich Seiden und manche andere kostbare Textilien herangeschafft wurden. Bekannt ist, daß die Luccheser Firma der Bernardini z. B. ebenfalls Verbindungen nach Hamburg hatte. Aus Bologna stammte Giovanni Battista, der Sohn des Vinzent Bartolotti[4]). Dieser hatte sich, bevor er nach Hamburg kam, in den Niederlanden aufgehalten; als Protestant hatte er eine Niederländerin, Maria Labay aus Lenen im Utrechtschen, geheiratet, und nachgewiesen sind seine Wechselverbindungen, deren sich die Nürnberger

Filiale der Welser bediente. Bartolottis Nürnberger Korrespondent war der Italiener Antonio Diodati. In Italien hatte Bartolotti noch einen Bruder Antonio. Da er ihn 1577 in seinem Testament bedachte, darf vermutet werden, daß er mit ihm in geschäftlicher Verbindung stand. Bartolotti, der keine Kinder hatte, adoptierte die Tochter und den Sohn seines Schwagers. Dieser Adoptivsohn Guilelmo Bartolotti heiratete 1589 eine Pels aus einem bedeutenden Antwerpener Haus, das eine Zeitlang in Hamburg saß, um dann seine Tätigkeit nach Amsterdam zu verlegen. Der alte Bartolotti hielt sich damals in Stade auf, wo sich die reformierte Gemeinde gebildet hatte, der er sich anschloß. Der junge Bartolotti lebte eine Zeitlang unter den Hamburger Kaufleuten, die mit den Merchant Adventurers in Warenaustausch standen; in der großen Getreidefahrt nach Italien arbeitete er mit Giovanni Battista Luchini zusammen. Dann verlegte er seine Tätigkeit nach Amsterdam, wo der Name Bartolotti noch großes Ansehen erlangen sollte.

In dem Testament, das Bartolotti 1577 errichtete, wird unter den Zeugen Virginius Sbarra aus Lucca genannt, den die Hamburger Fremdenliste von 1595 mit einer Schoßabgabe von 16 Mark 8 Schillingen erwähnt. Außerdem werden noch Virginius Werdemann und Steffen Neri aufgeführt, die zusammen 16 Mark gaben, Hinrick Arduffi mit einer Abgabe von 6 Mark und 3 Schillingen, Alexander de Rocha mit 40 Mark 10 Schillingen, Baltzer Londi mit 3 Mark 9 Schillingen und Julio Volpi ohne Angabe des Schoßbetrages.

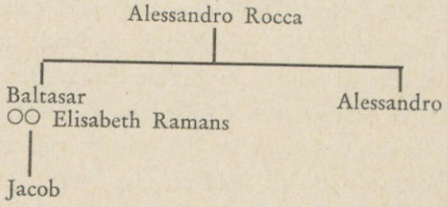
Um diese Zeit hatte Hamburgs italienische Kolonie vielleicht schon ihren Höhepunkt überschritten, denn das große Getreidegeschäft nach Italiens Häfen lag in den Jahren von 1590 bis 1595. Damals hatten noch andere italienische Firmen wie die Luchini und Ghinnucci ihre Filialen in Hamburg[5]). Um 1620 gab es nur noch zwei größere Italienerfirmen in Hamburg: die des Abondio Somigliano und die des Silvio Tensino.

Hamburgs Italienerkolonie trieb ebenfalls iberischen Handel, die Unterlagen darüber sind freilich außerordentlich spärlich. Der ungefähre Umfang dieses Geschäfts läßt sich am besten andeuten, wenn man das Gesamtschicksal der wichtigsten Firmen näher betrachtet.

Die konfessionelle Frage spielte bei diesen Italienerniederlassungen insofern eine besondere Rolle, als es sich zumeist um Katholiken handelte. Als solche versagte ihnen Hamburg die Gründung einer Gemeinde und die freie Ausübung des Gottesdienstes. Eine Zeitlang wurde ihnen dies indessen im nahen Altona gestattet; daß dies möglich wurde, verdankte die Niederlassung zu einem nicht geringen Teil ihrem bedeutendsten Vertreter, Alessandro de (lla) Rocca oder Rocca.

2. Die italienischen Firmen

Alessandro Rocca



Die Rocca[6]) stammten aus Florenz und betrieben ihre Geschäfte offenbar zunächst in den südlichen Niederlanden, von dort aus unterhielten sie auch geschäftliche Beziehungen nach Spanien. Zu Ende der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts war Köln Sitz der Firma, an ihrer Spitze stand Baltasar Rocca. Er beauftragte damals Johannes und Michael aux Brebis, die Roccaschen Güter in Namur, Dinant und den benachbarten Gebieten zu verwalten. Gleichzeitig erhielten Gregorius de Henzina, Kaufmann zu Burgos, und Baltasars Sohn Jacob den Auftrag, Schulden in Spanien, Italien und Frankreich einzutreiben. Baltasar Rocca und Mateo Scarpona & Co. bildeten eine der Italienerfirmen, die sich am längsten in Köln hielten.

Unter den Waren, die sie aus Italien einführten, spielte die Seide eine Hauptrolle, während sie englische Tuche nach verschiedenen Plätzen Italiens, nach Venedig, Verona, Ferrara, Florenz und Rom versandten. Wichtige Umschlagplätze für ihre Geschäfte waren Emden, Stade und Hamburg, und hier saß seit etwa 1590 Baltasars Bruder Alessandro; 1590 schloß er im Auftrage eines italienischen Kaufmannskonsortiums mit dem Rat der Stadt Hamburg einen Kontrakt über die Einfuhr von Alaun aus dem Kirchenstaat ab. Die Teilhaber dieses Konsortiums waren Francesco Cambi und Konsorten in Antwerpen, Bernardo Olgiato in Rom und Niccolo Inata in Florenz. Nicht nur dieser Kontrakt, sondern auch die Abschlüsse von Seeversicherungen zeigen Roccas Zusammenarbeit mit der Kaufmannschaft Antwerpens. Aus dem Jahre 1591 stammt ein solches Versicherungsgeschäft, das er für eine Fracht nach Genua und Livorno tätigte. Es handelte sich um einen jener Getreidetransporte, die damals wegen der angespanten Versorgungslage Italiens so außerordentlich gewinnbringend waren. Rocca arbeitete dabei zusammen mit Giovanni Battista Ghinnucci und der Florentiner Firma Francesco und Niccolo Capponi, die ebenfalls die Signorie von Venedig belieferte. Aus diesen Geschäften Roccas gewinnt man einen Ein-

blick in die weiten Verbindungen, die die Italiener damals über ganz Europa unterhielten. Die Bezahlung für das Getreidegeschäft mit den Capponi konnte Rocca über die Torrisani in Nürnberg erhalten oder über die Firma Masi in Antwerpen. Im Rahmen der Versicherungsabschlüsse Roccas werden noch italienische Firmen in Antwerpen, Madrid und Lissabon genannt[7]).

Ein anderes Exportgut Roccas war ungarisches Kupfer; um 1595 hat er offenbar die Faktorei der ungarischen Kupferverleger übernommen, die er noch zu Ende des ersten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts innehatte. Kupfer und Messingdraht gehörten zu den Gütern, die Rocca um die Jahrhundertwende den Merchant Adventurers lieferte[8]).

Über Roccas Spanienhandel sind die Nachrichten sehr spärlich. 1591 vertrat er die Malvenda, die Teilhaber des portugiesischen Pfefferkontrakts für Europa waren. 1599 erhielt er z. B. Campecheholz, eingemachte Oliven und einen Ballen „Salsa prilla", den er nach Nürnberg weiterlieferte. Unter den Exportgütern stand vermutlich das Kupfer obenan, daneben das Getreide, das er wohl nicht nur nach Italien und Südfrankreich, sondern auch nach iberischen Häfen schickte[9]).

Um die Jahrhundertwende hatte Rocca seine besten Geschäfte bereits gemacht. Hans Hinrich Orth, der das Heilbronner Handelshaus der Orth für einige Jahre vertrat, schrieb 1598, Rocca habe immer wohl vier Diener — das heißt Handelsdiener — gehabt, jetzt aber nur noch einen[10]).

Von besonderer Bedeutung waren die geschäftlichen Beziehungen Roccas zu den Schauenburger Grafen, bzw. ihren Beamten in Pinneberg. Rocca lieferte zunächst dem Grafen Adolf und dessem Bruder und Nachfolger Ernst Seidenstoffe, Samt, Atlas, Papier, Kunstgegenstände und Südwaren, Pomeranzen, Zitronen, Weine usw. für die herrschaftliche Tafel in Bückeburg, desgleichen besorgte er Geldüberweisungen.

Verschiedene Jahre war Rocca Repräsentant der aus Italienern, einigen Spaniern und Portugiesen bestehenden Katholikengruppe in Hamburg; seit 1592 diente dieser ein niederländischer Jesuit als Seelsorger. Rocca wird es vornehmlich gewesen sein, der mit Hilfe der Fürschreiben verschiedener Fürsten bewirkte, daß diese Katholiken ihren Gottesdienst in Altona abhalten durften. Später wurde die Niederlassung durch Missionare des Jesuitenkollegiums in Hildesheim betreut. Graf Adolf starb 1601. Sein Nachfolger Graf Ernst erneuerte das den Katholiken gewährte Privilegium allerdings erst 1603. Mittlerweile hatte Rocca verschiedene Grundstücke erworben und darauf für die Mission Gebäude errichten lassen.

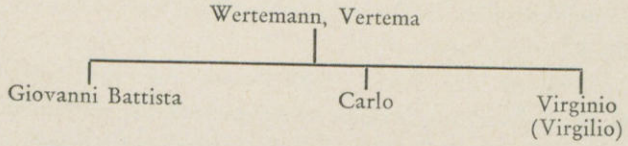
Bei seinen Bemühungen um eine Festigung der Katholikenniederlassung konnte sich Rocca namentlich der Befürwortung von spanischer Seite erfreuen. Der Statthalter in den Niederlanden, Erzherzog Albrecht, sowie der spanische Gesandte Dr. Conrad Heck setzten sich für die Katholiken ein. Am kaiserlichen Hof tat dies der spanische Botschafter Guillén de San Clemente, desgleichen hatten die

katholischen Kaufleute in den Jesuiten und im päpstlichen Nuntius zu Brüssel ihre Fürsprecher. Abgesehen von religiösen Erwägungen wollte man den Bestand der Hamburger Katholikenniederlassung gesichert wissen, weil man in ihr eine Gruppe von Kaufleuten sah, die vornehmlich nach den spanischen Häfen handelte. Der Schauenburger kam seinerseits den Katholiken aus rein finanziellen Überlegungen entgegen: eine alte Forderung des Grafen Adolf aus der Zeit, als dieser noch im spanischen Sold gestanden hatte, war noch zu begleichen. Dazu sollten die katholischen Kaufleute auf Grund ihrer Beziehungen, die sie in Brüssel zur Regierung besaßen, verhelfen.

Mit dem Rat von Hamburg und mit dem von Lübeck hatte Rocca mittlerweile mancherlei Streitigkeiten durchzustehen, mit dem von Hamburg wegen der Abgaben, die man von ihm verlangte, mit dem von Lübeck wegen des Verbots der Durchfuhr von Kupfer. In diesen Jahren beteiligte er sich noch an der in Hamburg aufkommenden Nordland- und Rußlandfahrt. Schließlich geriet Rocca in Zahlungsschwierigkeiten. Er brachte sich zunächst nach Altona in Sicherheit, im Herbst 1610 wird er als in Altona wohnend erwähnt[11]). Im gleichen Jahr vermachte er sein Altonaer Besitztum der Jesuitenmission, wahrscheinlich um es aus der Konkursmasse herauszuziehen. Über das weitere Schicksal Roccas ist nichts bekannt.

*

Die „Wertemann" oder Vertema



Der Name Wertemann, Wertman oder Wirtman[12]), wie man ihn in Hamburg vorfindet, klingt niederländisch, aber wer die Handelsgeschichte von Leipzig, Nürnberg, Prag, Basel und Genua kennt, weiß, daß es sich hier um eine Italienerfirma handelte. Ihre Inhaber stammten aus Plurs bzw. Piuro im Bergell, wo die Straßen über den Splügen und Septimer zusammenstoßen. Die Wertemann waren adliger Herkunft; die romanischen Schreibformen ihres Namens lauteten Vertemati oder Vertema. Das 1618 verschüttete Städtchen Plurs war ein wichtiger Stapelplatz für italienische Seidenwaren und daher Wohnort vieler Seidenhändler, von denen die Beccaria und Wertemann zu den bedeutendsten gehörten; Angehörige der letzteren Familie saßen im 16. Jahrhundert in verschiedenen wichtigen Handelszentren Europas. Religiöse Gründe scheinen bei der Verbreitung

dieser Familie wohl nur zum Teil mitgespielt zu haben, vielleicht bei der protestantischen Linie, die sich in Basel festsetzte und dort die Pellizarische Seidenfärberei übernahm. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert gab es in Nürnberg die Firma des Wilhelm Wertemann und seiner Brüder sowie die des Carlo Wertemann, der eine Zeitlang mit Antonio Lagollo zusammenarbeitete. Außer mit Seidenwaren handelten diese Italiener mit Spezereien, beide Artikel setzten sie vornehmlich auf den Messen in Leipzig und Frankfurt ab. Carlo Wertemann tauchte in den neunziger Jahren in Hamburg und in Lübeck auf. Da damals die Getreideausfuhr blühte[13]), kaufte er als Agent der Republik Genua für diesen Staat Korn ein, daneben betätigte er sich als Spediteur für die Nürnberger Italienerfirma „Oratio della Porta e fratelli"[14]). Doch scheint Carlo Wertemann nur vorübergehend in Hamburg gewesen zu sein, denn Nürnberg blieb Hauptsitz der Firma. In Genua wurde das Haus durch die Brüder Giovanni Battista und Pompeo vertreten.

Die Hamburger Filiale leitete gegen Ende des 16. Jahrhunderts Virginio oder Virgilio Wertemann. Im Jahre 1598 wollte Hans Hinrich Orth[15]) seinen Bruder Jeremias bei Virgil Wertemann unterbringen oder durch dessen Fürsprache bei Alessandro Rocca, der aber nicht mehr so gut sei wie anfänglich, schrieb Orth nach Heilbronn. Wertemann meinte, wenn er seinen Vetter Franco nicht bei sich hätte, wollte er Jeremias gern nehmen. Gleichzeitig diente bei Wertemann noch ein anderer Italiener, Stefan Neri[16]), dessen Braut in Lucca wohnte, und der daher plante, „auf künftige Mess hinzureisen". So hatte Hans Hinrich Orth die Hoffnung, daß Wertemann nach Neri's Abgang seinen Bruder Jeremias annehmen würde. Dies wäre Orth jedenfalls das Liebste gewesen „weil die Wertemanns vill mit wexel und sconta, desgleichen mit verkauffen der seyde wahren thun". Wie deutlich spricht dieser Brief für den Zusammenhalt der Italiener untereinander und für das Ansehen der Wertemann in Hamburg.

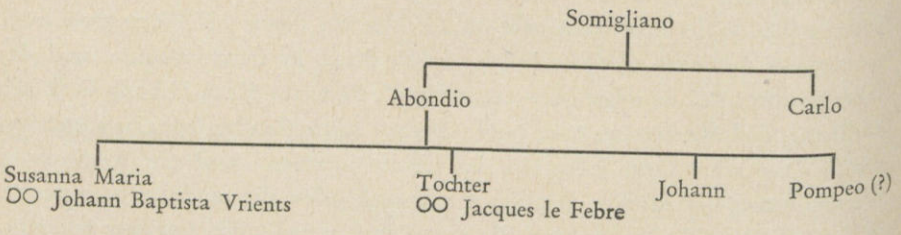
Mit dem Mittelmeerhandel verbanden die Wertemann das Geschäft mit Spanien; dabei wurde nicht nur Hamburg, sondern auch Lübeck als Abgangshafen benutzt; jedoch sind die Nachrichten über diese Geschäfte außerordentlich spärlich. 1597 sandte die Firma noch von Lübeck aus Getreide nach Genua, 1598 ging eine Schiffsfracht Eisen nach Neapel[17]). 1605 wurde ein Faß mit Waren nach San Lucar an Johann Baptista „de la Porta" verfrachtet. Zweifellos handelte es sich um einen Korrespondenten und Verwandten des Nürnberger Hauses della Porta. Als Absender in Hamburg trat der Einwohner Johannes Wulffhueter auf, sein Name deutet auf oberdeutsche Herkunft hin.

Hamburg und Genua waren nur Außenposten der Wertemann. Der Hauptsitz blieb Nürnberg, und mehr und mehr verlagerten sich die Interessen nach dem Südosten, nach den habsburgischen Erblanden, wo in den Jahren des Türkenkrieges, der seit 1593 den kaiserlichen Hof beunruhigte, die Reichspfennigmeister

große finanzielle Geschäfte durchführten. So nahm 1595 Zacharias Geizkofler von Wilhelm und Alois Wertemann 10 000 Gulden auf. Größer waren die Anleihen, welche die Hofkammer bei der Firma „Carl Werdeman und Mithuerverwandte" machte. Hier ging es nicht nur um die Finanzierung des oberungarischen Kriegswesens, sondern auch um die Ausrüstung des Kriegsvolkes, um die Beschaffung von Geschütz und Munition. Die Firma Wertemann übermittelte ferner die Gelder für die Bezahlung eines Infanteriekontingents, mit dem Spanien dem Kaiser zu Hilfe kam. Weiterhin führten die Wertemann über Genua noch spanisches Silber ein, um die habsburgischen Münzstätten mit Prägesilber zu versorgen. Wieviel die Summen betrugen, die die Wertemann vorschossen, läßt sich einstweilen noch nicht überblicken. Nur ein Beispiel sei erwähnt: im September 1607 lieh Carlo Wertemann dem Reichspfennigmeister Matthäus Welser 112 000 Gulden und ließ sich dafür die Herrschaften Oderberg und Beuthen in Schlesien verpfänden[18]). Wenig später gerieten die Wertemann in Zahlungsschwierigkeiten.

*

Abondio Somigliano



Der Name des Kaufmanns Abondio Somigliano[19]) aus Como taucht 1610 in Hamburg auf. Damals belieferte er den Bückeburger Hof und kaufte für die Münze des Grafen in Altona Silber ein. Jedoch gewann Somigliano nicht dasselbe Vertrauensverhältnis zum Grafenhaus, wie es Rocca besaß. Dieser hatte sich sehr für die Katholikenniederlassung eingesetzt, er scheint sich dabei für die Zahlung des von den in Altona wohnenden Katholiken geforderten Schutzgeldes verbürgt zu haben. Dazu war Somigliano nicht bereit. Aus allen diesen Gründen wird Somigliano als Faktor des Grafen bald durch den Hamburger Kaufmann Walrave Hilligers ersetzt worden sein.

Rasch kam es zum Bruch zwischen dem Grafen und der Katholikenniederlassung. Als die Jesuitenmission in einen Streit mit dem Altonaer Münzmeister Hennig Hanses geriet, richteten Hamburgs Katholiken im April 1612 eine gegen den Münzmeister gerichtete Bittschrift an den Grafen, die in erster Linie von Abondio Somigliano und Carlo, vermutlich seinem Bruder, unterzeichnet war.

Der Streit zog weitere Kreise und verärgerte schließlich den Grafen so sehr, daß er den Jesuiten die Niederlassung aufkündigte, im Juli 1612 mußten sie die Grafschaft verlassen. Die Hamburger Katholiken, wieder Abondio Somigliano voran, wandten sich an Kaiser Matthias und baten ihn um ein Interzessionsschreiben an den Grafen, das ihn jedoch nicht umzustimmen vermochte.

Somigliano ist der einzige Italiener, der in der Importliste von 1612 genannt wird, er führte aus San Lucar Ingwer ein. 1617 wurde Somigliano auf der Frankfurter Herbstmesse gestellt, als er schlechte niederländische Münzsorten gegen gute Reichssorten aufwechselte. Daneben wurde der jüngere Barthold Beckmann in diese Sache verwickelt, trat doch Somigliano gleichzeitig als Beckmanns Faktor auf.

Somigliano war wiederum der einzige Italiener, der 1619 ein Bankkonto besaß. Mit einem Umsatz von 46 087.1.6 Mark bewegte sich sein Unternehmen auf der Mittellinie, um 1625 ist Somigliano als Kupferhändler nachzuweisen: 1626 führte er einen Prozeß gegen Emanuel Jenisch wegen Lieferung von 100 Schiffspfund ungarischen Kupfers, auch goslarisches und schwedisches Kupfer exportierte er u. a. in Zusammenarbeit mit Antwerpener Firmen nach Spanien.

Während des niedersächsisch-dänischen Krieges leistete Somigliano der kaiserlichen Partei beträchtliche Dienste. Tilly stellte ihm deshalb, als er 1627 Holstein besetzte, das Gut Wandsbek zur Verfügung. Doch hoben die Dänen Somigliano dort 1628 aus und brachten ihn nach Kopenhagen, wo er zwei Jahre gefangen saß. Anschließend hielt er sich 3 Jahre in Antwerpen auf, wo er einen Prozeß mit Giovanni Paulo Dorcho, einem seiner Geschäftsfreunde, führte. Zur Belohnung für seine treue Haltung übergab ihm der Kaiser nach 1640 die frei gewordene Postmeisterstelle in Hamburg. Nachfolger in diesem Amte wurde Somiglianos Schwiegersohn Johann Baptista Vrients, der Sohn des spanischen Rats und Schatzmeisters in Antwerpen, Johann Vrients. Ein anderer Schwiegersohn, Jacques le Febre, war damals kurze Zeit Postmeister in Nürnberg. Ihm folgte 1647 Johann Abondio Somigliano, sein Schwager, also ein Sohn des Hamburger Abondio. In Mailand lebte um diese Zeit Pompeo, ein anderer Sohn Abondio Somiglianos.

3. Katholiken portugiesischer bzw. spanischer Herkunft

Wenn die Portugiesen sephardischer Herkunft in Hamburg anfangs als Katholiken auftraten, so geschah das nicht durchweg als Tarnung. Der geistige Repräsentant der Niederlassung, Dr. Rodrigo de Castro, z. B. war ein Mann, dem die religiöse Frage offenbar nicht das wichtigste Anliegen war. Seine erste Frau, die 1603 starb, erhielt einen christlichen Grabplatz, und zwei seiner Söhne sollen, als sie 1615 in das Hamburger Gymnasium eintraten, sich noch offen zum christlichen Glauben bekannt haben. Auf die Dauer aber wollte de Castro ebenso wenig sein Judentum verleugnen wie die meisten der übrigen Mitglieder der Niederlassung. Es heißt, daß es Dr. Enrique Rodrigues, gleichfalls Arzt und Verwandter von de Castro, zu verdanken war, daß de Castro am Judentum festhielt. Verschiedenen dieser Emigranten fehlte jedoch der sichere Glaubensgrund um so mehr, als schwankende Haltung im Bekenntnis ja eine allgemeine Begleiterscheinung dieser Epoche der religiösen Auseinandersetzung war.

Ein anderes Beispiel für diese Tatsache ist Emanuel Alvares oder „Alvers". Er war wohl der bedeutendste portugiesische Kaufmann der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts, einer derjenigen, die am Hamburger Brasilienhandel beteiligt waren[20]). 1595 entrichtete er die stattliche Schoßabgabe von 41 Mark 4 Schillingen. Von ihm heißt es, er sei zunächst ein Wohltäter der Altonaer Jesuitenmission gewesen, seine zwei jungen Söhne habe er der Mission anvertraut. Dann sei er aber durch Philipp Nicolai, einen der führenden hamburgischen Geistlichen der Zeit, 1604 zum lutherischen Glauben bekehrt worden, und nach dem Tode des Vaters habe Nicolai ebenfalls die zwei Söhne „durch ähnliche Kniffe" an sich gelockt. Soweit sei hier die allgemeine Charakterisierung dieser Art Katholiken angedeutet.

Die Frage ihrer Bedeutung im Rahmen des hamburgischen Portugal- und Spaniengeschäfts ist mit der Gestalt von „Alvers" angeschnitten worden, und es darf hier nicht vergessen werden, daß die Katholiken sich einer gewissen Beachtung seitens der spanisch-niederländischen Behörden erfreuen konnten. In ihnen sah man nämlich Kaufleute, die mit den iberischen Häfen in Handelsverbindung standen und die zudem dasselbe Glaubensbekenntnis hatten wie das spanische Volk. Solange die Portugiesen sephardischer Herkunft noch zu den Katholiken hielten, konnte diese ganze Gruppe im Rahmen des gesamten hamburgischen Portugal- und Spanienhandels wohl auffallen. Indessen hatte es sich im

Laufe des ersten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts bereits herumgesprochen, daß es sich bei den Portugiesen im wesentlichen um Juden sephardischer Herkunft handelte, die in einem Scheinchristentum lebten. Die Zollauszüge vom Ende dieses Jahrzehnts zeigen, daß man willens war, sie als besondere Gruppe zu behandeln. Der Kontrakt von 1612 schaffte in dieser Hinsicht volle Klarheit: sie durften künftig in der Stille ihrem jüdischen Gottesdienst nachgehen.

Unter den eigentlichen Katholiken waren die Italiener bestimmend. Anfang 1607, anläßlich einer vom Hamburger Rat durchgeführten Zollerhöhung, die den Schauenburger Grafen wegen seiner Zolleinkünfte in Hamburg ebenfalls berührte, ließ dieser seine Pinneberger Beamten verhandeln mit „Alexandro della Rocha und anderen Italienern, Spaniern, Portugiesen, auch bei den Niederländern, so allerseits zu Altona ihre exercitia haben“[21]). Gemeint waren also die Kaufleute Hamburgs, die ihrem Gottesdienst katholischen oder reformierten Glaubens in Altona nachgingen.

Es erhebt sich die Frage: was hielt, nachdem der Portugiesenkontrakt von 1612 zustande gekommen war, noch zu der von den Italienern geführten Katholikenniederlassung und welche Bedeutung hatte diese im Rahmen des gesamten hamburgischen Portugal- und Spanienhandels? Darüber gibt eine Bittschrift Auskunft, die die katholischen Kaufleute Hamburgs am 24. April 1612 anläßlich des Streits mit dem Altonaer Münzmeister an den Grafen richteten. Außer Somigliano unterschrieben der Notar van Outheusden, ein Jacques Soom, die Brüder Besschiol sowie die Portugiesen bzw. Spanier Paulo de Barros de Bessa, Gonçalo Lopes, Francisco Maciel Vallamonte und Gaspar Gomes.

Sollte der hier erwähnte Lopes jener Lopes Coutinho sein, den die Importliste von 1612 als hervorragenden Zuckerimporteur ausweist? Wenn ja, dann kann er nur noch kurze Zeit zu den Katholiken gehalten haben. Von den übrigen sind leider keine Unterlagen über ihren Portugal- bzw. Spanienhandel erhalten; keiner von ihnen befindet sich unter den Bankkonteninhabern des Jahres 1619. Entweder waren sie verstorben, aus Hamburg fortgezogen, oder sie nahmen im Hamburger Geschäftsleben einen recht unbedeutenden Platz ein.

4. Zusammenfassung

Die Blüte der Italienerniederlassungen, die sich im Laufe des 16. Jahrhunderts auf deutschem Boden gebildet hatten, währte nur kurze Zeit. In Köln wie in Nürnberg standen an ihrem Ende Konkurse. Die ersten setzten in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts ein, weitere folgten im ersten und im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Zunächst waren diese Konkurse wohl Ausdruck einer schleichenden Krise, die die Weltwirtschaft seit den nach der Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzenden großen Bankrotten bedrohte. Unvorhergesehene politische Ereignisse und damit verknüpfte Schwierigkeiten in der Benutzung der Handelswege dürften dabei ins Gewicht gefallen sein. Daneben scheinen aber noch andere Umstände mitgespielt zu haben. Bei den Kölner Italienern läßt sich ein stark spekulativer Charakter der Geschäftsführung bei verhältnismäßig geringem Geschäftskapital beobachten. Aus dem Schriftwechsel Johann Tunemanns in Hamburg mit dem Herzog von Toskana wird ersichtlich, daß die Italiener auf dem ihnen fremden nordischen Getreidemarkt zu unvorsichtig umgingen. Spekulationen namentlich im Getreidegeschäft führten zu Verlusten, die diese italienischen Firmen nicht tragen konnten[22]).

Die religiösen Schwierigkeiten, denen sich die Katholikenniederlassung in Altona ausgesetzt sah und die zu ihrem vorläufigen Ende im Jahre 1612 führte, dürfen nicht übersehen werden. Zweifellos hat diese Tatsache die Lage der katholischen Kaufleute in Hamburg erschwert. Aber dies war nur ein begleitender, nicht letzten Endes ausschlaggebender Faktor. Die Zeit für die italienischen Kaufleute in Hamburg war im allgemeinen vorüber.

Roccas Konkurs in Hamburg erfolgte, als die Getreidefahrt nach Italien ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte. Was letzthin den Ausschlag gegeben haben mag, ist nicht mehr festzustellen, jedenfalls verschwand damit das bedeutendste der italienischen Unternehmungen in Hamburg. Für die Wertemann war die Elbestadt nur ein Außenposten gewesen, der für sie in den Jahren von 1590 bis etwa 1600 zu den wichtigsten gehörte. Somigliano, der einzige italienische Kaufmann, der nach Roccas Bankrott hervortrat, war nach Ausweis der Bankumsätze 1619 weder mit den führenden Niederländerunternehmen noch mit den alteingesessenen Firmen zu vergleichen; um 1620 kam ein anderer Italiener, Silvio Tensino, hinzu.

Wenn die Italiener im Rahmen der gesamten hamburgischen Portugal- und Spanienfahrt einen verhältnismäßig bescheidenen Platz einnahmen, so lag das an ihrer geringen Zahl und wohl daran, daß sie vornehmlich für den Warenaustausch mit Italien arbeiteten. Noch weniger fallen offenbar die übrigen Katholiken ins Gewicht, die zuletzt zu ihnen hielten. Interessant ist aber, daß nicht nur der Heilige Stuhl und der kaiserliche Hof, sondern auch die spanische Regierung weiterhin bemüht waren, für die Katholiken in Hamburg eine Kirche durchzusetzen. Madrid und Brüssel sahen in den katholischen Kaufleuten Hamburgs, mochte ihre Zahl noch so klein sein, eben doch eine Zelle, auf deren wirtschaftliche Mitarbeit sie sich am ehesten verlassen zu können glaubten[23]).

3. Hauptteil

Die Portugal- und Spanienfahrt und der Hamburger Handelsbetrieb

1. Der Hamburger Zwischenhandel in Verbindung mit dem Portugal- und Spaniengeschäft

Viele Hände rührten sich, wenn ein Schiff im Hamburger Hafen lud oder löschte. Die Lader, Packer, Sackträger, Ewerführer, Fuhrleute und die Zollbeamten, alle arbeiteten Hand in Hand. Am Kai standen die Packhäuser, die „Reumden" der Kaufherren, in denen die Güter lagerten. Diese Waren hatten verschiedene Charaktere. Zunächst konnte es sich um Kommissionsgüter zum Import oder Export für einen anderen Kaufmann handeln, dann um Speditionsgut, bei dem der in Hamburg wohnende Kaufmann nur die Zwischenhand darstellte, oder es waren eigene Waren, die im „Properhandel" von der See kamen bzw. in See gingen. Was ausgeführt wurde, ließ sich in der Stadt kaufen oder von auswärts beziehen.

War der Kaufmann Bürger, so konnte er sein Geschäft ohne Schwierigkeiten betreiben. Handelte es sich um einen Fremden, um einen „Gast", der in Hamburg allenfalls nur als „Einwohner" lebte, dann bestanden in dieser Hinsicht einige Hindernisse. Es war ganz natürlich, daß es im Interesse der Stadt lag, bei der Ein- und Ausfuhr möglichst viele Bürger zu beschäftigen. Diesem Zweck diente einmal die traditionelle Stapelpolitik, die Hamburg im Laufe des 16. Jahrhunderts so erfolgreich gegen Rivalen wie Magdeburg und Lüneburg anwandte[1]).

Wenn ein auswärts wohnender Kaufmann mit einem iberischen Hafen Handel treiben wollte, dann konnte dies nur zusammen mit einem Hamburger erfolgen in der Form der „Mascopei" oder des Kommissionsgeschäfts, indem der Auswärtige mit einem hamburgischen Bürger einen Gesellschaftsvertrag abschloß oder diesen als Faktor, als Kommissionär beauftragte. Im Vertrag mit Magdeburg von 1538 wurde diese Regelung ausdrücklich festgelegt. Freilich war Hamburg dann diejenige Hansestadt, die am frühesten von der alten „Gästepolitik" abwich und ihre Tore den aus dem Westen kommenden Fremden öffnete[2]).

Die neue Fremdenpolitik des Hamburger Rates konnte sich nur allmählich durchsetzen, weil einerseits nicht nur der Bund der Hansestädte, sondern anderseits auch die eigene Bürgerschaft Widerstand leisteten. Rückschläge blieben nicht aus. Die Merchant Adventurers mußten Hamburg zu Ende der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts wieder verlassen. Kurz danach, im Rezeß von 1579, wurde das

Verbot, „dat neen fremder mit fremden handeln und contraheren" solle, nochmals eingeschärft und mit Strafen belegt[3]). Nur denjenigen Fremden, die Wein aus Portugal und Köln einführten, wurde der Verkehr mit anderen ausnahmsweise gestattet.

Die Auseinandersetzungen gingen weiter. Noch 1595 mußte der Rat in einem Rats- und Bürgerbeschluß betonen, welcher Schaden dem Zoll, dem gemeinen Gut und insgemein den Bürgern entstehen würde, „wen de Frembde schölen weggewiset werden ... Derowegen werd de ehrbare Börgerschop solckes wolmentlich erwegen, sintemal genogsam bekant, wat de contractoren, de allhir den peperhandel hebben, jährlich int tollen inbrengen, dadorch de benarbarden Städe sick velefoldig bemoien, den sülwigen Contractor-Handel von hier wegthowenden, welches ohne mercklichen Schaden nicht geschehen würde ..." Den Pfefferhandel, der damals vornehmlich von Fremden, wie z. B. den Portugiesen, betrieben wurde, wußte man also von seiten des Rats wohl einzuschätzen.

Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts setzte eine Festigung mit dem Artikel 56 des Rezesses von 1603 und dem Schragen „von der bürgerlichen Freiheit im Handeln" von 1604 ein[4]). Dies war gerade zu einer Zeit, als namentlich die Krise in Emden einen neuen Zustrom brachte. Freie Güter, „damit gast mit gast handeln mag", waren danach alle Waren, die aus fremden Königreichen und Landen „anher" gebracht wurden und in Hamburg „vor dreißig Jahren und darüber nicht gebräuchlich gewesen oder in so großer Zahl nicht geführet oder verhandelt seyn worden", doch nicht bei Ellen und Pfunden, sondern stückweise und im Großen. Unter diesen Gütern wurden verstanden „alle Italienische, Hispanische und andere dergleichen nationen wahren, Rheinische wein, Ungarisch Kupfer, edelgesteine, perlen, cochinella; indische und andere theurbare und köstliche farben, pockerholtz, eickenholtz, brasilienholtz und dergleichen, elephantenzähne, zucker, pfeffer, negelken, muschat, muschatenblumen, engiber und allerhand specereyen oder gewürtz, unzengold, seide, sammit, seidengewant, grasgrün[5]), sayen, fusseyen oder parchen, doch nicht bey stücken, sondern bey bahlen und fässern, Breslauische röthe, Englisch zin, weiße Englischer tücher, wachs, flachs, Nürnberger wahren, Schlesisch leinwand und andere dergleichen mehr wahren, die in 30 oder mehr jahren, wie obgemelt, allhie in Hamburg nicht gebräuchlich gewesen ..." Dagegen behielten sich die Bürger als ihre bürgerliche Freiheit den Handel mit folgenden Waren vor: ... hempf, pick, ther, klopholtz, wagenschott, linnen, gefärbte Englische und Salzwedelsche, Märkische, Osnabrückische und allerhand andere gemeine wullen lacken, gefärbte und ungefärbte, alle munition, tackel und taue, wede, postille, wulle, bley, isen, osmund und andere dergleichen wahren." Dann gab es eine dritte Gruppe von bürgerlichen Gütern, „damit gast nicht mit gast auch mit gastpfennigen nicht handeln, auch kein factor an fremde verkaufen mag". Dazu zählten „alles korn, benedden und oben dieser Stadt gewachsen, auch Französische und heiße Weine, broid, butter, käse, heering, schullen und bückling, saltze Berger und Islandische

wahren und alle ander dergleichen wahren, wie die namen haben mögen, keine ausbescheiden, den allein die vor eine zeitlang, so lange, als e. e. rath und der bürgerschaft gelieben wird in der frembden handlung ausgestellt und eximiniret seyn. Woferne nun von frembden oder factoren hiergegen gehandelt und diese verschriebene bürgerliche wahren an fremde verkauft werden, soll von solchen gütern die hälfte ohne gnad und abkürzung an das gemeine gut verfallen seyn."

So suchte man also den durch Hamburg fließenden Handelsstrom auf ganz bestimmte Weise zu lenken. Die Fremden sollten sich hauptsächlich auf jenen Gebieten betätigen, auf denen sie bessere Beziehungen oder größere Erfahrungen hatten; die Bürger behielten das Vorrecht innerhalb jener Warengattungen, die seit altersher zum Hamburger Handel gehört hatten und die zur Nahrungsmittelversorgung der Stadt besonders wichtig waren. Aber die Handelsgeschäfte der in der Stadt lebenden Einwohner niederländischer oder portugiesischer Herkunft zeigen, daß es Möglichkeiten gab, sich über die Bestimmungen hinwegzusetzen, bzw. daß man sie gar nicht so streng handhabte. Sie ließen sich in ihren Geschäften nicht so einschränken, wie es die Interessenvertreter der Eingesessenen wollten. Dabei schritt der Prozeß der Auflockerung der Bürgerschaft und ihrer Durchsetzung mit Fremden immer weiter, namentlich was die Oberschicht betraf.

Trotzdem war dem Zwischenhandel des eingesessenen Bürgers noch ein weiter Spielraum gelassen. Aus dem erhaltenen Material kann eine Reihe von Beispielen dafür gegeben werden, daß ausgeführte Waren von Bürgern erworben und nicht direkt vom Produktionsort bezogen wurden. Da waren die Käse-, Flachs-, Wachs- und Leinenhändler, die zuweilen sogar als Exporteure oder als Importeure auftraten; das Geschäft kannte also in dieser Hinsicht keine Schranken[6]).

2. Gewerbe und Gewerbetreibende in Verbindung mit Hamburgs iberischem Handel

Iberische Produkte verarbeitende Gewerbe

An einem so bedeutenden Seehandelsplatz wie Hamburg spielte natürlich das Gewerbe eine besondere Rolle, um so mehr, als die Stadt wie ihre Umgebung, namentlich das holsteinische Gebiet zwischen Hamburg und Lübeck, wegen der vorhandenen Wasserkraft zur Anlage von gewerblichen Betrieben vorzüglich geeignet waren; daneben verwertete man die Kraft der Windmühlen.

Nun gab es einige Gewerbe, die durch die Einfuhr von Produkten aus dem Süden aufblühten. An erster Stelle ist hier die Zuckerraffinerie oder Zuckerbäckerei zu nennen. Der starke Anteil, den die zugewanderten Niederländer an diesem neuen Gewerbezweig hatten, fällt auf. Aus einer Angabe der in Hamburg wohnenden niederländischen „refinatoren" an die Stadt vom April 1591 geht hervor, daß dieser Gewerbezweig ganz neu war. Die Niederländer betonten, „daß sollich refiniren des suckars ein newes werck und newe narung in dieser guten stadt kurtzer yaren geworden".

Die Fremdenliste von 1595 nennt wiederum Zuckerbäcker. Da war „Dannis Dircksen Suckerbecker", der „3 L 3 oct" Fremdenschoß bezahlte. „Franzos Suckerbeck" zahlte 8 Mark. Cornelius „Beseler" „Sockerbecker" 14 Mark 7 Schillinge, er begründete, mit Margaretha Boschaert verheiratet, eine Familie, die noch lange im Hamburger Zuckerhandel eine angesehene Stellung einnehmen sollte. Als Beseler 1634 starb, führte sein Sohn Wouter van Beseler die Tradition fort. Auch die de Lomel aus Antwerpen spielten eine beachtliche Rolle. Sie sind in der Liste von 1595 mit drei Angehörigen vertreten: Robert de Lomel zahlte wohl nur 3 Mark 1 Schilling 6 Pfennige, David dagegen 30 Mark 15 Schillinge und Hans gar 61 Mark 14 Schillinge. Die de Lomel waren recht wohlhabend. Hans de Lomel ließ in seinem Haus ein Deckengemälde anbringen, das der gleichfalls aus Antwerpen stammende Hans Vredemann de Vries malte. 1605 und 1615 zahlte Hans de Lomel jeweils 120 Mark Fremdenschoß, und 1619 hatte er einen Bankumsatz von 62 305.4.2 Mark[7]).

Obwohl die Portugiesen so starken Anteil am Hamburger Zuckerimport hatten, müssen sich ihnen da, wo sie sich als Zuckerbäcker betätigen wollten,

große Schwierigkeiten in den Weg gestellt haben, denn aus dieser Zeit ist kein Portugiese bekannt, der Zuckerbäckerei betrieben hat. In einer der Listen, die zu der Zeit entstanden, als der Kontrakt mit den Portugiesen vereinbart wurde, wird lediglich ein Henrique Munius (Nuñes) als „Konfektbäcker" erwähnt, er betätigte sich aber später als Makler. Stärker sollte sich der Einsatz der Portugiesen dann in der Diamantenschleiferei und in der Tabakspinnerei bemerkbar machen[8]).

Vorübergehende, ausgesprochen konjunkturell bedingte Verdienstmöglichkeiten ergaben sich aus der Belieferung der während der Kipperjahre um Hamburg betriebenen sogenannten Heckenmünzen. Alvaro Diniz und seine Schwäger Gabriel de Valença bzw. Paolo Millão betätigten sich einige Zeit als Verleger der Münzen des Herzogs von Sachsen-Lauenburg und des Grafen von Schauenburg; mit dem Münzwesen des dänischen Königs sollte Diniz zu tun haben, als er von Hamburg und Altona nach Glückstadt übersiedelte. Zur Belieferung dieser Münzwerke brauchte man außer Kupfer noch Prägesilber. Dazu nahm man gern neben Barrensilber spanische Stücke von Achten oder Silberrealen. Aber nicht nur Diniz und seine Leute lieferten dem Grafen diese Silberrealen, sondern dies tat auch schon der Italiener Somigliano. Desgleichen bediente Dominicus van Uffeln den Grafen in ähnlicher Weise.

Große Mengen des über Hamburg eingeführten Boysalzes gingen elbaufwärts, um in den Salzraffinerien, namentlich in denen Schlesiens, verfeinert zu werden. Natürlich wurde dieses Gewerbe auch in Hamburg betrieben. Graf Ernst von Schauenburg unterhielt eine Salzraffinerie in seinem Bückeburger Land, er plante, eine weitere bei Ottensen zur Versorgung der Grafschaft Pinneberg mit Salz anzulegen. Das nötige Boysalz hatte Dr. Rutger Ruland herbeizuschaffen, der den ganzen Betrieb übernehmen sollte. Dieses Unternehmen scheint jedoch nicht über die Planungen hinausgekommen zu sein. Sogar in Oldesloe suchte man eine Zeitlang Boysalz zu raffinieren.

*

Für die Ausfuhr arbeitende Gewerbe

In noch stärkerem Maße als die Betriebe, deren Entstehung bzw. Planung durch die Einfuhr aus iberischen Häfen bedingt wurde, traten diejenigen Gewerbe in Erscheinung, deren Erzeugnisse u. a. auch für die Ausfuhr nach Portugal und Spanien in Frage kamen. Zu diesen Gewerben zählte das der Reepschläger oder Seildreher, die das für den Export so wichtige Tauwerk herstellten. Die Zertifikate von 1605 nennen zwei solcher eingesessenen Seildreher: Joachim Gerkens und Konrad Heitmann. Die Bierbrauerei, das bedeutendste damalige Hamburger

Gewerbe, braucht in diesem Zusammenhang nur gestreift zu werden, da wegen der schwierigen Konservierungsmöglichkeiten das Hamburger Bier im Export nach südlichen Häfen offenbar noch keine besondere Rolle spielte. Größere Bedeutung wieder hatte die Wachsbleicherei. Ein anderes Gewerbe, das eindeutig für den Export nach den iberischen Häfen arbeitete, war das der Herstellung der Blaufarbe, des „azul", wie die Spanier sagten. Das dazu nötige Mineral wurde in Sachsen und Schlesien sowie in Westfalen und im Rheinland gewonnen und nicht an Ort und Stelle, sondern in den großen Handelsplätzen wie Köln, Hamburg und Amsterdam gebrauchsfertig gemacht. Um 1630 war Jochim Müller Besitzer einer mit Windkraft betriebenen „Blaw-Müle", die am Grindelhof lag.

Außerordentlich stark machte sich bei den für die Ausfuhr arbeitenden Betrieben das ausländische Element bemerkbar. Unter den Niederländern befanden sich Goldschmiede, Diamantenschneider, Knopf- und Bortenmacher, außerdem Männer, die in der Herstellung von Gobelins, von feinen Seiden-, Samt- und Wollengeweben geübt waren. Es tauchte weiterhin der Beruf des „Teinturier" auf, des Fustein- oder Baumseidenfärbers. Zum guten Teil kamen Erzeugnisse dieser Art für die Ausfuhr nach den iberischen Häfen in Betracht[9]).

Einen der wichtigsten Gewerbezweige stellte in Hamburg neben der Bierbrauerei die Tuchfärberei dar. Die Aufbereitung und das Färben der Tücher geschah hier schon seit 1530 durch eingewanderte Niederländer. Als die Merchant Adventurers nach Hamburg übersiedelten, sorgten sie dafür, daß Antwerpener Tuchfärber herangezogen wurden. Die Vorbrügge waren eine richtige Färberfamilie; um 1595 arbeitete „Otto Vorbrugh" für die Heilbronner Firma Orth. Hinrich Vorbrügge erwarb 1601 ein Grundstück an der Ecke des Kalkhofes, auf dem er eine Färberei einrichtete. Da Dominicus van Uffeln zu seinen Kunden zählte, wird ein guter Teil der von ihm gefärbten Tücher nach den iberischen Häfen gegangen sein. Nach 1615 setzte der Abstieg der Familie ein: im Jahre 1617 wurde Otto Vorbrügges Färbeerbe von seinen Gläubigern verkauft, 1619 das von Hinrich Vorbrügge[10]).

Das zwischen Hamburg und Lübeck gelegene Stormarn war ein wichtiges Gebiet zur Anlage gewerblicher Betriebe[11]). Hier gab es um 1600 zahlreiche Kupfer- und Eisenhämmer, Papier-, Loh-, Pulvermühlen und andere Mahlwerke. Schon im ausgehenden Mittelalter nutzten Lübecker Unternehmer diese Möglichkeiten aus; es sei hier nur an Hans Mielichs Kupfermühle in Oldesloe erinnert. Im Laufe des 16. Jahrhunderts betätigte sich der holsteinische Adel selbst unternehmerisch, von Heinrich Rantzau ist überliefert, daß er auf seinen Gütern 39 Mühlen errichten ließ. Vielfach wurden diese an Lübecker oder Hamburger Kaufleute verpachtet. Außerordentlich aufschlußreich sind die Einblicke, die das Rechenbuch des Gutsschreibers von Holtenklinken vermittelt. Die Besitzerin, Frau Barbara Rantzau, hatte nach 1590 verschiedene Anlagen zur Her-

stellung von Kupfer-, Messing-, Eisenwaren, von Pulver und Papier gebaut; ihre Lieferanten und Abnehmer saßen vornehmlich in Lübeck und Hamburg.

Unter den Abnehmern sei hier Augustin, der Sohn des aus den Niederlanden stammenden Arztes Adrian Vossenholen, herausgehoben. Adrian Vossenholen siedelte 1570 nach Hamburg über und erlangte 1588 als Lutheraner das Bürgerrecht, sein 1554 geborener Sohn Augustin kam über Köln nach Hamburg. Zuvor hatte er, wie es in seiner „christlichen Grabschrift" heißt, „viel See und Sand durchfahren". War er in den neunziger Jahren Abnehmer der Produktion von Frau Barbara Rantzau, so erscheint er in den Zertifikaten von 1605 als ein Kupfermühleninhaber und als Lieferant für die Ausfuhr nach Spanien. Augustin Vossenholens Vermögensstand und sein Ansehen wird daraus ersichtlich, daß er 1588 eine Schwester der wohlhabenden Brüder Hans und Paul Berenberg heiratete; seine zweite Ehe, die er 1594 mit Barbara, einer Tochter des Oberalten Simon tho Westen, schloß, ist ein Beweis dafür, wie sehr er bereits Zugang zu dem engeren Kreis der Hamburger Bürgerschaft gefunden hatte. 1603 wurde Augustin Vossenholen Jurat an St. Nicolai. Er starb 1643 in hohem Alter[12]).

Ein anderer Fabrikant von Kupferblech für die Ausfuhr nach Spanien war Cornelius de Werth[13]). „Cornelius de Weert", so heißt es in den Berenbergschen Papieren, „wohnte auf dem holländischen Brook und handelte stark mit Kupfer, und nahm sein Schwager Joachim Collin den Kaufhandel und setzte alles fort". Nach den erhaltenen archivalischen Unterlagen muß die Vorstellung, die die Formulierung in den Berenbergschen Papieren erweckt, etwas eingeschränkt werden: de Werth zählte nicht zu den Großen unter den Niederländern. Wurde sein Jahresbeitrag 1605 auf 22 Mark festgesetzt, so entrichtete er 1615 nur noch 10 Mark, und unter den ersten Bankkonteninhabern befindet er sich nicht. Der 1579 geborene Joachim Colin war ursprünglich Gerber und in erster Ehe mit Catharina, der Schwester de Werths, verheiratet. Colin hatte seit 1606 mit Johann Butte die Lohmühle gepachtet, begab sich aber später „vermutlich" nach Rouen. Cornelius de Werth hinterließ vier Kinder, darunter zwei Söhne, Johann und Cornelius. Johann verkaufte das väterliche Erbe im „Brook" 1639.

Zwei weitere Kupferproduzenten und Lieferanten für den Export nach Spanien waren Hieronymus de Schmidt und Jacob Lems; schon die Namen verraten ihre niederländische Abstammung. Hieronymus de Schmidt „Mercator" hielt sich schon um 1575 in Hamburg auf; er wurde als Lutheraner 1597 Bürger. Bemerkenswert sind seine regen Beziehungen zu Kölner Kaufleuten, denen er vornehmlich englische Tuche geliefert zu haben scheint. 1601 erwarb er ein Erbe im »Steckelhörn". Ihm erging es wie dem Vorbrügge: 1615 verkauften die Gläubiger das Grundstück[14]).

Die Namen dieser Kupfermühlenbesitzer vermitteln nur einen Ausschnitt aus der damals in und um Hamburg recht gut gehenden Kupfer-, Messing- und Eisen-

warenproduktion. In welcher Weise sich der Zuzug der Kupfermeister aus Aachen seit der Besetzung der Stadt durch Spinolas Truppen auswirkte, läßt sich noch nicht klar übersehen. Bekannte Aachener Namen tauchten um diese Zeit hier und in Stade auf, es sei nur an die Ruland und Duppengießer erinnert. Als Unternehmer und als Hersteller von Kupfer-, Messing- und Eisenerzeugnissen dürften sie eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben, zumal sie wichtige Verbindungen zur schwedischen Kupferproduktion anknüpften. Gerade deswegen ist es interessant zu beobachten, wie diese Aachener Unternehmer sich sowohl in Lübeck festsetzten als sich auch nach den Produktionsmöglichkeiten im Holsteinischen umsahen[15]).

Die gewerblichen Betriebe südlich der Elbe in den braunschweigisch-lüneburgischen Gebieten kamen für den Hamburger Export weniger in Betracht, obgleich hier Beziehungen zu Hamburg vorlagen. Im Harburgischen befand sich z. B. eine Pulvermühle, die in den Jahren des niedersächsisch-dänischen Krieges der Altonaer Jude Abraham Marx und danach die Hamburger Kaufleute Jürgen Quest und Konsorten betrieben. Man muß ebenfalls an solche Betriebe denken, wenn man nach den Bezugsquellen für den Munitionsexport nach Spanien sucht. In Hamburg selbst wurde der benötigte Schwefel bereitet, „geraffiniert", wie man damals sagte[16]).

*

Makler in Verbindung mit dem iberischen Import- und Exportgeschäft

Die internationale Zusammensetzung, die die Hamburger Kaufmannschaft im Laufe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angenommen hatte, eröffnete reiche Betätigungmöglichkeiten für den Beruf des Maklers, der, sprachgewandt und erfahren in den Geschäftspraktiken, einerseits zwischen Engländern, Italienern, Portugiesen, Spaniern, Niederländern und andererseits den einheimischen Kaufleuten vermitteln konnte. Aus Antwerpen zugewanderte Händler erwiesen sich als besonders geeignet, war doch die Zusammensetzung dieser Stadt denkbar international gewesen. So überwog in dieser Zeit unter den Maklern Hamburgs das fremde, insbesondere das niederländische Element. Von 22 Maklern, die 1590 genannt werden, waren 8 Bürger, die übrigen Fremde[17]).

Import- und Exportgüter des iberischen Handels spielten bei den Maklergeschäften begreiflicherweise eine wichtige Rolle. 1606 werden die beiden Zuckerbäcker Johann Vergus und „Rubbert Lommel" als Makler genannt; in den Zuckergeschäften kannte sich auch Melchior Jacqot aus. Als David de Lomel im Dezember 1590 den Zuckerkauf mit Adam Hulscher vereinbarte, geschah dies in Gegenwart des „geschworenen mekler" Jacqot.

Unter den dreißig und mehr Maklern, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Hamburg lebten, lag das Übergewicht bei den aus den südlichen Niederlanden Stammenden, 1605 fühlte sich die „holl- und seeländische Nation" dadurch beeinträchtigt. Mit dem Hinweis darauf, daß „diese gute Stadt" nach Holland und Seeland und die übrigen Unierten Provinzen „itzo fürtrefflich handlunge" habe, „auch die principaleste wechsel von dannen anhero und von hinnen wiederum dahin geschlossen würden", baten sie um die Zulassung eines Holländers zur Mäkelei, zumal die aus Flandern und Brabant schon „etzliche Meckeler" hätten.

Für die Geschäfte der in diesen Jahren stark zunehmenden portugiesischen Siedlung erwies sich die Tätigkeit der Makler als besonders wichtig, war doch für sie die Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung noch viel schwerer als etwa für die flämisch sprechenden Niederländer. Unter den 6 Maklern, die 1584 genannt werden, war einer, Heinrich Antonius, vermutlich ein Spanier oder Portugiese, und unter den 22 Maklern von 1590 befand sich wiederum nur ein Portugiese, Ayres Consalves; 1606 wird dann Michel Rodrigues als Makler genannt. In der nächsten Zeit kamen noch Duarte Rodrigues, Francisco Gomes und Hinrich Nuñes dazu, dessen eigentlicher Beruf der eines Zuckerbäckers war. Um 1612 gab es vier oder fünf Portugiesen, die ausschließlich den Maklerberuf ausübten, bis dann der Rat die Zahl der portugiesischen Makler auf vorläufig vier begrenzte. Außer den amtlich zugelassenen Maklern gab es damals und erst recht in der Folgezeit zahlreiche „Bönhasen", die die Makelei schwarz ausübten.

Einige der als Makler nachgewiesenen Portugiesen tauchen übrigens in den Zollauszügen von 1608/10 bzw. in der Einfuhrliste von 1612 als importierende und exportierende Kaufleute auf. Ob sie diese Geschäfte für sich betrieben oder als Kommissionäre, also als Faktoren für Kaufleute in Portugal, muß dahingestellt bleiben. An und für sich muß man wohl annehmen, daß diejenigen, die den Maklerberuf ausübten, nicht so kapitalkräftig waren wie die eigentlichen Kaufleute. So zahlte z. B. Ayres Consalves 1595 nur einen verhältnismäßig bescheidenen Schoßbeitrag von 1 Mark 8 Schillingen. Im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts lagen die Schoßabgaben der Mäkler etwas höher. Sie entrichteten jetzt 8 bis 12 Mark, einer, Ferdinand Rodrigues, sogar 30 Mark. Diese Schoßabgaben kommen jedoch in das richtige Verhältnis, wenn man die inzwischen eingetretene Preissteigerung berücksichtigt. Einer dieser Makler, Francisco Gomes (da Costa), findet sich unter den ersten Bankkonteninhabern; er hatte einen Umsatz von 11 623.5 Mark.

*

Dem Bedürfnis, sich bei Verlust oder bei Beschädigung von Schiffen oder Frachten eine Entschädigung zu verschaffen, kam die Einrichtung der Seeversicherung entgegen[18]), unter der man die vertragsmäßige Deckung des Risikos der Seefahrt durch fremdes Kapital verstand. Die Anfänge der Seeversicherung liegen offenbar in Italien. Die hansischen Kaufleute wurden mit ihr vor allem in Antwerpen vertraut, wo dieses Geschäft außerordentlich „en vogue" gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1564 soll es dort über 600 Menschen gegeben haben, die davon lebten. Neben den Italienern trugen weiterhin die Portugiesen mit zur Entwicklung der Seeversicherung bei. In ihren Anfängen handelte es sich um ein Geschäft, bei dem nicht nur viele gewagte Abschlüsse, sondern auch Betrügereien vorkamen, z. B. dadurch, daß auf ein Schiff, mit dessen Verlust man rechnete, mehrere Versicherungsverträge abgeschlossen wurden, bis dann um 1560 der Piemontese Ferufini eine Kontrolle der Versicherungen durchsetzte, wonach ein Fahrzeug nur einmal versichert werden durfte und das Risiko des Versicherten $^1/_{10}$ des Kaufwertes betragen sollte.

Es ist anzunehmen, daß gerade diejenigen Kaufleute, die aus Antwerpen kamen, den Gedanken der Versicherung verbreiteten. Die erste Nachricht von einer in Hamburg abgeschlossenen Seeversicherung stammt aus dem Jahre 1588. Als Versicherter trat Wilhelm Bartolotti, der Adoptivsohn des Giovanni Battista Bartolotti, auf; dieses Geschäft und die nächsten bekannten Fälle betrafen Getreidefrachten nach Italien. Unter den Versicherten befand sich Francesco Rocca, als Versicherer betätigten sich Niederländer, Italiener aus Antwerpen, daneben die Hamburger Portugalhändler Ferdinand Salvador und Ferdinand Dias.

Infolge des Krieges der Königin Elisabeth und der niederländischen Aufständischen mit Spanien war die Westfahrt zu Anfang des 17. Jahrhunderts außerordentlich gefahrenreich, nicht nur die Fahrt durch den Kanal, sondern auch die nördliche Route um Schottland herum. Man muß annehmen, daß Schiffe und Frachten besonders für diese Reisen versichert wurden. Die Abschlüsse kamen im allgemeinen in Antwerpen, das nach wie vor Zentrum des Versicherungsgeschäftes war, zustande; auch für die gefahrvolle Brasilienfahrt ging man oft Kontrakte ein. Der Schiffer Kramer, der 1603 von Pernambuco nach Hamburg fuhr, schloß z. B. einen solchen Vertrag in einem brasilianischen Hafen ab.

In Amsterdam wurde 1598 eine „Kammer van Assurantie" errichtet, die 1612 eine neue feste Organisation erhielt. In London wurde 1609 ein „Office of registering assurances on ships or goods" geschaffen, und in Hamburg gab es damals Kreise, die bemüht waren, eine „Camer von Assiguranza anzurichten", „dieweil vill derselben Verschellung und Streitt furfallen", so schrieb im November 1611 der Welsersche Faktor Hensler nach Augsburg. Hans „Schaffhausen" lasse „es

ihme hart angelegen sein". Es sei zu hoffen, daß es dazu komme, „wan sie allein einen erfahrenen und aufrichtigen Nottarium bekommen mögen". Damals war der niederländische Notar Peter van der Willigen gestorben, der vornehmlich mit Seeversicherungen zu tun gehabt hatte. Hensler berichtete über diese Frage so ausführlich, weil die Firma Welser eine Havariesache schweben hatte. „In der Herren jetzigen Sachen aber werden diejenigen, so man zu Deputierten nemen möchte, nit mögen gebraucht werden, weil sie interessirt sind, inkönfftig wurden sie sich des Versicherns enthalten müssen. Mit Herrn Dominicus van Uffeln hab ich keine Gelegenheit haben köndten, weiters diese Woche hie in zu consultiren, will ime aber teglich auffwarten und trachten, das zu gelegener Zeit eintreffen möge ..." Diese Nachrichten sind hier deshalb von besonderer Bedeutung, weil es sich um Leute handelte, die als Spanienhändler festgestellt wurden.

Die Assekuranzkammer kam vorläufig nicht zustande. Aber die Seeversicherung hatte nun ihren festen Platz im Rahmen des hamburgischen Seehandels. Lübecker schlossen ebenfalls in Hamburg ab, und die 1616 in Kopenhagen gegründete Ostindische Kompagnie ging Versicherungskontrakte mit Kaufleuten in Hamburg, Amsterdam und London ein. In der Westfahrt brauchte man die Seeversicherung jetzt, in den Jahren des Waffenstillstandes zwischen Spanien und der niederländischen Republik, abgesehen von der Möglichkeit der Havarie wegen der ständigen Gefahr der Barbaresken[19]).

Neue Schwierigkeiten tauchten auf, als der Waffenstillstand zu Ende ging. Man mußte sich vor den Kapern der Holländer und Seeländer hüten und vor den Fahrzeugen der Spanier[20]). Die einen wollten die Zufuhren nach den iberischen Häfen sperren, die anderen hatten es vor allem auf die Rückfrachten abgesehen, damit diese nicht nach seeländischen oder holländischen Häfen gingen. Aus diesen Jahren sind einige Versicherungsfälle überliefert. Der erste hat mit dem Seekrieg allerdings nichts zu tun. Als im Juni 1622 das Schiff des Peter Jansen Weyer bei Neumühlen auf der unteren Elbe infolge einer Explosion in Flammen aufging, erlitt die Firma Karl Groenendael & Peter Verpoorten einen Verlust von 300 Stück koloriertem Bockral. Der Wert der Ware stellte sich auf 270 Pfund 19 Schillinge 10 groten flämisch, Hamburger Währung. Darauf hatte die Firma 150 Pfund flämisch in Amsterdam versichert, „und sonst an keinem Ort nichts mehr". Dieselben Kaufleute erlitten im Herbst 1623 dadurch einen weiteren Verlust, daß das nach St. Jean de Luz bestimmte Schiff des Jacob Karsten in Seeland eingebracht wurde. Die verlorengegangene Fracht hatte einen Wert von 424 Pfund 5 Schillingen 9 Pfennigen Hamburger Währung, 100 Pfund hatte die Firma durch ihren Amsterdamer Vertreter Peter Hane versichern lassen. Die Brüder de Schot deckten um diese Zeit in London ihre Risiken[21]).

Um Streitigkeiten in diesen und ähnlichen Fällen zu schlichten, waren entsprechend ausgebildete Juristen, vor allem Notare, erforderlich. Wiederum hatten

die aus Antwerpen gekommenen Niederländer den Vorrang vor den Einheimischen, kannten sie doch die Handelsgebräuche eines Welthandelszentrums, desgleichen verstanden sie besser als die eingesessenen Hamburger zunächst die romanische Sprache. Ein Mann, den man in Fällen dieser Art brauchen konnte, war der aus Antwerpen stammende Notar Peter van der Willigen, dessen Bruder Nicolaus Handel trieb, später war er Partenreeder in der Spanienfahrt und deshalb wahrscheinlich auch Spanienhändler[22]). Van der Willigen war der Mann, der Übersetzungen aus dem Portugiesischen und Spanischen anfertigen konnte. Allerdings übersetzte er nur ins Niederländische und Flämische. Den Transumpt, die beglaubigte Übersetzung ins Deutsche, mußte man sich notfalls beim Ratssekretär beschaffen[23]).

Van der Willigen starb im November 1611. Die Havariesache, die die Welser damals schweben hatten, mußte nach Henslers Berichten deshalb suspendiert werden, „biss dass ein andere bequeme Persohn an seine Stell auss dem Niderlandt alhero kombt, wie man denn nit allein nach Antorff, sondern auch nach Ambsterdam desshalben geschriben". Vor dieser Zeit habe es noch einen anderen niederländischen Notar, Peter Rutgens, gegeben, dieser sei aber heimlich davongezogen und habe sich nach Amsterdam gewandt. Er habe „auff das hisige Ministerium vill falsche Lugen aussgestrevet, auch wider etliche Herren des Raths, da sie Calvinisch sein sollen, geredet". Deshalb habe man ihn zur Rede stellen wollen[24]).

Hensler berichtete übrigens nicht genau, es gab nicht nur einen niederländischen Notar[25]): 1605 amtierte neben van der Willigen noch ein van Achelen. Nach van der Willigen lebte der Notar van Outheusden, der übrigens Katholik war, in Hamburg, später wird Ondart, wiederum ein Niederländer, als Notar genannt. Mittlerweile hatte der Jurist Dr. Rutger Ruland, der sehr stark für das Seeversicherungswesen eintrat, sich in Hamburg einen Wirkungskreis geschaffen. Ruland veröffentlichte im Jahre 1630 die „Erledigung einer schweren / in Assecuration-Sachen / vorgestellten Fragen / ob nemlich / wann einer auff ein Schiff versichern lest / aber kein Praemium bezahlet / und hernacher zur See Schaden erfolget, der Assecuratus als dann von den assecuratoribus mit Recht etwas zu fordern vermöge . . .[26]). Indessen fällt die Schrift zeitlich bereits aus dem Rahmen dieser Arbeit.

*

Lehr- und Rechenmeister

Der Lübecker Bürgermeister Hinrich Brockes[27]) berichtet in seinem Tagebuch, wie seine Brüder ohne praktische Erfahrung das iberische Geschäft aufgenommen hatten und dann schweres Lehrgeld bezahlen mußten. Doch waren dies Einzelfälle, denn in der Regel machte der angehende Kaufmann zunächst eine lange Lehrzeit durch, die meistens fünf oder sechs Jahre betrug, anschließend mußte er sich

zwei Jahre mit den Geldern und Waren seines Herren „an andern Örtern, es sei zu Wasser oder zu Lande, gebrauchen lassen". Auf diese Weise lernte der junge Kaufmann Länder und Städte kennen, mit denen sein Lehrherr in Verbindung stand, er konnte draußen Erfahrungen sammeln und Beziehungen für seine eigenen späteren Unternehmungen anknüpfen. Indessen wurde diese Ausbildung um 1600 offenbar nicht mehr streng befolgt, denn zu Beginn des 17. Jahrhunderts kamen Klagen aus Lübeck, daß sich die jungen Leute nicht mehr an die gute Sitte hielten. Die Jungen würden ihre Lehrzeit nicht mehr aushalten, sie machten „Marschopey" und handelten sowohl an der Trave als auch anderswo auf eigene Rechnung[28]).

Bezüglich der Hamburger Verhältnisse fehlen leider ähnliche Nachrichten. Was über die Ausbildung des wahrscheinlich aus Lüchow im Hannoverschen stammenden Kaspar Robbe bekannt ist, liegt etwas früher. Robbe lernte zunächst im Käsegeschäft der Firma Tegetmeier in Braunschweig. Dann kam er 1584 als Geselle zu einem Prinzipal nach Hamburg, der nach Bergen und Spanien handelte. Im Sommer dieses Jahres schrieb Robbe aus Hamburg: „wan ich alsdan ein jar oder zwey alhier gewesen, stehet es alsdan in meinen wilkor: entweder ich ziehe dan mit in spanien oder in Bergen". Von verschiedenen solcher jungen Leute, die zur Weiterbildung nach Lissabon oder San Lucar gingen, wird noch zu berichten sein[29]).

Eine andere Möglichkeit, seine Kenntnisse im iberischen Geschäft zu bereichern, bot sich über die Werke und den Schulbetrieb der Rechenmeister. Hier konnten nach Hamburg zugewandte Niederländer abermals mit überlegenen Kenntnissen aufwarten. Unter den 14 Schulmeistern, die 1568 bis 1600 in Hamburg nachzuweisen sind, waren 5 Niederländer[30]). Der bekannteste von ihnen war Passchier Goessens[31]). Sein Werk über das „Buchhalten, fein kurz zusammengefasset und begriffen nach Art und Weise der Italiener" machte den Leser u. a. mit den Fragen des Portugalhandels vertraut. Goessens legte am Beispiel dar, wie man sein Geschäft als Faktor eines Lissaboner Kaufmanns betreiben könnte; er zeigte, wie man holsteinischen Weizen in einem Kompagniegeschäft auf halbes Risiko nach Lissabon schickte und dort verkaufen ließ. Ferner machte Goessens darauf aufmerksam, wie man ein solches Kompagniegeschäft vor dem Notar „von der Weilligen" abschloß und wie sich die Fracht von 40 Last der größeren Sicherheit halber auf vier Schiffe verteilen ließ. Goessens wies außerdem darauf hin, wie mit „Alkair Lisboner Mass" und mit der portugiesischen Währung des Reis zu rechnen sei, und wie man dann als Rückfracht Pfeffer beziehen konnte. Sogar eine Seeversicherung wurde bei diesem Handel nach Lissabon eingegangen mit Johann Motte gegen 5 Prozent. Da die Fracht eines Schiffes unterging, mußte Motte die entsprechende Vergütung ausbezahlen; die Frachtkosten wurden berechnet und schließlich der Gewinn festgestellt.

Eine andere Arbeit von Goessens legte dar, wie man mit „lübecker, hamburger antwerpener, amsterdamer, frankfurter, lissaboner und danziger Müntzsorten, nach eines jeden Landes Valvation“ zu rechnen hatte. Dazu kam noch Goessens 1599 erschienenes Werk "Arithmetica oder Rechenbuch“. Schon der Titel deutete auf die Fülle des den Kaufmann interessierenden Inhalts an: „nach Art der welschen Practica, auf allerlei Kaufmannshändel, auch Wechsel, samt derselben Vortheilen von Hamburg aus fast nach allen fürnehmsten Kauf-städten in ganz Europa, u. andere Gewerbe, aufs allerverständlichste erkläret, Sammt angehängter Vergleichung vieler fremder Länder u. Städte, Münzen, Gewichte, Ellen u. Maasse“.

3. Das Netz der Korrespondenten und seine Bedeutung für den hamburgischen Portugal- und Spanienhandel

Korrespondenten in den portugiesischen Häfen

Die Einrichtung eines Kontors im fremden Land war für das hansische Handelssystem in seiner Blütezeit charakteristisch gewesen. Das Kontor in Bergen, in Brügge und in Nowgorod sowie der Stalhof in London suchten den Handel der betreffenden Stadt und ihres Hinterlandes mit den Hansestädten in mehr oder weniger monopolistischer Weise zu lenken. Dieses System konnte freilich nicht überall durchgeführt werden: in Schweden, Dänemark und in Frankreich gab es kein hansisches Kontor. Desgleichen fehlte in den iberischen Häfen, die im allgemeinen noch später in den Bereich des direkten hansischen Handels einbezogen wurden, diese Einrichtung. Zwar versuchte die hansische Gesandtschaft im Jahre 1607 noch einmal die Errichtung eines Kontors voranzutreiben, um damit gewissermaßen einen Ersatz für den Verlust des Stalhofes zu bekommen, aber die spanische Regierung ging nicht darauf ein, zumal die Gesandten sich selbst in dieser Frage[32]) nicht einigen konnten.

Gewiß hatten die hansischen Kaufleute in Lissabon[33]), dem zunächst wichtigsten Hafen, den Vorzug, sich schon frühzeitig in einer Bruderschaft zu organisieren, und seit Ausgang des 15. Jahrhunderts genossen sie bemerkenswerte Privilegien. Ähnlicher Vorrechte erfreuten sich hier noch andere Fremde, etwa die Niederländer oder Oberdeutschen. Nicht die Bartholomäusbruderschaft oder die deutsch-niederländische „Confraria da Santa Crus e Santo André" bestimmten letzten Endes den Handelsverkehr zwischen Lissabon und den hansischen Häfen, sondern die immer wieder wechselnde Lage von Angebot und Nachfrage seitens der Lissaboner Kaufmannschaft insgesamt. Natürlich arbeitete der Hamburger Kaufmann am liebsten mit einem Deutschen in Lissabon, weil er sich mit ihm am besten verständigen konnte, desgleichen blieben die Niederländer stark an diesem Austausch beteiligt und natürlich die Portugiesen selbst, namentlich seitdem solche in Hamburg saßen. Hatte man zunächst noch keinen Geschäftsfreund in der portugiesischen Hauptstadt, so gab es verschiedene Möglichkeiten, Beziehungen anzubahnen. Man gab dem Schiffer den Auftrag, die Fracht zu verkaufen und

die gewünschte Rückfracht zu besorgen[34]). Ging dies einmal gut, so versuchte man es ein zweites Mal oder gar öfter. Schließlich konnte man mit dem Lissaboner Abnehmer und Lieferanten selbst die Korrespondenz aufnehmen. Eine andere Möglichkeit war die, daß der Hamburger Kaufherr jemand aus seinem Geschäft nach Lissabon schickte, etwa einen jungen Mann, der bei ihm gelernt hatte und nun als Kaufgeselle ein oder zwei Jahre die Belange des Hauses in dem fremden Hafen wahrnahm. Häufig genug war dies der eigene Sohn, der Bruder, der Vetter, der Neffe, also jemand aus der eigenen Verwandtschaft, dem man auf Grund der Familienbande am meisten vertrauen konnte. In dieser Weise weilte 1588 und 1589 Daniel von Bergen in Lissabon, um sich von seinem Bruder Hinrich von Bergen Getreide schicken zu lassen. So vertrat damals Johannes Hulscher die Interessen seiner Brüder, Hinrich Hulschers in Antwerpen und Adam Hulschers in Hamburg[35]). Erfahrungen zu sammeln und kaufmännische Verbindungen anzuknüpfen bzw. auszuwerten, diesen doppelten Zweck hatte ein solcher Aufenthalt des jungen Kaufmanns in Lissabon. Meistens verließ er den Platz wieder nach wenigen Jahren. Der rasche Wechsel in der personellen Zusammensetzung der deutschen Kaufmannschaft in den iberischen Häfen ist deshalb etwas außerordentlich Charakteristisches. 1599 sind Otto Vogel, der übrigens schon 1588 in Lissabon weilte[36]), Hinrich Schriver, Hinrich Hoikens Korrespondenten Hamburger Kaufleute. Damals schickte Adrian Timensen seinen Sohn Timanus nach Lissabon, damit er dort die Geschäfte des Vaters vertrete. Joachim Reiders hatte u. a. gleichfalls geschäftliche Interessen der Verwandtschaft wahrzunehmen und aus dem Nachlaß des in Lissabon verstorbenen Johann Helmers die Kaufsumme einer Getreidefracht einzufordern.

Eine Reihe junger Kaufleute begab sich in dem für die Getreidefahrt so günstigen Herbst von 1605 nach Lissabon. Dorthin fuhren damals Johann Hasenkroch „junior", Hermann Cordes „junior", Johann Friese „junior", der „in Hamburg geborene" „Ludeking Becker", der „in Emmerich geborene" Hermann Hakes und die Bürger Eggers, Notth, Grimberg, Moldenhauer und Wittehein. Sie stammten zum Teil aus Schifferkreisen und nutzten jetzt die günstige Gelegenheit aus. Bei den von ihnen ausgeführten Waren handelte es sich durchweg um Getreide bzw. Lebensmittel. Kaum hatten diese Leute Hamburg verlassen, so wurden sie bereits als Adressaten weiterer Frachten angegeben. Von Vinzent Keding und Christian, dem Sohn des Lorenz Carstens, hieß es, daß sie „jetzt dort" weilten. Die Sendung an Hinrich Hoier war, falls er sich nicht in Lissabon befand, „an seinen Vertreter" zu übermitteln. Fracht an Matthias Wetken übernahm „in dessen Abwesenheit" Johann Vilter, Fracht an Joachim Koel „in dessen Abwesenheit" Peter Korner. So lassen sich die nur vorübergehend dort weilenden und wohl noch andere Plätze aufsuchenden Kaufleute von denen scheiden, die in Lissabon „residierten". Und wiederum vertrat draußen der

Bruder den Bruder, der Sohn den Vater, der Vetter den Vetter. Joachim Koel war der Adressat seines Bruders Dithmer, Chistoph Eding der seines Vaters, des älteren Ludeking Eding, Silvester von Peine der von Nikolaus von Peine. Der Münsteraner Boland adressierte hier an Albert Wulffert[37]), kurz darauf weilte Hermann Boland dann in der portugiesischen Hauptstadt, Johann Vilter war u. a. der Adressat seines Bruders Georg Vilter. Nikolaus Schunemann erhielt Güter von Hinrich Elers und dessen Schwägerin Catharina Schunemann.

Als weitere Korrespondenten lebten in Lissabon Wolter Desselmans, Joachim Elvers, Melchior Frölich, Willem Giseman, Franz Grel, Georg Grip, Jacob Havemeister, Wolter Kaiser, Hinrich Koler, Johann Moller, Johann Ruther, Marcus Spark[38]). Einige von ihnen waren Hamburger, verschiedene jedoch Lübecker, so Koler und Ruther. Als Hamburger sind aus dieser letzten Gruppe nachzuweisen Elvers und Havemeister, beide fanden sich unter den ersten Bankkonteninhabern. Der Name „Grip" erinnert an Jochim „Grip", der Hamburger Vertreter jenes Lissaboner Handelsunternehmens war, das die Kamper Kaufleute Caspar Cunertorf und Hans Snel junior gegründet hatten[39]). Peter Korner oder Körner gehörte einer Familie an, die sich rege an der Islandfahrt beteiligte[40]). Näher bekannt ist Vinzent Keding; er entstammte einer mit den Wetken und Moller verwandten Oberaltenfamilie[41]). Der letzteren Familie dürfte Johann Moller angehören, der sich in Lissabon als Makler betätigte. Die meisten Geschäfte von ihnen machte der Hamburger Vilter nicht nur für Hamburger, sondern auch für Antwerpener Firmen[42]).

Mit dieser Liste sind keineswegs alle damals in Lissabon und seiner Umgebung lebenden deutschen Kaufleute erfaßt. Friedrich „Culeman" z. B. war aus Emden. Manche von ihnen hatten ihren Namen gänzlich ins Portugiesische umgewandelt. Nur wenn sie ein „alemão" hinzufügten, erkannte man sie als Deutsche: Jaques Jaques alemão, Arnão Giraldes alemão, Julião Henriquez alemão. In São Paulo unweit Lissabon lebte damals Anrrique Basadique, dessen eigentlicher deutscher Name Bergerdick war. Welchen Umfang und welche Bedeutung die Geschäfte dieser Deutschen im Rahmen der gesamten Lissaboner Geschäftswelt hatten, läßt sich schwer abschätzen. Ein spanisches Gutachten, das anläßlich der Verhandlungen mit den hansischen Gesandten im Jahre 1607 abgegeben wurde, schätzte den Anteil der residierenden und nicht residierenden hansischen Kaufleute am Handel in Lissabon und Sevilla auf höchstens 10 bis 12 Prozent.

Kurze Zeit später lassen sich zum Teil wieder neue Namen feststellen. Im Februar 1608 fand der nach Beendigung der Gesandtschaft noch in Madrid weilende Syndikus Domann ein Schreiben der deutschen Kaufleute in Lissabon vor, in dem diese darüber klagten, daß sich bisher nichts bezüglich ihrer Beschwerden geändert habe. Unterzeichnet war dieses Schreiben von Andreas Mollerknap, Jürgen Bartels, Evert Schmitt, Vinzent Keding, Peter „Körner", Abraham Stör-

lingk, Hector Mielich, Hans Peterss und Dietrich Vette[43]). Von ihnen stammten aus Hamburg Keding und Körner; Körner löste 1614 den Konsul Kampferbeck ab, mit dem die hansischen Kaufleute unzufrieden geworden waren[44]). Bartels und Störlingk oder Störmingk waren Lübecker. Mielich aus der weitverzweigten oberdeutschen Familie, die lange Zeit in Lübeck vertreten war, könnte über diese Stadt nach Lissabon gekommen sein. Vette wird wahrscheinlich mit der Osnabrücker Familie in Zusammenhang stehen, die auch in Flensburg vertreten war. 1611 werden an neuen Namen die von Bernt Bockholtt und Dittmer Meier erwähnt. Bartels war inzwischen wieder nach Lübeck übergesiedelt, wo er 1616 als Frachtherr des hispanischen Fahrwassers erwähnt wird[45]). Dittmer Maier dürfte ein Hamburger gewesen sein, vermutlich derselbe Ditmar Meier „nauta", der 1604 das Hamburger Bürgerrecht erwarb[46]).

Nach dem Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und der niederländischen Republik ist die Zusammensetzung der deutschen Kaufmannskolonie erneut anders. An älteren Residenten waren Vilter, Koeler, Ruhter und Störmingk immer noch dort, an jüngeren Johann Philipp Tunemann und Marten Meinss aus bekannten Lübecker bzw. Hamburger Kreisen. Wetke Luis, dessen Haus im Leinenexport künftig noch eine bedeutende Rolle spielen sollte, hatte 1624 Hans Bosch als Korrespondenten, einen Mann, der vermutlich aus Oberdeutschland stammte[47]). Die große Firma Groenendael & Verpoorten sowie Gise Burmeister schickten ihre Frachten an Gerdt Burmeister bzw. Christoffer Meyer. Die Burmeister, schon im 16. Jahrhundert im hamburgischen Iberienhandel tätig, nahmen noch hundert Jahre später ihren Platz in der deutschen Kolonie in Lissabon ein[48]). Ein anderer Adressat der Groenendael & Verpoorten sowie Daniel Schloiers war damals Guillermo Quiffeld. Adolf Pielschmidt und Claus Mertens führten einen Schriftwechsel mit Gabriel Weschert, Peter Bastian mit Hans Telemann. Einer der erfolgreichsten Kaufleute in Lissabon scheint in dieser Zeit Hans Eggers gewesen zu sein. 1627 wurde er, der für reich und angesehen galt[49]), denunziert, weil in seinem Haus ein Kreis von heimlichen Lutheranern seinen Mittelpunkt hatte.

Die Zusammenarbeit Hamburger Kaufleute mit Niederländern in den portugiesischen Häfen war eine Frage, die bei den Verhandlungen der Spanier mit den hansischen Gesandten eine Rolle spielte. Nur solche Niederländer waren den Spaniern genehm, die aus den gehorsamen Provinzen stammten. Diejenigen, die nachweisbar Verwandte in den nördlichen Provinzen hatten, wurden damals von der Küste entfernt oder ihre Verwandten mußten das Gebiet der „Rebellen" verlassen. Niederländer traten daher in den Beziehungen Lissabons zu Hamburg mehr zurück. Eines der bedeutendsten Niederländerunternehmen in Lissabon war wohl die aus Kampen stammende Firma Cunertorf und Snel. Sie saß seit etwa 1570 in der portugiesischen Hauptstadt und unterhielt gute

Beziehungen zu Hamburg. Der Name Snel lebt dann weiter im Unternehmen von „Juan Snel el Moço", Jan Snel dem Jüngeren. Mit ihm korrespondierte 1611 der Welsersche Faktor Hensler. Zeitweilig für den Zuckerimport nach Hamburg war die Lissaboner Filiale der Godin wichtig, die u. a. mit Jan van der Wiele in Hamburg zusammenarbeitete. Der Kreis um Antonio Anselmo und Ferdinand Salvador wurde durch Julien de la Court und João Anselmo vertreten. Juan Vel oder Johannes Vehl stand mit Lukas Beckmann in Hamburg, mit Antwerpener Firmen und mit Nikolaus de Groote in Köln in Verbindung. Mit Dietrich Boschaert in Hamburg korrespondierte Outger Rombartsen Stock. Andere Niederländerfirmen mit Geschäftsbeziehungen zu Hamburg waren zu Beginn des 17. Jahrhunderts Rodrigo Houbraken, Lambert und Karl Hustert, Caspar Bouqueou und Caspar Brusil, die wohl alle aus den südlichen Niederlanden stammten, denn die Namen ihrer Familien sind zum Teil in Antwerpen und in den niederländischen Gemeinden in Köln und Hamburg[50]) nachweisbar. Guilelmo Rouse war um 1625 Korrespondent der Brüder de Schot.

In interessanter Weise spiegelte sich die Zusammenarbeit zwischen Niederländern und hansischen Kaufleuten und zugleich der Übergang Portugals an Spanien in der Besetzung des Lissaboner Konsulats wider. Nach 1570 vertrat der Niederländer Ambrosius de Goes als Konsul hansische und niederländische Interessen, 1579 wählten die Hansestädte Friedrich Plonnies, einen der ihrigen, zu dessen Nachfolger. Als die Krone Portugals an Spanien fiel, gelang es indessen dem Augsburger Hans Kleinhart, sich mit seinen guten oberdeutschen Verbindungen das Konsulat zu sichern. Von ihm übernahm es sein bankrottgewordener Landsmann Konrad Roth. Noch vor dessen Tod hatten sich aber die hansischen Beziehungen zu Spanien auf Grund der Gesandtschaft so gestaltet, daß ein Hansischer, Hans Kampferbeck, das Konsulat für den hansischen Bereich übernehmen konnte. Nach Roths Tod räumte ihm die spanische Regierung auch das Konsulat über „Holländer, Niederländer und andere septentrionalische Örter mehr, so anhero handeln", ein. Der Versuch der Holländer, Kampferbeck ihren Vertreter in Madrid, Diedrich Rodenburg, an die Seite zu setzen, scheiterte. Der hansische Konsul behauptete sich in Lissabon als Repräsentant des Nordens. Kampferbeck sollte freilich bald vom Hamburger Peter Korner abgelöst werden, später setzte er sich aber wieder durch und blieb Konsul bis zu seinem Tod[51]).

Die große Zeit der Oberdeutschen war vorüber. Die Manlich, Hartlieb und Eberlein, die zuletzt die Welser und Fugger vertreten hatten, verschwanden noch vor dem Jahrhundertende. Hensler korrespondierte für seine Augsburger Firma mit Snel, der von den Spaniern als „mercador flamenco" betrachtet wurde. Roth war der Letzte, der die Glanzzeit der Oberdeutschen erlebt hatte. Unter den wenigen Oberdeutschen, die man nun noch in Lissabon traf, waren Jacob Fischer, jahrelanger Pächter der Fahrt nach Cap Verde und Guinea, sowie Johann

Philipp Schreiber, der zwar einer Augsburger Familie angehörte, sich aber eng an die hansische Gruppe anschloß. In den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts lebte Augustin Bredimus aus Trier in Lissabon als sprachgewandter Dolmetscher des spanischen Generalkapitäns, ein abenteuerlicher Mensch, der viel beschäftigt war mit Projekten, mit denen er die Hansischen als geheime Verbündete der niederländischen „Rebellen" aus dem iberischen Handel ausschalten wollte. Später steckte er seine Fahne allerdings um und verschaffte sich nach dem Tode Kampferbecks das hansische Konsulat in Lissabon.

Die Portugiesen, die ihre Geschäfte von Hamburg aus betrieben, bevorzugten als Lissaboner Korrespondenten selbstverständlich Leute aus ihrem Kreise. Man muß da vor allem an die heute noch nicht klar zu überschauenden Familiengruppierungen der Ximenes, Rodrigues und Mendes denken. Emanuel Alvers korrespondierte mit João Nunez Correa, mit Caspar Ferdinand Angiu arbeitete Ruy Fernandes Cardoso zusammen, Alvaro Diniz mit Henrico de Lima, der dann bald selbst nach Hamburg übersiedelte. Um 1625 handelte Gonçalo Cardoso mit Nuno Alvares und offenbar ebenfalls mit Alvaro da Sidero.

Über die anderen portugiesischen Häfen können keine eingehenden Mitteilungen gemacht werden. In Setubal, St. Ybes oder St. Hubers, wie die hansischen Schiffer und Kaufleute auch sagten, sind überhaupt keine Korrespondenten nachweisbar. Man bedurfte dort scheinbar ihrer nicht, da in Setubal vornehmlich Salz geladen wurde, was häufig genug die Schiffer selbst erledigten. So ist es erklärlich, daß Domann auf seiner Inspektionsreise keinen einzigen in Setubal ansässigen hansischen Kaufmann antraf, wohl aber einen „Konsul der deutschen Nation", einen Augsburger, den Konrad Roth eingesetzt hatte. Domann fand, daß er ein „feiner discreter und bescheidener Mann" war, „dem noch itzo ein opera Vicaria von dem Consul zu Lissabon" — er meinte in diesem Fall Kampferbeck — „wol zu vertrawen stunde, wan er nur ein Hansischer geboren oder geworden were".

Domann suchte weder Aveiro noch Porto und Vianna auf. Es darf wohl daraus geschlossen werden, daß sich damals in diesen Häfen keine hansischen Niederlassungen befanden. Später hielt sich der Hamburger Otto Brüggemann vorübergehend in Porto auf. Christoffer Moll und andere, die die de Schot in Porto und Vianna vertraten, mögen wohl Niederländer gewesen sein. Sowohl Porto wie Vianna hatten Niederländerkolonien. Lenart van Lom und Hinrich Laxallie in Vianna lieferten 1624 dem Hamburger Kaufmann Hans Heinemann Zucker.

Einige Nachrichten haben sich über die Beziehungen der Hamburger Portugiesen erhalten. Ruy Fernandes Cardoso korrespondierte 1599 mit Luis Mendes in Porto, Gonçalo Cardoso nach 1620 mit Diego Cardoso in Vianna. Zur gleichen Zeit lebte als Vertreter von Michel Rodrigues de Azevedo in Vianna Domingo Rodrigo de Sevedo; die verwandtschaftlichen Zusammenhänge sind offensichtlich.

Korrespondenten in den spanischen Häfen

Die wichtigsten Häfen für den hamburgischen Spanienhandel waren um 1600 Sevilla und San Lucar de Barrameda. Die Zusammensetzung der Korrespondenten hatte hier einen etwas anderen Charakter als in den portugiesischen Häfen, da das deutsche Element hier anfänglich nicht so stark vertreten war wie in Lissabon.

Als Domann in San Lucar weilte, fand er an hansischen Residenten „fast wenig". Ein Hamburger mit Namen Matthias „Sylmer" tue das meiste, andere kämen von Lübeck und Rostock, trieben aber keinen sonderlichen Handel. Die übrigen seien alle Niederländer, und zwar in ziemlicher Anzahl. San Lucar war Vorhafen für Sevilla, da die großen Schiffe den Guadalquivir nicht hinauffahren konnten. Wegen der Casa de Contratación blieb Sevilla der wichtigere Platz. So wohnten die meisten Kaufleute in Sevilla, und wenn ein Hamburger seine Waren auch nach San Lucar lenkte, so hieß dies oft, daß der Vertreter in Sevilla weiter darüber zu verfügen hatte. Meistens vertrat ihn in San Lucar wieder einer seiner Leute.

Als Domann 1607 nach Sevilla kam, lebten dort 5 hansische „Residenten", deren Namen er leider nicht anführt. Einer dieser Residenten war „Enrique Valique", Hinrich Wallich, der kurz zuvor den jüngeren Johannes Wallich abgelöst hatte. Neben dem Geschäft von Matthias Sillem war die Firma Wallich wohl das bedeutendste hamburgische Unternehmen in Südspanien. Eine Zeitlang arbeitete Wallich mit Johann Lüders, gleichfalls einem Hamburger, zusammen. Natürlich stand diese Wallichniederlassung eng mit dem Hamburger Unternehmen des Franz und Johannes Wallich (d. Ä.) in Verbindung, für Dithmer Koel d. J., Lütge Lütkens und andere bekannte Hamburger Firmen arbeitete sie ebenfalls.

Mancher junge Hamburger hielt sich in diesen südspanischen Häfen nur vorübergehend auf, um Erfahrungen zu sammeln. Sigmundt Blümel und Bernhard vom Damme begleiteten 1605 ihre Fracht, Johann Brandt weilte „eben" hier. Aus der Familie Schröder weilte Gerd in Sevilla, der gelegentlich nach San Thomé ging. Lucas und Johann Rodenburg, Joachim Beckmann, Joachim von Sulen, „Artus" von Spreckelsen, Hermann Brodermann, Christoph von der Huden, Peter „Ribelinque", Marcus Vermehren, diese alle waren Hamburger „Rodrigo Alberto" ist wahrscheinlich ein Angehöriger der Familie Anckelmann, ein „Pedro de Tames" bezeichnete sich ebenfalls als Hamburger. Aus Lübeck stammten Joachim „Vedemann" und vermutlich Johan von Horn aus einer Familie, die bezeichnenderweise auch in Stockholm vertreten war. Albert Wulffert aus Münster, der eine Zeitlang in Lissabon residierte, lebte außerdem vorübergehend in Sevilla.

Obwohl die Namen der Oberdeutschen selten sind, darf man sie nicht übersehen, waren doch San Lucar und Sevilla wichtige Bestimmungshäfen für Nürnberger Waren, schwäbische und ostmitteldeutsche Leinwand, an deren Vertrieb

oberdeutsches Kapital zu Beginn des 17. Jahrhunderts stark interessiert blieb. Die Fugger freilich hatten ihre Filiale aufgelöst. 1588 hatten die Augsburger Kleinhart noch eine Niederlassung in Sevilla. Der mit den Gallo zusammenarbeitende Francisco Rieder war sicherlich Oberdeutscher. Als junge Leute weilten die Nürnberger Christoph Schwendendörfer und sein Bruder Franz am Guadalquivir. Um 1620 hatten die Viatis und Peller „ein großes Lager und Handlung" in Sevilla. „Lucas Peque" und „Miguel Beque" wiesen auf Familien hin, die damals in Hamburg saßen, aber ursprünglich aus Nürnberg stammten.

Wie für Lissabon so war auch für Sevilla bzw. San Lucar der rasche Wechsel in der Zusammensetzung der Kaufmannsniederlassungen außerordentlich bezeichnend. Nach dem Wiederausbruch des Krieges mit der niederländischen Republik nennen die Quellen abermals ganz neue Namen als Korrespondenten Hamburger Kaufleute. 1624 weilten am Guadalquivir Paridom von Kampe und Hinrich Sillem, Paul Wolff, Franz Gehrts, Johann Bostelmann und Jochim Held. Natürlich sind dies wieder nur Namen, die sich zufällig erhalten haben[52]).

Sehr rege waren die Beziehungen, die von den Niederländern in südspanischen Häfen nach Hamburg liefen. Manche der nach Hamburg übergesiedelten Emigrantenfamilien aus den südlichen Niederlanden hatten damals einen Verwandten, etwa in San Lucar, Sevilla oder Cadix. Sevilla wiederum besaß die stärkste Niederländerkolonie, die namentlich seit der Krise Antwerpens Zuzug bekommen hatte. 1586 starb hier Johannes Schnats, der aus Flandern stammte; zwei seiner Schwestern und ein Vetter von ihm, Marcus Schnats, wohnten damals in Hamburg. Zahlreiche Namen von Hamburger Niederländerfamilien und ihrer Verwandtschaft waren um die Jahrhundertwende am Guadalquivir vertreten. Um nur einige der bekanntesten zu nennen, seien hier aufgeführt de Meyer, Schnelling, Vrients, Godin, van Breusegen, Helmont, Hellemans, de Buck, van der Moere. 1605 und in den Jahren danach standen Esaias Blommaert, Peter Breusegen, Francisco Caluard, Wilhelm Crucis, Michel Herbaut, Hieronymus Jansen, Anton de Molenaer und Hinrico Servaes mit Hamburger Kaufleuten in Geschäftsverbindung[53]). Eines der größten Unternehmen scheint Anton de Molenaer gehabt zu haben. de Molenar arbeitete für Antwerpener und Hamburger Firmen, vermutlich ebenfalls für solche in den nördlichen Niederlanden. Justo de Molenaer in Bilbao, Orlando de „Molinar" in Madrid und Lieven de „Molinar", einer der großen Kaufleute Middelburgs, dürften zu seiner nächsten Verwandtschaft gehört haben. Am Beispiel von Johannes „Danieli" werden ebenfalls solche internationalen Beziehungen deutlich, er gehörte wahrscheinlich zur Verwandtschaft des Niederländers Jacob Daniels in Köln. Dieser war beteiligt an dem von Cornelius le Brun geleiteten Konsortium, das über Hamburg, Bremen, Emden, Rouen und zeitweilig über Calais und London einen regelmäßigen Warenverkehr nach der Iberischen Halbinsel unterhielt[54]).

Anläßlich des Aufenthalts der hansischen Gesandten in Spanien war wohl gelegentlich die Rede von der Errichtung eines hansischen Konsulats in Sevilla. Aber soweit kam es vorläufig nicht. Deutlich zeigte sich hier das Übergewicht der katholischen Südniederländer. Gewöhnlich scheinen gleichzeitig zwei Kaufleute oder zwei Firmen das Amt der „Consules de las naciones flamenca y alemana" ausgeübt zu haben, so um 1615 Nicolas Antonio und Roberto Marcelis, ein Jahrzehnt später „Pedro Giles" und „Miguel y Vissente Gallo". In San Lucar lag das Konsulat ebenfalls in niederländischen Händen. Zunächst hatte es der Flame Johann van Bell inne. Als Domann San Lucar besuchte, wohnte van Bell in Sevilla. An seiner Stelle hatte der Herzog von Medina Sidonia nun dessen Schwager Johann Baptista Siacarta eingesetzt, der zwar brabantischer Abstammung, aber in San Lucar geboren war[55]).

Angehörige anderer Nationen werden in San Lucar bzw. Sevilla nur vereinzelt erwähnt, so Johann Baptista „de la Porta", der offensichtlich derselben Herkunft war wie die Nürnberger della Porta, die aus Como stammten. Johan de Cahagno, der 1599 mit Caspar de Reuter in Hamburg korrespondierte, wurde als „mercator gallicus" bezeichnet. Diego Enriques de Leon gehörte vermutlich einer spanischen Neuchristenfamilie an, vielleicht auch Diego de Herrera. Hieronymus de Orosco kam aus dem Norden Spaniens, denn die Orosco waren eine bekannte Kaufmannsfamilie in Bilbao. Hinter Lanceroto da Serra und Eitor „Autonis" darf man wohl portugiesische Kaufleute mit sephardischem Einschlag vermuten. In diesen südspanischen Häfen behaupteten diese damals schon stärkere Positionen, als man bisher wohl anzunehmen geneigt war[56]).

In Cadix lebten ebenfalls Niederländer. 1599 trieben Paul de Cutzelen und Jakob de Koninck mit dem in Hamburg ansässigen Tileman Koninck Handel. In Cadix traf Domann gleichfalls einen Konsul brabantischer Herkunft an, der indessen in Spanien geboren war, außerdem verschiedene niederländische Kaufleute „oder von Deventer und dergleichen örtern". Deutsche Kaufleute sah Domann nur wenige, unter ihnen lebte lediglich ein Hansischer, nämlich der Danziger Abraham Rike, der eine Spanierin zur Frau hatte und geneigt war, das damals geplante Konsulat für Cadix bzw. für ganz Kastilien zu übernehmen. Größere Bedeutung als bisher erlangte der Handel Hamburgs mit Cadix nach 1620. An diesem Platz weilte Albert Johanssen aus Dithmarschen für einige Jahre, er starb hier, ohne einen Leibeserben zu hinterlassen. Deshalb beauftragte Johanssens Schwager Anneken Claus in Neuenkirchen den Hamburger Kaufmann Hinrich Schultze, den Nachlaß von Johanssen einzuziehen. Schultze gab den Auftrag an „Eybertus Martinus" weiter[57]).

1599 reiste Nikolaus Bostelmann mit einer Schiffsladung, die ihm und einer Hamburger Kaufmannsgesellschaft gehörte, nach Malaga, um sie dort zu verkaufen. Als Korrespondenten Hamburger Kaufleute lebten dort 1605 Christian

Jacobsen und der Spanier Francisco Guanao. Malaga wurde von Domann nicht aufgesucht. Doch erwog man schon damals die Möglichkeit, hier einen hansischen Konsul einzusetzen, da Malaga ein aufstrebender Platz war. Von Hamburg aus korrespondierte 1624 Melchior Frölich mit Hinrich Eggen in Malaga, und Johann Eckhoff arbeitete mit Heinrich Brasch und Daniel Bally aus einer auch in Hamburg vertretenen Niederländerfamilie zusammen.

Von den nordspanischen Häfen schätzten die Hamburger am meisten Bilbao und San Sebastian als wichtige Plätze für die spanische Flottenrüstung und als Tore nach dem Innern des Landes. 1599 belieferte Lukas Beckmann im Auftrag einer Antwerpener Firma Alexander de Chavarri in Bilbao, dieser stammte aus einer eingesessenen baskischen Familie[58]). Der Augsburger Daniel Krell sandte über Hamburg Waren an Domingo de Arana, ebenfalls in Bilbao. Rege waren die Beziehungen, die die Hamburger Firma Schele zu diesem Hafen unterhielt. Zunächst betrieb Barthold und dann Hermann Schele hier einen Handel in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Haus.

Kurz vor der Jahrhundertwende arbeiteten verschiedene Niederländer in Bilbao und San Sebastian nach einem wohldurchdachten System nicht nur mit Antwerpener und Hamburger Kaufleuten, sondern auch mit den großen Firmen in Middelburg, Rotterdam und Amsterdam und anderen Plätzen Seelands und Hollands zusammen. Der spanische Beobachtungsdienst kam ihnen, kurz nachdem die ersten Verbote Philipps III. gegen den Handel der „Rebellen" erlassen worden waren, auf die Spur. Der Beobachter, ein Antwerpener Kaufmann Joos van der Huele, kannte sich wohl aus in der Materie und konnte der spanischen Regierung klaren Wein einschenken über die Tätigkeit jener Kaufleute, die in engster Zusammenarbeit mit dem Feind Waren heranschafften und sich dafür vorwiegend Silbergeld geben ließen. Diese Kaufleute in Bilbao und San Sebastian führten ihre Bücher so, daß sie anstelle der seeländischen und holländischen Geschäftsfreunde getarnte Antwerpener und Hamburger Firmen eintrugen, und ebenso war in den Briefen und Konnossementen, welche die Kaufleute in Middelburg oder Rotterdam ihnen schickten, nur die Rede von Antwerpen und Hamburg, während tatsächlich existierende Antwerpener und Hamburger Firmen im Rahmen dieses Systems tätig waren. In Antwerpen gehörte das bedeutende Unternehmen des Dionys l'Hermite dazu. In schwierigen Situationen hatte l'Hermite die seeländischen Geschäftsfreunde vor den spanischen Behörden zu vertreten, und umgekehrt besorgte dies Jan van der Veken, der große Rotterdamer Kaufmann, wenn l'Hermite mit der seeländischen Admiralität oder englischen Freibeutern zu tun bekam.

Zum Teil trugen diese Vertreter in Bilbao und San Sebastian Namen, wie sie aus den südspanischen Häfen bekannt sind: „Justo de Bucq" aus Gent, „Justo de Molinar" aus Brügge, „Paulo de Hertogue" und „Francisco Schauarte" aus

Brüssel. Hier seien nur noch diejenigen hervorgehoben, denen Verbindungen mit Hamburg nachgewiesen wurden: Joan de Cuypere aus Courtray korrespondierte mit Kaufleuten aus Haarlem, Amsterdam, Rotterdam, Middelburg und Hamburg. „Bartolome Xorje", „natural de Amburgo", stand in Verbindung mit Amsterdam, Schiedam, Middelburg und im besonderen mit „Juan van der Vequen" und Dionys l'Hermite.

Als Verbindungsleute in Hamburg sind vor allem die dortigen Niederländer zu betrachten. Johann van der Straeten hatte z. B. seinen Faktor in San Sebastian. Barthold Beckmann arbeitete mit den Niederländern Johann von Eckeren und Louis de Boyleux aus Cambrai, die beide in Bilbao residierten. Diese Kaufleute hatten ebenfalls Verbindungsleute in Galicien, Portugal und in den südspanischen Häfen. In Bilbao und San Sebastian arbeiteten sie u. a. eng mit Portugiesen zusammen. Eine im lokalen Bereich so wichtige Persönlichkeit wie der Alcalde von San Sebastian, Joannes de Amesquetta, der selbst Kaufmann war, stand auf ihrer Seite. Beziehungen zu den wichtigsten Plätzen im Innern Spaniens bis hin nach Madrid und Toledo kamen hinzu. Dort saßen wieder vielfach Niederländer als ihre Korrespondenten. Für Valladolid werden genannt Abraham de Fabrica, Jacques Mahuy, Gilles de Roble, Jacques de Ruela, Carlos de Latie, Jeronimo Manriques, Hernando van de Steene. Wer denkt bei Mahuy nicht an die Mahieu in Köln und Hamburg? In Medina de Rioseco, einem der drei Messorte Kastiliens, saß Alonço Docio, in Toledo Henrique de Leenheers. In Madrid, das mit seinem Hof eine große Anziehungskraft ausübte, residierten Henrique de Malcotte, Joan Francome, Jacques Ponceau, Guillermo Lenarts, Henrique Hulst, Orlando de Molinar.

In Madrid lebten um 1600 verschiedene Oberdeutsche, ganz abgesehen von den Niederlassungen der Fugger, die sich im wesentlichen auf Bankgeschäfte beschränkten. Hier weilte, mit einer Spanierin verheiratet, Philipp, der Bruder des Augsburgers Daniel Krell. Sein Beispiel ist deshalb erwähnenswert, weil Daniel Krell eben über Hamburg und Bilbao nach Spanien exportierte. In Madrid lebte ferner Wilhelm Renz, aus einer Augsburger Familie stammend. Er war gleichzeitig Agent von Erzherzog Albrecht am spanischen Hof, während sein Sohn Johann Ambrosius wiederum am kaiserlichen Hof als solcher tätig war. Es ist zu vermuten, daß er durch die mit ihm verwandte Londoner Firma Matthäus Renz und Gebrüder über Antwerpen und Hamburg geschäftliche Beziehungen zu Augsburg unterhielt.

Burgos, der wichtige Handelsplatz im Norden Kastiliens, darf nicht übersehen werden. Eine bedeutende Firma muß dort die des Garcia del Pezo gewesen sein, die 1605 von Lukas Beckmann im Auftrag des Antwerpener Kaufmanns Balthasar Andrea beliefert wurde, überdies arbeitete del Pezo mit Jan Boussemart[59]), der ebenfalls in der Scheldestadt ansässig war.

In dem Augenblick, da die Spanier den gegen ihre Verbote streitenden Geschäften der niederländischen Faktoren in den nordspanischen Häfen auf die Spur kamen, war es für diese natürlich schwer, sich weiter in Spanien zu halten. Sie mußten verschwinden. Indessen gab es jenseits der Grenze in St. Jean de Luz und Bayonne („Bayona de Francia") zwei günstige Hafenplätze, von denen aus man sehr gut das Geschäft als Schmuggelhandel weiter betreiben konnte.

Von Galicien und Nordportugal aus gab es ebenfalls Handelsverbindungen nach dem Innern Spaniens, die Portugiesen und Niederländer für ihre Geschäfte benutzten. In Bayona, das damals einer der wichtigsten Hafenplätze Galiciens war, korrespondierte Cornelis Hals mit der Unternehmergruppe um Jan van der Veken. Mit Hamburg stand Michael Loff in Verbindung. Nach 1621 erregten die Geschäfte der Holländer mit einer bestimmten Portugiesengruppe den Verdacht der Spanier. Noch während des Waffenstillstandes unterhielt der Portugiese Gonçalo Diaz Pato in Santiago de Compostela einen bedeutenden Tuchhandel mit mehreren Kaufleuten Hollands. Nach dem Wiederausbruch des Krieges wurde das Geschäft getarnt fortgeführt. Gonçalo Diaz Pato ließ sich in Madrid nieder und schickte nach Santiago seinen Verwandten Antonio Diaz Pato. Damit sich die Kaufleute in Holland die nötigen Zertifikate beschaffen konnten, taten sie sich zusammen mit Kaufleuten in Antwerpen, Hamburg, Frankreich, England und Schottland. In Antwerpen gehörte Benoit (Bento) Rodrigues dazu, in Hamburg Diego Fernandez Dias und Sebastian Nunez, in Amsterdam Antonio Diaz. Zusammen, so heißt es, hätten sie innerhalb von zwei Jahren 200 000 Dukaten von Galicien nach Holland geschickt[60]).

Überblickt man die Namen der Korrespondenten hamburgischer Kaufleute in den iberischen Häfen, so fällt, abgesehen von der starken deutschen Kolonie in Lissabon, die große Zahl der Südniederländer in Sevilla, San Lucar und zahlreichen anderen Plätzen auf. Es handelte sich bei diesen größtenteils um Angehörige brabantischer oder flandrischer Kaufmannsfamilien, die zumeist irgendwelche Verwandte in den Emigrantenniederlassungen der Niederländer besaßen. Zum Teil saßen Angehörige dieser Familien gleichzeitig in portugiesischen und spanischen Häfen, um von hier aus die Verbindung zu den italienischen, niederländischen, deutschen und anderen nordischen Häfen zu pflegen, wo vielfach ebenfalls ihre Verwandten lebten. Dieser Zug der Internationalität gab gerade diesen Niederländerfamilien eine Überlegenheit, die allenfalls von einigen italienischen oder portugiesisch-sephardischen Familien erreicht wurde. Die Oberdeutschen dagegen hatten diese Internationalität schon ziemlich stark eingebüßt. Der übernationale Zusammenhalt dieser Niederländer wurde dadurch noch unterstrichen, daß sie schon von Belgien her häufig flämisch-wallonisch gemischt waren und im Süden zuweilen noch Portugiesinnen oder Spanierinnen heirateten. Die Zusammen-

arbeit der Hamburger Geschäftswelt, namentlich der niederländischen Firmen, mit diesen Niederländern förderte den iberischen Handel Hamburgs zweifellos in hervorragender Weise.

Dem eingesessenen Hamburger Kaufmann fehlte dieser Zug der Internationalität im allgemeinen, einzelne indessen verstanden es wohl, sich dem System der Niederländer anzuschließen. Namentlich gilt dies für die Beckmann. Es gab wohl hansische Kaufleute, die sich mit Spanierinnen verheirateten, wie es z. B. der Danziger Rike tat; in der Hamburger Familie Anckelmann kam gleichfalls eine solche Blutvermischung vor. Im allgemeinen bildeten aber die konfessionellen Unterschiede ein grundsätzliches Hindernis. Der religiöse Gegensatz, die ganz anderen klimatischen und sonstigen Verhältnisse trugen mit dazu bei, daß der hansische und hamburgische Kaufmann seinen Aufenthalt auf der Iberischen Halbinsel nur als einen vorübergehenden ansah. Es kam verhältnismäßig selten vor, daß einer sich hier lange Jahre aufhielt wie etwa Johann Vilter oder Matthäus Sillem; dieser kehrte im gegebenen Augenblick wieder nach Hamburg zurück.

*

Korrespondenten in den spanisch-portugiesischen Kolonien

Das Ausgreifen in den kolonialen Raum des spanisch-portugiesischen Reiches blieb den hansischen Kaufleuten grundsätzlich durch den Monopolanspruch der Regierung in Madrid bzw. ihrer Behörden in Lissabon und Sevilla verboten[60]). Deshalb reichten die direkten Verbindungen der Hamburger nur bis zu diesen Hafenplätzen, von hier aus nahmen eingesessene Portugiesen und Spanier den offiziellen Handel mit Ostindien und Brasilien, mit Afrika und Spanisch-Amerika wahr. Die Zuckerlieferung, die 1603 von Pernambuco nach Hamburg ging und für Ruy Fernandes Cardoso bestimmt war, gab Caspar Ferdinand Angiu in Lissabon in Auftrag und wurde Antonio de Rosso in Pernambuco besorgt. Verschiedene portugiesische Zuckerhändler in Hamburg hatten Verwandte nicht nur in Lissabon oder Porto, sondern auch in Pernambuco.

Es gibt einzelne Fälle, in denen direkte Verbindungen zum Kolonialreich bestanden, doch handelte es sich hier immer nur um Ausnahmen. Derartige Verbindungen konnten zunächst die Oberdeutschen auf Grund ihrer langjährigen Beziehungen zum portugiesischen und spanischen Handelsreich herstellen. In den Jahren, in denen sich die Welser und Fugger an dem großen Pfefferkontrakt beteiligten, leitete Ferdinand Cron das Unternehmen in Ostindien, wo er sich später selbständig machte; noch 1611 korrespondierte Philipp Hensler bzw. das Augsburger Haus der Welser mit ihm. Für die Kaufmannsgesellschaft, zu der Antonio Anselmo und seine Schwäger gehörten und die mit den „Contractadores"

von Afrika zusammenarbeitete, betätigte sich der Niederländer Hendrick Barentsz in Pernambuco als Faktor[61]). Natürlich hatte dieses große Unternehmen seine Leute auch in Afrika sitzen. Namentlich die Jungen, die noch von Abenteuerdrang erfüllt waren, hatten das Bestreben, die kolonialen Märkte persönlich kennenzulernen. 1612 weilte der junge van der Nese in Brasilien, während sich ein junger Amsinck nach Indien begab, und Gerd Schröder lebte zeitweilig auf den Kanarischen Inseln.

*

Korrespondenten in Mittelmeerhäfen, an der Atlantik- und Nordseeküste sowie im Ostseeraum

Die europäische Bedeutung der Portugal- und Spanienfahrt läßt sich erst dann voll ermessen, wenn sie in das ganze System des europäischen Handelsaustausches eingeordnet wird, und wenn man an die verschiedenen Verbindungen denkt, die sich mit den Reisen zur Iberischen Halbinsel vereinen ließen. Die Fahrt nach den portugiesischen und spanischen Plätzen verflocht sich mit der in das Mittelmeer, weiterhin mit der nach niederländischen, französischen, englischen und norwegischen Häfen sowie mit der Fahrt in den Ostseeraum. Voraussetzung für eine gewinnbringende Ausnutzung dieser Möglichkeiten war ein ausgedehntes Netz von Korrespondenten, ein Geflecht von Beziehungen, das möglichst viele der wichtigen europäischen Hafenplätze erfaßte.

Im Mittelmeerraum verfügten die Oberdeutschen über gute Verbindungen. Die Fugger und Welser setzten ihren in Lissabon gekauften Pfeffer sowohl über Venedig als auch über Hamburg oder Amsterdam ab. Inzwischen knüpften die ausgewanderten Niederländer internationale Beziehungen an, die weit in den Mittelmeerraum hineinreichten und Plätze wie Venedig, Livorno, Neapel und Messina umfaßten. In dieses Netz schalteten sich Hamburger Kaufleute ein, wie ein Beispiel aus dem Jahre 1605 zeigt. Zu den Korrespondenten, mit denen damals Lukas Beckmann in Hamburg und sein Auftraggeber Jeronimo Andrea in Antwerpen zusammenarbeiteten, gehörte außer dem in San Lucar und Sevilla tätigen „Antonius de Meulenaer" die Firma Cornelius Hoons und Petrus van der Put in Venedig. Freilich wurde die spanische Wolle, die damals auf Beckmanns Veranlassung von San Lucar nach Venedig gehen sollte, irrtümlicherweise nach Amsterdam geleitet. Einen etwas späteren Zeitraum beleuchten die Geschäftspapiere des Niederländers Bernard ten Broeck in Livorno[62]).

Viel bedeutender als man bisher wohl vermutete war die Zusammenarbeit Hamburger Kaufleute mit denjenigen, die in Antwerpen ansässig waren. Manche Antwerpener Firma exportierte über Hamburg nach iberischen Häfen, so daß es

sich bei dem Vorgang in Hamburg eigentlich nur um ein Speditions- oder Kommissionsgeschäft handelte. In dieser Weise arbeiteten die l'Hermite in Hamburg und Stade mit ihrer Verwandtschaft in Antwerpen zusammen, und die in Hamburg lebenden de Meyer standen mit Caspar Oppermann in Verbindung.

Sehr rege Beziehungen zu Antwerpen unterhielt Lukas Beckmann. Er arbeitete nicht nur mit Jeronimo, sondern auch mit Baltharsar Andrea und mit Jan Boussemart. Die Boussemarts waren ursprünglich eines der nordfranzösischen Häuser, die über Antwerpen mit Stoffen nach Portugal und Spanien handelten. Jan Boussemart ist bekannt als Besucher der Messen von Frankfurt und Besançon, seine Handelsbeziehungen reichten nach den verschiedensten europäischen Handelsplätzen. Handel mit allen möglichen Waren, nicht mehr nur mit Stoffen, und Seeversicherungsgeschäfte gingen Hand in Hand. Beckmann führte für Boussemart vornehmlich Textilien und Kupfer, Getreide und Wachs nach Bilbao und Laredo, Lissabon und Sevilla aus. In Bilbao nahm Alexander de „Zaveri" (Chavarri), in Lissabon Juan Vel, in Sevilla Antonio de „Meulenaer" die Waren in Empfang. Später verschiffte Peter Hoon ähnliche Frachten von Hamburg und Bremen aus[63]).

Jeronimo und Balthasar Andrea gehörten einer der internationalsten Familien des damaligen Antwerpen an. „Joncker" Balthasar Andrea, Herr von Halle, wurde 1577 in Sevilla als Sohn von Jeronimo Andrea und Isabeau de Moucheron geboren. Die Mutter entstammte einer der großen französisch-flämischen Kaufmannsfamilien, von der während der niederländischen Krise ein Zweig nach Frankfurt übersiedelte. Der Vater lebte, nachdem er Sevilla verlassen hatte, zunächst in Rouen und schließlich in Antwerpen. Er betrieb seine Geschäfte zusammen mit seinen Schwägern François le Fort und Balthasar de Moucheron, der ein wichtige Rolle in Middelburg und Veere spielte. Balthasar de Moucheron war seit 1598 mit der vornehmen Elisabeth Perez de Baron verheiratet. „Isabel" wurde 1579 in Antwerpen geboren, Taufzeuge war „Dominico van Uffle", Patinnen Isabel Lopez und Anna de Dilbecque. Dieser Vorgang läßt die Umwelt erkennen, in der sich die van Uffeln noch in Antwerpen bewegten. Zugleich gibt der ganze Verwandtschaftskreis Andreas eine gute Vorstellung davon, wie in dieser Übergangszeit nächste Angehörige verschiedenen Konfessionen zugetan sein konnten. Balthasar Andrea selbst blieb Katholik wie sein Schwiegervater Martin Perez de Baron und dessen Vater Louis Perez. Der Bruder des letzteren aber war der bekannte Antwerpener Kalvinist Marco Perez, ein Mann mit sephardischem Bluteinschlag, den die Emigration für einige Jahre nach Basel führte. Balthasar de Moucheron und sein Vater waren Kalvinisten, dieser schon seit 1566. Balthasar Andrea lebte als Katholik in Antwerpen, Balthasar de Moucheron fand im kalvinistischen Seeland eine neue Heimat, der Kalvinist Dominicus van Uffeln wandte sich nach Hamburg. Zu Balthasar Andreas Korrespondenten in Sevilla gehörte Anton de „Meulenaer". In Burgos stand Garcia del Pezo mit

ihm in Verbindung, in Lissabon arbeitete Juan „Velde" oder Vel mit ihm. In Amsterdam hatte die Firma Jan Calandrini und Guilelmo Bartolotti Geschäftsbeziehungen zu Andrea, in Bremen waren Hermann Klamp und Hermann Mulder Geschäftsfreunde des Antwerpeners, in Hamburg Lukas Beckmann. Mit diesem Netz von Korrespondenten ist zugleich der weite europäische Wirtschaftskreis dieser Antwerpener Firma angedeutet. Leider mußte Andrea als Folge einiger Prozesse und unglücklich verlaufener Geschäfte kurz nach 1620 seine Zahlungen einstellen[64]).

Eine bedeutende portugiesische Firma in Antwerpen, die von Spanien nach Hamburg exportierte, war die des „Simon Rodrigo de Vora", besser „Simon Rodrigues d'Evora". Für seine Rechnung erhielt im Jahre 1605 Lukas Beckmann Waren von Lanceroto da Serra aus San Lucar. Offensichtlich sind die verwandtschaftlichen Zusammenhänge mit Rodrigo da Viega d'Evora, auch Ruys da Viega Devora geschrieben, der eine Generation früher in der Portugiesenkolonie Antwerpens sehr angesehen war. Hier handelte es sich um eine Portugiesenfamilie sephardischen Einschlags, zu der wahrscheinlich Antonio Rodrigues da Veiga[65]) gehörte, der die um 1600 blühende Lissaboner Firma gleichen Namens leitete.

Mannigfacher Art muß die Zusammenarbeit Hamburger Kaufleute mit denjenigen in Holland und Seeland gewesen sein. Da sich gegen diese Zusammenarbeit das spanische Zertifikatenwesen richtete, wickelte sie sich in aller Stille ab. Deshalb schweigen hierüber die Quellen, nur zufällig erhaltene Notariatsverträge oder Berichte spanischer Agenten werfen gelegentlich ein grelles Licht auf das heimliche Zusammenspiel der Hamburger und Antwerpener Kaufleute mit denen der seeländischen und holländischen Häfen. Im Jahre 1600 zog Gielies Dodeur im Auftrag von Hans de Schot von Amsterdam nach Porto, um dort Buch zu führen im Namen von Fernando Salvador in Hamburg „ofte eenighe andere namen soo zijn meester om dese tegenwoordige tyden zoude mogen goet vinden". Die Bedeutung dieses Vorgangs erhält erst dann ihre volle Klarheit, wenn man bedenkt, daß de Schot und Salvador Schwäger waren, und wenn man dahinter die ganze Unternehmergruppe der Anselmo-Verwandtschaft sieht. Außerordentlich wertvoll war diesen Kaufleuten die gleichzeitige Verbindung zum spanisch regierten Antwerpen und zum neutralen Hamburg, wo die Spanier die Verhältnisse nicht so leicht durchschauen konnten wie in der Scheldestadt. Dies alles ermöglichte Geschäftskombinationen, die das Risiko beträchtlich verminderten und zu so erfolgreichen Unternehmungen wie das der Pato-Gruppe führten. Wie das Beispiel von Dionys l'Hermite und Jan van der Veken zeigt, arbeitete man auf ganz raffinierte Weise mit einem Apparat von Tarnbegriffen, in dem die Namen Antwerpen und Hamburg eine Vorrangstellung einnahmen. Selbst bei Seeversicherungen leuchten diese hamburgisch-nordniederländischen Beziehungen auf oder wenn es galt, für gekaperte Schiffe und Frachten Einspruch zu erheben.

Aus einzelnen Fällen wird weiterhin ersichtlich, daß Hamburger Kaufleute, die Spanienhandel betrieben, dabei mit Londoner Firmen zusammenarbeiteten. Warum wurde 1605 über den von der Firma des Jerima Seitz stammenden Augsburger Barchent, den Cornelis de Hertoghe im Auftrag der Antwerpener Matthäus und David Lang an das Londoner Haus von Matthäus Renz und Gebrüder versandte, ein Zertifikat ausgestellt? Doch nur, weil die Renz eine Unterlage über die Herkunft des Barchents brauchten, falls er nach Spanien weitergeleitet werden sollte. Es wäre gerade bezüglich des Spanienhandels interessant, ob und in welcher Weise die Londoner Renz mit Wilhelm Renz in Augsburg und dessen Bruder Peter in Madrid zusammenarbeiteten[66]).

Ferner sei noch auf eine Fracht Rosinen aus Malaga verwiesen, die 1605 Johan van Arpe in London erhalten sollte, die aber Johann van der Straeten in Hamburg übernahm. Van Arpe war wie van der Straeten Niederländer, vermutlich verwandt mit den ursprünglich aus der Kölner Gegend stammenden von Arff, die als Goldschmiede eine so große Rolle in Spanien spielten[67]). Ausgedehnte Beziehungen zu England hatten die de Schot, während sie sich in London u. a. durch den Niederländer Willem van der Put vertreten ließen, schalteten sie sich über Plymouth durch den Engländer Robert Parker (Barker) in die Terranovafahrt ein.

Nun finden sich seltsamerweise unter den Zertifikaten von 1605 einige, die über den Export von Waren nach französischen Häfen aussagen, obgleich die französischen Behörden derartige Bescheinigungen nicht verlangten. In diesen Fällen handelte es sich also offenbar um Waren, die über Frankreich nach Spanien weitergeleitet wurden. Warum tat man das? Aus Gründen der Sicherheit gegenüber dem Kaperunwesen, aus dem besonderen Umstand der Zusammenarbeit mit Kaufleuten in den französischen Häfen? Aus Gründen der Spekulation? Bei den Frachten, die 1605 der ältere Otto Sillem und Nikolaus von Peine nach La Rochelle an Johann Mackin und Petrus Guybert versandten, wurde deutlich ausgesprochen, daß diese Waren nach Bilbao weitergeschickt werden sollten. Davon ist zwar nicht die Rede bei dem Blech und den Nürnberger Metallwaren, die Barthold Beckmann an Wilhelm (von) „Offenberg" und David (de) Garin ablud, ebensowenig bei den englischen Laken, die Peter Hoon bzw. Dominicus van Uffeln an die gleichen Empfänger sandten, desgleichen nicht bei den Metallwaren, die Melchior Boschaert zum Teil für eigene Rechnung, zum Teil im Auftrag des Petrus Bretin in Nantes an Guilielmus Lindemann gehen ließ. Der spätere Versand, wahrscheinlich nach Nordspanien, ist trotzdem anzunehmen. Da über die Weiterleitung die Kaufleute in La Rochelle verfügten, brauchten sie ein Zertifikat über die Herkunft der Güter. Somit gehörten die französischen Häfen, von denen vornehmlich La Rochelle ein Sitz des Hugenottentums war, zu den Plätzen, in denen die auswandernden Antwerpener Protestanten Zuflucht suchten. Und

wenn man nicht aus religiösen Gründen hierher zog, so gewiß aus wirtschaftlichen, denn von hier aus ließen sich die Geschäfte jedenfalls zeitweilig besser betreiben als von Antwerpen oder von Häfen in den nördlichen Niederlanden. Wohlgemerkt, nicht nur um den Spanienhandel ging es hier, sondern man hatte von diesen Häfen aus gleichzeitig die Verbindung zu den italienischen Märkten und den englischen Tuchen im Auge. Calais und Rouen gehörten ebensogut zu diesen „Vermittlerplätzen" wie etwa Nantes. Für Rouen als Zwischenstation nach Spanien gibt es ein Beispiel aus dem Kölner bzw. Danziger Spanienhandel: 1597 hatte der Danziger Faktor Andreas Fagel des von Cornelius le Brun geleiteten Kölner Niederländerunternehmens Getreide von Danzig über Rouen nach Spanien zu schicken. Nach Rouen versandten 1604 Melchior Boschaert und Jakob Morimont Nürnberger Metallwaren an Jodocus Terin, Anthonius Lambert und Reinerus Peterssen. Da sie sich darüber ein Zertifikat ausstellen ließen, gingen diese Waren zweifellos ebenfalls nach Spanien weiter[68]). In Calais hatten die Heusch und Budier Vertretungen aus der eigenen Verwandtschaft.

Es ist bis jetzt noch nicht genügend erkannt, welche Bedeutung die südfranzösischen Häfen Bayonne und St. Jean de Luz als Schmuggelplätze für den Handel nach San Sebastian, Bilbao und anderen spanischen Häfen sowie über die Pyrenäen nach Aragon, Katalonien und Kastilien hinein spielten. Von dem Augenblick an, wo Philipp III. schärfere Abwehrmaßnahmen gegen die „Rebellen" ergriff, wird die Wichtigkeit dieser südfranzösischen Häfen dicht an der spanischen Grenze für den internationalen Warenaustausch mit Spanien ersichtlich. Damals mußten wohl die meisten Korrespondenten holländischer und seeländischer Kaufleute in San Sebastian und Bilbao verschwinden, viele von ihnen führten ihre Geschäfte jenseits der Grenze fort. In den in Nordspanien wohnenden Portugiesen fanden sich bereitwillige Helfer, um die Waren weiterzuleiten. Diese Zusammenarbeit zeigte sich erneut nach dem Ablauf des 12jährigen Waffenstillstandes. Damals hatten Portugiesen die Zölle der nach Kastilien hineinführenden „puertos secos" in Pacht, so daß sie den Kontrollstellen entsprechende Anweisungen für die Behandlung der Waren geben konnten. In Burgos, Valladolid, Segovia und namentlich in Madrid saßen die Kunden, großenteils Portugiesen.

Es ist anzunehmen, daß in Hamburg wohnende Niederländer und Portugiesen an solchen Geschäften beteiligt waren. Einige Hamburger Zertifikate von 1624 weisen tatsächlich auf derartige Beziehungen zu niederländischen und portugiesischen Firmen in St. Jean de Luz hin. Da die ausgestellten Zertifikate beschworen werden mußten, dürfte es sich hier allerdings um keine Schmuggelgeschäfte gehandelt zu haben. Damals korrespondierten die Hamburger Groenendael & Verpoorten mit Willem Janssen in St. Jean de Luz, während der in Hamburg ansässige Portugiese Gonçalo Cardoso seine Waren an Manoel Gomez Dandrade adressierte. Sein Landsmann „Girant de Sousou" unterhielt ebenfalls Beziehungen zu Ham-

burg, und wahrscheinlich mußte Karl Wouters in Bordeaux einen Teil seiner Fracht, die er von Martin Petersen zugesandt bekam, nach Spanien weiterleiten[69]).

In der Nordseebucht waren Emden, Bremen und Stade sowie Wilster und das neugegründete Glückstadt Plätze, mit denen Hamburger Kaufleute im Portugal- und Spaniengeschäft zusammenarbeiteten. Emden und Stade erlebten ihre besten Jahre, als die Merchant Adventurers ihren Stapel dort hatten. Verschiedene Faktoren Hamburger Firmen wanderten mit den Engländern nach Stade und verschwanden hier, als das kaiserliche Ausweisungsmandat die englischen Kaufleute zwang, ihren Stapel aufzugeben. Unter den Niederländern, die weiterhin in Stade blieben, befand sich der ältere Hieronymus l'Hermite, für den der Sohn in Hamburg als Spediteur nach Spanien tätig war. In Bremen exportierten Hermann Klamp und Hermann Mulder für dieselbe Antwerpener Firma wie Lukas Beckmann in Hamburg. Oder man denke an die Verbindungen zwischen Gillis Hooftman in Bremen und die mit ihm durch Verschwägerung nahestehende Unternehmergruppe Anselmo-Salvador in Stade und Hamburg[70]).

Auf der holsteinischen Seite des Elbufers blieb Wilster ein Platz, über den die Hamburger manche Exportgüter nach iberischen Häfen bezogen. In Wilster war Tiedge Thomassen zuhause, der 1605 zusammen mit dem Hamburger Hans Alvermann Getreide nach Lissabon versandte. Glückstadt, weiter elbabwärts gelegen, war zwar als Konkurrenzgründung gegen Hamburg geplant, aber die Portugiesen, die sich dort niederließen, trieben ihren iberischen Handel ebenfalls in Korrespondenz mit Gliedern der Hamburger Portugiesengemeinde. Man sieht es am Beispiel von Michel Rodrigo de Azevedo, der 1623 für den Glückstädter Portugiesen Johann Coronel Waren nach Vianna sandte.

Rege Geschäftsbeziehungen zum Eiderstedter Käsegebiet hatte Martin Petersen, 1605 ließ er sich die Ware, die er nach Lissabon sandte, von den Tönninger Bürgern Christian Grote und Peter Witte liefern. Johann Friese d. J. bezog sie von Johann Johannsen in St. Margarethen.

Noch wenig untersucht sind die Geschäftsverbindungen zu dem für den Hamburger Getreidemarkt wichtigen dänischen Gebiet. Joachim Wichmann, der jahrelang Faktor des dänischen Königs (Friedrich II.) war und als aktiver Spanienhändler nachzuweisen ist, hatte zweifellos an verschiedenen dänischen Plätzen seine Korrespondenten. Der Niederländer Simon van Salingen, der in Kopenhagen wohnte und verschiedene Jahre die Residenz belieferte, arbeitete zusammen mit dem Hamburger Gillis de Greve in Exportgeschäften nach Spanien für ein Kölner Unternehmen. Gemeinsamer Spanienhandel läßt sich nachweisen bei Gerdt Burmeister, Marcus Boye und Gert Grolich, die ihr Geschäft von Hamburg und vom Sund aus betrieben. Als Beispiel für spätere Jahre können die Brüder de Willem dienen, die ursprünglich in Hamburg saßen und dann eine große Rolle in den wirtschaftlichen Unternehmungen Christians IV. spielten. Während

Jan de Willem von Dänemark aus tätig war, residierten seine beiden Brüder David und Paul zuletzt in Amsterdam. Trotzdem sie nicht mehr in Hamburg weilten, dürften ihre verwandtschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen zur Elbstadt eng gewesen sein. Jan de Willem war führend beteiligt am Zustandekommen der dänischen Ostindiengesellschaft. Es ist nicht Zufall, daß bedeutende Hamburger Spanienhändlerfirmen Aktionäre des dänischen Unternehmens waren. Der Kopenhagener Mann der de Schot war Jan Ottersen.

Jeder Hamburger Kaufmann, der den iberischen Handel mit dem Geschäft nach dem baltischen Raum verband, brauchte seinen Mann in Helsingör oder Kopenhagen, also in der Nähe der Öresundzollbehörde oder des dänischen Hofes. 1623 hatte der Schiffer Frick Nilessen für den Hamburger Brüggemann eine Fracht Salz von Spanien nach Danzig zu bringen und dort zu verkaufen. Brüggemann hatte den Kopenhagener Bürger Jürgen Schwitzer zum Geschäftsfreund, der nun Nilessen zur Rechenschaft ziehen mußte, weil er seinem Auftrag nicht nachgekommen war.

Betont politischer Art war die Verbindungslinie, die vom schwedischen Postmeister und späteren Residenten in Hamburg Leenart van Sorgen über den schwedischen Residenten in Helsingör Anders Svensson nach Schweden hineinführte. Die Nachrichten, die auf dieser Linie ausgetauscht, und die Wechselbriefe, die auf ihr befördert wurden, galten nachgewiesenermaßen zum Teil dem Export schwedischen Kupfers über Hamburg nach Spanien. Bezeichnenderweise übernahm Svensson später van Sorgens Posten in Hamburg. Teilweise politischen Charakter hatten die Beziehungen Arnold Weisvillers in Malmö zu Hamburger Kreisen. Weisviller war „procurator" verschiedener Hamburger Kaufleute, u. a. Peter Wichmanns und Dr. Rutger Rulands, gleichzeitig stand er im Dienst der von Brüssel aus betriebenen katholischen Mission im Norden, was ihm schließlich das Leben kostete. So ging es also neben den religiösen Interessen in besonderem Maße um die politisch-wirtschaftlichen Angelegenheiten Spaniens im Norden. Das zeigt sowohl die Anteilnahme des Brüsseler Hofes an der Nordischen Mission als auch die Aufmerksamkeit, die man diesen Dingen in Madrid widmete.

Wer waren die Korrespondenten Hamburger Kaufleute in den norwegischen Häfen, wenn diese auf der Spanienfahrt angelaufen wurden? Als Nikolaus Ripet im Jahre 1600 drei Lübecker Schiffe von Norwegen mit Holz nach Lissabon segeln ließ, übertrug er die Ausführung dieses Geschäfts in Norwegen seinem Lübecker Vertreter bzw. dessen Faktor. Im Herbst 1623 nahm „Die Morgensterne" aus Tönning in Grimstad Balken und Dielen ein im Auftrage des Hamburger Kaufmanns Johann Goessens, um damit nach Malaga zu fahren. Hatte Goessens einen Korrespondenten in Grimstad oder besorgte der Schiffer das Geschäft? Gerade wo es um Massengüter wie Holz und Salz ging, scheint der Schiffer häufig selbst die Kommission ausgeführt zu haben.

Im Ostseeraum war Flensburg ein Hafen mit regen geschäftlichen Beziehungen zu Hamburg, und der Nachweis der Zusammenarbeit im Spaniengeschäft zwischen dem Hamburger Otto Sillem und seinem Schwiegersohn Carsten Beyer in Flensburg ist wiederum nur ein Beispiel.

Das Zusammengehen hamburgischer Kaufleute mit solchen in Lübeck war im ganzen System des hamburgischen Iberienhandels von allergrößter Bedeutung. In dem Augenblick, wo die Sunddurchfahrt gesperrt oder erschwert war, blieb man vornehmlich auf die Transportmöglichkeiten angewiesen, die zwischen der Trave und der Elbe bestanden. Welche Rolle spielte Hamburg für Bonaventura Bodeck in seinen Lübecker Jahren! Wie eng war die Zusammenarbeit in der großen Zeit der Getreidefahrt nach 1590! Am deutlichsten wurde dies bei den Brüdern Johann und Dietrich Tunemann, die mit der Lübecker Familie Brockes verschwägert waren. Weiterhin lassen sich bei den in Hamburg lebenden Oberdeutschen Beziehungen zu Lübeck nachweisen, ebenso bei den Italienern, den Niederländern. Arnold von Cöllen, der zum Ärger vieler Lübecker zahlreiche Geschäfte für Fremde tätigte, vereinbarte 1600 für Nikolaus Ripet die Lieferung norwegischen Holzes auf lübeckischen Schiffen nach Lissabon. 1605 versandten der ältere Otto Sillem und der Lübecker Hinrich Hagedorn Wachs über La Rochelle nach Bilbao, ebenso Dietrich Bucks für den Lübecker Peter Hackes, Ludeking Kale für den Lübecker Joachim Schulte. Interessant, daß Hagedorn und Hackes als Rigafahrer bekannt sind, ebenso Gehrbrandts Korrespondent Hans Sesemann.

Wenn die Sunddurchfahrt gesperrt oder gefährlich war, dann nahm der Spanienhandel der Wismarer, Rostocker, Stralsunder und anderer Ostseeplätze den Weg über die Trave, mochten die Lübecker bei der „Durchfuhr" noch so große Schwierigkeiten machen. Die ganze Linie der Ostseestädte war außerordentlich wichtig für die Beschaffung des Exportgutes Getreide. Der Stettiner Bürgermeister Simon Giesebrecht als Lieferant des Hamburger Lissabonhändlers Hermann Winstmann ist auch wiederum nur ein Beispiel. Hinrich Gehrbrandt ließ seinem Korrespondenten Gronnick in Danzig Nachrichten über den Handel mit Portugal zukommen, für Alvaro Diniz arbeitete dort eine Zeitlang sein Schwager Paolo Millão.

Die sephardischen Portugiesen und Niederländer arbeiteten verständlicherweise am liebsten mit Leuten ihrer Herkunft und Sprache zusammen, so Peter Heusch mit Caspar Coning in Stockholm. Außerordentlich wichtig wurde in der Zeit des großen Kupferexports die Zusammenarbeit zwischen den Hamburger Exporteuren und ihren Korrespondenten in Schweden: Paridom van Horn, die Wewitzer, Erik Larsson, die Unternehmergruppe de Besche-de Geer waren solche Firmen, die im Kupferexport nach Spanien mit Kaufleuten in Hamburg zu tun hatten.

*

Geschäftsverbindungen nach dem Binnenland

In dieses ganze System der über die Seehäfen hinreichenden kaufmännischen Verbindungen sind nun noch die Beziehungen einzufügen, die Hamburger Portugal- und Spanienhändler nach dem Binnenland unterhielten. Hierbei wird der rein sachliche Vorgang des Warenaustausches von iberischen Häfen kommender und dorthin gehender Waren noch deutlicher in Erscheinung treten, wenn man die personellen Beziehungen beachtet, die damit verflochten waren. Häufig genug war der Mann in Hamburg nur der Kommissionär, Faktor, Spediteur, und der eigentliche Schwerpunkt des Geschäfts lag im Hamburger Hinterland[71]).

1575 exportierten über Hamburg nach Lissabon die Braunschweiger Hermann Thies und Evert Lutke. Sie begleiteten ihre Fracht, die ihr Ziel allerdings nicht erreichte, sondern unterwegs gekapert wurde. Zur gleichen Zeit trieben der Magdeburger Daniel Wüstenhoff und sein Bruder zusammen mit dem Hamburger Peter Lütkens iberischen Handel. Die Linie, die vom westfälischen Münster über Hamburg nach Lissabon und Sevilla führte, wird durch den Handel der Boland und Wulffert angedeutet. Die Waren, mit denen die Braunschweiger und Münsteraner handelten, weisen auf die beiden Städte als Mittelpunkte bestimmter Gewerbe hin, die in der sie umgebenden Landschaft heimisch waren: Leinen aus Münster oder Westfalen, Waffen aus Braunschweig oder dem Harzgebiet. Bei dem Magdeburger Fall hingegen, bei dem es sich u. a. um den Export von Zwillich und Nürnberger Messern handelte, wird die bis nach Oberdeutschland hinreichende Handelstätigkeit des wichtigen Handelplatzes an der mittleren Elbe sichtbar.

Ziemlich deutlich lassen sich die rheinischen Beziehungen Hamburgs am Beispiel Köln dartun. Als Antwerpens Krise einsetzte, verzogen zahlreiche Kaufleute, die bisher in der Scheldestadt residiert hatten, nach der alten Handelsmetropole am Niederrhein, die an einer der wichtigsten Handelsstraßen nach Oberdeutschland und Italien gelegen war. Von hier aus gab es eine ganze Reihe von Möglichkeiten, Seeverbindungen herzustellen, von La Rochelle und Le Havre über Seeland und Holland nach Emden, Bremen, Stade, Hamburg und Lübeck. Hamburg war für diese Kaufleute nur ein Hafen von vielen, dessen sie sich bedienten, wenn dort die Export- und Importverhältnisse am günstigsten lagen. Die Warenskala blieb so weitreichend, wie sie es in Antwerpen gewesen war: Juwelen, Gewürze, Textilien, Metallwaren, Holz, Getreide und Salz gehörten als wichtigste Artikel dazu. Für die Portugiesengruppe um die Ximenes scheint besonders der Hamburger Gillis de Greve gearbeitet zu haben. Nachdem die rheinische Hansestadt von jenen wieder verlassen war, betrieben vornehmlich Niederländer, und zwar nicht nur aus Antwerpen, sondern aus dem ganzen flämisch-wallonischen Bereich, von Köln aus über Hamburg ihren iberischen Handel weiter. So korrespondierte der seit

1584 in Köln ansässige Nikolaus Grote mit dem Hamburger Arnold van Haesdonck, Georg Kessler, der seit 1571 in Köln weilte, mit Theodor Reyniers oder Reiners. Die Kaufmannsgruppe um Cornelius le Brun hatte für ihre iberischen Geschäfte ebenso ihren Hamburger Mann wie etwa die Godin oder Philipp de Zeelander. Von den Italienern, die mit den Portugiesen nach Köln kamen, interessieren am meisten die Luchini, deren Hauptsitz Bologna war. In der Zeit der großen Getreidefahrt organisierten sie von Bologna und Köln aus Frachten aus dem Ost- und Nordseebereich, die nach Italien und Spanien gingen, in Hamburg arbeiteten mit ihnen die Tunemann und Bartolotti. Spanienhandel trieben ebenfalls die Robiano, mit denen die in Hamburg ansässige Niederländerfamilie Schnelling versippt war, und Baltasar Rocca, dessen Bruder Alessandro in Hamburg lebte. Unter den Kölner Oberdeutschen lieferte Ulrich Bader das Beispiel, für den in Hamburg Dominicus van Uffeln arbeitete, bis Bader dann selber nach Hamburg übersiedelte. Aachen und Wesel waren zwei weitere niederrheinische Wirtschaftszentren, die für den hamburgischen Iberienhandel in Betracht kamen, beide Städte hatten ein zeitweilig recht bedeutendes Textilgewerbe, Aachen war zudem Sitz einer altverwurzelten Metallwarenindustrie, und die ansehnliche niederländische Kolonie in Wesel hatte verwandschaftliche Beziehungen zu Hamburg. Es muß einer späteren Forschung überlassen werden, Einzelbeispiele für gemeinsame Spaniengeschäfte festzustellen. Es genügt hier, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die aus Aachener Familien stammenden Hamburger Kupferexporteure ihre Verbindungen zu ihrer ehemaligen Heimatstadt keineswegs aufgaben.

Frankfurt übernahm in mancher Beziehung das Erbe Kölns als Sammelplatz einer internationalen Kaufmannschaft. Regster Handelsaustausch bestand zwischen den Niederländern in Hamburg und in Frankfurt, namentlich während der Messen. Verschiedene niederländische Gesellschaftsunternehmungen verteilten sich zugleich auf diese beiden Städte. Am deutlichsten zeigte sich dies bei den miteinander verschwägerten Familien van Uffeln und Bodeck, und mitteldeutsches Kupfer war wohl das wichtigste Gut, das im Rahmen dieses Gesellschaftsunternehmens nach Spanien und Portugal ging.

Im schwäbischen Leinenerzeugungsgebiet fällt der Blick auf Augsburg, Memmingen und Ulm. Für Augsburg sind verschiedene über Hamburg laufende Geschäftsverbindungen nach der Iberischen Halbinsel überliefert. Gillis de Greve exportierte für den Augsburger Georg Sulzer nach San Lucar an die Firmen Johann und Peter van Bell und Johann „Cleinhart". Im November 1588 verschiffte und von den Engländern erbeutete Waren weisen nach, daß die Sulzersche Firma nicht nur mit Textilien handelte, sondern auch mit ungarischem Kupfer und italienischer Seide. Martin Enzesperger und seine Erben führten für den in Lindau geborenen Augsburger Daniel Krell aus, dessen Bruder ein Geschäft

in Madrid leitete. Eleasar Jenisch verschiffte für das um 1600 größte Augsburger Unternehmen der „Johann Oesterreicher Erben" vornehmlich Textilien und steyrische Messer. Cornelis de Hertoghe leitete Textilien, die von Jerima Seitz kamen, im Auftrag der Oberdeutschen Mattäus & David Lang in Antwerpen weiter an die oberdeutsche Firma Matthäus Renz & Gebrüder in London, die wahrscheinlich wieder mit dem Madrider Handelsherrn Wilhelm Renz in Verbindung stand. Philipp Hensler war für die Gesellschaft der Gebrüder Welser tätig.

1605 versandte der jüngere Hieronymus l'Hermite aus Memmingen kommenden Buccosin für seinen Vater in Stade nach Bilbao. Dieses Exportgeschäft läßt an das große Unternehmen denken, das Hans Koch d. Ä. in Memmingen und Nürnberg aufbaute und das nach Kochs Tod im Jahre 1606 fortgeführt wurde unter der Firma „Hans Koch seel. Erben, Melchior Büttel und Mitverwandte". Exportgeschäfte Ulmer Firmen lassen sich wohl nicht direkt nachweisen, doch ist von ihnen ausdrücklich bei den Verhandlungen der hansischen Gesandten in Spanien im Jahre 1607 die Rede. Man muß da wohl vor allem an die Hartpronner denken, von denen Beziehungen zu Hamburg bekannt sind und die ähnlich wie die Oesterreicher ebenfalls über Genua Leinenwaren exportierten.

Nürnberg, das große Handelszentrum im Fränkischen, wichtigster Platz der deutschen Metall- und Kleinwarenindustrie, muß ebenso wie Augsburg zahlreiche über Hamburg gehende iberische Verbindungen gehabt haben, wie die Zusammenarbeit zwischen Martin Enzesperger und der Nürnberger Filiale der Augsburger Welser beweist. Michael Kneutzel hat wahrscheinlich seine Beziehungen zur Iberischen Halbinsel zunächst über Lyon angeknüpft; dorthin handelte er eine Zeitlang mit dem Augsburger Sebastian Haug und dann mit Paulus Pültz zusammen. Geschäfte, die nach Hamburg und Dänemark reichten, betrieb er gleichfalls mit Pültz. Nach seinem Tod 1598 führten seine Erben das Geschäft fort. Für sie exportierte Nikolaus von Peine 1605 Nürnberger Waren nach La Rochelle zur Weiterbeförderung nach Bilbao. Die großen Nürnberger Textilhäuser mit ihren Niederlassungen in Leipzig korrespondierten mit Hamburger Portugal- und Spanienhändlern: die Gewandschneider mit Arnold van Haesdonck, die Schwendendörfer mit Esaias und Emanuel Jenisch, der Schwiegersohn von Bartolome II Viatis Georg Goesswein mit Johann de Hertoghe. Auch die Exportgeschäfte der Italienierfirmen Wertemann und della Porta müssen hier erwähnt werden.

Aus dem weiten ostmitteldeutschen Leinenerzeugungsgebiet von Sachsen bis nach Schlesien hinein sind verhältnismäßig spärliche Firmenbeziehungen bekannt, und gerade sie waren doch um 1600 so lebhaft und so wichtig für den Hamburger Export nach den iberischen Häfen. Abgesehen von Leipzig müßten da Firmen in Dresden, Zwickau, Chemnitz, Jauer und Breslau festzustellen sein. Unter den Hamburger Firmen, deren Geschäftsbeziehungen im ostmitteldeutschen Raum für

den iberischen Handel wichtig wurde, sind etwa die Anckelmann und Brutigam-Blümel zu nennen oder Wetke Luis, der nach 1620 als Spanienhändler nachzuweisen ist. Seine große Zeit sollte erst noch kommen.

Leipzig interessiert hier ferner als Mittelpunkt des mitteldeutschen Metallhandels. Mit dem Kupferhandel der Lebzelter und Schwendendörfer hatten Hamburger Spanienhändler wie die van Haesdonck und die Brüder Jenisch zu tun; weiterhin wären die in der Reederei des iberischen Geschäfts nachweisbaren Familien Luls und von Overbeck zu nennen. Ein deutlicheres Bild dieser Beziehungen wird sich erst dann zeichnen lassen, wenn der Hamburger Handelsaustausch mit dem deutschen Binnenland eingehender erforscht ist.

4. Reeder, Schiffer und Schiffspersonal

Reeder und Reederei

Über die Hamburger Reederei in Verbindung mit der Spanien- und Portugalfahrt in der Zeit um 1600 sind nur Einzelnachrichten erhalten geblieben, die hier zusammenfassend behandelt werden sollen. Auszugehen ist dabei von der Tatsache, daß Reederei und Schiffbau bzw. Schiffshandel verschiedene Seiten des Schiffahrtsbetriebes sind. Zunächst hatten nur Bürger der Stadt das Recht, Schiffe zu bauen. Dies verlangte der alte Grundsatz, daß zuerst die Bürger ihre „Nahrung" haben sollten. Die verhältnismäßig guten Zeiten, die die hamburgische Portugal- und Spanienfahrt zu Ausgang des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts erlebte, lassen vermuten, daß der Schiffbau blühte. Aus den Auseinandersetzungen um die Frage, wieweit man fremde Schiffszimmerleute in Hamburg arbeiten lassen sollte, geht hervor, daß die Stadt die Leistungsfähigkeit ihrer Werftanlagen steigern mußte[72]). 1544 wurde noch festgesetzt, daß fremde Gesellen, die in Hamburg nicht gelernt und in der Stadt kein Geld zu verzehren hatten, hier nur 14 Tage arbeiten durften. Als 1588 eine neue Schiffbauordnung in Kraft trat, konnten bei „Mangel an Leuten" Fremde in Arbeit genommen werden. Dies betraf jedoch nur die Gesellen, fremde Schiffbaumeister durften vorläufig nur Segler „von für die heimischen Gewässer geeigneter Größe" bauen. Diese seit 1529 bestehende und 1603 erneuerte Bestimmung verlor erst 1618 ihre Gültigkeit: durch Rat- und Bürgerbeschluß erhielten nun Fremde die Erlaubnis, in der Stadt Schiffe jeder Größe zu bauen. 1622 trat als ergänzende Bestimmung hinzu, daß fremde Schiffszimmerleute, die anderswo ihr Amt redlich gelernt hatten, „frei und ungehindert" arbeiten dürften. Die Umstände, die zu diesem Umschwung führten, lassen sich nur ahnen: die wichtigste Schiffernation, Holländer und Seeländer, befand sich im Kriege mit Spanien, Hamburg genoß die Vorteile eines neutralen Platzes.

Nicht alle Schiffe der Hamburger Reeder waren in Hamburg vom Stapel gelaufen. Viele Segler hatte man auswärts angekauft, z. B. in Emden, das bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts eine blühende Reederei besaß, oder man ließ an anderen Plätzen, etwa in Flensburg, bauen. Die wenigen Nachrichten über diesen Teil der hamburgischen Schiffahrt ergeben sich aus der spanischen Forderung, nach der kein aus den Häfen der niederländischen Rebellen stammendes Schiff einen iberischen Hafen anlaufen durfte.

Bezüglich des Schiffsbesitzes gab es verschiedene Möglichkeiten. Zunächst konnte der Schiffer Eigentümer sein; diese Besitzform war bei den kleineren Einheiten vorherrschend. Bei größeren Schiffen jedoch war in den seltensten Fällen eine Person Alleineigentümer. Zu Ende des 16. Jahrhunderts besaß z. B. Caspar van der Nese den „St. Franciscus" von 250 Lasten; später trat Jürgen Schrötteringk als Eigentümer mehrerer Schiffe auf. In der Regel waren jedoch mehrere Leute Eigentümer eines Seglers, den sie dann „ausreedeten". In diesem Fall sprach man von den „Reedern" des Schiffes oder von den „Schiffsfreunden", unter denen sich gewöhnlich der Schiffer befand. Die Partenreederei, der Besitz und die Ausreedung eines Anteils wurde in verschiedener Weise betrieben. Grundsätzlich bediente man sich der Partenreederei besonders dort, wo die Schiffahrt mit dem größten Risiko verbunden war. Dies galt namentlich für die „Westfahrt", d. h. für Reisen nach den französischen und südlichen Häfen. Für die Lübecker Reederei ist festgestellt[73]), daß man sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wie auch im 17. am liebsten mit 1/8 Part beteiligte, dann folgten Anteile von 1/4, und im 17. Jahrhundert kam noch der 1/6 Part auf; in weiterem Abstand folgten der 1/16 und 1/32 Part, die besonders bei den großen Schiffen überwogen.

Eine statistische Übersicht läßt sich aus den Hamburger Unterlagen nicht aufstellen. Im ausgehenden 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert gab es in der Portugal-Spanienfahrt Schiffe, die zwei oder drei Reedern gehörten, daneben finden sich Anteile von 1/16 und 1/32 Part, desgleichen von 1/12 Part bei großen Schiffen. Um 1625 scheinen kleinere Schiffe mit Drittel- und Viertel-Anteilen bevorzugt worden zu sein. Vom Schiff „Salvator" besaß Peter Juncker 1624 die Hälfte der Parten, die übrigen waren in Achtel geteilt[74]).

*

Das Verhältnis Reeder — Kaufmann

Die vorherrschende Form in der hamburgischen Schiffahrt um 1600 war die der Kaufmannsreederei, d. h. der Reeder nutzte seinen Schiffsanteil zugleich für seine Kaufmannschaft. Bei zweien 1605 mit einer Salzladung heimgekehrten Schiffen bestätigten die über die Entladung ausgestellten Zertifikate, daß die Segler durch ihre Reeder entladen worden seien. Außerdem läßt sich um 1600 ein großer Teil der Portugal- und Spanienhändler als Reeder nachweisen; dies gilt für die Eingesessenen wie für die Niederländer[75]).

Nun gab es zweifellos schon eine Gruppe, die lediglich Kaufmannschaft trieb. Zwischen ihnen und den Schiffsbesitzern bestand zum Teil ein beträchtlicher Interessengegensatz, der sich im Zusammenhang mit der Spanienfahrt entzündete[76]). 1599 kam es darüber zu einer heftigen Auseinandersetzung. Anlaß war der seit

1591 bestehende von Schiffern und Reedern erwirkte Schifferschragen, d. h. die Bestimmung, „daß kein burger oder kaufman von frömden orden schiffe befrachten soll", bevor die hamburgischen Bürger und Schiffer volle Ladung hätten. Diese Bestimmung, die ganz auf der Linie früherer hansischer Anordnungen lag, trat in einen Gegensatz zu den Bemühungen Hamburger Kaufleute, die jetzt die gestörte Iberienfahrt „bey norden hinder Engelandt, Schottlandt und Ihrlandt umme" betreiben wollten. In der Regel hatten die Schiffer dem Kaufmann gegenüber ein Konnossement zu unterzeichnen. Es kam indessen nicht selten vor, daß von Schiffern, die sich zur Fahrt um England herum verpflichtet hatten, nachträglich in dem Konnossement der Vermerk „by norden" „mit gewalt ausgedan" wurde, und bei den Kaufleuten, die sich das nicht bieten lassen wollten, unterzeichneten sie das Konnossement überhaupt nicht und fuhren einfach ohne dieses Dokument davon. Und diejenigen, die unterzeichneten, hielten sich nicht daran, sondern liefen „gleichwoll mit hochster pericul und gefahre des koepmans guder, der ihnen doch hoge und grosse fracht vorschrieben und zugesagt, umb ihren profit und winninge kurzer zeit binnen die Hovede dorch". Dadurch setzten sie des Kaufmanns Güter „in die schantze". Über derartige Maßnahmen beklagten sich 33 Kaufleute beim Rat der Stadt Hamburg. Verschiedene Schiffer waren in die Hände der Engländer geraten, ohne, wie die Supplikanten behaupteten, Widerstand geleistet zu haben, „alss wan sie sonderliche contract oder verbundtnuss mit den Engelschen gemacht, ihne unse guttere zu tradiren und in die hände zu bringen, wodurch dem Kaufmann ein so grosser Schade erwachsen, dessen Godt im Himmel erbarme und einen jeden endtsetzen und helffen magh". Ähnliches habe sich schon früher ereignet, als etliche Hamburger Kaufleute „einen schipffer frey auss der Handt gefrachtet plen mit weten, und damit by norden umme nha Lissabona tho segelnde". Dieser Schiffer habe sein Konnossement entsprechend unterzeichnet, und außerdem ließen sich die Kaufleute von den vornehmsten Reedern des Schiffs die Unterschrift geben. Trotzdem hielt der Schiffer seine Verpflichtung nicht ein, sondern nahm, als er die Elbe verlassen hatte, Kurs „na der Hovede binnen dorch" und wurde von den Engländern aufgegriffen, er sei nur „mit höchster pericul und gefahr schiff und gueter durch das eventurliche gelucke darvon gekommen". Kurzum: den Schiffern sei jetzt wenig zu trauen. Das wäre jedoch nur Schuld des von den Schiffern und Reedern erwirkten Schragens mit seiner Freiheit, die „schiffere und schiffredere vor und über andere burger zu haben unbillich und unrecht und wird dadurch auch die freie kaufmannschaft gehindert und gewehret und gibt dem schiffer ursache, mit unss und unsen gutten zu handlen und zu gebehren, wie sie selbst wollen". Obwohl es in dem Schragen heiße, daß die Schiffer für eine billige Fracht segeln sollten, so hielten sich diese und die Reeder doch nicht daran, sondern zwängen den Kaufmann „so hoge fracht aff wie sie selbst willen, weille man al hier keine frömbde schiffe darff kommen lassen". So

sei es geschehen, daß im Herbst 1598 von Lübeck nach Lissabon 8 oder 8½ Dukaten Fracht bezahlt worden seien, in Hamburg aber habe man „13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 20 Dukaten" gefordert. Darüber hinaus beklagten sich die Kaufleute noch über die Eigenmächtigkeit und Nachlässigkeit der Schiffer. Da diese Zustände nun nicht mehr länger geduldet werden könnten, wurde der Rat ersucht, den Schragen wieder abzuschaffen und den Kaufleuten zu gestatten, „die Schiffe zu schaffen, so uns gelevet und gefellich, idt sy frembte, woher sie wollen". Unter den 33 Kaufleuten, die dieses Gesuch unterschrieben, sind verschiedene als Portugal- und Spanienhändler festzustellen, so „Andreas Selmer", Jacob Stenwick, „Otto Sjellem der older", Steffen von Essen und „Dithmer Koell".

Auf dieses Gesuch hin reichten 105 Hamburger Bürger, Kaufleute, Schiffer und Reeder einen Gegenantrag ein, in dem die 33 Supplikanten nicht gut wegkamen. Zum Teil seien es die „Principalen und Rädleinführer" in der Sache, „unruhige kopffe und störichte und aufgeblasene Leute, teilss auch leyder mit weiniger verstande begabet, wie das ihre tadten und wercke gegeben, und wann sie sich daran erinnern, selber bekennen werden müßen, theilss so ihre lebenlenk weinig gutes auff Hispanien geschiffet, theilss von guten leuten, sogleich woll, wie sie selbst bekennen, teilss auch nunmehr gern wolten, dass sie ess nicht getan hätten . . . " Es sei ja „diesen supplikanten mehrenteilss selbst unverborgen", warum dieser Schragen zustande gekommen sei, nämlich zum Schutz der viel tausend ehrlichen Bürger, Kauf- und Schiffsleute, Ämter und anderen Untertanen, die „sich der Sehefahrdt und dieser handlung mit aussredung der schiffe und, was darzu gehoret, brauchen, davon weib und kind ernehren und ihrer lieben obrigkeit das ihrige davon geben und endtrichten mussen". Was aber die Schiffe betraf, die in die Hände der Engländer gefallen waren, gab man den Supplikanten „vernünftiglich" selbst zu bedenken, „dass einer sein leib und alle seine wollvart wie wir dan woll wissen, das etzliche darunter seien, so alle das ihrige darin haben —, muetwillig, freventlich, bösslich und vorsetzlich —, welches zwar auch ohne das keine erliche leute thuen, in Gefahr setzen, vielweiniger seinem viende, gleich hette er mit demselbigen kontrahieret, wie ihre wort lauten in die hande bringen und tradieren solte". Wenn aber einer glaube, ihm sei von einem der Schiffer „zu viel bescheen", so solle er ihn gerichtlich belangen. Die hohen Frachtkosten in Hamburg wurden mit den schwankenden Konjunkturen und dem eben damals knappen Schiffsraum erklärt, den Vorwurf der Nachlässigkeit der Schiffer wies man jedoch als unbegründet zurück. Kurz, es wurde ersucht, den Schragen nicht „umb des missbrauchs oder sunsten eingefallenen unverhofften ungelucks willen gentzlich abzuschaffen", sondern vielmehr zu bestätigen. Der Schragen wurde nicht aufgehoben, aber daß man ihn nicht einhielt, beweist wiederum ein Mandat vom 27. Juli 1602, das alle fremden Schiffer, die in Hamburg mit ihren Schiffen geladen und ungeladen ankamen, ernstlich ermahnte, sich „dem olden gebruke ge-

messe" zu verhalten und namentlich diejenigen, die nach Portugal und Spanien gehen wollten, nicht eher zu befrachten, bevor die hamburgischen Schiffer mit ihren Seglern beladen seien. Eine Ausnahme machten die Schiffer und Bürger der Hansestädte: sie sollten dasselbe Recht genießen, das den hamburgischen Schiffern in ihren Städten zugebilligt würde. Die Zertifikate von 1605 dürften dafür sprechen, daß diese Bestimmung wieder mehr eingehalten wurde, denn unter den in diesem Jahre beladenen Schiffen wurden nur ganz wenige nicht von Hamburger Bürgern geführt, und diese wenigen offenbar nur deshalb, weil jetzt im Herbst nicht genügend Hamburger Frachtraum zur Verfügung stand. Im selben Jahr 1605 bemühten sich Hamburger Schiffer, darüber hinaus durchzudrücken, daß das Mandat von 1602 auf die Fahrt durch die Straße von Gibraltar ausgedehnt werde. Hier leisteten indessen Rat und Bürgerschaft Widerstand. Der Rat hielt eine solche Erweiterung des Mandats nicht als „zu dieser Stadt besten", da sie zur „Abwendung solcher ferneren und vor etlich wenig Jahren allhie bekannten Segelation gereichen würde".

*

Herkunft und Vermögensverhältnisse von Schiffer und Schiffspersonal

Die Bestimmungen, die Hamburg erlassen hatte, machten es also dem fremden Schiffer schwer, sich in die Schiffahrt der Stadt einzuschalten, denn die Nahrung des Bürgers ging vor der des Fremden. Eine gewisse Bevorzugung genossen lediglich die Schiffer der Hansestädte. Nur dann, wenn der hamburgische Frachtraum nicht ausreichte, war man geneigt, Ausnahmen zu machen.

Von rund 70 Schiffern, deren Segler im Herbst 1605 zur Fahrt nach iberischen Häfen beladen wurden, gehörten nur fünf Nichthamburgern, Nikolaus Moller war Dithmarscher, Matthias Heiken oder Heken kam aus Bremen, Hinrich Louwe aus Lübeck und Ritchardus Harriez von London. Johannes Cornelissen stammte aus Kopenhagen, seine mit Jan Cornelisz. richtiger wiederzugebende Namensform deutet darauf hin, daß es sich hier um einen Niederländer handelte, den die besseren „Konjunkturen" an den Sund verschlagen hatten[77]).

Sieht man sich die Namen der Schiffer, die damals das Hamburger Bürgerrecht besaßen, näher an, so tauchen darunter verschiedene auf, die niederländisch klingen. In einigen Zertifikaten werden die Heimatorte der Schiffer und des Schiffspersonals genannt. Auf Ersuchen des Cornelius Anthonii schwörten der Bürger Adrianus Cornelissen und der langjährige Einwohner Angelus van Guthen, daß Anthonii in Rosendal im Herzogtum Brabant, von wo sie selbst herkamen, geboren war, und daß sie ihn von Kind auf kannten und mit seinen Eltern vertraulich verkehrt hatten. Da Anthonii die lateinische From von Antoniessen

oder Toniessen ist, stammten also Cornelis Toniessen, Schiffer des Seglers „St. Johannes Baptista", und Adrian Cornelissen als Führer des „a raphuno" aus dem Brabantischen. In einem anderen Zertifikat wird ausgesagt, daß der Schiffer und Bürger Hubert Sensis zwar in Ostende geboren sei, aber von Kindesbeinen an in Hamburg gelebt und vor 21 Jahren hier das Bürgerrecht erworben habe. Am 4. November schworen auf Ersuchen des Bürgers Leonard Marinsen die Bürger Antonius Jansen, Marinus Jansen und Emannus Marinsen, daß sie Marinsen von Kind auf kennen, daß er in Hamburg aufgewachsen sei und das Schiffshandwerk erlernt habe. Von Amts wegen wurde bezeugt, daß Marinsen sich hier vor einigen Jahren verheiratet habe, in die Bürgermatrikel eingetragen worden sei und seitdem ununterbrochen hier wohne[78]). Franz Jansen von Schilde, Schiffer des Seglers „St. Peter", stammte aus Flandern; Niederländer dürfte noch der eine oder andere gewesen sein[79]), doch wird ihr Anteil kaum 15 % der in Frage kommenden Hamburger Schifferschaft übersteigen. Ein anderer Teil kam von der Niederelbe und aus dem deutschen Nordseeküstenraum. Johann Meyer, ebenfalls Schiffer eines „St. Johannes Baptista", stammte „van Asel", also wohl vom südlichen Elbufer unterhalb Stade, und der zum Großhändler emporgestiegene Tunemann kam aus dem Alten Lande[80]).

Ein gewisser Stamm aber war jedenfalls Hamburger Herkunft. Einer davon ließ 1605 darüber eigens ein Zertifikat ausstellen. Der 75jährige Boy Jansen und der 50jährige Georg Meier beschworen auf „Requisition" des Hermann Kopmann, daß dieser als Sohn des verstorbenen Hermann Kopmann in dessen Ehe mit Jacomine, der Tochter des Peter Witzen, in Hamburg geboren sei. Da Hamburgs Bürgerbücher erst ab 1595 erhalten sind, fehlt bei vielen das Jahr, in dem sie Bürger wurden; und leider wurde bei Auswärtigen nur gelegentlich angegeben, woher sie stammten.

Über die Herkunft der Mannschaften lassen sich nur einige wenige Angaben machen. Am 20. September 1605 beschwor Franz Jansen von Schilde, Schiffer des Seglers „St. Peter", daß niemand von seinem Schiffsvolk von den rebellischen Niederlanden stamme, der Steuermann Peter Jansen sei Hamburger Bürger und in Eiderstedt geboren, der Hochbootsmann Siverd Lorentzen sei ebenfalls von dort, der Bootsmann Johann Bokelmann aus dem Alten Lande, David Jansen aus Schottland, Martin Didrichs aus Lübeck, Jacob Bammann aus Hadeln, Bodo von Ohme aus Hamburg, der Koch Bernhard Lorentzen aus Tondern, die Jungen Barthold Niehus und Harike Bartels aus Hamburg. Am 13. November leistete der Bürger Hajo Westerwolt, der das Schiff „Schwarzer Rave" führte, den Eid, daß sein ganzes Seevolk nicht in den unierten niederländischen Provinzen beheimatet sei. Nikolaus Stove, Bürger und Steuermann, komme aus dem Herzogtum Lüneburg, Hermann Bolte, Hochbootsmann, aus Eiderstedt, Simon Albers, Zimmermann, aus der Grafschaft Oldenburg, Johannes Schröder aus dem Herzogtum

Cleve, der Koch Arnold Ubbens aus Elsfleth, Peter Barchmann aus Hamburg, Johannes Otkens, famulus vulgo putter, aus Hadeln, Eido Westerwolt, der Sohn des Schiffers, aus Hamburg. Der Steuermann des von Johann Haers geführten Schiffes „König David", Johann Thomassen, gab als Heimatstadt Lüneburg, der Hochbootsmann Hinrich Brockmann Stade an. Adrian Cornelissen hatte auf seinem Schiff als Konstabel den Hamburger Caspar Hude und als Bootsmann Hinrich Stührmann aus dem Erzstift Bremen. Der Hochbootsmann des Schiffers Cornelius Antoniessen, Barthold Jansen, war aus Freiburg im Erzstift Bremen gebürtig. Der Schiffer Cornelius Hinrichs hatte als Hochbootsmann den Hamburger Andreas Kordes, als Matrosen den im Erzstift Bremen geborenen Simon Sibbers. Am 18. November beschworen die Hamburger Bürger Hinrich Hulsmann und Hermann Pormann, daß der Hamburger Einwohner Johannes Heins zu Welthusen in Ostfriesland geboren sei, über 14 Jahre hier ständig gewohnt und von hier aus seine Schiffahrt betrieben habe. Das Schiffspersonal stammte also im wesentlichen aus Hamburg bzw. aus dem deutschen Nordseeküstenraum[81]).

Bei einem Blick auf die Vermögensverhältnisse und — falls möglich — auf die Lebensumstände einzelner Seefahrer erkennt man, daß verschiedene Schifferfamilien miteinander verschwägert waren. Gemeinsamkeit des Berufes und ständisches Zusammengehörigkeitsgefühl begünstigten immer wieder das Einheiraten der einen Schifferfamilie in die andere. Die Vermögensverhältnisse werden im allgemeinen recht ordentlich gewesen sein, doch soll dabei das Vorhandensein des Seefahrerarmenhauses nicht übersehen werden: der eine oder andere alte Schiffer kaufte sich dort ein. Viele von ihnen hatten Grundstücke in einem der vier Kirchspiele der Stadt erworben, einige in zweien, Martin Elers sogar in dreien. Manche Schiffer waren Besitzer ihrer Schiffe, namentlich dann, wenn es kleinere waren. Hermann Kopmann, Schiffer des „St. Martinus", hatte einen halben Anteil an diesem Segler, seit 1611 war er Besitzer eines Brauerbes in der Deichstraße[82]). Über die Verhältnisse der Schifferfamilie Ficke ist noch mehr bekannt. „Vicke", wie sein Name im Bürgerbuch geschrieben steht, war seit August 1605 Bürger. Er zahlte die Gebühr von 20 Markstücken, wie sie für Inhaber kleinerer Handlungen, Handwerker und andere dieses Standes vorgeschrieben war, wenn sie von auswärts kamen. Bürge war sein Schwiegervater Hans Schwers, ein Niederländer; Hans und Lorenz Schwers waren Schiffer des Seglers „Weißer Schwan", der 1597 von französischen Kapern an der englischen Küste genommen wurde, und um den von den Hamburger Reedern jahrelang prozessiert wurde. Ein anderer Schwiegersohn von Schwers war Peter von Dunen. Dieser wiederum war offenbar verwandt mit dem Schiffer Johann von Dunen, dessen Schiff „Hercules" in der iberischen Fahrt nachzuweisen ist. Ein naher Verwandter von Peter Ficke war wohl Nicolaus Ficke, der 1599 einer der Vorsteher der Schiffergesellschaft war und 1601 gestorben zu sein scheint. Durch seine Frau Margarethe war Ficke verwandt mit der

Familie des Schiffers Peter Anne, der gleichfalls „nach Westen" fuhr. Ficke besaß seit 1582 ein „am kleinen Deich" (an den Kajen) gelegenes Haus, auf das er 1596 von den Juraten der Katharinenkirche ein Darlehn von 400 Mark lübisch aufnahm. Er unterhielt darin eine Herberge, wahrscheinlich für Matrosen. Ficke hinterließ eine Schuld von 800 Mark, hatte aber selber wieder 700 Mark Kapital und eine Forderung von über 400 Mark ausstehen. Außerdem besaß er 1/16 Part vom Schiff des Peter Anne, 1/16 Part im Schiff des Gerdt Bockholdt und 1/32 Part im Schiff des Johannes Ficke, der ein Verwandter von ihm war und u. a. aus der Italienfahrt der neunziger Jahre bekannt ist. Selbst das Inventar der Herberge konnte sich sehen lassen; neben dem Hausgerät aus Zinn und Messing war auch solches aus Silber reichlich vorhanden. 100 Mark waren als Legat den Seefahrerarmen, 100 Mark den Mägden des Verstorbenen und 100 Mark der Kirche St. Johannis bestimmt[83]).

Weniger günstig ist der Einblick, den man in die Verhältnisse der Familie Hane bekommt. Dietrich Hane, Schiffer des Seglers, der in der Sprache der Zertifikate den schönen Namen „St. Maria de nigro gallo" trug, geriet einmal durch seinen Bruder Peter und zwei andere seiner Schiffsleute in Unannehmlichkeiten. Im April 1599, an einem Sonntagabend vor der Abfahrt ihres Schiffes, fingen diese, offenbar in betrunkenem Zustand, mit einem jungen Altonaer Streit an, bei dieser Gelegenheit verwundete Peter Hane den Altonaer tödlich. Nach der Tat floh Hane mit seinen Kumpanen, sie brachten sich im Land Kehdingen in Sicherheit. Die Verwandten des Erschlagenen klagten bei den Pinneberger Beamten. Durch die Flucht der drei Schiffsleute und diese Klage wurde Dietrich Hane zunächst verhindert, mit seinem Schiff abzusegeln. Die Tat scheint erst 1602 durch eine Geldbuße der Täter an die gräflich-schauenburgische Kasse gesühnt worden zu sein. Aus dieser Streitsache ergibt sich, daß Peter und Dietrich Hane auf der „Herrlichkeit", und zwar in einem der Häuser des Syndikus Wilhelm Moller, wohnten und „ihre alte Mutter ernährten"[84]).

Ein für die Zeitverhältnisse typisches Schicksal widerfuhr der Familie Westerwolt. Das Schiff des Gerdt Westerwolt wurde 1601 unter der Küste Sardiniens von den Barbaresken genommen. Schiffer und Mannschaft gerieten in Sklaverei und kamen nach Nordafrika. Als erster wurde Westerwolt wieder frei. Er war im Januar 1603 in Hamburg und betrieb nun die Auslösung seiner Mannschaft. 1605 befanden sich noch 5 Seeleute in Gefangenschaft, 3 in Tripolis, 2 zu Biserta unweit Tunis. Zwei weitere dieser Unglücklichen kamen 1607 mit Hilfe holländischer Schiffer frei. Für eine Loslösung mußten sie die Bezahlung von 650 Stück Achten geloben, was etwa derselben Summe von Reichstalern gleichkam. Es ist anzunehmen, daß die Schiffergesellschaft, die in solchen Fällen einzuspringen pflegte, die Summe ganz oder zum Teil abtrug. Eine eigene Kasse zur Befreiung solcher, die in türkische Gefangenschaft gerieten, wurde von den hamburgischen

Schiffsführern erst kurz nach 1620 gestiftet. Was Gerdt Westerwolt betrifft, so erholte er sich von dem Verlust wieder. Er war u. a. Erbauer eines Lustschiffes, das er im Herbst 1605 dem Fürsten von Anhalt zuführen wollte. Sein Bruder war vermutlich Heino oder Haie Westerwolt, der in diesen Jahren mit dem „Schwarzen Raben" nach Lissabon fuhr[85]). Zwanzig Jahre später betrieb ein Angehöriger der nächsten Generation die Portugalfahrt: Thonnies Westerwolt[86]).

Mancher Schiffer fand seinen Tod in den Wogen der See. Jahrelang kommen in den Schifferbüchern dieselben Namen auf der Fahrt nach San Lucar oder Lissabon vor. Plötzlich ist einer dieser Namen verschwunden. Hat sein Träger altershalber seinen Beruf aufgegeben, hat er ihn vertauscht mit dem des Gastwirtes, des Herbergsvaters? Henning Salvelt war ein solcher Abgang nicht vergönnt. Im September 1604 erwähnte ihn noch das Schifferbuch; er kam von Lissabon zurück. Die nächste Nachricht über ihn befindet sich unter den Akten der hansischen Gesandtschaft in Spanien: Salvelt ging mit seinem Schiff vor Pontevedra unter. Und Peter Jansen Weyer flog im Sommer 1622 mit seinem Segler bei Neumühlen in die Luft, ein betrunkener Matrose war der Pulverladung, die sich an Bord befand, mit offenem Feuer zu nahe gekommen.

*

Kaufmannschaft treibende Schiffer und Bootsleute

Die Tatsache, daß Schiffer und Bootsleute Handel trieben, war dem Kaufmann nicht sonderlich angenehm, mit ihr mußte er sich aber abfinden. Soweit der Schiffer Besitzer des Seglers bzw. Partenreeder war, konnte man ihm keine Vorschriften machen. Im übrigen aber suchte man durch bestimmte Anordnungen der kaufmännischen Nebenbeschäftigung seitens des Schiffsvolkes Grenzen zu ziehen. Die „Volksführung", d. h. den Anteil des Schiffers und des Schiffsvolkes an der Fracht, setzte der Artikel 53 der hansischen Schiffsordnung von 1591 fest[87]). Diese Volksführung war als Lohn für eine bestimmte Fahrt gedacht. Danach standen dem Schiffer und dem Steuermann für die Last 12 Tonnen zu, den Offizianten 6 Tonnen, dem Putker, Kajütenwächter, Kochsknecht je 2 Tonnen.

In welch' ausgiebigem Maße der Schiffer und seine Besatzungsangehörigen von der Einrichtung der Volksführung Gebrauch machten, zeigten die Zertifikate von 1605. Insbesondere nahmen diese Leute Getreide und Käse mit. Dabei hielt man sich keineswegs an die Bestimmungen, denn gar oft machten die Seeleute Kompagniegeschäfte mit Hamburger Bürgern oder betätigten sich für sie als Kommissionäre. Ein Mann wie Barthold Beckmann gab z. B. dem Schiffer Adrian Cornelissen den Auftrag, einen Posten Roggen für ihn in San Lucar zu verkaufen[88]).

Da die Kaufleute immer wieder zu diesen Praktiken griffen, verbot die hansische Schiffsordnung von 1614 erneut den Seefahrern, „sich alles weitläufigen Handels, dadurch sie an Wartung ihres Amtes beym Schiff verhindert werden möchten, zu entschlagen“[89]). Auch dieses neue Gebot wurde nicht streng eingehalten, weil der Kaufmann den Schiffer oft für ein bestimmtes Geschäft gut gebrauchen konnte, wie die Zertifikate von 1624 zeigen. In diesem Jahr machte der Kaufmann Carsten Moller mit dem Schiffer Ratke Stubbe ein Kompagniegeschäft mit Braunschweiger Strümpfen, die dieser in Cadix verkaufen sollte. Zur selben Zeit hatte der Hamburger Kaufmann Otto Brüggemann mit dem dänischen Schiffer Frick Nilessen einen Rechtsfall. Brüggemann hatte anläßlich eines Aufenthalts in Spanien diesem „ansehnliche Factoreien committirt“, ihm u. a. ein Schiff von 140 Lasten mit spanischem Salz anvertraut, das er nach Danzig bringen sollte. Nilessen hatte aber die Fracht in Dänemark abgesetzt und für den Erlös Dielen, Speck, Blei und Teer erworben, war nach San Lucar gesegelt, hatte dort die Waren für seine Rechnung verkauft und war wieder davongefahren.

5. Die Organisation des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels

Faßt man die verschiedenen Organisationsformen des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels zusammen, so ergibt sich als bestimmender Eindruck die Tatsache einer bunten Vielgestaltigkeit. Man hatte es nicht nur mit hansischer Tradition zu tun, denn oberdeutsche, niederländische, spanisch-portugiesische und italienische Handelsgebräuche gaben Anregungen mancher Art. Namentlich Antwerpen und Amsterdam haben von ihrer Internationalität und Fortschrittlichkeit an die Stadt Hamburg viel weitergereicht.

Um das Wesen des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels in seinem Kern zu verstehen, ist von der Tatsache auszugehen, daß es Seehandel war; Schifffahrt und Warengeschäft mußten also verbunden werden. Drei Faktoren wirkten dabei hauptsächlich zusammen: Kaufmannstätigkeit, Reedereibetrieb und Schifferleistung. Auf das rein Schiffahrtstechnische soll hier nicht weiter eingegangen werden, sondern es ist das hervorzuheben, was für die kaufmännische Seite von Belang war.

Für den Warenaustausch mit den iberischen Häfen gab es verschiedene Möglichkeiten. Durch die Einrichtung der „Volksführung", die zum Teil die Fracht ersetzte, war grundsätzlich immer die Möglichkeit gegeben, daß einzelne Seeleute, wenn auch in einem begrenzten Maße, selbständig als Kaufmann auftraten. Darüber hinaus konnte der Schiffer Partenreeder, ja Besitzer des Seglers sein. Somit ergaben sich von selbst verschiedene Möglichkeiten kaufmännischer Betätigung. Der Schiffer konnte für seinen eigenen Part Kaufmannschaft treiben, er konnte für die ganze Reederei, die „Schiffsfreunde", die kaufmännischen Geschäfte erledigen, er konnte weiterhin mit anderen Kaufleuten Kompagniegeschäfte betreiben. Der Kaufmann dagegen strebte grundsätzlich dahin, den Schiffer auf die ihm gemäße Tätigkeit zu verweisen. Die Zertifikate von 1599 und 1605 zeigen, daß Geschäfte der Schiffer für einen Reeder bzw. für ein Reederkonsortium nur in verhältnismäßig begrenztem Maße vorkamen; veraltet war diese Einrichtung, die auf eine lange Tradition zurückblicken konnte, aber keineswegs. Sie bewies ihre Zweckmäßigkeit namentlich bei der Verfrachtung von Massengütern, von Getreide und Holz einerseits und Salz andererseits. Der Streit Otto Brüggemanns von 1624 mit dem dänischen Schiffer Nilessen zeigt, daß man sich noch dieser Einrichtung

bedient hat. Aber üblicher war es, daß der Reeder bzw. Kaufmann am Bestimmungsort einen Korrespondenten, einen Kommissionär oder Faktor sitzen hatte, der nur Kaufmann war.

Bezüglich der Reederei gab es zwar den Einzelschiffsbesitz, aber die Partenreederei herrschte vor. Sie gab größere Sicherheit; in den Jahren, in denen der Kaperkrieg drohte, mußte man besonders daran denken. Mit einem Anteil an einem bzw. mehreren Schiffen betrieb man gleichzeitig Reederei und Kaufmannschaft, die Reeder stellten also auch ein kaufmännisches Konsortium dar. Die Auseinandersetzungen um den Schifferschragen von 1591 zeigen, daß die Verbindung Reeder-Kaufmann für das Portugal-Spaniengeschäft um 1600 überwog: die Reeder mit ihren Schiffern setzten sich gegenüber der kleineren Gruppe der Kaufleute durch, die nicht gleichzeitig Reederei betrieben und die daher immer wieder für einen bestimmten Fall Frachtraum chartern oder einen Schiffspart kaufen mußten.

Einige der Kaufleute, die als Portugal-Spanienhändler nachweisbar sind, sah man bislang in der Hamburger Wirtschaftsgeschichte bzw. Genealogie nur als Englandfahrer an, wie z. B. Peter Lütkens[90]). Zum Teil spiegelt diese Tatsache die Ablösung des aktiven Englandgeschäfts in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch den stark zunehmenden Aktivhandel nach Portugal und Spanien wider. Ähnliches gilt für das Mitglied der Flandernfahrergesellschaft Lukas Beckmann, der zugleich der Gewandschneidergilde angehörte[91]). Beckmann trieb zunächst vornehmlich Gewandschnitt und trat daneben als aktiver Antwerpenhändler zu einer Zeit auf, als der Handel mit dieser Stadt noch einträglich war, dann betätigte er sich zeitweilig als Brasilienhändler bzw. als Kaufmann des iberischen Geschäfts. Die großen Veränderungen, die mit der Krise Antwerpens und dem Aufstieg Englands eintraten, zeitigten für den Hamburger Handelsbetrieb große Umstellungen: die Begriffe Englandfahrer, Flandernfahrer verloren ihre bisherige Bedeutung. Die Zugehörigkeit zu diesen Gesellschaften deckte sich nicht mehr mit der tatsächlichen kaufmännischen Betätigung. Ebenso war es mit der Beziehung Wandschneider, Lakenhändler. 1601 traten in einem Zeugenverhör Claus Jügert und Hinrich Gehrbrandt auf, beide wurden dabei als Lakenhändler bezeichnet. Von Claus Jügert ist aber bekannt, daß er um 1595 auch mit Boysalz handelte und die kaiserliche Salzfaktorei belieferte. Und Gehrbrandt verrät mit seinem zufällig erhaltenen Geschäftsbrief von 1600 sowie mit den Zertifikaten von 1605, welche Geschäfte er tatsächlich trieb. Er handelte nicht nur mit englischen Laken, sondern auch mit Wand aus Magdeburg; darüber hinaus interessierte er sich für Getreide und Salpeter aus Danzig, für Leipziger Zwillich und für das schlesische Leinen, und mit diesen Waren belieferte er u. a. die iberischen Häfen. Wo man einen tieferen Einblick in die Geschäftspraxis dieser Kaufleute bekommt, sieht man, daß sie bestrebt waren, sich in einen bestimmten natürlichen,

vielseitigen und gewinnbringenden Austauschprozeß einzuschalten. Man exportierte Waren, die man in Hamburg kaufen konnte, man beschaffte sich solche im Binnenland, im Ostseeraum, in Norwegen und Archangelsk. Man lieferte dorthin Güter, die u. a. aus den iberischen Häfen kamen. Der mit Namen nicht genannte Kaufmann der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts verband auf diese Weise das Spanien- mit dem Bergengeschäft[92]). Otto Sillem d. Ä. fügte zu dem iberischen Handel hauptsächlich das Ostseegeschäft hinzu. Hinrich Gehrbrandt ergänzte seinen Handel mit englischen Laken durch den mit deutschen Textilien. Dithmer Koel führte 1605 Kupferplatten aus, deren Rohmaterial aus Ungarn und Schweden stammte, er exportierte aber ebenso Buckral, Stahl und Getreide aus verschiedenen anderen Bezugsgebieten[93]). Man handelte also mit den Gütern verschiedener Länder, man verband Seehandel mit Binnenhandel, der Verkehr mit der Iberischen Halbinsel war gewöhnlich nur ein Teil des ganzen Handelsbetriebs. Dieser war jedoch noch nicht in einzelne Sparten aufgeteilt, wie man es bisher anzunehmen pflegte[94]). Gerade bei den größten Firmen läßt sich eine Spezialisierung am allerwenigsten feststellen. Caspar Anckelmann d. Ä. z. B. trat als Reeder der Portugal-Spanienfahrt auf, als Portugal-Spanienhändler und als Leipziger-Messe-Besucher. Bei den Beckmann kam zum Kupfermühlenunternehmertum das Bank- und Wechselgeschäft hinzu; andere — wie Dominicus van Uffeln — betrieben außerdem die Seeversicherung. Es gab wohl einzelne Unternehmungen, die eine bestimmte Spezialisierung zeigten, etwa die des Jacob Moers, der seinem Juwelen- und Goldschmiedebetrieb ein Bank- und Wechselgeschäft angegliedert hatte. Zu erwähnen ist nur noch, daß die portugiesischen Kaufleute im Laufe des 17. Jahrhunderts stark zur Spezialisierung auf das Juwelen- und Geldgeschäft neigten.

Gehrbrandts Brief vom März 1600 gibt einen Einblick in die Geschäfte eines Kaufmanns, der Proper-, d. h. Eigenhandel trieb und sich dazu verschiedener Korrespondenten bzw. Kommissionäre an den Plätzen bediente, mit denen er im Warenaustausch stand. Wenn die Engländer den Hamburger Kaufmann aus dem Properhandel zwischen Hamburg und England herausgedrängt hatten und dieser in der Pflege des Kommissionsgeschäfts sich einen Ersatz verschaffen mußte, so zog die bisherige Forschung daraus Schlüsse auf das ganze Hamburger Handelsleben und meinte für die Zeit um 1600, die Entwicklung des Hamburger Handels vom Proper- zum Kommissions- und Speditionsgeschäft habe offenbar rasche Fortschritte gemacht[95]).

Für den Hamburger Portugal-Spanienhandel trifft dies nicht zu. Von über 160 Exportgeschäften, die sich an Hand der Zertifikate von 1605 nachweisen lassen und die eingesessene Hamburger tätigten, waren an die 145 Eigengeschäfte, oder es beteiligten sich Hamburger an ihnen. Nimmt man die 10 Geschäfte hinzu, die für Schiffer und Schiffsvolk gingen, so bleibt für eigentliche Speditions-, Kommis-

sions- und Faktoreigeschäfte im Auftrag nichthamburgischer Firmen nur ein ganz kleiner Teil übrig. Etwas anders verhielt es sich bei den Niederländern. Diese arbeiteten mehr für Kaufleute, die in iberischen Häfen oder in manchen anderen Hafenplätzen wie z. B. Antwerpen saßen. 1605 tätigten die Niederländer über 25 Eigengeschäfte und an die 16 Kommissions- bzw. Speditionsgeschäfte. Die zwei Geschäfte oberdeutscher Firmen, die genannt werden, waren gleichfalls Speditionsgeschäfte, vermutlich auch das der Italienerfirma Wertemann[96]). Die Portugiesen dagegen trieben in starkem Maße Faktorei für ihre Leute in den iberischen Häfen. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß im Hamburger Getreide- und Lebensmittelexport der Eigenhandel vorherrschte, genau wie im Export von Metallen und einigen Metallwaren. Am stärksten machte sich der Speditions- und Kommissionshandel im Export von ostmitteldeutschen und oberdeutschen Textilien sowie von oberdeutschen Metallwaren, allgemeiner gesagt auf dem gewerblichen Sektor, geltend. Hier griff der Handel von Augsburg, Nürnberg, Ulm, Leipzig, Frankfurt, Köln und Antwerpen auf das Hamburger Geschäftsleben ein. Aber warum soll man diese Tatsache nicht positiv werten?[97]) Dieser Kommissions- und Speditionshandel bildete eine zusätzliche Bereicherung des damals recht blühenden iberischen Eigenhandels. Hamburg bewies damit, in welchem Umfang es Umschlagplatz eines tiefen Hinterlandes und weiter Seeverbindungen war[98]).

Dabei läßt sich wiederum die Feststellung machen, daß Eigen-, Faktor- bzw. Kommissions- und Speditionsgeschäft nebeneinander betrieben wurden. Deshalb muß man den Begriff Spezialisierung möglichst vorsichtig gebrauchen. Eine nähere Betrachtung mag dies beweisen. Zunächst sei der Blick auf die Begriffe Faktor und Handelsdiener gerichtet[99]). Das Wort Faktor war schon im 15. Jahrhundert gebräuchlich und hatte in den oberdeutschen Handelsgesellschaften eine ganz bestimmte Ausprägung gefunden. Der Faktor der oberdeutschen Gesellschaften war Handelsdiener, Angestellter mit bestimmten Instruktionen, die ihn ganz für die Gesellschaft in Anspruch nahmen. In diesem Sinne scheint noch Philipp Hensler die Augsburger Welser in Hamburg vertreten zu haben. Nach den Zertifikaten von 1599 schloß er nur Geschäfte für die Welser ab, aus den Briefen, die er im Jahre 1611 an seine Firma schrieb, läßt sich nicht ersehen, daß er Eigenhandel trieb. Falls Hensler nicht Geschäfte für sich machte, war er in Hamburg jedenfalls eine Ausnahmeerscheinung. Denn bei den „ministri", den Handelsdienern anderer Hamburger Firmen läßt sich ganz deutlich die Kombination von Geschäften für verschiedene Prinzipale nachweisen. Petrus Hoon war „minister", Diener des Niederländers Dominicus van Uffeln, aber er tätigte nicht nur Geschäfte für diesen, sondern auch für Johannes Vilter in Lissabon. Michel Brutigam, Peter Röver und Siegmundt Blümel sandten 1605 eine Fracht Leinenwaren nach San Lucar. Alle drei hatten daran Anteil, obwohl Blümel Diener des Brutigam war.

Unter einem Faktor verstand man in Hamburg gewöhnlich einen Kaufmann, der für einen anderen Kommissionsgeschäfte erledigte, aber diese Betätigung schloß nicht aus, daß man für andere Häuser arbeitete oder Eigenhandel trieb. Das Kommissionsgeschäft tätigte man auf „Ordre" einer anderen Firma und für deren Rechnung bzw. für Rechnung einer dritten Firma, die als Besteller oder Adressat auftrat. Es gab Kommissionsgeschäfte für den Ein- und für den Verkauf. Die Zertifikate von 1605 und das Kassenbuch des Jan Boussemart in Antwerpen beweisen dies: eine ganze Reihe von Versandgeschäften erfolgte auf „Ordre" und für Rechnung von Firmen in Antwerpen bzw. in französischen und iberischen Häfen. Es wurde dabei ausdrücklich gesagt, daß die Waren im Auftrag eines anderen gekauft worden waren. Vor allem arbeiteten die Niederländer als Kommissionäre. Daneben betätigten sich bedeutende Einheimische wie z. B. Lukas Beckmann in der gleichen Weise. Für das Auftreten des Verkaufskommissionärs gibt es nur wenige Beispiele aus dem Bereich des iberischen Handels. Dazu zählt der Leinwandhandel des Hans de Hertoghe und seine Verbindung mit dem Geschäft des Georg Goesswein in Nürnberg. Das Verhältnis Hertoghe-Goesswein wird deutlich aus einem Brief, den de Hertoghe am 13. November 1619 schrieb: „mit restirende 2 kisten bockrael hab vber angewandten noch nichts können verrichten, will ferner mein bestes tun . . . werens was besser geschlossen vnd so guete Leinwat alss der Herrn Viatischen ihre sollten lengst einen andren Herrn haben . . ." Wahrscheinlich hat Goesswein in ähnlicher Weise das Kommissionsgeschäft für de Hertoghe getätigt, vertrieb er doch Peffer, Ingwer und andere Südwaren. Es handelte sich also hier um gegenseitige Kommissionsgeschäfte[100]).

Dieser Kommissionshandel ging Hand in Hand mit Eigengeschäften, gleichermaßen verhielt es sich mit dem Speditionsgeschäft. Hier handelte es sich um die Weiterleitung in das Binnenland oder von dort auf das Schiff. Die Zertifikate von 1605 nennen vornehmlich Speditionsgeschäfte von Niederländern, Oberdeutschen und Italienern. Weiterhin fällt ein Niederdeutscher auf: Nikolaus von Peine. Er beförderte Nürnberger Waren, die ihm Michael Kneutzels Erben in Nürnberg zusandten, nach La Rochelle zur Weiterleitung an den aus Cambrai stammenden Kaufmann Louis de Boyleux in Bilbao. Gleichzeitig exportierte von Peine Getreide als Eigengeschäft nach Lissabon. Ähnlich ging beim Niederländer Melchior Boschaert das Eigengeschäft neben dem Speditionsgeschäft einher, bei den Italienern Wertemann war es nicht anders. Bei einer so ausgesprochenen Transportfirma wie der Martin Enzespergers ließen sich wenigstens neben der Spedition noch Wechselgeschäfte feststellen.

Nachdem die verschiedenen Arten des Handelsbetriebes berührt worden sind, lohnt es sich, noch einen Blick auf die Beziehungen Hamburg-iberischer Bestimmungshafen und umgekehrt zu werfen. Die Ware, die der Kaufmann in Hamburg versandte, konnte einerseits dem Schiffer zum Weitervertrieb anvertraut und

andererseits von einem Angehörigen des Geschäfts begleitet werden; dafür hat sich später die Bezeichnung „Supercargo" oder „Kargadör" eingebürgert[101]). Die Zertifikate von 1599 und 1605 nennen verschiedene solcher Begleiter. Es waren meist junge Leute, die draußen Erfahrungen sammeln wollten, Angehörige des Hauses oder „ministri", Diener, Faktoren. Allgemein galt jedoch der Grundsatz, daß die Fracht von einem bestimmten Empfänger, dem Faktor, Kommissionär oder Korrespondenten, entgegengenommen wurde. Wie wichtig um 1600 die Einrichtung des „Korrespondierens", der regelmäßigen gegenseitigen Benachrichtigung auf brieflichem Weg, für den geregelten Ablauf eines jeden Geschäftsbetriebes war, zeigt Gehrbrandts Brief. Im Rahmen dieses Korrespondentensystems spielten verwandtschaftliche Beziehungen eine außerordentlich wichtige Rolle. Den Sohn, Bruder oder Vetter zog man dem fremden Kommissionär vor, seine Sprache verstand man am besten, ihm konnte man das größte Vertrauen schenken[102]).

Schließlich erhebt sich noch die Frage nach dem Verhältnis Einzelunternehmen — Gesellschaftsunternehmen. Das Natürliche, das von vornherein Gegebene, war die selbständige Betätigung des Einzelkaufmanns. Die Zertifikate von 1605 und die Bankumsätze von 1619 zeigen, daß der für sich allein tätige Kaufmann das Hamburger Geschäftsleben und damit den iberischen Handel dieser Stadt kennzeichnete. Nun gab es aber verschiedene Gründe für einen wenigstens zeitweiligen Zusammenschluß mit einem oder einigen anderen. Das Reedereiwesen mit ihrer Einrichtung der Partenreederei führte zum Zusammenschluß der „Schiffsfreunde". Aus einigen Zertifikaten kann geschlossen werden, wie solche Reedereikonsortien gemeinsam eine ganze Schiffsfracht versandten und einen Partner als Supercargo mitschickten. Im Grunde war dies nur eine Variation der „Maskopei", des Kompagniegeschäfts. Dieses konnte von sehr kurzer Dauer sein, sich nur auf einen geschäftlichen Vorgang erstrecken. Man versandte etwa in Kompagnie mit einem anderen Kaufmann eine Partie Getreide nach einem iberischen Hafen. Der Rechenmeister Goessens gibt dafür ein Beispiel[103]). Goessens' Firmeninhaber versandte zusammen mit der Firma Nikolaus und Hans Bunne die 40 Lasten holsteinischen Weizen, die er auf dem Boden liegen hatte, „in Kompagnie à ½", d. h. auf halbes Risiko. Die Frage des Risikos also war es, die oft zu solchen Kompagniegeschäften führte. Aus den Zertifikaten kann man verschiedene dieser Geschäfte zwischen mehreren Kaufleuten herauslesen. Zum Teil war es so, daß ein Partner in Hamburg, der andere in Lissabon saß. Es handelte sich also hier um jene Form, die man „Ferngesellschaft auf Gegenseitigkeit" genannt hat; leider ist das Hamburger Material zu spärlich, um diese Frage näher beleuchten zu können[104]).

Eine andere Form der Vergesellschaftung gab sich schon durch ihre Firma zu erkennen, wie etwa das von Goessens fingierte Unternehmen „Nikolaus und Hans Bunne". Sicherlich muß man sich darunter den geschäftlichen Zusammenschluß von zwei Brüdern vorstellen. Die Zertifikate von 1599 und 1605 nennen verschiedene

derartige Brudergesellschaften[105]), doch überwiegt hier der Eindruck, daß man im hansischen Bereich damals noch die Gesellschaftsverhältnisse nach außen möglichst wenig zu erkennen gab. In stärkerem Maße trat die Gesellschafterfirma bei den Fremden in Erscheinung: „Hans und Paulus Berenberg"; „Johannes und Cornelis de Meyere"; „Daniel und Samuel Boudewin"; „Johann Baptista und Carolus Wertemann". Hensler stellte mit den Welsern etwas durchaus Fremdartiges dar. Ihre Firma „Marcus Matthäus Welser und Gesellschaft", lateinisch „Marcus Matheus Welser eiusque socii et consortes", war ja für die oberdeutschen Verhältnisse typisch. Eine andere speziell oberdeutsche Firmenbezeichnung, die sich in Hamburg offenbar noch nicht recht eingebürgert hatte, war die der Erbengemeinschaft, wie etwa „Michael Kneutzels Erben"; nur das Enzespergersche Unternehmen, also ein rein oberdeutsches, gab sich um 1600 in Hamburg in der Form der Erbengemeinschaft „Martin Entzesberger seel. Erben". Nach Johann Entzespergers Tod hieß das Unternehmen „Johann Entzpergers seel. Erben". Zur Zeit der Gründung der Hamburger Bank waren solche Firmenbezeichnungen schon häufiger: unter den Konteninhabern gab es verschiedene „Bruderfirmen", daneben den Zusammenschluß von Vater und Sohn in der Form „David Motte der alt und der jünger". Ebenfalls ist die Form „seel. Erben" und „seel. Wwe." vertreten. Außerdem kamen feste Zusammenschlüsse von Partnern vor, die nicht derselben Familie angehörten, etwa die bedeutende Firma „Carel Groendendael & Peter Verpoorten", die u. a. Spanienhandel trieb. Weiterhin wurde die Anonymität der Gesellschafter jetzt in dem Namen mit angedeutet: „Pawel Jaenssen & Comp.". Insgesamt waren solche Vergesellschaftungen unter den Fremden, Zugewanderten häufiger als unter den Einheimischen, das fremde Element hat zweifellos die Einbürgerung solcher Gesellschafterfirmen und ihre Kennzeichnung nach außen stark angeregt.

Auffallend ist, daß vergesellschaftete Firmen um 1620 die größten Summen umsetzten, voran das Unternehmen von „Rudolf & Arnold Amsinck". Da diese Firmen als Portugal- und Spanienhändler nachweisbar sind, ist diese Feststellung hier sehr wichtig. Gesellschaftsformen, die für die Hamburger Verhältnisse ursprünglich fremd waren, machten sich also um 1625 stark im Hamburger iberischen Handel bemerkbar. Diese Zusammenschließungen gingen oft über den Rahmen, den die Firma andeutete, hinaus. Der Lübecker Bürgermeister Brockes erwähnt in seinem Tagebuch, daß 1618 „etliche schwedische Monopoliten, so Intelligenz mit etlichen unserer und der Stadt Hamburg Factoren halten und mit fremdem Geld den Preis des schwedischen Kupfers zum eigenen Nutzen und unsern Bürgern und der Stadt zum Schaden sehr gesteigert" hatten. Wer steckte dahinter? Brockes nennt ihre Namen nicht. In Schweden war es der Kreis um Erik Larsson und Martin Wewitzer, auf den die schwedische Handelskompagnie zurückging. In Lübeck beteiligte sich Elisabeth Plönnies, in Hamburg Johann Rodenburg[106]). Einige Jahre später interessierte sich für das schwedische Kupfer ein in Hamburg

ansässiger Kreis von Niederländern, von dem nur der Name von Gabriel Marselis genannt wird. Ein anderes Mal fällt das Licht auf die Gruppe van Uffeln-Schonck. Und besonders bedeutsam war, daß das niederländisch-schwedische Kupfer- und Waffenhandelskonsortium der de Geer, de Besche und Trip in Leuten wie Leenart van Sorgen, Jacques und Jan Verpoorten und Steffen Wouters ihre Verbindungsleute in Hamburg hatten. Verwandtschaftsbeziehungen müssen hierbei eine große Rolle gespielt haben; Liebert Wouters war z. B. de Geers Neffe. Das waren also letzthin Gruppierungen, die nach außen möglichst wenig sichtbar werden sollten. Auf schwedischer Seite selbst konnte man z. B. nur vermuten, daß Leenart van Sorgen, bis 1625 schwedischer Resident in Hamburg, 1628 Teilhaber des großen Unternehmens der Trip war. Man hat darauf hingewiesen, daß ähnlich wie bislang die großen oberdeutschen Familiengruppierungen nun solche Niederländerfirmen in Amsterdam den internationalen Markt beherrschten. Ganz neu sind diese Familienkonsortien in den Niederlanden nicht; Antwerpen kannte sie schon in seiner Blütezeit, man denke nur an die großen portugiesischen Familien der Mendes, Ximenes und Rodrigues. Und nun war es nicht nur Amsterdam, wo diese Familienkonsortien saßen. Ihr Netz war weit ausgebreitet, Middelburg und Rotterdam wurden davon ebenso erfaßt wie Hamburg und Frankfurt, und in gewisser Hinsicht waren sogar Antwerpen und Augsburg noch einbezogen. Der Kreis der Bodeck-van Uffeln z. B. konzentrierte sich auf Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Venedig. Die van Uffeln waren doppelt mit den Bodeck verschwägert, und die Bodeck wiederum mit den Rehlinger von Augsburg. So traf sich hier auf dem Weg der Verschwägerung oberdeutsches, hansisches und niederländisches Kapital. Das Firmenschild verriet freilich davon nichts.

Wie verhielt sich zu dieser Entwicklung der hamburgische Einzelunternehmer, der Eingesessene? War er noch hansischer Tradition verpflichtet? Bei den führenden eingesessenen Familien löste man sich weitgehend von den traditionellen Bindungen. Man verschwägerte sich mit Niederländern und Oberdeutschen, man übernahm die modernen Handelsgebräuche, wie sie vor allem von Antwerpen her bekannt waren, den Terminhandel, die Spekulation, das Seeversicherungsgeschäft, man eiferte dem vorauseilenden Konkurrenten Amsterdam in verschiedener Hinsicht nach. Hamburg bekam sein Wechselrecht und seine Bank, Hamburg ließ die Merchant Adventurers wieder zu. Wenn die Einheimischen diesen Neuerungen nicht gleichfalls zugänglich gewesen wären, dann hätten sich diese nicht so schnell durchsetzen können. Ein Hamburger war es, der sich bei den Bemühungen um die Errichtung einer Assekuranzkammer nach dem Vorbild Amsterdams hervortat: „Herr Hans Schaffshausen lasst es ime hart angelegen sein, das verhoff, es solle darzu komen", schrieb im Herbst 1611 Philipp Hensler darüber[107]). Kam die geplante Assekuranzkammer zwar nicht zustande, so modernisierte sich doch der Hamburger Handelsbetrieb in anderer Hinsicht. Und dies kam letzten Endes nicht

nur den großen Firmen zugute, sondern auch den zahlreichen kleinen. Diese Feststellung ist wiederum wichtig im Hinblick auf das Portugal-Spaniengeschäft. Denn der größere Teil der Hamburger Portugal- und Spanienhändler setzte sich aus solchen kleineren Einzelunternehmen zusammen, die ebenfalls das Ihre im Rahmen des großen Warenaustausches mit den iberischen Häfen leisteten, sie gingen mit der Zeit und waren keineswegs veraltet[108]).

Schlußbetrachtung

Von verschiedenen Gesichtspunkten aus ist das zur Verfügung stehende Quellenmaterial beleuchtet worden, um eine möglichst klare Vorstellung von der Struktur und Entwicklung des hamburgischen Portugal- und Spanienhandels zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu bekommen. Dabei konnten Feststellungen getroffen werden, die in ihrer Bedeutung weit über den hamburgischen Bereich hinausgriffen.

Im Mittelpunkt der Betrachtung standen zunächst die Schiffahrt und der Warenaustausch zwischen dem großen Stapelplatz an der unteren Elbe und den iberischen Häfen. Dabei traten Tatsachen hervor, die Hamburg als einen der wichtigsten Handelspartner Spaniens zeigten. Freilich war das Verhältnis etwas unausgeglichen, weil trotz gewisser Möglichkeiten einer gegenseitigen Ergänzung Hamburg mengen- und wertmäßig doch der aktivere Partner blieb. Diese Stadt lieferte die für das spanische Kriegs- und Flottenwesen wichtigen Rohstoffe und Halbfertigprodukte, es sandte den spanischen Soldaten und Seeleuten Lebensmittel und Textilien für ihre Bekleidung, es versorgte die spanische Zivilbevölkerung mit Getreide und mit allen möglichen Produkten der hochentwickelten mitteleuropäischen Industrie. Es schickte weiter über die iberischen Häfen die für die amerikanischen, afrikanischen und indischen Kolonien so wichtigen Metall- und Leinenwaren. Die Südfrüchte und Kolonialwaren, die aus den spanischen und portugiesischen Häfen kamen, entsprachen weder mengen- noch wertmäßig demjenigen, was hingesandt wurde. Eine begehrte Ausgleichsware stellten die spanischen Silbermünzen oder das reine Silber und Gold dar, das aus dem amerikanischen Kolonialland kam; allerdings war die Ausfuhr dieser Waren infolge der spanischen Gesetzgebung sehr erschwert. Da aber diese Waren trotzdem in starkem Maße herausgeschmuggelt wurden, führte das mit zu einer gelegentlichen Störung der an und für sich guten Beziehungen. An weiteren iberischen Erzeugnissen ging außer Wolle, Wein und Südfrüchten vor allem Salz nach Hamburg; die wichtigsten kolonialen Produkte waren Zucker, Gewürze, Farbhölzer und Farbstoffe sowie Arzneimittel, Juwelen und Perlen[1]).

Flotte und Heer, also der gesamte Kriegsapparat, gehörten zweifellos zu den wichtigsten Abnehmern der Hamburger Lieferanten. Hamburg wurde zeitweilig zu einem geradezu unentbehrlichen Handelspartner Spaniens, und zwar aus der wirtschaftlichen Zwangslage heraus, in der sich das Land befand, so lange es gegen die niederländischen Aufständischen und die Engländer Krieg führte, zeitweilig befand sich sogar das französische Königstum in der Front der Gegner. Bis zum Friedensschluß mit Frankreich vom Jahre 1598 muß dem hamburgischen

Iberienhandel eine außerordentlich günstige Konjunktur beschieden gewesen sein; denn bis dahin war die Versorgungsbasis für Spanien besonders stark beschnitten, um so mehr, als dies Jahre waren, in denen der mediterrane Raum schlechte Ernten hatte. Damals sah sich Spanien vorwiegend auf den Norden als Lieferanten angewiesen und bemühte sich deshalb, die Zufuhren von dort anzuregen. Der „handel op den vijand", den die Holländer und Seeländer trotz allgemeinen Kriegszustandes mit spanischen, noch mehr aber mit portugiesischen Häfen trieben, soll dabei nicht übersehen werden. Er ließ sich nicht gänzlich ausschalten, auch nicht, als Philipp III. 1603 strenge Abwehrmaßnahmen einführte. In all diesen Jahren müssen die Hamburger ganz bedeutende Gewinne erzielt haben. Mochte zwar der Kaperkrieg Verluste herbeiführen, so wurden diese doch wieder ausgeglichen durch die hohe Gewinnspanne und die Einrichtung der Seeversicherung, mit der man damals vertraut zu werden begann. Die Gewinnaussichten waren so hoch, daß sich das Spaniengeschäft selbst dann noch lohnte, als Philipp III. den Sonderzoll der 30% fordern ließ. Die hansischen Stimmen, die damals den Iberienhandel ganz einstellen wollten, müssen richtig eingeschätzt werden. Sogar nach dem Erlaß des Februarpatentes von 1603 ging das iberische Geschäft weiter. Die Aufhebung der Zollerhöhung, die dann Johann Kampferbeck bewirkte, und die Arbeit der hansischen Gesandtschaft, die darauf folgte, bildeten den Auftakt zu einer kurzen Periode verhältnismäßig günstiger Geschäfte. Sie währte bis zum Beginn des 12jährigen Waffenstillstandes im Jahre 1609. Danach setzte eine Flaute ein; denn nun konnte sich die überlegene Konkurrenz der Holländer und Seeländer erneut Geltung verschaffen. Von allen Hansestädten behaupteten sich den Nordniederländern gegenüber die Hamburger weitaus am besten[2]). Das Jahr 1616 brachte einen gewissen Tiefstand in den hansisch-spanischen Beziehungen. Das hansische Bündnis mit den Generalstaaten rief eine ernste Verstimmung auf spanischer Seite hervor, daraufhin schränkten Hamburgs Schiffer die iberische Fahrt beträchtlich ein — offenbar aus Gründen der Vorsicht. Aber schon die nächsten Jahre brachten wieder eine beachtliche Zunahme der ausfahrenden Schiffe, und dies war in noch stärkerem Maß der Fall, als der Krieg zwischen Spanien und der niederländischen Republik erneut ausbrach. Nun genoß Hamburg erneut die Vorteile eines neutralen Platzes und konnte abermals einen Teil der den Nordniederländern verbotenen Schiffahrt und ihres Warenhandels an sich ziehen, allerdings gegen das Risiko eines rasch sich verschärfenden Kaperkrieges, in den kurze Zeit England eintrat, und gegen die Gefahren, die hinter dem neuen spanischen Kontrollsystem lauerten. Daraus entstanden solche Schwierigkeiten, daß der hamburgische Portugal- und Spanienhandel wieder zurückging, ja schließlich einige Konkurse verursachte[3]).

Somit ist die Entwicklungskurve umrissen, die der hamburgische Portugal- und Spanienhandel um 1600 etwa beschrieb. Zu wünschen wäre, die allgemeinen Fest-

stellungen mit den Zahlen einer Hamburger oder spanischen Handelsstatistik zu unterbauen. Hier jedoch versagen das hamburgische und spanische Quellenmaterial. die erarbeiteten Zahlen sind nur in wenigen Fällen für einen bestimmten Zeitraum vollständig. Eine genaue Gesamtkurve des hamburgischen Iberienhandels läßt sich weder für die ausfahrenden noch für die zurückkehrenden Schiffe zeichnen, noch viel weniger für die ausgeführten und die eingeführten Waren. Die Kurve, die sich aus dem unvollständig erhaltenen Material der Schifferbücher ergibt, entspricht aber immerhin der Grundtendenz, die man aus der Entwicklung der politischen Verhältnisse ablesen kann[4]).

Einigermaßen verläßliche Zahlen gibt es nur für das Jahr 1605, und für die Zeit von etwa 1610 ab. Die Zertifikate von 1605 nennen knapp über 70 Schiffe, die von Ende August bis Anfang Dezember zur Fahrt „nach dem Westen" beladen wurden, wobei anzunehmen ist, daß sie alle oder doch die meisten noch in diesen Wochen ausliefen. Obwohl die Zertifikate nicht alle diejenigen Schiffe erfaßten, die in dieser Zeit tatsächlich den Hamburger Hafen nach Portugal und Spanien verließen, dürfte die Zahl „70" einen einigermaßen sicheren Anhaltspunkt geben. Nimmt man an, daß die Fahrt in diesem Jahr — also 1605 — wie allgemein üblich um Petri, gegen Ausgang Februar oder Anfang März, eingesetzt hat, so hätten die Zertifikate den größeren Teil der nach den iberischen Häfen gehenden Frachten dieses Jahres nicht erfaßt. Indessen ist wiederum zu bedenken, daß vornehmlich in die Spätsommer- und Herbstwochen der für den hamburgischen Iberienhandel so wichtige Getreideexport fällt und die ersten Monate flau waren wegen der in Spanien erfolgten Zollerhöhung auf 30 %. So dürften es nur wenig über 100 Schiffe gewesen sein, die 1605 von Hamburg nach den iberischen Häfen segelten. Im zweiten Jahrzehnt liegt die Zahl der ausfahrenden Schiffe nach den Angaben der Schifferbücher zum Teil beträchtlich unter 100, im schlechtesten Jahr, 1616, waren es nur 42. Die höchsten Ziffern lassen sich für die günstigen Jahre nach dem Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und der niederländischen Republik ermitteln: 1623 kamen 156 Schiffe aus Spanien und Portugal in Hamburg an, 1625 nur noch 51, also ein Drittel davon. Die Zahl der auslaufenden Schiffe lag 1625 allerdings höher: sie betrug 98. Diese machten zusammen 6 103 Last aus. Verglichen mit allen in diesem Jahr von Hamburg auslaufenden Schiffslasten waren dies etwa 20 %. Der Portugal- und Spanienhandel nahm also im gesamten hamburgischen Seehandel einen ansehnlichen Platz ein[5]).

Damit ist die Bedeutung dieses Handelszweiges für das Hamburger Wirtschaftsleben nur angedeutet. Die große Rolle des iberischen Geschäftes wird klarer erkennbar, wenn man beachtet, aus welcher Tiefe des europäischen Binnenlandes die Exportgüter kamen. Die oberdeutsche Textil- und Metallwarenproduktion wurde vom hamburgischen Spanienhandel erfaßt bis hinein in das Oberösterreichische, und die ostmitteldeutsche Leinwanderzeugung bis hinein nach Schlesien.

Exportgüter aus Oberitalien wie aus Oberungarn wurden über Hamburg verschifft. Die Beziehungen Hamburger Spanienhändler reichten nach Frankreich, den südlichen Niederlanden, nach Seeland, Holland, England und nach dem weiten skandinavisch-baltischen Raum von Dänemark und Schweden bis zu den livländischen Häfen und ihrem Hinterland. Sogar Archangelsk, der russische Hafen im hohen Norden, ja selbst die ferne Terra nova mit ihren reichen Fischfanggebieten belieferten den Hamburger Spanienhändler für seinen Export.

Dieser vielseitige Warenaustausch erlebte aber viele Schwankungen durch zeitbedingte Umstände, wie Kriegsgeschehen und Pest. Wegen der spanischen Kontrollbestimmungen mußten wichtige Bezugsgebiete für den Hamburger Export nach den iberischen Häfen zeitweilig mehr oder weniger ausfallen: Holland und Friesland mit ihrem Fisch, ihrem Käse und ihrer Butter. Kriegshandlungen und Handelseinschränkungen behinderten den Zugang zu dem als Rohstoffgebiet so wichtigen Livland, zeitweilige Unsicherheit der Wege die Verbindungen mit dem so wichtigen niederrheinischen Gebiet, selbst der Landverkehr ins Reich hinein war zeitweilig erschwert[6]).

Der Raum, mit dem Hamburg über die iberischen Häfen Waren austauschte, war von einer noch großartigeren Weite. Was diese iberischen Häfen lieferten, stammte nur zum Teil aus dem spanisch-portugiesischen Hinterland, und ähnlich war es mit den Gütern, die sie übernahmen. Vieles davon ging weiter in die kolonialen Gebiete. Die Artikel Zucker und Pfeffer, um nur zwei der wichtigsten zu nennen, lenken den Blick auf Brasilien und Ostindien. Noch behauptete der spanische Machtanspruch die Monopolherrschaft über den größten Teil des kolonialen Raumes. Die Schiffe, die dorthin gingen, hatten iberische Häfen als Ausgangs- und Endpunkt, vornehmlich Lissabon und San Lucar - Sevilla bzw. Cadix. Erst von hier aus durften die kolonialen Produkte an die europäischen Absatzmärkte verteilt werden. Die Versuche der deutschen Kaufleute, den direkten Verkehr mit Brasilien aufzunehmen, blieben ohne dauernden Erfolg. Wegen ihrer freundschaftlichen Beziehungen zum spanischen Regime mußten sie auf dieses immer wieder Rücksicht nehmen und die Fahrten in dem Augenblick einstellen, wo die Kontrolle über die Verbindungen zwischen den portugiesischen Häfen und den brasilianischen genügend wirksam war. Ganz anders entfalteten sich die Unternehmungen der Nordniederländer und Engländer. Die ersteren standen in offener Feindschaft zu Spanien und konnten deshalb um so rücksichtsloser vorgehen. Allerdings entschädigten sich die unternehmendsten der Hamburger Kaufleute dadurch, daß sie sich an den niederländischen wie dänischen Indiengesellschaften beteiligten[7]). Übrigens unterschätze man nicht die Zahl der hamburgischen Schiffe, die die Kolonialfahrt im Rahmen der spanischen Monopolpolitik betrieben.

Hamburg war jedoch nicht nur der größte deutsche Seehafen der Zeit, sondern auch ein Platz, der mit seinem Umland einen bedeutenden Industriebereich dar-

stellte. Hier, wo genügend Wasserkraft vorhanden war, sammelten sich zudem Unternehmergeist und Kapital: die nötigen Voraussetzungen zur Anlage von Betrieben, die der Verarbeitung und Veredelung von Roh- und Halbfertigprodukten dienten. Entgegen bisheriger Ansichten arbeitete sogar das so wichtige Hamburger Braugewerbe für den iberischen Handel, aber wichtiger waren für diesen andere Gewerbezweige: ungarisches, mitteldeutsches und schwedisches Kupfer walzte man zu Kupferplatten oder -blech, bzw. verarbeitete es zu Messing, man stellte Pulver her, Wachs wurde gegossen und gebleicht, Flachs gehechelt, Schiffstaue auf den Reeperbahnen gedreht, Leinwand gebleicht, englische Tuche und Bohmseide wurden gefärbt. Dazu kamen die Fabrikation der Säcke für das verschiffte Getreide, die Böttcherarbeiten, die Herstellung der für das damalige Transportwesen so wichtigen Fässer und Pipen. Und was von der See kam, verlangte sein Gewerbe. Den von Brasilien herangebrachten Rohzucker siedeten die hamburgischen Zuckerbäcker, der Tabak wurde in der Tabakspinnerei verarbeitet[8]).

An dieser Stelle drängen sich nun gleich drei Fragen auf. Welchen Anteil hatte Hamburg als bedeutendste der Hansestädte am gesamthansischen Iberienhandel? Läßt sich Hamburgs Anteil am Portugal-Spanienhandel des Reichs etwa angeben? Welchen Platz nahm Hamburg im gesamten Schiffs- und Warenverkehr Spaniens mit dem Norden ein? Die erste Frage läßt sich auf Grund des Zahlenmaterials beantworten, das die Einrichtung der Hispanischen Kollekte an die Hand gibt. Dieses Material beweist klar und eindeutig, daß Hamburg seit Bestehen der Kollekte, also seit 1606, unbestritten den Vorrang behauptete. Für die Ostseestädte, also für Lübeck, Danzig, Rostock, Wismar und Stralsund, gibt es eine gewisse Kontrollmöglichkeit in den Zahlen, die die Sundzollregister liefern. Sie entsprechen im wesentlichen dem Bild, das sich aus den Kollekten erarbeiten läßt[9]).

Wesentlich schwieriger ist die zweite Frage zu beantworten. Will man eine Vorstellung davon bekommen, welchen Rang Hamburg im Rahmen des gesamten Portugal- und Spanienhandels des Reichs einnahm, so darf man nicht nur auf die übrigen Hansestädte blicken bis hin nach Danzig und Königsberg, sondern es sind ebenso die niederländischen Häfen, vor allem Amsterdam, Rotterdam und Middelburg, zu berücksichtigen; ferner sind im Süden der alte Messeplatz Lyon, der Hafen Marseille sowie der wichtige italienische Hafen Genua zu beachten, desgleichen Venedig. An den Geschäften der Oesterreicher aus Augsburg wird deutlich erkennbar, in welcher Weise Hamburg für die oberdeutschen Produktionszentren mit dem wichtigsten südlichen Exporthafen Genua in einen Wettbewerb trat. Für die Oesterreicher, dieses bedeutende oberdeutsche Unternehmen um 1600, war Hamburg der größte Exportplatz im Nordseeraum, wichtiger nicht nur als Antwerpen, sondern auch als Amsterdam. Aber noch wichtiger als Hamburg scheint für diese Firma Genua gewesen zu sein. Ähnlich verhielt es sich wohl mit den anderen oberdeutschen Firmen, die damals über Genua handelten. Leider läßt

sich nicht feststellen, wie stark der Prozentsatz des spanischen Geschäftes am Umsatz dieser Oberdeutschen in Genua war. Dieser ganze Fragenkreis wird noch dadurch verdunkelt, daß seit etwa 1590 oberdeutsche Firmen über norddeutsche Häfen nach Genua ausführten und nicht mehr nur den Alpenweg benutzten. Die Einschaltung der Oberdeutschen in den norddeutschen Seehandel nach Italien hing vornehmlich mit der günstigen Lage des damaligen Getreidegeschäfts zusammen, und soweit die Oberdeutschen am ostmitteldeutschen Textilexport einen Anteil hatten, wirkten sich die günstigeren Verbindungen zu den Seehäfen aus. Insgesamt gehört dies in den Rahmen der zunehmenden Verlagerung des Welthandels nach dem Nordwesten Europas. Doch soll die Bedeutung der italienischen Exportwege für den oberdeutschen Handel nicht unterschätzt werden. Die Forschung neigt heute wieder mehr dazu, die Bedeutung Oberitaliens, im besonderen Venedigs, im Welthandelssystem um 1600 stärker zu betonen, als man früher geneigt war. Die iberischen Verbindungen Venedigs, das weiterhin einen Teil des ungarischen Kupfers erhielt, kamen gegebenenfalls Oberdeutschland zugute, in ähnlicher Weise verhielt es sich mit den iberischen Verbindungen von Marseille, obgleich der Weg durch das Französische über Lyon seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts außerordentlich erschwert war. Indessen zeigt der Handel Ulms, daß Lyon um 1600 noch einen Platz im oberdeutschen Handelssystem einnahm. Eine endgültige Beantwortung der gestellten Frage ist aus allen diesen Gründen bei dem augenblicklichen Stand der Forschung unmöglich, es bedarf da noch eingehender Einzeluntersuchungen. Sie dürften sich aber lohnen, da namentlich die zahlreich erhaltenen Zollbücher Genuas wertvolle Einblicke eröffnen können; die auf Hamburgs Stellung im deutschen Iberienhandel sicherlich manches neue Licht werfen werden. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Bemühungen spanischer Kreise, den von Deutschland kommenden Exportgütern einen möglichst breiten Kanal durch die südlichen Niederlande zu schaffen und damit wieder einen Zustand herzustellen, wie er in der Blütezeit Antwerpens geherrscht hatte. Das Plakat von 1603 sollte diesem Zweck dienen. Diese Pläne richteten sich natürlich stark gegen die wegen ihrer Zusammenarbeit mit den „Rebellen" verdächtigen deutschen Seestädte. Nach Wiederausbruch des Krieges wurden diese Gedanken wieder aufgegriffen und fanden ausgerechnet in Augustin Bredimus, dem späteren hansischen Konsul in Lissabon, einen der entschiedensten Fürsprecher[10]).

Die Frage nach dem Anteil Hamburgs am gesamten iberischen Import und Export läßt sich nicht klar und eindeutig beantworten. Einige zufällige Aktenfunde geben nur für ziemlich kurze Zeiträume und für einige wenige Häfen Aufschluß. Unter den Schiffen, die im Herbst 1595 im Hafen von San Lucar lagen bzw. in die Mündung des Guadalquivir einfuhren, tritt der starke Besuch der Hamburger in auffallender Weise hervor. Aber dies waren die besonders günstigen Jahre vor den Friedensschlüssen mit Frankreich und England. Danach änderte sich das Bild:

die Besucherzahlen, die von Malaga für die Zeitspanne Januar bis August 1606 und von Puerto de Santa Maria für das Jahr 1607 bekannt sind, deuten eine ganz andere Lage an, wiewohl diese Häfen damals von den Hamburger Schiffern weniger aufgesucht wurden. Festzuhalten ist jene Äußerung eines spanischen Gutachters aus der Zeit, während die hansischen Gesandten in Spanien weilten, daß der Handel der „Hansischen" in Lissabon und Sevilla 10—12 % ausmache. Mag der Gutachter auch zu niedrig geschätzt haben, so hat man damit doch einen Anhaltspunkt für eine bestimmte Zeit. Gewisse Rückschlüsse läßt nun das Stärkeverhältnis der Fremden in den iberischen Häfen zu. Größere Kolonien hatten die Deutschen — und das heißt besonders Hamburger — nur in Lissabon und Sevilla. Auffallend ist, wie stark z. B. im Puerto de Santa Maria die Briten vertreten waren, und in einer Reihe von Häfen residierten französische Kaufmannsgruppen. Waren in den Jahren des Waffenstillstandes Holländer und Seeländer die stärksten Konkurrenten der Hamburger, so dürfen dabei weder die Engländer, Schotten und Iren noch die Franzosen übersehen werden, ebensowenig die Dänen und die unter dänischer Herrschaft stehenden Norweger. Die Schweden, sowohl zur Zeit Karls IX. als auch unter Gustav Adolf, hatten insofern Schwierigkeiten, als die Spanier immer wieder die traditionelle Freundschaft mit dem katholischen Polen als Hindernis eines regeren Handelsaustausches mit ihnen betrachteten. Dieser Umstand war sehr wichtig gerade für den schwedischen Kupferexport über Hamburg. Schweden brauchte die großen Seehäfen, vor allem Amsterdam, Hamburg und Lübeck, als Vermittler nach den iberischen Plätzen. Es war ja selbst kapitalarm, für seinen Kupferhandel und die damit verknüpften großen Staatsausgaben war Schweden auf das Geld großer Firmen angewiesen[11]).

Die Hamburger Portugal- und Spanienfahrt ging nicht losgelöst von der übrigen hamburgischen Seefahrt vor sich. Ostseefrachten kamen nach der unteren Elbe, wurden hier umgeladen und gingen weiter nach Portugal oder Spanien; außerdem konnten sie im Auftrage eines Hamburger Kaufmanns direkt, d. h. ohne den Hamburger Hafen zu berühren, nach einem der iberischen Plätze weitergeleitet werden, ebenso norwegische Holzladungen und schließlich Getreide aus Archangelsk. Güter konnten nach Rouen, La Rochelle, Bayonne oder St. Jean de Luz geschickt werden, um erst von dort aus die Reise nach einem spanischen Hafen anzutreten. Frachten aus Lissabon gingen für hamburgische Rechnung nach Venedig, Rückfrachten aus iberischen Häfen gelangten statt nach Hamburg nach den verbotenen seeländischen und holländischen Plätzen. Nachträglich legte man den spanischen Behörden dann gefälschte Bescheinigungen vor. Das Schmuggelgeschäft spielte eine große Rolle. Namentlich die Zusammenarbeit der nordniederländischen Firmen erforderte Möglichkeiten der Tarnung, des Umwegs[12]).

Weiterhin stand der Hamburger Kaufmann in Verbindung mit einem ganzen Netz von Korrespondenten, Faktoren, Geschäftsfreunden. Als Ganzes gesehen

erfaßte dieses Netz die wichtigsten europäischen Handelsplätze und griff verschiedentlich auf den kolonialen Bereich, nach Amerika und Ostindien, über: beim älteren Sillem zum Beispiel war das iberische Geschäft stark mit Unternehmungen im Ostseebereich gekoppelt. Ein Mann wie Lukas Beckmann hatte die Mittelmeerfahrt sowie Geschäfte mit Antwerpen und Amsterdam in sein Handelssystem mit einbezogen, außerdem besaß er wichtige Beziehungen nach dem Binnenland. Natürlich waren solche geschäftliche Verbindungen nicht stabil, sie wandelten sich mit den Konjunkturen. Am stärksten zeigte sich die internationale Verflechtung bei den Fremden, den Niederländern, den Italienern und Portugiesen. Das Korrespondentensystem ermöglichte es dem Kaufmann, in großem Maßstab zu arbeiten, augenblicklich günstige Lagen an anderen Plätzen auszunutzen, gegebenenfalls zu spekulieren. Der in Hamburg sitzende Kaufmann disponierte mit Hilfe seiner Korrespondenten, die häufig genug Verwandte waren, nicht nur auf dem Hamburger Markt, sondern ebenso in Lissabon, Venedig, Danzig oder Frankfurt und Leipzig. Das eine Mal ließ er, rechtzeitig unterrichtet, die Getreidefracht nach Lissabon gehen, das andere Mal nach San Lucar. Wenn der Indigo gerade in Nürnberg günstig im Preise stand, deckte er sich mit einer größeren Menge ein, als wenn der Markt mit diesem Artikel dort flau war. Kapergefahr in Nordsee und Atlantik, Barbareskengefahr im Mittelmeer bestimmten gleichermaßen die Geschäfte wie etwa Marktschwankungen. Erst eine einheitliche Erforschung des Warenaustausches zwischen Ostsee- und Nordseeraum einerseits und den atlantischen wie den mediterranen Hafenplätzen andererseits kann dieses ganze System klarlegen, wobei die Außenposten im kolonialen Raum nicht übersehen werden dürfen. Man wird dann erkennen, daß dieses über nationale Grenzen Hinweggreifende letzten Endes nur in der Unternehmerpersönlichkeit verankert war als einem der bestimmenden Faktoren der damaligen Weltwirtschaft. Hamburg war darin nur ein Punkt, indessen ein wichtiger.

Es versteht sich von selbst, daß einem solchen System gegenüber ein Mann, der nur Portugal- und Spanienhandel trieb, sich weniger gut behaupten konnte. Bei fast allen hamburgischen repräsentativen Kaufmannsgestalten um 1600 läßt sich nachweisen, daß sie iberischen Handel trieben, aber keiner von ihnen war nur Portugal- oder Spanienhändler. Vom Antwerpen—Londongeschäft griffen die Beckmann über nach Lissabon und von dort nach Brasilien, man kannte sie auch in Leipzig, in Amsterdam und in Venedig. Sie waren ebenso Zuckerhändler wie Kupfermühlenbesitzer, ebenso Seeversicherer wie Bankiers[13]).

Wie neuartig und doch so bezeichnend war die internationale Zusammensetzung der damaligen Hamburger Kaufmannschaft. Allerdings, der aus Hamburg oder aus dem stammesverwandten niederdeutschen Raum kommende Kaufmann stellte das Gros der am iberischen Geschäft Beteiligten, namentlich im Getreide- und sonstigen Lebensmittelhandel beherrschte er das Feld. Er trieb überwiegend

Eigenhandel. Es gab unter diesen Einheimischen eine gewisse Anzahl von Kaufleuten, deren Familie auf eine gute, alte kaufmännische Tradition zurückblicken konnte. Ihre Vorfahren waren schon im ausgehenden Mittelalter im Flandern-geschäft tätig gewesen, ihre Väter kannten den Stalhof in London, die Salzhäfen der französischen Atlantikküste. Deutlich hob sich heraus, daß für viele Handelsherren Antwerpen zum Sprungbrett für das iberische und zum Teil brasilianische Geschäft wurde. Aber sie stellten nur eine Minderheit dar, die Mehrzahl begann sich mit frischen Kräften emporzuarbeiten. Mancher Schiffer oder Schiffersohn befand sich darunter. Es waren zum Teil Leute, von denen man heute nicht mehr genau weiß, aus welchem Hof, aus welcher Kate des Alten- oder des Kehdinger Landes sie stammten. In ihnen regte sich frisches Blut, das erobern wollte. Es handelte sich um Männer, die entschlossen waren, sich einen Platz an der Sonne zu erkämpfen. Nur wenigen war es freilich vergönnt, den Aufstieg vom kleinen Mann zum ehrbaren Kaufherrn selbst zu erleben und einen Sitz im repräsentativen Kollegium der Oberalten oder gar im Gremium des Rats einzunehmen. Aber es war möglich: Johann Tunemann ist ein leuchtendes Beispiel dafür. Doch brauchte nicht jeder unbedingt am Salzwasser geboren zu sein, man konnte auch als Landratte den Fernblick besitzen, um sich erfolgreich im Überseegeschäft zu behaupten. Wie glänzend hat dies doch der westfälische Bauernsohn Jürgen Schrötteringk bewiesen! Ihm wurde es nicht an der Wiege gesungen, daß er dereinst die Tochter eines Hamburger Bürgermeisters zur Frau haben und daß seine Schiffe das Mittelmeer befahren würden. Insgesamt sind die wenigen, denen der Aufstieg gelang, ein starker Beweis für die Lebenskraft und die in die Welt drängende Unternehmungslust, die in dem Volk an der unteren Elbe und im weiteren niederdeutschen Raum schlummerten[14]).

Neben und unter den Einheimischen und Stammesverwandten lebten und strebten die eigentlichen Fremden. Sie genossen in Hamburg Freiheiten, wie sie ihnen in anderen hansischen Städten nicht vergönnt waren. Als Hamburg der ersten großen Fremdengrupe, den Merchant Adventurers, weitgehende Rechte einräumte, schlug die hamburgische Wirtschaftspolitik einen Weg ein, der von den hansischen Traditionen weit wegführte. An die Stelle des korporativen Gedankens mit festen nationalen Bindungen trat ein zwar betont lokales, aber gleichzeitig immer internationaler werdendes Wirtschaften. Es ist wohl bezeichnend, daß die Anfänge dieser Politik ein Mann wesentlich mitbestimmte, der selbst keiner eingesessenen Hamburger Familie entstammte: der in seinen politischen Ansichten sehr robuste Syndikus Dr. Wilhelm Moller, der in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Verhandlungen mit den Engländern führte, kam aus Verden an der Aller[15]).

Jede dieser Fremdengruppen brachte nach Hamburg etwas Neues, das sich für den ganzen Wirtschaftskörper nur zum Vorteil auswirkte, sofern man nicht zu radikal den Standpunkt des Überlieferten vertrat. Die Engländer schieden aus,

sie waren erst wieder seit 1611 in Hamburg zugelassen und traten im iberischen Geschäft höchstens als Weiterverteiler iberischer Produkte oder als Lieferanten für die Exporteure auf[16]).

Die stärkste Fremdengruppe stellten die Niederländer, die ersten wanderten schon vor 1570 ein, besonders stark war der Zuzug nach 1585. Verschiedene Niederländer bekannten sich zum lutherischen Glauben, daher konnten diese Zuwanderer bald das Bürgerrecht erhalten. Beträchtliche Hindernisse mußten indessen die zahlreichen Reformierten überwinden und vollends die kleine Gruppe der Taufgesinnten. Die Reformierten konnten ihrem Gottesdienst zuerst nur im entfernten Stade nachgehen. Seit der Gründung einer reformierten Gemeinde in Altona war zwar ihr Kirchgang wohl mit weniger Mühe verbunden, er wurde aber von der orthodoxen Geistlichkeit immer argwöhnisch beobachtet. Immerhin schloß die Stadt im Jahre 1605 einen festen Kontrakt mit den reformierten Niederländern und legte ihre Rechte und Pflichten als „Einwohner" fest; 130 Familienoberhäupter bzw. einzelstehende Personen ließen sich in diesen Kontrakt aufnehmen. Es handelte sich hier im wesentlichen um Zuzügler aus den südlichen Niederlanden, vornehmlich aus Antwerpen und dem wallonischen Industriegebiet; sie waren vielfach miteinander verwandt. Klein war die Gruppe im Rahmen der gesamten Hamburger Kaufmannschaft, unter den Exporteuren der allerdings nicht vollständigen Zertifikate von 1605 waren sie etwa zu 18 Prozent vertreten. Und doch bestritt diese kleine Niederländergruppe einen sehr bedeutenden Einsatz gerade im Portugal- und Spaniengeschäft. So brachten sie aus Antwerpen weltweite Beziehungen und den ganzen Apparat moderner Kaufmannstechnik mit Wechselrecht und internationalem Notariats- und Seeversicherungswesen nach Hamburg, das dadurch in einem besonderen Maße einen Anteil vom Antwerpener Erbe übernahm. Die Einfuhrliste von 1612 nennt zusätzlich verschiedene Namen bedeutender niederländischer Firmen, die in den Zertifikaten von 1605 fehlen, aber im Kontrakt desselben Jahres erwähnt sind. Nach Aussage der Zertifikate scheinen sich diese Niederländer stärker als die eingesessenen Hamburger mit Faktorei- und Kommissionsgeschäfte befaßt zu haben. Doch trieben sie teilweise recht starken Eigenhandel[17]).

Ziemlich klein war die Gruppe der Oberdeutschen. Erst seit der Krise Antwerpens und seit der Übersiedlung der Merchant Adventurers sahen die Oberdeutschen in Hamburg Möglichkeiten für ihre Geschäfte, daneben in Stade, Bremen, Emden, Amsterdam oder Middelburg. Ihre Beteiligung am ungarischen Kupferhandel, die wachsende Bedeutung der Elbeschiffahrt und die zunehmende Orientierung des ostmitteldeutschen Textilexports nach Hamburg steigerte ihr Interesse an dem Platz. Und nun ging ein guter Teil der oberdeutschen Produktion, der schwäbische Barchent und die Nürnberger und steyrischen Eisenwaren nach dem Norden, um dort zu Schiff verladen zu werden. Bei den Oberdeutschen trat sehr

deutlich das Speditionsgeschäft hervor, daneben betätigten sie sich als Kommissionäre und weiterhin als Eigenhändler. Einen Sonderfall stellte im Hamburger Bereich Philipp Henslers Tätigkeit dar: er verkörperte wenigstens eine Zeitlang die Einrichtung des Faktors im oberdeutschen Sinne. Da die meisten Oberdeutschen Protestanten Augsburger Bekenntnisses waren, brauchten sie sich nicht als Sondergruppe zu isolieren. Das gleiche Bekenntnis und die verwandte Sprache erleichterten ihnen den Zugang zu den einheimischen Familien.

Diese Oberdeutschen haben ebenfalls einen Teil zur Modernisierung des hamburgischen Handels beigetragen, denn auch sie kannten die Antwerpener Handelsgebräuche, und teilweise waren sie vertraut mit dem kaufmännischen Geist der großen italienischen Handelszentren. Und waren nicht sie es, die eine Zeitlang den besten Zugang zum portugiesischen Gewürzimport hatten? Obwohl die Zahl dieser Oberdeutschen in Hamburg immer klein blieb, waren doch einige wenige Firmen unter ihnen, die in den ersten Jahren der Hamburger Bank mit die größten Jahresumsätze hatten[18]).

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den iberischen Handel war die portugiesisch-sephardische Gruppe, die sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Hamburg zu sammeln begann. Die vielfach geläufige Ansicht, als ob sie erst den iberischen Handel Hamburgs aufgebracht hätten, muß endgültig aufgegeben werden. Um so klarer treten jetzt andere Züge ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit hervor. Denn die Portugiesen brachten Antwerpener Tradition mit, namentlich das Interesse für das Seeversicherungs- und Wechselgeschäft. Und natürlich wirkten sich ihre guten Verbindungen zu den portugiesischen Häfen und verwandtschaftliche Beziehungen zu den großen portugiesischen Zucker- und Gewürzhändlern aus. Eine Zeitlang waren sie tatsächlich führend im Handel mit brasilianischem Zucker und ostindischen Gewürzen, im Handel mit den spanischen Häfen nahmen sie dagegen einen verhältnismäßig bescheidenen Platz ein. Die Erklärung dafür liegt sehr nahe: dort war für sie und ihre Verwandtschaft die spanische Inquisition viel gefährlicher als in den portugiesischen Häfen. Die Portugiesen verhielten sich ihnen gegenüber schon aus dem gemeinsamen Gegensatz gegen das spanische Regime großzügiger. Noch bemühten sich die Hamburger „Portugiesen", wie man an der Elbe sagte, als „judaisierende Gruppe" um das Recht des dauernden Aufenthalts. 1612 sicherten sie sich dieses in einem Kontrakt mit der Stadt, der nach Ablauf weniger Jahre stets erneuert werden mußte. Lag die Hauptbetätigung der Portugiesen zunächst auf dem Gebiet des Warenhandels und der Makelei, so wandelte sich dies im Laufe der folgenden Zeit. Sie widmeten sich dann mehr dem Bank- und Wechselgeschäft, dem Juwelenhandel und Münzunternehmen, das sie übrigens schon während der ersten Kipperzeit eifrig betrieben[19]).

Selbst einige italienische Firmen befanden sich unter den Hamburger Portugal- und Spanienhändlern. Die Hamburger Italienerniederlassung blieb stets klein und

erlangte größere Bedeutung nur in den Jahren, als die Getreidefahrt nach Italien blühte. Soweit es sich nicht um Spedition handelte, trieben die Italiener hauptsächlich Getreide- und Seidenhandel, bezogen englische Tuche und machten Wechselgeschäfte. Es war ganz natürlich, daß sich ihre Blickrichtung nach Italien wandte, der iberische Handel lag für sie mehr am Rand.

Nach den günstigen Jahren der Getreidefahrt war aber die Blüte dieser Niederlassung dahin. Da die meisten dieser Italiener Katholiken waren, bereiteten ihnen die Hamburger in religiöser Hinsicht noch größere Schwierigkeiten als den Reformierten und Mennoniten. Wie diese mußten sie ihren Gottesdienst außerhalb der Mauern der Stadt abhalten. Trotz kaiserlicher und spanischer Unterstützung gelang es den Italienern auf Grund ihres Bekenntnisses nicht, das Recht der Gemeindebildung in Hamburg zu erlangen, und das war mit der Grund, daß ihre Niederlassung keinen festen Bestand hatte[20]).

Zusammengedrängt sind die verschiedenen Faktoren noch einmal erwähnt worden, die kurz vor und nach 1600 für den hamburgischen Portugal- und Spanienhandel von Interesse waren. Schlägt man von hier aus eine Brücke zurück zur Politik und stellt dabei den wirtschaftlichen Vorgang in den großen Zusammenhang der politischen Ereignisse, so erhebt sich von selbst die Frage: läßt sich ein direkter Einfluß des hamburgischen Iberiengeschäfts auf die große Politik nachweisen? Auf Grund der Kenntnisse persönlicher Zusammenhänge und auf Grund der Firmengeschichten muß diese Frage mit einem „Ja" beantwortet werden. Ausgangspunkt dieser abschließenden Betrachtung ist die Politik, die Hamburg den Merchant Adventurers gegenüber befolgte. Als der Rat im Jahre 1567 den Engländern das Niederlassungsrecht gab, nahm er gegenüber den anderen Hansestädten ein beträchtliches Risiko auf sich. Nach Ablauf einiger Jahre näherte sich die Stadt dem hansischen Standpunkt dann wieder so weit, daß sie den Engländern die Residenz aufkündigte. Diese Haltung war durchaus nicht im Sinne Wilhelm Mollers, der die Verhandlungen mit den Engländern geführt hatte; als Kanzler des Grafen von Ostfriesland hat er sich zum Sachwalter der Engländer gemacht und sie während ihres zweiten Aufenthaltes in Emden gestützt. Das Erstaunliche ist nun, daß Moller zugleich gute Beziehungen zu südniederländisch-spanischen Kreisen unterhielt und auch beim Grafen in diesem Sinne warb. Ja, Moller vertrat diese zweiseitige Politik zu einer Zeit, als bereits offene Feindschaft zwischen Spanien und England herrschte. Es läßt sich nachweisen, daß sich dahinter ziemlich egoistische Privatinteressen verbargen. Mollers Schwiegersöhne Matthäus Maier und Johann von Spreckelsen handelten mit englischen Tüchern. Wenn Moller für die Engländer sprach, dann meinte er freilich damit die übrige Westfahrt, und zugleich den iberischen Handel. Moller war wider die sogenannte „Gegenkaution", mit der die Hansischen die englische Stalhofpolitik beantworteten, weil er mit Recht englische Maßnahmen gegen die hansischen Westfahrer

befürchtete. Vom kaufmännischen Standpunkt aus ist es verständlich, daß man möglichst mit beiden Parteien Geschäfte machen wollte — typische Neutralitätspolitik der kommerziell Eingestellten. Aber es kam dann der Augenblick, da man sich schließlich doch für die eine oder die andere Partei entscheiden mußte, weil die Schärfe der Gegensätze zwischen den beiden es einfach nicht mehr anders zuließ. Seit dem Untergang der spanischen Armada verschärfte sich der Seekrieg zwischen England und Spanien in einem Maße, daß der hamburgische Iberienhandel beträchtlich darunter litt. Aber die Hamburger gaben den iberischen Handel darum nicht auf, er war jetzt das einträglichere Geschäft, während der Stalhofhandel immer mehr gedrosselt wurde. Und eben in dieser Zeit lassen sich eindeutig Mollers südniederländisch-spanischen Bindungen nachweisen. 1590 betonte er in einem Schreiben an den Statthalter Grafen Mansfeld, am Hof zu Brüssel kenne man ihn wohl und dem König von Spanien sei sein Name nicht unbekannt, eben dieser habe ihn vor sieben Jahren mit einer „gnaden pension" honoriert. 1593 wird Moller als Mitglied einer spanischen Gesandtschaft nach Dänemark genannt. Zu den Diensten, die Moller der spanischen Partei zu leisten hatte, gehörte es offenbar, von Zeit zu Zeit nach Brüssel einen Bericht über Vorgänge im hansisch-nordischen Raum zu senden, der von Brüssel an den spanischen Hof weitergeleitet wurde; die Abschriften solcher Avisen aus dem Jahr 1596 liegen noch heute unter der flandrischen Korrespondenz im spanischen Generalarchiv zu Simancas[21]).

Daneben hatten maßgebliche Kreise in Hamburg starke spanische Interessen und machten dementsprechend ihren Einfluß in der Politik geltend. Für die Verbitterung dieser Kreise über die Seekriegsmaßnahmen der Engländer gibt es einige Belege. Hinrich von Bergen verlor durch englische Freibeuter in den Jahren 1588 und 1589 einige Getreidefrachten, die er an seinen Bruder Daniel in Lissabon bestimmt hatte. Er klagte darüber, daß er dadurch „leider Gottes aus all seiner Nahrung gekommen sei". Sein Bruder Daniel fuhr im Frühjahr 1591 nach London, um für das Verlorene Schadenersatz zu erlangen; die Korrespondenz in dieser Sache erledigte Sebastian von Bergen, der damalige Ratssekretär und spätere Bürgermeister. Er war ihr nächster Verwandter, nämlich ihr Bruder[22]). Es ist einleuchtend, daß solche in die herrschenden Familien eingreifenden Verluste nicht der Verständigung mit England dienten. Freilich reiste derselbe Sebastian von Bergen 1597 im Auftrag der Stadt Hamburg auch nach Brüssel, um sich dort über spanische Beeinträchtigungen der Hamburger Spanienfahrt zu beklagen. Offenbar verstand er sich aber sehr gut mit den dortigen Stellen. Als nämlich der spanische Gesandte Dr. Heck 1598 in Lübeck mit den Hansevertretern verhandelte, besprach er sich vertraulich mit von Bergen, ob dieser nicht bereit sei, für eine jährliche Pension von 200 Talern dem König bzw. Erzherzog Albrecht in Brüssel zu Diensten zu sein; an die Stelle des alternden Moller sollte also eine

jüngere Kraft als vertraulicher Hamburger Berichterstatter treten. Tatsächlich ist nun unter den Papieren zu Simancas der lateinische Bericht eines Hamburgers zu finden, der im Herbst 1600 an der Tagung der Städte in Lübeck teilnahm.

Als eine der bedeutendsten Spanienhändlergruppen um 1600 traten die Sillem mit ihrer Verwandtschaft auf. Sie machten manches gute Geschäft mit Dietrich vom Holte, der, seit 1592 Faktor der kaiserlichen Salzniederlage, eine Sillem geheiratet hatte. vom Holte war seit 1580 Ratmann und wurde 1595 Bürgermeister; bis zu seinem Tode im Jahre 1605 hat er sicherlich so gut er konnte für die kaiserlichen und damit für die spanischen Interessen gewirkt. Es ist wohl nicht Zufall, wenn damals ein vom Holte Hamburgs Interessen am Kaiserhof vertrat: Joachim vom Holte, der Bruder Dietrichs, lebte seit 1596 als hamburgischer Agent in Prag und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1603[23]).

Und nun ist interessant festzustellen, wie eben in dieser Zeit Hamburg sich in den englandfeindlichen Kurs von Hanse und Kaiser einfügte. In den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts gingen die kaiserliche und hansische Haltung gegenüber den Engländern auseinander. Damals nahm der kaiserliche Hof in betontem Maße Rücksicht auf die Interessen ober- und ostmitteldeutscher Wirtschaftskreise, die viel mit Engländern arbeiteten, in den neunziger Jahren fanden sich Kaiser und Hanse zu einem gemeinsamen Kurs gegen die Engländer zusammen. Im Sommer 1597 erfolgte das kaiserliche Mandat, das die Merchant Adventurers, die damals in Stade saßen, vom Boden des Reichs verwies; unter spanischem Einfluß kam die „Reichswirtschaftspolitik" den hansischen Interessen entgegen, und maßgebliche Kreise in Hamburg, so darf wohl geschlossen werden, unterstützten diesen Kurs, weil in ihrer Verwandtschaft mit den Spaniern und mit dem Kaiser gehandelt wurde. Ein besonders eifriger Verfechter dieser Politik am kaiserlichen Hof war der spanische Gesandte D. Guillén de San Clemente. Diese Harmonie hielt freilich nur kurze Zeit an. Der damals in verschiedenen kaiserlichen Kommissionen im Nordwesten des Reichs tätige Reichshofrat Ehrenfried von Minckwitz war kein Freund der Städte und erwirkte bereits 1601 die Suspension des Mandats. Dazu kamen Verstimmungen über die Eintreibung der Türkengelder und die Huldigung, die Hamburg 1603 dem dänischen König gegenüber leistete. Der englisch-spanische Friedensschluß von 1604 schuf dann eine neue Lage: der englische Kaperkrieg fiel weg, dafür hatte man hansischer- und hamburgischerseits den Ärger mit dem spanischen Patent vom Februar 1603 und sah sich schließlich gezwungen, eine kostspielige Gesandtschaft nach Spanien zu schicken. Und was war letzten Endes das Ergebnis der ganzen Bemühungen? Kurz darauf kam der Waffenstillstand zwischen Spaniern und Niederländern zustande, nun rissen Holländer und Seeländer den Hauptteil des iberischen Geschäfts an sich. In diese Zeit fällt die Wiederzulassung der Engländer in Hamburg. Sie brachten das Tuch, das man nach iberischen Häfen weiterverfrachtete, sie waren überdies wichtige Abnehmer der über Hamburg

gehenden oberdeutschen und ostmitteldeutschen Textilien. Jetzt konnten die Spanier nichts gegen diese Maßnahmen haben, denn sie unterhielten ebenfalls mit England verhältnismäßig freundliche Beziehungen. Das Bündnis mit den Generalstaaten von 1616 verärgerte dann die Spanier wieder. Indessen waren die Hamburger es ja vor allem gegen die Bedrohung von seiten Dänemarks und der Welfen eingegangen, es fiel ihnen nicht ein, sich von ihren Wettbewerbern in Amsterdam, Rotterdam und Middelburg in einen Kriegsfall etwa gegen die Spanier verwickeln zu lassen. Sie machten deswegen während der Verhandlungen immer wieder Schwierigkeiten. Damals saß mindestens ein Mann im Bürgermeisterkollegium, bei dem recht aktive spanische Interessen anzunehmen sind: Hieronymus Vogeler, der Schwager des großen Spanienhändlers Barthold Beckmann. Vogeler hat, während er Gesandter in Spanien war, im Gegensatz zum hansischen Syndicus Domann auf die Spanier einen so günstigen Eindruck gemacht, daß sie ihn als geheimen Korrespondenten beauftragten; der Briefwechsel erfolgte unter dem Pseudonym „Hieronimo van Morenfleit". Als Vermittler der Briefe wurden Kaufleute eingeschaltet, die damals die besten Postverbindungen hatten: Vogelers Schwager Beckmann sowie Duarte und Gonzalo Ximenes in Antwerpen[24]). 1617 trat Beckmann dann selbst in das Bürgermeisterkollegium ein.

Mit dem Wiederausbruch des Krieges zwischen Spanien und der niederländischen Republik wurde der Spanienhandel der Seestädte erneut hochpolitische Angelegenheit, um so mehr als sich die militärische Auseinandersetzung der kaiserlich-katholischen Partei gegen die böhmischen Aufständischen und ihre protestantischen Anhänger damit verflechten mußte. Über die gefühlsmäßige Haltung der Städte und damit Hamburgs dürfte kein Zweifel geherrscht haben, denn sie waren alle Protestanten; geschäftliche Traditionen und Interessen mahnten aber zur Neutralitätspolitik. So wahrte Hamburg in der großen Auseinandersetzung, die der Dreißigjährige Krieg zwischen der katholisch-habsburgischen Machtgruppierung und den aufstrebenden protestantischen Mächten des Nordens mit sich brachte, die Neutralität. Es trat ebensowenig der spanischen Admiralität bei wie es nur notgedrungen den schwedischen Kontributionsforderungen Folge leistete und im gegebenen Fall eine Absage erteilte[25]).

Für diese Jahre fehlen leider die Unterlagen, um festzustellen, wie weit die spanisch ausgerichteten Kreise die Hamburger Politik beeinflußten oder zu beeinflussen suchten. Dagegen läßt sich feststellen, daß die Hamburger Kaufmannschaft recht verschiedenartige Richtungen vertrat. Die zahlenmäßig verhältnismäßig kleinen katholischen Kreise hielten natürlich am ehesten zur katholischen, zur kaiserlich-spanischen Sache wie das Beispiel Abondio Somiglianos zeigt. Auch die Oberdeutschen fügten sich den kaiserlichen Interessen ein. Sichtbar wird das bei den Brüdern Eleasar und Emanuel Jenisch als den Faktoren der oberdeutschen Verleger des ungarischen Kupfers und bei Zimpert Jenisch, der nicht umsonst den

Adel und das vermehrte Wappen erhielt. Dann erfolgte allerdings der Bruch der wegen ihres Kupferhandels wichtigen protestantischen Rehlingergruppe mit dem Kaiser. Bemerkenswert ist, daß sogar Reformierte wie die de Schot sich rühmten, im Interesse des Kaisers wichtige Lieferungen nach Spanien getan zu haben. Rutger Ruland, selbst als Unternehmer interessiert, wirkte in den entscheidungsvollen Jahren vor und nach 1620 als kaiserlicher Kommissar, um den hartnäckigen Lübeckern das Recht der Durchfuhr, namentlich für Kupfer, abzunötigen. Indessen wechselten die Schrötteringk den Kurs: sie schwenkten vom kaiserlichen Geschäft zu den Schweden über[26]).

Der Handel mit schwedischem Kupfer erwies sich gerade in Verbindung mit dem Spaniengeschäft für manche Jahre als große Konjunktur. Das schwedische Kupfer begann sich den Weltmarkt zu erobern, in scharfem Wettbewerb namentlich mit dem ungarischen. Spanien war einer der wichtigsten Abnehmer, nicht nur weil die Regierenden seit 1599 immer wieder auf das Mittel der Kupferprägung zurückgriffen, sondern weil es viel Kupfer für seine Rüstung und für seinen kolonialen Raum brauchte. Kupfer blieb immer noch wichtiger als Eisen. Bronzene Geschütze erwiesen sich eben in jenen Jahren den eisernen deutlich überlegen[27]).

Die Lübecker trugen mit ihrer Politik gegen Karl IX. ein Wesentliches dazu bei, daß sich die Hamburger in so starkem Maße in den schwedischen Kupferhandel einschalten konnten, wollte doch Lübeck 1603 gar ein Reichsverbot des Handels mit Schweden durchsetzen. Die Stadt erreichte dies nicht, und man geht wohl nicht fehl mit der Vermutung, daß gerade von hamburgischer Seite dagegen gearbeitet wurde. Denn damals stritten sich die Hamburger mit den Lübeckern wegen der freien Durchfuhr, 25 Hamburger Kaufleute waren es, die sich 1606 über die Lübecker Maßnahmen beklagten.

Amsterdamer, Hamburger und Lübecker Kaufleute stellten sich im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts Gustav Adolf als Geldgeber zur Verfügung, damit dieser die Scharte des Knaeredfriedens auswetzen, den Rußlandkrieg abschließen und seine Unternehmungen gegen Polen einleiten konnte. Dieses zweite und dritte Jahrzehnt waren entscheidend für den Aufstieg Schwedens zur Großmacht. Sie schufen die Voraussetzungen für den Eintritt Gustaf Adolfs in die deutschen Auseinandersetzungen und für die künftige Partnerschaft mit Frankreich. Einer der interessantesten Vorgänge ist dabei die Herausbildung großer Interessentengruppen, die vielfach durch verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehalten wurden. Namentlich unter den Niederländern läßt sich dies beobachten. Dieselben Familien und Gruppierungen, die auf dem Amsterdamer Kupfermarkt führend waren, beteiligten sich durch ihre Geschäftsfreunde, die zum Teil als Verwandte nachzuweisen sind, am lübeckischen und am hamburgischen Kupferhandel und arbeiteten aktiv an der Industrialisierung Schwedens. Es ist eine eigenartige Fügung des Schicksals, daß diese Großunternehmer und Kaufleute vielfach Emigranten

bzw. Söhne von Emigranten waren: in Amsterdam, Hamburg und Lübeck, in Finspång, Norrköping und wo sie sonst noch saßen. Sie kamen aus Aachen, Lüttich, Namur, Bois-le-Duc, Antwerpen; sie waren Calvinisten, Lutheraner. Ihre Väter waren aus religiösen Gründen heimatlos geworden, aber das religiöse Motiv war für ihren Aufstieg nicht allein maßgebend. Unternehmungslust trieb sie dahin, wo nun, unter den veränderten Umständen, das große Geschäft blühte[28]).

Hamburg wurde für den schwedischen König ein so wichtiger Platz, daß er ihn mit seinem Land durch eine direkte Postverbindung verband und dort eine feste Residentschaft einrichtete. Der erste Resident der Schweden war bezeichnenderweise der Niederländer van Sorgen, der mit der Trip-de Geer-Gruppe zusammenarbeitete und ihr vermutlich auch verwandtschaftlich verbunden war. Sein Nachfolger wurde eigens damit beauftragt, die Konjunktur des Kupferexports nach Spanien wahrzunehmen, den Schweden damals mit allen Mitteln zu steigern versuchte. Und die Vermittlerhäfen an der Nord- und Ostseeküste spielten dabei für die Schweden eine große Rolle, da es ihnen trotz vieler Bemühungen nicht gelang, mit Spanien eigene engere Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Hamburg, daneben Lübeck wurde für Schweden zeitweilig um so wichtiger, als die Kaufleute in den nordniederländischen Häfen seit Wiederausbruch des Krieges mit Spanien offiziell als Spanienhändler ausscheiden mußten. Freilich ist bekannt, daß diese es trotzdem verstanden, das Geschäft in der Form des Schleichhandels fortzusetzen[29]). Aber die Bedeutung Hamburgs im Rahmen dieses Gesamtgeschehens darf nicht überschätzt werden, wiewohl wichtigster Hafen des Reiches, blieb es nur ein Platz auf einer internationalen Linie, deren Besitz bzw. Mitarbeit entscheidend für den Sieg einer der beiden großen Mächtegruppierungen der Zeit war. Im Endergebnis behaupteten sich die Nordniederländer und Schweden und das mit ihnen verdienende Unternehmertum in den Seeplätzen von Seeland bis in das schwedisch regierte Baltikum.

Was das Beispiel Hamburg so interessant macht ist die Tatsache, daß von hier aus dieser Vorgang in seinen Hintergründen besonders deutlich zu beobachten ist. Der Aufstieg Schwedens zur Großmacht blieb aufs engste verflochten mit einem Vorgang, der den Niedergang Spaniens als Großmacht beschleunigte. Es läßt sich nun weiter folgendes feststellen: die wirtschaftliche und politische Aktivität des protestantischen Nordens, zu dem Hamburg als Kristallisationspunkt gehörte, war insgesamt ein Vorgang, der am Niedergang Spaniens mitwirkte, denn diese Aktivität entfaltete sich zum Teil auf Kosten der unterlegenen wirtschaftlichen Möglichkeiten Spaniens.

Damit ist sicherlich ein neuer Gesichtspunkt gewonnen worden, von dem aus das Problem des Niedergangs Spaniens mit betrachtet werden muß. Es gibt gewiß eine ganze Reihe von Gründen, die an diesem letzteren Vorgang mitgewirkt haben, in einer Geschichte der spanischen Wirtschaft sind sie unlängst

zusammengefaßt worden[30]). Hier werden die geldverschlingenden Kriege erwähnt, die zu neuen Steuern zwangen, die die Schätze Amerikas aufzehrten und Auslandsanleihen erforderten. Dazu kam die ungenügende Produktion des Landes („Kastiliens"), die sich nicht entfalten konnte, weil auf den Gewerbetreibenden Steuerdruck lastete und es keine Kapitalisten gab, die ihnen halfen, da die wirtschaftliche Betätigung von diesen nicht geschätzt wurde. Die Geldnot der Regierung führte zu übermäßigen Zugeständnissen an die einführenden Fremden, so daß das Land mit fremden Waren überschwemmt wurde, die wiederum das Geld aufzehrten und die heimische Industrie drückten. Übermäßig hohe Steuern und Anhäufung an Großgrundbesitz schadeten der Landwirtschaft. Hinzu kamen weitere Tatsachen: Entvölkerung, Auswanderung, Epidemien, der Luxus mit ausländischen Waren, das Unwesen mit den Preisregulierungen, mit den Anweisungen auf die „Juros" und „censos", eine besondere Art von Pensionen, und die Mißwirtschaft im Münzwesen, die bewirkte, daß das Land mit schlechter Münze überschwemmt wurde und das gute Geld ins Ausland ging. Dies alles sind Argumente, die das Problem von innen zeigen. Dazu muß die eigentümliche Verflechtung des spanischen Wirtschaftsraumes mit den unheimlich aktiven Kräften des Nordens betont werden: Spanien mußte deren Aufstieg wesentlich mitbezahlen, es bot in seinem wirtschaftlichen und politischen Gefüge so viele schwache Stellen, daß der Norden ein großes Geschäft daraus machen konnte, indem er sich darauf einstellte.

Als Balthasar de Zúñiga und sein Neffe Olivares sich 1621 zum Krieg entschlossen, erkannten sie schon ein Richtiges: ein wichtiges Hindernis für den Wiederaufstieg Spaniens lag außerhalb des eigenen Machtbereichs. Allerdings überschätzten sie die Kräfte Spaniens in verhängnisvoller Weise. Das Rad der Geschichte war nicht mehr zurückzudrehen.

Abschließende Bemerkungen

Wenn ich meine Arbeit über Hamburgs Portugal- und Spanienhandel beenden und auch veröffentlichen konnte, so ist dies nur möglich gewesen, weil ich von vielen Seiten wesentliche Hilfe erhielt. Deshalb möchte ich hier für die mannigfache Unterstützung meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Dieser Dank gilt im besonderen dem Hansischen Geschichtsverein und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die es mir ermöglichten, die Untersuchung auf so breiter Basis aufzubauen. Herr Prof. Dr. H. Aubin in Hamburg sicherte in einem kritischen Augenblick durch seine großzügige Förderung den Fortgang meiner Studien; Herr Prof. Dr. F. Rörig in Berlin gab mir bis kurz vor seinem Tod wertvolle Hinweise bezüglich der Gesamtanlage der Arbeit; Herr Archivdirektor Dr. A. v. Brandt sowie Herr Archivdirektor a. D. Dr. G. Fink in Lübeck öffneten mir den Zugang zum Nachlaß Hagedorn und unterstützten mich ständig hilfsbereit in den verschiedensten Fragen. Auch Herr Archivdirektor Dr. K. D. Möller und Frl. Archivrätin Dr. A. Tecke vom Hamburger Staatsarchiv halfen mir immer wieder mit ihren Auskünften. Herr Prof. Dr. P. E. Schramm in Göttingen hatte die Freundlichkeit, das Manuskript durchzusehen. Frau H. v. Marchtaler in Hamburg stellte mir genealogische Auszüge zur Verfügung, die Herren cand. phil. K. H. Sass und R. Dencker von der Universität Hamburg machten für mich Abschriften. Dankbar erwähne ich die Herren Archivare J. Grandinger in Berlin und W. Euler, Insel Wörth, sowie Frau M. Eberhard in München, ferner Herrn Archivrat Dr. H. Rall vom Wittelsbachischen Hausarchiv in München, Herrn Prof. Dr. G. Freiherrn v. Pölnitz in Augsburg, Freiherrn Hubert v. Welser in Neunhof, die Herren Archivdirektoren Dr. F. Solleder und Dr. Pfeifer sowie Herrn Archivrat Dr. Schultheiss in Nürnberg, Herrn Dozenten Dr. E. Klebel in Regensburg und den verstorbenen Direktor des Hofkammerarchivs in Wien, Hofrat Dr. J. Kallbrunner. S. K. Hoheit Prinz Adalbert von Bayern ebnete mir den Zugang zu den spanischen Archiven. Wenn ich noch Mevr. R. Doehard von den „Archives Générales du Royaume“ in Brüssel, Herrn Archivdirektor Blockmans und die Herren Archivare van Roey und Smekens vom Stadtarchiv in Antwerpen, Herrn Prof. F. Braudel in Paris und Herrn Prof. F. C. Lane vom Paris Office der Rockefeller Foundation, Herrn Archivdirektor R. Magdaleno und Frl. Archivarin

C. Alvarez Terán vom Generalarchiv in Simancas, Herrn Dr. R. Konetzke in Sevilla, Herrn Dr. A. E. Beau in Coimbra, Frl. Prof. V. Rau in Lissabon, Herrn A. Machado de Faria de Pinna Cabral, Sekretär der Academia Portuguesa da Historia in Lissabon, und Herrn A. Martins de Queiroz Velloso Ferreira, Konservator des Arquivo Distrital do Porto nenne, so gilt mein Dank ferner auch noch zahlreichen anderen Damen und Herren der verschiedenen Archive und Bibliotheken, die mir ihren Rat und ihre Hilfe zuteil werden ließen.

Zum Schluß möchte ich noch besonders die Bemühungen von Herrn Dr. E. Hieke, wissenschaftlichem Leiter der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V. in Hamburg hervorheben. Er hat, unterstützt von Herrn Dr. C. Schmidt-Reitz, nicht nur das Manuskript einer letzten kritischen Durchsicht unterzogen und den Seitenweiser angefertigt, sondern auch alle seine Kräfte und die der Forschungsstelle eingesetzt, um die Arbeit herauszugeben.

H. K.

Quellenverzeichnis

Vorbemerkung über die benutzten Quellen

1. Hamburger Quellen.

Infolge der Verluste, die das Staatsarchiv Hamburg im letzten Jahrhundert erlitten hat, ist das Hamburger Quellenmaterial, das für die vorliegende Arbeit zur Verfügung steht, außerordentlich bruchstückhaft erhalten. Es handelt sich im wesentlichen um fünf Hauptquellen, die bislang unbekannt oder unbearbeitet geblieben sind oder die man unvollständig ausgewertet hat. Erhalten sind zunächst die sogenannten „Schifferbücher" aus verschiedenen Jahren des zu behandelnden Zeitraums. Weiterhin steht zur Verfügung je ein Zertifikatenbestand aus dem Jahre 1599 und aus dem Jahre 1605; außerdem eine Liste von Gütern, die in Hamburg wohnende fremde Kaufleute im Jahre 1612 aus iberischen und Mittelmeerhäfen einführten; und schließlich noch ein kleiner Zertifikatenbestand aus dem Jahre 1624.

Die erste Quellengruppe, die „Schifferbücher"[1]), sind schmale Registerbände zu nicht mehr vorhandenen Listen „van der See" gekommener und „tho der See" ausgelaufener Schiffe. Von den Registern über die eingelaufenen Segler sind erhalten die Jahrgänge 1590 bis 1598, 1601—1602, 1604, 1606—1607, 1609, 1611—1612, 1615, 1617 und 1620. Die Abfahrtshäfen werden nicht immer genannt, in den früheren Jahren seltener, in den späteren häufiger. Von den Registern zu den Listen der ausgelaufenen Schiffe kommen für den behandelten Zeitraum in Frage die erhaltenen Jahrgänge 1610—1613, 1615—1622 und 1625. Schließlich gibt es noch eine dritte Gruppe, die die Listen der eingelaufenen Segler zunächst für die Jahre 1622—1629 enthält.

Diese Quellengruppe bildet die Hauptunterlage für die Arbeit, die Ernst Baasch über „Hamburgs Seeschiffahrt und Warenhandel vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts" schrieb. Die Schifferbücher werden in der jetzigen Arbeit im Original nur insoweit ausgewertet, als dies nicht schon von Baasch geschehen ist.

Die zweite Quellengruppe gehört zu einem Kopialbuch, das erst vor kurzem vom Hamburger Staatsarchiv erworben wurde. Es enthält deutsche und lateinische Schreiben aus den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Von besonderer Wichtigkeit sind dabei die für die Spanienfahrt bestimmten Zertifikate, die zumeist dem Jahre 1599 zugehören. Ihr Latein ist recht fehlerhaft, die Fehler sind von jener Art, wie sie für flüchtige Abschriften bezeichnend sind. Die Schrift ist zeitgenössisch. Die Originale zu diesen Abschriften stammen jedenfalls aus der Ratskanzlei, also aus dem Dienstbereich des damaligen Ratssekretärs Jürgen von der Fechte[2]).

Aus von der Fechtes Dienstbereich stammt ebenso die dritte, wertvollste Quellengruppe[3]). Hier handelt es sich um Schriftstücke sehr vermischten Inhalts, und zwar um Konzepte, die in den Monaten August 1605 bis Februar 1606 entstanden sind. Lateinische und hochdeutsche, seltener niederdeutsche oder niederländische Sprache wechseln miteinander ab. Verschiedene der Schreiben stammen von einer wohl älteren, flüchtigeren Hand, die meisten aber tragen die schwungvollen, eleganten Züge eines Mannes, der sich in der Blüte der Jahre befinden mochte und der die lateinischen Zertifikate entwarf, die sich auf die Schiffahrt nach Spanien und Portugal bezogen. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Handschrift die des Ratssekretärs selbst gewesen ist[4]). Vollmachten, Promotorialia oder „Fürschreiben" an fremde Magistrate oder an Fürsten bzw. ihre Beamten, Pässe, Beglaubigungen in der deutschen Form des „offenen Briefes" oder als Zertifikate in lateinischer Sprache, das sind die wichtigsten Gruppen dieser Korrespondenz[5]).

Die vierte Quellengruppe stellt ein „Verzeichnis der aus Lissabon und anderen westlichen, auch aus den Mittelmeerhäfen nach Hamburg eingeführten Güter" dar. Erfaßt ist die Einfuhr zwischen dem 9. März und dem 30. November 1612, wobei anzunehmen ist,

daß für diesen Zeitabschnitt die Elbe für die Schiffahrt offen war. Jedoch gibt die Liste nicht die Einfuhr aller hamburgischen Kaufleute wieder, sondern nur die der in Hamburg ansässigen Portugiesen und Niederländer, die nicht Bürger waren[6]). Vermutlich ist die Liste aus Erwägungen angefertigt worden, die mit Hamburgs Fremdenpolitik zusammenhängt, schloß doch die Stadt gerade in diesem Jahr — also 1612 — den ersten Kontrakt mit der in Hamburg ansässigen Portugiesen-Niederlassung ab. Hat man darüber hinaus für Besteuerungszwecke vielleicht noch wissen wollen, welchen Anteil diese Fremden an Hamburgs Iberien- und Mittelmeerhandel bzw. am Import bestimmter Güter gehabt haben? Diese Frage drängt sich auf, da nämlich einige Schiffsladungen aus Amsterdam erfaßt sind. Das aus der erwähnten Liste gewonnene Material läßt sich, soweit es die Portugiesen betrifft, noch ergänzen durch die Zollbuchauszüge aus den Rechnungsjahren Petri 1608 bis Petri 1610[7]).

Die fünfte Quellengruppe umfaßt einen Ausschnitt aus der Korrespondenz der Ratskanzlei vom Jahre 1624. Da abermals Kriegszustand geherrscht hat, ist die hamburgische Spanienfahrt dem spanischen Zertifikatensystem unterworfen gewesen. Deshalb besteht der Inhalt dieser (fünften) Quellengruppe aus Bescheinigungen über Schiffsfrachten und Schiffsparten sowie über Verluste, die infolge des Kaperkrieges eingetreten sind; eine Reihe von Schreiben spiegelt den damaligen Ostseeverkehr wider. Man sieht, woher Exportgüter des Spanienhandels bezogen worden und wohin Importgüter gegangen sind[8]).

Außer diesen Hauptquellen ist noch verschiedenes ergänzendes hamburgisches Archivmaterial herangezogen worden. Sehr wichtig sind die bislang im einzelnen noch kaum ausgezogenen Abschriften aus den ersten Kontenbüchern der Hamburger Bank, zeigen sie doch in einem einzigartigen Querschnitt die wirtschaftliche Aktivität der Hamburger Firmen um 1620. Zur Beleuchtung der Familien- und Vermögensverhältnisse der Fremden, namentlich der Niederländer und „Portugiesen", sind einige Fremdenlisten aus den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts und aus den Jahren um den ersten Portugiesen-Kontrakt von Interesse. Für die Niederländer im besonderen kommen noch die Verzeichnisse der in die Niederländer-Kontrakte Aufgenommenen in Betracht[9]). Die Verhältnisse derjenigen, die Bürger wurden, beleuchten die erst 1595 beginnenden Bürgerbücher und die Grabkaufbücher, außerdem der Liber Tutorum[10]). Wichtiges genealogisches Material enthalten weiter die Stammtafeln des Staatsarchivs. Wertvolle Fundstücke entdeckte man außerdem noch in den Reichskammergerichtsakten[11]), den Kämmereirechnungen[12]), den Rats- und Bürgerschlüssen des Oberaltenarchivs[13]). Vom Hamburger Schrifttum sind für diese Untersuchung am wertvollsten die verschiedenen Arbeiten von Baasch und Ehrenberg, Sillems Arbeit über die Anfänge der Niederländerniederlassung[14]), Bueks Darstellungen über die Hamburger Bürgermeister und Oberalten[15]), sowie die Stammbäume im Werk von Meyer und Tesdorpf[16]).

2. Auswärtiges Quellenmaterial.

Die Ergebnisse historischer Forschung erhalten erst dann Beständigkeit, wenn sie nicht allein aus einer Quelle erarbeitet, nicht lediglich aus einer Sicht gewonnen, sondern an Hand möglichst andersgearteter Quellen vervollständigt und überprüft werden können. In verschiedenen auswärtigen Archiven fand sich Quellenmaterial, das das Hamburger in unerwarteter Weise ergänzt. Hier wird nur dasjenige geführt, was dafür am bezeichnendsten spricht.

Unter den im schleswig-holsteinischen Landesarchiv aufbewahrten Schauenburger Akten befindet sich ein Schriftwechsel, der zwischen den in Bückeburg residierenden Schauenburger Grafen und ihren Beamten in Pinneberg geführt worden ist. In diesen Briefschaften ist von zahlreichen geschäftlichen Verbindungen mit Hamburger Kaufleuten die Rede: Eingesessene, Niederländer, Portugiesen, Italiener werden da erwähnt; Lieferanten von Zucker und Südfrüchten für den Bückeburger Hof, von Boysalz für das gräfliche Salzwerk in Rinteln, von Silberrealen für die Münze in Altona. Verschiedene Kaufleute, die in diesen schauenburgischen Papieren erwähnt werden, finden sich unter den Spanienhändlern wieder. Keine fürstliche Hofhaltung aus dieser Zeit hat wohl eine wirtschafts- und kulturgeschichtlich so wertvolle Briefsammlung hinterlassen wie gerade die bückeburgische[17]).

Eine ganz anders geartete Quelle stellen die dem ehemaligen Breslauer Staatsarchiv gehörenden „Gegenraitungen" der kaiserlichen Boysalzfaktorei in Hamburg dar. Herangezogen sind die Rechnungen von 1592, 1610 und 1619—1628. Diese „Gegenraitungen", die der Gegenschreiber des Hamburger „Boyfaktors" führte, bieten nicht nur Unterlagen über

den Absatz des nach Hamburg eingeführten spanischen und portugiesischen Salzes ins Niederschlesische, sondern sie nennen neben den „Salzfaktoren" noch zahlreiche Hamburger Kaufleute, die damals mit Boysalz gehandelt haben[18]). Ergänzungen dazu sowie Unterlagen über die Ausfuhr ungarischen Kupfers über Hamburg bieten die Hoffinanzregister des Finanz- u. Hofkammerarchivs in Wien[19]).

Aus den Lübecker Beständen sind zunächst der Schriftwechsel, der sich aus der Einziehung der „Hispanischen Kollekten" ergeben hat und dann die Rechnungen, die darüber geführt worden sind, zu nennen. Sie ermöglichen den Vergleich des hamburgischen Spanienhandels mit dem der übrigen Hansestädte. Bernhard Hagedorn hat dieses und vieles andere Lübecker Material seinerzeit bereits ausgezogen; auf seine Abschriften ist daher zurückgegriffen worden[20]). Die Verhandlungen der Bürgerordnungen in Danzig geben Einblicke in die Beziehungen des „portugiesischen" Kaufmanns Alvaro Diniz zu diesem wichtigen Hafen im Weichseldelta[21]). Den Beziehungen Kölner Spanienhändler zu Hamburg ließ sich an Hand der Abschriften von Frau Ermentrude von Ranke näher nachgehen[22]). Die Zusammenarbeit der Hamburger Spanienhändler mit dem wichtigen oberdeutschen Wirtschaftszentrum Nürnberg findet ihren Niederschlag in den Prozeßakten des Nürnberger Staatsarchivs[23]). Das Zusammengehen der Nürnberger Filiale der Augsburger Firma Welser mit Hamburger Kaufleuten beleuchtet das auf Schloß Neunhof liegende Schuldbuch dieser Filiale aus dem Jahre 1579/80[24]).

An außerdeutschem Archivmaterial sind vor allem die Bestände des Antwerpener Stadtarchivs zu erwähnen. Aus den genealogischen Sammlungen von Donnet und Bisschop ist verschiedenes Neue über die Hamburger Niederländer zu gewinnen. Dazu kommt der reiche Schatz des von Danucé durchgearbeiteten Bestandes „De Insolvente Boedelskamer". Mit Hilfe des Kassenbuchs der Antwerpener Firma des Jan Boussemart lassen sich die Hamburger Zertifikate von 1605 nachprüfen[25]).

Dieses Material ist so wichtig, daß hier näher darauf einzugehen ist. Jan Boussemart läßt im Oktober 1605 verschiedene Frachten von Hamburg nach Lissabon bzw. Sevilla abgehen. So schickt er 62 Lasten 26 .. Roggen nach Lissabon an Juan Vol mit dem Schiff des Hans Lammers „le chasseur"[26]), das den Hamburger Hafen am 13. Oktober 1605 verließ. Kupfer geht nach Sevilla an Antonio de Meulenaer, und zwar 10 Schiffspfund 5. 3. mit dem Segler „le St. Joan Basta" des Cornelis Thonis, 10 Schiffspfund 2. 3. mit Hans Hartmans „la Sta. Maria", 20 Schiffspfund 4. 10. im Schiff des Adrian Cornelis „le greffin". Cornelis Hendricks „le saint dominicus" verläßt Hamburg mit ungenannter Fracht nach Sevilla am 18. Oktober 1605. Das Schiff des Lammers ist in den Hamburger Zertifikaten nicht genannt, die übrigen drei sind jedoch erwähnt, wobei in den Zertifikaten mit keinem Wort gesagt wird, daß es sich um Frachten Boussemarts handelt. Boussemarts Kassenbuch führt französische Schiffsnamen auf, die Hamburger Zertifikate geben lateinische an, deshalb heißt das Schiff „le greffin" im Hamburger Zertifikat „a graphuno". Bemerkenswert ist besonders die Spanne zwischen dem Augenblick der amtlichen Beglaubigung und der Abfahrt eines Schiffes: so macht Cornelis Hinrichsen, in der Sprache Boussemarts „Hendricks" genannt, seine Angaben über seine Fracht Käse nach Sevilla am 10. Oktober (st. v.), während sein Schiff erst am 28. Oktober von Hamburg abgeht (st. n.).

Die spanische Ausbeute ist am reichhaltigsten im Archivo General de Simancas (bei Valladolid). Der umfangreiche Schriftwechsel der spanischen Könige mit Brüssel und den diplomatischen Vertretern am Kaiserhof sowie der schriftliche Niederschlag der Staatsratsverhandlungen (Bestände „Estado") ergänzen das von Hagedorn und mir Erarbeitete in mannigfacher Weise. Statistisch Verwertbares findet sich nur wenig. Zu den interessantesten Funden gehören wohl einige unter Estado, legajo 630, sich befindenden Zertifikate der Stadt Hamburg. Eines davon, das am 15. Oktober 1605 (st. v.) ausgestellt ist, ermöglicht eine weitere Korrektur der Hamburger Konzepte von 1605. In diesem „offenen Brief" bestätigt die Stadt Hamburg dem Johann Walleck (Wallich), daß er in das Schiff St. Peter des Peter Wittenkamp „6400 Duigen" nach San Lucar an Johann van Horn, wohnhaft in Sevilla, eingeladen habe. In den Hamburger Konzepten von 1605 ist wohl das Schiff St. Peter und der Schiffer Wittenkamp erwähnt, nicht dagegen diese Ladung Holz. Die Erklärung dafür liegt darin, daß das Zertifikat nicht vom Ratssekretär Georg von der Fechte, sondern von seinem Kollegen Joachim Claen ausgestellt und unterschrieben ist. Man darf aus diesem Beispiel wohl den Schluß ziehen, daß Claen damals noch andere Zertifikate ausgestellt hat und daß der Hamburger Export nach den iberischen Häfen in der 2. Hälfte des Jahres 1605 umfangreicher gewesen ist als die Konzepte von der Fechtes erscheinen lassen.

Über den Hamburger Lissabonverkehr fanden sich verschiedene Notizen in der Korrespondenz der spanischen Könige mit den Vizekönigen in Lissabon (Secretarias Provinciales). Dazu kommen noch vereinzelte Funde im Archivo Histórico Nacional zu Madrid, im Archivo General de Indias zu Sevilla, im Archiv von Simon Ruiz zu Valladolid, im Archivo Provincial de Santander (Ayuntamiento de Laredo) und im Archivo Distrital do Porto, Secção Notarial[27]).

Zahlreiche wertvolle Hinweise konnten natürlich der gedruckten auswärtigen Literatur entnommen werden. Erwähnt seien vor allem Häpkes „Niederländische Akten und Urkunden", Simsons „Danziger Inventar", Elias' Arbeit über die „Vroedschap van Amsterdam", Strieders Aktenveröffentlichung „Aus Antwerpener Notariatsarchiven", der von Lonchey, Cuvelier und Lefèvre herausgegebene Briefwechsel Philipps III. und Philipps IV. mit Brüssel oder die schwedischen Veröffentlichungen des Briefwechsels von Axel Oxenstierna und Louis de Geer. Weiteres ist dazu in den jeweiligen Anmerkungen gesagt[28]).

*

Archiv	Abkürzungen
Antwerpen, Stadtarchiv	Stadtarch. Antw.
De Insolvente Boedelskamer	
XVI. Boussemart	
Certificatieboeken	
1566, 1567	
L. Bisschops Genealogische Nota's	Bisschop
Donnet, Genealogische Nota's	Donnet
Augsburg, Stadtarchiv	
Literalia	
1580, Falliment des Conrad Roth	
Augsburg, Fürstl. und gräfl. Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv	Fuggerarch. Augsb.
2, 1, 35	
Braunschweig, Stadtarchiv	Stadtarch. Braunschw.
B IV 8 Nr. 12	
Brüssel, Archives Générales du Royaume	Arch. Gén. Brüssel
Secrétairerie d'Etat allemande	
450, 451	
Danzig, Ehemaliges Staatsarchiv	St.A. Danz.
30, Abt. 5 Nr. 45	
10 Nr. 20	
24 Nr. 26	
28 Nr. 107, 140	
34 Nr. 37	
53 Nr. 638	
Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv	Sächs. Hauptst.A. Dresd.
Loc 9807	
Frankfurt/M, Stadtarchiv	Stadtarch. Frankf./M.
Ugb A 74 Hhh	
Handel ohne Bezeichnung 61	

Hamburg, Staatsarchiv	St.A. Hamb.
Senatsakten (= Sen. A.)	
Cl. VI Nr. 1a Vol. 1 Fasc. 10 (Nachl. Hagd. 9)	
Nr. 7 Vol. 4a Fasc. 1 (Nachl. Hagd. 9)	
Cl. VII Lit. Ca Nr. 1 Vol. 4b (Nachl. Hagd. 9)	
Nr. 2 Vol. 1 (Nachl. Hagd. 9)	
Lit. Cb Nr. 4 Vol. 1a 1b	Bankumsätze
Lit. Cc Nr. 2 Vol. 1 Fasc. 2	Niederländerkontr. 1, 2 u. 3
Nr. 6 Vol. 1	
Lit. Da Nr. 8 Vol. 3 Varia Cameralia	Fremdenliste 1595
Lit. Db Nr. 21 Vol. 1	
Lit. Ea Pars. 1 Nr. 3a Vol. 1 u. 2 Fasc. 1 u. 2	Schifferbücher, tho der See
Nr. 3b Vol. 1 Fasc. 1	Einfuhrliste 1612
Vol. 1 u. 2 Fasc. 1 u. 2	Schifferbücher, van der See
Nr. 3f Vol. 1. 2, 3	Werkzollbücher 1635 ff
Pars. 2 Nr. 3 Vol. 1a, 1	Zollbuchauszüge 1608/10
Lit. Eb Nr. 11 Vol. 6	Zollbuchauszüge 1608/10
Lit. Ga Pars. 2 Nr. 7	
Lit. Ke Nr. 2 Vol. 1 (Nachl. Hagd. 19)	Zertifikate 1624
Cl. VIII Nr. XXXI, 3a (Nachl. Hagd. 9)	
Nr. XXXI, 3g	Zertifikate 1599
Nr. XXXI, 4 (Nachl. Hagd. 19)	Konzepte 1605
Cl. XI Lit. S Nr. 3 Vol. 2 Fasc. 2	RGK
Reichskammergerichtsakten	
Oberaltenarchiv	Ob.Alt.Arch.
Rats- und Bürgerschlüsse	Börs.Alt.
Archiv der Börsenalten	
I A 11	
Kämmereirechnungen	
Auszüge von Frau H. von Marchtaler	
Erbebücher St. Nicolai	Erbe Nic.
St. Catharinen	Erbe Cath.
St. Petri	Erbe Petri
St. Michaelis	Erbe Mich.
Bürgerbücher	
Bürgerbuch 1595—1606	Bürgerb. 1
Rentebuch St. Catharinen	Rente Cath.
Grabkaufbuch St. Catharinen	
Stammtafeln	
Liber Tutorum	
Hannover, Staatsarchiv	St.A. Hann.
Des. 27 b Q Nr. 200	
Köln, Historisches Archiv	Hist. A. Köln
Nachlaß Ermentrude von Ranke	Nachl. v. Ranke
Kopenhagen, Rigsarkiv	
Danske Kancelli B. 244 b.	
„Sager angående det ostindiske kompagni 1617—48",	
pk. III.	Kortt Extract
Kortt Extract offüer Participanters Indleg,	
wdj denn Ostindiansche Handeel fra dessen	
förste Begyndelsen indtill Johan Bram	
sig vnder haandetagene Regnschab ender	
Krakau, Stadtarchiv	Stadtarch. Krakau
Consularia plenipotentiae, decreta etc.	
Nr. 762	

Lübeck, Archiv der Hansestadt — Arch. Lüb.
Nachlaß Bernhard Hagedorn — Nachl. Hagd.
Hispanica III, 2
Lusitanica I, 3

Madrid, Archivo Historico Nacional — Arch. Hist. Nac. Madrid
Estado
Libro 76d

Neunhof, Schloß, Freiherrl. von Welserisches Familienarchiv — Welserarch. Neunhof
Schuldbuch 1579/80

Nordhausen, Stadtarchiv
S b 4, Münzsachen

Nürnberg, Staatsarchiv — St.A. Nürnb.
Rep. 91, Nürnberger Prozeßakten
Nr. 33 I/III, 146, 154, 418d, 478, 1588
Differenzialakten 637/15

Nürnberg, Stadtarchiv — Stadtarch. Nürnb.
Genealogische Papiere
49 a 6: Kneuzel

Nürnberg, Landeskirchliches Archiv — Landeskirchl. A. Nürnb.
S 5, Taufbuch St. Sebald
S 21, Ehebücher St. Sebald
S 23, Ehebücher St. Sebald
S 24, Ehebücher St. Sebald
L 22, Taufbuch St. Lorenz
L 41, Ehebuch St. Lorenz

Porto, Arquivo Distrital do Porto
Secção Notarial
2 ° Cartorio da Comarca do Porto No. 63
L ° 2 ° Reg. ° G al (15. 4. 1598)

Santander, Archivo de la Provincia
Ayuntamiento de Laredo
Legajo 14

Schleswig, Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv — L.A. Schlesw.
Schauenburger Akten
A X 7, 8, 86, 366, 374, 449; Kopenhagener Abgabe 4b 2, 3
Gottorper Akten
7 (A XX) 3266, Kopenhagener Abgabe 555 ff.

Sevilla, Archivo General de Indias — Arch. Gen. Sev.
Contratación 61, 66, 68a

Simancas, Archivo General de Simancas — Arch. Sim.
Secretaria de Estado
legajos: 174
206, 207, 209
436
601, 611, 613, 614, 615, 617, 619, 622, 623, 625, 630, 631, 634, 696
711
2024, 2025, 2030, 2032, 2033, 2034, 2036, 2038
2323, 2325, 2328, 2331, 2334
2492
2506

2744, 2769
2847, 2851, 2852, 2867
4126
K 1426, K 1457
Secretarias Provinciales
libros: 1491
1519, 1520, 1522, 1550

Valladolid, Archivo de la Universidad de Valladolid
Archivo de Simon Ruiz

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv — Haus-, Hof- u. St.A. Wien
Reichshofratsakten
Alte Prager Akten
H 5 Fasc. 64

Wien, Finanz- und Hofkammerarchiv — Fin.- u. Hofkamm.A. Wien
Hoffinanzregister
Hamburg
Gedenkbücher Böhmen
Hamburg

Schrifttumsverzeichnis

Wenn von einem Verfasser nur ein Werk aufgeführt ist, wird nur der Verfassername genannt.

Im Rahmen der engen zeitlichen und finanziellen Grenzen, die heute fast jeder Arbeit gesetzt sind, wurde keine Mühe gescheut, auch das für die vorliegende Arbeit einschlägige Schrifttum heranzuziehen. Das gilt nicht nur für die deutsche, die nord- und westeuropäische, sondern im besonderen auch für die skandinavische, holländische, spanische, portugiesische und amerikanische Literatur. Im einzelnen sind hier folgende Unterlagen zu nennen:

Verfasser	Titel des Werkes	Zitiert als
Abreu y Bertodano, J. A. de	Coleccion de los tratados de paz etc. hechos por los pueblos, reyes y principes de España .... Reynado del Sr. Rey D. Phelipe III. Parte I. Madrid 1740.	
Aguado Bleye, P.	Manual de Historia de España. Tomo II. Edad Moderna. 5. Ed. Bilbao 1929.	
Agats, A.	Der hansische Baienhandel. Heidelberg 1904.	
Aguirre Beltrán, G.	La Población negra de Mexico 1519—1810. Estudio etnohistorico. Mexico 1946.	
Aitzema, L. van	Saken van Staat en Oorlogh in, ende omtrent de Vereenigde Nederlanden, ... Bd. I, s'Gravenhaghe 1669.	
Ahnlund, N.	Weichselmynningen i svensk historia, in: Svio-Polonica, Bd. II, 1940 (Stockholm).	
Almeida, D. de	Enciclopedia historica de Portugal. Direcção de —. I—XII. Lisboa o. J.	

Amador de los Rios, J. — Historia social, politica y religiosa de los judios de España y Portugal. Tomos I—III. Madrid 1875—76.

Amsinck, H. — Die Hamburger Zuckerbäcker, in: Aus Hamburgs Vergangenheit, Erste Folge. Hambg. u. Leipz. 1886.

Andresen, L., u. Stephan, W. — Beiträge zur Geschichte der Gottorfer Hof- und Staatsverwaltung von 1544—1659. Bd. I und II, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 14 u. 15. Kiel 1928.

António Corrêa, F. — Historia economica de Portugal, Bd. I u. II. Lisboa 1929/30.

Anthero, A. — A Historia Economica. Bd. IV, Porto 1911.

Arcila Farias, E. — Economia colonial de Venezuela. Mexico 1946.

Artiñano y de Galdácano, G. de — Historia del comercio con las Indias durante el dominio de los Austrias. Barcelona 1917.

Arup, E. — Studier i Engelsk og Tysk Handels Historie. En Undersøgelse af Kommissionshandelens Praksis og Theori i Engelsk og Tysk Handelsliv 1350—1850. København 1907.

Attmann, A. — Den ryska marknaden i 1500 — talets baltiska politik 1558—1595. Lund 1944.

Aubin, G., u. Kuntze, A. — Leinenerzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkäufe. Stuttgart 1940.

Baasch, E. — Hamburgs Seeschiffahrt und Waarenhandel vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 9, 1893. Baasch (1)

Beiträge zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und Amerika, in: Festschrift der hambg. Amerikafeier, Bd. I, Hamburg 1892. Baasch (2)

Der Interessengegensatz zwischen Kaufmann und Reeder in älterer Zeit, namentlich in Hamburg, in: Schmollers Jahrbuch f. Gesetzgebung usw., Bd. 44, 1920. Baasch (3)

Der Verkehr mit Kriegsmaterialien aus und nach den Hansestädten vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhundert, in: Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik, 137, 1932. Baasch (4)

Hamburgs Convoyschiffahrt und Convoywesen. Hamburg 1896. Baasch (5)

Beiträge zur Geschichte des deutschen Seeschiffbaues und der Schiffbaupolitik. Hamburg 1899. Baasch (6)

Die „Durchfuhr in Lübeck". Ein Beitrag zur Geschichte der lübischen Handelspolitik im 17. und 18. Jahrhundert, in: Hansische Geschichtsbll. 1907. Baasch (7)

Zur Statistik des Schiffspartenwesens, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 15, 1921. Baasch (8)

Der Kampf des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit Hamburg um die Elbe vom 16. bis 18. Jahrhundert. Hannover und Leipzig 1905. Baasch (9)

Holländische Wirtschaftsgeschichte. Jena 1927. Baasch (10)

Ballesteros y Beretta, A. — Historia de España y su influencia en la historia universal, Bd. IV. Barcelona 1927.

Bangert, F. — Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Oldesloe. Bad Oldesloe 1925.

Barreda, F.	La exportación de agrios por el puerto de Laredo, in: Altamira. Revista del Centro de Estudios Montañeses, 2/3, Santander 1945.	
Bauer, H., u. Millack, W.	Danzigs Handel in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsgg. von —, Danzig 1925.	
Bechtel, L.	Die Fugger in Danzig und im nordosteuropäischen Raum. Diss. München 1943.	
Beneke, O.	Die eingewanderten Reformierten in Hamburg und Stade nach ihren Gewerben, in: Mitth. d. Ver. f. Hambg. Gesch., Bd. 6, 1883.	Beneke (1)
	Zur Geschichte der nichtlutherischen Christen in Hamburg 1575 bis 1589, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. N. F., Bd. 3, 1874.	Beneke (2)
Beutin, L.	Zur Entstehung des deutschen Konsulatswesens im 16. und 17. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 21, 1928.	Beutin (1)
	Der deutsche Seehandel im Mittelmeergebiet bis zu den Napoleonischen Kriegen, in: Abhandll. z. Handels- u. Seegesch., hrsgg. von F. Rörig u. W. Vogel, Bd. 1, Neumünster 1933.	Beutin (2)
	Hanse und Reich im handelspolitischen Endkampf gegen England, in: Studien z. Gesch. d. Wirtsch. u. Geisteskultur, hrsgg. v. R. Häpke, Bd. VI, Berlin 1929.	Beutin (3)
	Deutscher Leinenhandel in Genua im 17. und 18. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 24, 1931.	Beutin (4)
Bijlsma, R.	Rotterdams Welvaren 1550—1650. 's-Gravenhage 1918.	
Bippen, W. von	Geschichte der Stadt Bremen, Bd. II. Bremen 1898.	
Bittner, L.	Das Eisenwesen in Innerberg — Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625, in: Arch. f. Österr. Gesch. Bd. 89, 1901.	
Boissonade, P.	Les études relatives à l'histoire économique de l'Espagne et leurs résultats, in: Revue de synthèse hist. XXII, XXIII, 1912.	
Bolland, J.	Die Gesellschaft der Flandernfahrer in Hamburg während des 15. Jahrhunderts, in: Festschrift Heinrich Reincke, Hamburg 1951.	
Bonnesen, St.	De nordiska allierade och Hamburg 1712—1713. Med en inledande undersökning av förhållandet mellan Danmark och Hamburg i äldre tider, in: Karolinska Förbundets Årsbok 1928.	
Brandt, A. v.	Lübecker Überseefahrer im 17. Jahrhundert, in: Zeitschr. d. Ver. f. lüb. Gesch. u. Altertskde. 1930.	v. Brandt (1)
	Thomas Fredenhagen (1627—1709), ein Lübecker Großkaufmann und seine Zeit, in: Hansische Geschichtsbll. 1938 (1939).	v. Brandt (2)
	Seehandel zwischen Schweden und Lübeck gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte d. Ostseeschiffahrt, in: Scandia 18, 1947.	v. Brandt (3)
	Hamburg und Lübeck. Beiträge zu einer vergleichenden Geschichtsbetrachtung, in: Festschrift Heinrich Reincke, Hamburg 1951.	v. Brandt (4)
Braudel, F.	La Méditerranée et le monde mediterranéen à l'époque de Philippe II. Paris 1949.	

Breedvelt - van Ven, F.	Louis de Geer. 1587—1652. Amsterdam 1935.	
Bricka, C. F. og Fridericia, J. A.	Kong Christian den Fjerdes egenhændige Breve. Udg. ved —, Bd. I, 1589—1625, København 1887/89.	
Bruchmüller, W.	Der Kobaltbergbau und die Blaufarbenwerke in Sachsen bis zum Jahre 1653. Crossen 1897.	
Brugmans, H., u. Frank, A.	Geschiedenis der Joden in Nederland. Hrsgg. von — 1. Teil. Amsterdam 1940.	
Buek, G. F.	Genealogische und biographische Notizen über die seit der Reformation verstorbenen hamburgischen Bürgermeister. Hamburg 1840.	Buek (1)
	Die Hamburgischen Oberalten, ihre bürgerliche Wirksamkeit und ihre Familien. Hamburg 1857.	Buek (2)
Calendar of State Papers	Foreign Series of the Reign of Elisabeth, pres. in the Public Record Office. XXIII. Jan.—July 1589. London 1950.	Cal. S. P.
Carande, R.	Carlos V y sus banqueros. La vida economica de España en una fase de su hegemonia. 1516—1556. Madrid 1943.	Carande (1)
	Carlos V y sus banqueros. La hacienda real de Castilla. Madrid 1949.	Carande (2)
Carrera Pujal, J.	Historia de la economia española. Bd. I u. II. Barcelona 1943/44.	
Cassuto, A.	Neue Funde zur ältesten Geschichte der portugiesischen Juden in Hamburg, in: Zeitschr. f. Gesch. d. Juden in Deutschland. 3, 1931.	Cassuto (1)
	Die portugiesischen Juden in Glückstadt, in: Jahrb. d. Jüd.-Lit. Gesellschaft, XXI, 1930.	Cassuto (2)
Chapham, J. H. ... and Power, Eileen	The Cambridge economic history of Europe from the decline of the Roman Empire, ed. by — I. The agrarian life of the Middle Ages. Cambridge 1942.	Chapham-Power
Christensen, A. E.	Der handelsgeschichtliche Wert der Sundzollregister. Ein Beitrag zu seiner Beurteilung, in: Hansische Geschichtsbll. 1934 (1935).	Christensen (1)
	Dutch Trade to the Baltic about 1600. Kopenhagen-Den Haag 1941.	Christensen (2)
Colmeiro, M.	Historia de la economia politica en España. Bd. I u. II. Madrid 1863.	
Correa, F. A.	Consequencias economicas dos descobrimentos. Lisboa 1937.	
Correspondance	de la Cour d'Espagne sur les Affaires des Pays-Bas au XVII[e] siècle par Henry Lonchey et Joseph Cuvelier. I. Précis de la Correspondance de Philippe III. (1598—1621). Bruxelles 1923. ... avec la collaboration de Joseph Lefèvre. II. Précis de la correspondance de Philippe IV avec l'Infante Isabelle (1621—1633). Bruxelles 1927.	Corr.
Costa, A.	Diccionario Chorographico de Portugal Continental e Insular. I—XII. Porto 1929—1949.	
Dahlgren, E. W.	Louis de Geers brev och affärshandlingar 1614—1652. Utgiven genom E. W. Dahlgren, in: Histor. handlingar. Del 29. Stockholm 1934.	
de Jonge, J. K. J.	De opkomst van het nederlandsch gezag in Oost-Indie, 1595—1610. Bd. I. 's-Gravenhage-Amsterdam 1862.	
Denucé, J.	Inventaris van de Insolvente Boedelskamer, in: Antwerpsch Archievenblad 1927 ff.	Denucé A. A.
	Antwerp Art — Tapestry and Trade, in: Histo-	

	rical Sources for the Study of Flamish Art. Bd. IV. Antwerpen 1936.	Denucé (1)
	L'Afrique au XVI^e siècle et le commerce anversois, in: Coll. de documents pour l'histoire du commerce, publiés par J. Denucé, II. Anvers 1937.	Denucé (2)
	La Hanse et les compagnies commercielles anversoises aux pays baltiques, in: Coll. de documents pour l'histoire du commerce, publiés par J. Denucé, III. Anvers 1938.	Denucé (3)
De Smedt, O.	De engelse natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Eerste Deel. Antwerpen 1950.	
Dietz, A.	Frankfurter Handelsgeschichte Bd. II u. III. Frankfurt/M. 1910.	
Dillen, J. G. van	Bronnen tot de Geschiedenis van het Bedrijfsleven en het Gildewezen van Amsterdam. I: 1512—1611. II: 1612—1632, in: Rijksgeschiedk. Publicatiën 69 und 78. 's-Gravenhage 1929 u. 1933.	van Dillen (1)
	Amsterdamsche notarielle acten betreffende den koperhandel en de uitoefening van mijnbouw en metalindustrie in Zweden, in: Bijdr. en Mededeel. v. h. Hist. Genootsch. 58, 1937.	van Dillen (2)
	Vreemdelingen te Amsterdam in de eerste helft der zeventiende eeuw. I. De Portugeesche Joden, in: Tijdschr. v. Geschiedenis 50, 1935.	van Dillen (3)
	Isaac le Maire en de handel in actiën der Oost-Indische Compagnie, in: Ekon.-Hist. Jaarb. 16, 1930.	van Dillen (4)
Dobel, F.	Über einen Pfefferhandel der Fugger und Welser 1586—1591, in: Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 13, 1886.	
[Drewes, L. B.]	Geschichte der Katholischen Gemeinden zu Hamburg und Altona. Schaffhausen 1850.	
Echegaray, C.	Geografia General del Pais Vasco-Navarro, dirigida por Francisco Carrera y Candi, darin: Provincia de Vizcaya por —. Barcelona o. J.	
Ehrenberg, R.	Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth. Jena 1896.	Ehrenberg (1)
	Hamburger Handel und Handelspolitik im 16. Jahrhundert. Hamburg und Leipzig 1885.	Ehrenberg (2)
	Das Zeitalter der Fugger. I—II. 3. A. Jena 1922.	Ehrenberg (3)
	Gewerbefreiheit und Zunftzwang in Ottensen und Altona 1543—1640, in: Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. IV. Altona 1892.	Ehrenberg (4)
	Aus dem Dreißigjährigen Kriege. — Erlebnisse des Portugiesen Alberto Dionisio. — Vermischtes, in: Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. V. Altona 1892.	Ehrenberg (5)
	Die Jesuitenmission in Altona, in: Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. VII. Altona 1893.	Ehrenberg (5a)
	Aus der Hamburger Handelsgeschichte, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 10, 1899.	Ehrenberg (6)
	Zur Geschichte der Hamburger Handlung im 16. Jahrhundert, in: Zeitschr d. Ver. f. Hambg. Gesch. N. F. Bd. 5, 1886.	Ehrenberg (7)
	Zur Hamburger Islandfahrt, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 10, 1896.	Ehrenberg (8)
Eiján, Fray S.	Historia de Ribadavia y sus alrededores. Madrid 1920.	
Elias, J. E.	De Vroedschap van Amsterdam 1578—1795. I—II. Haarlem 1903/05.	Elias (1)

Schetsen uit de geschiedenis van ons zeewesen, in: Bijdr. v. Vaderlandsche Gesch. en Oudheidkunde V. R. 3, 1915. Elias (2)

Ellinger Bang, N. Tabeller over Skibsfart og Varetransport gennem Øresund 1497—1660. Bd. I u. II. København 1906. 1922.

Entholt, H., und Beutin, L. Bremen und die Niederlande, in: Quellen u. Forschungen zur bremischen Handelsgeschichte, hrsgg. v. H. Entholt u. L. Beutin, Heft 2. Weimar 1939.

España Sus Monumentos y Artes — Su Naturaleza e Historia. Galicia por Manuel Murguia. Barcelona 1888. Murguia

Fagniez, G. Le commerce extérieur de la France sous Henri IV. 1589—1610, in: Revue historique 16, 1881.

Feilchenfeld, A. Anfang und Blütezeit der Portugiesengemeinde in Hamburg, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 10, 1898.

Figueiredo Falcão, L. de Livro em que se contem toda a fazenda e real patrimonio dos reinos de Portugal, India e ilhas adjacentes e oitras particularidades ordenado por Luiz de Figueiredo Falcão. Lisboa 1859.

Fink, G. Diplomatische Vertretungen der Hanse seit dem 14. Jahrhundert bis zur Auflösung der Hanseatischen Gesandtschaft in Berlin 1920, in: Hansische Geschichtsbll. 1931 (1932).

Fischer, G. Aus zwei Jahrhunderten Leipziger Handelsgeschichte, 1470—1650. Leipzig 1929.

Fitzler, M. A. Hedwig Überblick über die portugiesischen Handelsgesellschaften des 15.—18. Jahrhunderts, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 24, 1931. Fitzler (1)

Der Anteil der Deutschen an der Kolonialpolitik Philipps II. von Spanien in Asien, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 28, 1935. Fitzler (2)

Die Entstehung der sogenannten Fuggerzeitungen in der Wiener Nationalbibliothek, in: Veröff. d. Wiener Hofkammerarchivs, hrsgg. v. J. Kallbrunner, II. Wien 1937. Fitzler (3)

Franz, E. Nürnberg, Kaiser und Reich. Studien zur reichsstädtischen Außenpolitik. München 1930.

Friederici, G. Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, in: Geschichte der außereuropäischen Staaten, hrsgg. v. H. Oncken, Bd. I—III. Stuttgart 1925—1936.

Furnival, J. S. Netherlands India. A Study of Plural Economy. Cambridge-New York 1944.

Gama Barros, H. da Historia da Administração publica em Portugal nos Seculos XII a XV. 2da ed. dirig. por Torquato de Sousa Soares. X. Lisboa o. J.

Garcia de Quevedo y Concellón, E. Ordenanzas del Consulado de Burgos 1538. Burgos 1905.

Geering, T. Handel u. Industrie der Stadt Basel. Basel 1886.

Gennrich, P. W. Evangelium und Deutschtum in Portugal. Geschichte der deutschen Gemeinde in Lissabon. Berlin und Leipzig 1936.

Girard, A. La rivalité commerciale et maritime entre Séville et Cadix jusqu'à la fin du XVIIIe siècle. Paris-Bordeaux 1932. Girard (1)

Le commerce français à Séville et Cadix au temps des Habsburgs. Contribution à l'étude du commerce étranger en Espagne aux XVI^e et XVII^e siècles. Paris-Bordeaux 1932. Girard (2)

Gilliodts - van Severen, L. Cartulaire de l'ancien Consulat d'Espagne à Bruges. Bruges 1901/02.

Gonsiorowski, H. Die Berufe der Juden Hamburgs von der Einwanderung bis zur Emanzipation. Diss. Hamburg 1927.

Goris, J. A. Etude sur les colonies marchandes méridionales (portugais, espagnols, italiens) à Anvers de 1488 à 1567. Louvain 1927.

Gorosábel, P. de Noticia de las cosas memorables de Guipúzcoa ó descripción de la provincia y de sus habitadores: etc. Tolosa 1900.

Grol, H. G. van Het zeeuwsche prijzenhof te Vlissingen van den overgave van Middelburg tot na de Pacificatië van Gent, in: Bijdr. v. vaderl. Gesch. en Ouheidk. V, 4, 1917.

Guiard y Larrauri, T. Historia de la noble villa de Bilbao. I—IV. Bilbao 1905—1912. Guiard y Larauri (1)

Historia del Consulado y Casa de Contratación de Bilbao y del comercio de la Villa. Bilbao 1913. Guiard y Larauri (2)

Hagedorn, B. Ostfrieslands Handel und Seeschiffahrt im 16. Jahrhundert. Berlin 1910. Abhandlungen z. Verkehrs- u. Seegeschichte, hrsgg. v. D. Schäfer, Bd. III. Hagedorn (1)

Ostfrieslands Handel und Seeschiffahrt vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Westfälischen Frieden (1580—1648), Berlin 1912. Abhandlungen zur Verkehrs- u. Seegeschichte, hrsgg. v. D. Schäfer, Bd. IV. Hagedorn (2)

Betriebsformen und Einrichtungen des Emder Seehandelsverkehrs in den letzten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, in: Hansische Geschichtsbll. 1909 u. 1910. Hagedorn (3)

Die Entwicklung der wichtigsten Schiffstypen bis ins 19. Jahrhundert, in: Veröffentll. d. Ver. f. Hambg. Gesch., Bd. 1. Berlin 1914. Hagedorn (4)

Häpke, R. Die Erforschung der hansischen Spanienfahrt, in: Hansische Geschichtsbll. 1924. Häpke (1)

Niederländische Akten und Urkunden zur Geschichte der Hanse und zur deutschen Seegeschichte. Bd. I u. II. München und Leipzig 1913; Lübeck 1923. Häpke (2)

Reichswirtschaftspolitik und Hanse nach den Wiener Reichsakten des 16. Jahrhunderts, in: Hansische Geschichtsbll. 1925. Häpke (3)

Hamilton, E. J. Spanish Mercantilism before 1700, in: Facts and Factors in Economic History. Articles by former Students of E. F. Gay. Cambridge/Mass. 1932. Hamilton (1)

American Treasure and the Price Revolution in Spain, 1501—1650. Cambridge/Mass. 1934. Hamilton (2)

Spanish banking chemes before 1700; in: The Journal of political Economy. LVII, 1949. Hamilton (3)

Hagl, J. Entwicklung des Augsburger Großkapitals von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1540—1618). Diss. München 1924.

Haebler, K.	Konrad Rott und die Thüringische Gesellschaft, in: Neues Arch. f. Sächs. Geschichte u. Altertumskunde 16, 1895.	Haebler (1)
	Die Geschichte der Fugger'schen Handlung in Spanien. Weimar 1897.	Haebler (2)
Haring, C. H.	Trade and Navigation between Spain and the Indies in the Time of the Habsburgs. Cambridge/Mass. 1918.	Haring (1)
	The Spanish Empire in America, New York 1947.	Haring (2)
Heckscher, E. F.	Sveriges ekonomiska historia från Gustav Vasa. Bd. I, Stockholm 1935 u. 1936.	Heckscher (1)
	Ett svensk krigsskadestånd för 300 år sedan, in: Ekon.-hist. studier. Stockholm 1928.	Heckscher (2)
Heeringa, K.	Bronnen tot de Geschiedenis van den Levantschen Handel. I—II, in: Rijks Geschiedkundige Publicatiën 9/10 u. 34, 's-Gravenhage 1910 u. 1917.	
Hermes, R.	Aus der Geschichte der Deutschen evangelisch-reformierten Gemeinde in Hamburg. Hamburg 1934.	
Histoire	du commerce de Marseille... III: De 1480 à 1515 par Raymond Collier — De 1515 à 1599 par Joseph Billioud, Paris 1951.	Collier-Billioud
Hitzinger, P.	Das Quecksilberbergwerk Idria, von seinem Beginn bis zur Gegenwart. Laibach 1860.	
Hoffmann, A.	Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. I. Salzburg/Linz 1952.	
Hohls, H.	Der Leinwandhandel in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert, in: Hansische Geschichtsbll. 31, 1926.	
Holland -	Danmark. Forbindelserne mellem de to Lande gennem Tiderne. Under Red. af K. Fabricius, L. L. Hammerich og Vilh. Lorenzen. I—II. København 1945.	Holland-Danmark
Hüseler, K.	Hamburgische Hausmarken vom 14. bis zum 17. Jahrhundert. Hamburg 1925.	
Jal, A.	Glossaire nautique. Paris 1848.	
Japikse, N.	Resolutiën der Staten-Generaal van 1576 tot 1609, bewerkt dor —. 7.—12. Deel, 1590—1592, 1593—1595, 1596—1597, 1598—1599, 1600 bis 1601, 1602—1603. (Letzter Teil bearb. v. H. H. P. Rijparman, in: Rijks Geschiedk. Public. Bd. 55, 57, 62, 71, 85 u. 92). 's-Gravenhage 1923, 1925, 1926, 1930, 1941, 1950.	Res. Stat.-Gen.
Ijzerman, J. W.	Amsterdamsche bevrachtingscontracten 1591 bis 1602. I. De vaart op Spanje en Portugal, in: Econ.-Hist. Jaarb. XVII, 1931.	
Innis, H. A.	The Cod Fisheries. The History of an international Economy. New Haven-Toronto 1940.	Innis (1)
	The Rise and Fall of the Spanish Fishery in New Foundland, in: Transactions of the Royal Society of Canada, 1931, sec. 2.	Innis (2)
Jochmann, W.	Hamburgisch-schlesische Handelsbeziehungen. Ein Beitrag zur abendländischen Wirtschaftsgeschichte, in: Geschichtl. Landeskunde u. Universalgeschichte, Festgabe f. Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950.	
Jürgens, A.	Zur schleswig-holsteinischen Handelsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Abhandll. z. Ver-	

kehrs- u. Seegeschichte, hrsgg. v. D. Schäfer, Bd. VIII. Berlin 1914.

Kallbrunner, J. Hans Steinberger. Ein Beitrag zur Geschichte der Montanwirtschaft im Zeitalter Kaiser Rudolfs II., in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 27, 1934. — Kallbrunner (1)

Lazarus Henckel von Donnersmarck und sein Kreis, in: Deutsches Blut im Karpatenraum 6, 1941/42. — Kallbrunner (2)

Kancelliets Brevbøger vedr. Danmarks indre Forhold i uddrag udg. v. L. Laursen, 1588—1592, 1593 bis 1596, 1596—1602, 1603—1608, 1609—1615, 1616—1620, 1621—1623. København 1908-1922. — Kanc. Brevb.

Karll, A. Hamburger Verkehrswesen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Arch. f. Kulturgesch. 5, 1907.

Kayserling, M. Geschichte der Juden in Portugal. Leipzig 1867.

Oberdeutsche Portugal- und Spanienhändler in Hamburg um 1600, in: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Lübeck 1953. — Kellenbenz (1)

Kellenbenz, H. Der lutherische Gottesdienst und die Niederlassung Hamburger Kaufleute in Lissabon im Anfang des 18. Jahrhunderts, in: Hamburger Wirtschafts-Chronik I, 1950. — Kellenbenz (2)

Kernkamp, G. W. Zweedsche Archivalia. Medeged. d.—, in: Bijdragen en Mededelingen v. h. Hist. Genootschap 29, 1908.

Kernkamp, J. H. De Handel op den Vijand 1572—1609. I—II. Utrecht o. J. — 1934.

Kestner, B. Die Handelsverbindungen der Hanse, speziell Danzigs mit Spanien und Portugal seit 1583, in: Zeitschr. d. Westpreuß. Geschichtsver. 5, 1881.

Kirchenpauer, G. H. Die alte Börse, ihre Gründer und ihre Vorsteher. Ein Beitrag zur hamburgischen Handelsgeschichte. Hamburg 1841. — Klein (1)

Klein, J. The Mesta: A Study in Spanish economic History, 1273—1836. Cambridge/Mass. 1920.

Medieval Spanish Gilds, in: Facts and Factors in Economic History. Articles by former Students of E. F. Gay. Cambridge/Mass. 1932. — Klein (2)

Kramm, H. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge in der städtischen Besiedlung des Westerzgebirges im 16. Jahrhundert, in: Geschichtl. Landeskunde u. Universalgeschichte, Festgabe f. Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950.

Kuhn, W. Die niederländisch-nordwestdeutschen Siedlungsbewegungen des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Geschichtl. Landeskunde u. Universalgeschichte, Festgabe f. Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950.

Kulischer, J. Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Bd. II. München und Berlin 1929.

Kuske, B. Handel und Handelspolitik am Niederrhein vom 13. bis 16. Jahrhundert, in: Hans. Geschichtsbll. 1909. — Kuske (1)

Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbargebieten bis zum 18. Jahrhundert. 2. A., in: Veröff. d. Provin-

	zialinst. f. westfäl. Landes- u. Volkskde. I, 4. Münster 1949.	Kuske (2)
Lappenberg, J. M.	Von der Ansiedlung der Niederländer in Hamburg, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 1, 1841.	Lappenberg (1)
	Die Reisen des Herrn Johann Arnold von Uffele und dessen Anverwandte, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 3.	Lappenberg (2)
Laurent, J. C. M.	Über das zweitälteste Bürgerbuch, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 1, 1841.	
Laursen, L.	Danmark-Norges Traktater 1523—1750. Udg. av—. Bd. IV. 1626—1649. København 1917.	
Le Riverend Brusone	Los orígines de la economia cubana (1510-1600), in: Jornadas 46 (del Colegio de Mexico. 1945).	
Levy, H.	Die Entwicklung der Rechtsstellung der Hamburger Juden. Hamburg 1933.	
Liisberg, B.	Danmarks Søfart og Søhandel fra de ældste Tider til vore Dage. Under Red. af —. Bd. I. København 1919.	Liisberg
Lohmann Villena, G.	Las minas de Huancavelica en los siglos XVI y XVII. Sevilla 1949.	
López Mata, T.	La ciudad y castillo de Burgos. Burgos o. J.	
Loureiro, A.	Os Portos maritimos de Portugal e Ilhas adjacentes. Bd. I—V. Lisboa 1904—1910.	
Lund, O. G. og Sars, C. E.	Norske Rigs-Registranter ... udg ... ved ... Bd. III, IV u. V. Christiania 1865, 1870 u. 1874.	Norske Rigs-Reg.
Lucio D'Azevado, J.	Historia dos Christãos Novos Portugueses. Lisboa 1921.	Lucio D'Azevedo(1)
	Epocas de Portugal Economico. Esboços de Historia. 2. Ed. Lisboa 1947.	Lucio D'Azevedo(2)
Macco, H. F.	Aachener Wappen und Genealogien. Bd. I u. II. Aachen 1907/08.	
Mack, H.	Stefan Paris. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Frankreich, der Hanse und den Niederlanden gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: Hansische Geschichtsbll. 1896.	Mack (1)
	Zum Hamburger Handel im 16. Jahrhundert, in: Hansische Geschichtsbll. 1894.	Maß (2)
	Jürgen Kalms Briefe aus der Lehre in Hamburg an seine Mutter in Braunschweig, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 10, 1896.	Mack (3)
Marks, A.	Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias, in: Jahrb. d. oberösterr. Musealvereins, Linz 1950.	
Mayr, A.	Die großen Augsburger Vermögen in der Zeit von 1618 bis 1717. Augsburg 1931.	
Meier, H.	Zur Geschichte der hansischen Spanien- und Portugalfahrt bis zu den spanisch-amerikanischen Unabhängigkeitskriegen, in: Ibero-Amerikanische Studien 5, Hamburg 1927.	
Menéndez Pelayo, M.	Historia de los heterodoxos españoles. Edición preparada por D. Enrique Sánchez Reyes. Bd. IV. Santander 1947.	
Menéndez Pidal, G.	Los caminos en la historia de España. Madrid 1951.	
Meyer, E. L. - Tesdorpf, O. L.	Hamburgische Wappen und Genealogien, Hamburg 1890.	

Mickwitz, G.	Neues zur Funktion der hansischen Handelsgesellschaften, in: Hansische Geschichtsbll. 1937 (1938).	
Möllenberg, W.	Die Eroberung des Weltmarktes durch das mansfeldische Kupfer. Gotha 1911.	
Müller, J.	Die Verdienste Zacharias Geizkoflers um die Beschaffung der Geldmittel für den Türkenkrieg Kaiser Rudolfs II., in: Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung, 21, 1900.	Müller (1)
	Der Zusammenbruch des Welserschen Handelshauses im Jahre 1614, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 1, 1903.	Müller (2)
	Zacharias Geizkofler 1560—1617, in: Veröffentl. des Wiener Hofkammerarchivs, Bd. III. Baden b. Wien 1938.	Müller (3)
Müller, K. O.	Welthandelsbräuche (1480—1540), in: Deutsche Handelsakten d. Mittelalters u. d. Neuzeit, hrsgg. d. d. Hist. Komm. b. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Bd. V. Stuttgart u. Berlin 1934.	K. O. Müller
Múgica, S.	Geografia General del Pais Vasco-Navarro, dirigida por Francesco Carreras y Candi. Provincia de Guipúzcoa por —. Barcelona o. J.	
Naudé, W.	Die Getreidehandelspolitik der Europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, als Einleitung in die Preußische Handelspolitik, Acta Borussica. Getreidehandelspolitik Bd. I. Berlin 1896.	Naudé (1)
	Deutsche städtische Getreidehandelspolitik vom 15.—17. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung Stettins und Hamburgs. Leipzig 1889.	Naudé (2)
Nanninga Uitterdijk, J.	Een Kamper handelshuis te Lissabon 1572-1594. Zwolle 1904.	
Newton, A. P.	The European Nations in the West Indies 1493—1688. London 1933.	
Nirrnheim, H.	Das Hamburgische Pfundzollbuch von 1369. Bearbeitet von —, in: Veröffentll. a. d. Staatsarchiv der Freien u. Hansestadt Hamburg, Bd. I. Hamburg 1910.	Nirrnheim (1)
	Das Hamburgische Pfund- und Werkzollbuch von 1399 und 1400. Bearbeitet von, in: Veröffentll. a. d. Staatsarchiv der Freien u. Hansestadt Hamburg, Bd. II. Hamburg 1930.	Nirrnheim (2)
Nordmann, C.	Oberdeutschland und die Hanse, in: Pfingstbll. d. Hansischen Geschichtsver. 26, Weimar 1939.	Nordmann (1)
	Der Einfluß des oberdeutschen und italienischen Kapitals auf Lübeck und den Ostseeraum in der Zeit von 1370 bis 1550, in: Mitt. d. Ver. d. Stadt Nürnberg 35, 1937.	Nordmann (2)
	Nürnberger Großhändler im spätmittelalterlichen Lübeck. Nürnberg 1937.	Nordmann (3)
Otero Pedrayo, R.	Guia de Galicia. 2. Ed. Santiago de Campostela o. J.	
Palme, S. U.	Sverige och Danmark 1596—1611. Uppsala 1942.	
Palmstierna, C.-F.	Utrikesförvaltningens historia 1611—1648, in: Den svenska utrikesförvaltningens historia. Uppsala 1935.	
Papritz, J.	Besprechung von: Artur Attmann, Den ryska marknaden i 1500 — talets baltiska politik 1558—1595, Lund 1944, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 38, 1949.	

Paul, J. — Die nordische Politik der Habsburger vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: Hist. Zeitschr. 133, 1926.

Pauli — Aus den Tagebüchern des Lübeckischen Bürgermeisters Henrich Brokes, in: Zeitschr. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Altertumskde. Bd. I u. II.

Peltzer, R. A. — Geschichte der Messingindustrie und der künstlerischen Arbeiten in Messing (Dinanderies) in Aachen und den Ländern zwischen Maas und Rhein von der Römerzeit bis zur Gegenwart, in: Zeitschr. d. Aachener Geschichtsver. 30, 1908.

Penndorf, B. — Geschichte der Buchhaltung in Deutschland. Leipzig 1913.

Peres, D. — Regimento das Cazas das Indias e Mina. Manuscrito inédito, publ. por —. Coimbra 1947.

Petersen, L. — Über die Verfassung und Verwaltung der Grafschaft Holstein-Pinneberg, in: Z. d. Gesellsch. f. schlesw.-holst. Gesch. 72, 1944.

Pieradzka, Krystyna — Handel Krakowa z Wegrami w XVI w, in: Biblioteka Krakowska 87, Krakau 1935.

Pimentel, A. — Memoria sobre a historia e administração do municipio de Setubal. Lisboa 1877.

Piper, P. — Die Reformierten und die Mennoniten Altonas, in: Altona unter Schauenburgischer Herrschaft VI. Altona 1893.

Platzhoff, W. — Geschichte des europäischen Staatensystems 1559 bis 1660, in: Handbuch der mittleren u. neueren Geschichte, hrsgg. v. G. Below, F. Meinecke u. A. Brackmann, München u. Berlin 1928.

Pölnitz, G. Frhr. v. — Jakob Fugger. Kaiser, Kirche und Kapital in der oberdeutschen Renaissance. Bd. I u. II. Tübingen 1949 — o. J.

Poppe, R. — Die Augsburger Handelsgesellschaft Oesterreicher (1590—1618). Augsburg 1928.

Prims, F. — Geschiedenis van Antwerpen. Bd. VIII. Met Spanje (1555—1715). Antwerpen 1941—1943.

Przedziecki, Comte — Diplomatie et Protocole à la cour de Pologne. Trad. y notas por M. Gomes de Campillo. Madrid 1948.

Rachel, H. — Die Handels-, Zoll- und Akzisepolitik Brandenburg-Preußens bis 1713, in: Acta Borussica, Denkmäler der Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert. Handels- und Akzisepolitik Bd. I, Berlin 1911.

Ranke, Ermentrude v. — Die wirtschaftlichen Beziehungen Kölns zu Frankfurt/M., Süddeutschland und Italien im 16. und 17. Jahrhundert (1500—1650), in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 17, 1923.

Rau, Virginia — A exploração e o comercio do sal de Setubal. Estudo de historia economica. I. Lisboa 1951.

Rauch, M. v. — Hamburger Briefwechsel eines Heilbronner Handelshauses 1591—1600, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 24, 1921.

Reiffenbergii — Friderici e Soc. Jesu Presbyteri Historia Societatis Jesu ad Rhenum Inferiorem e mss. codicibus principum urbiumque diplomatis, ... eruta, etc. I. Coloniae Agrippinae 1764.

Reils, P. D. H.	Beiträge zur ältesten Geschichte der Juden in Hamburg, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 2, 1842.	
Reincke, H.	Bevölkerungsprobleme der Hansestädte, in: Hansische Geschichtsbll. 70, 1951.	
	Hamburgs Bevölkerung, in: Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte, Hamburg 1951.	
Renz, E.	Familie Renz aus Schwaben. Die Geschichte eines schwäbischen Geschlechts vom Mittelalter bis zur Gegenwart. o. O. u. o. J. [Reutlingen 1947].	
Rikskansleren	Axel Oxenstiernas skrifter och brefvexling. Förra afd. 2 u. 3, Stockholm 1896 und 1905. Senare afd. 10 u. 11, Stockholm 1900 und 1905.	
Rodriguez Villa, A.	Ambrosio Spinola. Primer Marques de los Balbases. Madrid 1904.	
Rörig, F.	Das Einkaufsbüchlein der Nürnberg-Lübecker Mulichs auf der Frankfurter Fastenmesse des Jahres 1495, in: Veröffentll. d. Schleswig-holst. Universitätsges. 36, Breslau 1931.	Rörig (1)
	Die europäische Stadt, in: Propyläenweltgeschichte, hrsgg. v. W. Goetz. IV. Berlin 1932.	Rörig (2)
Roth, J. F.	Geschichte des Nürnbergischen Handels, Band I—IV. Leipzig 1800—1802.	Roth
Roth, C.	A History of the Marranos. Philadelphia 1932.	C. Roth (1)
	Neue Kunde von der Marranen-Gemeinde in Hamburg, in: Zeitschr. f. Gesch. d. Juden in Deutschland 2, 1930.	C. Roth (2)
Saco, J. A.	Historia de la esclavitud de la raza africana en el Nuevo Mundo y en el especial en los paises americo-hispanos. Prologo por Fernando Ortiz. I—IV. Habana 1938.	
Scelle, G.	Histoire politique de la traite négrière aux Indes de Castille. I—II. Paris 1906.	
Salyer, J. G.	Algunos aspectos del tratado de paz entre Inglaterra y España del año 1604, in: Simancas. Estudios de historia moderna 1, 1950.	
Savary, J.	Le parfait négociant ou instruction générale pour ce que regarde le commerce ... par le Sieur ... Paris 1675.	
Schäfer, E.	Internationaler Schiffsverkehr in Sevilla (San Lucar) auf Grund einer spanischen Schiffahrtsstatistik vom Ende des 16. Jahrhunderts, in: Hansische Geschichtsbll. 59, 1934 (1935).	Schäfer (1)
	El Consejo Real y Supremo de las Indias. I u. II. Sevilla 1935 und 1947.	Schäfer (2)
	Spaniens koloniale Warenausfuhr nach einer Preisliste des 16. Jahrhunderts, in: Ibero-Amerikanisches Archiv 12, 1938/39.	Schäfer (3)
Schirmer, A.	Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen. Straßburg 1911.	
Schöningh, F. J.	Die Rehlinger von Augsburg. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Paderborn 1927.	
Schmertosch von Riesenthal, R.	Thomas Lebzelter, ein Leipziger Handelsherr aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in: Neues Archiv f. Sächs. Gesch. u. Altertumskde. 32, 1911.	Schmertosch von Riesenthal (1)

	Die Handelsunternehmungen der Schwendendörffer in Leipzig und ihre Beteiligung am Mansfelder Kupferhandel bis zum Jahre 1624, in: Neues Archiv f. Sächs. Gesch. u. Altertumskde. 49, 1928.	Schmertosch von Riesenthal (2)
Schottmüller, K.	Reiseeindrücke aus Danzig, Lübeck, Hamburg und Holland 1636, in: Zeitschr. d. Westpreuß. Geschichtsver. 52, 1910.	
Schramm, P. E.	Kaufleute zu Haus und über See. Hamburgische Zeugnisse des 17., 18. u. 19. Jahrhunderts, gesammelt u. erläutert von —. Hamburg 1949.	
Schreiner, J.	Hanseatene og Norge i det 16. århundre. Oslo 1941.	
Schröder, H.	Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrage d. Ver. f. Hambg. Gesch. ausgearb. von —. Bd. I ff. Hamburg 1831 ff.	
Schulte, A.	Geschichte des mittelalterlichen Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. I—II. Leipzig 1900.	Schulte (1)
	Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380—1530. I—III. Stuttgart 1923.	Schulte (2)
Schwarzmann, M.	Background Factors in Spanish Economic Decline, in: Explor. in Entrepreneurial History, III, 4, 1951.	
Shillington, V. M. and Chapman, A. B.	The commercial relations of England and Portugal. London 1907.	
Siewert, F.	Geschichte und Urkunden der Rigafahrer in Lübeck im 16. und 17. Jahrhundert. Berlin 1897.	
Sillem, W.	Zur Geschichte der Niederländer in Hamburg von ihrer Ankunft bis zum Abschluß des Niederländischen Contrakts 1605, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 7, 1883.	Sillem (1)
	Genealogie der Familie Sillem. 1908.	Sillem (2)
	Die wallonische Gemeinde in Stade, in: Geschichtsbll. d. Deutsch. Hugenotten-Ver. Zehnt II, H. 6. 1893.	Sillem (3)
Simson, P.	Geschichte der Stadt Danzig I. II. Danzig 1916/18.	Simson (1)
	Danziger Inventar 1531—1591, in: Inventare Hansischer Archive des 16. Jahrhunderts III. München u. Leipzig 1913.	Simson (2)
Sluiter, E.	Dutch-Spanish Rivalry in the Caribbean Area, 1594—1609, in: The Hisp. Am. Hist. Review 28, 1948.	
Smith, R. S.	The Spanish Guild Merchant. A History of the Consulado, 1250—1700. Durham, N. C., 1940.	
Sombart, W.	Der moderne Kapitalismus I, II. München und Leipzig 1921.	Sombart (1)
	Die Juden und das Wirtschaftsleben, 2. Aufl., München u. Leipzig 1928.	Sombart (2)
Sønstevold, Valborg	Den nederlandske Norgesfart i 1600 — Årene, in: Hist. Tidsskrift 33, 1943.	
Srbik, H. v.	Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Wien u. Leipzig 1907.	
Stetten, P. v.	Geschichte der adeligen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg . . . Augsburg 1762.	
Stieda, W.	Der Buchhandel und der Büchermarkt in Hamburg 1564—1846, in: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. Bd. 29, 1928.	

Strieder, J. — Aus Antwerpener Notariatsarchiven. Quellen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 16. Jahrhunderts, in: Deutsche Handelsakten d. Mittelalters u. d. Neuzeit, hrsgg. d. d. Hist. Komm. b. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Bd. IV. Berlin u. Leipzig 1934. — Strieder (1)

Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. 2. Aufl., München u. Leipzig 1925. — Strieder (2)

Ströhle, O. — Ulms Handel im 16. u. 17. Jahrhundert mit Frankreich und Italien. Diss. Würzburg 1922.

Tettamancy Gaston, F. — Apuntes para la historia comercial de La Coruña con un prólogo de Salvador Golpe. La Coruña 1900.

Thiel, V. — Papiererzeugung und Papierhandel vornehmlich in den deutschen Landen von den ältesten Zeiten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Archivalische Zeitschr. 3. F., 1932.

Thimme, H. — Der Handel Kölns am Ende des 16. Jahrhunderts und die internationale Zusammensetzung der Kölner Kaufmannschaft, in: Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 31, 1912. — Thimme (1)

Quellen zur Geschichte der italienischen Kaufmannschaft in Köln um die Wende des 16. Jahrhunderts, in: Mitt. a. d. Stadtarchiv v. Köln, 35. Köln 1914. — Thimme (2)

Thyresson, B. — Sverige och det protestantiska Europa från Knäredfreden till Rigas erövring. Uppsala 1928.

Ulrich, K. — Die Nürnberger Deutschordenskommende in ihrer Bedeutung für den Katholizismus seit der Glaubensspaltung. Kallmünz 1935.

Unger, W. S. — De resolutiën der Compagnie op Oost-Indië te Middelburg, in: Econ.-hist. Jaarb., 23. 1947. — Unger (1)

Het inschrijvingsregister van de Kamer Zeeland der Vereenigde Oost-Indische Compagnie, in: Econ.-hist. Jaarb., 24. 1950. — Unger (2)

Nieuwe gegevens betreffende het begin der vaart op Guinea, in: Econ.-hist. Jaarb., 21. 1940. — Unger (3)

Usher, A. P. — Spanish Ships and Shipping in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, in: Facts and Factors in Economic History. Articles by former Students of E. F. Gay, Cambridge/Mass. 1932.

Veitia Linaje, J. de — Norte de la contratación de las Indias Occidentales. Sevilla 1671.

Ver Hees, K. — Die oberdeutschen Kaufleute in Lyon im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 27, 1934.

Verlinden, Ch. — De zeeverzekeringen der Spaanse Kooplieden in de Nederlanden gedurende de XVI^{e} eeuw, in: Bijdr. v. Geschied. d. Nederld., 2. 1948.

Vogel, W. — Zur Größe der europäischen Handelsflotten im 15., 16. und 17. Jahrhundert, in: Festschr. f. Dietrich Schäfer, Jena 1915. — Vogel (1)

Beiträge zur Statistik der deutschen Seeschiffahrt im 17. und 18. Jahrhundert, I, in: Hansische Geschichtsbll. 1928. — Vogel (2)

	Polen als Seemacht und Seehandelsstaat in der Geschichte, in: Deutschland und Polen. Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen, hrsgg. v. A. Brackmann, München u. Berlin 1933.	Vogel (3)
Wätjen, H	Die Niederländer im Mittelmeergebiet zur Zeit ihrer höchsten Machtstellung, in: Abhandll. z. Verkehrs- u. Seegesch. Bd. II. Berlin 1909.	
Welser, L. Frhr. v.	Die Welser. Bd. I. u. II. Nürnberg 1917.	
Wessel Klöcker, M.	Ökonomiske forhold i Trondhjem i tiden 1600—1656, in: Trondhjems Sjöfartsmuseums Årsskrift 15, 1943.	
Whitaker, A. P.	The Huancavelica Mercury Mine. A Contribution to the History of the Bourbon Renaissance in the Spanish Empire. Cambridge/Mass. 1941.	
Wiese, E.	Die Politik der Niederländer während des Kalmarkrieges, Heidelberg 1903.	
Wieske, A.	Der Elbhandel und die Elbhandelspolitik bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Halberstadt 1927.	
Wiskemann, E.	Hamburg und die Welthandelspolitik von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hamburg 1929.	
Wittrock, G.	Svenska Handelskompaniet och Kopparhandelen under Gustav II Adolf. Uppsala u. Stockholm 1919.	Wittrock (1)
	Gustav II Adolf, in: Sveriges historia till våra dagar. 6. delen. Stockholm 1927.	Wittrock (2)
Witzel, G.	Gewerbegeschichtliche Untersuchungen zur niederländischen Einwanderung in Deutschland im 16. Jahrhundert, in: Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 29, 1910.	
Wuttke, K.	Die Salzerschließungversuche in Schlesien in vorpreußischer Zeit, in: Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens 28, 1894.	
Zimmermann, A.	Blüte und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien. Breslau 1885.	

Anmerkungen

Vorbemerkung:

Alle Daten, soweit sie sich auf den hansischen Bereich beziehen, sind im alten Stil (st. v.), soweit sie sich auf Spanien-Portugal und die Niederlande beziehen, im neuen Stil (st. n.).

Einleitung: Die politischen Beziehungen der Hanse zu Spanien am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts

1. Zu den in diesem Abschnitt behandelten Fragen sind folgende Arbeiten herangezogen worden: Kestner, Hagedorn (1 und 2), Häpke (1 und 2), Kernkamp Bd. I und II, Meier, Simson (1), Christensen (1 und 2), Baasch (10), S. 252 ff., Sluiter, Rau, da Gama Barros Bd. X, S. 290 ff., Przedziecki. Quellen: Pauli I und II, Corr. Bd. I und II, Simson (2), St. A. Hamb., Sen. A. Cl. VI Nr. 1a Vol. 1 Fasc. 9 und 10 (= Nachl. Hagd. 9). Nr. 7 Vol. 4a Fasc. 1; Cl. VIII Nr. XXXI, 2 (= Nachl. Hagd. 9). Arch. Lüb., Hanseat. VIII (= Nachl. Hagd. 2b), Acta Lusit., Hans. Konsulat zu Lissabon, Fasc. 2c (= Nachl. Hagd. 4), ebenda Hisp. II und III (= Nachl. Hagd. 4); Arch. Bremen A 2b 9 (= Nachl. Hagd. 2b). St. A. Danz. 300, Abt. 28, Nr. 107. Stadtarch. Braunschw. B IV 8 Nr. 12. Arch. Sim. Estado 206, 209, 622, 631, 2024, 2030, 2323, 2331, 2852.
2. Wenn im Folgenden von ihnen die Rede ist, werden sie als Nordniederländer (im Gegensatz zu den Südniederländern in den „gehorsamen" Provinzen) oder Holländer und Seeländer bezeichnet, weil die Bewohner dieser beiden Provinzen im Seehandel der Republik die aktivsten Kräfte stellten.
3. Zur nordischen Politik der „Habsburger": Paul; Wiese S. 17 f.
4. Westendorp hatte 1587 nicht nur Hamburg, Lübeck und Danzig aufzusuchen, sondern auch den Herzog von Holstein-Gottorp, den König von Dänemark und den König von Schweden. Eine Gesandtschaft, die Erzherzog Ernst als Statthalter der Niederlande im Sommer 1594 abfertigte, galt wiederum nicht nur den Hansestädten, sondern auch dem jungen Herzog Johann Adolf und seinen Räten, dem jungen dänischen König Christian bzw. der für ihn eingerichteten Vormundschaftsregierung und dem jungen König Sigismund.
5. Die Sicherungen, die zunächst angewandt wurden, müssen den Spaniern bereits in den siebziger Jahren nicht mehr als genügend erschienen sein, denn Anfang März 1578 hören wir in Hamburg von „Sicherheitsbriefen" für die nach Spanien segelnden Schiffe. St. A. Hamb., Cl. VII, Lit. Ca Nr. 1 Vol. 4b (= Nachl. Hagd. 9).
6. Vgl. Corr. Bd. I, S. 31, 42, 45, 47, 61.
7. Vgl. dazu Paul S. 447 ff., Corr. Bd. I, S. 10 u. 44, Arch. Sim., Estado 711 u. 2852.
8. Kernkamp Bd. II, S. 227 ff.
9. Kernkamp Bd. II, S. 252 hat Gauna.
10. Kestner S. 9 f. hat irrtümlich 1602 als das Jahr der Zollerhöhung. Der Salzzoll von 3 Talern je Last (= 4 Moyen), der auf eine Verordnung vom 1. 4. 1601 zurückgeht, erwähnt bei Rau S. 149 f., 158 ff. u. 163 und in der in London dem spanischen Gesandten überreichten Denkschrift der hansischen Gesandten vom 31. 8. 1604; Arch. Lüb., Hisp. I; Simson (1), Bd. II, S. 486, setzt den Salzzoll zu spät an.
11. v. Bippen, Bd. II, S. 245 ff., Beutin (3) S. 48 ff.
12. Kernkamp Bd. II, S. 300 ff., Fagniez S. 6, Salyer S. 380.
13. Kestner S. 10 f.
14. Zu Kampferbeck: G. Wegemann, Die führenden Geschlechter Lübecks und ihre Verschwägerung, in: Z. d. V. f. Lüb. Gesch. u. Alterskde XXXI, S. 45; Arch. Sim., Estado 2030.
15. Kestner S. 11.
16. G. Marañon, Olivares. Der Niedergang Spaniens als Weltmacht. München 1939, S. 19.
17. Zum Folgenden vgl. auch: Werdenhagen, De rebus publicis hanseaticis tractatus etc. Frankfurt 1641, V, S. 114 ff.
18. Bestätigung und Erweiterung der Privilegien v. 28. 9. 1607, Transacción v. 7. 11. 1607: Abreu y Bertodano, Bd. I, S. 375 ff. und 383 ff., die Frist von 16 Monaten für die Einsendung der Zertifikate aus den Bestimmungshäfen galt für die Schiffe, welche „durch die Strasse" fuhren.
19. Hauptquelle dazu: St. A. Danz. 300, Abt. 28, Nr. 107 bzw. Stadtarch. Braunschw. B IV 8 Nr. 12.
20. Domanns Bericht: Stadtarch. Braunschw. B IV 8 Nr. 12.
21. Arch. Lüb., Res Hanseaticae, Recessus et Confoederationes VI Nr. 258 (Nachl. Hagd. 4).
22. Vgl. etwa Kestner S. 21.
23. Vgl. dazu S. 101.
24. Die Spanienfrage während der Verhandlungen der Hansestädte mit den Generalstaaten: Wiese S. 68, 116 ff., 131. Der Vertrag vgl. Aitzema, Bd. I, S. 88 ff.; Thyresson S. 47; Entholt-Beutin S. 8 f.
25. Vgl. Corr. Bd. I; die spanischen Bedenken waren also nicht so gering, wie Meier S. 138, Anm. 83, meint.
26. Marques de Bedmars Schreiben v. 4./14. 1. 1620, Antwort der Städte v. 1. 7. 1620; vgl. auch Schreiben der Städte an den Marques de Alenquer v. 1. 7. 1620 (Arch. Lüb., Hisp. II u. III, = Nachl. Hagd. 4).
27. Bezüglich des Mißtrauens der Spanier: Corr. Bd. I, S. 559 f. (Vorschlag des Manoel Soeyro).

28. Platzhoff S. 167 f., Carrera Pujal Bd. I, S. 483 ff., Prims Bd. VIII, 2. Buch, S. 237 f., Rodriguez Villa S. 342 ff., 382 ff.
29. Häpke (2) Bd. II, S. 394; Corr. Bd. II, S. 36, 52.
30. Der Triumphbogen kostete „über 150 Dukaten" und nicht, wie Simson (1), Bd. II, S. 487, meint, über „15 000 Dukaten" (Arch. Lüb., Hisp. II = Nachl. Hagd. 4).
31. Bestätigung der Privilegien: Lissabon 26. 8./5. 9. 1623, auf Ersuchen des Deutschen Johann Bergstetten (Nachl. Hagd. 4).
32. S. 39.
33. Zur Frage des Almirantazgo: Häpke (2) Bd. II, S. 396 f., 406 ff. Die teilweise gegensätzliche Auffassung zwischen der Infantin und dem Kaiser bzw. der Liga: Corr. Bd. II, S. 250, 256; die Arbeiten von K. Reichard (Die maritime Politik der Habsburger im 17. Jhdt., 1867), F. Mareš (Die maritime Politik der Habsburger in den Jahren 1625—1628, in: Mitt. d. Inst. f. Österr. Gesch. 1 u. 2, 1881/82), A. Gindely (Die maritimen Pläne der Habsburger u. d. Anteil Kaiser Ferdinands II. am poln.-schwed. Krieg während der Jahre 1627—1629, Denkschr. d. Akademie, Wien 1891), O. Schmitz, Die maritime Politik der Habsburger in den Jahren 1625—1628, Diss. Bonn (1903) und als letzte die von Messow; ferner Wiskemann, S. 83 ff.; Platzhoff S. 178 ff., Vogel (3), S. 111 ff., Ahnlund.
34. Corr., Bd. II, S. 236, Carrera Pujal, Bd. I, S. 490.
35. Corr., Bd. II, S. 195, 216 ff., 260.
36. Arch. Lüb., Hisp. II u. III = Nachl. Hagd. 4. Vertrag Spanien—Dänemark v. 22. 10. 1630: Laursen, Bd. IV, S. 87 ff.; über de Roy: Corr., Bd. I u. II, Arch. Sim., Estado 2334 u. 2847.

*

Erster Hauptteil: Der Schiffs- und Warenverkehr

Vorbemerkung:

Für den ganzen 1. Hauptteil sind an gedruckten Arbeiten im besonderen herangezogen worden: Baasch (1), an Quellen: St. A. Hamb., Zertifikate 1599, Konzepte 1605, Zertifikate 1624, Schifferbücher; Nachl. Hagd. 2b (aus: Arch. Lüb., Hanseatica VII u. IX, sowie St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII, Lit. Kd. Nr. 1 Vol. 1a); Arch. Hist. Nac. Madrid, Estado 76d; Arch. Sim., Estado 615, 617, 630, 634, 2030, 2033, 2036, 2323, 2325, 2769, 2847, 2852; K 1426; Secr. Prov., Libros 1519, 1520, 1522.

1. Vgl. Christensen (2), 277 f. Ijzerman hat, S. 288, für die geladenen Schiffe, die von Amsterdam direkt nach iberischen Häfen fuhren, 43 %, für Schiffe, die mit Ballast fuhren, 57 %. Ob dies für Hamburg zutrifft, ist sehr fraglich, da es sich bei den Fahrten der Amsterdamer um Schmuggelfahrten handelte.
2. Vgl. St. A. Hamb., Zertifikate 1624.
3. Ehrenberg (6), S. 11 f.
4. Ehrenberg (1), S. 179.
5. Vgl. S. 313 ff.
6. Vgl. Goris, S. 155, Schäfer (1), S. 162 ff.; Häpke (2), Bd. II, S. 401 f.
7. Vgl. Simson (2), ferner Nachl. Hagd. 2b (= Arch. Lüb., Anglicana IV und Hanseatica A 1, St. A. Bremen, Rezessband A 2 b 8, sowie St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 3a).
8. Nachl. Hagd. 2b = St. A. Bremen, Rezessband A 2 b 8; und Arch. Lüb., Anglicana IV. Leird Clowes. The Royal Navy Bd. I, S. 601. Simson (2), Beutin (3), S. 7 ff., Ehrenberg (1), S. 186 ff., Cal. S. P., XXIII, S. 331, 353 f., 361, 362 f., 384, 410. John Norice = Norris: Hagedorn (2) S. 229.
9. Beutin (3) S. 18 ff., dazu Fitzler (3), S. 62 f., Thimme (1), S. 463.
10. Van Grol, S. 10 ff., Häpke (2), Bd. II, S. 363 ff., Beutin (3), S. 22, Kernkamp Bd. II, S. 234 ff., Baasch (4), S. 538 ff., Hagedorn (2).
11. Kernkamp Bd. II, S. 250, Baasch (4), S. 540.
12. Holland—Danmark, Bd. I, S. 183.
13. Vgl. S. 115. Die Reaktion der Hansischen auf die Seekriegsführung der Staaten: Hansetag 1606, Nachl. Hagd. 2b (= Arch. Lüb., Hanseatica VII).
14. Kernkamp Bd. II, S. 346; Rau S. 162 f.
15. Als Interessenten des von den Franzosen gekaperten Schiffs werden genannt: die „nauarchi" des Schiffs: Johannes und Laurentius Swer und die Kaufleute: Casparus Anckelmann, Ludekinus Ludkens, Johannes Kruetpenning, Petrus van der Straten, Ludovicus de Behout, Hartichius Dreier, Johannes und Cornelius de Meier, die Erben des Nicolaus Bernhart, des Egidius de Greve, des Johannes Hummels und des Ferdinandus Salvador, Tilo Meier, Dominicus van Uffeln, Stephanus van Essen, Hinricus Struckmeier, Hermannus und Johannes Rheders, Joachimus Griep, Jacobus von Gothen, Philippus von Rhoden u. Kons. (St. A. Hamb., Konzepte 1605).
16. St. A. Danz. 300, Abt. 28 Nr. 107; Rau S. 104; Hagedorn (2) S. 226; Beutin (3) S. 80. Schreiben der Städte Lübeck und Hamburg an den König von Spanien vom 14. 10. 1597: Arch. Sim., Estado 2852; Haring (1) S. 260.
17. Vgl. S. 52 f.
18. St. A. Danz. 300, Abt. 28 Nr. 107.
19. Abreu y Bertodano, Bd. I, S. 388.
20. Rau S. 165; Häpke (2) Bd. II, S. 398 f. und Elias (2), S. 288 ff.

21. Vgl. St. A. Hamb., Zertifikate 1624.
22. Dazu besonders Beutin (3), S. 36 ff., Elias (2) S. 285 f.
23. Beutin (3) S. 37 f.
24. Dazu vgl. Baasch (5), S. 9 f., Kirchenpauer S. 43 ff., Beutin (3) S. 38, als Primärquelle St. A. Hamb., Cl. VII Lit. Ca Nr. 1 Vol. 4a u. 8a, sowie Lit. Ca Nr. 2 Vol. 1b, ferner Lit. Ca Nr. 3 Vol. 2a u. Vol. 8a; Nachl. Hagd. 4 (= Arch. Lüb., Hisp. II und Sklavenkasse).
25. Carande, Bd. II S. 266 ff., 274 ff., 292 ff.; Ballesteros y Berretta, Bd. IV, S. 165 ff., Carrera Pujal, Bd. II, S. 109 ff., 234 ff., 407 ff., 523 ff.; António Corrêa, Bd. I S. 227; St. A. Hamb., Schifferbücher; Ellinger-Bang: Jahre 1590—1625; Ijzerman S. 291; Zertifikat Hamb. 9. 6. 1628: auf „requisition" des Einwohners Jacques Budier erklären Schiffer und Schiffsvolk, daß sie mit dem Schiff St. Johannes mit dem in „Ribedeus" geladenen Holz und Eisen nach Cadix segeln wollten . . .: St. A. Hamb., RKG, H 127 (Nachl. Hagd. 11); zu Fuenterrabia: Conde del Llobregat, Fuenterrabia. Noticias historicas. 2. Ed. San Sebastian 1942, S. 15, 23; zu San Sebastian: Mugica S. 550 ff., Gorosábel S. 96 ff.; zu Bilbao: Guiard Larrauri (1) und (2), bes. S. 181, 431, 433, Echegaray, Smith, S. 14, 67 ff.; zu Burgos: García de Quevedo y Concellón passim, Lopez Mata S. 245 ff., Smith S. 67 ff., Menendes Pidal; zu Portugalete: Arch. Sim., Estado 617 (van Hueles Bericht); zu den Quatro Villas: Maza Solano; zum nordspanischen Kabeljaufang und Rückgang nach der Niederlage der Armada: Innis (1) S. 23, 30 ff., 38, 486 und Innis (2). Schiffbau im Bereich der Biscaya und der Quatro Villas: Usher S. 193 f., Haring (1) S. 265 f., Cal. S. P., XXIII, S. 23, 97, 151, 292, 384; zu Galicien: Tettamancy Gastón; Eiján; Otero Pedrayo und Murguia; zu den portugiesischen Häfen: António Corrêa Bd. I, S. 148 ff.; Viana do Castelo: Enc. hist. de Port. Bd. XII, S. 238 ff.; Porto: Enciclopedia pele imagem: Porto, Porto o. J., S. 22; Nova monografia do Porto, organiz. por Carlos Basto, Porto o. J.; der illegale Kolonialhandel von Porto über Brasilien und den Rio de la Plata nach den pazifischen Gebieten Spanisch-Amerikas: Haring (1) S. 117 f.; zu Aveiro: Enc. hist. de Port., Bd. II, S. 222 ff., Loureiro, Bd. II, S. 3 ff.; zu Lissabon: Costa, Bd. VII, S. 534 f., Peres, S. IX ff., L. Mendes de Vasconcelos, Diálogos do Sitio de Lisboa (1608) in: A. Sérgio, Antologia dos economistas portugueses, Lisboa 1924, S. 23 f.; die mit Vorsicht aufzunehmenden Angaben über die Einwohnerzahl Lissabons 1600 und 1626: Grande Enciclopedia port. e brasil. Bd. 15, S. 197; Denucé (2) S. 24, 50 ff., 77 ff.; Setubal: Pimentel, S. 246 f., 316 f. und neuerdings Rau; die Häfen von Algarve: vgl. Graf v. Aguilar an den König, 21. 7. 1607: Arch. Sim., Estado 206, außer den erwähnten weitere portugiesische Häfen genannt 1624: Sesimbra, Troya, Palos: (Arch. Sim., Estado 284.'), zu Beginn des 17. Jhdts.: Mondego, Lagos: Arch. Sim., Estado 623; zu San Lucar, Sevilla und Cadix: Girard (1) passim, Girard (2) S. 38 f.; Kulischer Bd. II, S. 227 f., Artiñano y Galdácano, bes. S. 154 ff., über das spanische Monopol des Amerikahandels außerdem: Veitia Linaje, Schäfer (2), Carande (1) S. 309 ff.; Haring (1) bes. S. 123 ff., 201 ff., Haring (2) S. 102 ff., 252 ff., 313 ff., San Lucar de Barrameda: P. Barbadillo Delgado, Historia antigua y medioeval de San Lucar de Barrameda, Cadix 1945, u. ders., Historia de la ciudad de Sanlucar de Barrameda, Cadix 1942., über die süd- und südostspanischen Häfen 1624: Arch. Sim., Estado 2867; Lieferungen von San Lucar nach Tanger und Ceuta: Arch. Sim., Estado 2744; seit den letzten Jahren des 16. Jhdts. zunehmende Fahrt der „rebeldes" nach den Mittelmeerhäfen Spaniens: Arch. Sim., Estado 617; gewöhnlich scheinen für den Hamburger Schiffer in den zwanziger Jahren des 17. Jhdts. Malaga und Velez Malaga die Grenzen der Fahrt nach den ostspanischen Häfen gewesen zu sein: St. A. Hamb., RKG H 127 (Nachl. Hagd. 11).
26. Ehrenberg (6), S. 5.
27. St. A. Hamb., Zertifikate 1599 und Konzepte 1605; Beutin (2) S. 17.
28. Beutin (2) S. 33 f.
29. Vgl. S. 159 f.
30. Vgl. S. 287 ff.
31. Vgl. dazu Ellinger-Bang, Jahre 1590 ff.
32. Sønstevold, S. 104 f., Vogel (2) S. 128 ff., Wätjen S. 276 f.; Rau S. 156; O. A. Johnsen, Les relations commerciales entre la Norvège et l'Espagne dans les temps modernes, in: Rev. Hist. 165, 1930, S. 77 ff. Bodmereibrief des Schiffers Barthold Romeier zur Reise Hamburg—Norwegen und von dort nach S. Hubers, Lissabon oder S. Lucas mit „Delen buwholz", Lübeck 22. 4. 1600: Nachl. Hagd. 4 (= Arch. Lüb., Seesachen).
33. Hagedorn (2) S. 405.
34. Vgl. Beutin (2) S. 131; unter den Kaufleuten, die für die vom dänischen König zu genehmigende Fahrt nach den nordnorwegischen Gewässern („Nord omkring Vardøhus til Malmis, St. Nicolai, Korvage eller vhor Vinden ham under Rusland vil føie) verschiedene Spanienhändler: Norske Rigs-Reg. Bd. IV, passim; ferner Mitt. d. Ver. f. Hamb. Gesch. Bd. 14, 1891.
35. Hagedorn (2) S. 405.
36. Beutin (3) S. 38.
37. Vgl. die Routen, auf die in den Jahren 1625—28 Jacques Budier Schiffe versichern ließ: St. A. Hamb., RKG H 127 (Nachl. Hagd. 11); Terra Novafahrt der Hamburger in den 20er Jahren des 17. Jhdts.: ebenda, sowie RKG H 100.
38. Fremde Schiffer in Hamburg: Rau S. 156, Hamilton (2) S. 80 f., Res. Stat.-Gen., 11. Deel, S. 345.
39. Vgl. dazu Hagedorn (2) S. 408, Häpke (1) S. 150 und Häpke (2) Bd. II, S. 421, de Jonge Bd. I, S. 35.
40. Vgl. dazu S. 120 f.
41. Hagedorn (2) S. 190: Hagedorn hat „Gillis, Lukas und Barthold de Greve, Jochim Beckman, Johan Verwyss und Emanuel Alners".

42. Baasch (2) bringt diese beiden Beispiele S. 11. In „Resinier" vermutet er wohl zu Recht eine Korrumpierung von Rio de Janeiro.
43. Vgl. Baasch (2) S. 10 und von Brandt (1) S. 172 ff., ferner Arch. Sim., Estado 2030 und St. A. Hamb., RKG H 100.
44. St. A. Hamb., RKG H 100.
45. Über die Godin: Thimme (1) S. 462 f., Schäfer (1) S. 164 f., Heeringa S. 436 f., 677, 1132 f., Sillem (1) S. 553, Elias (1) Bd. II, S. 549, Stadtarch. Antwerp., Donnet; vgl. auch S. 186; João Nunez, mit seinem vollen Namen João Nunez Correa, hatte damals mit Luis Godin einige Jahre die „renda do estanco do pao do Brazil" gepachtet. Vgl. Figueiredo Falcão S. 29. Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 301; Arch. Sim., Estado 2025.
46. St. A. Hamb., RKG W 18 (Nachl. Hagd. 12).
47. St. A. Hamb., Konzepte 1605. Nach Nanninga Uitterdijk, S. LXXXIX, bestand ein „tostan" (= testun) aus 100 Reis.
48. Vgl. dazu Hagedorn (2) S. 379, Newton S. 108 ff., 121 ff., Brugmans S. 131 f., Baasch (10) S. 349 f., Bijlsma S. 60 ff., Sluiter S. 169 ff. — Zu der von Hamburger Kaufleuten geplanten Indienexpedition: Arch. Sim., Estado 436 und 2228; Corr. Bd. I, S. 398. — Hamburger Kaufleute an der Niederländischen Ostindienkompagnie beteiligt: Arch. Sim., Estado 2852.
49. Zur Fahrt nach den atlantischen Inseln: Sluiter S. 169; zu Abendrot - Aventrot: Schäfer (2) Bd. II, S. 350 f., Denucé (2) S. 26, Sluiter S. 171; Hamburger Brasilienfahrt: St. A. Hamb., RKG H 100, H 127; das spanische Mandat vom 6./16. 5. 1628: Nachl. Hagd. 4.
50. Schäfer (1) S. 170; Vogel (3) S. 559 f., von Brandt (3) S. 44.
51. Beutin (2) S. 30, Schäfer (1) S. 171.
52. von Brandt (2) S. 140; Arch. Sim., Estado 174 (Herrn Prof. F. Braudel in Paris danke ich für die Abschrift, die er mir zur Verfügung stellte).
53. Vogel (1) S. 292 f., Christensen (2) S. 92 f.
54. Baasch (1) S. 30; Hagedorn (2) S. 405; Wätjen S. 208 ff.
55. L. Clowes, The Royal Navy. Bd. I, S. 512; Hagedorn (4) S. 75, 92 ff., 101 ff. (daß in Hamburg die „Boote" nur geringen Zuspruch fanden, stimmt also nicht); Usher; Carande (1) S. 248 (setzt irrtümlich Flieboot und Fleute einander gleich); charrua (port.) = flûte: Jal. S. 459; Baasch (6) S. 11 f.; Vogel (1) S. 286 ff.; Arch. Sim., Estado 2847.
56. Umfang der Hamburger Spanienfahrerflotte: Vogel (1) S. 288, Baasch (1).
57. Zum folgenden Abschnitt: Cambr. Ec. Hist., Bd. I, S. 344 ff., Schulte (2) Bd. I, S. 285 ff., Bd. II, S. 150 ff.; Colmeiro Bd. I; Boissonnade; K. Haebler, Die wirtschaftliche Blüte Spaniens im 16. Jahrhundert und ihr Verfall, Berlin 1888; M. J. Bonn, Spaniens Niedergang während der Preisrevolution des 16. Jahrhunderts. Ein induktiver Versuch zur Geschichte der Quantitätstheorie, Stuttgart 1896; Carrera Pujal Bd. I, S. 1 ff., 101 ff., 205 ff., 321 ff.; Carande Bd. I passim; Aguado Bleye Bd. II, S. 269 ff.; Ballesteros y Beretta, Bd. IV, S. 156 ff., 165 ff., 195 ff.; E. J. Hamilton, The Decline of Spain, in: The Econ. Hist., Rev. VIII, 1938, S. 168 ff.; Schwarzmann; Arcila Farias, S. 6 ff.; Münzwesen: Baasch (10) S. 207 ff., Innis (1) S. 71, 74, 78; Le Riverend Brusone S. 33 ff.; Arcila Farias S. 127; Whitaker; Haring (1) S. 160: die hansisch-spanischen Verhandlungen von 1607 zeigen aber, daß man durchaus mit der Quecksilbereinfuhr aus dem Norden rechnete, vgl. damit Lohmann Villena S. 195 ff. u. 263 f. — Umfang und Art der nach Spanisch-Amerika gehenden Waren: Schäfer (3) für das Jahr 1579; Amerikanische Erzeugnisse: Arcila Farias S. 63 ff., Sluiter S. 171. — Zu Portugal: Anthero Bd. IV, S. 297 ff., António Corrêa Bd. I, S. 69 ff., 148 ff., 206 ff., 217 ff.; K. O. Müller S. 94 ff., 111 ff.; Shillington-Chapman. — Überlegenheit Hamburgs gegenüber den anderen Hansestädten: Bedenken des Manoel Lopez Pereira: Arch. Sim., Estado 2847.
58. Vgl. St. A. Danz. 300, Abt. 28 Nr. 107.
59. Hamilton (1) S. 74 ff. u. 85 f.
60. Vgl. S. 278 ff.
61. Den Hinweis auf die Messingproduktion in Bettenhausen bei Kassel verdanke ich Herrn Volkswirt B. Jacob, Kassel.
62. Kupfer vom Harz: St. A. Hamb., RKG S 151 (Nachl. Hagd. 12). „Kupferne Kratzbürstlein": St. A. Hamb., Konzepte 1605; vgl. auch Roth Bd. III, S. 157 ff., Fischer S. 15, 165, 195 f., Dietz Bd. II, S. 199, Jürgens S. 30 ff., Bangert S. 171, Rörig (1), Baasch (1) S. 86.
63. Stolberger Nadeln siehe Peltzer.
64. Vgl. C. Knetsch, Die Schmalkalder Stahlschmiede = Z. d. Ver. f. hennebg. Gesch. u. Landeskde 16, S. 30 f. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. L. Dehio vom St. A. Marburg.
65. Vgl. Bittner S. 451 ff., 544, 582 ff., 588 u. F. M. Ress, Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzischen Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des 30jährigen Krieges, in: Verhandlgg. d. Hist. Ver. v. Oberpfalz und Regensburg 1950. Roth Bd. III, S. 89; Aeckerle S. 92; Zinn aus dem Erzgebirge: Kramm S. 115, 129.
66. Vgl. Hoffmann Bd. I, S. 202; Arch. Sim., Estado 630.
67. Vgl. Thimme (1) S. 434.
68. Vgl. Baasch (4) S. 538 ff.
69. St. A. Hamb., Zertifikate 1624; Jürgens S. 197.
70. Ehrenberg (6) S. 5.
71. Getreideexport über Hamburg: Nanninga Uitterdijk, S. XLIX, Naudé (1), Naudé (2), Schäfer (1) S. 173 f.; Fischexport: Mack (2) S. 136 ff.; Entholt-Beutin S. 62 ff.; Milcherzeugnisse: Jürgens S. 27 f.;

Holland-Danmark Bd. I, S. 242; Hamburger, Lübecker Bier im Entwurf eines Zertifikats (entworfen von Domann) vom Sommer oder Herbst 1608: Nachl. Hagd. 4 (= Arch. Lüb., Hisp. I); Ehrenberg (6) S. 54.

72. Schäfer (1) S. 173, Baasch (1) S. 73 ff., Wagenschott ebenda S. 76. Tatsächlich exportierte Hamburg auch 1605 Holz nach Spanien, vgl. S. 355.
73. In den Jahren 1594, 1596, 1599 mußten verschiedene Hamburger Bürger D. Diego Brochero und dem Capitän Augustin de Oxeda Teer und Schiffstauwerk zum Bau der „Galiones" in der Provinz Guipuzcoa liefern; 1607 verhandelten die hansischen Gesandten über die Bezahlung. „Juan Cuyper" vertrat die Hamburger. Über ihn vgl. S. 297; Arch. Sim., Estado 2769.
74. Vgl. Arch. Sim., Estado 2038.
75. Statt Elberfeld steht in den Konzepten 1605 „Everfelde". Siehe auch Ehrenberg (6) S. 6, Hohle S. 127 u. 138, sowie E. v. Ranke in Hans. Geschichtsbll. 1922, S. 43; Baasch (1) S. 65.
76. Kuske (2) S. 88 ff.
77. Baasch (1) S. 67; Aeckerle S. 99.
78. Vgl. Fischer S. 281; Thimme (1) S. 419.
79. Zur Blaufarbenfabrikation in Sachsen vgl. Bruchmüller; Köln als Farbenhandelsplatz: Kuske (1) S. 304 f.
80. Papierfabrikation im Lüneburgischen: Thiel S. 124 f., 130, 132, 136 f. Für diesen Hinweis danke ich Herrn Archivdirektor Dr. Winter vom Stadtarchiv Lüneburg; Papiererzeugung in der Gegend von Celle: „Der Speicher", Heimatbuch für den Landkreis Celle, S. 514. Für diesen Hinweis danke ich dem Leiter des Städtischen Archivs in Celle, Herrn von Boehn. Papiererzeugung im Holsteinischen: Jürgens S. 30 u. 32, Glaserzeugung in Danzig: Simson (1) Bd. II, S. 523; Beutin (2) S. 60; Jürgens S. 29 f.; Entholt-Beutin S. 83 ff. Sonst importierte Hamburg auch Glas von Rouen und Venedig, vgl. Baasch (1).
81. Zum Export von Elenshäuten vgl. S. 163.
82. Vgl. dazu v. Ranke S. 60; Stieda S. 117 ff.; 1575 (nach Lissabon bestimmt: Glasperlen: Mack (1) S. 92); 1605: Gluten (1 Faß): nach Baasch (1) Pantoffeln, nach Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. IV, 1, Sp. 494, und Schiller-Lübben Bd. I, S. 744, feuchte Leimerde. Die Ware stammte aus Altona. Pferde: Scelle Bd. I, S. 390.
83. Vgl. Nachl. Hagd. 4 (aus: Arch. Lüb., Hisp. II).
84. Ehrenberg (6) S. 4.
85. Vgl. Siewert S. 99 ff., 119, 166, 205, 307, 317 f.; Palme S. 156, 507 ff., Simson (1), Bd. II, S. 506 ff. Ferner Attmann; Papritz.
86. Vgl. dazu Sarmenhaus; v. Ranke; Karll; Kirchenpauer S. 41 f.; Hagedorn (2) S. 423 ff.; Pauli I S. 302.
87. Vgl. dazu E. A. Roloff, Tausendjähriges Braunschweig. Die Stadt Heinrichs des Löwen im Wandel der Geschichte, Braunschweig o. J., S. 135 ff.; Pauli II S. 288 ff.; Ehrenberg (6) S. 9 f.; Mack (3) S. 52 f.
88. Rachel S. 31, 122 ff., 130, 161; Pieradzka S. 166 f. u. 180; Schöningh S. 29 ff.; Baasch (9) S. 71 f.; Wieske S. 47 ff., 75.
89. Baasch (9) S. 81 ff.; Baasch (10) S. 296 f.; Hoffmann Bd. I, S. 202, stellt schon seit etwa 1600 einen entschiedenen Abfall der Ausfuhr Innerberger Eisens nach dem Reich fest, dann seit Beginn des 30jährigen Krieges „nach vorübergehender Konjunktur um 1620" infolge der allgemeinen Unsicherheit auf den Straßen, der Münzkrise und Teuerung zunehmender Verfall im Absatz; Auswirkung des Bauernaufstandes auf den Textilhandel von Wels: Marks S. 239; Bittner, S. 617, betont: Absatzschwierigkeiten Steyrs schon 1620.
90. Ungarisches Kupfer über Regensburg: Schöningh S. 33; ungarisches Kupfer auf dem Hamburger Markt über Frankfurt/O. 1625: St. A. Hambg., RKG S 151 (Nachl. Hagd. 12).
91. Baasch (7) S. 112 ff.; Thyresson S. 195; zu den Schwierigkeiten während des Kalmarkrieges: Wiese S. 34, 50, 67, 82 f; Bonnesen.
92. Baasch (7) S. 112 ff.; Pauli II S. 439.
93. Schwedisches Kupfer auf dem internationalen Markt: Arch. Sim., Estado 2851. — Polen gegen den schwedischen Spanienhandel: A. Strindberg, Relations de la Suède avec l'Espagne et le Portugal jusqu'à la fin du dix-septième siècle, in: Bol. de la Real Acad. de la Historia, 17, Madrid 1890, S. 334 f.
94. Vgl. dazu Anm. 96 u. S. 129, 135, 225, 231 f., 235.
95. Vgl. dazu Hamilton (2) S. 74 ff. und Hamilton (3) S. 141 ff.
96. Vgl. dazu Wittrock (1) und Wittrock (2) S. 89 ff. u. 276 ff.; Palmstierna S. 48, 89 ff.; Heckscher (1) Bd. I: 2, S. 450 ff., Heckscher (2); Schwedens Bemühungen, in Verhandlungen mit Spanien zu treten (1626): Corr. Bd. II, S. 295, 297 f., 318 f.
97. Vgl. zum Folgenden noch Häpke (2) Bd. II, S. 401 f.; Thimme (1), S. 463; Aeckerle; die Angaben über Madeira verdanke ich Herrn Mauro von der Universität Toulouse.
98. Vgl. zum Folgenden noch Einfuhr von Harz aus Spanien nach Westfalen: Kuske (2) S. 107; Arcila Farias, S. 128 f.; weitere spanische Einfuhrprodukte: 1623 Kalbfelle, 1624 spanisches Schilfrohr (Reedt); Ausfuhr von Silberrealen: van Hueles Bericht: Arch. Sim., Estado 617; Pferde: ebenda, Estado 2769 (28. 8. 1607); Malaga lieferte 1623 7 Säcke Farbe (vgl. Aeckerle S. 92, wo „Sumac die Malaga" aufgeführt ist); das Gutachten von Lopez Pereira: Arch. Sim., Estado 2847.
99. Vgl. dazu Nordmann (1) und Nordmann (3). Die Bedeutung Brügges für den Hamburger Südwarenimport: Nirrnheim (1) S. LXI f., Nirrnheim (2); Hamburger Einkäufe in Antwerpen: Ehrenberg (7). Vgl. Hagedorn (2), S. 405.
100. Vgl. dazu neuerdings Prims Bd. VIII, 1. Buch, S. 182 ff.
101. Ehrenberg (1) S. 296 f.; s. auch Furnival, S. 20 ff.

102. Kampferbecks Bemühungen um den Pfefferexport von Lissabon nach den Hansestädten: Arch. Sim., Estado 2030, 2640 u. 2852. Hamburger Kaufleute als Partizipanten der dänischen Ostindienkompanie vgl. S. 131, 190, 202, 210, 213.
103. Ehrenberg (6) S. 14 f. — Die Konkurrenz des französischen Weins vgl. Baasch (1).
104. Fin. u. Hofkamm. A. Wien, Hoffinanzregister, Hamburg (28. 2. 1598); St. A. Bresl., Rep. 13 AA I 67c; L. A. Schleswig, AX 449.
105. Vgl. dazu die Schauenburger Akten des L. A. Schlesw., bes. AX 7, 86, 366, 374.
106. Vgl. S. 144, 203, 230, 248, 261, 264. L. A. Schlesw., 7 (AXX), Kopenhag. Abg. 555 ff. (Rentekammerprotokolle 1590 ff.).
107. Vgl. Mack (3).
108. Vgl. Beutin (3) S. 32 ff.; sowie St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VI Nr. 1a Vol. 1 Fasc. 10.
109. Vgl. dazu St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 3a; St. A. Nürnb., Rep. 91, 33 I, 146, 154; Rohzucker aus Hamburg suchten die Dresdener 1593 „an sich zu ziehen": Wieske S. 75.
110. Vgl. Baasch (1) und Baasch (7).
111. Johannes Hasse: Stadtarch. Krakau, Consularia plenipotentiae, decreta etc. Nr. 762 (1588).
112. Vgl. Baasch (1) S. 29, 31; Wessel Klöcker S. 29.
113. Zu Garradt: St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII, XXXI, 2 (1. 9. 1587).
114. Dazu Rachel S. 122 ff., 128; Wuttke S. 115 ff.; Baasch (1), S. 103; Fischer S. 370, 416; St. A. Bresl. Rep. 13 AA I 67c, d, f; Fin.- u. Hofkammerarch. Wien, Gedenkbücher Böhmen, Hamburg; ebenda Hoffinanzregister, Hamburg; vgl. noch Agats S. 108 ff.
115. Das Folgende nach L. A. Schlesw. AX 368, AX 7 und AX, Kopenhag. Abgabe 4 b 3; Petersen S. 223 f.; Jürgens S. 38.
116. Die meisten waren wohl Hamburger, es befand sich aber auch ein „I. de France" darunter: Schäfer (1) S. 170 sowie Arch. Sim., Estado 174.
117. Kestner S. 14; Vogel (2) S. 112 ff.
118. Vgl. dazu Arch. Lüb., Hispanische Collecten; aus St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. D 9 Nr. 2 Vol 1 gibt es noch eine andere Rechnung:

Michaelis	1616/17	2 518. 4.—
	1617/18	4 167.10.4
	1618/19	4 060.—.—
	1619/20	3 722. 9.6
	1620/25. 8. 1621	5 108. 6.—
	25. 8. 1621/4. 3. 1622	3 232.12.—

Die Beträge 1 860.—.— und 1 722.9.6 Mark (1617/18) sind aus Arch. Lüb. Hanseatica A 4. Ebenda, Hanseatica in genere sind die entsprechenden Beträge 1 800 bzw. 1 722.9.6 Mark. Vgl. ferner: St. A. Hamb., Kämmereirechnungen, Empfang 1623 (f. 17 v. u. f. 18), 1624 (f. 18), 1625 (f. 19).
119. Die Statistiken von Malaga und Puerto de Sta. Maria: Arch. Sim., Estado 207 u. 209.

*

Zweiter Hauptteil: Die Unternehmerkräfte

A. Das hamburgische Element

1. Hauptquellen für den ganzen Hauptteil: aus dem St. A. Hamb.: Zertifikate von 1599 und 1624, Konzepte von 1605; Fremdenliste von 1595; Niederländerkontrakte von 1605, 1615, 1639; Einfuhrliste von 1612; Bankumsätze von 1619—1623; Bürgerbuch 1; Erbe Cath., Rente Cath., Erbe Petri, Erbe Nic., Erbe Mich., Grabkaufb. Cath., Liber Tutorum; Stammtafeln; aus dem ehem. St. A. Bresl.: Rep. 13 AA I 67 c, d, f; Schrifttum: Hüseler, Sillem (1), Sillem (3).
2. Vgl. dazu St. A. Bresl., Rep. 13 AA I 67 c.
3. St. A. Hamb., Sen. A., Konzepte 1605.
4. Vgl. dazu S. 253.
5. Vgl. dazu S. 206, 221 f., 227.
6. Vgl dazu St. A. Hamb., Bankumsätze.
7. Vgl. dazu St. A. Hamb., Zertifikate von 1624.
8. Dazu Ehrenberg (1), S. 102, 238; Die Hamburger Capelle zu Amsterdam, in: Z. d. Ver. f. Hambg. Gesch. N. F. I, 1855, S. 303 f.; Arch. Sim., Estado 630; Häpke (2) Bd. II, S. 398. — Röver: Flandernfahrer Peter Röver (1517) Kirchenpauer S. 36; Buek (2) S. 60 ff.; Jeremias Orth von der Heilbronner Firma im Dienst des Peter „Rouen": v. Rauch S. 142. — Kentzler: Buek (2) S. 109; Mack (1) S. 92; Hinrich Kentzler, Makler 1590 und noch 1606: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. IV, 1884, S. 106 ff.
9. Albert Hacqueman, Kaufmann aus Hamburg, in Antwerpen: Strieder (1) S. 306 (12. 11. 1545); Schonenfahrer Thoel Nanckelmann (1517): Kirchenpauer S. 36; Mack (1); St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 2; Buek (2) S. 18, 112; Fischer S. 219: Kaspar Anckelmann überläßt auf dem Leipziger Ostermarkt 1578 dem Paul Uttmann aus Breslau 15 Ztr. 64 Pfd. lauteren Zucker; Fischer S. 181, 303 f., 328, 335 f., 397, 422: die geneal. Angaben bei Fischer sind unklar; Aubin-Kuntze S. 208; St. A. Nürnb., Rep. 91 Nr. 33 I/II.
10. Buek (1) S. 71 f.; Ehrenberg (1) S. 249, 265, 267; Prims Bd. VIII, 1. Bch., S. 184; Denucé (2) S. XX, (hier irrtümlich Boilman); Baasch (1) S. 27: irrtümlich Backshold Berckman statt Barthold Beckmann; Hagedorn (2) S. 189 f.: Gillis, Lukas und Barthold de Greve, Joachim Beckman, Johan Verwyss,

Emanuel Alners, statt dessen muß es heißen: Gillis de Greve, Lukas, Barthold und Joachim Beckman, Johann Verwyss und Emanuel Alvers; Hagedorn (1) S. 268; Fischer S. 414; St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 3a (4. 3. 1591); Nr. XXXI, 2 (20. 7. 1587); Häpke (2) Bd. II, S. 317 (1575); Beutin (2) S. 7 (hier irrtümlich Bucheman), 32; Stadtarch. Antw., De Insolvente Boedelskamer XVI, Boussemart 176; Denucé AA 2e r., 4, 1929, S. 81 ff.; Stadtarch. Frankfurt/M. Ugb. A 74 Hhh; Sächs. Hauptstaatsarch. Dresden Loc. 9807; Andresen-Stephan Bd. I, S. 416; L. A. Schlesw., AX 366, 368; Kopenhag. Abgabe 7 (AXX) 566, 567 (Rentekammerprotokolle 1597, 1598); ebenda 7 (AXX) 3266; Wittrock (1) S. 78; St. A. Hamb., RKG W 18 Joachim „Vequeman" (1607, 1608): Arch. Sim., Estado 630.

11. Zu Heinrich Beckmann: Ehrenberg (6) S. 8. Die Hamburger Capelle zu Amsterdam, a.a.O., S. 304; van Dillen (4) S. 81, 93, 105; Res. Stat. Gen., 10. Deel (Res. v. 20. 7. 1599).
12. Hans „Bramfleth": St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII, Lit. Ca Nr. 1 Vol. 4 bzw. Lit. Ca Nr. 2 Vol. 1b.
13. Hinrich und Peter Sivers: St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 2 (20. 7. 1587); Peter Sibers: Arch. Lüb., Seesachen III (= Nachl. Hagd. 4).
14. Über die Burmeister oder Burmester: Die Niederld. u. Hambg. Familie Amsinck, 2. Th., 1. H., 1891, S. LXXXII—LXXXIX; Kellenbenz (2) S. 34 f.; Holland-Danmark Bd. I, hat irrtümlich „Bent" Burmeister.
15. Buek (2) S. 257; Ehrenburg (1) S. 238.
16. Ehrenburg (5) S. 3, 12, 28, 49.
17. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. XI Lit. S Nr. 3 Vol. 2 Fasc. 2.
18. Ehrenberg (1) S. 265; St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 3 c (Nachl. Hagd. 9); ebenda Cl. VII Lit. Kb Nr. 11 Vol. 7 Nr. 3; Postmeister Dietrich Gehrbrandt: Karll S. 346; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 10, S. 112 u. 11, S. 165.
19. Siewert S. 80, 90 f., 102, 224 ff.
20. Dies alles erfährt man aus einem Brief Gehrbrandts an Gronnick vom 3. 3. 1600.
21. Zu den Elers, Ehlers: Ehrenberg (1) S. 50; Ehrenberg (6) S. 24.
22. Buek (2) S. 87.
23. Die Hamburger Capelle zu Amsterdam. a.a.O., S. 303 ff.; Bolland S. 177; Peter „Ellbeck" 1537 und 1540 in Antwerpen: Strieder (1) S. 93, 106; Häpke (2) Bd. II, S. 276.
24. Hans Moringk im Bürgerbuch 1532: Zeitschr. d. Ver. f. Hambg. Gesch. I, 1841, S. 164; Häpke (2) Bd. II, S. 398.
25. Prims Bd. VIII, 1. Bch., S. 183 hat irrtümlich „Halscher"; Denucé (2), S. XX: Henrick „Hulzer"; Häpke (2) Bd. II, Nr. 863: Hendrick Holtser, 1579; Nr. 927 (1585), Nr. 1117; Strieder (1) S. 396, 401, 402, 406, 407; Johann Hulschers Madeira- und Englandhandel: Arch. Sim., Secret. Prov., Libro 1550 (20. 12. 1586); Cal. S. P., XXIII, S. 52 f. (Adam and „Edward" Hulstart), 149 f. (Adam Haulser and company), 160 f. (Adam and „Everard" Hulcher); St. A. Hamb., Sen. A. Cl. VIII, Nr. XXXI, 3a; Mitt. d. Ver. Hambg. Gesch. 11, S. 165.
26. Ehrenberg (1) S. 238, 249, 265; Buek (1) S. 45; Buek (2) S. 50; Dat Slechtbok. Geschlechtsregister der Hamburgischen Familie Moller (vom Hirsch), verfaßt im Jahre 1541 von Joachim Moller, Rathmann. Mit Nachträgen bis 1612, sowie mit urkundlichen Beilagen. Eingel. und erläutert von Dr. Otto Beneke, Hamburg 1876, S. 38.
27. Vgl. S. 140.
28. Matthias Schloier, Makler 1590: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. VI, 1884, S. 106; siehe auch Häpke (2) Bd. II, S. 398.
29. Reincke (1) S. 24, Anm. 67; Buek (2) S. 70; Baasch (7) S. 114 f.; Arch. Lüb., Reichsstädte, Hamb. XI, 7 (7. 11. 1606—10. 12.; frdl. Auskunft von Herrn Archivdirektor Dr. A. von Brandt).
30. Arch. d. Hl. Geisthosp. u. d. Maria Magd. Klosters II A I, 1 ff., Protokoll der Oberalten; Häpke (2) Bd. II, S. 313; Buek (1) S. 21 ff., 92 f. und Buek (2) S. 32, 50, 67, 148; Hambg. Geschlechterbuch 2, S. 198 (hier das Geburtsdatum 1580 vermutlich zu spät angesetzt, auch starb er nicht 1616, sondern 1615); Paß für Rasmus Ruse, Peter Lutkens und Konsorten zur Nordlandfahrt: Norske Rigs-Reg., Bd. IV, S. 347; St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 2 (1. 8. 1587); Bolland S. 181; „Artus" van Sprequelsen in Sevilla: Arch. Sim., Estado 630.
31. Vgl. Vorbemerkung.
32. St. A. Hamb., RKG M 62 und S 132; Buek (1) S. 197. — Es ist möglich, daß Johann Moring mit Hans Mörinck personengleich ist, vgl. S. 119.
33. Carsten und Gert Petersen: Arch. Lüb., Certificationen I (1577); Gerdt Petersen: St. A. Hamb., Fremdenliste 1595: „is burger"; Reinerus Petersen = Regné Pitresson, vgl. S. 304; Handel Petersens („Peters") mit Eiderstädter Käse: Akte B 151 des Tönninger Stadtarchivs (frdl. Hinweis von Herrn Archivpfleger E. Ebsen).
34. Buek (2) Nr. 20 und 136.
35. Buek (1) S. 19 f.; Andresen-Stephan Bd. I, S. 206, 208, 210, 214, 359; Häpke (2) Bd. II, S. 334.
36. Häpke (2) Bd. II, S. 337; Ehrenberg (1) S. 263.
37. Vgl. Meier S. 137; Arch. Sim., Estado 630, 2744, 2769; Stadtarch. Braunschw. B IV *8* Nr. 12; St. A. Danz. 300. Abt. 28 Nr. 107.
38. Ehrenberg (6) S. 14; Clawes van Horen: Siewert S. 22.
39. Ehrenberg (1) S. 109, Elias (1), Register.
40. Buek (1) S. 196 f.; Buek (2) S. 37; Bolland S. 181; Guiard y Larrauri, Bd. I, S. 181; Peter „Schell" bzw. „Skiell", Nordlandhändler zus. mit Gillis Matthiessen und Asmuss Ruß: Norske Rigs-Reg., Bd. IV,

S. 487; mit Jørgen Meier und Kons.: ebenda S. 521; ferner S. 533; bemerkenswert die Ehe der Tochter Catharina des Peter Schele mit Conrad Burdorp, der einer Spanienfahrerfamilie angehörte.

41. Häpke (2) Bd. II S. 313; St. A. Hamb., RKG B 94, B 96, C 22; Schottmüller S. 252.
42. Buek (2) S. 52 erwähnt als Bruder von Johann einen Conrad; Ehrenberg (6) S. 15; Grip (Gryp): Nanninga Uitterdijk S. XL, LIV, 1 f., 236 f., 274, 280, 289, 329, 353, 357; Nordlandfahrt: Paß (vom 5. 1. 1610) für Hans Schaweshuusen, Hans Walle (Wallich?), Asmus Rost (Russ) und Morter Elders (Martin Elers): Norske Rigs-Reg., Bd. IV, S. 350.
43. Ehrenberg (1) S. 264; Ehrenberg (7) S. 139 ff.; Buek (2) S. 56 f.
44. Buek (1) S. 102 f.; Buek (2) S. 74; Dat Slechtbok hat S. 93 die Tochter von Simon Hartiges Margarete als Frau von Jürgen Schrötteringk; Ehrenberg (6) S. 11; L. A. Schleswig AX 368 u. Kopenhag. Abgabe 4 b 3.
45. Auch Silm, Sylm, Selm, Selmer, Sellem; vgl. Sillem (2), Meyer-Tesdorpf; Buek (1) S. 173 f.; H. Reincke, Zur Geschichte der älteren Generationen der Familie Sillem (Silm) in Hamburg bis etwa 1650 (Manuskript); Ehrenberg (1) S. 265 f.; Buek (2) S. 78, wo Matthias als Sohn des Jacob Sillem (1584) angegeben wird, muß korrigiert werden; St. A. Hamb., Stellenbuch A IV 1, S. 45 b; Hagedorn (1) S. 268 u. 292; Häpke (2) Bd. II, S. 313; Arch. Sim., Estado 2744 u. 2069.
46. Der 1574 zu Hadersleben geb. Carsten Beyer d. Ä. kam 1612 in den Flensburger Rat und wurde 1613 zum Bürgermeister gewählt. Seine Gattin, Lucia Sillem, starb im Krieg 1628 als Flüchtling in Kristianstad, Beyer selbst starb im September 1644 zu Naksskov (Lolland) im Exil während des Torstenssonkrieges. Beyer ist der Stifter eines Epitaphs in der Flensburger Marienkirche. Diese Angaben verdanke ich Herrn Stadtarchivat Dr. H. Schütt in Flensburg. — Otto Silm und „Marcus" Beyer (Boye?), Bürger in Hamburg und Flensburg (22. 3. 1604): Kanc. Brevb. 1603—1608, S. 138 f.
47. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 3b.
48. Auch Filter; Buek (2) S. 37; der Ratmann Georg Vilter hinterließ 2 Söhne Johann und Georg. Johann: Ehrenberg (1) S. 264; Georgs Heirat mit Anna Sillem erfolgte vor dem 12. 9. 1606. Er starb vor dem 17. 4. 1618 ohne Kinder; Johann starb vor dem 22. 8. 1630, nach einer anderen Notiz zwischen 1622 und 1624 und hinterließ vier Kinder. Albert Ostmann starb vor dem 22. 9. 1592: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 11, 1888, S. 165 ff.
50. Strieder (1) S. 227 (1549): Franz Jugerth in London; Ehrenberg (1) S. 266.
51. Vgl. S. 125.
52. Vgl. S. 125.
53. Siehe St. A. Hamb., Fremdenliste 1595.
54. Erwähnt als Makler: 1584 Johann Wallich, 1590: Clauß und Frantz Wallich: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 106; Arch. Sim., Estado 630; Nordland-(Rußland)handel der Wallich vgl. Anm. 42.
55. Fin.- u. Hofkammerarch. Wien, Gedenkbücher Böhmen, Hamburg; ebenda Hoffinanzregister, Hamburg; Ehrenberg (6) S. 24; „Johan" (Joachim?) Wichman: v. Welser Bd. II, S. 168; Kanc. Brevb. 1588—1592, S. 452, 686, 720, 821 f.; 1596—1601, S. 99, 453; Arup S. 433 (1571); auch Haebler (1) S. 183 hat „Johann"; Kirchenpauer S. 56 f.; Buek (2) S. 67 ff.; Ehrenberg (1) S. 238, 250.
56. Siewert S. 22; Bauer-Millack S. 133, 140; Beutin (2) S. 14 f., 20.
57. L. A. Schleswig AX 7 und AX Kopenhag. Abgabe 4 b 3.
58. Vgl. etwa die Öresundzöllner in Helsingör.
59. L. A. Schleswig AX 7.
60. Pauli I, S. 86 ff.
61. Auch Tüneman(n); Beutin (2) S. 180; Arch. Lüb., Certificationen I (28. 6. 1580); Johann Tunemann; Buek (2) S. 49.
62. Vgl. S. 54, 117, 131, 292, 306, 321; zu Brüggemann ferner: Norske Rigs-Reg., Bd. V, S. 454 u. 487.
63. Pauli I S. 86 ff.; Reincke (1) S. 23 f.
64. Kirchenpauer S. 34 f.; Siewert S. 26 ff.
65. Reincke (1) S. 17; Reincke (2) S. 189 ff.
66. Der Lübecker Bürger Henricus Schabbel: Hans. Schreiben an Philipp IV. vom 5. 4. 1628 = Nachl. Hagd. 4 (= Arch. Lüb., Hispanica III). — Für die Hinweise bezüglich der Boland danke ich Herrn Archivrat Dr. Hövel in Münster.
67. Vgl. dazu S. 305, 307.

*

B. Oberdeutsche und ostmitteldeutsche Kräfte

1. Für diesen ganzen Abschnitt sei verwiesen auf Kellenbenz (1). — Nürnberg—Lübeck: Nordmann (1), Nordmann (3), Rörig (1), Rörig (2).
2. Vgl. dazu Schöningh; Pieradzka; Bechtel; sowie Möllenberg S. 39, 47, 53, 163 f.
3. Dazu Buek (2) S. 17 f; W. Heyden, Die Familie Anckelmann in Hamburg (= Z. d. Zentralst. f. Niedersächs. Familienf. 7, 1925), S. 273 ff.; Schreiner, passim; Ehrenberg (6), S. 1; Bechtel, S. 17, 59, 150, 204 ff.; v. Pölnitz Bd. I, S. 74, 295, Bd. II S. 44, 50, 100, 238, 275, 280, 383, 460, 477; Möllenberg S. 39, 47, 53, 163 f.; F. Dobel, Der Fugger Bergbau und Handel in Ungarn = Z. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 6, 1879, S. 33 ff.
4. Ehrenberg (1), S. 263 f.; Haebler (2) S. 226 ff.
5. Vgl. dazu Kellenbenz (1), S. 515, Anm. 8.

6. Über Wilhelm Lepetit, Giov. Batt. „Bertallazj" und „Johann" (Joachim?) Wichmann: ihre Nürnberger Korrespondenten waren Hans Hermans, Antonio Diodati und Hans Ramnig: Welserarch. Neunhof, Schuldbuch 1579/80; v. Welser, Bd. II, S. 168.
7. Ehrenberg (1) S. 255, 257, 264, 267; Arup S. 438.
8. Fuggerarch. Augsb., 2, 1, 35, s. auch S. 160.
9. Ehrenberg (1) S. 267; Thimme (1) S. 438 f.; v. Ranke S. 83; Prims Bd. VIII, 2. Bch., S. 193 (irrtümlich „Claymfang" für Claynhans); De Smedt S. 216 (1556).
10. Am 29. 11. 1617 erhielten die 3 Töchter des Johann „Ensberg" Vormünder; v. Rauch S. 166; Hagl S. 43 ff.
11. Die Albert „Ostmannin" belieferte in den neunziger Jahren des 16. Jhdts. den kaiserlichen Boyfaktor.
12. Vgl. Kellenbenz (1), S. 517, Anm. 13.
13. Vgl. dazu v. Welser Bd. I S. 103, 128, 176, 179, 204, 328, Bd. II S. 168, 172; Ehrenberg (1) S. 263, Ehrenberg (3) Bd. I, S. 200 ff.
14. Strieder (2) S. 11; Pieradzka S. 175 f., 180; Ehrenberg (1) S. 155; Haebler (1), Haebler (2) S. 225 ff.; Dobel. Fitzler (3). Stadtarch. Augsb., Literalia, 1580, Falliment des Conrad Roth; Fuggerarch. Augsb., 2, 1, 35.
15. v. Welser Bd. I, S. 217; Welserarch. Neunhof, Schuldbuch 1579/80; Prims Bd. VIII, 2. Bch., S. 196. — Hans „Honger" 1610: van Dillen (4) S. 72, 86, 93; Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 480, 485.
16. Es findet sich auch die Schreibweise Henssler und Henseler; Adelgais, Adlgais, Adelgayss: Fitzler (3) S. 27 ff.; siehe ferner Kellenbenz (1), S. 520, Anm. 17.
17. Vgl. v. Welser Bd. I, S. 215 ff., Ehrenberg (3) Bd. I, S. 210 f.; Müller (1), Müller (2), Müller (3); Kallbrunner; Corr. Bd. I, S. 142.
18. St. A. Hamb., Zertifikate 1599.
19. Nordmann (1) S. 65.
20. Pauli I, S. 299 ff.
21. Ehrenberg (6).
22. Vgl. über ihn S. 291 und dazu gehörende Anm. 50; Ehrenberg (6) hat S. 8 u. 13 irrtümlich „Suel".
23. Vgl. dazu Kellenbenz (1) S. 523, Anm. 20 b.
24. v. Welser Bd. I, S. 244 sowie Müller (2); Ehrenberg (3), Bd. I, S. 210 f.
25. St. A. Hamb., Zertifikate 1624.
26. Vgl. dazu Kellenbenz (1) S. 252, Anm. 23; im Stammbaum S. 525 steht irrtümlich Melchior statt Paul als Bruder von Zimpert; Jeremias Jenis de Jonge sowie „Jeremias ende Hans Jockem Genits" 1610 Aktionäre der niederld. Ostindienkompagnie: van Dillen (4) S. 93.
27. Sleuter oder Sluter in Lübeck: Arch. Lüb., Certificationen I (10. 4. 1578 u. 23. 1. 1579: Nachl. Hagd. 13).
28. Zum Folgenden vgl. Poppe, Aubin-Kuntze, besonders S. 173 ff. und Hagl S. 104 ff.; von Stetten S. 288 f. — Die Steininger vgl. Hagl S. 122, von Stetten S. 301.
29. Beutin (2) S. 27; Beutin (4) S. 157 ff. Auch über Lyon dürfte die Firma gewisse Absatzmöglichkeiten nach der Iberischen Halbinsel gehabt haben. Jedenfalls ist sie im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts dort nachweisbar. Vgl. Ver Hees.
30. Vgl. Poppe S. 31 ff., 38 u. 71 ff.
31. Dietz Bd. II, S. 341.
32. Fin.- u. Hofkammerarch. Wien. Hoffinanzreg., Hamburg; Dilher (Dillherr): Müller (2) S. 221, 228, von Welser Bd. I, S. 242, 366.
33. Dazu die Verschwägerung mit den Oesterreicher 1584.
34. Vgl. dazu Kellenbenz (1) S. 529, Anm. 31.
35. 1625 bezog Emanuel Jenisch ungar. Kupfer über Frankfurt/O.: St. A. Hamb., RKG S 150, und handelte mit goslarischem Kupfer, ebenda, RKG S 151. — Dazu Schöningh S. 34, 36, 48; Matthias Riedel und Jorg Heins: St. A. Hamb., Kämmereirechn., Ausgabe 1634; „Jürgen Heintze", ebenda 1636. Hamb. Zollkontrollzettel vom 10. 8. 1635: St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, I, 183 (Nachl. Hagd. 9).
36. Die Geschäfte mit den Schwendendörfer bzw. Leipzig: Aubin-Kuntze S. 259: dort fälschlich Esaias statt Eleasar; Fischer S. 443 hat Elias und Janisch statt Jenisch. Stadtarch. Nordhausen, S b 4, Münzsachen.
37. Über seinen Warenhandel vgl. etwa Werkzollbuch 1635, St. A. Hamb.
38. Über Zimpert Jenischs Stammbaum und Träger des Namens Putz: Kellenbenz (1) S. 530, Anm. 35; ferner: Jeremias „Jenes" und Hans Putz: Unger (2) S. 15 f.
39. Vgl. Beutin (2) S. 184; Heeringa S. 98; H. Sieveking, Die Glückstädter Guineafahrt im 17 Jhdt., in: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtsch. Gesch. 30, S. 23; Baasch (10) S. 67 ff.; St. A. Hamb., RKG J 11.
40. Vgl. dazu Kellenbenz (1), S. 533, Anm. 39; um 1600 lebte ein Daniel Bader, Instrumentenmacher, wahrscheinlich aus dem Lechtal, in Antwerpen (frdl. Hinweis von Herrn Dr. A. Layer in Dillingen/Donau).
41. Peck: v. Rauch S. 142 und St. A. Nürnb., Nürnberger Prozeßakten Rep. 91 Nr. 1588; am 26. 6. 1607 ließ Marcus Peck eine Tochter Catharina taufen (St. A. Hamb., Taufb. St. Petri 583); Marx Peck, Maler in Nürnberg ○○ Anna Grunewaldin: Landeskirchl. A. Nürnb., S 21, Ehebuch St. Sebald (14. 12. 1551).
42. Zu den Blümel: Landeskirchl. A. Nürnb., S 23, Ehebuch St. Sebald, Paulus Plümel, Gerichtsprokurator, Sohn des Wolfgang Plümel von „Grätz in Steiermark" ○○ Ursula Hansen Richtmairs von Üttingen (5. 3. 1610); St. A. Nürnb., Nürnberger Prozeßakten Rep. 91 Nr. 418 d; Brutigam (Brütigam, Brüdigam, Preutgam, Preudgam): Th. G. Werner, Das fremde Kapital im Annaberger Bergbau und Metallhandel des 16. Jahrhunderts (N. Arch. f. Sächs. Gesch. u. Alterskunde 58, 1937, S. 38), Strieder (2) S. 230, 233, 423; Hermann Preutgam von Nürnberg (1464): Möllenberg S. 6; Sigmund und Wolf Preudgam

bzw. Breutigam, ebenda S. 45 u. 54; Simon Bräutigam (1496), Wolf Bräutigam (um 1527), Heinrich Bräutigam (1566), Wolf und Siegmund Bräutigam (1527): Fischer S. 50, 76, 130, 340. Michel Brutigam, seine Brüder Urban und Georg sowie Hans Bruedegam aus „Schneeberg in Meissen"; ferner Gotfredt Blimell, Elisabeth Blömels u. Anna Bliemeln: St. A. Hamb., Erbe Cath., Erbe Mich., Kop. Reg. Jacobi, Taufbuch Jacobi; Blümel und Bräutigam in Schneeberg: Ratsarch., Kastenrechnungen 1571, 1581; Stadtchronist Christ. Meltzer (1716) (frdl. Auskunft von Herrn P. Seidel, Leiter des Ratsarch. Schneeberg).

*

C. Die bedeutendsten niederländischen und ihnen angeschlossenen niederrheinischen Firmen

1. Vgl. dazu Witzel, Sarmenhaus, Gaedechens, Ehrenberg (1) S. 169, 263 f., Kuhn.
2. Vgl. zum Folgenden Beneke, Piper.
3. Jasper „van Dortmont" 1609 Aktionär der niederld. Ostindienkompagnie: van Dillen (4) S. 86, 97 f.; St. A. Hamb., RKG D 19; Unger (1) S. 7, Unger (2) S. 10, 14, 17, 18, 24; de Jonge Bd. I S. 119, Res. Stat.-Gen. 12. Deel, S. 301; Cal. S. P., XXIII, S. 232 u. 241 f.; vgl. S. 105 ff.
4. Vgl. dazu Meyer-Tesdorpf u. Arch. Lüb., Certificationen I (= Nachl. Hagd. 13).
5. Siehe Meyer-Tesdorpf.
6. L. A. Schleswig AX 8; Häpke (2) Bd. II, S. 398.
7. Beutin (2) S. 183; Häpke (2) Bd. II, S. 398.
8. Stadtarch. Antw., Donnet; Denucé (1) XXXII, Elias (1) Bd. I S. 324, Bd. II S. 549; Hagedorn (2) S. 380, Kernkamp Bd. II S. 261; Prims Bd. VIII, 2. Bch. S. 257 ff.; Aguirre Beltrán S. 26; Proklamation von „Gillis Hoofftman und Paulina Roldtemans" in Bremen, Reminiscere 1592: Kopulationsreg. d. Kirchengemeinde St. Ansgarii, Bremen (frdl. Hinweis des St. A. Bremen); Res. Stat.-Gen., 10. Deel, S. 819; 11. Deel, S. 360; Joos van Huele aus Antwerpen (16. 5. 1601): über die Ostindienunternehmungen u. a. von Lieven de Molinar und Antonio Anselmo in Middelburg: Arch. Sim., Estado 619; Juan Ançelmo in Lissabon 1607: ebenda, Estado 2025; Antonio Anselmo, Advokat in Antwerpen 1633: St. A. Hamb., RKG S 151; zu de la Court: Res. Stat.-Gen., 10. Deel, S. 64 (1598); Julião de la Court in Lissabon: Arch. Sim., Secret. Prov., Libro 1491 (24. 5. 1605); Heeringa S. 677 f., Wätjen S. 81; van Dillen (1) Bd. II, S. 1122, 1177; Heeringa S. 436 f., 1132 f.; Jean du Bois: Denucé (2) S. 51.
9. Engelbrechts 1. Frau starb 1606: St. A. Hamb., RKG D 19; ebenda: Anthonius und Jasper von „Dortmont" Brüder; L. Bobé, Slægten Ahlefeldts Historie Bd. II, S. 29; Arch. Sim., Estado 630 (Zertifikat der Stadt Hamburg vom 12. 4. 1608): die Leinwand, die van der Aa nach San Lucar verschiffte, war gekauft von Johannes Kruidtpenning, als er noch am Leben war.
10. Wilhelm Bacheliers: Häpke (2) Bd. II Nr. 244 (1563); Johann van der Veken ersucht um Paß für Johan Bachele, Kaufmann in Antwerpen: Res. Stat.-Gen., 11. Deel, S. 343 (Res. vom 9. 5. 1600); Nachl. Hagd. 4 (= Arch. Lüb., Acta Lusit. II, Hanseat. Konsulat zu Lissabon, Fasc. 2 c).
11. Vgl. S. 24. 1619 pachtet Cornelis de Somere mit Guilliam Coppin von Cornelis de Werth die bei Witzhof und Rausdorf gelegene Kupfermühle: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 32, 1912, S. 183.
12. Stadtarch. Antw., Donnet; Thimme (1) S. 461; Marie Spierincx, ○○ mit dem vor 1570 verstorbenen François de Behault, ging 1570 nach Danzig († vor 1584); auch ein François, Sohn von François, ließ sich in Danzig nieder; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 32, 1912, S. 183.
13. Hamburger Geschlechterbuch VIII (Deutsch. Geschlechterbuch 63), 1929, S. 1 ff.; Schramm S. 134 ff.; Thimme (1) S. 434; Andresen Bd. I S. 421, Anm. 193: „Juwelier Paul Boerenberg"; Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 293, 610; in Haarlem Andries Snellinck, von dem am 1. 7. 1619 ebendort ein Kind begraben wurde (frdl. Auskunft von Mej. Dr. G. H. Kurtz vom Archief der Gemeente Haarlem).
14. Vgl. dazu S. 279; R. A. Kopenh., Kortt Extract.
15. Vgl. dazu Stadtarch. Antw., Donnet; De Smedt S. 445, Elias (1) Bd. I S. 373; G. W. Kernkamp; Wittrock (1) S. 141, 148 f.; van Dillen (1) Bd. II, S. 436 f.; vgl. S. 121; „Blummart" in Nürnberg: Landeskirchl. Arch., L 22, Taufb. St. Lorenz (27. 5. 1613); S 5, Taufbuch St. Sebald (23. 8. 1615); S 24 Ehebuch St. Sebald (20. 1. 1640); L 41, Ehebuch St. Lorenz (12. 6. 1650).
16. 1588 wohnte Franzoss Boudewins noch in Hamburg: St. A. Hamb., RKG D 19; Piper S. 33; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 77.
17. Ehrenberg (1) S. 265 f.
18. Denucé XXXV, Juan Henriques = AA 1930, S. 22.
19. Bonaventura Bodeck arbeitete von Lübeck aus mit Lucas Walther in Lissabon (Dietz Bd. III, S. 257); der Tuchhändler Wilhelm Walter aus Brügge in Frankfurt/M.; seine Söhne Hans und Anton Walter waren Goldschmiede (Dietz Bd. II, S. 34); Walter in Augsburg: s. v. Stetten.
20. Zu van Wesenbeck: St. A. Nürnb., Nürnberger Prozeßakten Rep. 91, Nr. 1588 I—XII.
21. Unter den Bankkonteninhabern von 1619: Nicolaes und Adam „Baselier".
22. Bosschaert in Antwerpen: Denucé = AA 1927, S. 208 ff.
23. Macco Bd. I S. 111 ff.; Svenskt Biogr. Lex. Bd. XI, S. 542 ff.; Möllenberg S. 127 f.; St. A. Hamb., RKG E 5.
24. Macco Bd. I S. 116 ff.; Möllenberg S. 127; Thimme (1) S. 458 f., Hagedorn (3) 1910, S. 256; Hist. Arch. Köln: Brb. 109, 35 (20. 2. 1595): Georg Kesseler erhält durch seinen Faktor in Stade, Anton Engelbrecht, 14 engl. westrische feine couleuren und 10 weisse englische Packlaken; ebenda: Brb. 115, 317 (19. 3. 1601): Köln bescheinigt Georg Kesseler, daß von den Laken, die Anton Engelbrecht, sein Faktor

in Stade, von Richard Schepper gekauft hat, ein Stück beschädigt ist; ebenda: Brb. 133, 696 (2. 5. 1619): Daniel Resteau in Köln hat schadhaftes Tuch bekommen, Anton Engelbrecht hat es von Thomas Colman gekauft (Nachlaß v. Ranke). Melchior Engelbrecht in Lübeck: Arch. Lüb., Certificationen I (Nachl. Hagd. 13); St. A. Hamb. RKG E 35; Spanienhandel von Jacques Budier; St. A. Hamb., RKG H 127, K 75.

25. Penndorf S. 149 ff.; Schröder Bd. II, S. 513 f.
26. Harmen Gortzen 1588: St. A. Hamb., RKG D 19; 1633 wird Hermann Gortzen als Makler erwähnt.
27. Donnet nennt nach Anna de Greve noch 2 Söhne Jan und Daniel, die in der genealogischen Aufstellung dieser Arbeit ausgelassen sind; Thimme (1) S. 402 (de „Grave"); Hagedorn (2) S. 189 f.; Hagedorn (3), 1910, S. 259; Ehrenberg (1) S. 200, 264; Ehrenberg in Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 16, 1893, S. 120 f.; Wilhelm de Graue (de Greue) 1588: Strieder (1) S. 408; R. A. Kopenh., Kortt Extract.
28. Macco Bd. II, S. 103 f.; Schröder Bd. VI, S. 403 ff.; Dr. Johannes Rehlinger: Schöningh S. 13 ff.
29. L. A. Schleswig AX 7 und AX Kopenhag. Abgabe 4 b 3; Petersen S. 236.
30. Vgl. dazu S. 211.
31. Heeringa S. 478, 482; Wätjen S. 363 ff.; Jacob von Guten, Beamter der Bank 1619/20: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 1892, S. 350 ff.
32. Hans van Haesdonck, Kupfermühlenbesitzer: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 32, 1912, S. 185; Stadtarch. Antw., Donnet; Aubin-Kuntze S. 258; Thimme (1) S. 456; Fischer S. 438, 479; Dietz Bd. II, S. 194 (hat irrtümlich Haefdonk); Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke (Briefb. 154: 26. 9. 1640); van Dillen (1) Bd. II, S. 975 ff., 982, 1201; Oxenstierna, S. o. B., I: 3, S. 57 f.
33. Goris S. 250; Dietz Bd. III, S. 225; Beziehungen des Midelburger Peter „Haeck" zu Jan van Immerseel in Antwerpen: Denucé V, De Familie van Immerseel = AA 1927, S. 281; zu Poppe vgl. noch Buek (1) S. 202; Peter Haeck Partizipant der seeländ. Kammer der niederld. Ostindienkompagnie: Unger (2) S. 19, 30.
34. Denucé (1) S. XXXII (Joos de Herseele, 1584); Norske Rigs-Reg. Bd. IV, S. 516, 571 (Pässe vom 14. 2. 1614 und 17. 2. 1616, einmal lautet der Name Just „Vagezelve", ein anderes Mal „Wagezeller"); auch in den Abschriften der Bankumsätze dürfte der Name verschrieben sein. Dort stehen a conto des Joost van Gistel 113 675 und a conto des Joost van Gistele 73 860.1.2 Mark verzeichnet; 1626 wird Jooss Haersel als Makler erwähnt: St. A. Hamb., Bankumsätze und RKG H 100. Heinrich von „Hertzele" 1590 in Hamburg: St. A. Hamb., RKG D 19.
35. Stadtarch. Antw., Bisschops; Sillem (1) S. 510 läßt Wouter verheiratet sein mit „Elisabeth Lambrechts aus dem Lande ter Gouis in Seeland oder: Elisabeth van Eversdyk, Edele von Seeland".
36. Dobel S. 125 ff. (bzw. Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 10, 1887 (1888) S. 106; v. Rauch S. 142; Ehrenberg (1) S. 265 und 267.
37. Irrtümlich „Tibant" bei Sillem (1) S. 511.
38. Über die Mahuys oder Mahieu vgl. S. 297.
39. Vgl. S. 326.
40. Aubin-Kuntze S. 139 f.
41. Erwähnt sei noch der Kaufmann Francisco Bostelmann („Bosselmann"), der 1628 Johanna, die Tochter des verstorbenen Johann de Hertoghe heiratete (Nachl. Hagd. 9).
42. Michael Heusch in Calais: Stadtarch. Frankfurt/M., Handel ohne Bezeichnung 61; R. A. Kopenh., Kortt Extract.
43. 1621—1623 machte die Firma einen Gewinn von 110 000 Talern, in den beiden folgenden Jahren betrug er 107 885 Taler, so daß das Geschäftskapital bis Ende 1625 auf 253 885 Taler angewachsen war.
44. Über die Heusch in Frankfurt/M. vgl. Dietz Bd. II, S. 80 und 94, Bd. III, S. 221 f. und 250; Dietz Bd. II, S. 80 bringt unter Aachen Gerhard Heusch mit dem Jahr der ersten Erwähnung 1610, S. 94 erwähnt er ihn aber mit dem selben Jahr der ersten Erwähnung unter Hamburg, also von Hamburg kommend. Lieven von der Eggen: v. Rauch S. 176; „Lieven van der Eyghen" † 1611: Sillem (1) S. 524; Wittrock (1) S. 78: Ellter (verlesen für Peter bzw. Pieter?) Heusch in Hamburg an Caspar Coning in Stockholm, 26. 3. 1626.
45. Denucé XXXV, Juan Henriques = AA 1930, S. 19 und 21, sowie derselbe XVI, Boussemart = AA 1928, S. 85 (1608) und AA 1927, S. 208 ff.; Strieder (1) S. 260; Thimme (1) S. 451 und 453. — Cornelis Hoens kann durchaus mit Peter verwandt gewesen sein, altfläm. Hoens muß Hoons gesprochen werden (frdl. Hinweis von Archivaris van Roey vom Stadtarch. Antw.).
46. Buek (2) S. 79 f.; Dietz Bd. II, S. 110, 256, 314; Dietz schreibt „Junker"; Arch. Lüb., Hanseatica A 4 (Nachl. Hagd. 26); v. Rauch S. 160 und 185; Ehrenberg (6) S. 5; Denucé LIII, Nikolaas Passavanti = AA 1930, S. 149; ein „Peter Jonkers", 1574 in Danzig (vgl. W. Koppe in den Hans. Geschichtsbll. 63, 1938, S. 228); R. A. Kopenh., Kortt Extract.
47. Stadt. Arch. Antw. Donnet; Denucé XXXV, Juan Henriques = AA 1930, S. 21; 1593 kaufte die Admiralität von Dünkirchen von Denis Lhermite „le chien noir" für 3000 lb (= Pfd) zurück, den man ihm eben für 2400 verkauft hatte; „D." Lhermite als Geschäftsfreund von Jan Boussemart: Denucé XVI, Boussemart = AA 1929, S. 84; Dionys. Lhermite als Gobelinhändler: Denucé (1) S. XXXVIII; Arch. Sim., Estado 617; Paß der Generalstaaten für Deonijs l'Hermite, Kaufmann von Antwerpen, seine Frau, Tochter und Dienstmagd: Res. St.-Gen., 9. Deel, S. 700 (Res. vom 21. 8. 1597). — Zusammenarbeit des Dionys l'Hermite mit Johann van der Veken: ebenda, 11. Deel, S. 42 (1600); Hist. Arch. Köln, Nachlaß v. Ranke: Brb. 97, 48 und 49 a, Brb. 108 f., 194; (7. 9. 1594: Köln bescheinigt Caspar Vivier, daß 15 durch Hieronymus „Lermjt" in Stade von Bladvell gekaufte Tuche zu kurz sind; für den Hinweis

bezüglich der Linie des Jacques l'Hermite danke ich Herrn Archivaris Mr. H. C. Hazewinkel in Rotterdam; vgl. auch de Jonge, Bd. I S. 52 (Frederik L'Hermite), 123 (Jacques L'Hermite).

48. Daniel „l'Ermite": Biographie Nationale Bd. XI, Brüssel 1890/91, S. 896 ff.; Hanss Lermite, Partenreeder des Schiffs „St. Jacob": St. A. Hamb., Zertifikate 1624.
49. Goris S. 250: Erasmus Petit; Sebastian le Petit, Lakenhändler in Utrecht und Nicasius le Petit: Res. Stat.-Gen., 10. Deel, S. 352 und 362 (1598), siehe auch St. A. Hamb., RKG E 5.
50. Sancho de Villamonte: Goris S. 250 und 632; Strieder (1) S. 180; Ehrenberg (1) S. 264 und 266; v. Rauch S. 179.
51. Über die Lepetit in Frankfurt vgl. Dietz.
52. Norske Rigs-Reg. Bd. IV, S. 299, 487.
53. Stadtarch. Antw., Donnet; v. Rauch S. 169; Stieda S. 115; Thimme (1) S. 434 und 451; vgl. auch Anm. 13; „Cornelis de Meyer de jonge" 1602 Partizipant der seeländ. Kammer der niederländ. Ostindienkompagnie: Unger (2) S. 18.
54. Macco Bd. II, S. 103.
55. Sillem (1) S. 534 f.
56. Der Käse war gekauft von Johannes Claus in Eiderstedt.
57. Vgl. S. 223. Der jüngere David de Motte hatte 2 Söhne: David (III) und Johannes (geb. 1621 bzw. 1624) St. A. Hamb., RKG H 100; Abraham Motte † 1628 in Bremen an der Pest.
58. Macco Bd. II, S. 80 ff.; Nicolaus Manternach und Gerrit Jacobsz., Bürger zu Dordrecht, Faktoren von Jan Rademaker und Pauwels Repaen, Bürgern und Kaufleuten von Aachen: Res. Stat.-Gen., 7. Deel, S. 651 (1592); Johan Radermacher de jonge: Unger (1) S. 6, Unger (2) S. 27; Oxenstierna S. o. B. I: 3, S. 767 (1627); der Oberalte Hinrich Rademaker: Buek (2) Nr. 19; Jan Rademaker: Denucé (2) S. 14.
59. Jacob de „Fraye" in Emden Faktor von Nikolaus de Groote: Thimme (1) S. 456.
60. Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke: Brb. 105, 206 (1. 11. 1587); Thimme (1) S. 453; Arch. Sim., Estado 615 und 617.
61. Beutin (2), S. 8; Beziehungen von Daniel Schonck zu Jan Resen in La Rochelle s. Archives de la Charente Maritime, Serie E. Notaires, Minutes Brion 1599, 31. 5. (Für diesen Hinweis danke ich Herrn Archivar M. Delafosse).
62. Vgl. S. 185 f. Hagedorn (2) S. 380; Elias (1) Bd. II, S. 764; Johan Schot, Bruder des Franz Schot, Wolltuchhändlers in Antwerpen 1552: Strieder (1) S. 280; St. A. Hamb., RKG D 19 und H 100.
63. Vgl. S. 121.
64. St. A. Hamb., RKG H 100, L 57, L 58, L 59, L 60.
65. Sarmenhaus S. 41, 47, 71; Fischer S. 339; am 30. 9. 1574 bescheinigt Köln seinem Eingesessenen Franz v. d. Strassen, daß er in Hamburg etliche Laken eingekauft: Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke, Brb. 93, 263; Peter van der Straeten wohnt 1600 „op die Keerwedder": Sillem (1) S. 518; Beutin (2) S. 10; Heeringa S. 121, 133, 135, 147, 653; Hans Wilhelm v. d. Strassen vermählt mit Susanna Ruland, Tochter von Nikolaus Ruland und dessen 2. Frau Susanna Pilgram: Sillem (1) S. 518; Georg v. d. Strassen in Straßburg und Andreas von der Strassen in Frankenthal: Dietz Bd. II; daß, wie Sillem (1) S. 518 meint, die van der Straten auch unter dem Namen de la Ruelle vorkamen, muß noch erwiesen werden; ein Peter van der Straten in Emden vermacht seiner Frau 300 fl, die sie in Doornik einmahnen soll: Hagedorn (1) S. 206; Elias (1) Bd. I, S. 266 f., Bd. II, S. 871; Dahlgren S. 106; St. A. Hamb., RKG D 19.
66. Palmstierna S. 48, 89 ff.; Oxenstierna S. o. B. I: 2 S. 403 f., 472 f., 571, 573, 759, 781; I: 3 S. 7, 149 f., 220 ff., 227, 341 f.; II: 10 S. 284, II: 11 S. 560; Louis de Geer: Svenskt Biogr. Lex. Bd. X, 1931, S. 453 ff.; Häpke (2) Bd. II S. 408 (1628, 2. 9.); in der Ausgabe der Hamburger Kämmerei von 1632 erwähnt: „Lagio" für Leonhardt von Sorgen wegen überwiesener Wechsel.
67. Christensen (2) S. 217; Macco Bd. II, S. 103 f.; Laurent S. 159.
68. Lappenberg (2) S. 273.
69. Lappenberg (2) S. 273 f.; Beneke (2) S. 342; Hypolite van Ufle: Denucé XXXV: Juan Henriques = AA 1930, S. 21; Henrick van Uffle: Strieder (1) S. 192 ff., 213 f., 317 f.; Dominicus van Uffelns Beziehungen zu Köln: Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke, BA 1589 (4. 2.) und Brb. 105 (8. 8. 1587); Fuggerarch. Augsb., 2, 1, 35.
70. Dominicus van Uffeln d. J. und Jan Lemmens in Venedig (1611): Denucé V, De Familie van Immerseel = AA 1927, S. 278; Heeringa S. 32 ff., 58 f., 79, 98 ff., 145, 503 f., 968 ff.; Elias (1) Bd. I, S. 60; Thimme (1) S. 403; Hans van Uffeln in Amsterdam 1599: Thimme (2) S. 75 (irrtümlich Hans von „Uffck"), Unger (3) S. 202, 204, 210, sowie Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 630; Gaspar van Uffel in Köln: Thimme (2) S. 76, Thimme (1) S. 463.
71. Jürgens S. 31 ff. (hat irrtümlicherweise von „Nutteln").
72. Die van Uffeln in Frankfurt: Dietz Bd. II, S. 73, 94, 98, 187, 190, 193, 216, 224, 231, Dietz Bd. III, S. 223, 225, 227, 234, 240, 243, 245, 253, 260 f., 264. Die Träger des Vornamens Caspar sind bei Dietz nicht scharf genug voneinander getrennt; Ehrenberg (3) Bd. II, S. 249 ff.
73. Dietz Bd. III, S. 265 ff.; Kallbrunner (1) S. 17; zur Verbindung von Bodeck—van Uffeln käme noch die Verheiratung der Agatha von Bodeck mit dem „Hamburger Bankier" Caspar van Uffeln, die Dietz Bd. III, S. 261 „ca. 1624" ansetzte. — Beziehungen der „Poteger" zu Augsburg: Hagl S. 51 f.; vgl. ferner: Dietz, Bd. II, S. 188 ff., Fischer S. 210 f., 432 ff., 458, 479 f.; Schmertosch (1) S. 83, Schmertosch (2) S. 213 ff.
74. Vgl. dazu die Schauenburger Akten im L. A. Schleswig, besonders AX 368.

75. Dietz Bd. II, S. 94 läßt Dominicus van Uffeln 1617 in Frankfurt auftauchen und versieht das letzte Jahr seiner Erwähnung, 1619, mit dem Todeskreuz. Das wirkliche Todesjahr ist aber 1623, wie Dietz Bd. III S. 225 richtig vermerkt. Unter den Söhnen des Dominicus hat Dietz einen Nicolas, Lappenberg aber einen Peter. — Dietz Bd. III, S. 240.
76. Dietz Bd. II, S. 193 hat den 26. 3. 1627 als Datum des Vertragsabschlusses, Fischer S. 458 den 1. 5. 1627 als Datum der Übernahme. Nach Dietz Bd. II, S. 193 waren am mittelortischen Fünftel Bodecks auch Dominicus van Uffeln und Gebrüder beteiligt, nach Fischer S. 459 hatten die Schwendendörfferschen Erben in Nürnberg und „Johann v. Uffeln" das 3. vorderortische Fünftel.
77. Beziehungen zur Firma Clarisse: Denucé IV, Clarisse = AA 1927, S. 232 ff.; Export schwedischen Kupfers: Wittrock (1) S. 41 f., 61, 90; van Dillen (2) S. 215; Oxenstierna S. o. B. II: 11 S. 546 ff. (der Hamburger Kaufmann heißt also nicht Schuuk oder Schouck, wie es S. 546 bzw. im Register steht, sondern Schonck bzw. Schunck). Hagl S. 51 ff.
78. Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke (BA 1592, Januar); Ehrenberg (1) S. 127, 265; Elias (1) Bd. I, S. 415; Adrian vor Porte 1590 Makler: Mitt. d. Ver. f. Hamb. Gesch. VI, 1884, S 106.
79. Buek (2) S. 140; Macco; Dietz Bd. II und III; Fischer.
80. Dahlgren S. 106 f., 117.
81. St. A. Nürnb., Rep. 91 Nr. 154; Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke: Brb. 157, 212 b, (3. 11. 1643): der Kölner Bürger Adelgaiss beauftragt Abraham du Bois, Kaufmann in Hamburg, von Jacques Verporten Adriansen daselbst 2 Kisten mit Kammerichtuch und Battisten zu repetieren. St. A. Hamb., RKG S. 181.
82. Wätjen S. 360.
83. Stefan Wouters in Antwerpen 1549: Strieder (1) S. 232; Ehrenberg (1) S. 264; Sarmenhaus S. 54, 64, 71; Elias (1) Bd. I, S. 518: auch in Bremen ließ sich ein Zweig der Wouters nieder.
84. G. W. Kernkamp S. 307, 309, 312, 316 f., 320, 322; Dahlgren S. 123, 147, 355, 424, 626, 628, 637, 639 f., 648, 650; Libert Wouters ○○ Tochter v. Abraham u. Schwester von Aloys du Bois: St. A. Hamb., RKG L 60.
85. Vgl. dazu H. Sieveking, Geschichte der Hamburger Bank 1619—1875, in Festschrift von Melle, Hamburg 1933, und derselbe, Die Hamburger Bank, in: History of the principal public banks etc., collect. by J. G. van Dillen, The Hague 1934.
86. Johan Luppold von Maastricht: Möllenberg S. 43, 47 f. — „Kapitän Peter Luls" zu Antwerpen: Prims Bd. VIII, 3. Bch., S. 164; Hans Luls, Partizipant der Kammer Seeland der niederländ. Ostindienkompagnie: Unger (2) S. 22.

D. Die Portugiesen in Hamburg

1. Ehrenberg (1) S. 128.
2. St. A. Hamb., RKG B 3 und J 48; zu Maciel vgl. Goris S. 217 f., 236, 615, 623.
3. Thimme (1) S. 391.
4. Über die Beziehungen dieser Portugiesen zu dem Bankier Simon Ruiz in Medina del Campo vgl. Archivo de la Universidad de Valladolid.
5. Vgl. S. 222.
6. Die Ximenes in Antwerpen: Goris S. 166, 307, 314, 388, 411, 612, 623; Prims Bd. VIII, 2. Bch., S. 198 f., Res. Stat.-Gen., 12. Deel S. 289, 291, 311, 610, 611; Denucé (2) S. 23, 50 ff; Aguirre Beltrán S. 25 ff.; Tomas und Andre Ximenes in Lissabon (1591): Fuggerarch. Augsb., 2, 1, 35; Braudel S. 448, 470, 616.
7. Vgl. dazu Lucio de Azevedo (1) S. 149 ff.; C. Roth (1) S. 89; Amador de los Rios Bd. III, S. 514 f. u. 519.
8. Über Rodrigo de Castro vgl. J. Moller, Cimbria Litterata Bd. II, S. 135 ff.; The Jewish Encyclopedia Bd. III, S. 611 f.; Menendez Pelayo Bd. IV, S. 294 f.
9. Grunwald S. 6; Kayserling S. 281 f.; Amador de los Rios Bd. III, S.514 f. (wo die Erlaubnis, in die von Spanien eroberten Länder zu ziehen, für 1587 erwähnt wird), S. 519.
10. Vgl. dazu Reils.
11. Vgl. dazu St. Hamb., Zollbuchauszüge 1608/09 und 1609/10.
12. Vgl. Grunwald, Reils und Levy.
13. Vgl. dazu C. Roth (2).
14. Vgl. dazu C. Roth (3) S. 236.
16. Vgl. S. 53 f.
17. Pastill = Pastel = Waid: vgl. Schulte (2) Bd. II, S. 306.
18. H. Wätjen, Das Judentum und die Anfänge der modernen Kolonisation, Berlin-Stuttgart-Leipzig 1910, S. 10; Bloom S. 118, Anm. 9.
19. Grunwald S. 73; Ehrenberg (5) S. 35.
20. Vgl. S. 304.
21. Über die Faleiro-Aboab herrscht Unklarheit: vgl. C. Roth (1) und C. Roth (3); Archivo Hist. Nac. Madrid, Estado, libro 76 d.
22. „Emanuel Rodrigues Vega, portug. Kaufmann in Amsterdam, ersucht um Pass für Rodrigues Devora, Duarte Ximenes und Anthonio Fallero, portugies. Kaufleute zu Antwerpen" (Res. vom 19. 7. und 22. 8. 1602, Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 311, siehe auch S. 289).
23. St. A. Hamb., RKG F 2.
24. Felipe Diniz in Köln: Thimme (1) S. 404.
25. Diniz in Lübeck: Siewert S. 168; Beziehungen zu Danzig: St. A. Danz. 300, 53, Nr. 638; 300, 5 Nr. 45; 300, 34 Nr. 37; 300, 10 Nr. 20, 21, 22.

26. Diniz als Verleger der Münzen von Lauenburg und Altona: B. Dorfmann, Münzen und Medaillen der Herzöge von Sachsen-Lauenburg. Eine volkstümliche Darstellung des lauenburgischen Münzwesens, Lauenburg 1940; A. Lehmann, Die gräflich Schauenburgische Münze in Altona, in Mitteilungen aus dem Altonaer Museum 1903; P. Weinmeister, Münzgeschichte der Grafschaft Holstein-Schauenburg, in: Zeitschrift f. Numismatik 26/27, 1908/09.
27. Vgl. Simon Florke an Ernst von Schauenburg (Pinneberg, 14. 11. 1618): L. A. Schleswig, AX 8.
28. Grunwald S. 73. — Diniz in Glückstadt: Bricka-Fridericia Bd. I, S. 183; J. Wilcke, Møntvaesenet under Christian IV og Frederik III i Tidsrummet 1625—1670, Kopenhagen 1924; Cassuto (2); Hist. Tidsskr. 5. R. IV, S. 528, 735. — 1622 bemühte sich Christian IV. von Dänemark um ein Monopol für den Bajetenhandel nach Portugal und Galicien mit portugiesischem Salz als Rückfracht. Das Geschäft hätte von Glückstadt aus durch seine Faktoren „Albertus Tensins" (bzw. Tenso, vermutlich absichtliche Verdrehung des Namens Diniz, möglicherweise verbarg sich dahinter als Kompagnon noch der Italiener Silvio Tensino, mit dem wenige Jahre später Diniz nachweisbar zusammenarbeitete) und Jorge Noblauch geführt werden sollen (Memorial Glückstadt 7. 12. 1622). Doch gingen die Spanier nicht darauf ein. Arch. Sim., Estado 2331.
29. Über die de Lima: vorläufig Grunwald S. 114; vgl. Anm. 40.
30. St. A. Hamb., Kämmereirechnung 1594, Einnahme Bl. 120.
31. St. A. Hamb., Fremdenliste 1595.
32. Bezüglich des Juwelendiebstahls: St. A. Hamb., Zertifikate 1624; der nächsten Generation dürfte Duarte Pire Brandão angehören (St. A. Hamb., RKG K 74).
33. Gonsalvo Lopes in Glückstadt: Cassuto (2) S. 290.
34. Zur Korrektur der bisherigen Vorstellung etwa von H. Grätz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Bd. X, Leipzig o. J., S. 18; Sombart (2) S. 26; Kulischer Bd. II, S. 257; Grunwald: vgl. H. Wätjen, Das Judentum und die Anfänge der modernen Kolonisation, Berlin-Stuttgart-Leipzig 1910, sowie van Dillen (3) S. 10 ff.
35. Vgl. St. A. Hamb., Oberaltenarch., Rats- und Bürgerschlüsse dieser Jahre.
36. da Gama Barros Bd. X, S. 150; C. Roth (3) S. 22 hat als Jahr der Verpflanzung 1548; H. Handelmann, Geschichte von Brasilien, Berlin 1860, S. 58, das Jahr 1532; dieses letztere Jahr hält auch H. Wätjen, Das Judentum und die Anfänge der modernen Kolonisation a.a.O. S. 29 fest; siehe noch Brugmans-Frank Bd. I, S. 166 f.; Lucio de Azevedo (2) S. 215 ff.
37. Vgl. S. 276 f.
38. Vgl. S. 246 f.
39. Vgl. dazu S. 295, 297.
40. Was hier ausgeführt ist, stammt aus einer abgeschlossenen Untersuchung über die „Portugiesenniederlassungen an der unteren Elbe", deren baldiger Druck beabsichtigt ist. Beziehungen zu Konstantinopel: HHStA Wien, Reichshofratsakten, Alte Prager Akten H 5, Fasc. 64.

*

E. Die Italiener und ihnen sich anschließende Katholiken

1. Vgl. dazu Nordmann (2) und Nordmann (3).
2. Thimme (1) S. 414 f.; Goris S. 70 ff.; Prims Bd. VIII, 2. Bch., S. 203 ff.
3. Zum Folgenden Thimme (1) S. 410 ff.; Schulte (1) S. 598; Ehrenberg (1) S. 263.
4. Zu den Bartolotti: Mitt. d. Ver. f. Hamb. Gesch. VIII, 1885, S. 89 ff.; Sillem (1) S. 541; Welserarch. Neunhof: Schuldbuch 1579/80; v. Welser Bd. II, S. 168; Beutin (2) S. 179; Wätjen S. 359; Elias (1) Bd. I, S. 388 ff.
5. Beutin (2) S. 179, 181. — 1590 vertrat Dirich Reniers die „Raimundi e Volpi". Frdl. Auskunft des Archivio di Stato in Venedig.
6. Thimme (1) S. 416, 434 ff. hat Rocca, in Hamburg kommt auch de Rocca und della Rocca vor. — Baltasar Rocca war 1584 43 J. alt, 1621 oder kurz zuvor starb er. 10. 12. 1621 die Kaufleute Thomas Fontaine und Jacques de Bucquoy als „curatores bonorum et creditorum" Balt. Roccas erwähnt: Hist. Arch. Köln Brb. 135, 314/314v (Nachl. v. Ranke).
7. Rocca als „Mann der Malvenda" (Francisco und Pedro de Malvenda) Fuggerarch. Augsb., 2, 1, 35.
8. Ehrenberg (1) S. 267; Beutin (2) S. 3; Baasch (7) S. 116.
9. Collier-Billioud S. 249.
10. v. Rauch S. 80.
11. Ehrenberg (5a); Drewes S. 31 ff.; Reiffenberg S. 369, 414 f.; Schauenburger Akten im L. A. Schleswig, besonders AX 7, 86 und 374; bezüglich des spanischen Interesses an der Hamburger Katholikenniederlassung: Arch. Sim., Estado K 1457 (3. 1. 1624); Roccas Nordlandhandel: Norske Rigs Reg., Bd. IV, S. 35 f., 202 f.; zum Gottesdienst der Katholiken in Altona: Nordalbingische Studien V; ferner Corr. Bd. I, S. 240, 245.
12. Zum Folgenden: Geering S. 448, 476, 554 f., 622; ferner Fischer S. 56, 167, 213 f., 222, 240, 246, 255, 259, 262; Thimme (1) S. 445 f.; Thimme (2) S. 73.
13. Beutin (2) S. 7, 10, 14, 31; Ulrich S. 23 f.
14. Thimme (1) S. 446.
15. Vgl. v. Rauch S. 180.
16. Bezüglich der Neri: Beutin (2) S. 9; Bauer-Millack S. 130, 135; Thimme (1) S. 423, 432 f.

17. Die Firma lautete damals „Johann Baptista und Carolus Wertmann": St. A. Hamb., Zertifikate 1599.
18. Zahlreiche Unterlagen über die Geschäfte der Wertemann mit dem Kaiserhof enthält das Fin.- und Hofkammerarch. Wien.
19. Ehrenberg (5a) S. 4 ff., 39 ff.; R. Freytag, Die Postmeisterfamilie Somigliano (= Arch. f. Post u. Telegraphie 7, 1922, S. 217 ff.); L.A. Schleswig Abt. 11 Nr. 234 (fol. 50); Stadtarch. Frankfurt/M. Ugb, A 74, Hhh; St. A. Hamb., RKG S 151 (als Korrespondent Somiglianos in Sevilla (1625) der Kaufmann Labermeyer erwähnt; St. A. Nürnb., Differenzialakten 637, 15; Ulrich S. 91, 97.
20. Zu de Castros religiöser Haltung: C. Roth (2) S. 233. Zu den Amsterdamer Verhältnissen vgl. van Dillen (3) S. 7; zu Alvers vgl. S. 52.
21. L. A. Schleswig, AX 306.
22. Thimme (1) S. 432, 448.
23. Vgl. die Weisung an Oñate (span. Gesandten am Kaiserhof) vom 3. 1. 1624, Arch. Sim., Estado K 1457, und Beratung des Consejo de Estado vom 16. 10. 1624, ebenda, Estado 2038; ferner Drewes S. 43 ff., wo weiteres über die kaiserlichen Bemühungen dieser Sache zu finden ist.

*

Dritter Hauptteil: Die Portugal- und Spanienfahrt und der Hamburger Handelsbetrieb

Hauptquellen für diesen Teil: Zertifikate von 1599 und 1624, Konzepte von 1605, Niederländerkontrakte von 1605, 1615, 1639, Bankumsätze 1619, Bürgerbuch 1, Erbe Cath., Erbe Nic., Stammtafeln. Gedruckte Arbeiten: Sillem (1), Hüseler.

1. Wiskemann S. 79.
2. Vgl. Arup S. 340 f.; bemerkenswert die Zahl nicht einheimischer Exporteure schon 1369, vgl. Nirrnheim (1) S. XXXIII.
3. Vgl. zum Folgenden: Ehrenberg (2) S. 34 ff.; Kirchenpauer S. 30 ff.
4. Ehrenberg (2) S. 14 ff.; vgl. ferner: St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. La Nr. 3 Vol. 6 b 2 (Johann Berenbergs Mandatensammlung = Nachl. Hagd. 9). Bei der Erneuerung des Niederländerkontrakts 1615 wurde für die Niederländer das Verbot des Handels zwischen Gast und Gast „versuchsweise auf 2 Jahre dispensiert", Kirchenpauer S. 33.
5. = grobgrün, vgl. S. 76.
6. Die Zertifikate von 1605 nennen als Hamburger Käse- bzw. Lebensmittelhändler (Makler?) Ambrosius Gossens, Peter Meier, Clemens Petersen, Caspar und Franz Albrecht, Johannes Hoppe, Bernhard de Schamp; als Wachshändler: Bernhard Sandtmann, Bernhard Westerwolt, Johannes Dreier, den in Lüneburg wohnenden Balthasar Gorven; als Verkäufer von Flachs: Peter Schele (1608 Johann Warncke: Arch. Sim., Estado 630); Leinenhändler: Daniel von Langen (der 1611 mit Kümmel handelte — St. A. Hamb., RKG E 5 — und auch Partizipant der dänischen Ostindienkompagnie war: R. A. Kopenh., Kortt Extract).
7. Zuckerbäcker 1585 und danach (vgl. Amsinck S. 211): außer Hans de l'Hommel: George Speelberch, Cornelis van Beselaer, Hendrick Diricx, Hermann Schonck, Bartholome Seroix, Hendrik Moldkmann, Jan Verjuis, Adam Boon; St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 3 a (Bl. 273 f., 22. 4. 1591).
8. Gonsiorowski S 23 und Jahrb. d. Jüdisch-Literarischen Gesellsch. 1908, S. 18. — Salzsiederei in Hamburg: Baasch (9) S. 11; Agats S. 109, Arup S. 309.
9. Vgl. Ehrenberg (1) S. 238, 249; St. A. Hamb., Bürgerb. 1, 56 u. 175. Der Oberalte Paul Gerkens: Buek (2) S. 29; Baasch (10) S. 84; Sillem (1) S. 27; Ehrenberg (4) S. 34; Beneke (1), Piper S. 89, Witzel S. 131.
10. Ehrenberg (7) S. 149; Kirchenpauer S. 57 ff.; Mitt. d. Ver. f. Hamb. Gesch. 1, 1877, S. 80 ff.; v. Rauch S. 161 f.
11. Jürgens S. 30 ff.; Bangert S. 66 ff., 170; Rörig (1) S. 32; Zeitschr. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Altertumskd. 2, S. 303 ff.; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 1, 1878, S. 38 ff.; J. F. Voigt, Hamburgensien in älteren Amtsbüchern des vormaligen holsteinischen Amts Trittau (Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 32, 1912, S. 166 ff.)
12. Vgl. dazu Laurent S. 159; W. Sillem in Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 1, 1878, S. 105 f., 4, 1882, S. 54 ff. u. 84 ff.; Jürgens S. 36; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 14, 1891, S. 291, 16, 1893/94 S. 38, 32 1912, S. 180 f.
13. Piper S. 15, 17, 24 f., 89; Heeringa S. 156; Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 108 u. 608.
14. Ein Balthasar die (= de) Schmitt in Antwerpen: Thimme (2) S. 75; Hieronymus de Schmitt, Faktor von Matthias Düsterlo u. Co. in Köln: Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke, BA 1579 (23. 9.); Hans Birkenholz in Köln als Faktor de Schmits: ebenda H 166 (1602). — Reynier Lems: van Dillen (4) S. 79, 87, 92, 121. — de Schmidt u. Corn. de Werth Schwäger: Mitt. d. Ver. f. Hamb. Gesch. 32, 1912, S. 183.
15. Beneke (1) S. 37; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 153 ff.; Jürgens S. 35.
16. Pulverproduktion im Harburgischen: St. A. Hannover, Des 27 b Q Nr. 200, in Lokstedt: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 32, 1912, S. 317.
17. Dazu und zum Folgenden: St.A.Hamb., Sen.A., Cl. VII Lit. Cc Nr. 6 Vol. 1; ebenda Archiv der Börsenalten I A 11; Levy S. 14; Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 104 ff.; Feilchenfeld S. 282; zu Ayres Consalves vgl. S. 242; Cassuto (1) S. 69.

18. Zum Folgenden Goris S. 178 f.; Kiesselbach S. 12 ff.; Ehrenberg (6) S. 6 f., 15; ergänzend sei bemerkt zu den Amsterdamer Verhältnissen: 1617 macht Michael de Moucheron den Vorschlag zur Errichtung einer allgemeinen „Camer van Assurantie", der aber nicht ausgeführt wurde; 1628 griffen einige Amsterdamer Kaufleute diesen Plan wieder auf. Baasch (10) S. 241 ff; Kamer van Assurantie in Rotterdam 1604: Bijlsma S. 78.
19. Beutin (2) S. 32.
20. Vgl. dazu S. 38 ff.
21. Vgl. S. 223 und St. A. Hambg., RKG L 57.
22. Mit François van der Willigen arbeitete Lukas Beckmann, vgl. S. 112; zu Peter und Nikolaus van der Willigen vgl. Sillem (1) S. 526. Louis van der Willigen: Denucé (2) S. 43.
23. Anfertigung niederländischer Übersetzungen aus dem Portugiesischen 1599: St.A.Hambg., Sen.A., Cl. VIII Lit. Fe Nr. 7 Vol. 1 (Nachl. Hagd. 17) und Konzepte 1605.
24. Zu Rutgens vgl. Sillem (1) S. 532.
25. Zu van Achelen: St. A. Hamb., Konzepte 1605; van Oudheusden: L. A. Schleswig, Abt. 11, Nr. 234 (fol. 50); zu Ondart: Beutin (2) S. 184.
26. „auf zweierlei Art von zwei Rechtserfahrenen abgefasset", vgl. Schröder Bd. IV, S. 403 ff.
27. Vgl. S. 145.
28. Siewert S. 6 f.
29. Vgl. S. 288 ff.
30. Penndorf S. 149 ff.; Schröder Bd. II, S. 513 f.
31. Vgl. S. 198 f. — 1605 schuldete ein Bürger von Odense, Pouel Nielsen, Goessens 56 Rth „for Kostpenge for hans søn vilken han for nogen Tid siden har holdt i Skole i Hamborg". Kanc. Brevb., 1603—1608, S. 309 f.
32. Vgl. S. 150.
33. Vgl. Gennrich, sowie Häpke (2) Bd. II, S. VI.
34. Vgl. S. 320 f. und Christensen (2) S. 216, 234.
35. Vgl. S. 120 f.
36. Vgl. Häpke (2) Bd. II, S. 422, und St.A.Hamb., Zertifikate 1599.
37. Vgl. S. 293, 308.
38. Baasch (1) S. 21 hat statt Desselmans irrtümlich Besselman, statt Grel „Geil", statt Ruhter „Richter", in Corr. Bd. II, S. 123, heißt es „Jean Reiter" bzw. „Ruter". — „Henrique Coller's" Forderungen für Pulver, Kupfer und Tauwerk, die er „as naos da India" geliefert: Arch. Sim., Secr. Prov., Libro 1522 (15. 10. 1629).
39. Vgl. Nanninga Uitterdijk S. LIV, 1 f., 274, 276 f., 280, 289 f., 329, 357.
40. Ehrenberg (6) S. 21 (Schiffer Peter Korner).
41. Makler Vinzens Keding 1606: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 108; seit 1593 besaß er ein Erbe am Rödingsmarkt, das er 1605 seinem Schwager Hinrich Tamm hinterließ; der Oberalte Carsten Keding: Buek (2) S. 13; Melchior Frölich war auch Hamburger (Goldschmied, ○○ 1615 Gesche, Witwe des Goldschmieds Hermann von Bordenslo, 1628 Bürgerkapitän und Jurat zu St. Petri; St.A.Hamb., Stammtafeln).
42. Denucé, XVI, Boussemart = AA 1928, S. 85 (1607); Arch. Sim., Estado 2506.
43. Vgl. St. A. Danzig 300, Abt. 28, 107, bzw. Stadtarch. Braunschw. B IV, 8 Nr. 12; Siewert S. 166 u. 297.
44. Vgl. etwa Arch. Lüb., Hispanica III, 2: die Hansestädte an den neuen Vizekönig von Portugal, Lübeck 14. 8. 1614.
45. Er starb 1634.
46. Vgl. St. A. Hamb., Bürgerb. 1 u. Erbe Mich.
47. Zu Wetke Luis vgl. Aubin-Kuntze S. 165.
48. Kellenbenz (2) S. 34 f.
49. Gennrich S. 25; 1605 begleitete Eggers seine Fracht nach Lissabon: St.A.Hamb., Konzepte 1605; 1622 findet sich Eggers' Name unter den in Lissabon residierenden deutschen Kaufleuten; aufgeführt sind folgende Namen:

Henrique Coeler	Felipe Jacome Schreiber
Pedro Wride	Joao Amelonque
Detomar Damaya	Abraham estörminq
Johann Richter (sic!)	Joan Filter
Catan Justo Bernal	Hans Eggerss
	Marttin Castello
	Joan Philippe Thuneman.

An „flamencos" werden erwähnt:
Beunincque, Ro. Sasbout, Jeronimo Gossijn, Melchior Rubin, Huberto Digstrat, Jeronimo de Vaddere, Guillermo Rouze (vgl. Beziehungen der de Schot in Hamburg!), Juan Lemercier, Gutierre Queiser, Henriq van Somaren, Guillermo van Gennip;
an „maestres de los navios": Jace Sokes, Jochim Doue, Dirick Eklessen, Andrijn Andrissen, Hanns Schulz, Chornelyus Tegeder, Christian Mallus, Clawess Kramer, Jochym Maes, Simon Olessen: Arch. Sim., Estado 2851; von 1623 stammt folgende Liste: Hinrich Koler, Marten Meinss, Marten Beverborck, Hans Hiltens, Cornelis Carlos, Abraham Störnidingk (sic!), Johan Amelunck, Joan Philip Thuneman, Philippe Jacome Schreiber, Petro Heide (Bestätigung der hansischen Privilegien, Lissabon 26. 8./5. 9. 1623, Arch. Lüb., Hispanica I = Nachl. Hagd. 4).

50. Nanninga Uitterdijk; Juan Snel el moço: Ehrenberg (6) S. 8, 13; Joan „Senel" 1607 „aleman hanseatico": Arch. Sim., Estado 2769; „Sisnel", natural „de Bentira" (= Deventer): ebenda, Estado 2025; „Sinel" 1619, ebenda, Estado 634; Bartolome (= Barthold) Beckmann bezog 1591 über Hans Schnell (= Snel) in Lissabon Pfeffer: Fuggerarch. Augsb., 2, 1, 35 (Otto Vogel lieferte damals Pfeffer an Dominicus van Uffeln; Schnell und Vogel werden als Faktoren der Ximenes bezeichnet); Juan Vel (Vehl): Thimme (1) S. 456, seine Antwerpener Herkunft: Stadtarch. Antw., Notar F. Ketgen, Register 2269, fo. 338, frdl. Hinweis von Archivaris J. van Roey; Dierck Houtbrake: Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 611; van Houbraquen aus Antwerpen in Sevilla und Hamburg (eine Coymans, Witwe des „Rutgert v. Habrouck", ○○ in zweiter Ehe Johann Cruipenninck) vgl. Denucé V, De Familie van Immerseel = AA 1927, S. 268 ff., und Sillem (1) S. 520, sowie Denucé (2) S. 52; Bouqueau in Köln und Hamburg: Thimme (1) S. 416, 450; Dietz Bd. II, S. 311; Sillem (1) S. 551; Beneke (1) S. 35; Pierre de Bucquois (1565): Häpke (2) Bd. II, S. 325; die Reeder der Schiffe des Johan Balhorn, Nic. Holste und Didericus Meins, bevollmächtigen (10. 9. bzw. 29. 12. 1614) Caspar „Brunsyl" (oder Brunszell), „ihr Mt. Secretario vber dero Generalarmada", ihre Sachen dem König vorzutragen: Nachl. Hagd. 4 (Arch. Lüb., Hisp. III); weitere Korrespondenten der de Schot in Lissabon: Hendrick Broyer, Adrian „von Gothen", Christoffel Meyer, Nicolaes Bourine: St. A. Hamb., RKG H 100.

51. Häpke (2) Bd. II, S. VI; Nachl. Hagd. 2 (Arch. Lüb., Acta Anglicana IV). Nachl. Hagd. 1 (Rezess des Hansetages vom 15. 10.—28. 11. 1584, s. auch K. Höhlbaum, Kölner Inventar Bd. II, S. 760 ff.; Beutin (1) S. 438 ff.; daß der Konsul nicht Paulsen, sondern Plönnies hieß: Arch. Lüb., Lusit., Vol. I Fasc. 1, Consul Friedrich Plönnies. 1584; zu Kampferbeck: Nachl. Hagd. 4 (= Arch. Lüb. Lusit. II, Hanseat. Konsulat zu Liss., Fasc. 2, u. Hisp. III); Oberdeutsche: Haebler (2) S. 229 ff.; Pandulfus Mielich in Genua: Beutin (4) S. 160 f.; Scelle Bd. I, S. 388, 445; St. A. Hamb., RKG W 18; Lissaboner Portugiesenunternehmungen: Denucé (2) S. 24, 50 ff.; Aguirre Beltrán S. 25 ff.; Saco Bd. II, S. 87 ff.; Scelle Bd. I, S. 347 ff.; Müller (2) S. 227. — Zu Porto: Arquivo Distrital do Porto, Seccão Notarial, 2° Cartorio da Comarca do Porto No. 63 u. L° 2° Reg° Gr^al (15. 4. 1598); Korrespondenten der de Schot in Porto: Joachim Timm, Hendrick Snel, Nicolaes Siemens, Pieter Baron, Jan ende Salvador Alvers, Simon Fernandes de Tovar; vorübergehend hielt sich auch Christoffel Moll für sie in Porto und Vianna auf: St.A.Hamb., RKG H 100.

52. War Christoph Bilbaw (1605) Deutscher?; Arch. Sim., Estado 630: Im Geschäftsbuch des Juan Ludres = Lüders, begonnen Ende Mai 1614, „über Geschäfte für sich und im Namen anderer Personen und von Enrique Valique (Wallich) auf Grund der Vollmacht, die ihm Ber^do Ludres, sein Bruder, gab", als Geschäftsfreunde erwähnt: Hans alberman, hans munter, Juan Balique el biejo (Johann Wallich d. Ä.), luc que lusen quens (Lütke Lütkens), Leonardo Suendendorser (Schwendendörfer), Marcus Beque (Peck), Octo broquens (Brockes), Andres van Zesel, Paulos y Jorge van Stiten, Enrique Varguedique (Bergerdick) in São Paulo (bei Lissabon!) und Juan Nunes (de) Correa. — Albert oder Albrecht Wulfert stammte, wie Herr Dr. Hövel vom Stadtarch. Münster mitteilte, „wahrscheinlich aus dem Städtchen Sendenhorst bei Münster, 1621 heiratete er die Münstersche Bürgerin Margrethe zur Eich; Oberdeutsche: Aubin-Kuntze S. 250; Cal. S. P., XXIII, S. 218; Andres Labermayr, mit dem Abondio Somigliano arbeitete: St.A.Hamb., RKG S 151, u. Arch.Gen.Sev., Casa de la Contratación de las Indias, Indice de materias, unter Cadix tom. II, 1625; Fremdenkolonien in Sevilla: auch Girard (2) S. 36 ff. — Zu San Lucar: Konsul Juan Baptista Jacarta 1624: Arch. Sim., Estado 2867. — Zu Cadix: seit 1616 und noch 1624 Joachim Espranguer (= Spranger), Konsul de las naciones alemana y flamenca (Arch. Sim., Estado 2867).

53. Zu den Niederländern in den südspanischen Häfen: Baasch (1) S. 21 hat statt von Suhlen „von Guhle", statt Breusigen „Brevoegen"; Stadtarch. Antw., Bisschop; De Smedt S. 298; Maria van Breuseghem in Köln, ihr Vertreter in Sevilla Hieronymus Jansen: Thimme (1) S. 457 f.; Franchois van Brusingen: Sillem (1) S. 541; der Danziger Nikolai von Breusigen: Simson Bd. II, S. 515; zu Rupert Marcellis vgl. Rutgert Marsyls in Antwerpen und die Marselis in Hamburg: Strieder (1) Nr. 737—39; Z. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 7, S. 5—13; Piper S. 39; van Dillen (2) S. 220 f., 243 f.; Elias (1) Bd. II, S. 871; Dansk Biogr. Leks. Bd. XV, S. 343—47; Norsk Biogr. Leks. Bd. IX S. 93—98; C. O. Bøggild-Andersen, Hannibal Sehested Bd. I, Kopenhagen 1946, S. 61 f., 141, 380, 429, 504 ff., 509 ff., 526 f., 568, 601, 604, 610, 618; Holland-Danmark Bd. II, S. 398 ff. (L. Bobé); Govaert Marcellis, Rotterdam: Res. Stat.-Gen., 10. Deel, S. 351 (1598). — Esaias (Josias) Blomart in Sevilla (1607): Arch. Sim., Estado 630. — Hieronymus Jansen arbeitete mit Caspar Oppermann in Antwerpen zusammen (vgl. S. 301) und mit Jacques de Fraie in Emden (1607): Arch. Sim., Estado 207, und erhielt 1605 Waren von den Brüdern de Meyer aus Hamburg; 1597 Cornelis Jansen als Adressat in Sevilla erwähnt (Schäfer [1]); ein Cornelis Jansen erwähnt im Niederländerkontrakt von 1615; im ersten Bankjahr 1619 setzte er 85 454.3.9 Mark um und stammte aus Duiveland, der nördlich der Osterschelde gelegenen Insel (verheiratet mit Johanna Bacharach). — In Antwerpen (1576): Peter Janss(en) Duveleere und dessen Bruder Cornelis, Tuchkaufmann (Schöffenreg. 346, fol. 327, Hinweis von Herrn Archivaris van Roey vom Stadtarch. Antw.). — Die Crucis saßen auch in Köln: vgl. Thimme (1). — Zur Familie Schnats: St.A.Hamb., Sen.A., Cl. VIII Nr. XXXI, 2 (30. 6. 1587); wie Gerhard de (= van) Helmont (1599) war wohl auch Nikolaus Lambertin (1599) Niederländer; zu Johannes Daniels: Denucé XXXV, Juan Henriques = AA 1930; Goris S. 613; Thimme (1) S. 641; zu Francisco Caluard: Jacques Calvart in Antwerpen, und in Hamburg der „hautelisseur" Claus Caluwaert: Goris S. 97 (Guillaume Calwaert 1551, ebenda S. 260), Beneke (1) S. 34; zu de Molenaer vgl. S. 296 f. und Denucé, De Insolvente Boedelskamer van Balthasar Andrea = AA 1927, S. 211 ff.; Lieven de Moelenaar: Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 108, 291, 299, 301; zu Michel Herbaut: Adrian Herbouts: Stadtarch. Antw., Bisschop; Goris S. 565. — Antonius van Zurck, Catharina van Zurck: Res. Stat.-Gen., 12. Deel, S. 655; von „Zurich": Ehrenberg (1) S. 264. — Braudel S. 496.

54. Vgl. S. 304, 309.
55. Arch. Sim., Estado 2867.
56. Fernan Cardoso (1590): Arch.Gen.Sev., Contratación 61: „Lancarote da Sera": ebenda, Contratación 68a; Baasch (1) S. 21 hat für Sera irrtümlich Sacra. — Zu den Portugiesen in Südspanien: Girard (2) S. 39 f. — Pedro Dorosco in Flandern (1585): Gilliodts-van Severen S. 520, 537; Ortiz de Orosco, Kaufmann in Bilbao: Guiard y Larrauri Bd. I, S. 169.
57. Statt Jacobsen hat Baasch (1) S. 21 irrtümlich Jacob.
58. Vgl. Guiard y Larrauri Bd. I, S. 173: Echavari bzw. Echevarria (Baasch [1] S. 21 hat irrtümlich „de Zavern"). — Guiard y Larrauri Bd. I, S. 181: Bartolome Esquel (= Schele). — Zu Johann van der Veken: Bijlsma S. 60 ff., de Jonge Bd. I, S. 47, 52 f., Unger (1) S. 35, Unger (2) S. 30, Unger (3) S. 96; Res. Stat.-Gen., 11. Deel, 12. Deel, Register; Arch. Sim., Estado 619 (Bericht des Joos van Huele vom 16. 5. 1601). — Anthonis de Cuyper, Amsterdam: Res. Stat.-Gen., 10. Deel, S. 188 f. (1598), Sebastian de Keuper (Cuiper), Hamburg 1590: St.A.Hamb., RKG D 19, siehe auch Fremdenliste 1595; Mahuy: François Mahu, 1592 Makler: Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 107; Fremdenliste 1595: Johan Mahu, Peter Mahuiss (derselbe 1599 Spanienhändler); Jacques Mahu, Rotterdam: Bijlsma, S. 62; Arch. Sim., Estado 614, 617, 2847. — In San Sebastian 1622 Juan Budier: vgl. Jacques Budier in Hamburg. S. 131, 198. — Portugiesen, die 1623 in Kastilien Handel trieben, in Madrid: Francisco Perez Correa, Enrique Mendess, Manuel Nunez Nauarro, Daniel de Sabola, Francisco de Amesquita, Fernando Montesinos, Basco Fernandez, Bartolome RºS (= Rodrigues), Francisco Vaess, Baltasar Enrriquez, Diego Rodriguez de Acosta, Luis Nuness de Amesquita, Antonio Mendez, Guillén de Soto, Manuel Aluarez Enrriquez, Juan Rodriguez Lamego, Christobal Rodriguez „y otros mercaderes portugueses q(ue) andan ausentes en ferias y otros lugares"; in Valladolid: Manuel Aluarez Ceron, Antonio Nunez de Torres, Antonio de Acosta, Geronimo Garcia; in Segovia: Fernando de Montesinos, Antonio Lopes Telles, Juan Lopez, Juan Lopez Ferro, Gaspar Enrriquez, Antonio Fernandez de Acosta; in Burgos: Fernan Gomez Pimentel, Garci(a) Lopez del Peso (vgl. Anm. 59), Andres Ortega. Arch. Sim., Estado 2847. — Zum Augsburger (aus Lindau stammenden) Ratsherrn Daniel Krell oder Kröll (Kröl) ○○ Barbara Ort und seinen Bruder (Wolf) Philipp vgl. A. O. Stolze im Neujahrsblatt 11 des Museumsvereins Lindau 1949. — Philipp Krel: Haebler (2) S. 168, 225, 229, über die Fuggervertretungen: ebenda S. 178 ff., 189 ff., 202 ff.; siehe auch Fitzler (3) und Renz.
59. Für Garcia (del Pezo) hat Baasch (1) S. 21 irrtümlich „Garty" = Genetiv von Gartius. — Garcia del Pezo in Flandern (1583): Gilliodts-van Severen S. 518. — Die Geschäftsverbindungen der Pato: Corr. Bd. II, Register.
60. Vgl. dazu Schäfer (2) Bd. II, S. 333 ff., Friderici Bd. I, S. 378 ff.; Carande Bd. 1, S. 298 ff.; Hagedorn (2) S. 380 und 408; St. A. Hamb., RKG W 18.
61. Bezeichnenderweise hatten die Barentz auch eine Vertretung in Angola. 1609 arbeitete dort der Antwerpener Kaufmann Pierre van den Bronck mit Guillaume (Willem) Barentz zusammen. Denucé (2) S. 55. — Johann Abendrot auf den Kanarischen Inseln: vgl. S. 55 und Denucé (2) S. 26 sowie Sluiter S. 171 („a well-known Netherlander").
62. Vgl. dazu Heeringa S. 98.
63. Cornelius de Hertoghe in Hamburg erledigte Speditionsgeschäfte für die Firma David und Johann Lang in Antwerpen. Lang in Antwerpen im 16. Jahrhundert: Johannes Lang, 1534, geschworener Bote der Reichsstadt Nördlingen, 1537: Strieder (1) S. 79, 100, 318; Jacob Lang, um 1550, 1560; Goris S. 187; Denucé XXXV = AA 1930, S. 21; 1582: De Smedt S. 445; Müller (2) S. 230, 233; v. Welser Bd. I, S. 244, Ehrenberg (3) Bd. I, S. 211; Fischer S. 442; Denucé XVI, Boussemart = AA 1929, S. 84; ebenda S. 176, vgl. auch Denucé (1) S. XXIX f.
64. Stadtarch. Antw., Donnet; Denucé AA 1927, S. 211 ff.; Geering S. 454 ff.
65. Korrespondenten der de Schot in Amsterdam: Laurentz Joosten Back, Guillelmo Bartolotti, Jasper Robyn, Cornelis Nuyts ende Comp., Lucas van de Venne, Jan Joosten Glimmer, Guillermo Everwyn u. Aernout van Wynen, Hans Vrancx, Hillebrant den Otter, Jan Walles: St.A.Hamb., RKG H 100; Carel Groenendael und Peter Verpoorten ließen 1624 durch Peter Haene in Amsterdam versichern; in Middelburg hatte Heinrich Schmidts d. J. um 1624 Johannes de „Reoualme" als Korrespondenten; vgl. ferner Goris S. 614, 623, Denucé XVI, Boussemart = AA 1929, S. 82, 84 (Frco Rodriguez Devora) u. derselbe IV, Clarisse = AA 1927, S. 232; Simon Rodriguez D'euora's Gesuch vom 14. 1. 1592, die Hälfte des Lissaboner Pfeffervorrats aufkaufen zu dürfen: Arch. Sim., Estado 601; Nicolas Meulenbeeck in Dünkirchen Korrespondent der de Schot: St. A. Hamb., RKG H 100. — Braudel S. 496.
66. Strieder (1) S. 175, 158 ff.; Renz S. 84; Arch. Gen. Brüssel, Secrétairerie d'Etat Allemande 450, 451.
67. Vgl. N. Alonso Cortés, Noticias de los Arfes, Boletín de la Real Academia de la Historia CXXVIII, Madrid 1951, S. 71 ff. — Ein weiterer Korrespondent der de Schot in London: Peter Richaut: St. A. Hamb., RKG H 100.
68. 1606 verbot Spanien den Bewohnern von La Rochelle den Handel mit Spanien, da diese Waren aus Holland nach Spanien brachten: Fagniez S. 11. — Thimme (1) S. 461; bezüglich Petersen = Pitresson danke ich Herrn P. Dardel in Boos; Peter von Offenbergk, Antwerpen (1578): St.A.Hamb., RKG J 1; Henry van Oexhuysen, Rouen, Korrespondent der de Schot: St.A.Hamb., RKG H 100; Nicolas Budier in Calais: St.A.Hamb., RKG H 127; zur Lage in Calais: Kernkamp Bd. II, S. 292 f., Fagniez S. 5 f.
69. Girant de Sousou, vermutlich = „Jeronimus de Sousa", später in Amsterdam, vgl. van Dillen (3) S. 17.
70. Zu diesem und den folgenden Abschnitten: Johannes Clamp oder Klamp: Thimme (1) S. 401, 458; Zusammenarbeit Antonio Anselmos mit Gillis Hooftman: 1591 nahmen die Nordniederländer eine englische Pinasse mit 50 bis 60 Götlingen, die Aernt van Mechelen, Kaufmann von London an Antonio

Anselmo und Gillis Hooftman in Hamburg liefern wollte. Res. Stat.-Gen., 7. Deel, S. 424 (Res. vom 29. 8. 1591 oder kurz danach). Hans Wickhorst, Korrespondent der de Schot in Bremen: St.A.Hamb., RKG H 100; Beziehungen Hamburg-Wilster: W. Johnsen, Meister Jürgen Heitmann der Ältere in Wilster, ein Bildschnitzer des 17. Jahrhdts., Wilster 1938, S. 16 ff. — Herr cand. mag. P. Enemark, Staatsbibliothek Aarhus, war so freundlich, mir folgende Auskunft zu erteilen (er ist z. Z. mit einer Abhandlung über „Jyllands handelsomsaetning med udlandet i perioden fra 1500 til 1660" beschäftigt): Er sieht den Handelsaustausch Hamburger Kaufleute mit Jütland hauptsächlich im Aufkauf von jütischem Korn zum Wiederverkauf nach Spanien (und Portugal) und vielleicht „subsidiaert" den Absatz von Wein, Salz und Spezereien, die von dort stammten, doch dürfte dies mehr für Ribe und Aalborg gelten als für Aarhus, das mehr nach Amsterdam tendierte. Brüder de Willem: Bricka-Fridericia, Bd. I, S. 171 f., 177 f., 447; Norske Rigs. Reg., Bd. IV und V, Register; Kanc. Brevb., 1603—1608, 1609—1615, 1616—1620, 1621—1623, jeweils Register; Häpke (2) Bd. II, S. 398; E. Arup, Danmarks Historie Bd. II, Kopenh. 1932, S. 672; Dansk Biogr. Leks. Bd. 25, Kopenh. 1943, S 614 f.; Industriens historie i Danmark, Udg. af A. Nielsen. Bd. I, A. E. Christensen Tiden indtil c. 1730. Kopenh. 1943, S. 50, 57, 59. — Simon van Salingen: Thimme (1) S. 461, Christensen (2) S. 223; Kanc. Brevb. 1588—1592 S. 280, 296, 391; 1593—1596 S. 572 f.; 1596—1602 S. 136, 194, 659, 666. — 14. 1. 1591 Zertifikat der Stadt Hamburg: Simon von Salingen, minister ordinarius des dänischen Königs, Kopenhagener Bürger, schwört, daß die 20 Pferde, die er hier dem Hamburger Schiffer und Bürger Petrus Berens zur Beförderung nach Frankreich eingeladen hat, ihm und Franciscus Tiessen in Frankfurt/M. wohnhaft gehören (St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 3a). — Hans van Salingen: Fremdenliste 1595. Arnold Wyswyller (Weiswiller): Bricka-Fridericia Bd. I, S. 321, 359 f., 364. E. Molland in Kirkehistoriske Samlinger R. VII, Bd. 1, 1951/52 (Det jesuitiske misjonsforsög i Danmark 1623—24) und E. Bager „Jesuiterna i Malmö" in: Sydsvenska Dagbladet, Snällposten 16. 2. 1952. Für diese Hinweise danke ich Herrn Stadtarchivar L. Ljungberg in Malmö. — Zu Lübeck: vgl. v. Brandt (4) S. 43 ff. — Zu Stockholm: über Paridom von Horn: Svenska Män och Kvinnor, Bd. III, Stockholm 1946, S. 543 (geb. in Amsterdam, seit 1607 in Schweden). Erik Larsson geadelt „von der Linde", ebenda, Bd. IV, Stockholm 1948, S. 632 f.; Wewitzer: vgl. Heckscher Bd I: 1, S. 371; Coning: Simon de Köning: † 1592, Makler 1590 (Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 6, 1884, S. 106, u. St. A. Hamb., RKG D 19); Fremdenliste 1595: Bonaventura de Koning, Simon de Könnick, Simon de Konings Wed. vnd Simon Mahuy, Franss Köninck; Zertifikate 1599: Tilemannus Konnig (Koninck) Spanienhändler, erhält u. a. Waren von Paulus de Cutzelen und Jacobus de Koninck in Cadix; Godefroy de Coninck, lid van de admiraliteit van Rotterdam: Res. Stat.-Gen., 10. Deel, S. 682, 11. Deel, S. 9. Francisco de Conique in England: Braudel S. 497. — Peter Marselis 1634 in Archangelsk: St. A. Hamb., RKG E 35.

71. Zu diesem und den folgenden Abschnitten: zum Braunschweiger und Magdeburger Spanienhandel: Mack (1) S. 92. — Wesel und Köln: Baasch (1) S. 64: Peter Mahaus (Mahieu) hat 1593 Prinzipale in Köln, Wesel und Braunschweig, importiert Wolle; Thimme (1) S. 369 ff., 425 f. (Ergänzung dazu: Beutin (2) S. 179, 181), 434 f., 449 ff., 454, 456, 460 ff.; Jan Resteau: Hist. Arch. Köln, Nachl. v. Ranke, Rechnungen 1401, fol. 3. u. 4. — Frankfurt-Hamburg vgl. bes. S. 211 u. 229 ff. und Dietz; Balthasar und Pieter van der Hoykens Korrespondenten der de Schot in Frankfurt: St. A. Hamb., RKG H 100. — Ulm-Hamburg: v. Rauch; Augsburg-Hamburg: vgl. Cal. S. P., XXIII, S. 218; Rehlinger-Bodeck: Hagl und Schöningh. — Koch: Aubin-Kuntze S. 155 ff. — Nürnberg-Hamburg: vgl. auch Handel von „Mikkel Kneudtzel und Paufvel Puldtz" nach Dänemark: Kanc. Brevb. 1593—1596, S. 245; irrtümlich „Kleutzen" bei Ströhle S. 140; Ver Hees S. 240 f., Roth Bd. II, S. 66 („Kneusel"); Stadtarch. Nürnb., Genealogische Papiere 49 a 6: Kneuzel. — Nürnberger Niederländer: Peter Helmans, für den von Sept. 1604 bis Ende 1605 Melchior Buschart und Jacob Morimont „Nürnberger Waren" nach Rouen versandten (zur Weiterbeförderung nach Spanien); Peter Helmans von Antorf, Händler, ○○ Elisabeth, Wwe. des Franz v. Ockerseel, Landeskirchl. Arch. Nürnb., S 23 (27. 9. 1603). — Wahrscheinlich exportierten die Viatis auch oberösterreich. Leinwand nach Spanien, 1609—1618 hatten sie einen Faktor in Wels (Marks S. 245 f., 256). — Zu Spanien brachen die Beziehungen Nürnbergs seit Ende der Personalunion zwischen Deutschland und der spanischen Monarchie (wie Franz S. 206 meint) keineswegs ab. — Beziehungen Ostmitteldeutschlands zu Hamburg: vgl. S. 175 f.; sowie Aubin-Kuntze, Zimmermann und Jochmann.

72. Vgl. dazu Baasch (6) S. 8 ff. — Die Hamburger Schiffe Santa Maria und San Gabriel, die 1632 im Puerto de Bonanza (bei San Lucar) festgehalten wurden, waren 1626 bzw. 1630 in Lübeck gebaut worden: Arch. Sim., Estado 4126. — Notariatsakte: Johan van der Nese und Nicolaus Mahieu erklären, daß sie den am 6. 3. geschehenen Verkauf des Schiffs Sanct Franciscus von 250 Lasten mit 14 Göthlingen, 6 steinen stücken, 4 dosin spiessen und 2 dosin moschetten von Johan van der Nese an Nicolaus Mahieu für 12 250 Mark lüb. wieder rückgängig machen (12. 3. 1599): St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 3c (Nachl. Hgd. 9).

73. Vgl. Baasch (8).

74. Vgl. St. A. Hamb., Zertifikate 1624.

75. Dies bestätigt für Emden Hagedorn (3) 1909, S. 363, für Lübeck v. Brandt (2) S. 131; Wiskemann S. 79 ist damit einzuschränken.

76. Vgl. Baasch (3) S. 79; St. A. Hamb., Sen. A., Cl. XI Lit. S Nr. 3 Vol. 2 Fasc. 2.

77. Fremde Schiffer 1599: St. A. Hamb., Zertifikate von 1599.

78. Lenert Marinsen 1597 von New Castle kommend: St. A. Hamb. Schifferbücher van der See 1597 bzw. Ehrenberg (1) S. 241.

79. Weitere Niederländer: Johann Haers, Cornelius Hinrichs (?), Florinus Jacobsen, Bruno Tonniessen, Johann Stevens.
80. Bemerkenswert: Jacob Louwe, Schiffer des St. Andreas, und Hinrich Louwe, Schiffer des „Löwe", letzterer Lübecker Bürger.
81. Vgl. auch die beeidigte Aussage des 75jährigen Boy Jansen und des 50jährigen Georg Meier, des 80jährigen Hermann Siedwenting und des 76jährigen Martin Gehrdes von 1605, daß Georg Tiassen Sohn sei des Peter Tiassen „quondam cive nostro et magistro fabri lignariorum in superiori molendino civitatis", und der Catharine Schroders und in ihrer Ehe in Hamburg geboren.
82. Martin Elers: vgl. S. 102 u. S. 382, Anm. 42, sowie F. Bruns, Das Frachtherrenbuch der Lübecker Bergenfahrer (hrsgg. v. A. Brandt), Bergen 1953, S. 33, 70.
83. Vgl. Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 4, 1882, S. 12 ff.
84. Vgl. Ehrenberg (5), S. 49 ff.
85. Vgl. Mitt. d. Ver. f. Hambg. Gesch. 4, 1882, S. 26 ff.
86. Vgl. St. A. Hamb., Schifferbücher, Zertifikate 1624.
87. Vgl. Siewert S. 32 ff.
88. Vgl. auch Schäfer (1) S. 175.
89. Vgl. Baasch (3) S. 520 f. — 1605 gab der Bootsmann des Schiffers Bergman an, daß er die 76 Eiderstädter Käse, die er mit sich nahm, in San Lucar verkaufen wolle. Der Käse gehörte nicht ihm allein, sondern zum Teil dem Hamburger Bürger Johannes Marcus. Ein Kompagnon- oder Kommissionsgeschäft also zwischen einem Hamburger Kaufmann und einem Schiffsoffizier, Mannschaftsangehörigen?
90. Vgl. Hambg. Geschlechterbuch 2, S. 198.
91. Ehrenberg (1) S. 266.
92. Vgl. S. 285.
93. Vgl. S. 123.
94. Vgl. Wiskemann S.79 und Ijzerman.
95. Ehrenberg (1) S. 266, Ehrenberg (2) S. 31 f. (hier meint Ehrenberg immerhin: „während der Properhandel extensiv zwar ebenfalls allmählich zunahm, aber bei weitem nicht im selben Maßstabe wie jene andern Bräuche") und Wiskemann S. 79. — Auch Arups Feststellung S. 358 trifft für Hamburg in diesem Zeitraum keineswegs zu.
96. Diese Zahlenzusammenstellungen können nur ein Ungefähr besagen, da die Aussagen verschiedener Zertifikate etwas unklar sind. Wenn dieselbe Fracht auf verschiedene Schiffe verteilt wurde, wurde sie möglichst als ein Geschäft betrachtet.
97. Positive Wertung des Kommissionshandels: Arup S. 344 f.
98. Aktivhandel mit England in neuer Form: 1605 kaufte Dominicus van Uffeln Tuche in London bei Robert de la Barre.
99. Verbindung von Kommissionsgeschäft und selbständiger Firma bei den Italienern in Köln: Thimme (1) S. 418, Zum Folgenden: Sombart (1) Bd. II, S. 553 ff., Schirmer S. 58, 94 f., 102, 111; Savary S. 70, 144 ff., Schmidt-Rimpler; R. Ortner, Der Handlungsgehilfe, im besonderen der Faktor des süddeutschen Kaufmanns im 15. und 16. Jahrhundert, München 1932.
100. St. A. Nürnb., Rep. 91 Nr. 478.
101. Sombart (1) Bd. II, S. 550, Wätjen S. 206.
102. Vgl. S. 288 f. und Savary S. 70.
103. Vgl. S. 285.
104. Vgl. dazu Mickwitz.
105. Namentlich bei den Rodenburg, Schloier und Schele. Auch Ehrenberg (1) S. 264 ff. nennt solche „Bruderfirmen".
106. Vgl. dazu S. 129.
107. Ehrenberg (6) S. 15. Siehe auch Arup S. 442 ff. Die Ratmänner Hinrich von Spreckelsen und Hinrich „Sylm" bekamen am 31. 5. 1603 die Bearbeitung „von Schiffrecht, Assecurantie, von Factoreien, navtico foenore, Wechseln" übertragen. Arup weist auf den darauf bezüglichen 12. Titel des 2. Teils des Stadtrechts von 1603 (1605) hin „Von anwaldschafft und befehl", der sich auch mit dem Kommissionshandel befaßt.
108. Vgl. dazu Beutin in Hans. Gesch. Bll. 1951, S. 114 und Christensen (2). Portugiesische Familiengruppierungen vgl. etwa Goris S. 199.

*

Schlußbetrachtung

1. Vgl. zu diesem Abschnitt S. 64 ff.
2. Vgl. dazu S. 101 f.
3. Vgl. dazu S. 223.
4. Vgl. dazu S. 46 f.
5. Vgl. dazu S. 56 ff.
6. Vgl. dazu S. 79 ff.
7. Vgl. dazu S. 131, 190, 202, 210, 213. Partizipanten des niederländischen Ostindienhandels: Arch. Sim., Estado 2852.
8. Vgl. dazu S. 276 ff.

9. Vgl. dazu S. 99 ff. Die Angabe bei W. Vogel, Die Deutschen als Seefahrer. Kurze Geschichte des deutschen Seehandels und Seeverkehrs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus dem Nachlaß hrsgg. u. ergänzt v. G. Schmölders, Hamburg 1949, S. 114, daß 1590 etwa 300 deutsche Schiffe iberische Häfen anliefen, muß auf einer Fehlberechnung beruhen. Durch den Sund fuhren von Portugal und Spanien kommend in diesem Jahr nur 133 deutsche Schiffe (darunter 6 Hamburger). Nimmt man noch die Hamburger, die Hamburg direkt anliefen (nach St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit Ea Pars. 1 Nr. 3b Vol. 2 Fasc. 1 liefen aus iberischen Häfen, Madeira, Gran Canaria und Brasilien 39 Schiffe ein, wobei zu berücksichtigen ist, daß nur bei 60 von 1107 (indessen besonders bei den Fernfahrern) Schiffen der Abfahrtshafen genannt ist), die Emder (Hagedorn (2) S. 259: „bis zu 50 Schiffe liefen alljährlich von den iberischen und westfranzösischen Häfen in Emden ein") und mögliche „Beltfahrer" hinzu, so erreicht man eine Zahl, die zwar über 200 liegt, aber 300 lange nicht erreicht. — Der Wettbewerb Emdens blieb beachtlich bis zur Besetzung durch die Holländer (1602), worauf die Spanier die Emder Schiffe wie die der „Rebellen" behandelten.
10. F. C. Lane, The Mediterranean Spice Trade. Further Evidence of its Revival in the sixteenth Century, in: The Am. Hist. Rev., XLV, 1940, S. 581 ff. — Schwierigkeiten in Frankreich: Franz S. 218 (1569), Fagniez S. 25, 44; vgl. indessen Ströhle S. 140 ff., 166, 176 f. — Idriaquecksilber über Genua nach Südspanien für Amerika: Arch. Gen. Sev., Contaduria General del Consejo de Indias (Asiento mit Carlos Albertinelli von Graz 1614, mit Federico Overolz aus Köln in Genua 1621 u. 1626).
11. Memorial wegen der Forderungen der hansischen Gesandten von D. Bernardo de Avellaneda und Domingo de Zavela: Arch. Sim., Estado 2323. — Engländer und Schotten im Puerto de Santa Maria: ebenda, Estado 2867. — Auswirkungen des Friedensvertrages von 1604 auf den englischen „Codfish"fang: Innis (1) S. 35, 70, 92.
12. Vgl. dazu S. 185 f., 222 f., 296 ff., 302.
13. Vgl. dazu S. 111 ff.
14. Vgl. dazu S. 134 ff., 145 ff.
15. Vgl. dazu S. 344 f. sowie H. Reincke, Hamburg, ein Abriß der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen 1926, S, 63 ff.
16. Vgl. dazu J. Wheeler (A Treatise of Commerce etc., 1601), der betont, daß die Merchant Adventurers „had little trade with Spain".
17. Vgl. dazu S. 326.
18. Vgl. dazu S. 171, 173.
19. Vgl. dazu S. 252 ff.
20. Vgl. dazu S. 261 f., 264 ff.
21. Hagedorn (2) S. 43 ff.; Häpke (2) Bd. II, S. 369; Ehrenberg (1); Arch. Sim., Estado 611 (die Avisen waren vom 6. 10. 1596).
22. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 3a (4. 3., 1. 4. u. 1. 5. 1591). Sebastian von Bergen 1589 in London als Abgesandter der Stadt Hamburg: Cal. S. P., XXIII, S. 106; siehe ferner Dr. Hecks Schreiben vom 7. 7. 1598: Arch. Sim., Estado 615, weiter Bericht vom 28. 10. 1600: ebenda, Estado 619.
23. Vgl. Buek (2) S. 39 f.
24. Vgl. dazu S. 19, sowie Beutin (3) S. 13 ff., 45, 53. — Die Vereinbarung mit Vogeler: Toledo, 27. 11. 1607: Arch. Sim., Estado 2852. Vogelers Anteil an den Verhandlungen der Hansestädte mit den Generalstaaten und Hartnäckigkeit, mit der die Hamburger die Spanienfrage im Rahmen des Bündnisses immer wieder in ihrem Sinne gelöst sehen wollten: Wiese S. 116.
25. Vgl. S. Lundgren, Johan Adler Salvius, Lund 1945.
26. Vgl. dazu S. 135.
27. Vgl. dazu S. 84 ff.; Elias (2) S. 296, Haring (1) S. 275.
28. Vgl. dazu S. 129, 135, 210, 225, 231 f., 235 f.; Elias (2) S. 296; Heckscher Bd. I: 1, S. 371.
29. Vgl. dazu S. 298, 304.
30. Carrera Pujal, Bd. I, S. 82 f. Vgl. ferner S. 65 ff.

*

Vorbemerkung über die benutzten Quellen

1. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. Ea Pars. 1 Nr. 3a Vol. 2 Fasc. 1. sowie 3b Vol. 2 Fasc, 1 u. 2; vgl. dazu Baasch (1) S. 2 f.
2. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII, Nr. XXXI, 3g.
3. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VIII Nr. XXXI, 4 bzw. Arch. Lüb., Nachl. Hgd. 19. Das von Baasch benutzte „Dokument von 1605" stellte eine nicht ganz vollständige und wie die Namen zeigen, nicht fehlerfreie Abschrift der im St. A. Hamb. befindlichen Originale dar. — Zu von der Fechte vgl. Buek (2) S. 99.
4. Ich möchte dies vor allem auch schließen aus dem analogen Beispiel des Vorgängers von der Fechtes Johann Niebur. Vgl. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. Ca Nr. 1 Vol. 4b (4. 3. 1578).
5. Vgl. besonders f. 166v.
6. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. Ea Pars 1 Nr. 3b Vol. 1 Fasc. 1. Als einziger Italiener erscheint Abondio Somigliano.
7. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. Ea Pars. 2 Nr. 3 Vol. 1a1 und Lit. Eb Nr. 11 Vol. 6.
8. St. A. Hamb., Sen. A., Cl. VII Lit. Ke Nr. 2. Vol. 1 (Nachl. Hagd. 19).

9. Fremdenliste 1586: ebenda, Sen. A., Cl. VII Lit. Ga Pars. 2 Nr. 7; Fremdenliste 1595: ebenda, Sen. A., Cl. VII Lit. Db Nr. 21 Vol. 1; Niederländerkontrakt 1605: ebenda, Sen. A., Cl. VII Lit. Cc Nr. 2 Vol. 1 Fasc. 2; Niederländerkontrakte 1615 und 1639: ebenda.
10. Liber Tutorum = Vormundschaftsbuch.
11. St. A. Hamb., RKG.
12. Auszüge aus den Kämmereirechnungen nach Nachl. Hagd. 19 und nach den Originalen.
13. St. A. Ham., Ob. Alt. Arch.
14. Vgl. Verzeichnis des zitierten Schrifttums: Baasch (1) — Baasch (10), Ehrenberg (1) — Ehrenberg (8), sowie Sillem (1).
15. Buek (1) und Buek (2).
16. Vgl. Meyer-Tesdorpf; ferner Hambg. Geschlechterbuch 1 ff. in: Deutsches Geschlechterbuch 18, 19, 21, 23, 27, 51 und 63 (1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1927 und 1929). Siehe ferner Schramm, namentlich S. 134 ff. Zur Genealogie der Portugiesen siehe Grunwald sowie Cassuto (1) und C. Roth (2).
17. Siehe namentlich unter AX die Nummern 7, 8, 86, 366, 368, 374 sowie die dazu gehörende Kopenhagener Abgabe 4b2 und 3.
18. Ehemaliges St. A. Bresl. Rep. 13 AA I 67c, d und f.
19. Fin- u. Hofkamm. Arch. Wien, Hoffinanzregister.
20. Einen Teil der Lübecker Akten, Lusitanica und Hispanica konnte ich noch während des Krieges durcharbeiten. Das Übrige nach dem Nachlaß von Bernhard Hagedorn = Nachl. Hagd.
21. Bestand 300, Abt. 5 Nr. 45, Abt. 10 Nr. 20, Abt. 24 Nr. 26, Abt. 28 Nr. 107 und 140, Abt. 34 Nr. 37, Abt. 53 Nr. 638.
22. Hist. Arch. Köln, Nachlaß Ermentrude von Ranke, vgl. dazu vor allem noch Thimme (1).
23. Rep. 91 Nr. 33 I/II, 154, 418d, 478, 1588; dazu aus dem Stadtarch. „Genealogische Papiere 49a 6: Kneuzel, sowie aus dem „Landeskirchl. Arch.“: Notizen bezüglich der Familien Peck, Plümel und Blummart.
24. Auszüge von dem Schuldbuch befinden sich in Band II von L. Frhrn. v. Welser, Die Welser, Nürnberg 1917.
25. Stadtarch. Antw., De Insolvente Boedelskamer XVI, Boussemart.
26. Vgl. dazu das Verzeichnis der ungedruckten Quellen.
27. Vgl. dazu auch das Schrifttumsverzeichnis.

Seitenweiser

A. Personen

van der Aa, Anna, 186, 187
Elisabeth: 186, 187
Engelbrecht: 186
Guilliam: 186, 187
Abendana (vgl. Carlos, Coronel, Dias)
Abraham: 247
David: 250
Abendrot, Johann: 55
Abensur (vgl. Millão)
Moses: 248
Aboab (vgl. Cardoso, Faleiro, Texeiro): 245
Abraham: 246
Jacob: 246
Samuel: 246, 247
Usia: 245
de Abrigo, Juana Estevan: 137
van Achelen: 284
Sabine: 207
Adelgais, Elisabeth: 160, 161
Hans: 161
Sixt: 161
Adolf, Graf v. Schauenburg: 261, 262
Adolf, Herzog v. Holstein-Gottorp: 17, 127
Adriansen, Franciscus & Co.: 214
Adrians, Jacob Verpoorten: 97
van Adrichen, Claes Adriansz.: 226
Agena, Emanuel: 97, 215
Gertrud: 215
Albers, Simon: 317
Albrecht, Erzherzog: 20, 22, 24, 25, 261, 297, 345
Alvares, Emanuel: 252
Nuño: 245, 292
Alvermann, Anna: 108, 109
Gertrud: 108, 109
Hans: 108, 305
Hinrich: 108, 109
Johann: 108
Marthe: 127
Alvers, Emanuel: 242, 266, 292
Amelick, Johann: 117
Amesquetta, Johannes: 297
Amsinck, Familie: 191, 300
Anna: 172, 182, 184
Arnold: 182—184
Christine: 182, 183
Cornelius: 182, 184
Elisabeth: 182—184, 207
Esther: 166, 172
Francina: 182, 184
Isabeau: 182, 184
Johann: 182
Roeloff: 182, 183
Rudolf: 109, 166, 172, 173, 182—184, 207, 208
Rudolf & Arnold: 183, 239, 328
Sara: 182, 184
Willem: 182, 183
Amya, Elisabeth: 233
Maria: 233
Peter: 203, 233

Anckelmann, Familie: 153, 156, 293, 299, 311
Albert Rodrigo: 110, 111
Caspar: 96, 97, 109, 111, 324
Christoph: 110
Joachim: 109, 110
Margarete: 110
Maria Magdal.: 110, 111
Andrea, Balthasar: 112, 297, 301, 302
Hieronymus: 112
Isabeau: 301
Jeronimo: 300, 301
Angiu, Caspar Ferdinand(us): 53, 244, 292, 299
Anne, Peter: 52, 319
Anselmo, Familie: 238, 302, 305
Angela: 184
Anna: 184
Antonio: 184, 185, 222, 291, 299
Beatrix: 184, 186
Catharina: 184, 185, 222
Christian: 184
Gertrud: 184, 185, 222
Gillis: 184
Jan (Juan, João): 184, 185, 291
Johanna: 184, 185.
Anthonii (Antoniessen), Cornelius: 316, 318
Antonius, Heinrich: 242, 281
de Arana, Domingo: 296
Arduffi, Hinrick: 259
von Arff: 303
Arnsson, Elisabeth: 206
Gerhard: 206
Johann: 206
van Arpe: 50, 303
Asseburg, Adrian: 226
Joachim: 226
Maria: 226
August, Kurfürst: 76, 99
Autonis, Eitor: 244
de Azevedo, Michel Rodrigo (. . gues): 255, 292, 305

Bachelier (Bacheler), Daniel: 187, 239
Bader, Ulrich: 174, 227, 309
Balbani, Cesare: 258
Franciscus: 258
Baldinger, Familie: 154
Konrad: 159
Siegmund: 159
Balhorn, Hans: 52
de Ballionibus, Ludovico: 258
Bally, Daniel: 296
Nicolas & Abraham Boots: 239
Bammann, Jacob: 317
Barchmann, Peter: 318
Barentz., Hendrick: 300
de Barros de Bessa, Paulo: 267
Bartels, Harike: 317
Jürgen: 289
Bartolotti, Antonio: 259
Cornelia: 128, 129
Giovanni Battista: 157, 258, 282
Guilelmo: 259, 302
Vinzent: 258, 259
Wilhelm: 282
Bastian, Peter: 290
Beccaria: 262
Beck siehe Peck
Becker, Christoph: 215
Ludeking: 288

Beckmann, Familie: 148, 232, 299, 324
Agathe: 232
Anna: 116, 128
Barthold: 52, 54, 98, 111—113, 128, 143, 265, 297, 303, 320, 347
Hinrich: 113, 164
Hermann: 111—113, 148, 149, 239
Joachim: 52, 111, 113, 293
Lukas: 52, 111—113, 121, 148, 149, 232, 239, 291, 296, 297, 300—302, 305, 323, 326, 340
Magdalena: 111
Peter: 112, 113, 116, 117
de Bedmar, Marques: 25
van Beeck siehe Müntens
Behaimb, Albrecht: 170
Behoult (Behaut, Behout)
François: 187, 188
Franz & Karl: 188
Karl: 188
Louis: 187, 188
Ludwig: 188, 239
Bekker, Everhart: 180, 192
van Bell, Johann: 295, 309
Peter: 309
Bennonius, Johann: 233
Benoit, Ruland: 211
Berckmann, Symon: 239
Berdul, Baudewin: 219
Berenberg, Familie: 194, 195, 217, 221
Adelheid: 203
Anna: 189
Barbara: 189
Elisabeth: 182, 184
Francina: 182, 184, 189, 227, 232
Hans: 98, 182, 184, 189, 190, 191, 203, 239, 279, 328
Paul: 189—191, 232, 239, 279, 328
von Bergen, Cäcilia: 123
Daniel: 288, 345
Hans: 123
Hinrich: 288, 345
Sebastian: 36, 54, 345
Bergerdick: 289
Bernardini: 258
Bernouilli, Anna: 207, 209
Nikolaus: 207, 209
de Besche: 309, 329
von Beseler, Cornelius: 180, 194, 195, 276
Margaretha: 194, 276
Nicolaus: 233, 235
Sara: 233, 235
Wouter: 276
Besschiol: 267
Bethlen, Gabor: 83
Beyer, Carsten: 137—139, 307
Lucia: 137, 139
Blommaert (Blommart, Blummart)
Familie: 238
Esaias (Josias): 191, 192, 206, 294
Jan: 191, 192
Ludwig: 180, 191, 192
Margarethe: 191
Samuel: 191, 192
Blümel (Blumle)
Familie: 176, 178, 311
Catharina: 175, 176
Christian: 176
Georg: 175
Gottfriedt: 175, 176

Sebastian: 175
Siegmundt: 175, 293, 325
Siegmundt & Gottfried: 176
Urban: 175
Bockholdt, Gerdt: 319
Bockholt, Bernt: 290
Bode, Anna: 137
Matthias: 230
Bodeck, Bonaventura: 227, 229, 232, 307
von Bodeck, Familie: 309, 329
Johann (Hans): 205, 206, 224, 227, 229, 231, 232
Maria: 227, 229, 232
Susanna: 227, 229, 232
Bodeckers, Bonaventura seel. Erben, Hans von Bodeck & Hans Scholier: 229
van Boeningen, Alard: 121
Gerard: 121
de Boeris: 258
Boermans, Gillis: 206
du Bois, João: 185
Bokelmann, Johann: 317
Boland, Familie: 308
Albrecht: 151
Heinrich: 151
Hermann: 152, 289
Johann: 151, 152
Bolte, Hermann: 317
Borneman, Egidius: 224, 233
Bormann, Arnold: 227, 229
Borstel, Hinrich: 226
Bosch, Hans: 290
Boschaert (Boschart, Buschart)
Anna: 195
Catharina: 189, 190, 194
Cornelius: 196
Daniel: 195
Dietrich: 189, 190, 194, 195, 239, 291
Elisabeth: 194, 195
Margaretha: 194, 195, 276
Melchior: 194, 195, 303, 304, 326
Paulus: 194, 195
Susanna: 194
Thomas: 194
Wolter: 195
Wouter: 194, 195
Bostelmann, Johann: 294
Nikolaus: 132, 295
Boudewin (Boldewin, Baldewyn)
Familie: 33, 48, 163, 213
Aert: 192
Daniel: 192, 193, 328
Elisabeth: 220
Francoss: 192
Johann: 215
Samuel: 192, 193, 328
Willem: 192
Boulle, Nicolas: 209
Bouqueou, Caspar: 291
Boussemart, Jan: 112, 212, 297, 301, 326
Boye, Marcus: 114, 115, 119, 305
de Boyleux, Louis: 126, 297, 326
Braemfelt, Elisabeth: 114
Johann: 114
Matthias: 114
Bräutigam siehe Brutigam
Brandão (Brandon)
Familie: 252
João Frances: 239, 250
Ruy Peres: 250, 251
Brandt, Johann: 293
Branton, Samuel: 251
Brasch, Heinrich: 296
Braun, Wilhelm: 216
aux Brebis, Johannes: 260
Michael: 260
Bredimus, Augustin: 292, 328
Bretin, Petrus: 303
Breusegen, Peter: 294
de Briers, David: 211
Daniel & Gerhard Heusch: 211
de Brito (vgl. Coutinho, Lopes)
Franciscus Dias: 246, 247, 250
Fernão Dias: 250
Hector Mendes: 246, 247
Nuño Dias (de Mendes) 247, 250
de Carmo, Fernando Dias Mendes: 249
ten Brock (Broeck): 94
Bernard: 300
Brockes, Christine: 145, 146
Hans: 150
Hinrich: 22, 23, 81, 145, 147, 150, 162, 284, 307, 328
Kord: 150
Brockmann, Hinrich: 318
Brodermann, Hermann: 293
Brügge, Godhard: 193, 221
Sibylla: 193
Brüggemann, Catharina: 116
Otto: 98, 116, 131, 147, 292, 306, 321, 322
Brüggen, Goddert: 239
Brüssel, David: 211
le Brun, Cornelius: 188, 294, 304, 309
Brusil, Caspar: 291
Brutigam (Bräutigam)
Familie: 176, 178, 311
Catharina: 175, 176
Michael: 175, 325
Siegmundt: 176
de Buck, Familie: 294
Christine: 182, 183
François: 182, 183
Simon: 183
Bucks, Dietrich: 307
Bucq, Justo: 296
Budicker: 304
Budier, Elisabeth: 197
Jacques: 98, 131, 197, 198
Bückeburg, Grafen von: 144
Burmeister, Catharina: 114
Gerdt (Gerhard): 114, 115, 234, 290, 305
Gesche: 114
Gise: 114, 115, 234, 290
Peter: 114, 115, 182, 184
Sara: 182, 184
Busch, Anna: 117, 118
Carsten: 117, 118
Buschart siehe Boschaert
Büttel, Melchior: 310
Butte, Johann: 279
Buyl, Sophie: 200

de Cahago, Johann: 295
Calandrini, Jan: 302

Caluard, Francisco: 294
Calvin: 180
Cambi, Francesco: 260
Capponi, Francesco & Niccolo: 260
  Niccolo: 146, 260, 261
Cardoso (vgl. Aboab, Diaz, Faleiro, Spanier, Texeiro)
  Familie: 254
  Andre Fernandes: 245
  Diego: 245, 292
  Gonçalo: 245, 292, 304
  Johann Gomez: 245
  Ruy Fernandes: 54, 244, 245, 248, 252, 292, 299
  Stephan: 244
Carlos (vgl. Abendana, Coronel, Dias)
  Diego (Diogo): 239, 249
Carstens, Christian: 138, 288
  Lorenz: 54, 114, 147, 288
von Cassel, Ruland: 211
Castell, Bartolommeo: 170
de Castillo, Manoel: 121
de Castro, Lodovico: 245
  Dr. Rodrigo: 242, 245, 246, 266
de Champ, Elisabeth: 182, 183
  Martin: 182, 183
de Chavarri, Alexander: 296, 301
Christian, Herzog: 83
Christian II. v. Sachsen: 99
Christian IV.: 24, 29, 72, 83, 138, 248, 251, 305
Clarisse, Louis: 231
Claus, Anneken: 295
Cnust, Peter: 40
von Cöllen, Arnold: 221, 307
  Hans: 201
Collin, Catharina: 279
  Joachim: 279
von de Colner, Meinert: 97
Coenraert de (van) Goch, Sibylla: 193
Coning, Caspar: 210, 307
Consalues, Adrian: 242
  Ruffernandus: 242
Consalves, Ayres: 281
Cordes, Hermann: 288
Cornelissen, Adrian(us): 316, 317, 318, 320
  Johannes: 316
Cornelisz., Jan: 316
Cörper, Georg: 127
Coronel (vgl. Abendana, Carlos, Dias)
  Jacob: 250
  Johann: 255, 305
Correa, João Nuñez: 292
da Costa, Francisco: 251
del (de la) Court, Johanna: 184, 185
  Julien: 184, 185, 291
Coutinho (vgl. de Brito, Lopes)
  Conçalo Lopes: 251
  Lopes: 267
  Manoel Pereira: 249
Coyman: 185, 238
Cramer, Nicolas: 89
Credon, Johann: 200
Creton: 237
  Samuel: 237
Cromhuyse, Melchior: 120
Cron, Ferdinand: 159, 161, 162, 299
Crop, Hermann: 219
Crucis, Wilhelm: 294
Culeman, Friedrich: 289
Cumberland, Graf von: 221
Cunertorf, Caspar: 133, 289
Cunertorf und Snel: 93, 163, 290
de Cutzelen, Paul: 295
de Cuypere, Joan: 297

van Dalen, Elisabeth: 211
  Jan: 211
vom Damme, Bernhard: 293
Dandrade, Manuel Gomez: 245, 304
Daniels, Jacob: 294
Danyaja, João: 121
Davids, Wilhelm: 151
Desselmann, Wolter: 289
Dias (vgl. Abendana, Carlos, Coronel)
  Diego Fernandez: 298
  Ferdinand: 249, 252, 282
Diaz, Antonio: 298
  Luis Rodriges (vgl. Cardoso): 245
Didrichs, Martin: 317
de Dilbecque, Anna: 301
Dilher, Familie: 167
  Anna: 166
  Catharina: 170
  Ferdinand: 170
  Leonhard: 170
  Magnus: 166, 169, 170
Diniz (vgl. Jachia, de Nyes)
  Alvaro: 95, 96, 98, 245, 247, 248, 255, 256, 277, 292, 307
  Beatrice: 247
  Felipe: 247
Diodati, Antonio: 157, 259
Dionysii, Philippus (vgl. Diniz): 247
Dircksen, Danis: 180, 276
Dirichsen, Paul (vgl. de Millão): 247, 248
de Dobbeler, Dirich: 181
Docio, Alonço: 297
Dodeur, Gielis: 186, 302
van der Does, Beatrice: 184
  Simon: 184, 186
Domann, Johann: 22, 23, 252, 289, 292, 293, 295, 296, 347
Dorcho, Giovanni Paulo: 265
Dormann, Peter: 174
van Dortmont, Anthony: 187
  Elisabeth: 186, 187
  Jasper: 180
Drake, Sir Francis: 16, 36
Dreier, Henning: 54
Duarte: 347
von Dunen, Johann: 318
  Peter: 318
Duppengiesser, Familie: 280
  Arnold: 197
  Maria: 196
  Stefan: 196
Duset, Louis: 219

Eberlein, Johann: 160, 291
von Eckeren, Johann: 297
Eckhoff, Johann: 296
von Eden, Anna: 187, 196
  Catharina: 196, 201
  Cornelius: 196
  Maria: 196
  Stefan (Steffen): 196, 197, 201, 239
Eding (vgl. Ocko)
  Anna: 115, 116

Christoph: 115, 289
Johann(es): 115, 116
Lütge (Ludeking): 115, 116, 289
Eggen, Hinrich: 296
Eggers, Anna: 160
Hans: 290
Jacob: 160, 288
Eickhout, Veit: 205
von Eitzen: 148
Catharina: 128
Dietrich: 128
Elberstd., Maria: 128
Elebeke, Catharina: 119
Hans: 119
Hermann: 119
Gertrud: 119
Eler, Martin: 102
Elers, Anton (Tonnies): 117, 118, 132
Dirick: 119
Dorothea: 132
Georg: 119
Gertrud: 117, 118
Hinrich: 119, 289
Jacob: 117, 118, 132, 142
Marcus: 119
Martin: 318
Ulrich: 54, 114, 119
Elisabeth, Königin: 282
de Elvas, Manoel Gomez: 185
Elvers, Joachim: 289
Engelbrecht, Familie: 223
Anton(y): 197, 198, 239
Bartholomäus: 197, 198
Elisabeth: 197
Justinianus: 197, 198, 221, 222
Margarethe: 197, 198
Melchior: 197
Sara: 197, 198, 221
Willem: 197, 198
Engels, Johann: 207
Entzesberger, Martin seel. Erben: 328
Anna: 155
Barbara: 155, 157
Catharina: 155, 157
Elisabeth: 155
Hans: 156
Johann: 155—157
Martin: 155—157, 159, 309, 310, 326
Entzesberger, Martin sel. Erben: 328
Ernst, Graf v. Schauenburg: 95, 99, 144, 230, 261, 277
Esich, Eler: 143
Gertrud: 143
von Essen (vgl. Schulte), Anna: 116, 117
Catharina: 116, 117
Hinrich: 116
Jürgen: 117
Peter: 116, 117
Steffen (Stephan): 116, 117, 315
Esquel, Bartolome, siehe Schele, Barthold
Euleanus, Peter: 230
Evers, Johann: 152
van Eversdijck, Elisabeth: 207
d'Evora, Rodrigo da Viego: 302
Simon Rodrigues: 302
von der Eygen, Elisabeth: 211
Ernst Adam: 211
de Fabrica, Abraham: 297
Fagel, Andreas: 304
Faleiro (vgl. Aboab, Cardoso, Texeiro)
Andre: 245, 246, 248
Antonio: 245, 246
von Falkenberg, Konrad: 225, 232
Falkenborch, Jaques: 120
Farnese, Alexander: 179
le Febre, Jaques: 264, 265
von der Fechte, Caspar: 142
Elisabeth: 142
Georg: 142
Gertrud: 142
Ratssekretär: 52, 54
Ferdinand I.: 65, 82, 213
Ferdinand, Dirich: 186, 219, 252
Ferdinand, Ruy, vgl. Cardoso
Fernandes, Gonçalo: 244
Ferrers, Thomas: 202
Ferufini: 282
Ficke, Johannes: 319
Margarethe: 318
Nicolaus: 318
Peter: 318, 319
Fischeidt, Balthasar: 201
Fischer, Jacob: 291
le Fort, François: 301
de Fraije, Jan: 220
Francome, Joan: 297
Frankenberg, Graf von: 26
Franzen: 254
Franzen, Hanss (vgl. Brandao): 250
de Fraye (vgl. auch de Fraije)
Jacob: 205
Maria: 220
Friedrich II.: 305
Friedrich, Johann: 175
Friedrich Julius, Herzog: 81
Friedrich von Holstein-Gottorp: 142
Friese, Johann: 288, 305
Frobenius, Georg Ludwig: 218
Frobisher, Martin: 35
Frölich, Melchior: 289, 296
Frucht, Jacob: 209
Fugger, Familie: 49, 112, 153, 154, 160, 161, 167, 177, 208, 291, 297, 299, 300
Anton: 154
Octavian: 155, 159
Philipp Eduard: 155, 159

Gabri, Cyprian: 205
Karl: 205
Gagino, Carlos: 27
Gallo: 294
Miguel: 295
Vissente: 295
de Gaona: 19, 20
de Garin, David: 303
Garradt, Peter: 98
Garrin, David: 224
Gartsen siehe Gortzen
Gebhart, Rudolf: 228
de Geer, Familie: 307, 329, 349
Louis: 235, 236
Gehrbrandt, Familie: 324
Anna: 117, 118, 145
Catharina: 117, 118
Elisabeth: 117, 118
Gertrud: 117, 118

Hans: 145
Hinrich: 72, 117, 118, 307, 323, 324
Jürgen: 145
Maria: 145
Gehrts, Franz: 294
Geizkofler, Zacharias: 161, 165, 264
Gerkens, Joachim: 276
Gertsen siehe Gortzen
Gewandschneider, Heinrich & Georg seel. Erben: 205
Ghinnucci, Giovanni Battista: 259, 260
Giles, Pedro: 295
Gisebrecht, Simon: 116, 307
Giseman, Willem: 289
Godin, Familie: 291, 294, 309
Anna: 184
Jacob: 53
Ludwig: 53
Luis: 53
Philipp: 53
Samuel: 184, 186
de Goes, Ambrosius: 291
Goessens, Johann: 49, 198, 306
Johann & Passchier: 199
Passchier: 198, 285, 286, 327
Goesswein, Georg: 200, 209, 310, 326
van Goethem siehe von Guthen
Gomas (Gomes), Beatrice: 246
Diogo: 242, 246, 252
Francisco: 281
Gaspar: 267
Guimar (Abigail): 247
Gortzen (Gartsen, Gertsen)
Arnold: 200, 221
Dieriken: 200
Gottfried: 200, 221
Hermann: 200
Marie: 200
Sara: 200, 221
Sophie: 200
Gossmann (Amtmann): 95
van Gotthem vgl. von Guthen
de Graaf, siehe de Greve
Grammont, François: 219
de Grave siehe de Greve
Grel, Franz: 289
de Greve (de Graaf, de Grave)
Familie: 197, 214
Abraham: 136
Agathe: 201, 232
Agnete: 204
Anna: 186, 187, 196, 201, 204
Cäcilia: 136
Catharina: 196, 201, 203
Cornelis: 136, 141, 201, 202
Daniel: 201, 202, 239
Elisabeth: 128, 201
Gertrud: 136, 141, 201
Gillis: 52, 141, 146, 170, 179, 180, 186, 187, 196, 201—204, 206, 216, 232, 241, 305, 308
Gillis Erben: 202
Hans: 202, 227, 232, 239
Ida: 216, 217
Jacob: 111, 113, 202, 232, 239
Jaques: 201
Jan: 201
Maria: 128, 201, 214, 227, 232
Marie: 201, 202, 204
Willem: 196, 201, 202, 204
Griebe, Andreas: 98
Joachim: 98
Grimberg, Joachim: 147, 288
Grip, Georg: 289
Jochim: 132, 133, 289
Jürgen: 132, 133
Groenendael, Carel: 212, 234
Carel & Peter Verpoorten: 71, 115, 239, 283, 290, 304, 328
Grolich, Gert: 98, 115, 305
Gromick: 307
Cort: 117, 118
de Groote, Nikolaus: 204, 291
Grote, Anna: 108
Christian: 305
Henning: 108
Nikolaus: 309
Guanao, Francisco: 296
Guiot, Jacques: 234
Gustav Adolf: 339, 348
von Guthen (van Goethem, van Gotthem)
Angelus: 203, 204, 316
Catharina: 203, 204
Daniel: 204
Jacques: 203
Guybert, Petrus: 303
de Guzman, Gaspar: 25

Habsburg: 226
Hacke siehe Haecx
Hackes, Peter: 307
Hackmann, Albert: 109, 110
Margarethe: 109, 110
Haecx (Hacke)
Adriane: 210
Cornelia: 206
Elisabeth: 206
François: 205
Janneke: 206
Maria: 206
Peter: 206
Hämmerlin, Sybille: 158
Haers, Johann: 318
van Haesdonck (Hasedunck)
Familie: 191, 311
Agnete: 204
Anna: 204
Arnold: 204, 205, 230, 309, 310
Arnold seel. Erben: 239
Catharina: 204
Elisabeth: 204
Hans: 204, 208
Jan: 204
Magdalena: 205
Maria: 207, 208
Marie: 201, 202, 204
Wilhelm: 205
Hagedorn, Hinrich: 139, 307
van Haghen, Jacques: 203
Hain, Peter: 205
Haintzel, Elisabeth: 166, 172
Hakes, Hermann: 288
Hals, Cornelis: 298
Hane, Dietrich: 319
Peter: 283, 319
Hanses, Hennig: 264
Harthauser, Sofia: 160

Hartken, Familie: 148
Catharina: 119
Friedrich: 119
Wilhad: 119
Hartiges, Anna: 134, 135
Simon: 134
Hartlieb: 291
Joseph: 160
Harrer, Hans: 142, 143
Harriez, Ritchardus: 316
Hartpronner, Familie: 310
Hans: 213
Hasedunk siehe van Haesdonck
Hasenkrog (Hasenkroch)
Catharina: 145
Dietrich: 145
Johann: 288
Hasse, Johannes: 98
Haug, Sebastian: 310
Havemeister, Jacob: 119, 120, 289
Judith: 119, 120
Heck, Dr. Conrad: 18, 19, 261, 345
von der Heide, Johann: 52
Heiken (Heken), Matthias: 316
Heinemann, Hans: 292
Heinrich IV.: 38
Heinrich Julius, Herzog: 81
Heins, Johannes: 318
Maria Magdalena: 110, 111
Peter: 110
Heitmann, Konrad: 277
Heitritter, Jacob: 113
Held, Jochim: 294
Hellemans: 294
Heldevier, Michael: 230
Hellervord, Johannes: 218
Helmans, Peter: 237
Helmont: 294
Helt, Cäcilie: 122
Henning: 122
Henckel, Lazarus: 170
Henriques vgl. Millão
Henrique, D.: 44
Henriques, Juan: 194, 212
Hensler, Anna: 160
Barbara: 160
Bartholomäus: 160
Berend: 160
Bernhard: 160, 161
Christoph: 160
Elisabeth: 122, 160, 161
Hans Bartholomäus: 160
Joachim: 160, 165
Margaretha: 160
Maria: 160
Melchior: 160, 165
Philipp: 33, 34, 48, 55, 72, 79, 94, 122, 129, 157, 160, 161, 163—165, 171, 193, 282—284, 291, 299, 310, 325, 328, 329, 343
Sofia: 160
de Henzina, Gregorius: 260
Herbart, Elisabeth: 194, 195
Jasoer: 195
Herbaut, Michel: 294
Hermans, Hans: 157, 164
l'Hermite, Familie: 301
Daniel: 214
Denis: 214
Dionys: 296, 297, 302
Franz: 214
Hieronymus: 214, 215, 305, 310
Jacques: 215
Maria: 214
Peter: 214, 215
de Herrera, Diogo: 161, 295
van Herseele (von Herzeln)
Abraham: 207
Joos: 207, 239
de Hertoghe, Familie: 97, 191
Abraham: 207
Anna: 207, 209
Cornelis: 155, 207—209, 217, 218, 303, 310
Cornelis Erben: 208
Elisabeth: 207—209
Hans: 182, 184, 207—209, 239, 326
Isabeau: 182, 183
Jan Baptista: 209
Johann: 310
Johanna: 207, 209
Maria: 207, 208, 217, 218
Marie: 207
Paul: 296
Sabine: 207
Sara: 182, 184
Wolter: 207—209, 239
Wouter: 207
Warmbold: 133
Heusch, Familie: 304
Abraham: 210, 211
Adriane: 210
Anna: 210, 212
Dietrich: 210
Elisabeth: 211
Eva: 210
Gerhard: 210—212
Gerhard & Daniel de Briers: 211
Maria: 210
Marie: 210
Michael: 210—212
Peter: 210, 221, 239, 307
Roland: 210, 211
Sara: 210
Susanna: 211
Wilhelm: 210
Heuser, Johann Jacob & Samuel: 112
Heuss, Franz: 216
Johannes: 216
van den Heuvel, Cornelia: 128, 129
van der Heyden, Oda: 217
Hilligers, Walrave: 95, 98, 144, 264
Hinrichs, Cornelius: 318
Hinsche, Hieronymus: 117
Hoefnagel, Margaretha: 191
Hoen (Hoon), Jacob (Jehan): 212
Maria: 212, 227
Peter: 212, 301, 303
Petrus: 325
Hoep, Matthias: 155
Hofer, Anna: 166
Hoier, Hinrich: 126, 288
Hoikens, Hinrich: 288
Holst, Catharina: 114
Christian: 144
de Holste, Agathe: 201
Holste, Claus: 52

vom Holte (von Holten) Familie: 23, 99
Anna: 134, 136
Arnold: 22
Cäcilia: 123
Daniel: 122
Dietrich: 134—136, 140, 143, 346
Joachim: 346
Margaretha: 236, 140
Martha: 122
Honold, Anna: 158
Hooftman, Gillis: 185, 305
Johanna: 184, 185
Hoon siehe Hoen
Hoons, Cornelius: 300
von Horn, Johann: 142, 293
Paridom: 129, 307
von der Horst, Arend: 118
Horstmann, Johann: 125
Maria: 125
Houbraken, Rodrigo: 291
Hude, Caspar: 318
von der Huden, Christoph: 293
van der Huele, Joos: 89, 296
Hulscher, Familie: 149
Adam: 120, 121, 191, 222, 280, 288
Everard (Eduard): 120
Hinrich: 51, 120, 288
Johann(es): 51, 120, 121, 288
Hulsmann, Hinrich: 318
Hulst, Henrique: 297
Hummels, Johannes: 114
Hunger, Hans: 159
Hustert, Karl: 291
Lambert: 291

de Ibarra, Diego: 67
Inatra, Niccolo: 260
Isabella, Statthalterin: 25, 26, 28, 39

Jachia, Samuel (vgl. Diniz): 248
Jacob, engl. König: 20, 28, 138
Jacobsen, Christian: 296
Gerbrant: 49, 199
Jacquot, Melchior: 280
Jansen, Antonius: 317
Barthold: 318
Boy: 317
David: 317
Hieronymus: 168, 205, 217, 218, 294
Marinus: 317
Peter: 151, 317
Jansen von Schilde, Franz: 317
Janssen, Willem: 234, 304
Jenisch, Familie: 163, 169, 171, 178, 311
Anna: 166, 167, 169, 172
Christoph: 158, 165, 166
Daniel: 166, 167
David: 167
Eleasar & Emanuel: 171, 239, 310
Elias: 166, 167, 310
Elieser (Eleasar): 149, 165, 167, 168, 170—173, 347
Elisabeth: 166, 167, 172
Emanuel: 165, 167, 172, 175, 265, 347
Ester: 166, 172
Hans: 166
Hans Jacob: 166, 167
Hieronymus: 165, 166
Jacob: 166
Jeremias: 159, 165—167
Joachim: 167, 170, 172
Joachim, Brüder & Söhne: 167
Johannes: 166
Ludwig: 166, 170
Marcus: 165, 167
Maria Elisabeth: 166, 172
Melchior: 166, 167, 172
Paul: 166, 173
Regina: 165, 166
Sabine: 158, 166
Sara: 167, 172
Susanna: 167
Tobias: 167
Zacharias: 160
Zimpert (Zimbrecht): 166, 172—174, 347
Zimbrechts Witwe & Erben: 174
Jobst Hermann von Schauenburg: 99
Johann III. von Schweden: 17
Johann Georg von Sachsen: 99
Johanssen, Albert: 295
Johann: 305
Juncker, Familie: 232
Adrian: 213, 214
Anna Maria: 213
Hinrich: 213, 214
Klaus: 213
Maria: 214
Peter: 33, 48, 59, 98, 163, 193, 213, 214, 224, 313
Jung, Nathanael: 143
Jürgert, Agnete: 122
Claus: 140, 323
Franz: 136, 140
Margaretha: 136, 140
Reiner (Reinke): 121, 122, 130, 132, 140

Kaiser, Wolter: 289
Kale, Ludeking: 147, 307
Kalm, Jürgen: 96
von Kampe, Agnete: 122
Anna: 108, 122
Barbara: 122
Cäcilie: 122
Caspar: 122
Catharina: 122, 143
Elisabeth: 122, 160
Gertrud: 122
Joachim: 121, 122, 130, 132, 143
Johann: 122
Martha: 122
Melchior: 122
Paridom: 121, 122, 165, 294
Kampferbeck, Johann: 21—24, 26, 27, 53, 54, 62, 93, 182, 290—292, 334
Kandler, Dr.: 99
Karl V.: 51
Karl IX.: 339, 348
von Södermanland: 17, 79
von Schweden: 84
Karsten, Jacob: 283
Keding, Gertrud: 122
Joachim: 216, 217
Johann: 122
Maria: 216, 217
Vinzent: 117, 130, 289
Kelp, Agneta: 125
van Kemmel, Anna: 212

Kentzler, Cordt: 109
Gertrud: 108
Hans: 109
Johann: 108, 109
Peter: 108, 109
Kerstens, Heinrich: 160, 162
Kessler, Georg d. Ä.: 197, 309
de Keyser, Catharina: 184
Wijnant: 39, 184, 186
Khevenhiller, Franz Christoph: 26, 27
't Kindt, Hans: 206
Maria: 206
Peter: 206
Klamp, Hermann: 302, 305
Kleinhans: 156
Kleinhart, Familie: 294
Hans: 291
Johann: 309
Knakerügge, Agneta: 136
Catharina: 140
Hieronymus: 136, 140
Margaretha: 137
Kneutzel, Michael: 157, 310
Michael Erben: 326, 328
Koch, Hans: 310
Hans seel. Erben, Melchior Büttel & Mitverwandte: 310
Köhnsen, Johann: 40
Koel, Familie: 148
Dithmer: 123, 143, 148, 289, 293, 315, 324
Joachim: 123, 288, 289
Margaretha: 123
Koler, Hinrich: 126, 289
de Koninck (Koningk)
Dietrich: 95
Jacob: 295
Tileman: 295
Kopmann, Hermann: 317, 318
Jacomine: 317
Kopping, Johannes: 54
Kordes, Andreas: 318
Korner, Peter: 117, 288, 291
Kramer (Kaufmann): 99
Hieronymus: 143
Klaus: 53, 54
(Schiffer): 282
Krell, Daniel: 156, 296, 297, 309
Philipp: 297
Kruse, Carsten: 126
Jacob: 131

Labay, Maria: 258
Lagollo, Antonio: 263
Lambert, Anthonius: 304
Landgrave, Hans: 145
Margaretha: 145
Lang, Matthäus: 160
Matthäus & David: 208, 308
von Langen, Anna: 155
Daniel: 132, 133
Gerhard: 155, 167
Magdalena: 132, 133
Langwedel, Agneta: 125
Anna: 125
Bernhard, Dr. med.: 125
Carsten: 125, 141
Gesche: 125, 141
Larsson, Erik: 307, 328
Lassfenger, Barbara: 160
Dirich: 160
de Latie, Carlos: 297
Laxallie, Hinrich: 292
Lebzelter, Familie: 231, 311
Johann: 110
Thomas: 168, 205, 230
Wolf: 110
Lederer: 156
de Leenheers, Henrique: 297
Lem, João: 55, 63
Lems, Jacob: 279
Lenarts, Guillermo: 297
de Leon, Diego Enrique: 202, 295
Lepetit, Abraham: 215
Eva: 210, 215
Lion: 215
Michael: 215, 216
Michel & Willem: 216
Villamont, Michel: 216
Wilhelm: 157, 215, 216
Lerma: 22
Leutenberger Gesellschaft: 153
von der Lied, Johann: 130
de Lima, Familie: 254
Diogo Gonçales: 249
Duarte: 249
Henrico (Henrique): 248, 292
Joachim: 249
Lindemann, Guilielmus: 303
Lindenausche Gesellschaft: 110
van Lipelle, Joan: 211
Susanna: 211
thor Lippe, Elisabeth: 117, 118, 145
Johann: 117, 118, 145
Löbbes, Johann: 251
Loff, Michael: 298
van Lom, Lenart: 292
de Lomel, Familie: 276
David: 97, 121, 180, 191, 276, 280
Hans: 221, 222, 276
Robert: 276
Rubbert: 280
Londi, Baltzer: 259
van der Lopen, Johann: 202
Lopes (vgl. de Brito, Coutinho)
Gonçalo (Gonsalvo): 251, 267
Isabel: 301
Lorentzen, Bernhard: 317
Siverd: 317
Louwe, Hinrich: 316
Loytz: 98
Luchini, Familie: 309
Giovanni Battista: 259
Luchtenmaker, Anna: 122
Lüders, Johann: 124, 142, 293
Lugini: 146
Luis, Wetke: 290, 311
Luls, Familie: 311
Peter: 230
Lupolt, Familie: 198, 223
Cäcilie: 222
Elisabeth: 197
Ulrich: 197, 198, 222
Lutke, Evert: 308

Lütkens, Anna: 124, 142
Catharina: 124
Lütke (Lüdeking): 124, 293
Peter: 124, 131, 149, 308, 323

Maciel, Caspar: 241
Mackin, Johann: 303
Marinsen, Emannus: 317
Mahieu (Mahuy, Mahuys)
Familie: 297
Jaques: 297
Johann: 230
Johanna: 207, 209
Karl: 220
Nikolaus: 124
Peter: 207, 209
Maier, Matthäus: 344
Malcotte, Henrique: 297
Malepart, Guido: 120
Nikolaus: 200
Malvenda: 261
Manlich, Familie: 291
Hans Christoph: 159
Marx: 159
Philipp: 159
Manriques, Jeronimo: 297
Marcellis siehe Marselis
Leonard: 317
Marselis (Marsellis, Marcelis)
Gabriel: 85, 224, 225, 329
Isabeau: 224, 225
Leonard: 225
Nicolaus: 295
Peter: 225
Roberto: 295
Rupert: 224
Selio: 225
Marx, Abraham: 280
Masi: 261
Matthias, Kaiser: 173, 265
Matthiessen (Matthiassen)
Catharina: 216, 217
Gillis: 119, 216, 217
Henning: 216
Ida: 216, 217
Jacques: 216, 217
Maria: 216, 217
Maximilian, Kaiser: 226
Mecklenburg, Lorenz: 160
Margaretha: 160
van Meere, Anna: 210
Marie: 210
Susanna: 194
Meier, Dittmer: 290
Georg: 317
Meines siehe Mennes
Meinsen siehe Mennes
Meinss, Dietrich: 52
Marten: 290
Mendes, Familie: 254, 292, 329
Hector: 254
Luis: 244, 292
Mennes, Gertrud: 137, 139
Hans: 137
Martens, Claus: 290
Merz, Jeremias: 97
de Meulenaer siehe de Molinaer
Meyer, Christoph (Christoffer): 234, 290
Johann: 317
Matthias: 96
de Meyer(e), Familie: 294, 301
Cornelis: 217, 218, 328
Elisabeth: 204
Johann: 189, 217, 218
Johann Baptista: 186, 188, 217
Johannes: 190, 328
Maria: 207, 208, 217, 218
Michel: 204, 217, 218
Oda: 217
Wouters Niclaes: 217
Michielsen, Margaretha: 194
Mielich, Hans: 278
Hector: 290
Milde, Martin: 147, 149
Mildius, Heinrich: 188
Millão (Henriques, Dirichsen) Abensur
Anrique Dias: 247
Beatrice (Henriques): 247
Paul (Paolo): 247, 248, 277, 307
Millingk, Hans: 164
Milward, William: 181
von Minckwitz, Ehrenfried: 96, 346
Mittendorf, Wenzel: 22, 23
de Moer, Julio: 96
van der Moere, Familie: 294
Martin: 186
Mörinck, Hans: 119
Moers, Jacob: 324
Moldenhauer: 288
de Molinaer (de Meulenaer)
Anton(ius), Antonio: 128, 187, 294, 300, 301
Justo: 294, 296
Lieven: 294
Orlando: 294
Moll, Christopher: 223, 292
Moller (vom Hirsch), Agneta: 137
Moller (vom Baum), Catharina: 124
Dietrich: 124
Moller, Carsten: 321
Donat: 167
Jacob: 119, 120
Johann: 52, 53, 289
Luder: 117
Nicolaus: 316
Sara: 167, 172
Ursula: 136
Wilhelm: 319, 341, 344, 345
Mollerknap, Andreas: 289
de Moncada, Sancho: 67
de Montesclaros, Marques: 62
Monx, Sara: 224
Moors, Abraham: 211
Elisabeth: 211
Morimont, Jacob: 304
Moring, Anna: 125, 126
Johann: 125, 126
Moritz von Oranien: 25
Motte, Abraham: 219
David: 186, 199, 218, 219, 222, 223, 239, 328
Johanna: 219, 222, 223
Peter: 199
Pieter: 219
de Moucheron, Baltasar: 301
Isabeau: 301
Mulder, Hermann: 302, 305

Müller, Jochim: 278
de Mulnere, Levin & Co.: 206
Müntens, Cornelis & Jan van Beeck: 239
Munius siehe Nuñes

Neri, Stefan (Steffen): 259, 263
van der Nese, Familie: 300
  Anna: 125
  Caspar: 59, 313
  Jacob: 125
  Jasper: 125
  Johann: 124, 125
  Maria: 125, 137, 141
Neubronner, Hans Eitel: 213
Niebur, Catharina: 216, 217
  Joachim: 216
Nicolai, Jacob: 186
  Philipp: 266
Niehus, Barthold: 317
Niekerke, Lic.: 18, 20
Nilessen, Frick: 306, 321, 322
Norice, John: 36
Notth: 288
  Georg: 147
Nunes (Munius)
  Hinrich (Henrique): 277, 281
  João: 52
  Sebastian
  Simon: 241
de Nyes, Albertus (vgl. Diniz): 247

Ocko (vgl. Eding), Ede: 115
Oesterreicher, Familie: 167, 169, 337
  Anna: 166, 167
  Daniel: 168
  Georg: 168
  Hans: 166—168
  Hanns Jacob: 168
  Hanns selig Erben: 168
  Johann Erben: 310
  Jonas: 168
  Susanna: 167
Offenbarg, Wilhelm: 224, 303
Ogier, Charles: 131, 132
von Ohme, Bodo: 317
Oldenbarnevelt: 25
Olgiato, Bernardo: 260
de Olivares: 25, 56, 350
Ondart: 284
Oppermann, Caspar: 218, 301
de Orosco, Hieronymus: 295
Orth, Familie: 175
  Hans Hinrich: 156, 208, 217, 261, 263, 278
  Jeremias: 263
  Philipp: 208, 213
  Philipp seel. Erben: 175
Ostmann, Albert: 136, 139, 140
  Barbara: 155, 157
  Catharina: 136, 240
Otkens, Johannes: 318
Ott, Brüder: 159
  Christoph: 174
Ottersen, Jan: 306
Otto, Herzog v. Braunschw.-Lüneburg: 202
van Outheusden: 267, 284
von Overbeck, Familie: 230, 232, 240, 311
  Peter & Jost: 239
Oxenstjerna: 232

de Pallacio, Jacomo: 248
Paller, Familie: 167, 170
  Anna: 166
  Rosina: 158
  Wolfgang: 158, 159, 170
  Wolfgang, David Weiss & Mitverwandte: 170

Parker, Robert: 303
Parma, Prinz von: 208
Passavant: 213
Pato, Familie: 302
  Antonio Diaz: 298
  Gonçalo Diaz: 298
Peck, Alexander: 175
  Marcus: 175
von Peine, Anna: 125, 126, 130
  Jürgen (Georg): 125, 126, 130
  Nikolaus: 125, 126, 289, 303, 310, 326
  Silvester: 125, 126, 289
Peller: 294
Pellizari: 263
Pels, Familie: 259
  Adriane: 222
  Angela: 184
  Arnoult: 184, 186
  Bartholomäus: 198
  Margarethe: 197, 198
Pelt, Abraham: 210, 211
  Maria: 210
Penshorn, David: 200, 227
  Johann: 96
Pereira, Manoel Lopez: 91
Perez, Marco: 301
  de Baron, Elisabeth: 301
  Louis: 301
  Martin: 301
Peters, Cornelius: 216
Petersen, Catharina: 155
  Clemens: 126
  Dirich: 250
  Gerdt: 157
  Gerhard: 155, 157
  Maria: 160
  Martin: 126, 305
Peterss, Hans: 290
Peterssen, Reinerus: 304
Petit siehe Lepetit
Peugl, Matthes: 170
Peutinger: 203
de Pezo, Garcia: 297, 301
Philipp II.: 16, 17, 19, 25, 36, 38, 40, 49, 51, 66, 161, 242
Philipp III.: 17, 19, 20—22, 25, 37, 66, 69, 85, 252, 296, 334
Philipp IV.: 25, 26, 29, 66, 69, 86
Pielschmidt, Adolf: 290
van Pieren, Isaac: 205
Pigott, Thomas: 155
de Pina, Duarte Steven: 247
Pirckheimer: 203
Plantin, Christoph: 218
Plateyns, Elisabeth: 206
Plönnies, Elisabeth: 328
Plonnies, Friedrich: 291
Pohl, Cornelis Claussen: 40
Ponceau, Jacques: 297
Poppe, Cornelia: 206
  Lorenz: 206

Pirmann, Hermann: 318
della Porta, Familie: 310
Johann Baptista: 263, 295
Oratio & fratelli: 263
de Potter, Jaques: 239, 240
Pruyn, Catharina: 204
Pültz, Paulus: 157, 310
Pumpe, Hinrich: 149
van de Put, Willem: 303
van der Put, Petrus: 300
Putz, Anna: 172, 182, 184
Elias: 172
Hans: 172
Johann: 160, 166, 172
Licentiat: 26
Maria Elisabeth: 166, 172
Paulus: 172, 173, 182, 194, 239
Paulus & Zimprecht Jenisch: 173
Regina: 165, 166
Puzzuoli: 163

Quest, Jürgen: 280
Quiffeld, Guillermo: 234, 290

Radermacher (Rademaker)
Familie: 254
Elisabeth: 220
Johann: 219, 220
Maria: 220
Samuel: 186, 220
Ramans, Elisabeth: 260
Ramnig, Hans: 157
Rantzau, Barbara: 228, 278, 279
Heinrich: 278
Ratkens, Johannes: 54
Raye, Catharina: 222
Lenard: 222
Redehose, Adam: 209
von Redern, Friedrich: 82
Rehlinger, Familie: 84, 203, 248, 329
Marx Konrad: 170, 171
Reiders, Joachim: 117, 288
Reihing, Ursula: 158
Reiners siehe Reyniers
Rentorp, Hermann: 188
Rentzel, Familie: 148
Anna: 130
Caspar: 127, 140, 141
Hermann: 127
Johann: 127, 130
Margaretha: 136
Marthe: 127
Peter: 127
Renz, Johann Ambrosius: 297
Matthäus & Gebrüder: 208, 297, 303, 310
Peter: 303
Wilhelm: 297, 303, 310
Resen, Jean: 221
Resteau, Daniel: 198
de Reuter, Caspar: 295
de Reyalme, Francina: 189
Reyniers (Reiners), Theodor: 309
Rheder, Anna: 136
Ribelinque, Peter: 293
Richelieu: 28
Riedel, Matthäus & Georg Heinrich: 171
Rieder, Francisco: 294

Rike: 299
Abraham: 295
Rindtflesch, Daniel: 174
Ripet, Nikolaus: 181, 220, 221, 306, 307
Robbe, Kaspar: 285
Robiano, Familie: 309
Francesco: 190
de Robbe, Gilles: 297
Rocca, Allessandro(della): 95, 144, 170, 259—263, 267, 268, 309
Baltasar: 260, 309
Elisabeth: 260
Francesco: 282
Jacob: 260
Rodenborch (vgl. Rodenburg)
Claesz. Lambertz.: 128
Cornelia: 128
Dirk: 128, 129
Harmen Claesz.: 128
Harmen de Jonge: 128
Hermann: 127—129, 179
Jan Bethsz.: 128
Maria: 128
Theodore: 128
Rodenburg (Rodenburch, vgl. auch Rodenborch)
Familie: 148
Anna: 128
Barbara: 122
Catharina: 128
Diedrich: 291
Elisabeth: 128, 201
Hermann: 121, 127—129, 145, 202
Johann: 127—129, 164, 201, 293, 328
Lukas: 45, 128, 129, 201, 293
Maria: 128, 201
Matthäus: 127
Harmen de Oude: 128
Rodrigues (vgl. auch Ruiz)
Familie: 241, 254, 292, 329
Benoit (Bento): 298
Duarte: 281
Dr. Enrique: 266
Ferdinand: 281
Michel: 281
Simon: 21
Roers, Daniel: 119
Gertrud: 119
Johann: 119
Judith: 119, 120
Röver, Anna: 108
Peter: 108, 109, 148, 149, 175, 177, 206, 239, 325
de Roover, Catharina: 204
Matthys: 204
de Rosso, Antonius (. . nio): 53, 299
Roth, Catharina: 158, 159
Konrad: 21—23, 143, 154, 158, 159, 291, 292
Rouse, Guilelmo: 223, 291
Rovelasca, Antonio: 22, 208, 254
Johann Baptista: 159
de Roy, Gabriel: 28, 29
Rudolf, Kaiser: 165
de Ruela, Jacques: 297
de Ruitere, Caspar: 200
Marie: 200
Ruiz (vgl. auch Rodrigues)
Familie: 241
Simon: 247

Ruland, Adelheid: 203
Arnold: 234
Catharina: 201, 203
Cornelia: 233, 234
Gertrud: 203
Gotthard: 202
Maria: 218, 226
Nikolaus: 233, 234
Peter: 218
Dr. Rutger: 84, 201, 202, 211, 226, 277, 280, 284, 306, 348
Steffen: 233, 234, 239, 240
Rump, Cord (Cordt, Cort): 96, 148, 149, 239
Johann: 96, 148, 149, 239
Ruß, Asmus: 217
Ruteau, Francisco: 174
Rutgens, Peter: 284
Ruther, Johann: 289

van Salingen, Simon: 201, 305
Salvador (Salvator)
Familie: 305
Ferdinand: 184—186, 192, 218, 220, 222, 242, 282, 291, 302
Gertrud: 184, 185, 222
Salvelt, Henning: 320
de San Clemente, Guillén: 16, 261, 346
Sanne, Hans: 239
Sbarra, Virginius: 259
Scarpona, Mateo & Co.: 260
Sebastian, D.: 44
Seiler, Felicitas: 158
Hieronymus: 158
Seitz, Familie: 69
Jeremia: 302, 310
Selme siehe Sillem
Selmer siehe Sillem
Sensis, Hubert: 317
da Serra, Lanceroto: 295, 302
Servaes, Hinrico: 193, 294
Sesemann, Hans: 117, 307
de Sevedo, Domingo Rodrigo: 255, 292
Siacarta, Johann Baptista: 295
Sibbers, Simon: 318
Sivers (Sibers)
Abraham: 114
Elisabeth: 114
Sigismund von Polen: 19
Sillem (Selme, Selmer, Silm)
Familie: 99, 148, 210, 340, 346
Agneta: 137, 140
Andreas: 136, 138, 141, 202, 315
Anna: 136—138
Cäcilia: 136, 137, 140
Catharina: 136, 140
Dorothea: 137, 140
Gertrud: 136, 137, 139, 141, 201
Gesche: 125, 141
Hinrich: 127, 131, 136—138, 140, 141, 294
Ilsabe: 137
Jacob: 136, 138—140
Johann: 137, 140, 141
Juana Estevan: 137
Lucia: 137, 139
Margaretha: 136, 137, 140
Maria: 125, 137, 141
Matthias: 293
Matthäus: 137—139, 141, 299
Nikolaus: 137, 138, 141
Otto: 125, 136—141, 149, 303, 307, 315, 324
Peter: 125, 137, 141
Ursula: 136
de Silva, Georg: 241
da Silva e Tavora, Maria Teresa: 249
Dr. Rodrigo: 250
Simon, Paulus: 190
Six, Jacob: 219
Sleuter, Anna: 167
Hans: 167
Sloyer siehe Schloier
Smit, Jürgen: 50
de Smit, Maria: 214
Smith vgl. Schmidts
Snel, Hans: 133, 289
Jan: 291
Juan el Moço: 163, 291
de Solis: Francisca: 246
van Solt, Arnold 194
Elisabeth: 195
Margaretha: 194
Soltow, Elisabeth: 122, 167
Erich: 122, 167
de Somere, Jacques: 24, 187
Somigliano, Abondio: 95, 112, 259, 264, 265, 267, 277, 347
Carlo: 264
Johann: 264
Johann Abondio: 265
Pompeo: 264, 265
Susanna Maria: 264
Sommerfeldt, Johann: 52
Soom, Jacques: 267
Sophie Hedwig von Pommern: 95
van Sorgen, Leenart: 86, 224, 225, 306, 329, 349
de Sousou, Girant: 131, 304
Spannier vgl. Cardoso
Spark, Marcus: 289
Speidel, Sebastian: 160
Spierinck, Hans: 218
Spinola: 80, 280
von Spreckelsen, Anna: 124
Catharina: 117, 118
Erich: 117, 118
Hartich (Artus): 124, 149, 293
Hinrich: 143
Johann: 124, 344
Lucia: 143
Sudermann: 16
Suermann, Ilsabe: 137
Suckerbeck, Franzos(s): 180, 276
von Sulen, Joachim: 293
Sulzer, Georg: 309
Svensson, Anders: 86, 225, 306
Symons, Hans & Abraham: 239
Szepanski (Starost): 77

Schabbel, Hinrich: 151
Schaffshausen siehe Schoushusen
Schauarte, Francisco: 296
Scheiterer, Michael: 218
Schele, Anna: 125, 130
Barthold (auch Esquel, Bartolome): 130, 296
Elisabeth: 130, 143
Georg: 130
Hein: 130

Hermann: 130, 175, 296
Joachim: 130
Lucia: 130
Martin: 130
Peter: 130, 132, 143, 205, 217
Wolder: 125, 126, 130
Schenk, Georg: 112
Schenkel: 157
Scherer, Jacob: 161
Schetz: 196
Schloier (Sloyer)
Daniel: 122, 290
Melchior: 122
Schmid, Bernhard: 50
de Schmidt, Hieronymus: 279
Schmidts, Heinrich d. J.: 131, 132, 148, 239
Schmitt, Evert: 289
Schnats, Johannes: 294
Marcus: 294
Schnelling, Familie: 294, 309
Andreas: 189, 217
Anna: 189
Carolo: 217
Catharina: 189, 190, 194
Cornelius: 189, 190
Francina: 189
Karl: 189, 190
Lancelot: 189, 190
Leonora: 189
Scholier, Hans: 227, 229
Schonck, Familie: 329
Daniel: 197, 198, 221, 222, 229, 232
Hermann: 197, 198, 200, 221, 232
Petronella: 221, 222, 227, 232
Sara: 197, 198, 200, 221, 222
Schope, Christian: 126
Schorer, Bartholomäus: 160
de Schot, Familie: 198, 207, 283, 292, 303, 306, 348
Adriane: 222
Anthony: 222, 223
Anthony & Leonhard: 239
Cäcilie: 222
Catharina: 184, 185, 222
Hans: 180, 184—186, 222, 302
Johann: 121, 185, 242
Johanna: 219, 222, 223
Leonard: 222, 223
Schoushusen (Schaffshausen)
Familie: 157
Dorothea: 132
Hans: 282, 329
Johann: 132
Johannes: 130
Magdalena: 132, 133
Margareta: 132
Mattias: 132
Tonnies: 132, 133
Schreiber, Johann Philipp: 292
Schrick, Gertrud: 203
Matthias: 203
Schriver, Hinrich: 134, 288
Schröder, Familie: 148, 149
Andreas: 133
Andrés: 133, 134
Gerd: 133, 293, 300
Gerhard: 55, 133, 134
Gödert: 133, 134
Gottfried: 133
Jacob: 92, 133, 134
Johannes: 317
Warmbold: 55, 133, 134
Schrötteringk, Anna: 134—136
Cäcilia: 137, 140
Johann: 134, 135, 141
Jürgen: 99, 123, 134—137, 140, 141, 145, 164, 313, 341, 348
Margaretha: 123
Schubhardt, Martin: 111
Schulte, Hinrich (vgl. von Essen): 116
Joachim: 307
Schultze, Hinrich: 295
Schunemann, Catharina: 119, 289
Nikolaus: 119, 289
Schunck, siehe Schonck
Schwab, Erasmus: 164
Schwendendörfer, Familie: 168, 171, 205, 230, 310, 311
Christoph: 294
Franz: 294
Leonhard: 231
Schwers, Hans: 318
Lorenz: 318
Schwitzer, Jürgen: 306
Staes, Guilliam (Gyliam): 180, 192
Stainінger, Hanns: 168
Stammler, Joh. Math.: 158
Sabine: 158
van de Steene, Hermando: 294
van den Steenhoff, Jan: 206
Janneke: 206
Stenwick, Jacob: 315
Stock, Outger Rombartson: 291
Störlingk, Abraham: 289
Stoppelhorn, Anna: 117, 118
Jürgen: 117, 118
Stove, Nicolaus: 317
van der Straeten (von der Strassen)
Adrian: 213, 224
Anna Maria: 213
Franz: 224
Isabeau: 224, 225
Jan: 224, 225
Johann: 50, 297, 303
Peter: 224, 233
Sara: 224, 225
Willem: 224
Streiff (Oberst): 232
Strenge, David: 21
Stubbe, Rathe: 321
Stührmann, Hinrich: 318

Tegetmeier: 285
Tehlmann, Friedrich: 95
Teleman, Hans: 290
Tensino, Silvio: 259, 268
Terin, Jodocus: 304
Texeira (vgl. Aboab, Faleiro, Gomes, Cardoso)
Manoel: 246
Thies, Hermann: 308
Thomassen, Johann: 318
Tidge: 108, 305
Tibaut, Jan: 208
Tilly: 173, 265
Timensen, Adrian: 226, 288
Maria: 226
Timanus: 226, 288

Toniessen, Cornelis: 317
Torrisani: 261
Tradel, Kaspar: 159, 167
Trainel, Matthias: 171
Trip, Familie: 86, 236, 329, 349
  Elias: 225
  Peter: 224, 225, 235
  Sara: 224, 225
Tunemann, Familie: 317
  Anna: 145
  Bartholomä: 162
  Catharina: 145
  Christian: 145
  Dietrich: 145, 146, 307
  Elisabeth: 145
  Hans: 159, 162
  Johann: 145, 146, 149, 268, 307, 309, 341
  Johann Philipp: 145, 146, 290
  Maria: 145
  Margaretha: 145
Twestreng, Eberhard: 54

Ubbens, Arnold: 318
van Uffeln, Familie: 191, 329
  Agathe: 232
  Bernhard: 174
  Caspar: 227, 228, 230
  David: 228
  Dominicus: 34, 95, 174, 206, 212, 222, 226—232, 239, 253, 254, 277, 278, 283, 324, 325
  Dominicus seel. Erben: 231, 301, 303, 309
  Francina: 227, 232
  Hans: 227, 228, 232
  Henry: 207
  Jacob: 228
  Jeronimo: 228
  Johann: 231
  Lucas: 228
  Marcus: 228
  Maria: 212, 227, 229, 232
  Nicolas: 227, 231, 232
  Peter: 227, 231, 232
  Petronella: 221, 222, 227, 232
  Susanna: 227, 232
  Wilhelm: 226
Urins, Franz: 188
de Urizar, Hurtuño: 28

de Valença, Gabriel: 248, 277
Valique siehe Wallich
Vallamonte, Francisco Maciel: 267
Vedemann, Joachim: 293
da Vegla, Leonora: 189
Vehl, Johannes (Vel, Juan): 205, 291
da Veiga, Antonio Rodrigues: 302
van der Veken, Jan: 296, 298, 302
  Johann: 214
  Juan: 297
Verdunck, Jacques: 40
Vergus, Johann: 280
Vermehren, Marcus: 293
Vermölen, Johann: 131
Verpoorten, Familie: 97
  Adrian: 224, 233, 234, 235
  Adrians Jacob: 97
  Anna Catharina: 233, 235
  Cornelia: 233, 234
  Elisabeth: 233
  Gerard: 235
  Jacob: 233—235, 237, 239
  Jacques: 234, 235, 329
  Jan: 329
  Johann: 224, 233—235, 239
  Maria: 233
  Peter: 212, 234
  Peter & Carel Groenendael: 239, 283, 328
  Sara: 233, 235
  Wilhelm: 235
Verstraeten siehe van der Straeten
Verteman siehe Wertemann
Verwyss, Johann: 52
Vette, Dietrich: 290
Viatis: 294
  Bartolome: 310
Vidanque, Jacques: 251
Villamont, Daniel: 216
Vilter, Anna: 137, 138
  Georg: 289
  Johann(es): 109, 138, 193, 212, 288, 289, 299, 325
  Jürgen: 137, 138
de Vivier, Olivier: 233
Vlamynx, Catharina: 203
de Vlieger, Hans: 97
de Vlies, Jacques: 181
Vöhe, Elisabeth: 160
  Johann: 160
Vöhlin, Catharina: 158
Vogel, Otto: 121, 288
Vogeler, Hieronymus: 22, 23, 90, 111, 113, 347
  Magdalena: 111
  Nikolaus: 111, 113
Volkers, Cornelius: 138
Volpi, Giulio: 156
  Julio: 259
Volp-Raimundi: 156
Vorbrügge, Hinrich: 278
  Otto: 278
de Voss, Jacques: 207, 208
  Maria: 207, 208
Vossenholen, Adrian: 279
  Augustin: 189, 190, 279
  Barbara: 189, 279
Vrients, Familie: 294
  Francisco: 217
  François: 189, 190
  Johann: 265
  Johann Baptista: 264, 265
  Susanna Maria: 264
Vries, Martin: 89
de Vries, Hans Vredemann: 276

Wallenstein: 28, 173
Wallich (auch Valique)
  Anna: 142
  Caspar (Jasper): 142
  Elisabeth: 142
  Erich: 118, 124, 142, 175
  Franz: 142, 293
  Gertrud: 142
  Hinrich: 293
  Johann(es): 142, 293
Walrave, Dorothea: 137, 140
  Johann: 137, 139, 140
Walter, Wolfgang: 194
Wasa: 84
Wasa Sigismund von Polen: 17
von der Weiligen: 199
Weisviller, Arnold: 306

Weiss, Familie: 154, 167, 170
Elias: 158, 159, 170
Leonhard: 170
Regina: 166
Sabine: 158, 159
Weissbach, Anna Catharina: 233, 235
Welser, Familie: 33, 48, 49, 72, 79, 94, 112, 113, 129, 154, 155, 157, 159—162, 164, 165, 167, 170, 171, 177, 193, 199, 208, 259, 282—284, 291, 299, 300, 310, 325, 328
Anna: 158
Anton: 157, 158
Anton Felix: 158, 162
Bartholomäus: 157, 158
Bartleme & Gesellschaft: 157
Catharina: 158, 159, 170
Christoph: 157—159
Christoph & Gebrüder: 157
Christoph & Gesellschaft: 157
Christoph Leonhard: 158, 162
Felicitas: 158
Jacob: 154
Leonhard: 157—159
Marcus: 161, 165
Marx: 158, 159, 161
Marx & Matthäus & Gesellschaft: 159, 161, 328
Matthäus: 157—159, 161, 165, 170, 264
Paul: 158, 161
Rosina: 158
Sabine: 158, 159, 166
Sybille: 158
Ursula: 158
Welthusen: 318
Werner, Melchior: 163
von Werpup, Simon: 112
Wertemann (Werdemann, Vertema, Wirtmann)
Familie: 268, 310, 325, 326
Alois: 264
Carlo (Carlus): 262—264, 328
Giovanni Battista: 262, 263
Johann Baptista: 328
Pompeo: 263
Virginio (Virginius, Virgilio): 259, 262, 263
Wilhelm: 263, 264
de Werth, Catharina: 279
Cornelius: 279
Johann: 279
Weschert, Gabriel: 290
van Wesenbeck, Reinier: 97, 175, 194, 195
tho Westen, Barbara: 279
Simon: 279
Westendorp: 17, 18
Westerwolt, Eido: 318
Gert: 39, 319, 320
Hajo: 317
Heino (Haie): 320
Thonnies: 320
Wetken, Matthias: 288
de Wette, Everard: 121
Wewitzer, Familie: 307
Martin: 135, 328
Valentin: 135
Weyer, Peter Jansen: 71, 283, 320
von Weyler, Ulrich: 239, 240
Wichmann, Familie: 135
Anton: 143
Catharina: 122, 143
Christina: 143
David: 144
Elisabeth: 130, 143
Gertrud: 143
Hinrich: 112, 122, 130, 132, 143
Joachim: 123, 140, 142—144, 305
Johann: 143, 144, 157
Lucia: 143
Margaretha: 123
Michael: 143
Peter: 143, 144, 306
Wiederholt: 218
van der Wiele, Jan: 53, 291
von Wietersheimb: 232
de Wilde, Maria: 214
Wildehövet, Gesche: 114
Wilhelm August, Herzog: 165
Wilkens, Anna: 116
Ratke: 116
de Willem: 305
Christian: 200
David: 306
Dieriken: 200
Jan: 306
Paul: 306
Willers, Detlev: 54
van der Willigen, Nicolas: 239, 240, 284
Peter: 283, 284
von der Willigen, François: 112
Winstmann, Anna: 115, 116
Gerdt (Gerhard): 115, 116
Gerhard & Warner: 116
Hermann: 115, 116, 307
Warner: 115
Wirtmann siehe Wertemann
van Wiquefort, Anna: 195
Caspar: 195
Joachim: 195
von der Wisch, Hans: 187
Witte, Peter: 305
Wittehein: 288
Hinrich, 147
Witzen, Jacomine: 317
Peter: 317
Wobbe, Hermann: 52
Wolff, Paul: 176, 294
Peter: 163
Wouters (Wolters)
Karl: 126, 305
Liebert: 235, 236, 329
Steffen: 179, 235, 236, 329
Wouter: 235, 236
van de Wouwer, Jan: 28
Wulff, Borchert: 95, 144
Peter: 144
Wulffert, Familie: 308
Albert: 152, 289, 293
Wulffhueter, Johannes: 263
Wüstenhoff, Daniel: 308
Ximenes, Familie: 146, 185, 241, 249, 253, 292, 308, 329
Ferdinand: 201, 242, 254
Gonzalo: 347
Xorje, Bartolome: 297
de Zeelander, Philipp: 309
Zobel, Martin: 224
de Zuñiga, Baltasar: 25, 56, 350

B. Allgemein

Dieser Teil des Seitenweisers ist nach folgender Gliederung aufgestellt:

Deutschland
- Reich
- Kaiser
- Einrichtungen im Reich
- Fürsten
- Kriege
- Gewässer
- Gebiete
- Orte

Hanse
- allgemein
- Gesandtschaft
- Handel
- Hansetag
- Iberienhandel
- Kaufmann
- Kollekte, Hispanische
- Konsul, Konsulat
- Kontore
- Neutralität
- Portugalfahrt
- Privilegien
- Spanienfahrt
- Westfahrt

Hamburg
- Einrichtungen
- Fremdenwesen
- Gebäude
- Gebiete
- Straßen

Schiffahrtswesen
- allgemein
- Schiffe

Halbinsel, Iberische

Spanien
- Land
- allgemein
- Staatseinrichtungen
- Kolonialwesen
- Wirtschaft
- Gewässer, Provinzen, Städte

Portugal
- allgemein
- Flüsse, Städte

Niederlande (Holland)
- Land, Provinzen
- allgemein
- Orte, Flüsse

Frankreich
- allgemein
- Städte

England

Ostseebereich
- allgemein
- Dänemark
- Norwegen
- Schweden
- Rußland
- Polen

Ungarn

Schweiz

Italien

Mittelmeerbereich

Afrika

Amerika

Asien

Religionswesen

Deutschland
Reich: 25, 36, 72, 85, 95, 102, 130, 179, 336—338, 349
Kaiser (Habsburg, Habsburger): 19, 25, 27, 28, 36, 41, 65, 82, 84, 135, 171, 173, 179, 203, 264, 265, 346, 348
- Gesandter, kaiserl.: 26—28
- Hof, kaiserl.: 16, 261, 263, 269, 297
- Salzfaktorei, kaiserl. i. Hambg.: 82, 94, 98, 99, 105, 109, 116, 132, 135, 138—140, 142, 143, 180, 220, 323, 346

Einrichtungen im Reich
- Kurfürstentag: 164
- Messe, Frankfurter: 77, 92, 96, 112, 153, 194, 199, 220, 237, 263, 265, 301, 309
- Leipziger: 77, 96, 112, 263, 324
- Reichskammergericht: 83, 84, 241
- Reichspfennigmeister: 161, 163—165, 170, 263
- Salzsiedereien: 94, 95, 98, 99
- Restitutionsedikt: 173

Fürsten
- Holstein-Gottorp, Herzog von: 17, 96, 112
- Lauenburg, Herzog von: 348
- Mansfeld, Grafen von: 99, 345
- Ostfriesland, Graf von: 343
- Sachsen-Lauenburg, Herzog von: 277
- Schauenburg, Grafen von: 95, 116, 183, 188, 203, 246, 248, 255, 261, 267, 277
- Welfen: 347

Kriege
- Aufstand, böhm.: 83
- Krieg, Dreißigjähriger: 206, 233, 347
  - Niedersächs.-dänischer: 83, 251, 280
  - Pfälzischer: 83
  - gegen Türken: 170, 263

Gewässer
- Elbe: 15, 28, 29, 33, 35, 50, 52, 71, 74, 75, 77, 79—84, 89, 91, 94, 95, 98, 99, 107, 112, 118, 127, 150—154, 163, 172, 179, 185, 192, 221, 241, 251, 268, 280, 283, 305—308, 314, 333, 339, 341—343
- Enns: 173
- Inn: 156
- Lech: 174
- Nordsee: 28, 29, 48, 50, 80, 91, 93, 153, 154, 159, 168, 169, 178, 205, 229, 241, 255, 300, 305, 309, 317, 318, 337, 340, 349
- Niederelbe: 317
- Oder: 82
- Ems: 52

Rhein: 80,81
Trave: 150, 153, 157, 161, 285, 307
Weichsel: 83
Weser: 29

Gebiete
Anhalt: 320
Bayern: 76
Böhmen: 75
Brandenburg: 72, 79, 82, 84, 94, 98, 151, 308
Budjadingerland: 72
Dithmarschen: 122, 295, 316
Erzgebirge: 70, 230
Friesland: 100, 179, 336
Hadeln: 317, 318
Harz: 69, 70, 78, 308
Hessen: 81
Holstein: 17, 72, 75, 77, 95, 97, 109, 126, 134, 265, 280
Holstein-Gottorp: 17, 96
Kehdingen: 72, 138, 151, 319, 341
Kursachsen: 143, 175
Land, Altes: 146, 151, 317, 341
Lauenburg: 89, 230
Mark: 75, 79
Mecklenburg: 75, 79, 95, 232
Mitteldeutschland: 77, 78, 96
Niederdeutschland: 28, 189
Niederrhein: 70, 80, 235, 237, 308, 336
Niedersachsen: 77
Niederschlesien: 98
Norddeutschland: 94
Oberdeutschland: 23, 48, 51, 70, 76, 78, 81, 93, 96, 105—107, 109, 142, 148, 153, 154, 156, 160, 161, 163, 167, 171, 174, 177, 178, 199, 202, 208, 237, 241, 254, 287, 290, 291, 293, 294, 297—300, 307—310, 338, 342, 343, 347
Oberösterreich: 83
Oberschwaben: 168
Österreich: 173
Oldenburg: 72, 317
Ostdeutschland: 96, 168
Ostfriesland: 60, 72, 318, 344
Ostmitteldeutschland: 75, 178
Pommern: 72, 77, 95
Preußen: 74, 75, 77, 79, 146
Rheinland: 70, 81, 278
Sachsen: 70, 72, 75—77, 79, 94, 168, 175, 278, 310
Süddeutschland: 168
Schlesien: 76, 77, 82, 83, 99, 135, 264, 277, 278, 310, 335
Schleswig: 17, 75, 77, 95, 96, 160, 165
Schwaben: 75
Stadjadingerland: 72
Stormarn: 228, 278
Thüringen: 69, 70, 175
Weserbergland: 77
Westfalen: 75, 77, 81, 138, 179, 278, 308

Orte
Aachen: 20, 69, 70, 78, 80, 179, 185, 196—198, 201, 202, 205, 211, 218—220, 223, 224, 240, 280, 309, 349
Altona: 89, 144, 180, 188, 193, 236, 238, 245, 248, 255, 256, 259, 261, 262, 264, 266—268, 277, 280, 319, 342
Gemeinde, reformierte, in A.: 188
Friedhof, portugies., i. A.: 245, 246, 248
Amberg: 70
Assel: 317
Augsburg: 21, 23, 75, 76, 78, 143, 154—157, 159, 161, 162, 164, 165, 167, 168, 170, 175, 177, 203, 208, 217, 224, 237, 282, 291, 292, 294, 296, 297, 299, 303, 309, 310, 329, 337
Basthorst: 232
Beuthen: 264
Biberach: 78
Birchhaupten: 232
Braunschweig: 24, 73, 76, 81—83, 96, 126, 165, 285, 321
Bremen: 59, 60, 72, 81, 83, 96, 100, 101, 144, 153, 185, 237, 294, 301, 302, 305, 308, 316, 318, 342
Breslau: 76, 77, 82, 96, 310
Bückeburg: 95, 99, 144, 261, 264, 277
Celle: 77
Chemnitz: 168, 310
Cleve: 318
Coburg: 235
Cölln: 98
Coesfeld: 75, 78, 151
Coldau: 232
Danzig: 17, 22, 23, 35, 47, 49, 51, 59, 60, 71, 72, 74, 76, 77, 79, 82, 83, 91, 97, 98, 100, 101, 116—118, 138, 139, 144, 153, 163, 188, 190, 212, 213, 224, 237, 248, 249, 255, 256, 286, 295, 299, 304, 306, 307, 321, 337
Dessau: 110
Dresden: 75, 310
Duisburg: 80
Dutzow: 230, 232
Eiderstedt: 72, 73, 77—79, 126, 219, 305, 317
Elberfeld: 75, 78
Elbing: 180
Elsfleth: 318
Emden: 45, 50, 53, 59—61, 81, 100, 117, 118, 156, 172, 179, 180, 197, 199, 201, 205, 212, 237, 260, 274, 289, 294, 305, 308, 312, 342, 344
Emmerich: 288
Enzensberg: 156
Erfurt: 288
Flensburg: 96, 117, 118, 138, 139, 290, 307, 312
Frankfurt: 53, 70, 77, 81, 84, 92, 97, 113, 129, 161, 164, 165, 172, 177, 197, 203, 206, 209, 211, 213, 216, 219, 224, 228—235, 237, 286, 301, 309, 325, 329, 340
Frankfurt/O.: 98
Freiburg: 318
Füssen: 156, 178
Glückstadt: 29, 248, 249, 251, 255, 256, 277, 305
Portugiesen i. G.: 251
Graslich: 230
Greetsiel: 52, 111
Guben: 99
Gülzow: 232
Hadersleben: 160, 165
Hagen: 78
Harburg: 83, 165, 280
Hasenthal: 232
Heilbronn: 156, 175, 177, 208, 213, 217, 261, 263, 278
Heuckenwalde: 110
Hildesheim: 261
Hirschfeld: 232
Hopfen: 156
Holtenklinken: 112, 228, 278
Husum: 152
Ilmenau: 230
Ingolstadt: 175

Iserlohn: 70, 78
Jauer: 209, 310
Jever: 115
Jülich: 26
Kassel: 69, 70, 78, 195
Kiel: 96, 127, 232
Köln: 28, 53, 71, 75—78, 80, 81, 133, 151, 156, 174, 180, 188—190, 193, 197, 198, 201, 204, 212—214, 218, 220, 221, 224, 227, 228, 230, 233, 237, 241, 242, 247, 258, 260, 268, 274, 278, 279, 291, 294, 297, 303, 304, 305, 308, 309, 325
Italiener i. K.: 258
Niederländer i. K.: 180, 204, 212
Portugiesen i. K.: 201, 241, 242
Königsberg: 59, 60, 100, 337
Krossen: 98
Leipzig: 70, 75—78, 83, 96, 99, 100—112, 118, 141, 142, 153, 171, 175—177, 193, 230, 231, 257, 262, 310, 311, 323, 325, 340
Lindau: 156, 309
Lingen: 80, 81
Lübeck: 15, 17, 20—24, 26, 27, 33, 47, 50, 53, 59, 60, 62, 69, 71, 73—75, 77—79, 81, 84, 85, 91, 92, 96, 97, 100—102, 112, 117, 118, 123, 129, 130, 139, 144—146, 150, 152, 153, 155, 157, 159—164, 167, 173, 182, 190, 197, 199, 203, 221, 229, 232, 235, 237, 248, 256, 258, 262, 263, 276, 278—280, 283—286, 289, 290, 293, 306—308, 313, 315—317, 328, 337, 339, 345, 346, 348, 349
Lüchow: 285
Lüneburg: 71, 74, 76, 77, 79, 82, 83, 94, 98, 152, 153, 165, 201, 237, 273, 317, 318
Magdeburg: 79, 81—83, 118, 273, 308, 323
Mansfeld: 69, 230, 345
Markkleeberg: 110
Marwitz: 232
Memmingen: 75, 76, 78, 177, 214, 237, 309, 310
Minsen: 115
Mirchau: 76
Münster: 151, 152, 179, 289, 293, 308
Neuenkirchen: 295
Neumühlen: 284
Neusalz: 99
Niederwesel: 213, 224
Nürnberg: 20, 23, 69—71, 75, 76, 78, 81, 83, 92, 97, 109, 111—113, 153—155, 157, 160, 162—164, 166—170, 175—177, 190, 192, 195, 200, 202, 203, 205, 209, 230, 231, 235, 237, 258, 259, 261—263, 265, 268, 274, 293—295, 303, 304, 308, 310, 326, 340, 342
Oderberg: 264
Oldesloe: 69, 99, 277, 278
Oppeln: 82
Osnabrück: 78, 81, 134, 152, 290
Ottensen: 277
Pinneberg: 95, 99, 112, 144, 188, 203, 261, 267, 277, 319
Poltzig: 110
Prag: 163, 170, 215, 262, 346
Preßburg: 173
Ravensburg: 161
Regensburg: 70, 83
Reutte: 156
Rinteln: 95, 99, 144
Roggendorf: 232
Rostock: 47, 97, 218, 219, 293, 307, 337
Solingen: 70, 78
Soltau: 202
Speyer: 202
Suhl: 70, 78
Schmalkalden: 69, 70, 78, 195
Schneeberg: 77, 143, 176, 178
Schönburg: 230
Schwäbisch-Hall: 109
Schwerin: 232
Stade: 59, 60, 100, 112, 118, 132, 151, 152, 155, 156, 168, 172, 174, 180, 181, 185, 190, 192, 193, 197, 198, 200—203, 212, 214, 218, 222, 223, 237, 238, 243, 256, 259, 260, 280, 301, 305, 308, 310, 317, 318, 342, 346
Gemeinde, Reformierte i. St.: 214
Gemeinde, Wallonische i. St.: 185, 187, 218, 238
St. Margarethen: 305
Stettin: 82, 94, 98, 116, 153, 307
Steyr: 70
Stolberg: 69, 197
Stralsund: 97, 101, 307, 337
Straßburg: 23, 97, 177, 237
Teschen: 82
Thorn: 229
Thurow: 232
Tönning: 49, 72, 126, 199, 305, 306
Tondern: 317
Trier: 292
Uelzen: 151
Ulm: 23, 75, 76, 78, 83, 110, 154, 159, 160, 174, 177, 213, 216, 237, 309, 310, 338
Vegesack: 144
Verden: 341
Wandsbek: 265
Wellingholzhausen: 134
Wesel: 80, 179, 219, 224, 235, 309
Wien: 97, 168, 170, 192, 237
Wilster: 108, 305
Wismar: 29, 59, 60, 78, 97, 100, 101, 151, 189, 219, 307, 337
Wittenberg: 112
Wittenberge: 84
Wolfenbüttel: 81
Würzburg: 70
Wuppertal: 75
Zwickau: 176, 310

Hanse

allgemein: 15—20, 23—26, 28, 29, 37—39, 47, 57, 62, 80, 81, 92, 93, 96, 100, 180, 187, 258, 273, 287, 291, 316, 337, 344, 346
Bündnis m. d. Niederld.: 24, 47, 54, 334, 347
Gesandtschaft: 20—24, 37, 38, 47, 54, 68, 70, 100, 182, 287, 289, 291, 320, 334
Handel (vgl. Iberienhandel, Spanienhandel, Portugalhandel): 16, 21, 25, 37, 39, 41
Hansetag: 18, 23, 24, 26
Iberienhandel, Iberienfahrt s. Halbinsel, Iberische
Kaufmann: 16—19, 21, 26, 27, 43, 44, 51
Kollekte, Hispanische: 24, 47, 100, 146, 337
Konsul, Konsulat: 22—24, 26, 27, 53, 54, 100, 182, 291, 292, 295
Kontore (vgl. auch Stalhof): 19, 93, 287
Neutralität: 17, 25
Portugalfahrt siehe Portugal
Privilegien: 15, 16, 22, 26, 27, 51, 68, 287

Spanienfahrt, -handel vgl. Spanien
Stalhof: 19, 108, 149, 287, 341, 344
Westfahrt: 16, 34, 107, 183, 282, 283, 313, 344
Zusammenarbeit mit den niederländischen Aufständischen: 17, 18

Hamburg

Einrichtungen

Hamburg, allgemein: 15, 20, 22—24, 27, 28, 33—41, 44, 45, 47—57 59, 61—64, 69—75, 77—98, 100—102, 105, 107, 111—115, 117, 118, 120—122, 124—127, 129—134, 136, 138, 139, 141—144, 146, 147, 150—157, 159—162, 164, 165, 167—183, 185—197, 201, 203—215, 217, 218, 220—222, 224—229, 231, 233—235, 237, 238, 241, 242, 244, 246—253, 255, 256, 258—264, 266, 267, 273—286, 288—309, 312, 314—319, 322, 324—329, 333, 335—342, 344, 346, 347, 349
Bank, Hamburger: 107—109, 127, 131, 132, 135, 140, 148, 156, 171, 173, 178, 183, 195, 198, 221, 230, 238, 245, 250, 257, 328, 329, 343
Börse: 39, 121, 223
Hafen: 37, 45, 49, 51—53, 55, 63, 71, 87, 273, 336, 335
Iberienhandel siehe Halbinsel, Iberische
Obergericht: 53
Post, schwedische: 86, 225
Salzfaktorei, kaiserliche, vgl. Deutschland, Kaiser
Sklavenkasse: 40
Seefahrt siehe Schiffahrtswesen
Versicherungskammer: 132, 282, 283
Weinakzise: 97
Zertifikate: 18—20, 23, 26, 29, 39, 42, 49, 50, 55, 63, 68, 69, 71, 72, 74, 75, 87, 105—107, 109, 115, 122, 126, 130, 134, 138, 146—149, 156, 161, 167, 168, 183, 186, 188, 190, 194, 200, 203, 205, 206, 208, 210, 213, 215, 217, 218, 220, 221, 224, 234, 236, 245, 255, 277, 279, 298, 302—304, 313, 316, 319—327, 335, 342
Zoll, Bergedorfer: 118
Schauenburger: 144
-auszüge: 106
Werkzollbücher: 122
Zollpolitik: 82

Fremdenwesen

Fremdenpolitik: 273
Fremdenniederlassungen: 47
Italiener: 106, 258, 259, 326, 340, 343
Katholiken: 261, 262, 264—269
Niederländer: 50, 56, 85, 87, 93, 94, 97, 102, 106, 113, 172, 173, 175, 178, 180—183, 193, 195, 199, 204, 210, 230, 233, 254, 278, 279, 294, 296, 297, 304, 325, 326, 329, 340, 342
Niederländerkontrakt: 173, 174, 180, 186—191, 193—198, 200, 204, 205, 207—210, 212, 213, 215, 216, 218, 220—222, 224, 225, 231—233, 235, 236, 243, 253, 342
Niederländ. Armenkasse: 180, 183, 194, 230, 232
Portugiesen: 43, 44, 54, 87, 93, 102, 241—248, 250—256, 266, 274, 281, 287, 292, 304, 305, 325, 340, 343
Portugiesenkontrakt: 243, 247, 252, 267, 277, 343
Tarnnamen der Portugiesen: 243

Gebäude

Packhaus: 53
Seefahrerarmenhaus: 318
Synagogen: 246
St. Catharinen: 118, 319
St. Jacobi: 139
St. Johannes: 59, 319
St. Nikolai: 194, 195, 209, 218, 279
St. Petri: 183
Waisenhaus: 183, 213
Werk- und Armenhaus: 183

Gebiete

Bergedorf: 118
Bullenhausen: 82, 127
Grevenhof: 232
Ritzebüttel: 128, 132, 133, 138
Veddel: 232
Vierlande: 83

Straßen

Bäckerstraße: 194, 216
Brook, Holländ.: 279
Cremon: 119
Deichstraße: 114, 318
Görttwiete: 116
Grimm: 194
Grindelhof: 278
Herrlichkeit: 319
Hopfentor: 227
Johannisstraße: 227
Kajen: 319
Kalkhof: 278
Reichenstraße: 156, 226
Reimerstwiete: 217
Steckelhörn: 279
Wandrahm, Alter: 172

Schiffahrtswesen

allgemein:

Admiralität: 40, 109, 114, 183
Admiralschaften: 37, 63
Almirantazgo: 27—29
Baienfahrt: 94
Ballastreisen: 33, 48
Barken: 66
Bodmerei: 53
Charrua: 62, 63
Englandfahrergesellschaft: 139
Fleute: 62
Galeeren: 39
Kaperei: 34, 35, 37—39, 41, 63, 88, 107, 108, 138, 162, 223, 232, 303, 308, 323, 334, 340
algerische: 39
englische: 19, 28, 36, 38, 52, 55, 111, 138, 223, 296, 309, 314, 315, 345, 346
französische: 38, 318
niederländische: 36, 38, 39, 115, 283
seeländische: 36
spanische: 39, 283
tunesische: 39
Kaperkrieg: 38, 47
Kaufmannsreederei: 313
Mascopei: 273, 285
Partenreederei: 323
Pinassen: 66
Rahsegel: 62
Seekrieg: 36

Schiffahrt: 37
Schiffbau: 41, 42, 43, 62
Schiffahrtsbestimmungen: 51
Schiffahrtsjahr: 34
Schiffergesellschaft: 40, 124, 318, 319
Schifferschragen: 63, 105, 115, 117, 138, 314, 315, 323
Schifferstand: 61
Schiffsführung: 145
Schiffsordnung: 320, 321
Urca: 59
Vlieboote: 62
Volksführung: 320, 322

Schiffe
Adler, Schwarzer von Hamburg: 36
Anker, Der goldene: 52
Brunfisch: 119
Greif: 48
Hercules: 318
Hond, Witte: 52
Jonas: 54
König David: 318
Löwe, Blauer: 55, 138
Mond, Der helle: 52
Morgensterne, Die: 199, 306
Morian: 36
de pile: 251
a raphuno: 317
Rave, Schwarzer: 317, 320
Rose, Die: 115
Salvator: 232, 313
Sperantia: 130
Schwan, Weißer: 38, 318
St. Franciscus: 124, 313
St. Johannes Baptista: 317
St. Johannes Evangelista: 108, 120, 183
St. Maria de nigro gallo: 319
St. Martinus: 318
St. Peter: 317
Taube, Die blaue: 52

Halbinsel, Iberische

allgemein: 15, 16, 21, 26, 40, 41, 64, 67, 68, 71, 74, 90, 101, 105, 107, 124, 134, 150, 168, 169, 177, 202, 229, 231, 252, 294, 299, 300, 309, 310, 324

Häfen, iberische: 15, 17, 18, 21, 23, 25, 26, 29, 33—35, 39, 41, 45—51, 54—56, 63, 68, 71, 72, 74—78, 87, 89, 91—93, 99, 126, 149, 160, 163, 177, 182, 205, 222, 224, 229, 236—238, 255, 257, 266, 273, 277, 278, 283, 287, 288, 298, 300, 305, 308, 310, 312, 313, 316, 322—326, 330, 333—336, 339, 346

Handel, iberischer: 15, 18, 21, 24—26, 61, 62, 92, 93, 97, 99—101, 106, 114, 118, 128, 148, 173, 177, 181, 186, 190, 192, 196, 199, 201, 236, 238, 245, 299, 307, 308, 311

Iberienfahrt: 18, 27, 38, 45, 48—50, 61—63, 109, 115, 124, 143, 146, 149, 238

Pyrenäen: 41, 42, 256, 304

Spanien

Land: 15—22, 24—28, 34—39, 41—52, 54—56, 59—71, 73—77, 80, 81, 85—87, 89—91, 93, 94, 98, 102, 105—109, 111, 113, 119, 123, 127, 128, 131, 133—135, 138, 139, 141, 143, 146, 149, 150, 154, 157, 160—165, 167, 171, 173, 174, 176—182, 184, 186, 188—190, 197, 198, 200, 203, 205, 208, 209, 210, 213, 215, 219, 220, 223, 225, 228—230, 232, 234—237, 240—244, 252, 254, 255, 260, 261, 263—267, 269, 273, 277—285, 287, 290, 291, 295, 297, 298, 300—313, 315, 316, 321—324, 328, 330, 333—337, 339, 342, 344—350
Häfen, galicische: 43, 89
nordspanische: 33, 38, 89, 91, 296, 298
ostspanische: 46
spanische: 15, 20, 28, 47, 48, 61, 74, 87, 88, 90, 97, 187, 252, 254, 257, 262, 293, 298, 304, 333, 334, 343
südspanische: 46, 128, 294—297
Inseln, atlantische: 51, 55
Nordspanien: 20, 40, 41, 65, 66, 69, 70, 245, 303
Südspanien: 41, 74, 76, 130, 138
Medina Sidonia, Herzog von: 40, 45, 56, 129, 295

allgemein
Armada: 16, 35, 38, 44, 45
Einigung, span.: 40, 65
Flotte: 38
Flottenbasis: 19
Frieden, span.-engl.: 20
Geistlichkeit: 65
Kaperei: 39, 283
Krieg, span.-niederld.: 45, 47, 62, 63, 67, 83, 107, 223, 282, 290, 294, 298, 334, 335, 338, 347, 349
Plakat von 1603: 19, 20, 37, 67, 334, 338, 346
Reconquista: 56
Vertrag, span.-engl.: 37
Waffenstillstand, span.-niederld.: 24, 26, 28, 37, 38, 42, 43, 47, 50, 56, 80, 81, 87, 101, 283, 298, 304, 334, 339, 346

Staatseinrichtungen
Casa de Contratación: 45, 293
Consejo de Estado: 67
Consulado: 42
Cortes: 85
Gesandtschaften: 17
Hof: 22—28, 345
Junta de Hazienda: 28
Kommissare: 18
König: 21—23, 25—27, 38, 44, 55, 56, 223, 242, 345
Krone: 64, 66
Regierung: 177
Staatsrat: 25, 62
Statthalter (i. Brüssel): 17, 39
Vizekönig: 26

Kolonialwesen
Besitz: 51
Handel: 51
Politik: 65
-reich: 67
Kolonien: 38, 65, 73, 88, 89, 91, 121
Indien betr.: 19, 45, 46, 54—56

Wirtschaft
Abwehrmaßnahmen: 16, 18, 19, 46, 47
almojarifazgo: 40
Contractadores de Africa: 44, 54, 56, 186, 299
diezmo de la mar: 40
Gewerbe: 65, 66
Handel: 67
Handelsbeziehungen: 20

Industrie: 19, 66
Kontrollsystem: 28
libro de registro: 66
Merinoschaf: 64
Mesta: 64
Münzwesen: 66, 69, 85, 86
Produktion: 67
Salzzoll: 22
Schafzucht: 64
Spanienfahrt: 19, 25, 26, 47, 51, 55, 63
-handel: 15, 29, 47, 68, 105
Wirtschaftsleben: 66, 67
Zoll v. 30 %: 20
Zollsystem: 40

Gewässer, Provinzen, Städte
Algarve: 45
Alicante: 46, 64, 65
Almadén: 65
Almeria: 46
Almuñecar: 46
Andalusien: 22, 28, 40, 45, 46, 64—66, 88, 91
Aragon: 40, 41, 64, 304
Asturien: 40, 42, 43
Atlantik: 35, 48, 50, 94, 300, 340, 341
Aviles: 42
Ayamonte: 46, 64
Baeza: 65
Barcelona: 46, 48, 65, 168, 169
Bayona: 43, 298
Bilbao: 41, 42, 43, 58, 66, 69, 70, 73, 76, 89, 112, 121, 126, 130, 132, 138—140, 156, 163, 195, 212, 214, 227, 229, 294—297, 301, 303, 304, 307, 310, 326
Bruwasie: 124, 131
Burgos: 42, 70, 74, 76, 112, 260, 297, 301, 304
Buschaien: 41, 42, 58
Cadix: 23, 28, 37, 46, 48, 56, 57, 59, 61, 62, 71, 73, 74, 76, 89, 91, 114, 128, 137, 294, 295, 321, 336
Cartagena: 46, 48
Castro Urdiales: 42
Chiclana: 64
Ciudad Real: 65
Colindres: 42
Condado de Niebla: 46, 64
Condat: 41, 61, 89
Cuenca: 65, 66
El Ferrol: 43
Estremadura: 44, 45
Fuenterrabia: 41
Galicien: 38, 40, 41, 43, 64, 65, 297, 298
Galisa: 43
Gibraltar: 46, 58, 64, 316
Granada: 28, 40, 45, 46, 65
Guadalquivir: 45, 57, 59, 88, 100, 141, 293, 294, 338
la Guardia: 43
Guipuzcoa: 40, 41, 65, 66
Horcadas: 57
Huelva: 100
Ibiza: 65
Kastilien: 22, 40, 41, 42, 45, 64, 65, 67, 295, 297, 304, 350
Katalonien: 40, 46, 65, 102, 304
La Coruña: 38, 43
Laredo: 42, 89, 301
Lepe: 46
Logroño: 66
Madrid: 22—25, 27—29, 37, 66, 129, 261, 269, 289, 291, 294, 297—299, 303, 304, 310
Malaga: 46, 49, 50, 58, 61, 64, 73, 74, 76, 77, 89, 96, 102, 114, 123, 124, 130, 132, 139—141, 143, 163, 169, 199, 295, 296, 303, 306, 339
Mallorca: 64, 102
Medina del Campo: 42, 66, 241, 247
Medina de Rioseco: 66, 297
Merida: 65
Montaña: 42
Motril: 46, 58
Murcia: 40, 46
Navarra: 40, 41
Nervion: 41
Pamplona: 66
Pasajes: 41, 42
Pontevedra: 43, 320
Portugalete: 41, 42, 89
Puerto de Santa Maria: 46, 64, 186, 339
puertos secos: 40, 304
Quatro Villas: 40, 42
Rota: 64
Salamanca: 66
Salobrena: 46
San Lucar: 23, 35, 37, 39, 40, 45, 46, 48, 49, 55, 56—59, 61, 62, 67, 69, 70, 73, 74, 76, 88, 89, 91, 95, 100, 109, 112, 115, 116, 118, 119, 122—127, 132, 134, 137—139, 141, 142, 144, 146, 151, 168, 175, 176, 183, 186—188, 190, 192, 196, 198, 200, 202, 207 208, 213, 215, 217, 218, 220, 227, 234, 244, 249, 250, 254, 256, 263, 265, 285, 293—295, 298, 300, 302, 309, 320, 321, 325, 336, 338, 340
San Sebastian: 39, 41—43, 61, 66, 74, 89, 296, 297, 304
San Vicente de la Barquera: 42
St. Maria: 102
Santander: 42
Santiago de Compostela: 43, 298
Saragossa: 66, 168
Segovia: 65, 304
Senorio Vizcaya: 40, 42, 67
Sevilla: 19, 23, 27, 45, 48, 53, 55, 57, 67, 70, 73, 76, 88, 91, 102, 108, 110, 111, 113, 115, 122, 124, 128, 129, 137—139, 141, 142, 149, 152, 161, 163, 164, 168, 169, 174, 175, 187, 190, 193, 194, 205, 206, 215, 217, 218, 224, 229, 244, 256, 289, 293—295, 298—301, 308, 336, 339
Simancas: 345, 346
Tarragona: 46
Tavira: 45
Toledo: 65, 66, 297
Tudela de Navarra: 66
Valencia: 40, 46, 64, 65
Valladolid: 22, 66, 297, 304
Valverde: 246
Velez Malaga: 46, 64
Viscaya: 41, 65, 66
Vitoria: 66
Xerez de la Frontera: 46, 64

Portugal

allgemein
Land: 15, 16, 18, 22, 36, 38—41, 44, 47—52, 54, 55, 57, 60, 61, 63, 64, 66—68, 70, 72, 73, 80, 81, 91, 93, 94, 102, 105—107, 127, 132, 133, 141, 146, 148—150, 154, 163, 177—181, 185,

186, 198, 201, 203, 205, 208, 209, 220, 221, 223, 236, 237, 240—244, 246—248, 250, 252—255, 257, 261, 266, 267, 269, 273, 274, 276, 277, 280—282, 284, 285, 287, 291, 292, 297, 298, 300, 301, 304, 305, 307—309, 312, 313, 315, 316, 320, 322—324, 328, 330, 333, 335, 337, 339, 342, 344
Generalkapitän: 40
Häfen: 15, 37, 39, 43, 45, 47, 48, 55, 61, 67, 76, 87, 90, 97, 131, 252—254, 257, 287, 290, 293, 298, 333, 343
Herrscherhaus: 16
Kardinalkönig: 44
König: 15, 241
Marranen: 242, 244, 254
Moriscos: 67
Portugalfahrt: 25, 26, 47, 51, 55, 63
-handel: 47, 68, 105
-rat: 56
Portugiesen in Altona, Amsterdam, Glückstadt, Hamburg, Köln siehe bei diesen Städten
Vizekönig: 40

Flüsse und Städte

Aveiro: 44, 88, 292
Caminhá: 43, 88
Cascaes: 44
Douro: 43
Faro: 45, 129
Lissabon: 16, 19, 21—24, 26, 27, 35, 36, 39, 40, 43—45, 48, 49, 51—56, 58, 61, 67, 68, 70, 73, 74, 76, 77, 79, 87, 88, 91, 93, 95, 97, 102, 105, 108, 109, 112, 113, 115—126, 128, 129, 132—134, 138, 139, 141, 146, 147, 151, 152, 159—164, 167—169, 174, 182, 185, 188, 193—196, 199, 200, 202, 203, 205, 206, 208, 210, 212, 217, 220—223, 226, 227, 231, 234, 236, 241, 242, 145—251, 253, 254, 256, 261, 285—294, 298—302, 305—308, 314, 315, 320, 325—327, 336, 338—340, 345
Minho: 43
Porto: 43, 58, 61, 79, 88, 163, 186, 198, 219, 220, 222, 223, 236, 244, 249—251, 254, 256, 292, 299, 302
Rio Sado: 44
Setubal: 23, 44, 45, 61, 88, 95, 292
Vianna: 39, 40, 43, 58, 61, 69, 70, 79, 88, 163, 202, 220, 222, 223, 244, 245, 249—251, 254—256, 292, 305
Vila nova de Portimao: 45

Niederlande (Holland)

Land, Provinzen

allgemein: 16, 19, 23, 25—27, 35, 37, 38, 39, 41, 43, 48, 50—52, 54, 59, 62, 63, 67, 69—71, 73—75, 77, 80, 81, 85, 87, 89, 93, 105—108, 119, 122, 124, 129, 131, 141, 146, 148, 153, 162, 167, 177—180, 185, 212, 214, 221, 224, 228, 236—238, 240, 241, 247, 253, 257, 258, 261, 267, 276, 279, 280, 282, 284, 285, 287, 290—293, 296—299, 302, 303, 307, 308, 312, 316, 317, 325, 329, 334, 339, 346, 348
Niederländer in Hamburg, Köln, London siehe bei diesen Städten
Generalstaaten: 19, 24—26, 37, 47, 54, 186
Republik: 16, 23, 24—26, 28, 39, 45, 47, 62, 83, 180, 186, 283, 294, 335
Belgien: 81, 208, 298
Brabant: 75, 78, 119, 127, 207, 213, 216, 220, 236, 281, 295, 298, 316, 317
Flandern: 28, 42, 78, 92, 100, 102, 119, 127, 130, 149, 150, 203, 236, 281, 294, 298, 317, 323, 341
Hennegau: 185
Niederlande, nördl.: 15, 16, 18, 22, 25, 26, 29, 37, 39, 42, 43, 47, 50, 54, 62, 68, 73, 102, 180, 191, 236, 238, 290, 294, 304, 334, 349
südliche: 17—20, 25, 37, 60, 127, 180, 189, 223, 236, 260, 281, 291, 294, 295, 298, 336, 338, 342
Provinzen, gehorsame: 20, 290
Unierten: 23, 281, 317
Seeland: 16, 19, 20, 23, 26, 39, 54, 66, 80, 89, 93, 107, 131, 184, 214, 234, 238, 281, 283, 296, 301, 302, 308, 312, 334, 336, 339, 346, 349
Wallonien: 78, 178, 187, 236

Allgemein

Bündnis, niederl.-hans.: 24, 47, 54, 334, 347
Häfen, flanderische: 28
niederld.: 15, 80, 283, 298, 300
seeländ.: 18, 50
Kaperei, niederld.: 36, 38, 39, 115, 283
seeländ.: 36
Krieg, niederld.-span.: 45—47, 62, 63, 67, 83, 107, 223, 282, 290, 294, 298, 334, 335, 338, 347, 349
Ostindienkompagnie: 54, 90, 93, 167, 172, 192, 244, 336
Rebellen (Aufstand, Aufständische): 15—17, 18—20, 23, 34, 37, 46, 47, 62, 67, 154, 179, 290, 292, 296, 304, 312, 333, 338
Zusammenarbeit, hans. m. d. Rebellen: 17 ,18
Schiffahrt: 19
Waffenstillstand, niederl.-span.: 24—26, 28, 37, 38, 42, 43, 47, 50, 56, 80, 81, 87, 101, 283, 298, 304, 334, 339, 346
Westindienkompagnie: 192

Orte und Flüsse

Aeth: 185, 236
Amersfort: 81
Amsterdam: 37, 48, 50, 53, 62, 71, 76, 78, 80, 81, 85, 93, 108, 113, 129, 132, 134, 136, 141, 149, 159, 163, 164, 169, 179, 186, 188, 190, 192, 193, 195, 196—198, 200, 203—206, 208, 209, 211, 212, 214, 215, 217, 219, 222, 223, 225—228, 235—237, 244, 251, 255, 256, 259, 278, 282—284, 286, 296, 297, 300—302, 306, 322, 329, 339, 340, 342, 347, 349
Portugiesen i. A.: 93
Antwerpen: 16, 50, 53, 80, 89, 92, 93, 100, 109, 111, 112, 120, 121, 127, 128, 133, 134, 143, 149—151, 153, 154, 156, 160, 161, 165, 167—169, 172, 174, 177, 179, 180, 183, 185, 187, 189, 190, 192, 194, 196, 197, 199, 201, 203, 204, 206—222, 224, 226, 229, 231—237, 241, 242, 246, 247, 253, 256—261, 265, 276, 278, 280, 284, 286, 288, 289, 291, 294, 296—298, 300—305, 308, 322, 323, 325, 326, 329, 337, 338, 340—343, 347, 349
Artern: 99
Bois-le-Duc: 192, 200, 207, 236, 349
Breda: 26, 216
Brügge: 92, 258, 287, 296

Brüssel: 17, 20, 24, 25, 39, 120, 181, 187, 198, 206, 207, 221, 230, 262, 269, 297, 306, 345
Courtray: 297
Delft: 226, 232
Deventer: 153, 183, 295
Dinant: 260
Gent: 296
Groningen: 81
den Haag: 117
Haarlem: 185, 190, 297
Hergenrath: 197
Hoorn: 52, 62
Hulst: 203
Kampen: 133, 289, 290
Leiden: 220
Lenen: 258
Lier: 189
Limburg: 197, 222, 236
Lüttich: 75, 78, 233, 349
Maas: 237
Mecheln: 189
Middelburg: 50, 52, 53, 62, 119, 121, 156, 159, 167, 168, 172, 185, 186, 206, 207, 212, 220, 237, 294, 296, 297, 301, 329, 337, 342, 347
Mons: 187
Moucron: 218, 236
Namur: 260
Oldenzaal: 80
Ostende: 35, 38, 39, 50, 88, 108, 109, 317
Oudenaard: 120
Rosendal: 316
Rotterdam: 50, 66, 168, 214, 215, 237, 296, 297, 329, 337, 347
Schelde: 16, 50, 161, 172, 174, 219, 229, 236, 297, 302, 308
Schiedam: 297
Thienen: 207
Tirlemont: 207
Tournay: 200
Utrecht: 258
Veere: 301
Walhoren: 185
Weert: 216
Wichtrik: 133
Zwolle: 182

Frankreich

allgemein

Land: 20, 22, 23, 25, 28, 35, 37, 38, 41, 42, 49, 60, 70, 102, 149, 234, 260, 287, 298, 303, 333, 336, 338, 339, 348
Biscaya: 34, 38, **74, 163**
Kaperei: 38, **318**
Häfen, französ.: 19, 34, 50, 94, 256, 300, 303, 304, 313, 326
südfrz.: 48
Nordfrankreich: 208
Südfrankreich: 39, 59, 261

Städte

Bayonne: 42, 66, 256, 298, 304, 339
Besançon: 301
Bordeaux: 94, 126, 305
Calais: 34, 38, 50, 66, 126, 127, 205, 211, 219, 294, 297, 304
Cambrai: 126, 326
Dieppe: 66
Dünkirchen: 35, 38, 39, 50, 100, 108
Gijon: 42
La Rochelle: 48, 66, 69, 70, 112, 126, 195, 212, 221, 224, 303, 307, 308, 310, 336, 339
Le Havre: 308
Lille: 76
Lyon: 177, 310, 337, 338
Marseille: 48, 49, 58, 94, 190, 193, 200, 206, 337, 338
Nantes: 66, 256, 303, 304
Paris: 212
Rouen: 66, 208, 224, 233, 279, 294, 301, 304, 339
St. Jean de Luz: 39, 42, 66, 69, 131, 234, 245, 255, 256, 283, 298, 304, 339
Toulon: 48

England

allgemein: 16, 19, 20, 22, 23, 28, 29, 34, 35, 36—38, 42, 44, 51, 53, 54, 62, 68, 70, 74, 75, 78, 80, 93, 102, 108, 111, 112, 120, 124, 131, 138, 142, 143, 149, 150, 154, 155, 174, 177, 179, 180, 188, 190, 193, 201, 203, 208, 220, 223, 227, 253, 280, 294, 303, 309, 314, 323, 324, 333, 336, 338, 339, 341, 344—347
Dover: 34, 36
Edinburg: 209
Frieden, engl.-span.: 20
Häfen: 300
Irland: 34, 100, 102, 314, 339
Kanal (Hovede): 34, 37, 282
Kaperei: 19, 28, 36, 38, 52, 55, 111, 138, 223, 296, 309, 314, 315, 345, 346
König: 20
Küste: 38, 39
London: 36, 50, 55, 102, 108, 121, 132, 138, 139, 149, 160, 181, 188, 192, 205, 208, 219, 220, 238, 282, 283, 287, 294, 297, 303, 310, 316, 340, 341, 345
Niederländer i. L.: 50
Merchant Adventurers: 19, 36, 121, 149, 154, 156, 172, 174, 179—181, 201, 202, 235, 241, 243, 258, 259, 261, 273, 278, 305, 329, 341, 342, 344, 346
Plymouth: 50, 303
Ostindienkompagnie: 90
Schottland: 34, 60, 100, 102, 146, 282, 298, 314, 317, 339
Stalhof: 19, 108, 149, 287, 341, 344
Vertrag, engl.-span.: 37

Ostseebereich

Ostsee: 16, 29, 33, 44, 48, 49, 61, 75, 84, 85, 91, 93, 95, 97, 101, 124, 153, 157, 159, 162, 255, 300, 307, 309, 324, 337, 339, 340, 349
Färö: 142
Island: 72, 73, 142, 274, 289
Nordlandfahrt: 217, 262

Dänemark

Land: 17, 24, 28, 29, 60, 72, 77, 82, 86, 91, 100, 138, 146, 162, 201, 248, 251, 265, 287, 306, 310, 321, 336, 339, 345, 347
Gotland: 75, 97
Helsingör: 86, 107, 225, 306
Hof: 17, 18, 306
Inseln: 97
Jütland: 75
König: 29, 115, 225, 256, 277, 305, 346
Kopenhagen: 50, 107, 115, 127, 256, 265, 283, 305, 306, 316

Krieg, dän.-niedersächs.: 83, 251, 280
Öresund: 17, 47, 49, 80, 82, 83, 97, 305—307, 316, 337
Öresundzollregister: 47, 49
Ostindienkompagnie: 54, 93, 131, 190, 196, 202, 210, 213, 283, 306, 336

Norwegen
allgemein: 49, 60, 72, 73, 75, 77, 91, 100, 102, 146, 199, 201, 221, 306, 324, 339
Norwegenfahrt: 63
Häfen: 97, 98, 306
Kompagnie, Nordische & Drontheimische: 174
Bergen: 73, 98, 150, 153, 274, 285, 287, 324
Drontheim: 98
Grimstad: 49, 98, 199, 306

Schweden
allgemein: 17, 19, 60, 69, 72, 75, 78, 80, 84, 86, 91, 97, 100, 123, 129, 144, 146, 162, 163, 192, 197, 210, 220, 225, 231, 236, 237, 287, 306, 307, 324, 328, 336, 339, 348, 349
Älvsborg: 17
Dalarna: 84
Falun: 84, 86
Götaelv: 17
Kalmar: 80
Kalmarkrieg: 47, 83, 86
König: 28, 79, 80, 349
Malmö: 306
Markaryd: 225
Norrköpping: 349
Post i. Hamburg: 86, 225
Regierung: 69, 129
Schonen: 150
Stockholm: 98, 100, 135, 150, 210, 293, 307

Rußland
allgemein: 86, 131, 146, 162, 198, 225, 262, 348
Archangelsk: 49, 98, 131, 173, 324, 336, 339
Baltikum: 248, 306, 349
Finnland: 97, 144
Livland: 77, 79, 80, 84, 146, 336
Narva: 97
Nowgorod: 150, 287
Ösel: 97
Reval: 21, 97, 182
Riga: 79, 80, 97, 117, 138, 150, 211, 237, 307

Polen
allgemein: 17, 19, 29, 70, 72, 74, 77—80, 86, 98, 119, 339, 348
Feldzug, polnischer: 231
Hof: 17, 35
König: 17
Krakau: 82

Ungarn
allgemein: 69, 78, 82, 324, 336
Oberungarn: 83
Neusohl: 82, 171

Schweiz
allgemein: 171
Alpen: 156, 190, 338
Basel: 156, 213, 262, 263, 301
Plurs: 262
Septimer: 262
Splügen: 262
St. Gallen: 97

Italien
Land, Provinzen
allgemein: 48, 49, 58, 65, 80, 86, 94, 105—107, 144, 146, 149, 155, 156, 162, 163, 168, 174, 178, 190, 202, 228, 241, 245, 247, 258, 259, 260, 261, 265, 267—269, 280, 282, 304, 307 bis 309, 319, 336, 338, 344
Italiener in Hamburg, Köln siehe unter Hamburg, Köln
Häfen: 36, 59, 146, 177, 298
Apulien: 163
Kirchenstaat: 260
Oberitalien: 76
Piemont: 282
Sardinien: 39, 319
Unteritalien: 72, 163

Städte
Bologna: 146, 258, 309
Como: 264, 295
Ferrara: 260
Florenz: 258, 260
Genua: 49, 58, 94, 112, 160, 169, 177, 210, 224, 258, 260, 262—264, 310, 337, 338
Livorno: 33, 48, 49, 59, 94, 146, 163, 164, 171, 173, 193, 199, 205, 213, 256, 257, 260, 300
Lucca: 258, 259, 263
Mailand: 70, 156, 258, 265
Messina: 49, 228, 300
Neapel: 49, 263, 300
Parma: 179
Rom: 260
Toscana: 146, 147, 242, 268
Venedig: 48, 49, 58, 94, 159, 164, 169, 174, 177, 188, 190, 205, 206, 217, 222, 227, 228, 246, 247, 249, 250, 256, 257, 260, 300, 329, 337—340
Verona: 260

Mittelmeerbereich
Mittelmeer: 34, 35, 39, 40, 46, 48, 49, 94, 163, 199, 208, 229, 235, 238, 240, 263, 300, 340, 341
Mittelmeerfahrt: 48, 49, 62
Mittelmeerhäfen: 20, 34, 208
Mittelmeerhandel: 49, 78
Dardanellen: 48
Gallipoli: 48, 94, 163, 164
Konstantinopel: 256, 257
Levante: 94, 144, 186, 204, 228, 238
Orient: 255

Afrika
allgemein: 44, 67, 73, 185, 186, 222, 229, 300
Afrikahandel: 44
Algier: 39, 186
Angola: 55
Azoren: 55, 67, 90
Barbaresken (Barbarien): 35, 39, 46, 50, 56, 58, 283, 319, 340
Biserta: 319
Ceuta: 56, 185
Contractadores de Africa siehe bei Spanien
Guinea: 67, 291
Häfen: 56
Inseln, Kanarische: 34, 55, 67, 90, 300
Kap der Guten Hoffnung: 162
Kap Verden: 219

Kaperei, algerische: 39
tunesische: 39
Las Palmas: 55
Madeira: 34, 55, 59, 63, 67, 73, 79, 90, 121, 163, 253
Masagan: 56, 58
Mauren: 71
S. Miguel: 55
Nordafrika: 44, 56, 59, 76, 94, 319
St. Thomé: 54, 55, 87, 89, 134, 293
Tanger: 56, 185
Tripolis: 319
Tunis: 319
Westafrika: 56, 185

Amerika

allgemein: 38, 45, 65, 66, 185, 299, 340, 350
Amerikahandel: 45, 67
Brasilien: 36, 44, 51—53, 55, 67, 68, 87, 90, 111, 120, 125, 186, 201, 238, 266, 282, 299, 300, 323, 336, 337, 340
Brasilienfahrt: 36, 53
-handel: 19, 44
Häfen, chilenische: 55
peruanische: 55
Havanna: 55
Huancavélica: 65
Inseln, Karibische: 67
Kuba: 55
La Plata: 52
Lima: 43, 88
Magellanstraße: 55
Mittelamerika: 55, 94
Neufundland: 100
Nordamerika: 192
Nueva España: 67
Pernambuco: 52—54, 244, 256, 257, 282, 299, 300
Peru: 65
Puerto Rico: 163
Rio de Janeiro (Resinier): 52
Santo Domingo: 55, 163
Südamerika: 55, 94, 238, 253
Terra Firme: 67
Terra Nova: 41, 43, 50, 303, 336
Westindien: 20, 56, 186

Asien

Ceylon: 68
China: 88
Cochin: 161
Goa: 163, 164, 257
Gewürzinseln, indische: 68
Japan: 54
Indien: 68, 143, 159, 184, 192, 300
Ostindien: 20, 44, 56, 67, 73, 88, 90, 94, 159, 160, 162, 165, 186, 238, 299, 336, 340

Religionswesen

Calvinismus: 179, 180
Firmen, neuchristliche: 43
Gemeinde, niederländ. in London siehe London
reformierte in Altona, Stade siehe Altona, und Stade
wallonische in Stade siehe Stade
Hugenotten: 303
Inquisition: 17, 242, 243, 250, 343
Jesuiten: 261, 262, 264—266
Juden: 98
Katholizismus: 17, 111
Liga, katholische: 25, 28
Lutheraner: 107, 238
Marranen: 242, 244, 254
Moriscos: 67
Neuchristen: 67
Protestanten: 25, 178—180, 303
Reformierte: 107, 238, 342
Reformierte in Stade siehe Stade
Restauration, katholische: 173
Restitutionsedikt: 173
Sakramentierer: 179
Sepharden: 242
Wiedertäufer: 179, 193, 238, 342

C. Waren

Ahlen: 169
Alaun: 163, 208, 260
Ambra: 67
Amidam (vgl. Stärke): 71
Anil(le): 67, 87, 89, 254
Anis: 94, 95, 200, 227
Äpfel: 87
Arzneimittel: 67, 68
Atlas: 261
auri pigmentum: 94
Austern: 164
Backpfannen: 70
Baien (Bayen): 75, 212, 227, 255
Baisalz (Baiensalz) vgl. Salz
Balken: 49, 199, 306
Bankleder: 163
Barchent: 75, 156, 168, 190, 202, 208, 213, 216, 274, 303, 342
Bastert: 87, 88, 138
Baumwolle: 68, 76, 94, 112, 193
Baumwollgarn: 94, 193
Beiderwand: 194
Bettbühren: 76
Bier (vgl. Mumme): 73, 277, 278
Bildteppiche: 120
Bisam: 68
Bisamzucker: 95
Blaufarbe: 76, 77, 115, 234, 278
Blech (vgl. Kesselblech, Schloßblech, Weißblech): 33, 70, 112, 130, 303
Blei (vgl. Moldenblei): 68, 70, 71, 78, 124, 202, 245, 255, 274, 321
Bleiweiß: 215
Bockeral(en), Bokral, Bu(c)kral(en): 71, 75, 123, 126, 161, 234, 245, 283
Bohmseide: 75, 76, 78, 126, 278, 324
Bohnen: 72, 73, 130, 163
Bohrer: 169
Bombasin: 76, 168, 245
Bomesin: 76
Boysalz siehe Salz
Branntwein: 88, 89, 186
Brasilholz: 52, 68, 87, 90, 112, 274
Bratpfannen: 70
Bretter: 36, 74
Brot: 274

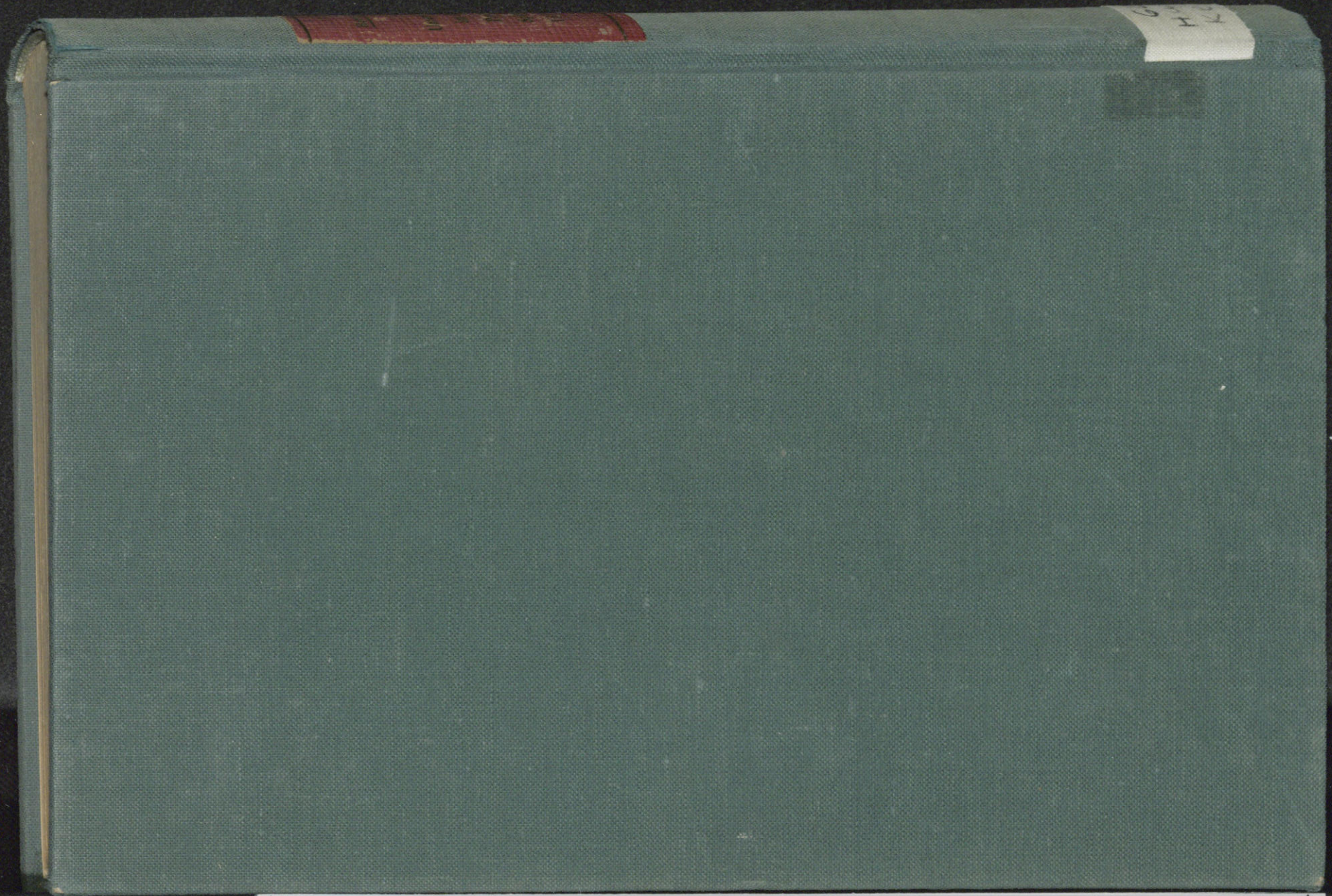
Buccosin: 75, 214, 310
Bücher: 77, 218
Bückling: 72, 116, 274
Butter: 72, 73, 274, 336
Campecheholz: 67, 89, 138—140, 142, 183, 200, 227, 261
Canefas: 75, 213
Carasea: 155
Cardamon: 68
Carden: 233
Cochenille: 67, 88, 129, 161, 186, 190, 254, 274
Conus: 200
Cordobanes (vgl. Lederwaren): 65
Coriander: 95
Crogant: 95
Datteln: 95
Decken: 141
Diamanten: 211, 251, 277, 278
Dielen: 49, 74, 98, 126, 199, 306, 321
Draht: 112, 255
Drogen: 33, 88, 93, 94, 200
Duftstoffe: 68
Ebenholz: 89, 96
Edelhölzer: 67
Edelmetalle: 67, 89
Edelsteine: 33, 68, 120, 201, 211, 274
Eisen: 20, 36, 41, 42, 65, 69, 89, 149, 177, 225, 228, 229, 263, 274, 278—280, 348
Eisendraht: 70
Eisenwaren: 70, 78, 342
Elfenbein (Elefantenzähne): 67, 88, 95, 217, 274
Elenshäute: 77, 163
Erbsen: 73, 163
Farben: 274
Farbholz: 67, 89, 90, 94, 190, 244, 249, 250, 333
Farbstoffe: 229, 333
Faserstoffe: 74
Faßdauben: 74
Fässer: 65, 69, 74, 337
Federn: 74
Feigen: 88, 92
Felle: 77
Fernambukholz: 87, 193, 254
Fertigwaren: 65, 66, 90, 91
Feuerröhre: 68
Fisch: 72, 73, 77, 114, 153, 336
Fl chs: 33, 36, 37, 68, 74, 77, 79, 81, 84, 134, 155, 202, 234, 274, 275, 337
Fleisch: 68
Früchte: 33, 51, 65, 67, 87, 89, 95
Fustein: 75, 130, 151, 202, 217, 274, 278
Gallen: 94, 190, 193, 200, 206
Gelbholz: 94
Geschütze: 69
Getreide: 17, 20, 33, 34, 37, 49, 55, 61, 67, 68, 72, 73, 82, 83, 91, 112, 115—117, 119, 120, 125, 126, 129, 131, 134, 138, 139, 146, 149, 162, 185, 201, 202, 237, 248, 249, 255, 259—261, 263, 268, 282, 288, 304, 305, 307—309, 320, 322—327, 333, 335, 338—340, 344, 345
Gewebe, exotische: 68
Gewehre: 71
Gewürze: 33, 67, 88, 92, 96, 112, 162, 163, 177, 201, 229, 241, 247, 254, 274, 308, 333, 343
Glas (Gläser): 77
Glasgefäße: 76
Gluten: 119
Gobelin: 278
Gold: 45, 66, 67, 120, 255, 274, 278, 324, 333
Goldleder: 88
Granatäpfel: 144
Grobgron: 76, 78, 230
Grobgrün, sächsischer: 76
Gummi: 67, 68
Gummilacke: 249, 254
Hanf: 36, 68, 74, 194, 274
Harnisch: 228
Häute: 67, 77, 88
Harz: 65, 89
Hering: 73, 150, 226, 274
Honig: 94, 200
Hopfen: 150
Hörner: 88
Holz: 33, 37, 41, 42, 49, 65, 68, 73—75, 77, 91, 114, 129, 130, 132, 142, 143, 146, 201, 221, 255, 306—308, 322, 339
Holzprodukte: 74
Holz, spanisches: 89
Holzwaren: 70
Hornwaren: 70
Indigo: 76, 87, 89, 93, 94, 129, 155, 187, 190, 193, 206, 222, 227, 229, 244, 249, 254, 340
Ingwer: 67, 68, 88, 90, 95, 112, 115, 123, 124, 126, 129, 139, 142, 144, 163, 186—188, 190, 196, 198, 202, 207, 208, 217, 220, 227, 229, 234, 244, 248, 250, 254, 265, 326
Juwelen: 88, 93, 203, 211, 232, 241, 247, 251, 255, 256, 308, 324, 333, 343
Kabel: 68, 74
Kabeljau: 41, 43, 44
Käse: 17, 68, 72, 73, 77, 78, 79, 81, 126, 152, 219, 274, 275, 285, 305, 320, 336
Kakao: 67
Kalbfelle: 90
Kämme: 190
Kampfer: 68
Kanariensekt: 96
Kaneel: 87, 93, 95, 162, 229, 249—251
Kapern: 64, 89, 94, 95
Kattun: 89, 93, 190
Kermes: 169
Kersyen: 155
Kesselblech (vgl. Blech): 69
Klappholz: 74
Kleinwaren: 310
Klingen: 70, 155
Kobalt: 77
Kolonialwaren: 81, 333
Kolorzwillich (vgl. Zwillich): 75, 130, 132, 224
Konfekt: 95
Konserven: 68, 87, 88, 90, 254
Korallen: 68
Korinthen: 163
Kork: 67, 87, 88, 202
Korn: 36, 37, 112, 125, 146, 255, 274
Kramgut: 126, 155
Kramwaren: 202
Krapp: 202
Kriegsmaterial: 35—37, 55, 68, 71, 80, 223, 228
Krummholz: 74
Kupfer: 36, 65, 66, 68, 69, 78, 82—87, 106, 110, 113, 123, 129, 135, 143, 149, 153, 154, 159, 161, 170—173, 177, 190, 192, 196—199, 201, 202, 210, 214, 219, 221, 223, 225, 228—232, 234—237, 240, 255, 261, 262, 265, 274, 277—280, 301, 306, 307, 309, 311, 324, 328, 329, 337—340, 342, 347—349

Kupferblech: 194
Kupferdraht: 245
Kupfermünzen: 66, 85, 86 (vgl. Münzen)
Kupferplatten: 69, 123, 130, 131
Kupferwaren: 78
Laken: 117, 120, 140, 165, 172, 174, 194, 211, 274, 303, 323, 324
Lammfelle: 89
Lanzen: 71
Latten: 74
Lattuhnen: 228
Lebensmittel: 36, 54, 68, 72, 73, 77, 80, 91, 126, 149, 288, 325, 333, 340
Leder: 33, 67, 163
Lederwaren (vgl. Cordobanes): 65
Leim: 245, 255
Leinen: 36, 75—77, 109, 112, 118, 125, 127, 138, 141, 142, 149, 151, 175, 176, 178, 193, 200, 213, 275, 290, 308, 309, 323, 325
Leinenband: 75
Leinwand: 33, 73, 75, 83, 110, 111, 123, 124, 133, 142, 161, 163, 168, 171, 187, 202, 205, 206, 209, 218, 220, 234, 274, 293, 326, 335, 337
Leinenwaren: 76, 310, 333
Leinöl: 74
Lemonien siehe Zitronen
Limonen: 163
Lorbeer: 88, 244, 248, 254
Löschpapier (vgl. Papier, Reißpapier): 76
Lunten: 36, 68
Luxusartikel: 90
Malagawein: 64
Malagetpfeffer (vgl. Pfeffer): 67
Malvasier: 94
Mandeln: 64, 89, 94, 95, 190, 200
Manufakturwaren: 66
Manukordiendraht: 70
Marmeladen: 68, 87, 88, 90, 244, 254
Massengüter: 33, 90, 91
Masten: 68
Meerkatzen: 67, 68
Mehl: 36, 68, 73
Mesolan: 76
Messer: 70, 109, 142, 168, 169, 215, 308, 310
Messing (vgl. Rollmessing): 69, 130, 177, 195, 197, 228, 230, 279, 280, 319, 337
Messingdraht: 245, 261
Messingleuchter: 69
Messingwaren: 78
Metalle: 65, 91, 172, 173, 205, 311, 325
Metallerzeugnisse: 69
Metallprodukte: 68
Metallwaren: 70, 78, 79, 255, 303, 304, 308—310, 325, 333, 335
Middelpinnen: 70
Milanes: 76
Mischgewebe: 78
Moldenblei (vgl. Blei): 70
Moschus: 68
Mulballen: 155, 190
Mumme, Braunschweiger (vgl. Bier): 73, 81
Munition: 71, 185, 223, 274, 280
Münzen (vgl. Silbermünzen, Realen): 85, 112, 277, 343
Münzmetall: 85
Muskat: 274
Muskatblüte: 68
Muskatblumen: 274
Muskatnuß: 68
Musketen: 68
Nägel: 255
Nadeln: 69, 255
Nelken: 68, 93, 95, 208, 274
Öl: 67, 88, 89, 92—94, 123, 142, 163, 188, 200, 250, 251, 254
Oliven: 64, 95, 202, 261
Oliven, eingelegte: 88
Olivenöl: 48, 64, 74, 87, 88, 98, 126
Orangen: 64, 89
Orsilla: 90
Papageien: 67, 68
Papier (vgl. Löschpapier, Reißpapier): 77, 228, 261, 278, 279
Paradieskörner: 93, 208
Pastille: 93
Pech: 37, 49, 68, 75, 274
Pedroximenez: 96
Pedroximeneztraube: 64
Pelze: 77, 89
Perlen: 33, 68, 88, 89, 93, 112, 203, 255, 256, 274, 333
Pfeffer (vgl. Malagetpfeffer): 21, 49, 54, 68, 87, 89, 90, 92, 93, 112, 134, 143, 154, 155, 157, 159—162, 167, 169, 188, 190, 193, 199, 200—202, 206, 208, 219, 227, 241, 247, 254, 261, 274, 285, 299, 300, 326, 336
Pferde: 89, 90
Pickelhauben: 68
Pinnen: 70
Pipen: 65, 74, 337
Planken: 36, 74
podagell: 68
Pomeranzen: 95, 144, 261
Pomeranzenschalen: 95
Porzellan: 68, 88
Posen: 74
Pulver: 36, 68, 71, 140, 221, 225, 278—280, 320, 337
Pulverflaschen: 68
Quecksilber: 65, 70, 76
Realen (vgl. Silbermünzen, Münzen): 96
Reis: 64, 88, 93, 94, 163, 200, 227, 255
Reißpapier (vgl. Löschpapier, Papier): 76, 193
Rhabarberwurzel: 68
Rheinwein: 73, 97
Ribeirowein: 43, 64
Roggen: 59, 72, 73, 79, 109, 117, 119, 138, 141, 163, 213, 224, 226, 248, 320
Rohleinwand (vgl. Leinen usw.): 75
Rollmessing (vgl. Messing): 69, 130, 155, 205
Rosinen: 50, 64, 88, 89, 92, 93, 95, 130, 138, 163, 303
Röthe, Breslauer: 33, 76, 77, 155, 163, 190, 274
Rotholz: 67
Rundfisch: 72
Safflorfarben: 143
Safran: 64, 169
Saien (Sayen): 75, 78, 151, 190, 274
Salpeter: 71, 72, 117, 118, 163, 323
Salz: 20, 33, 44—46, 49, 51, 65, 67, 82, 87—90, 92, 94, 95, 98, 99, 105, 112, 116, 119, 126, 127, 132, 135, 140, 144, 147, 149, 163, 180, 183, 201, 203, 220, 223, 230, 248, 255, 277, 292, 303, 306, 308, 321—323, 333, 341
Samt: 168, 261, 274, 278
Sandel: 68

St. Martensholz: 89
Saphire: 211
Sarsaparille: 67, 89, 261
Segeltuch: 36, 68
Seide: 65, 168, 195, 199, 202, 205, 208, 213, 255, 258, 260—263, 274, 278, 309, 344
Seidengewebe: 65
Seidenzeug: 76
Seife: 65, 94, 193, 200, 251
Sekt: 88, 96
Sensen: 169
Sicheln: 169
Silber: 45, 65—67, 89, 96, 255, 264, 277, 296, 319, 333
Silbergeld: 96
Silbergeschirr: 96
Silbermünzen (vgl. Münzen, Realen): 85, 89, 333
Speck: 73, 112, 117, 321
Spezereien: 68, 110, 169, 200, 222, 256, 263, 274
Spiegelglas: 94
Succade: 90, 93, 244
Südfrüchte: 64, 81, 96, 333
Südwaren: 94, 95, 97, 98, 172, 173, 248, 261
Sumach (vgl. Schmack): 67, 94, 186, 219, 220, 251
Scharlachbeere: 169
Scheren: 233
Schiffbaumaterial: 68
Schinken: 72, 73, 77, 152
Schloßblech (vgl. Blech): 228
Schmack (vgl. Sumach): 88, 90, 254
Schneidewerkzeuge: 70
Schränke: 75
Schuhnägel: 70, 245
Schwefel: 71, 72, 163, 280
Schwergüter: 33, 90, 91, 199
Stahl: 20, 36, 65, 69, 70, 123, 124, 195, 202, 255, 324
Stärke (vgl. Amidam): 71
Stockfisch: 72
Strümpfe: 76, 321
Stückgüter: 33
Tabak: 67, 87, 88, 255, 277, 337
Tapeten: 230
Tauwerk: 36, 37, 74, 91, 218, 274, 277, 337
Teer: 37, 49, 68, 75, 126, 234, 274, 321
Textilien: 68, 71, 75—79, 96, 112, 129, 172, 173, 175, 177, 209, 216, 236, 237, 255, 258, 301, 308—310, 324, 325, 333, 335, 338, 342, 347
Tische: 75
Tischtücher: 76
Tran: 134
Tuch: 75, 76, 78, 112, 116, 117, 121, 127, 129, 133, 140, 142, 156, 159, 170, 174, 179, 190, 193, 197, 198, 201, 208, 212—214, 216, 224, 227, 233, 235, 258, 260, 274, 278, 279, 298, 304, 337, 344, 346
Unschlitt: 37, 68, 74
Vanille: 67, 254
Wachs: 34, 36, 68, 74, 77, 79, 83, 84, 112, 114, 117, 134, 138, 163, 212, 224, 227, 229, 274, 275, 278, 301, 307, 337
Waffen: 36, 68, 69, 71, 78, 185, 223, 225, 236, 308, 329
Wagenschott: 36, 274
Waid, Thüringer: 76
wandt: 118
Wein: 33, 43, 46, 51, 55, 64, 67, 68, 73, 74, 87—90, 96—98, 120, 126, 142, 163, 181, 183, 186, 213, 261, 274, 333
Weintrauben: 64
Weizen: 72, 73, 79, 108, 109, 113—115, 117, 122, 124—126, 128, 132, 134, 141, 143, 147, 163, 193, 194, 199, 200, 203, 210, 212, 221, 222, 226, 248, 285, 314, 327
Weißblech (vgl. Blech, Schloßblech): 70
Wolle: 42, 48, 51, 64, 65, 67, 76, 87—89, 92, 94, 95, 121, 130, 132, 140, 202, 274, 278, 300, 333
Wurst: 81
Zardok: 76
Zibeth: 68
Zimt: 68, 87, 155, 208, 222, 227, 244, 254
Zinn: 68, 70, 78, 274, 319
Zinnober: 76
Zitronat: 95
Zitronen: 64, 87, 89, 94, 95, 163, 261
Zucker: 48, 52—54, 64, 67, 68, 87—90, 92—94, 96, 97, 110, 112, 120, 121, 126, 134, 140, 155, 157, 180, 185, 188, 191, 195, 196, 198, 202, 220—222, 227, 231, 236, 237, 244, 247—251, 253, 254, 267, 274, 276, 277, 280, 281, 291, 292, 299, 333, 336, 337, 340, 343
Zwillich (vgl. Kolorzwillich): 75, 109, 118, 130, 132, 141, 142, 175, 193, 308, 323

20.-

57/527


C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
Patch Reference numbers on UTT
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 572
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document

Hermann Kellenbenz

Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel 1590 - 1625

GL
Ham
Kel